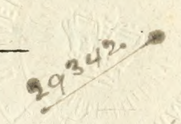

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Geschichte
der
Kreuzzüge
nach
morgenländischen und abendländischen Berichten.

Von

Friedrich Wilken,

Professor der Geschichte zu Heidelberg, Correspondenten des kais. Instituts von Frankreich und der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.



Zweyter Theil.

Das Königreich Jerusalem und die Kämpfe der Christen wider die Ungläubigen bis zu dem Verluste der Graffschaft Edessa und dem Kreuzzuge der Könige Conrad des III. und Ludwig des VII. im Jahre 1146.

Leipzig, 1813
bey Fr. Christ. Wilh. Vogel.

Herrn

A. J. Silvestre de Sacy

zu Paris

als Denkmal

innigster Verehrung, aufrichtiger Dankbarkeit

und

warmer Freundschaft

gewidmet.

Vorrede.

Mancherley Umstände haben die Erscheinung dieses zweyten Bandes länger verzögert, als ich zur Zeit der Herausgabe des ersten voraussehn konnte. Der Wunsch, die Fortsetzung meines Werks in der Vollkommenheit, welche mir zu erreichen für jetzt möglich ist, den Lesern vorzulegen, war unter den Beweggründen, welche mich nöthigten, dem in der Vorrede zum ersten Bande gegebenen Versprechen untreu zu werden, der stärkste. Es war mir nicht verborgen, wie unvollständig, lückenhaft und einseitig eine Darstellung von den Heldenkämpfen der Kreuzritter wider die Türken und Araber bleibt, welche nur aus den christlichen Erzählungen und den wenigen gedruckten arabischen und syrischen Jahrbüchern des Elmacin, Abulfaradsch oder Bar Hebraeus, und Abulfeda geschöpft wird. Seit langer Zeit wünschte ich daher nichts sehnlicher, als die handschriftlichen reichhaltigern

morgenländischen Jahrbücher, welche die kaiserliche Bibliothek zu Paris besitzt, für die Geschichte der Kreuzzüge benutzen zu können. Ihren Werth und ihre Wichtigkeit für meinen Zweck konnte ich nach den sorgfältigen und genauen Nachrichten des Herrn Silvestre de Sacy über die aus jenen Handschriften gemachten Auszüge des Pater Berthereau ermessen. (Notice des Manuscrits laissés par Dom Berthereau, religieux bénédictin de la congrégation St. Maur, im Magasin encyclopédique vom J. 1799.; vgl. Biornstahls Briefe, Th. I. Br. 2).

Erst im Frühling 1811. wurde es mir möglich, die längst beabsichtigte Reise nach Paris zu unternehmen; und auch damals gestatteten die Geschäfte und Verhältnisse meines Amtes mir nur einen Aufenthalt von drey Wochen unter den herrlichen Schätzen der kaiserlichen Bibliothek. Gleichwohl setzten die zuvorkommende Gefälligkeit des Herrn Langlès, des verdienstvollen und berühmten Oberaufsehers über die morgenländischen Handschriften der kaiserlichen Bibliothek, und seine gütige und freundliche Bereitwilligkeit, meine Arbeit zu befördern und erleichtern, mich in den Stand, während dieses kurzen Aufenthalts in der geräuschvollen Hauptstadt eine nicht unwichtige Ausbeute für meinen Zweck zu gewinnen. Auch den Herren Chezy und Hase, Custoden der kaiserlichen Bibliothek, fühle ich mich zu inniger Dankbarkeit für ihre freundschaftliche Beförderung meiner Nachforschungen verpflichtet.

Ich benutzte zu Paris zwey Handschriften der Geschichte von Jerusalem und Hebron, und die Geschichte der Athabeken von Mosul (vornehmlich Nureddin's) und Saladeddin's durch Abu Schamah unter dem Titel: Rudataini d. i. die beyden Gärten. Von diesen Werken hat Herr Silvestre de Sacy S. 10. 11. der gedachten Abhandlung Nachricht gegeben. Die Geschichte des Abu Schamah ist von mir vielfältig in der Darstellung der Kriege der Christen wider Zenki benutzt worden. Indem ich es mir vorbehalte, an einem andern Orte ausführlicher den Werth dieses Werks zu würdigen, bemerke ich hier nur, daß die Nachrichten des Abu Schamah über den Athabek Zenki meistentheils aus dem historischen Werke des Ebn Al-Athir geschöpft und viel vollständiger sind, als der von de Guignes gemachte Auszug aus der Geschichte der Athabeken in den Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roy, T. I.

Die wichtigste Ausbeute für diesen zweyten Band gewährte mir ein Auszug in französischer Uebersetzung aus Kemaleddins Geschichte von Haleb oder Aleppo, welchen Herr Silvestre de Sacy mit gewohnter Gefälligkeit und Güte mir mittheilte. Ohne diese Mittheilung würde es mir unmöglich geblieben seyn, in die von den christlichen Geschichtschreibern sehr dunkel und verworren erzählten Thaten und Abenteuer der Fürsten von Antiochien, und Grafen von Edessa, welche zum öftersten gegen die Muselmänner in Haleb stritten, Licht

und Klarheit zu bringen. Das Vergnügen, welches mir die Auffindung und Bestätigung neuer Resultate in der Ausarbeitung dieses zweyten Theils täglich gewährte, verdanke ich daher fast allein der Freundschaft des Herrn Silvestre de Sacy, und wenn meinem Werke Verdienstlichkeit zugestanden werden kann, so gebührt davon ein großer Antheil diesem allgemein verehrten und um die morgenländische Litteratur hoch verdienten Gelehrten.

Kemaleddin kann schon für die Periode, welche dieser zweyte Theil umfaßt, als gleichzeitiger Schriftsteller angesehen werden. Wie weit seine Chronik reicht, kann ich nicht bestimmen, weil ich die Handschrift derselben, welche während meiner Anwesenheit zu Paris in den Händen des Buchbinders war, nicht einsehen konnte. Der mir von Herrn Silvestre de Sacy mitgetheilte Auszug geht bis zum Tode Nureddin's im J. d. H. 569., die Auszüge des Pater Berthereau reichen bis zum Jahre 640. Der Kadi von Haleb, Abulganem Mohammed Hebat Allah Ebn Abu Dscherradah, welcher im J. Chr. 1124. nach Maredin reiste, um den Emir Ilgazi um Hülfe für seine durch den König Balduin II. bedrängte Vaterstadt zu bitten, war, wie Kemaleddin selbst berichtet, sein Urgroßvater (Gesch. der Kreuzzüge, Th. II. S. 520.). Sein Großvater hieß Abulfadhl Hebath Allah, dessen Briefwechsel von Haleb aus mit seinem Vater, dem Kadi Abulganem, während dessen Reise nach Maredin und Mosul von unserm Geschichtschreiber erwähnt wird;

seines Vaters Name war Ahmed. Der vollständige Name des Geschichtschreibers selbst war: Kemaleddin Abu Hafz Omar. Dieß ist freylich alles, was wir von seinem Leben und seinen Verhältnissen wissen; es ist aber schon hinreichend, um seinen Nachrichten, abgesehen von den innern Merkmalen ihrer Trefflichkeit, ihren bedeutenden Werth zu sichern. Denn Kemaleddin, als aus einer angesehenen aleppischen Familie entsprossen, und Abkömmling zweyer Männer, welche an der Vertheidigung von Haleb gegen die Franken in einer harten Belagerung lebhaften Antheil nahmen, konnte über die Verhältnisse seiner Vaterstadt in jenen Zeiten sehr wohl unterrichtet seyn. Darum sind seine Nachrichten nicht, wie die Erzählungen der gedruckten arabischen Chroniken, aus andern Büchern bloß mechanisch abgeschrieben, sondern von ihm selbst in unbestreitbarer Eigenthümlichkeit der Sprache und des Ausdrucks dargestellt. Seine Erzählung ist nicht trocken und farbelos, sondern lebendig und klar, erheitert durch charakteristische Züge von Sitten und Meinungen; dabey so treu, daß ihre Uebereinstimmung mit den christlichen Berichten sehr oft überrascht. Herr Silvestre de Sacy urtheilt gleich günstig von dem Werke unsers Verfassers in der angeführten Abhandlung, S. 13.: „C'est ici une des meilleures histoires particulières, composées par les Musulmans; et nous ne craignons pas d'assurer que, parmi les historiens orientaux, Kémaleddin est un de

ceux dont l'ouvrage mériteroit le mieux de voir le jour."

Der größere Reichthum von Materialien, welcher mir durch den Gebrauch dieser handschriftlichen Nachrichten erwuchs, wird auch meinen Entschluß rechtfertigen, dieses Werk nicht auf drey Bände, auf welche die erste Anlage berechnet war, zu beschränken, sondern zu vier Bänden zu erweitern. Der dritte Band wird die Kämpfe der Christen gegen die beyden großen Helden des Islam, Nureddin und Salaheddin, darstellen; der vierte wird die Beschreibung der letzten Anstrengungen des allmälig verschwindenden Eifers für das heilige Land, vornehmlich die Erzählung von der erzwungenen Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des zweyten, den frommen aber unglücklichen Bestrebungen Ludwigs des Heiligen, der Zerstörung der christlichen Herrschaft in Syrien und den Versuchen und Plänen sie wiederherzustellen im vierzehnten Jahrhundert enthalten. Beyde Bände sollen in möglichst kurzer Frist nach diesem zweyten Bande erscheinen, indem ich, soviel an mir ist, diese Arbeit durch keine andre schriftstellerische Unternehmung von einigem Umfange zu unterbrechen, fest entschlossen bin. Vielleicht werde ich in einem fünften Bande in einzelnen Abhandlungen Untersuchungen und Betrachtungen über die Wirkungen der Kreuzzüge auf Litteratur, vornehmlich Poesie, Politik, Handel und überhaupt auf die Cultur der damaligen und nachfolgenden Zeiten niederlegen.

Meinem Plan, das Verzeichniß und die Würdigung aller Quellen der Geschichte der Kreuzzüge erst dem letzten Bande beyzulegen, bin ich um desto mehr treu geblieben, weil ich zugleich dadurch die Fortschritte der historischen Kunst in diesem Zeitalter und die Wirkung der Kreuzzüge auf diese Fortschritte zu bezeichnen hoffe.

Von der im ersten Bande angenommenen Behandlungsart bin ich in diesem Bande nicht sehr abgewichen. Der häufigen wörtlichen Anführung und Vergleichung der Quellen, welche dem gelehrten Leser nicht unangenehm und dem allein Unterhaltung suchenden nicht störend seyn kann, habe ich mich nicht enthalten wollen, zumal, da die Treue und Aufrichtigkeit, mit welcher die Geschichtschreiber aller Parteyen von diesen Kriegen berichten, für die gerechte Würdigung dieses im Ganzen unbefangenen und einfachen Zeitalters sehr bedeutend ist. Je größere Schwierigkeiten der Stoff dieses Bandes der historischen Behandlung darbot, um desto eifriger habe ich mich bemüht, dem Leser eine treue und anziehende Schilderung des frommen Eifers und unerschütterlichen Vertrauens auf Gott und das heilige Kreuz, mit welchen die christlichen Helden oft ohne Rücksichten der Weltklugheit wider die Heiden stritten, vorzulegen. Die Darstellung dieser meist sehr verwickelten Abenteuer, deren Verworrenheit und Planlosigkeit nicht ohne Bedeutung für die Charakteristik des Zeitalters ist, würde mir viel leichter geworden seyn, wenn ich es nicht verschmäht hätte, den frommen, meistens rücksichtslosen,

mehr durch das Gefühl ihrer Kraft als durch andre Vortheile erfreuten Kreuzrittern Motive und Denkungsweisen unsrer weltklugen Zeit anzudichten, und ihre Pläne und Unternehmungen nach dem Maßstabe unsrer Zeit zu messen und zu richten. Mögen Gottfried von Bouillon, die Balduine, Boemund, Tankred, vor dem Richterstuhl der kalten Vernunft als Schwärmer und Verirrte erscheinen, welche die Bequemlichkeit des Lebens in ihren Burgen für ein unruhiges, gefahrvolles und wenigen Genuß darbietendes Leben in Syrien und der Nähe des heiligen Grabes aufopferten; mögen wir das Zeitalter der Kreuzfahrten ein Zeitalter thörigter Schwärmerey nennen! Die Nachwelt wird auch für unser Zeitalter seinen Namen zu finden wissen.

Heidelberg, am 16. Januar 1813.

Inhalt.

Zweytes Buch.

Geschichte des Königreichs Jerusalem und der Pilgerzüge aus Europa nach dem heiligen Lande bis zum Kreuzzuge der Könige Conrad III. und Ludwig VII. im Jahre 1146.

I. Regierung des Herzogs Gottfried.

Erstes Kapitel.

Zweytes Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

II. König Balduin der Erste.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Balduins früheres Leben, seine Bildung, sein Charakter, S. 83 — 86. Tankreds, des Patriarchen von Jerusalem und andrer Widerspruch gegen seine Herrschaft, Abenteuer, welches Balduin gegen Askalon und gegen räuberische Araber besteht, um seine Würdigkeit zu herrschen aufs Neue darzuthun, 87. Zug über Hebron, (Fels Mosis) gen Susum, 88. Rückkehr über Segor, Hebron und Bethlehem nach Jerusalem, 89. Krönung zu Bethlehem, 90. J. Chr. 1100.

Zehntes Kapitel.

Feyerliches Gericht des Königs nach der Krönung zu Jerusalem, vor welches Tankred geladen wird, dessen Trotz beugt sich vor der Pflicht des Lehenmannes, 91. Tankreds Berufung zur Verwaltung des Fürstenthums Antiochien, 92. Die von ihm aufgegebenen Lehen des Reichs werden von dem Könige an Hugo von St. Aldemar (St. Omer) und Walter Carpenel verliehen, heftiger Streit des Königs mit dem Patriarchen Dagobert, 93. Der Cardinal Moriz als päpstlicher Legat entfernt den letztern von seinem Amt, 94. Versöhnung des Königs mit dem Patriarchen, 95. Ob schon damals ein Einverständniß zwischen dem Legaten und dem Patriarchen gewesen; Ruhe des Reichs, Anwesenheit vieler saracenischen Gesandten aus Arsuf, Tyrus, Askalon, Akka (Ptolemais) und andern Städten während des Osterfestes, Ankunft weniger Pilger, 96. Vergebliche Erwartung der wundervollen Anzündung der Lampen am heil. Grabe durch das Feuer vom Himmel, 97. 98. Endliche Erscheinung des Wunders, 99. Ostermahl des Königs im Tempel Salomons, der Capellan Fulcher und der genuesische Consul Caffarus Zeugen dieses Wunders, 100. J. Chr. 1101.

Eilftes Kapitel.

Rüstung des Königs Balduin zum heil. Krieg im Frühling, unerhörtes Lösegeld, welches von den Damascenern für fünf und vierzig gefangene Muselmänner bezahlt wird, Belage- J. Chr. 1101.

Zwölftes Kapitel.

Dreyzehntes Kapitel.

Funfzehntes Kapitel.

Sechzehntes Kapitel.

Siebzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Neunzehntes Kapitel.

Zwanzigstes Kapitel.

J. Chr. 1113.
J. Chr. 1114.
1115.

III. König Balduin II.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Joscelin seine Stimme für seinen Feind gibt. Balduin II. im hohen Alter, von dem kranken Patriarchen Arnulf in der Kirche des heil. Grabes gesalbt. Er beruft die Barone des Reichs zusammen, seine Verordnungen, dem Joscelin wird die Grafschaft Edessa zu Theil. Einige Barone haben den Grafen Eustach von Boulogne schon vermogt bis nach Apulien zu kommen, wo er indessen, nachdem er die Wahl Balduins vernommen, gleich wieder umkehrt, S. 415. Charakter des Königs Balduin, verglichen mit dem seines Vorfahren, 416. Joscelin von Tiberias und Gottfried von Buris nebst seinem Bruder Wilhelm, brechen am Osterfeste auf, um die Heerden eines arabischen Stammes nahe bey Damascus zu überfallen, werden geschlagen, Balduin will sie rächen, seine Ritter nöthigen ihn, sich zurückzuziehn, die Araber bieten Frieden an, 417. Noch von Balduins Charakter, 418. Sein Muthwille, wie er scheinbar seinen Bart verpfändet, um von seinem Schwiegervater die Bezahlung seiner Schulden zu erhalten, 419. Der Patriarch Arnulf stirbt, Garmund sein Nachfolger, 420. J. Chr. 1118.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Große Lasten der Regierung, welche auf Balduin ruhen. Die Stadt Haleb in Abhängigkeit von dem Fürsten Roger von Antiochien. Jaruktasch, setzt sich in Besitz der Stadt; die große Burg behaupten die leibeigenen Soldaten im Namen der Töchter Rodvans, 421. Jaruktasch sucht Rogers Hülfe, wird aber auf das Geheiß der Töchter Rodvans verjagt. Abulmaali Ebn Almolachchi, sein Nachfolger und Erzieher des jungen Sultanschah, des Sohns von Rodvan, hält sich eben so wenig. Ilgazi von Maredin verdrängt ihn mit einem Heer von Turkomanen, und folgt ihm in seinem Amt. Verläßt aber Haleb, weil die leibeigenen Soldaten ihm nicht günstig sind, indessen bleibt sein Sohn Timurtasch als Statthalter zurück, 422. Abulmaali befreyt sich, ruft die Christen zu Hülfe, aber Ilgazi entsetzt die belagerte Burg Bales. Aksonkor und der Athabek Togthekin erscheinen vor Haleb, die

die Stadt Antiochien wird durch den Patriarchen Bernhard J. Chr. 1119.
vertheidigt, S. 440. Christen und Türken hintergehen sich vor Artasia wechselsweise mit List. Der König Balduin und Graf Pontius von Tripolis kommen den Christen zu Hülfe, 441. Die Türken überfallen die abendländischen Pilger in dem Hafen von St. Simeon, verlassen aber, Ilgazi und Togthekin vereinigt, als sie hören, daß Balduin in Antiochien angekommen, auch eine Schar ihres Heeres am Negronsberge geschlagen, Artasia, und belagern die Burg von Atsareb, 442. Feiger Weise übergibt sich die Burg, und eben so die Burg Sardanah, 443. Plündernde Turkomanen überfallen die abziehende Besatzung von Sardanah, trotz des Vergleiches, erschlagen den größten Theil derselben. Der König Balduin kann die Heiden auf ihrer Flucht nicht erreichen, 444. Dem Könige wird das Fürstenthum Antiochien übertragen, bis Boemund, der rechtmäßige Erbe, nach Syrien kommt. Weitere Verfügungen, 445. Balduin zieht den Turkomanen entgegen, 446. Schlacht bey Hab, 447. Die fast verlorne Schlacht wird dadurch, daß der Erzbischof Ebremar von Cäsarea das heilige Kreuz zeigt, behauptet, 448. Balduin kehrt nach Antiochien zurück. Beyde Parteyen eignen sich den Sieg zu, 449. Balduin benutzt seine Vortheile, 450. Erobert das Schloß Alarur, bricht Kafarruma mit Sturm, erbauet das Schloß Kafartab wieder, nimmt die Städte Sarmin und Maarrah Mesrin durch Verrath, belagert aber Sardanah vergebens. Joscelins Niederlage. Erst gegen das Ende des Jahrs kömmt Balduin nach Jerusalem zurück, und empfängt am Weihnachtsfest zu Bethlehem die Krone, 451. Das muselmännische Heer zerstreut sich nach seinem vermeintlichen Siege; feyert zuvor aber im Lager bey Haleb seinen Sieg. Die gefangenen Christen werden mißhandelt. Der Athabek Togthekin ermordet den tapfern Robert Fulcoy, 452. 453. Nur den Rittern und den reichsten Herren wird das Leben gelassen. Der Kadi von Damascus benimmt sich großartig gegen einen gefangenen tapfern christlichen Ritter. Ein Zufall rettet manche Gefan-

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Christen, S. 471. Der Graf Wilhelm von Sardanah fleht J. Chr.
den König Balduin um Hülfe an. Dieser ist auf einem Zug, 1122.
um den Grafen Pontius zu seiner Pflicht zurückzubringen.
Eid, den Wilhelm von seinen Leuten nimmt, 472. Balduin
versöhnt sich mit Pontius, und zieht nach Antiochien. Er
verzichtet auf Sardanah; Ilgazi wird krank, und läßt sich
nach Haleb bringen, Togthekin und Balak kehren in ihre
Heimath zurück, 473. Ilgazi stirbt, seine Macht wird ge-
theilt. Auch die Christen entlassen ihre Lehenmänner, 474.
Das heilige Kreuz, welches so siegreich gewesen, wird nach
Jerusalem zurückgebracht. Balaks Macht furchtbarer. Jos-
celin und sein Neffe Galeran mit 60 Rittern fallen in seine
Gewalt, 475. Der König Balduin wird durch die Bürger
gezwungen sich von der belagerten Stadt Bales zurückzuziehn,
er zwingt die Burg Bira zur Unterwerfung. Waffenstillstand J. Chr.
mit dem Fürsten Bedreddaulah von Haleb, Balduin führt 1123.
die Kreuzritter gegen Balak, dieser zieht sich zurück, stellt
aber dem König nach, 476. Balduin überfallen und gefan-
gen. Balak nimmt Haleb ein, und vertilgt die Herrschaft
der Nachkommen Rodvans über Haleb, 477. Balak nimmt
Albara im Sturm, Joscelin entkömmt aus der Gefangen-
schaft, König Balduin gleichfalls und bemächtigt sich der Burg,
wo eine der liebsten Gemahlinnen Balaks mit großen Schätzen
war, 478. Art, wie diese Befreyung ausgeführt seyn soll.
Balduin bringt sich aber durch unzeitige Behauptung der Burg
um diese Vortheile, 479. Wie Joscelin entkömmt, 480.
481. Er bietet die Christen zur Befreyung des Königs Bal-
duin auf, 482. Zu spät, Balak erobert die Burg Chortbert,
und straft unter grausamen Martern die, welche dem Könige
geholfen. Die Christen verwüsten das Land um Haleb, 483.
Das heilige Kreuz abermals nach Jerusalem zurückgebracht.
Der Kadi von Haleb läßt aus Rache die Sakristeyen dreyer
christlichen Kirchen in Haleb zerstören. Joscelin und Alan
von Atsareb führen den Krieg glücklich fort; sie zerstreuen
das vor Ezaz vereinte Heer des Aksonkor, Balak und des J. Chr.
Athabek Togthekin. Timurtasch, Sohn des Ilgazi, Vetter 1124.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

IV. König Fulco.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Dreyßigstes Kapitel.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Beylagen:

Geschichte

Geschichte der Kreuzzüge.

Zweytes Buch.

Geschichte des Königreichs Jerusalem und der Pilgerzüge aus Europa nach dem heiligen Lande bis zum Kreuzzuge der Könige Conrads III. und Ludwigs VII. im Jahre 1146.

I. Regierung des Herzogs Gottfried.

Erstes Kapitel.

Als nach Eroberung der heil. Stadt die Pilger ihr Gelübde J. Chr. 1099.
durch ein Gebet an dem Grabe des Heilandes vollbracht hatten, kehrte ein großer Theil von ihnen mit des Herzogs Gottfried Erlaubniß in die Heimath zurück [1]). Denen aber, welche blieben, stand ein harter Kampf bevor. Denn im ganzen Morgenlande erweckte die Kunde von der Eroberung Jerusalems durch die Wallbrüder, bey den Schwachen Bestürzung und Jammer, bey den Starken Erbitterung und Kampflust, um die Schmach zu rächen, welche den Musel-

1) Plurima Peregrinorum multitudo ad terram cognationis suae ex illius (Ducis) consensu et licentia reversi sunt. Albert. Aquens. VI. 37.

J. Chr. 1099. männern wiederfahren. Das Volk in Bagdad, als es im Fastenmonat von geflohenen Muselmännern aus Jerusalem diese traurige Botschaft vernahm, flehte mit Thränen um Hülfe und Rache und gedachte in seinem Jammer nicht mehr des Fastens. Ein Dichter [2]), in Unmuth über die Erniedrigung der Verehrer des großen Propheten, schmähte mit herzzerschneidenden Worten ihrer Unthätigkeit [3]). Selbst viele morgenländische Christen beklagten den Sieg der Lateiner, welche ihnen, als die sie für Ketzer achteten, die freye Wallfahrt nach den heiligen Oertern nicht gestatteten [4]).

Doch die Gemüther der abendländischen Pilger wurden mit neuer Zuversicht gestärkt, als, wenige Tage nachdem die heilige Stadt von dem Gräuel der Verwüstung gereiniget worden, ein Christ aus Jerusalem den Rittern meldete, daß er ein Kreuz, eine halbe Elle lang und mit Gold geziert, in dessen Mitte ein Stück des allerheiligsten Kreuzes, an welchem der Heiland geblutet, sich befinde, unter der Erde verborgen, und dadurch während der Belagerung gegen die Raubsucht der Ungläubigen bewahrt habe [5]). Die Geistli-

2) Abulfed. Annal. moslem. ad a. 492. T. III. p. 318.

3) Der Dichter Modhaffer aus Abivard (Elabivardi). Ebendas. S. Beylagen No. I.

4) Renaudot Histor. Patriarchar. Alexandrin. p. 479. wo Severus, ein Schriftsteller des 12. Jahrh. aus der Secte der Jacobiten, also sich ausdrückt: „Inde factum est, ut nos Christiani Jacobitae Coptitae non amplius peregrinationis religiosae ad eam urbem instituendae facultatem habeamus, sed neque ad eam accedendi. Notum est enim odium eorum adversus nos, quasi in fide erremus, adeo ut palam nos impietatis condemnent.

5) Die Sage ist bekannt, daß die heil. Helena, als sie das heil. Kreuz gefunden, einen Theil desselben mit sich nach Constantinopel genommen, den größten Theil aber zu Jerusalem gelassen habe (Socrat. hist. eccles. I. c. 13. Sozom. hist. eccl. II, 1.), wo er alljährlich am Osterfest, am Fest der Kreuzeserhöhung und an den sieben folgenden Tagen, endlich an den großen Festen dem Volke gezeigt wurde. Auch zu anderer Zeit konnte auf besondere Erlaubniß des Patriarchen das heil. Kreuz

chen und das ganze christliche Volk gingen an einem Freytage, als dem Leidenstage unsers Herrn, im feyerlichen Zuge an den Ort, welchen der Christ ihnen wies, und brachten unter freudigem Lobgesang das heilige Kreuz in die Kirche des Grabes. Damit eines so köstlichen Schatzes gewartet würde, erkohren sie einmüthig den Patriarchen Arnulf zum Pfleger der heiligen Reliquien [6]). J. Chr. 1099.

Die innere Ordnung des Reichs, sowohl die kirchliche als die weltliche, kam der Vollkommenheit immer näher. Dem Patriarchen wurden bald, nachdem seine Kirche mit dem allerheiligsten Kreuz geschmückt worden, zwanzig Stiftsherren beygesellt, damit diese mit ihm die Messe feyerten, die Gaben der Gläubigen unter die Armen vertheilten und der andern Pflichten warteten, welche jenseit des Meeres die Regel den Stiftsherren gebot. Durch reichliche Pfründen sorgte Herzog Gottfried für ihren Unterhalt, und angemessene Wohnungen bey ihrer Kirche wurden ihnen zugeschieden. Auch rief in der heiligen Stadt der dort noch niemals gehörte

Pilgern gezeigt werden. S. Gretser. de cruce Christi Lib. I. c. 75. Nach Raimunds von Agiles Erzählung (p. 180. b. Bongars) preßte der Patriarch Arnulf mit Gewalt den Christen in Jerusalem die Entdeckung des Ortes ab, wo das Kreuz verborgen war, um seinem geringen Ansehen aufzuhelfen. Nactus itaque Arnulfus hanc potestatem, cepit requirere ab incolis civitatis, ubi Crux erat, quam Peregrini ante captam Iherosolimam adorare consueverant. Quibus negantibus et juramento et aliis signis se nescire probare volentibus, tandem coacti sunt .... Posthaec deduxerunt eos ad quoddam atrium Ecclesiae et ibi effodientes reddiderunt. Ueberhaupt sind die Angaben von dem heil. Kreuz sehr verschieden. Nach Albert wurde es in einem schlechten staubichten Winkel eines verlassenen Hauses (in loco humili et pulverulento domus desertae) erst während der Belagerung vergraben. Nach andern war es schon seit langer Zeit verborgen. Wilh. Tyr. IX. 4. welcher der Nachricht des Fulcher, Carnot. c. 18. gefolgt zu seyn scheint.

6). Procuratorem sanctarum reliquiarum. Albert. Aquens. VI. 59. Schon früher war der Patriarch

J. Chr. 1099. Ton [7]) metallner Glocken die Gläubigen zur gottesdienstlichen Feyer.

Fünf Wochen waren nach Eroberung der heiligen Stadt unter diesen und manchen andern Anordnungen verflossen, als Tankred, welcher mit Eustach, des Herzogs Bruder, nach Neapolis, dessen Einwohner die Abendländer selbst gerufen hatten, und nach Ramla ausgezogen war, dem Herzog und dem Patriarchen den Anzug eines furchtbaren Heeres aus Aegypten, welchen er von gefangenen Saracenen erfahren, melden ließ [8]). Nun blieben viele schon zur Heimkehr gerüstete Pilger, um in dem gefährlichen Kampfe die Brüder nicht zu verlassen, und Tankred und Eustach wurden eilig zurückgerufen. Die siegreiche Kraft des allerheiligsten Kreuzes, welches die Pilger zu so manchem herrlichen Siege begeisterte, verherrlichte sich zum ersten Mal in dieser Gefahr.

Der Herzog Gottfried in der heiligen Stadt und in der Burg Davids eine hinlängliche Anzahl Bewaffneter zurücklassend, eilte mit seinem Bruder Eustach, dem Grafen von Flandern und Tankred durch das Gebirge über Caesarea und Ramla, längs dem Meere gegen Askalon hin, um den Aufenthalt und die Absicht der Feinde auszuspähen. Der Graf Raimund aber und der Herzog von der Normandie blieben zurück und versprachen nachzufolgen, wenn sie erfahren hätten, daß ihre Hülfe wirklich vonnöthen sey. Denn wegen mancherley Zwistes und Unzufriedenheit waren die Helden zum Kampf nicht mehr so bereitwillig als zuvor. Bey Ramla vernahm der Herzog von

Oberaufseher des heil. Kreuzes, der einem anderen Geistlichen die Bewahrung übertrug. Gretser a. a. O.

7) Non huiuscemodi soni aut signa visa vel audita sunt ante hes dies in Jerusalem. Albert. Aq. VI. 40.

8) Gesta Francor. exp. Iherus. p. 28.

Arabern, welche zum Vortrabe des saracenischen Heers gehörig gefangen wurden, die Kunde, daß Afdal [9]), der Vezir des Chalifen von Aegypten, zu Lande mit einem zahllosen Heere aus Arabern, schwarzen Aethiopiern und andern afrikanischen Völkern nach Syrien gekommen, und daß zu gleicher Zeit eine große Flotte mit furchtbarem Kriegsgeräthe bey Askalon angelangt sey, um Jerusalem den Christen wieder zu entreißen [10]). J. Chr. 1099.

Afdal war der Sohn des Badr al Dschemali, welcher, von christlichen Armenischen Aeltern geboren, nachdem er den wahren Glauben verläugnet, im Dienste des trägen ägyptischen Chalifen Mostanser von einer Würde zur andern emporgestiegen war, als Statthalter von Damaskus die syrischen Länder des Chalifen kräftig, wiewohl nicht immer glücklich gegen die Uebermacht der Türken vertheidigt, endlich, zur hohen Würde des Veziers erhoben, Aegypten von dem Ungestüm der türkischen Söldlinge und von einer schrecklichen Hungersnoth rühmlich befreyt, und den Wohlstand des Landes und seiner Bewohner wieder hergestellt hatte. Nach dem Tode seines Vaters war Afdal zu derselben Würde erhoben worden. Er hatte, wie im ersten Buche erzählt worden, in ebendemselben Jahre, in welchem die Christen aus dem Abendlande nach Syrien kamen, über die Türken die heilige Stadt erobert, welche nur so kurze Zeit von Ifthikar, dem der Chalife ihre Bewahrung übertragen hatte, behauptet worden war. Um so mehr trachtete nun Afdal, das verlorne Heiligthum den Christen wieder abzugewinnen. Unter den Pilgern wurden bald die schrecklichen und gotteslästerlichen Drohungen bekannt, welche Afdal

9) Meranis (aus Emiro'l dschojuschi gebildet) secundus a rege Babyloniae (so hieß in dieser Zeit die Stadt Misr.) Alb. Aq. VI. 41. Elafdasius, qui alio nomine dicebatur Emireius. Wilh. Tyr. IX. 10. Seinen Namen nennt Abulfeda T. III. p. 334. Afdal Ben Badr el dschemali Emiro'l dschojuschi d. i. Feldhauptmann. Die Armenische Abkunft des Badr al-Dschemali bezeugen auch die morgenl. Schriftsteller, welche Herr Quatremere anführt. Mémoire sur la vie de Mostanser in den Recherches sur l'Egypte rc. T. II. S. 339.

10) Alb. Aquens. VI. 41.

J. Chr. 1099. ausgesprochen. Er wollte die Franken nicht bloß aus der heiligen Stadt vertreiben, sondern alle fränkische Männer und Frauen dort erwürgen, und nur der Jünglinge und Jungfrauen unter zwanzig Jahren schonen, damit diese, vermischt mit dem ägyptischen Volke, ein kraftvolles kriegerisches Geschlecht ihm zeugten. Dann sollte auch den Fürsten Boemund und die Seinigen ein gleiches Schicksal treffen; auch aus Damaskus wollte Afdal die Türken vertreiben, welche dadurch, daß sie die Franken nicht abgewehrt, sich unwürdig und unmächtig in Syrien zu herrschen bewiesen hätten. Damit aber künftig niemals wieder die Franken zum Kreuzzuge nach dem gelobten Lande gereizt würden, so wollte er die trefflichsten Heiligthümer bis auf die letzte Spur zerstören, die Krippe nämlich, worin das Jesuskind gelegt worden, den Berg Golgatha, und das heilige Grab. Also sollte Afdal im Uebermuthe gedroht haben [11]).

Die Ritter aber, nachdem sie jene Nachricht vernommen hatten, lagerten sich auf dem Gebirge und schickten den Bischof von Matera an den Herzog von der Normandie und den Grafen von Toulouse mit der Bitte, daß sie jetzt eiligst mit den Ihrigen in die Gefilde von Askalon kommen möchten; denn die Gefahr sey dringend. Auch der Patriarch Arnulf wurde aufgeboten, mit dem allerheiligsten Kreuze zu kommen und zum Siege zu helfen. Alle kamen jetzt willig und gern; nur den Grafen Raimund, dessen Gemüth der Verdruß wegen der erzwungenen Uebergabe der Burg Davids noch immer nicht verlassen hatte, konnten erst die Drohungen der Fürsten und die Bitten seiner Waffengefährten dazu bestimmen, daß er nicht in dieser gefahrvollen Zeit die Sache des Heilandes verließ [12]). Denn aus Verdruß berei-

11) Raim. de Agil. p. 180. Vgl. Anon. Gesta Francor. p. 577.

12) Alb. Aquens. VI. 43. Nach Petrus Tudebodus: „Comes vero S Aegidii ac Robertus Normannus dixerunt, se non exituros,

tete sich Raimund, nachdem er die Wallfahrt an den Jordan vollbracht, zur Heimkehr [13]). Auch Peter der Einsiedler wurde eingeladen, noch an diesem Kampfe Antheil zu nehmen; aber der Schlachten müde, zog er vor, in Jerusalem für den abwesenden Patriarchen die feyerlichen Umzüge zu ordnen, in welchen die griechischen und lateinischen Geistlichen für die kämpfenden Brüder den Beystand Gottes erflehten [14]). J. Chr. 1099.

Robert von der Normandie, Raimund und ihre Waffengefährten, nachdem sie am heiligen Grabe mit entblößten Füßen gebetet und das heilige Sacrament empfangen hatten, zogen aus gegen Askalon [15]) und trafen bey Ibelim [16]) den Herzog Gottfried und die übrigen Ritter. Der Bischoff

nisi certum bellum scirent. Iusserunt ergo militibus suis, ut pergerent videre, si bellum vere esset.... Ierunt illi videruntque bellum et cito renuntiaverunt se vidisse oculis suis? Auch scheint nach der Erzählung dieses Schriftstellers eine zweyte Aufforderung Gottfrieds nothwendig geworden zu seyn, welche der Bischoff von Matera überbrachte. Gesta Francor. p. 28. Auf gleiche Weise, und noch bestimmter erzählt es Baldricus p. 136. der aus jenem geschöpft hat. Nach der Erzählung des Abts Guibert, welche die Widersprüche vereinigt, gaben der Graf von Toulouse und der Herzog von der Normandie die von Petrus Tudebodus erwähnte Erklärung damals, als Gottfried auszog, um den Aufenthalt der Feinde auszuforschen. Wilhelm von Tyr berichtet nichts von einer Weigerung der beyden Fürsten, dem Ruf Gottfrieds zu folgen.

13) Raim. de Agil. a. a. O.

14) Gesta Francor. a. a. O. und die andern Schriftsteller außer Albert von Aix.

15) Ut per totam civitatem praeconaretur, quo in crastinum summo mane omnes ad ecclesiam convenirent, ut post sacra missarum solemnia Dominici corporis Eucharistiam perciperent et ad bellum adversus Ascalonam equitarent. Robert. Mon. p. 77. Congregati sunt nostri principes et clerus et nudis pedibus incedentes ad Sepulchrum Domini cum multis orationibus et lachrumis misericordiam a Domino deprecabantur, ut populum suum modo liberaret etc. Raim. de Ag. p. 180.

16) In campestria Philistum ad eum locum qui dicitur Ibelim. Guil. Tyr. IX. 12.

J. Chr. 1099. von Matera aber wurde seit dem Tage, an welchem er Jerusalem verließ, um dem Herzog Gottfried die Antwort des Herzogs von der Normandie und des Grafen von Toulouse zu überbringen, nicht mehr gesehen, und viele Wallbrüder meinten, er finde in der Gefangenschaft der Ungläubigen die Strafe für den Zwiespalt unter den Gläubigen, dessen Anstifter er gewesen war [17]). Im christlichen Lager war auch der muselmännische Befehlshaber von Ramla, welcher nach der Uebergabe seiner Stadt dem Pilgerheere folgte und jetzt mit heilsamen Rath den Wallbrüdern nützlich war. Denn als diese das um Askalon weidende Vieh des ägyptischen Heers zu rauben anfingen, rieth er ihnen weislich, davon abzulassen, weil zu besorgen sey, daß die Saracenen damit entweder die Aufmerksamkeit der Christen von sich abzuwenden oder die Christen gar in Hinterhalt zu locken suchten; und auf seinen Rath wurde im Namen aller Fürsten kund gethan, daß jedem, welcher vor dem Treffen Beute ins Lager brächte, Nase und Ohren abgeschnitten werden sollten [18]). Der Patriarch drohte den Uebertretern dieses Verbotes auch noch den kirchlichen Bann [19]). Von den gefangenen Hirten dieser Heerden erfuhren die Pilger, daß das Heer der Saracenen in einer Entfernung von fünf Stunden gelagert sey, und daß die Zahl desselben sich stündlich mehre. Obwohl die meisten der christlichen Streiter die folgende Nacht ohne Zelte unter freyem Himmel zubrachten, und an

17) Martaronensis in manus Paganorum devenit et dubium est, an abductus an peremptus. Baldr. p. 136. Guil. Tyr. a. a. O. S. Th. I. S. 302.

18) Ut quicumque de Peregrinis praedam ante praelium contigerit, auribus et naribus truncatus puniatur. Alb. Aquens. a. a. O.

19) Patriarcha anathematizavit omnes, qui in illo conflictu aliquid raperent ante consecutam victoriam. Rob. Mon. p. 77. Vgl. Raim. de Agil. p. 181.

Salz, Wein und Brod es gänzlich gebrach, nur Ueberfluß J. Chr. 1099.
an Fleisch war, so daß die Wallbrüder des Lammfleisches als des Brodes sich bedienten [20]), so minderte dennoch keine Entbehrung selbst in der Nähe eines furchtbaren Feindes die Freudigkeit ihres Muthes und in gewisser Erwartung des Sieges harrten sie des kommenden Tages.

Es war am Donnerstage, dem vierzehnten Tage des Au- 14. Aug. 1099.
gusts, als erheitert durch die mehr als gewöhnliche Klarheit der aufgehenden Sonne [21]), alle zur Schlacht waffneten. Den Priestern wurde hierauf gebeichtet, sie segneten das Volk, und der Patriarch Arnulf ertheilte mit dem allerheiligsten Kreuze den Segen, welcher alle mit fröhlichem Muthe erfüllte. Das Verbot, nicht dem Raube nachzugehen, wurde aufs neue eingeschärft. So zog das Heer mit Jubelgeschrey und vertrauend auf den Beystand Gottes, welcher den Uebermuth der Ungläubigen und die Lästerung seines Nahmens nicht ungerochen lassen werde [22]), dem furchtbaren Heere Afdals entgegen, zwanzig Tausend Streiter zum Kampfe mit dreyhundert Tausenden [23]). Den Statthalter von

20) Mansimus ea nocte satis pauperrime: etenim tentoria non habebamus, panem pauci, vinum nullus, annonam atque salem paucissimi: sed copia carnis erat quasi arena: sed vescebamur carnibus; et pro pane, ovium caro erat. Raim. de Agil. p. 181.

21) Nocte igitur transacta aurora solito clarior incanduit et nostros a somno excitavit. Robert. Mon. p. 77.

22) Innascebatur tanta securitas in cordibus singulorum, ut crederent suos hostes cervis timidiores et ovibus innocentiores. Sed haec securitas ideo nobis erat, quia credebamus Dominum nobiscum esse, sicut et in reliquis negotiis; et propter blasphemias sibi illatas agere propter se ipsum, si etiam causa nostra invalida fuisset. Raim. de Ag. p. 181.

23) Commissum est hoc proelium a viginti millibus Christianorum adversus trecenta millia gentilium. Alb. Aquens. VI. 50. Die andern Schriftsteller der Kreuzzüge geben keine Zahl an. In andern Chroniken werden vierhundert Tausend zu Fuß und hundert Tausend zu Pferde angegeben. S. Alberici Chron.

J. Chr. 1099. Ramla setzte diese nie gesehene Freudigkeit eines zum Kampfe ausziehenden Heeres in Erstaunen; als er aber vom Herzoge Gottfried vernahm, daß das Vertrauen auf den Heiland und sein allerheiligstes Kreuz und die feste Zuversicht durch den Tod in der Schlacht zur himmlischen Herrlichkeit einzugehen [24]), diesen freudigen Muth bewirke, bat er um den Segen mit dem heiligen Marterholze.

In neun Heerhaufen, welche in drey Schlachtordnungen getheilt waren, zogen die Christen zum Kampfe [25]). Das Heer der Saracenen aber wurde durch ihr Jubelgeschrey und ihren Waffenglanz geschreckt. Selbst die Heerden, welche von den Ungläubigen in der Gegend von Askalon zerstreut worden, vermehrten die Furcht derselben; denn von ihren Führern verlassen, schlossen sie dem Heere der Wallbrüder sich an, und verstärkten den Staub, welcher hinter diesem aufstieg, so daß die Anzahl desselben in der Ferne unermeßlich schien. Wie durch ein Wunder wandten diese Heerden, als das christliche Heer von den Hügeln herab in die Ebne gestiegen war, sich von selbst nach den nahen Triften, als wollten sie den Kampf nicht hindern [26]).

(in Leibnitz Access. hist.) p. 177. 178. So auch Bernard. Thesaur. c 80. und der (gewiß unechte) Brief der Fürsten an den Papst Paschal, welcher in Dodechini Append. ad Mariani Scoti Chron. in Pistor. Scriptt. rer. germ. ed. Struve T. I. p. 664. ffg. steht. Raimund drückt sich von den Saracenen also aus: „Praeterea numero atque viribus suis confisi, in solis sputis nos et castra nostra submergere se posse credebant".

24) Alb. Aquens. VI. 43.

25) Armati in novem turmis incedebant. Erant autem tres a tergo, tres a fronte, tres in medio. Raim. de Ag. p. 181. Vgl. Guil. Tyr. IX. 12.

26) Greges et universa armenta, quae nemo denumerare poterat, sponte segregata et directa sunt sine rectoribus et sine magistris ad locum satis vicini pascui; ac si divino nutu praemonita et jussa ultro cunctis catholicis cederent, ne forte eis impedimentum fierent, sed ut ibidem in loco pascui per-

Hinter dem Bache Sorek, welcher die Pilger von den Ungläubigen trennte, blieb der Patriarch mit den ihn begleitenden lateinischen und griechischen Geistlichen zurück. Das Heer aber kam jenseit des Baches durch ein liebliches Thal an die Meeresküste, wo es zur Schlacht geordnet ward. Der Herzog Gottfried theilte alle Kämpfer in fünf Heerhaufen [27]. Mit dem ersten Heerhaufen von zwey Tausend Rittern und drey Tausenden zu Fuß wandte er selbst sich links gegen Askalon und besetzte das Thor [28], damit aus der Stadt den Ungläubigen keine Hülfe nachgeschickt werden könne; und Raimund, welcher in seinem Heerhaufen noch die heilige Lanze führte [29], zog in die Gärten von Askalon am Meer, um aus diesem Hinterhalte entweder dem Pilgerheere, wenn es nöthig sey, Hülfe zu bringen oder die fliehenden Ungläubigen zu ereilen. Der Herzog von der Normandie aber, der Graf von Flandern und Tankred mit Eustach, Olivier von Jussy, Gerhard von Keresi und Reinhard von Toul führten die drey andern Heerhaufen zum Kampfe. Die leichtbewaffneten Mohren im saracenischen Heere, welche niederknieend, fest ihren Platz behauptend und mit Schildern den Oberkörper schützend Pfeile schossen, begonnen, als die Christen sich J. Chr. 1099.

sistentes, a Christianis post victoriam reperiri possent. Alb. Aq. VI. 45.

27) Descendit itaque Rex in quandam vallem speciosam et spaciosam cum suis omnibus et secus litus maris intravit ibique suas acies ordinavit. Ipse suam constituit primam: Comes Normannus secundam: Comes S. Aegidii tertiam: Comes Flandrensis quartam. Comes Eust. et Tancr. et Guaston de Behert quintam. Rob. Mon. p. 73.

28) Von keinem Schriftsteller wird die Ursach angegeben, warum gerade Gottfried nicht in die Schlacht zog, sondern diesen Posten übernahm. Vielleicht wurden die Posten durch das Loos zugetheilt.

29) Supplicantes Deo et acceptis armis et dominicam lanceam profecti sumus ab Iherosolimis. Raim. de Agil. (der in des Grafen Gefolge war) S. 181.

J. Chr. 1099. naherten, den Streit. Mit einem gewaltigen Pfeilregen empfingen sie Roberts von der Normandie Heerhaufen; der Schall ihrer Pauken, das Schmettern ihrer Trompeten, und der noch fürchterlichere Ton der eisernen Peitschen, mit welchen sie selbst die Panzer und Schilde der Feinde zerschlugen und die Köpfe der Pferde verwundeten [30]), hätten jedes andre Heer zur Flucht gebracht. Aber Robert der Normann drang unwiderstehlich in die feindliche Schaar ein und erschlug vor den Füßen des Vezirs den Mann, welcher des Chalifen Standarte, einen langen ganz mit Silber beschlagenen und mit goldenem Kopfe an der Spitze gezierten Speer, dem Heere vortrug, obwohl diese Standarte von den Tapfersten des Heers in dichtem Haufen beschirmt wurde [31]). Bald war das Treffen allgemein, vom Morgen bis zum Abend wurde gestritten; in der Stunde aber, in welcher der Erlöser ans Kreuz stieg [32]), nahm die vordere Schlachtordnung des saracenischen Heers vor dem kleinen Haufen der Wallbrüder die Flucht. Die hintere Schlachtordnung ungewiß, ob die erstere fliehe oder die fliehenden Christen verfolge, stand noch im Kampfe, bis von der Flucht derselben überzeugt, auch sie in Unord-

30) Praemiserunt quandam gentem, quam Aethiopes vocabant, quos in loco statuerunt et immotos eos manere mandaverunt. Hi genibus humi defixis, dextro tamen postposito, ancilibus corpora superiora tutantes, sagittis utebantur et gladiis. Baldric. p. 137. Albert von Aix. (VI. 46.) setzt hinzu: Tubis et tympanistris intonantes, ut tam horribili sonitu equos et viros perterritos a bello et locis campestribus absterrerent. Habebant etiam iidem Azopart, viri horridi et teterrimi, flagella ferrea et saevissima, quibus loricas et clypeos gravi ictu penetrabant, equos in frontibus percutiebant et sonitum terribilem per universa agmina fidelium faciebant.

31) Alb. Aquens. a. a. O. und alle andre Schriftsteller.

32) Hora qua Dominus noster crucem ascendit; ipsa eadem hora omne robur contrariae gentis emarcuit. Rob. Mon. p. 78.

nung wich [33]). Nun brach auch Gottfried hervor, den Ungläubigen blieb kein Weg zur Flucht als nach dem Meere; hier aber stellte sich Raimund ihnen entgegen, der eine große Zahl von ihnen tödtete und fast drey Tausend stürzten sich in die Wellen des Meers. Tankred und Eustach erstürmten indeß das saracenische Lager [34]), und das ganze Lager mit unermeßlichen Kostbarkeiten aller Art und einer großen Menge von Vieh und von allerley Lebensmitteln wurde erbeutet. J. Chr. 1099.

Aber, während das Sammeln der Beute die meisten Wallbrüder beschäftigte, vereinigte sich ein zahlreicher Haufe der geflohenen Ungläubigen, und schon war dieser auf dem Wege, um den Christen den errungenen glorreichen Sieg zu entreißen, als Herzog Gottfried von den Hügeln, wohin er sich gewandt [35]), herbeyeilte, die Pilger von der Beute abrief und wiederum zum Kampfe führte. Die Saracenen widerstanden dem christlichen Helden nicht und flohen in solcher Verwirrung und Angst, daß viele, welche nach Askalon flohen, im Thor im Gedränge erdrückt wurden [36]); andre, welche in den Zweigen von Bäumen oder im Gebüsch Zuflucht suchten, wurden ohne Gegenwehr wie Wild von den Pfeilen der Wallbrüder erlegt. Diese rühmten sich, ohne den Ver-

33) Robert. Mon. a. a. O.

34) Nach der Erzählung des Petrus Tudebodus und Baldrich's hat Tankreds Einbruch in das arabische Lager die Flucht bewirkt.

35) Qui versus montana extremas acies dirigebat. Alb. Aq. VI. 48.

36) Der Abt Guibert (p. 542.) läßt sogar das Thor von Askalon vor den Flüchtlingen verschlossen werden. „Juvit quoque nostrorum victoriam plurimum, quod conclamata in hostili exercitu fuga, Admiravisus ille qui praeerat Aschaloni, ubi conspexit Babilonicum vertere terga ducem, fugitivos omnes a propriae urbis ingressu mandat arceri". Allein dieß ist nichts als eine eigne Ausschmückung Guiberts von der Nachricht, welche im Texte nach den andern Schriftstellern gegeben worden.

J. Chr. 1099. lust auch nur Eines Ritters der Eines angesehenen Mannes einen Sieg gewonnen zu haben, welcher den Ungläubigen mehr als dreyßig Tausende gekostet [37]). Das Schlachtfeld aber war mit Waffen aller Art bedeckt; die Pfeile und Bogen, welche die Sieger nicht mitnehmen konnten, wurden verbrannt [38]). Der Vezir Afdal selbst entrann nur mit Mühe dem Tode oder der Gefangenschaft, nachdem er mit bitterm Schmerze die Niederlage seines Heers und die schmähliche Vereitelung seiner gotteslästerlichen Drohungen gesehen hatte. Selbst sein kostbares Schwert verlor er auf der Flucht, und der Pilger, welcher es erbeutet, verkaufte es für sechzig Byzanzien [39]). Unter verzweiflungsvollen Klagen floh Afdal in die Stadt Askalon und begab sich auf die Flotte, welche eilig nach Aegypten zurück segelte [40]).

Die christlichen Kämpfer aber, reich durch unermeßliche Beute, kehrten am Abend dieses glorreichen Tages zu dem Patriarchen und den übrigen Geistlichen jenseit des Baches Sorek zurück, nur der Herzog Gottfried blieb mit seinen Waffengefährten vor Askalon. Die andern begaben sich am andern Morgen auf den Weg zur heiligen Stadt; die Thäler und Felsenklüfte hallten wieder von der schmetternden Kriegsmusik und dem Jubelgesang der heimkehrenden Sieger [41]). Eingeholt

37) Alb. Aquens. VI. 50. Nulli vero Christianorum viri nominati illic ceciderunt praeter paucos pedestris vulgi, ut procul dubio a veridicis fratribus compertum est.

38) Fulcher. Carnot. p. 400

39) Robert. Monach. u. alle andern.

40) Robert. Mon. p. 79.

41) Robert. Mon. p. 80. Qui ut civitati fere ad duo millia proximare coeperunt, sicut triumphatores insonuere tubis, sistris et cornibus atque omnis generis musicis instrumentis, ita ut montes et colles harmoniae modulatis tinnitibus responderent; et quodammodo cum eis Domino jubilarent.

von den zurückgebliebenen Pilgern, zogen sie in Fröhlichkeit in Jerusalem ein, und brachten am heiligen Grabe dem Erlöser frommen Dank für den herrlichen Sieg dar, welchen sein Beystand ihnen verliehen. Die Standarte des Chalifen, welche der Herzog von der Normandie von dem Pilger, der sie dem erschlagenen Fahnenträger abgenommen hatte, mit zwanzig Mark Silber kaufte [42]), wurde zum Andenken des Siegs in der Kirche des heiligen Grabes aufgehängt [43]). J. Chr. 1099.

Tunc realiter implebatur quod spiritualiter per Esaiam de Ecclesia fidelium dicitur: Montes et colles cantabunt coram vobis laudem. Erat autem admodum grata multifidàque suavitate delectabilis harmonia, cum voci militum sonituique tubarum echonisarent tinnitus montium, concava rupium et ima convallium.

42) Baldr. p. 138. Guib. Abb. p. 542. Die andern Schriftsteller drücken sich undeutlicher aus, als hätte Robert selbst die Standarte erbeutet, und dennoch hernach gekauft.

43) Unter den morgenländischen Schriftstellern erwähnt allein Abulfaradsch in seiner syrischen Chronik (p. 282.) dieses Sieges der Christen.

Zweytes Kapitel.

J. Chr. 1099. Während die frommen Pilger mit dankbarem Gemüthe gegen den Heiland für den verliehenen herrlichen Sieg und in großer Fröhlichkeit nach Jerusalem zurückkehrten, erhob sich wieder unter den Fürsten die heftigste Zwietracht. Der Herzog Gottfried war in der Hoffnung, daß die Ungläubigen in Askalon, geschreckt durch die Niederlage Afdals, ihre Thore ohne Widerstand den Siegern öffnen würden, vor dieser Stadt geblieben. Denn wenige Städte waren dem neuen Reiche so wichtig als diese, und ihre Eroberung war daher sehr wünschenswerth. Askalon, nur drey Tagereisen von Jerusalem entfernt, war durch seine festen Mauern [1]) geschickt, das Bollwerk der Ungläubigen zu seyn, aus welchem sie die Christen selbst in der heiligen Stadt beunruhigen, die Pilger stören und die Versuche zur Wiedereroberung des heiligen Landes erneuern konnten. Die Muselmänner, die Unbezwinglichkeit dieser Stadt rühmend, nannten sie die Braut von Syrien [2]).

Raimund aber, welcher in seiner Erbitterung gegen Gottfried die Sache des Heilandes ganz vergessend, jeden

1) „Askalon war, sagt Abulfeda, (Tab. Syr. ed Koehler p. 78.) eines von den Bollwerken des Islams in Syrien".

2) Arus-osschamie S. Schultens Ind. ad Bohard. vitam Saladini beym Worte Ascalon, Golius ad Alferg. p. 141. Köhler ad Abulfed Syr. a. a. O.

Ruhm dem Herzog mißgönnte, zerstörte diese Hoffnung. J. Chr. 1099.
Denn er schickte schon in der ersten Nacht nach dem Siege Boemund, einen getauften Muselmann, zu dem Vezir Afdal, um ihm kund zu thun, daß Gottfried Askalon zu belagern nicht im Stande sey, indem die meisten Fürsten und die meisten Ritter und die andern Wallbrüder bald in ihre Heimath zurückkehren würden [3]). Durch diese Nachricht ermuntert, erschienen die Saracenen am andern Morgen bewaffnet auf den Mauern, und Herzog Gottfried, welcher nicht mehr als siebenhundert Ritter und zwey Tausend zu Fuß zum Kampfe führen konnte, verließ die Stadt und zog an der Meeresküste gegen Arsuf. Auch diese Stadt belagerte Gottfried vergebens. Denn von Raimund, welcher vor Arsuf einen Tag und eine Nacht sein Lager gehabt hatte, und sogleich abzog als der Herzog sich näherte, war der Befehls-

3) Albert. Aquens. VI. 51. Selbst Raimund von Agiles spricht von einer heimlichen Unterhandlung des Grafen von Toulouse mit dem Vezir Afdal, p. 182: „Tunc (nach der Schlacht) placuit Comiti Raimundo, ut mitteret Boamundum, quendam Turcum genere, ad Admiravis, obtentu ineundae amicitiae: accusando eum, quod noluerit liberam reddere Iherusalem et qui adversum nos arma detulerat: simul ut praesentiret, fugam an bellum in animo pararet, et quomodo victum se haberet". Nach einer Nachricht des Abulfaradsch, in seiner syrischen Chronik, lösten sich die Askaloniten mit 12000 Denaren. Es ist aber der Pflicht des Geschichtschreibers nicht angemessen, geradezu die Beschuldigung auszusprechen, daß Raimund mit dieser Summe bestochen worden, indem es wahrscheinlicher zu seyn scheint, daß sie bey Gottfried sich damit lösten, der mit seinem Heerhaufen vor ihren Mauern wirklich stand. Auch konnte es in Askalon wohl nicht unbekannt seyn, daß Herzog Gottfried, als König des neuen Reichs, und nicht Graf Raimund, über Krieg und Frieden zu gebieten hatte. Radulph in seinem Leben Tankreds (cap. 138.) und der ihm nacherzählende Verf. der Historia belli sacri in Mabillon's Mus. ital. T. I. p. 229., lassen den Grafen Raimund selbst in den Besitz von Askalon kommen, welches er hernach den Saracenen zurückgibt, weil Herzog Gottfried darauf dringt, daß er die Stadt von ihm zu Lehen nehmen soll.

J. Chr. 1099. haber ermuntert worden, sich demselben nicht zu ergeben. Darum fand Gottfried die hartnäckigste Gegenwehr. Als nun dem Herzog verrathen wurde, daß Raimund's Neid und Eifersucht auch vor Arsuf ihm entgegen gewirkt habe, da entbrannte des Helden Grimm aufs heftigste. Gottfried forderte seine Ritter ruf, mit ihm den Frevel zu rächen, und alle von gleichem Zorn wie ihr Herzog ergriffen, zogen aus, um an Raimund, welcher mit den andern Fürsten zwischen Cäsarea und Chaifa sich vereinigt hatte, den unbrüderlichen Sinn zu strafen. So zog mit erhobenen Pannern Gottfrieds Heer in das Lager der Fürsten, um sogleich wider Raimund den Kampf zu beginnen. Schon stand auch Raimund mit seinen Waffengefährten in Schlachtordnung. Nur des Grafen Roberts von Flandern und einiger andrer Fürsten ernstes Zureden versöhnte die Streitenden und verhinderte den blutigen Kampf zwischen denen, welche vor wenigen Tagen so rühmlich für den Heiland und sein Heiligthum gestritten hatten [4].

Die von Arsuf aber, als sie die Versöhnung Gottfrieds und Raimunds vernahmen, boten dem Herzog Frieden und Vertrag an. Sie gelobten einen jährlichen Zins und gaben Geißel; auch sie erhielten von Gottfried den Ritter Gerhard von Avesnes als Bürgen für ihre Sicherheit.

Noch im Lager bey Cäsarea thaten der Graf von Flandern, der Herzog von der Normandie, Graf Raimund, Graf Eustach von Boulogne, Gottfrieds Bruder, und die meisten andern Fürsten dem Herzog ihren Entschluß kund, die Rückkehr in ihre Heimath nicht länger zu verschieben, da ihr

4) Albert. Aquens. VI. 52. wo allein von den Vorfällen bey Arsuf und Caesarea sich eine Nachricht findet.

Gelübde vollbracht und von den Feinden Christi nichts mehr für J. Chr. 1099.
sein Reich zu fürchten sey. Der Abschied von denen, mit welchen Gottfried so manche gemeinschaftliche Gefahr durch des Heilandes und des heiligen Ritters Georg Hülfe überwunden, so manche Mühseligkeit überstanden und so manchen herrlichen Sieg gewonnen hatte, rührte tief sein gefühlvolles Gemüth. Aber er widersprach nicht ihrem Entschlusse, sondern empfohl es ihnen nur, auch in der Heimath des Weges des Herrn eingedenk zu seyn und des Unfriedens, der sie oft entzweyt, vergessend, die Christen zur Wallfahrt nach dem Heiligthume des Herrn und zur verdienstlichen Vertheidigung desselben gegen die ungläubigen Völker zu ermuntern [5]). Raimund hätte schon früherhin die Pilgerfahrt an den Jordan vollbracht und im Garten Abrahams bey Jericho den Palmzweig gebrochen. Auch die andern Fürsten besiegelten mit dieser Pilgerfahrt nunmehr, wie er, die Vollendung ihres Gelübdes, und alle traten, die heiligen Palmzweige als Zeichen des Sieges und des vollbrachten Gelübdes in ihren Händen haltend, die Heimkehr an [6]). Zwanzig Tausend war die Zahl der mit den Fürsten heimkehrenden Pilger [7]).

5) Diu colla sociorum amplexans et omnes benigne deosculans, obnixe cum lachrymis precatur, eos in bono commendans, ut sui memores existant et confratres Christianos admoneant, quatenus ad Domini Sepulchrum venire non dubitent; ac sibi caeterisque sociis in exilio remanentibus, auxilio de die in diem aduersus tot barbaras nationes concurrant. Alb. Aq. VI. 53.

6) „Palmas in signum victoriae portantes" Alb. Aquens. VI. 54. Cum indilate in Jordane fluvio loti fuissent et Palmarum ramos pro more apud Hierico in orto Abrahae collegissent, Robertus Comes Normanorum et Robertus Comes Flandriae Constantinopolin navigio tunc repetierunt. Fulcher. Carnot. p. 400.

7) Circiter viginti millia Hierosolymitanorum erat numerus, quando ab Iherusalem reversi, Laodi-

J. Chr. 1099. Sie zogen auf demselben Wege an der Meeresküste zurück, auf welchem sie unter so großen Mühseligkeiten nach Jerusalem gekommen waren, über Akka, Tyrus, Sidon und Tripolis nach Dschibel, obgleich sie nur wenige Waffen hatten, dennoch von den Ungläubigen nicht beunruhigt, sondern selbst Lebensmittel wurden ihnen aus allen Städten für billigen Preis gereicht. Denn der glorreiche Sieg der Pilger bey Askalon hatte alle Muselmänner mit Furcht und Schrecken erfüllt [8]). In der an Wein und Früchten reichen Ebne von Dschibel, als die heimkehrenden Pilger dort gelagert waren und zwey Tage ruhten, kam zu ihnen die Nachricht, daß der Fürst Boemund aus bloßer Herrschsucht die Stadt Laodicea hart bedränge. Denn diese Stadt war nicht den Ungläubigen, sondern dem Kaiser von Constantinopel unterthan und von christlichen Griechen bewohnt. Zu der Zeit nämlich, als die Pilger Antiochien belagerten, ward Laodicea von Winemar aus Bologna, welcher mit einigen Schiffen aus Antwerpen, Friesland, Flandern und der Provence Abentheuer wider die Saracenen im mittelländischen Meere suchte, erobert und hernach dem Grafen Raimund übergeben. Dieser überantwortete die Stadt dem Kaiser Alexius [9]). Deshalb verdroß es vornehmlich den Grafen Raimund, daß Boemund diese Stadt berannte und so hart bedrängte. Denn es halfen ihm auch Pisaner und Genueser, welche gekommen waren, um den Fürsten wider die Ungläubigen zu helfen und am heiligen Grabe zu beten. Diese hatte Boemund theils mit freundlichen Worten, theils mit ungerechten Beschuldigungen gegen die Laodicener, als hätten sie das Volk Gottes auf seinem Zuge nach der heiligen Stadt den

ceae confinia intraverunt. Alb. Aq. VI. 59.

8) Albert. Aquens. VI. 54.

9) Alb. Aq. a. a. O.

Ungläubigen verrathen, gewonnen, seinem Vorhaben zu die- J. Chr. 1099.
nen, welches jeder fromme Pilger als Gott mißfällig verabscheute. Sie ängstigten mit zweyhundert Schiffen [10]) an der Seeseite die Stadt und waren, nachdem sie die beyden Thürme, welche den Eingang des Hafens schützten, genommen hatten, schon bis an die Stadt selbst vorgedrungen. An den himmelhohen Mastbäumen ihrer Schiffe waren geflochtene Körbe befestigt, aus welchen Steine und Pfeile auf diejenigen geworfen wurden, welche die Mauern vertheidigten. Schon hatten sie jenseit der Vormauer zwey Brücken erbauet, über welche sie bis an die innere Mauer gelangen konnten. Also konnte die Stadt, indem Boemund zu gleicher Zeit von der Landseite mit großer Gewalt sie berannte, nicht lange mehr widerstehen. Darum beschlossen Raimund und die übrigen Fürsten, eine Gesandtschaft an Boemund zu schicken und im Namen aller von Jerusalem siegreich heimkehrenden Mitbrüder ihn freundlich zu bitten, daß er von einer Stadt ablasse, welche dem Vertrage gemäß dem Kaiser Alexius sey übergeben worden. Zu eben dieser Zeit kam auch der Erzbischoff Dagobert von Pisa, welcher auf des Papstes Urbans II. Geheiß den Pilgern seiner Stadt, wie einst der heilige Erzbischoff Ademar, im Gebete wie im Kampfe voranging [11]), zu den Fürsten, und begrüßte sie mit großem Lobe wegen ihrer rühmlichen Aufopferung für Gottes Sache. Diese aber erwiederten ihm mit heftigen Vorwürfen, weil

10) Die Pisaner hatten dazu hundert und zwanzig Schiffe geschickt. Chron. Pisan. bey Muratori T. VI. p. 100. Die Pisanischen Chroniken erwähnen diese Belagerung von Laodicea nur, ohne nähere Umstände anzugeben.

11) Jussu Papae Urbani II. Daibertus, Pisanae Urbis Episcopus, dein Archiepiscopus, exstitit Dominator et Rector exercitus Pisanorum. Chron. Pis. bey Muratori p. 163.

J. Chr. 1099. er mit den Seinigen, anstatt die Ungläubigen zu bekämpfen, eine christliche Stadt also ängstigte. Dagobert aber, als er aus dem Munde der Fürsten vernommen, daß Boemunds Beschuldigungen gegen die Laodicener ungegründet seyen, kehrte mit jenen Boten zu den Pisanern zurück, um ihnen zu berichten, was er gehört hatte.

Als aber dennoch die Boten die trotzige Antwort Boemunds meldeten, er werde nicht eher von Laodicea weichen, als bis er die Stadt in seine Gewalt gebracht habe, da zogen die Fürsten mit erhobenen Pannern aus ihrem Lager gegen Laodicea, um mit den Waffen die Stadt von der ungerechten Belagerung zu befreyen. Indeß, auf des Erzbischoffs Dagobert Bericht von dem Unwillen der Fürsten wider Boemund und alle diejenigen, welche ihm gegen Christen Hülfe leisteten, hatten die Pisaner und Genueser, von Reue ergriffen [12]), der Stadt Frieden gegeben, und dadurch war auch Boemund genöthigt worden, von der Stadt abzulassen. Nun zog das ganze Pilgerheer ohne Widerstand unter Drommetenklang in die Stadt Laodicea, welche nur eine Tagereise von ihrem Lager bey Dschibel entfernt war. Graf Raimund steckte sein Panier auf dem höchsten Thurm der Mauer auf und besezte mit fünfhundert Rittern die Mauer und die Thürme. Die andern Pilger nahmen ihre Herberge in den Häusern der Einwohner.

Aeußerlich wurde die Eintracht mit Boemund, der eine halbe Meile weit von Laodicea sein Lager genommen hatte, bald wieder hergestellt. Denn er kam mit den andern Fürsten in der Ebene zusammen, und alle schwuren sich ewigen Frieden und beständige Freundschaft. Wenige Tage hernach

12) In Domino Deo compuncti. Alb. Aq. VI. 58.

bestiegen die beyden Roberte, Cuno von Montagu und viele J. Chr. 1099.
andre tapfre Ritter die Schiffe und fuhren nach Constantinopel, wo sie vom Kaiser Alexius mit freundlicher Aufnahme und herrlichen Geschenken geehrt wurden. Von dort kamen die Pilger bald in ihre Heimath, froh der Heimkehr. Graf Raimund aber kehrte nicht mit ihnen heim, sondern beschloß, in Syrien zu bleiben, vielleicht von dem Kaiser Alexius bewogen, der durch Raimunds Zuneigung und Freundschaft sich und die Gränzen seines Reichs wider Boemunds Haß und Herrschsucht zu schützen wünschte, oder aus Neid gegen Boemund.

Wie mancher Pilger fand nunmehr in der Betrachtung der heiligen Reliquien, welche er aus den heiligen Oertern mitgebracht, in der Achtung und Verehrung, welche er nach seiner Rückkehr genoß, und in der andächtigen Aufmerksamkeit und Stille aller, wenn er von seinen Thaten und seiner wunderbaren Errettung aus schrecklichen Gefahren durch Gottes Hand erzählte, den stillen aber befriedigenden Lohn für alle ertragene Mühseligkeiten und Beschwerden! Aber zwey der größten Helden des ersten Kreuzzugs, die beyden Roberte, fanden nach ihrer Heimkehr keine beglückende Ruhe. Ein Abentheuer trieb sie nach dem andern, und von einem unwiderstehlichen Schicksale wurden sie verfolgt.

Der Graf Robert von Flandern kam schon im Herbste dieses Jahres in sein Land zurück, und ward mit großen Ehren von dem Könige und den Fürsten Frankreichs, mit großer Freude von seinen Unterthanen empfangen [13]). Unter allen aus dem heiligen Lande heimkehrenden Fürsten war er

13) Cum multa militari laude et gloria reversus, a Rege Principibusque Francorum honorifice tractatur, et in Flandriam veniens cum immenso gaudiorum jubilo receptatur. Joh. Iperii Chron.

J. Chr. 1099. wegen seiner großen Thaten der gepriesenste. Die Türken nannten ihn wegen seiner Beharrlichkeit im Kampfe den Sohn des heiligen Georg [14]. Auch brachte Robert eine köstliche Reliquie mit, den Arm des Ritters St. Georg, welchen er Aller Augen bis zu seiner Heimkunft verborgen hatte, und legte ihn nieder im Kloster zu Anchin [15]. Er vertheidigte die Sache der Kirche auch fernerhin; denn er stritt für den Papst Paschal II. wider den deutschen König Heinrich IV., schützte auf des Papstes Ansuchen den rechtmäßig erwählten Bischoff Odo von Cambray auf seinem Stuhl [16], begab sich gern und willig der Belehnung der Aebte [17]) und verfolgte die beweibten Priester so heftig, daß sogar der Erzbischoff Manasse von Rheims seine ungestüme Hitze durch freundliches Zureden mildern mußte [18]. Als er es für nöthig fand, damit er seines Lebens nicht verlustig werde, sich mit dem

Sithiense im Recueil des hist. des Gaules T. XIII. p. 460.

14) Ob invincibilem animi constantiam ab ipsis quoque Arabibus ac Turcis S. Georgii filius scribitur appellatus. V. Gualteri Teruanensis Vita Caroli Boni in Recueil etc. T. XIII. p. 335.

15) Magn. Chron. Belg. ad a. 1100. „Robertus Comes Flandriae, huius nominis secundus, a Hierosolymis reversus, occulte secum brachium S. Georgii martyris detulit, quod Ecclesie Aquecincti transmisit. Geneal. Comit. Flandr. im Recueil des hist. des Gaules T. XIII. p. 411. Johan. Iperii Chron. Sith. a. a. O.

16) Brief Paschal's II. an Robert v. 21. Jan. 1103. im Rec. des hist. des Gaules T. XV. p. 26.

17) Brief Anselm's von Canterbury an Robert v. J. 1100. im Recueil des histor. des Gaules T. XV. p. 64. „Audivi quia quosdam de vestris abbatibus concessistis regulari electione ordinari, ut investituram de manu vestra non acciperent. Unde gratias ago Deo, cuius gratia cor vestrum ad hoc, quod sibi placet, direxit u. s. w.

18) Brief Manasse's an Robert v. J. 1100. a. a. O. p. 191. „mandantes et commonentes, ne presbyteros ceterosque sacri ordinis ministros ... inquietare, vel eorum conjuges persequi attentetis .... nisi forte episcopus, in cuius parochia esse dignoscitur, in auxilium vos sibi adsciverit.

Könige Heinrich zu vergleichen und diesem den Lehneid zu leisten, da versicherte er ausdrücklich die Kirche und den heiligen Vater des Friedens und seiner fernern Treue [19]. Auch schenkte er von seinen Gütern der Kirche [20]. Darum gedachten die heiligen Männer dieser Zeit seiner mit Lob, und der Papst Paschal II. rühmte ihn, weil er nach seiner Heimkehr aus dem syrischen Jerusalem durch fromme Werke nach dem himmlischen Jerusalem trachte [21]. Nach mannigfaltigen Fehden, als er einstmals seine Waffen, welche er für den Heiland und für die Kirche so rühmlich geführt hatte, seinem Neffen, dem Könige Ludwig VI. von Frankreich lieh, um einen widerspenstigen Vasallen, den Grafen Thibaut von Blois, zum Gehorsam zurückzubringen, und mit dem Könige gegen Dammartin gezogen war, starb er eines so ritterlicher Thaten unwürdigen Todes. Denn als die Königlichen bey Meaux vor dem Grafen von Blois in verwirrter Flucht wichen, stürzte der Held mit seinem Schlachtroß auf der Brücke über die Marne, und ward von den Hufen der Pferde so zertreten, daß er am dritten Tage seinen Geist aufgab. Sein Leichnam ruht zu Arras in der Kirche des heiligen Vedastus [22].

J. Chr. 1099.

J. Chr. 1111.

19) Brief Roberts an den Bischoff Lambert von Artois v. J. 1163. a. a. O. p. 196.

20) Urkunde der Schenkung von Grundstücken an die neu gestiftete Abtey von Stiftsherrn nach der Regel des heil. Augustins zu Wormezeele bey Ypern v. J. 1109. in Miraei Opp. diplom. et histor. T. III. p. 31.

21) Oben angef. Brief Paschal's II. „Qui reversus Hierusalem Syriac, in coelestem Hierusalem operibus ire contendit".

22) Orderic. Vit. L. XI. p. 837. Da die flandrischen Annalisten (z. B. Joh. Iper. Chron. Sith. p. 461.) Robert auf der Brücke bey Meaux umkommen lassen, so ist wohl der arctus trames, von welchem Ordericus redet, eben diese Brücke, bey welcher auch der Abt Suger (Vita Lud. Grossi in Recueil des hist. des Gaules T. XII. p. 56.) eines arctus introitus er-

J. Chr. 1099. Noch trauriger war das Schicksal, welches der Normann Robert durch Leichtsinn, Schwäche des Charakters und Unbeständigkeit sich bereitete. Denn Robert war zwar ein tapferer Ritter, auch in der Rede nicht minder gewandt als in der Schlacht, in vielen Dingen verständig und klug, von froher Laune und heiterm Sinn, freygebig, aber zum Regieren dennoch unfähig [23]). Auf seiner Heimfahrt gewann er in Apulien Sibylla, des Grafen Wilhelm von Conversana Tochter, lieb, eine Jungfrau von bewundernswürdiger Schönheit, und nahm sie zur Gemahlin [24]). Während er ein ganzes Jahr unthätig und eiteln Genüssen hingegeben in Apulien weilte, ward sein Bruder, der König Wilhelm der Rothe, auf der Jagd im Neuen Forste bey Winchester von Walter Tyrrel durch unglücklichen Zufall erschossen und sein jüngerer Bruder Heinrich bemächtigte sich widerrechtlich des Throns. Eine zahlreiche Partey harrte voll Sehnsucht der Ankunft Roberts, um seine, als des ältern Bruders Ansprüche auf den Thron aufrecht zu erhalten, denn viele liebten seinen frohen heitern Sinn und hofften von seiner Freygebigkeit ein angenehmeres Loos als von der Strenge Heinrichs. Unter

wähnt. Der Abt Suger erwähnt a. a. O. eines Kampfes auf jener Brücke, wo unter den fliehenden Rittern nicht des Königs, sondern des Grafen Thibaut die Brücke brach; aber er erwähnt dabey des Todes vom Grafen Robert nicht. Alle Schriftsteller setzen den Tod Roberts in das Jahr 1111. Vredius (Sigilla Comit. Flandriae et Incr. diplom. p. 9) will noch eine Urkunde Roberts v. J. 1112. gesehen haben, und setzt daher seinen Tod in dieses Jahr.

23) Wilh. Malmesbur. p. 154. Patria lingua facundus, ut sit jocundior nullus, in aliis consiliosus, ut nihil excellentius; militiae peritus, ut si quis umquam; pro mollitie tamen animi nunquam regendae reipublicae idoneus judicatus.

24) Wilh. Malm. p. 153. Cujus elegantissimae speciei prodigium vix ullius disertitudinis explicabit conatus.

den Mächtigen in England hielten nur die Bischöffe, vor- J. Chr. 1099.
nehmlich der Erzbischoff Anselm von Canterbury, ernstlich Heinrichs Partey. Im August des Jahrs 1100 kam Robert endlich nach der Normandie und bestieg mit seiner Gemahlin den Berg des heil. Erzengels Michael, um das Dankgebet für die vollbrachte lange Pilgerfahrt zu verrichten. Die Normandie fiel ihm zu, sobald er sich nur zeigte, und mit dem Gelde, welches ihm sein Schwiegervater gegeben hatte, um damit das an seinen Bruder Wilhelm für die Kosten der Ausrüstung zur Pilgerfahrt verpfändete Herzogthum einzulösen, hätte er stattlich sich rüsten können, um England, wie einst sein Vater, zu erobern. In wenigen Tagen aber war dieses Geld an die nichtswürdigen Günstlinge, mit welchen er sich umgeben hatte, verschwendet, und alle, welche ihm die Krone zuzuwenden wünschten, sahen bald, daß Robert, der aus bloßer Bequemlichkeit das Reich von Jerusalem, welches manche ihm als dem Sohn eines Königs zugedacht[25]), von sich gewiesen hatte, auch in der Heimath nicht mehr zu Unternehmungen fähig sey, welche Kühnheit und Thätigkeit erheischten. Ein ganzes Jahr bedurfte er zu den Rüstungen. Endlich kam er im August 1101. mit einem ansehnlichen Heere nach England; dennoch als er seinen Bruder zum Widerstande gerüstet fand, ließ er von diesem mit dem trüglichen Versprechen eines Jahrgehalts von drey Tausend Mark Silbers schnell zum Rückzuge sich bewegen, und viele seiner Anhänger, obwohl im Vergleiche ihnen Verzeihung zugesichert war, erfuhren des Königs Heinrich schweren Zorn. Robert, als er den Wunsch der Mathilde, Gemahlin seines Bruders und Tochter Malcolm III. von Schottland, vernahm,

25) Wilh. Malm. a. a. O. Mehrere Annalisten erzählen, daß ihm die Krone von Jerusalem sey angetragen worden.

J. Chr. 1099. daß ihr Gemahl von dem Jahrgehalte befreyet werden möchte, war sogleich bereit, seine Ansprüche darauf einer Dame zum Opfer zu bringen.

Robert war unfähig zu regieren, weil er nur heitere Gesichter sehen, niemanden von denen, welche um ihn waren, betrüben wollte. Darum gab er nicht nur, was er hatte, sondern wenn er nicht mehr zu geben vermochte, erheiterte er durch Versprechungen, welche er oft nicht erfüllen konnte, die Bittenden und Wünschenden zu Hoffnungen, deren Täuschung Haß und Verachtung ihm erwarb. Er duldete alle Ungerechtigkeiten seiner Diener, nur um ihnen nicht harte Worte zu sagen. Mit einem solchen Sinn konnte Robert den kühnen und wilden normannischen Adel nicht in Schranken halten, welchen außerdem des listigen Heinrichs von England heimliche Einwirkung zum Ungehorsam gegen
J. 1104. ihren Herzog ermunterte. Der unglückliche Tod seiner Gemahlin, der schönen Sibylla, beschleunigte Roberts Verderben. Ihr verständiger Sinn hatte Robert noch vor manchen Fehltritten bewahrt, vor welchen nunmehr niemand ihn warnte. Als Sibylla während seiner Abwesenheit das Herzogthum verwaltete, war mehr Ordnung im Lande, als wenn Robert selbst anwesend war [26]. Darum waren auch manche ihr entgegen, und der Neid und die Widersetzlichkeit selbst mancher Edelfrauen verkümmerten ihr die wenigen Jahre, welche sie in der Normandie lebte [27]. Robert aber

26) Wilhelm. Calculus Gemeticens. im Recueil des historiens des Gaules T. XII. p. 574. „Aliquando absente Duce, ipsa melius per se negotia Provinciae tam privata quam publica disponebat, quam ipse faceret, si adesset“.

27) „Wilh. Calc. a. a. O. Vixit in Normannia parvo tem-

eilte nach ihrem Tode seinem Unglück entgegen. Die J. Chr. 1099.
Normandie war bald der zügellosesten Raubsucht des Adels preis gegeben. Die Kirchen und Klöster wurden zerstört und ihrer Güter beraubt, die Pfarrer und die Mönche flohen, und die Armen wurden aus ihren Wohnungen vertrieben. Darum riefen die Normannen selbst den König Heinrich, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Dieser kam im Jahr 1105, und überwand im folgenden Jahre seinen J. 1106.
Bruder bey Tenchebray. Galdrich, des Königs Heinrich Capellan, nahm den Herzog gefangen und brachte ihn zu seinem Herrn. Mit ihm ward auch Edgar Atheling, sein treuer Waffengefährte auf der Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, welcher ihm treu blieb, als die meisten ihn verließen, gefangen genommen. Acht und zwanzig Jahre lang bis zu seinem Tode lebte Robert, einer der Befreyer des heiligen Grabes, als Gefangener seines Bruders auf dem Schlosse Cardiff in Glamorganshire, doch im Genusse der Vergnügungen und Scherze, welche er liebte. Sein treuer Edgar aber erreichte, von einem kleinen Jahrgehalt, das ihm König Heinrich zugleich mit der Freyheit verlieh, in der Zurückgezogenheit lebend, ein hohes Alter [28].

pore, invidia et factione quarundam nobilium feminarum decepta". Sie starb nach Wilh. Malm. weil sie den unverständigen Rath der Hebamme, den Zufluß der Muttermilch durch die Anlegung einer Binde an der Brust zu hemmen, befolgte. Nach Ordericus Vitalis (L. XI. p. 810.) hatte Agnes, die Schwester Anselms von Ribethmonte, Robert zu dem Versprechen bewogen, sie zur Gemahlin zu nehmen, sobald der Tod ihn von Sibylla befreyet haben würde. Wenige Zeit hernach starb Sibylla an Gicht, zur Fastenzeit 1104. Indeß erreichte Agnes ihren Zweck nicht, weil, noch ehe die Vermählung vollzogen werden konnte, der Krieg mit dem König Heinrich ausbrach.

28) Eine ausführliche Nachricht über Roberts letzte Schicksale geben Wilh. Malm. p. 153. 154. Wilh. Calcul. Gemetic. a. a. O. S. 573. 574. Orderic. Vital. L. XI.

Drittes Kapitel.

J. Chr. 1099. Das neue Reich, welches die fromme Tapferkeit der christlichen Ritter im gelobten Lande gegründet hatte, konnte nur durch den einmüthigen Sinn seiner Beschirmer und durch die Beständigkeit des Eifers im Abendlande für die Beschützung des heiligen Grabes Dauerhaftigkeit erlangen. Aber schon während des Zuges, noch ehe die heilige Stadt erobert worden, hatte mancherley Zwietracht die Fürsten und das Volk getrennt, und um die Herrschaft in der heiligen Stadt war unter den Fürsten der Wallbrüder auf das heftigste gestritten worden. Die Eifersucht und Verachtung, welche Völker gegen Völker oft hegen und in bitterm Ernst oder in spöttischem Scherz äußern, wurde unter den Franzosen und Deutschen selbst am Grabe des Erlösers nicht vergessen; Herzog Gottfried hatte oftmals seine ganze Thätigkeit anzuwenden, um den Ausbruch des heftigsten Kampfes zu verhindern, und dieß konnte nur ihm gelingen, der an den Gränzen von beyden Völkern geboren, auch ihrer beyden Sprachen mächtig war [1]). Wie konnte bey solcher Zwietracht unter den latei-

1) Alberici Chron. in Leibnit. Access. hist. p. 180. Hic etiam inter Francos, Romanos et Teutonicos, qui quibusdam amaris et invidiosis jocis frequenter rixari solent, tanquam in termino utriusque gentis nutritus, utriusque linguae scius, medium se interposuit ac ad commeandum multis modis reformavit. S. Chron. Ursp. p. 235.

nischen Christen selbst die Eintracht mit den morgenländischen J. Chr. 1099.
Christen möglich seyn, welche schon durch gegenseitigen Religionshaß erschwert wurde! Von dieser Eintracht aber, von einer Verschmelzung der Abendländer und Morgenländer hing doch größtentheils die Fortdauer des neuen Reichs ab. Die lateinischen Christen blieben ein einsames Häuflein, dessen Anwesenheit in Syrien eine beständige Mahnung für die Muselmänner zum heiligen Kriege war, dabey gefürchtet und gehaßt von allem, was sie umgab. Selbst die Dörfer im Gebiete der Christen waren meistens von Saracenen bewohnt, welche nicht nur den Anbau des Landes absichtlich vernachlässigten, um Hungersnoth zu bewirken, so sehr sie auch selbst davon litten, sondern auch die Franken, welche sie einsam auf den Heerstraßen fanden, mordeten, und selbst in die christlichen Städte, deren Mauern zerfallen waren, bey Nacht zum Morden und Plündern einbrachen. Deshalb verließen viele Pilger verzweifelnd das Land, und Gottfried sah sich genöthigt, das Gesetz zu geben, daß jeder, welcher sein Gut im Lande Gottes verlasse, keinen Anspruch wider denjenigen haben sollte, welcher das von ihm verlassene Gut Ein Jahr und Einen Tag ruhig und ohne Widerspruch mit Muth in der Trübsal behauptet habe [2]). Der Herzog Gottfried mußte selbst sich entschließen jenseit des Jordans zu ziehen, um durch unvermutheten Ueberfall die in den dortigen Triften herum ziehenden arabischen Stämme ihrer Heerden und ihrer Lebensmittel zu berauben, damit er die Noth lindern möchte. In Europa erkaltete der Eifer für das heilige Land sogleich

2) „Hi causam edicto dederunt, ut annua praescriptio locum haberet; et eorum foveret partes, qui in tribulatione perseverantes per annum et diem tranquille et sine quaestione aliquid possederant". Wilh. Tyr. IX. 19. Vgl. Th. I. S. 412.

J. Chr. 1099. im Anfange, als jene heimkehrende Pilger die abschreckendsten Erzählungen von der Noth und dem Elende, welche sie ertragen, und von der kummervollen und gefahrvollen Lage der Zurückgebliebenen verbreiteten. Den Eindruck, welchen diese Erzählungen machten, konnte der Widerspruch einzelner Wallbrüder, welche in Syrien blieben, selbst der Widerspruch der angesehensten Pilger nicht vertilgen. Um diesen Erzählungen entgegenzuwirken, schrieb der Graf Balduin aus Edessa in seine Heimath, er besitze bereits zehn Schlösser und eine Abtey, welche ihm jährlich tausend und fünfhundert Mark Silbers jährlich zinseten, und wenn er erst Haleb erobert haben werde, dann werde er Herr von noch hundert andern Schlössern seyn. Darum möge man den Erzählungen der heimkehrenden Pilger nicht trauen, nach welchen die Lateiner im Morgenlande vor Hunger und Noth umkämen [3].

Es war aber entweder ein fortdauerndes bewaffnetes Pilgern nach dem gelobten Lande mit immer gleich brennendem Eifer nothwendig, wenn das Königreich der Lateiner sich erhalten sollte, oder es mußten sogleich vom Anfange an die benachbarten muselmännischen Völker so unterdrückt werden, daß ihr Angriff nicht schädlich werden konnte. Das Reich der Türken und des Chalifen selbst mußte zerstört werden, und in Bagdad und Misr mußte ein abendländischer Fürst sowohl herrschen, als am Grabe des Herrn. Mit einzelnen Colonien in Syrien, wenn man auch die ausgebildetern Colonisations-Grundsätze der spätern Zeit gekannt hätte, war wenig gethan, um gegen so zahlreiche, kriegerische und cultivirte Völker als Türken, Perser, Araber

3) „Retrogradis nolite credere, qui nos inedia fatiscere celebrant: scriptis potius meis credite. Brief Balduins in Guiberti hist. Hierosol. p. 555.

und Aegypter, ein schmales Küstenland zu behaupten. Die Helden des ersten Kreuzzugs, als sie ihre Schwerter und Lanzen so wacker für Christi Ehre schwangen, berechneten nicht die politischen Folgen ihres Unternehmens; diejenigen, welche als Weltkluge vor der Belagerung von Jerusalem riethen, erst den Thron der Chalifen in Aegypten umzustürzen und dann in Jerusalem, welches ohne Schwertstreich fallen müsse, wenn Misr ihr Eigenthum geworden sey, am heiligen Grabe zu beten [4]), sahen weiter, aber ihr Rath war der Begeisterung der Helden unbegreiflich. Wenn nun auch Gottfried späterhin durch die ruhige Betrachtung der Lage seines Reichs zu der Einsicht gelangte, daß die Eroberung von Syrien nicht genüge, so fehlten ihm damals die Mittel, um einen umfassendern Plan auszuführen. Denn von den angesehenen Fürsten, deren Wort im Rath am meisten gegolten, und deren Beyspiel in der Schlacht am meisten ermuntert hatte, stand ihm niemand zur Seite als der treue Werner von Greis und der edle Tankred, und mit dreyhundert Rittern und zwey Tausenden zu Fuß, welche von dem unzählbaren Pilgerheere im heiligen Lande blieben [5]), wie konnten diese dem neuen Reiche Ansehen und Dauer geben? Bey so geringen Mitteln war das, was geschah, bewundernswürdig und nur der Begeisterung, welche die vorhandenen Kräfte nicht ängstlich überrechnet, möglich. Tankred gewann noch im ersten Jahre des neuen Reichs den Saracenen die Stadt Tiberias ab, die er nebst dem ganzen Fürstenthume Galiläa mit sechzig [5b]) Rittern von dem Herzog

J. Chr. 1099.

4) S. Th. I. S. 259.

5) „Tam modicae erant nostrorum facultates, et militantium copiae, ut omnibus convocatis et certatim concurrentibus vix invenirentur equites trecenti et peditum duo millia." Wilh. Tyr. IX. 19.

5b) Wilh. Tyr. IX. 13. Albe-

J. Chr. 1099. Gottfried zu Lehen empfing, und befestigte die verfallene Stadt Besan bey Chaifa [6]).

Es scheint fast unbegreiflich, warum nicht Afdal den Versuch gegen das neue Reich, welcher, als noch alle Pilger beysammen waren, mißlungen war, nach ihrem Abzuge wiederholte, oder warum nicht damals irgend ein andrer mächtiger muselmännischer Fürst, ein Malek Dokak von Damask oder ein Rodvan von Haleb, nach der Ehre, den Abendländern den Besitz des heiligen Grabes wieder zu entreißen, trachtete, wozu die Vereinigung von mehrern Fürsten nicht einmal erforderlich zu seyn scheinen mußte. So wie aber das gemeine Volk der Saracenen die Wallbrüder als Männer von übermenschlicher Kraft und als solche, denen Saracenenfleisch eine liebliche Speise sey, fürchtete [7]), so hielt die Fürsten und die Ritter der Muselmänner außer den Verwirrungen ihrer Staatsverfassung vornämlich auch die Achtung, welche ihnen der Edelmuth so manches fränkischen Ritters einflößte, und vor allen die Bewunderung von Gottfrieds hoher Tapferkeit und Kraft und die Verehrung seines frommen Sinns und seiner edlen Einfalt zurück. Es ist das Andenken an mehrere Beweise der hohen Achtung Gottfrieds bey den Saracenen aufbewahrt worden. Als der Herzog wenige Tage

rici chron. p. 184. Jacobi de Vitr. hist. Hieros. c. 22. Die Zahl der Ritter, welche Tankred unter sich hatte, findet sich bey Alb. Aquens. VII. 16. Radulf (c. 139.) gibt achtzig Ritter an.

6) Guib. Abb. p. 545.

7) S. Gesch. der Kreuzzüge Th. I. S. 187. Der Abt Guibert, welcher überhaupt die Mährchen sehr liebt, erzählt weitläuftig von einem Heer solcher Menschenfresser, von welchem das große Pilgerheer sey begleitet worden. An die Spitze eines Haufens von dürftigem Volke, das ohne Waffen und ohne Geld war, und von wilden Kräutern und andrer schlechten Kost lebte, soll sich ein Ritter von achtbarer Herkunft, welcher

vor seinem Tode [8]) mit mehrern Rittern von einem Zuge J. Chr. 1099.
gegen einen arabischen Stamm, welchen sie jenseit des Jordans im alten Lande der Ammoniter überfallen und seiner Heerden beraubt hatten, zurückkehrte, kam ein Emir der Araber, welcher als einer der Tapfersten in seinem Volke gepriesen wurde [9]), mit einem ansehnlichen Gefolge, um selbst Beweise von der wunderbaren Stärke der Lateiner,

wie viele andre Ritter, sein Pferd verloren hatte, gestellt und seine Waffen abgelegt haben. Sein Heer nennte ihn den König Thafur. Mit großer Strenge hielt der König Thafur darauf, daß niemand in seinem Heer Geld habe. Daher, so oft er an einen engen Paß oder an eine Brücke kam, stellte er sich am Eingange, und durchsuchte die Taschen jedes Vorübergehenden, und jeden, bey welchem er nur zwey Schillinge fand, den stieß er aus von seinem armen Haufen und hieß ihn Waffen kaufen und zum großen Heere sich begeben. Dieses Volk verzehrte zu Zeiten, wenn es seinen Hunger nicht anders stillen konnte, wiewohl heimlich, die Leichname erschlagener Saracenen; zu Marra z. B. soll dieses geschehen seyn. Es verbreitete sich daher die Sage unter den Ungläubigen, daß in dem christlichen Heer ein Volk sey, welches mit großer Gier das Fleisch von Saracenen verzehre; und um den Glauben an diese Sage zu vermehren, ließ der König Thafur öffentlich einmal einen erschlagenen Türken am Spieße braten. (Dieß letzte ist im ersten Theile dieser Geschichte nach Wilhelm von Tyrus, welcher den bessern Schriftstellern folgt, von Boemund erzählt worden; und deswegen halten wir diese Erzählung von einem solchen König Thafur, von welchem bey keinem andern Schriftsteller irgend eine Spur sich findet, für ein Mährchen.) Sonst soll eben dieses Volk auch dem Pilgerheere oft sehr nützlich gewesen seyn, weil es unermüdlicher als Lastthiere Lasten trug und mit unbändiger Kraft Steine gegen die Mauern belagerter Städte schleuderte. Den Namen Thafur erklärt Guibert also: Thafur autem apud Gentiles dicuntur, quos nos, ut nimis literaliter loquar, Trudennes (leg. Trudennes, der normännische Ausdruck für herumziehende Abentheurer oder Bettler, s. Du Cang. oder das Glossar. man. v. Trutanus.) vocamus, qui ex eo sic appellantur, quia trudunt i. e. leviter transigunt, quaquaversus peragrantes annos (leg. amnes). Guib. S. 546.

8) Guil. Tyr. IX. 22.

9) Nobilis quidam et in populo suo praeclarus Princeps, de gente Arabum, industrius et disciplinae militaris ferventissimus amator. Guil. Tyr.

J. Chr. 1099. und besonders des Herzogs, zu sehen. Er brachte darum ein Cameel, den Herzog bittend, diesem den Kopf abzuhauen. Als nun Gottfried mit seinem Schlachtschwerte sehr leicht in einem Hiebe den Kopf des Thieres zur Erde warf, wollte der Araber versuchen, ob auch mit seinem arabischen Schwert der christliche Held Gleiches vermögen werde, und auch damit hieb Gottfried einem andern Cameel den Kopf auf das behendeste ab. Da bewunderte der Emir diese außerordentliche Stärke, überreichte dem Herzog kostbare Geschenke an Gold, Silber und schönen arabischen Pferden, und erzählte unter den Arabern verwundrungsvoll was er gesehen.

Eben diesen Helden sahen die Morgenländer auch in liebenswürdiger Gestalt, als herablassenden Freund seiner Waffengefährten, welcher nicht durch eiteln Prunk seine höhere Würde darzuthun trachtete, sondern in schlichter Kleidung, bey einfachem Leben, gleichwie die ersten Nachfolger des vorgeblichen arabischen Propheten, nur durch Frömmigkeit und Tugend, durch Tapferkeit und Unerschrockenheit der Erste unter den Rittern des Reiches Jerusalem war. Während der Herzog einst vor Arsuf lag, kamen einige Fürsten aus dem Gebirge von Samarien in das Lager der Christen mit Geschenken von Brot und Wein, Datteln [10]) und trocknen Trauben und verlangten vor den Herzog geführt zu werden. Als sie vor ihn kamen, fanden sie ihn auf dem Strohsack sitzend und die Rückkehr seiner Ritter erwartend, welche er ausgesandt hatte, um Lebensmittel zu suchen. Die Morgenländer verhehlten ihre Verwunderung nicht, daß sie einen Fürsten, welcher das ganze Morgenland erschütterte, nicht von einer Pracht umgeben fänden, wie sie seiner Würde

10) Caricarum. Guil. Tyr. IX, 20.

angemessen wäre, und daß sie keine kostbaren Gewänder und Tapeten um ihn erblickten. Gottfried aber antwortete ihnen, einem sterblichen Manne müsse auch wohl in seinem Leben die Erde zum Sitz genügen, da sie nach dem Tode seine beständige Wohnung seyn werde. Die Morgenländer priesen diese Demuth hoch, und nannten den Herzog Gottfried würdig, über alle Völker und Länder des Erdkreises zu herrschen. J. Chr. 1099.

Dieser hohen Achtung gegen die christlichen Helden im gelobten Lande bedurfte es auch, um die morgenländischen Völker abzuwehren, daß sie nicht den kleinen Haufen der Lateiner vernichteten. Auch Tankred strebte, so lange er das Fürstenthum Galiläa verwaltete, dem Ruhme des Herzogs nicht nur durch tapfere Kriegsthaten nach, sondern auch durch Frömmigkeit und durch Freygebigkeit gegen die Kirchen. In Nazareth und Tiberias gründete er Kirchen, welche er reichlich begabte. Darum nannte man noch in spätern Zeiten Tankreds Namen mit Liebe und Achtung in dem Fürstenthume Galiläa, um so mehr, da hierin Tankreds Nachfolger ihm nicht nachahmten, sondern an sich rissen, was er den Kirchen geschenkt hatte [11].

11) Guil. Tyr. IX. 13.

Viertes Kapitel.

J. Chr. 1099. Bey einer solchen Lage des Reichs konnten Thaten, welche von großen Folgen gewesen wären, nicht vollbracht werden, so groß sich auch in einzelnen kühnen Waffenthaten die Tapferkeit und der Heldenmuth der Ritter bewährte. Der Kampf wider die Ungläubigen bestand entweder in einzelnen Abentheuern, oft bloß, um mit dem Raube der Heerden, welche den Arabern abgenommen wurden, die einbrechende Hungersnoth zu entfernen, oder in Ueberrumpelung von Städten, deren zerfallene Mauern keinen großen Widerstand zuließen. So unternahm Tankred manches Abentheuer gegen den Emir von Damask, welchen die Franzosen wegen seines ungeheuern Körpers und seiner rohen Sitten den dicken Bauer nannten [1]), und oft mußte Gottfried mit seinen Rittern der Stadt Tiberias zu Hülfe kommen, wenn jener sie allzusehr bedrängte. Die größte Wachsamkeit war gegen die Ueberfälle der Ungläubigen vonnöthen; darum wurden die festen Burgen den tapfersten Rittern zur Bewahrung übergeben, neue Schlösser wurden auf den Bergen erbaut,

1) Hic Princeps appellatus est a Gallis Grossus Rusticus, prae nimia pinguique corpulentia vilique persona, in qua totus rusticus esse videbatur. Alb. Aquens. VII. 16. Es erhellet aus Cap. 17. daß dieser dicke Bauer kein andrer war, als der Emir von Damask, Maleck Dokak, Sohn des Thuthusch, also aus dem Geschlecht der Seldschuken.

und die verfallnen Mauern der Städte wurden wieder hergestellt, wie denn Gottfried auch die Mauern der Stadt Tiberias baute. Damit die Wallbrüder aus dem Abendlande nicht den gefährlichen Weg von Antiochien nach Jerusalem wandern dürften, durch lauter feindliches Land, wo überall Türken und Araber ihnen nachstellten, so beschloß Herzog Gottfried, auch die Stadt Joppe wieder aufzubauen und zu befestigen. An ihrer Küste konnten seitdem die abendländischen Pilger landen und hatten zu Lande nur einen geringen Weg nach Jerusalem zu wandern. Nun vermehrte sich nicht nur täglich die Anzahl der Pilger, sondern auch aus allen Gegenden kamen Kaufleute nach Joppe und brachten Lebensmittel aller Art. Das neue Reich gewann dadurch an Ansehen bey Christen und Muselmännern im Morgenlande [2]). J. Chr. 1100.

Die kleine Stadt Arsuf aber an der Meeresküste, unfern von Joppe, konnte einer förmlichen Belagerung, so gut die Ritter sie anzuordnen verstanden, widerstehen. Denn vor allem war den Franken ihre Unkunde in der Belagerungskunst nachtheilig; wo Mauern und Thürme zu brechen waren, da scheiterte gewöhnlich die Tapferkeit der Ritter. Als die Geisseln von Arsuf, welche Gottfried auf der Rückkehr von dem Siege bey Askalon genommen, Gelegenheit gefunden hatten zu entrinnen, während die Geisseln, welche er den Arsufen gegeben, in der gefänglichen Haft blieben, glaubten die Muselmänner in Arsuf von aller Verbindlichkeit sich frey und verweigerten den versprochenen Tribut. Sogleich lagerte Gottfried sich mit Werner von Greis, Wilhelm von Montpellier, Wicker dem Deutschen und den andern Rittern, welche bey ihm geblieben waren, vor Arsuf; aber erst in sieben

2) Alb. Aq. VII. 12.

J. Chr. 1099. Wochen wurde das Belagerungszeug erbaut, und als die Beschießung der Stadt angefangen werden konnte, war der Widerstand der Saracenen unbezwinglich. Dennoch zeigte sich der erhabene Sinn der Kreuzritter und ihre fromme Bereitwilligkeit, alles für den Heiland zu leiden, nirgends herrlicher. Denn damit Gottfried bewogen würde, von der Berennung der Stadt abzulassen, banden die Saracenen einen der Geissel, den Ritter Gerhard von Avesnes [3], des Herzogs Landsmann, mit Ketten und Stricken in der Stellung eines Gekreuzigten an einen Mastbaum und hoben ihn an diesem, da wo die Geschosse der Belagerer am heftigsten wirkten, über die Mauer hervor. In Gottfrieds hohem Sinn aber war selbst Freundschaft und persönliche Zuneigung der Sache des Heilands und des heiligen Grabes untergeordnet. Gerhard flehte kleinmüthig, Gottfried möge ihn nicht eines so schmerzlichen Todes durch die Geschosse seiner Brüder sterben lassen, sondern gedenken, wie er für ihn Schmach und Gefangenschaft erduldet habe, und seiner sich erbarmen. Gottfried dagegen ermunterte den Ritter, freudig und der Seligkeit bey Gott gewiß den Märtyrertod zu leiden: ihn versichernd, daß selbst seines eignen Bruders Eustach Leben ihm ein zu geringer Preis seyn würde, um Arsuf, das er zu Gottes Ehren zu erobern entschlossen sey, zu verlassen; durch das Zureden des Herzogs gestärkt, bereitete Gerhard sich freudig zum Märtyrertode, und bat als um den letzten Dienst der Liebe und Freundschaft, daß Gottfried sein Pferd und seine Ritterwaffen für das Heil seiner Seele den Dienern des heiligen Grabes darbringen möge. Kaum hatte Gerhard ausgeredet, so wurde er von zehn Ge-

3) Alb. Aq. VII. 1. „de genere Hamaicorum de praesidio Avennis“.

schossen der heftig gegen die Mauer anstürmenden Kreuzfahrer durchbohrt. Die Tapferkeit der Saracenen widerstand auch dem heftigsten Angriffe, und der große Thurm von drey Stockwerken, in welchem dreyßig Ritter die Belagerten auf der Mauer bekämpften, wurde von dem griechischen Feuer ergriffen. Das Feuer an spitzigen eisernen Haken, welche mit Oel, Pech und Werg versehen waren, geschleudert, hing sich selbst an den Stierhörnern, mit welchen die Hürden am Thurm bedeckt waren, um das Feuer abzuhalten. Mit furchtbarer Schnelligkeit, durch welche die Anwendung aller Gegenmittel unmöglich wurde, bemächtigte sich die Flamme aller drey Stockwerke, und die Ritter, welche in dem Thurm waren, wurden ihr zum Raube; unter ihnen Franko aus Mecheln, einer der wackersten Ritter im Heere. Durch dieses Unglück wurde der Herzog dennoch gezwungen, die Belagerung aufzuheben; er legte in Rama zweyhundert Ritter, um Arsuf beständig zu beunruhigen und kam im December wieder nach der heiligen Stadt. Aber auch jene Ritter zogen nach zwey Monaten wieder heim. J. Chr. 1099.

Doch nimmer verloren die Kreuzritter Arsuf aus den Augen. Als nicht lange nach Aufhebung der Belagerung der Herzog von einem Ueberläufer den Tag erfahren hatte, an welchem die Saracenen in ihren Weinbergen um die Stadt zu arbeiten gedachten, schickte er vierzig Ritter bey Rama in einen Hinterhalt, und diese tödteten oder verstümmelten an Nasen, Händen und Füßen mehr als fünfhundert Saracenen und brachten deren Weiber und Kinder gefangen nach Jerusalem. Als hernach, um die Gläubigen gegen einen ähnlichen Ueberfall der kühnen Franken künftig zu schützen, hundert arabische Reiter und zweyhundert Mohren aus Ae- Februar 1100.

J. Chr. 1100. gypten nach Arsuf von Afdal dem Vezir [4]) gesandt worden waren, zogen ohne Wissen des Herzogs zehn Ritter mit ihren Knappen nach Rama, und schickten fünf ihrer Knappen gegen Arsuf, um die Araber aus der Stadt hervorzulocken. Dreyßig arabische Reiter ritten aus der Stadt, um den Muthwillen der Knappen zu züchtigen, und verfolgten sie bis an den Ort, wo die Ritter mit den andern Knappen im Hinterhalt lagen. Nun brachen diese hervor und tödteten drey Araber, deren Köpfe sie im Triumph nach Jerusalem brachten. Der glückliche Ausgang dieses kühnen Unternehmens vermochte den Herzog Gottfried, hundert und vierzig Ritter, unter ihnen Werner von Greis und den tapfern Robert aus Apulien, nach Rama zu senden, um die Gelegenheit zu einer kühnen und vortheilhaften That abzuwarten. Schon am dritten Tage, nachdem sie sich im Hinterhalt gelegt, erschienen die Saracenen von Arsuf im Vertrauen auf die Araber und Mohren mit ihren Heerden im Felde. Zwanzig fränkische Ritter aber versuchten sogleich ihnen ihre Heerden zu nehmen, und als die Araber und Mohren dieselben bewehrten, eilten auch die übrigen Ritter zum Kampf, welcher sich bald entschied. Nur wenige der Ungläubigen entkamen dem Schwert der Ritter; und diese kehrten mit reichlicher Beute nach Jerusalem zurück. Diese That der Ritter hatte die Saracenen in Arsuf so erschreckt, daß sie wenige Tage hernach die Schlüssel ihrer Thore und Thürme dem Herzog Gottfried schickten, und zu Gehorsam und Tribut sich erboten. Den Zins, welchen die Stadt erlegte, ver-

4) Albert (VII. 9.) setzt hinzu: „Non enim passus est Meravis ad aures Domini Regis Babyloniae Ammirabilis tam gravem legationem pervenire, ne cor eius nimium gravaretur.“ Nichts andres als eigne Ausschmückung!

ließ Gottfried an den tapfern Ritter Robert aus Apulien, J. Chr. 1100.
als Geldlehen [5]).

Nach diesem herrschte im gelobten Lande Ruhe und Frieden zum Verdruß der Ritter, welche zu Abentheuer und Kampf an das heilige Grab gewallfahrtet waren [6]). Die Emirs von Cäsarea, Akka und Askalon, welche noch dem Chalifen von Aegypten unterworfen waren, sandten an den Herzog und boten ihm ein Geschenk von zehn schönen Rossen und drey Maulthieren und einen monatlichen Zins von fünftausend Goldstücken, wenn er ihnen Frieden gewähren wolle. Auch sandten andre Fürsten der Ungläubigen den tapfern Franken Geschenke an Korn, Wein und Oel, woran es diesen oft mangelte. Die Emirs der Araber suchten für die Kaufleute aus ihren Stämmen um die Erlaubniß nach, zum Kauf und Verkauf nach Jerusalem und Joppe zu ziehen; und wie man die Saracenen mit den abendländischen Christen in der heiligen Stadt im friedlichen Verkehr sah, also zogen auch die Abendländer nach Askalon, Akka und Cäsarea zu den Ungläubigen. Nur den Handel zur See wehrte der Herzog den Ungläubigen, so sehr er es vermochte, und ließ durch seine Schiffe, welche die Küste bewahrten, jedes saracenische Schiff nehmen, damit die Ungläubigen nicht unter dem Vorwande des Seehandels ihre Städte an der Küste mit neuer Mannschaft versehen könnten. Eben so hielten nun auch die Saracenen zur See keinen Frieden.

5) So sind gewiß die Worte Alberts (VII. 11.) zu verstehen: Civitatis Assur tributa Roberto militi praeclaro de Apulia, pro conventione solidorum a Duce tributa sunt.

6) Donec taedio facta est militibus Galliae pugnacibus. Alb. Aquens. VII. 12.

J. Chr. 1100. Die Freundschaft zwischen dem Herzog und dem Emir von Askalon wurde mit jedem Tage enger und vertraulicher. Eines Tages kam wider Erwarten und zu großer Freude aller Ritter der edle Gerhard von Avesnes, welcher so standhaft auf der Mauer von Arsuf dem Märtyrertode sich geweiht hatte, wohlbehalten auf einem stattlichen Roß und in schöner Kleidung, welche ihm der Emir von Askalon geschenkt hatte, nach Jerusalem. Denn Gerhard, welchen alle Waffengefährten schon im Genusse des himmlischen Lohnes glaubten, war nur schwer verwundet, alsdann dem Emir von Askalon übergeben und durch dessen freundliche Fürsorge von seinen Wunden geheilt worden. Der Herzog, hocherfreut über die unerwartete Rückkehr eines der frömmsten und tapfersten Kreuzritter, verlieh an Gerhard zum Lohn seiner treuen Duldung das Schloß Abrahams am todten Meer und Lehen an Land von fünfhundert Mark jährlichem Ertrage [7]).

7) Alb. Aquens. VII, 12-15.

Fünftes Kapitel.

Als das neue Reich mit den Saracenen äußern Frieden hatte, erhob sich ein desto heftigerer Kampf im Innern, erregt und angefacht von den Priestern. Der Stifter dieses Streits war der Patriarch Dagobert, welcher vornämlich durch Boemunds Verwendung auf den Stuhl des Patriarchen erhoben wurde, als die im Morgenlande gebliebenen Wallbrüder zum ersten Male sämmtlich am heiligen Grabe sich vereinigten. J. Chr. 1100.

Denn Boemund beschloß, das erste Fest der Geburt Christi nach der Eroberung der heiligen Stadt in Jerusalem und in Bethlehem zu begehen, und lud auch den Grafen Balduin zu Edessa zur gemeinsamen Wallfahrt [1]). Beyde Fürsten waren, als die übrigen Pilger gegen Jerusalem zogen, mit den Ihrigen, wie man übereingekommen, zurückgeblieben, um das Erworbene zu bewahren [2]). Nachdem Balduin die Türken, welche seine Abwesenheit zu räuberischen Einfällen in die Grafschaft Edessa zu benutzen drohten, zur Ruhe gebracht hatte [3]), zog er im November nach Paneas [4]), wo er den J. Chr. 1099.

1) Fulcher. Carnot. (welcher selbst mit dem Grafen Balduin dieser Wallfahrt beywohnte). S. Anmerk. 7.). p. 402. Guib. Abb. p. 534. Anon. II. p. 591.

2) Wilh. Tyr. IX. 14.

3) Fulcher a. a. O. Nach dem Anon. II. p. 594. hatte Balduin schon Edessa verlassen, als ihn ein Einfall der Türken (Persarum) nöthigte, wieder zurückzukehren.

4) Valeniam urbem maritimam

J. Chr. 1099. Fürsten Boemund fand. Mit ihnen vereinigten sich alle die italienischen Pilger, mehr als zwanzig Tausend an der Zahl, welche zu Laodicea den günstigen Wind zur Fahrt nach Joppe erwartet hatten, und nun den Weg zu Lande in Gemeinschaft mit den syrischen Pilgern vorzogen [5]). Der Erzbischoff Dagobert von Pisa und der Bischoff von Ariano [6]) in Apulien waren ihre Führer.

Die Wallbrüder mußten mit großen Mühseligkeiten den Kuß des heiligen Grabsteines erkaufen. Denn außer den Beschwerden der regnichten und kalten Witterung, gegen welche sie auch in der Nacht sich nicht schützen konnten, weil es ihnen an Zelten gebrach, litten sie den quälendsten Hunger. Täglich sah man Menschen und Thiere vor Kälte und Hunger sterben [7]). Mancher Ritter mußte, weil er sein Pferd verloren, selbst sein Gepäck tragen, unter dessen Bürde er fast erlag [8]). Auch wenn die Saracenen freundlicher gegen die Pilger gewesen wären, als sie es waren, so hätten sie es doch nicht vermocht ihnen Lebensmittel zu liefern, weil durch den langen Aufenthalt des großen Pilgerheers und durch die langen Belagerungen das Land gänzlich erschöpft war. Nur das Zuckerrohr, welches die Wallbrüder hie und da in der Wüste am Jordan fanden, gab ihnen eine zwar angenehme

quae est sub castrum Margat (Markab.) Wilh. Tyr. Anon. III. a. a. O.

5) Gesta Francor. p. 578.

6) Quidam quoque de Apulia Episcopus Arianensis. Wilh. Tyr. a. a. O.

7) Vidi tunc plures, tabernaculis carentes, imbrium algore interire. Ego Fulcherius, qui his intereram, vidi utriusque sexus bestiasque plurimas imbre algidissimas mori. Fulcher. a. a. O.

8) Plerique et nobiles viri, deficientibus jumentis, de equitibus pedites facti, cogebantur incedere rescellulis suis sarcinati et quas gestabant, ut earum subsidiis utcunque relevarentur, earum oneribus nonnulli deficientes pene ad mortem fatigabantur. Anon. III. p. 595.

aber nicht stärkende Nahrung [9]). Dazu stellten die Saracenen den müden Pilgern nach, und welche dem übrigen Heere nachzogen, und erschlugen ihrer eine große Zahl. Doch die Sehnsucht nach den heiligen Stätten machte den Wallbrüdern alle Mühseligkeiten leicht [10]). Erst die Saracenen in Tripolis und Cäsarea verkauften ihnen Lebensmittel, und endlich bey Tiberias, wo Tankred gebot, erquickten die Wallbrüder sich nach ihren Leiden und Entbehrungen. J. Chr. 1099.

Als die Wallbrüder der heiligen Stadt sich näherten, erblickten sie den Herzog Gottfried, welcher seinem Bruder, dem Grafen Balduin, entgegengezogen war, und viele Pilger aus Jerusalem mit ihm, von welchen sie auf diesem heiligen Boden mit Herzlichkeit begrüßt wurden. Von diesen geführt zogen sie in Jerusalem ein. Der Herzog aber ahnte nicht, daß er einen Mann in die heilige Stadt einführe, welcher ihm und seinem Nachfolger mancherley Kummer bereiten werde. Aber schauderhaft war noch der Anblick des Innern und Aeußern von Jerusalem. Ueberall herrschte noch der Gräuel der Zerstörung, und selbst die Luft war noch von den Leichnamen der unzählbaren Erschlagenen verpestet [11]).

9) Fulcher. Carnot. a. a. O. Anon. II. a. a. O. Inveniebantur aliquando arundines quaedam, vulgo dictae cannameles, de quibus confici aiunt mel sylvestre, unde et nomen a canna et melle compositum videntur habere: hasque poterant invenire, dentibus ruminandas, propter melleum saporem ingerebant, plus inde saporis capessentes quam vigoris. Des Zuckerrohrs in den Wüsten am Jordan erwähnt auch Jacob von Vitry c. 53. „Sunt autem calamelli calami pleni melle, id est, succo dulcissimo, ex quo quasi in torculari compresso et ad ignem condensato prius quasi mel, posthaec quasi Zuccara efficitur".

10) Vincit omnia sancto fervens desiderio Christi populus. Anon. II. a. a. O.

11) O quantus erat foetor circa muros civitatis, intus et extra de cadaveribus Saracenorum adhuc ibi marcescentium, quos urbe capta collegae nostri trucidaverant, unde nares nostras et ora nostra op-

J. Chr. 1099. Die neuen Pilger, begleitet von denen, welche durch längern Aufenthalt die heiligen Stätten kannten, betrachteten alle Heiligthümer in heiliger und frommer Andacht, küßten den heiligen Boden und überließen sich überall den wonnevollen Erinnerungen an die Wohlthaten, welche auf diesen Stätten das menschliche Geschlecht unmittelbar von Gott empfangen, mit solcher Inbrunst, daß nur die brennende Sehnsucht, alle heiligen Oerter zu sehen, die Pilger vermochte, ihren Wanderstab weiter zu setzen [12]). Am vierten Tage zogen alle Wallbrüder nach Bethlehem [13]), durchwachten freudenvoll die Nacht der Geburt des Heilandes in der Höle, wo die heilige Jungfrau dem schreyenden Knäblein die heilige Brust gereicht, und betrachteten mit frommer Genauigkeit diese wundervolle Höle, so wie die Krippe, welche dem göttlichen Kinde zur Wiege gedient hatte [14]). Um die dritte Tagesstunde kehrten sie nach Jerusalem zurück, und nachdem noch mehrere Tage unter mancherley Handlungen zur Anordnung des neuen Reichs und unter Genüssen der Andacht verflossen waren, traten die syrischen Pilger ihre Rückkehr an, und zogen auf einem andern Wege, als sie gekommen, über Jericho, dann neben dem Meere von Galiläa über Tiberias, Nazareth, Cäsarea Philippi am Libanon, Baalbek, Tortosa und Laodicea. Der Herzog Gottfried begleitete die heimkehrenden Pilger bis nach Paneas

pilare nos oportebat. Fulcher. p. 402. Anon. II. a. a. O.

12) Loca sancta circumeuntes Terrae sanctae basia devotissima infigunt; vixque possunt avelli ab aliis, nisi quod aliorum desiderio et amore alia coguntur deserere. Anon. II. a. a. O.

13) Fulcher. a. a. O.

14) Praesepe vident et speluncam admirabilem. Wilh. Tyr. Eine Abbildung dieser Grotte s. in den Ansichten des heil. Landes. Leipzig 1811. Th. II.

oder Cäsarea am Jordan. Auch dieser Weg bot ihrer Andacht manche fromme und erhebende Erinnerung dar. Zu Jericho brachen alle Pilger gemeinschaftlich am ersten Tage des Neuen Jahres in dem Garten Abrahams die Palmzweige, und bey Cäsarea am Jordan begingen sie das Fest der Erscheinung Christi da, wo der Heiland von Johannes dem Täufer getauft worden, und wuschen sich in den heiligen Fluten des Flusses [15]. J. Chr. 1099. 1100.

Für die nach Edessa und Antiochien ziehenden Pilger war die Rückkehr nicht minder gefahrvoll und beschwerlich, als die Ankunft gewesen war. Die Witterung war noch unfreundlicher und rauher, der Mangel an Lebensmitteln gleich sehr drückend, und die Verfolgungen der Ungläubigen nicht weniger verderblich, so tapfer auch der Fürst Boemund im Vorderzug und Graf Balduin im Nachzuge das arme und wehrlose Volk zu beschützen suchten. Selbst die Bogen der christlichen Schützen, welche in diesem Lande mit Leim zusammengefügt zu werden pflegten, waren durch den steten Regen unbrauchbar gemacht [16]. Bey Laodicea trennten sich die Wallbrüder nach vielen überstandenen Gefahren und Beschwerden. Balduin nahm mit den Seinigen den Weg nach Edessa, und Boemund zog weiter nach Antiochien.

Die Pisaner und viele italienische Pilger, welche mit den syrischen Pilgern nach Jerusalem gewallfahrtet waren, ließen sich bewegen im Dienste des Herzogs Gottfried zu bleiben, um ihm sowohl bey der fernern Befestigung von Joppe als auch zur Wiederherstellung von Jerusalem zu helfen.

15) Fulcher. a. a. O.

16) Arcus ipsi, qui locis illis glutino compaginari solent, assiduis imbribus humectati pene omnes, laxi erant et soluti. Fulcher. a. a. O. Anon. III, p. 595. 596.

J. Chr. 1100. Sie arbeiteten in der heiligen Stadt so treulich, daß in kurzer Zeit manches Gebäude aus den Trümmern sich erhob [17]). Die Bereitwilligkeit der Pisaner für den Dienst des heiligen Landes war deshalb so groß, weil ihr Erzbischoff Dagobert indeß zum Patriarchen der Kirche zu Jerusalem war erwählt worden, aber wie es hernach offenbar wurde, ihm selbst zu schwerem Kummer und dem heiligen Lande zu großem Schaden.

Nehmlich als die Pilger zur Weihnachtsfeyer am heiligen Grabe versammelt waren, gedachten sie auch der Angelegenheiten der Kirche von Jerusalem. Denn diese entbehrte noch immer eines allgemein wirkenden Patriarchen, indem viele waren, welche Arnulfs Wahl und Einsetzung für unrechtmäßig hielten. Unter den anwesenden Geistlichen schien keiner würdiger und fähiger zu seyn, die hohe Würde eines Patriarchen der heiligen Stadt zu behaupten, als der Erzbischoff Dagobert von Pisa. Er war als ein gelehrter und erfahrner Geistlicher vielen bekannt und von vielen geschätzt [18]), und genoß der Gunst des Papstes Urban, (denn er war Cardinal der römischen Kirche [19]) und in seiner Person war von Urban dem Andern der Bischoff von Pisa zur Würde eines Metropoliten erhoben worden) [20]), auch war er unter den

17) Gesta Triumphalia Pisanor. bey Muratori T. VI. p. 100.

18) Anon. I. p. 478. Astruentes illum Daimbertum excedere et toti regno magnopere profecturum, tum quia doctus et literis esset apprime eruditus, tum quia praeesse et prodesse domi et ecclesiae jam diu didicisset.

19) Charta in Labbei Spicileg. vid. Recueil des Histor. des Gaules T. XIV. S. 724. Daher war er auch oft zu Rom anwesend, und sein Name wird oft bey Verhandlungen, welche zu Rom gehalten worden, genannt, z. B. in der Sache des Bischoffs Lambert von Artois. Ebend. S. 745. 746. vgl. S. 709.

20) (Urbanus II.) Natalem Domini in Tuscia gloriosissime celebravit: in qua provincia Pisanus

Bischöffen gewesen, welche den Papst auf seiner Reise durch Frankreich im Jahr 1095, begleiteten und das Werk Gottes eifrig förderten [21], und hatte auf ausdrückliches Geheiß Urbans die Führung der welschen Pilger nach dem heiligen Lande übernommen [22]. Außerdem war wegen des großen Ansehens, in welchem er bey allen Italienern stand, zu hoffen, daß, wenn er gewählt würde, die italienischen Pilger leicht bewogen werden könnten, zum Schutz des Gewonnenen und zur Erweiterung der Eroberungen über die Ungläubigen, im heiligen Lande zu bleiben [23]. Auch Boemund, dessen Freundschaft mit Dagobert durch das bey Laodicea Vorgefallene nicht gestört worden, empfohl ihn den Fürsten angelegentlichst. Darum wurde einmüthig von den Fürsten beschlossen, den unrechtmäßigen Patriarchen Arnulf zu entsetzen [24], und den Erzbischoff Dagobert zum Patriarchen der Kirche von Jerusalem zu erheben. Nachdem hierauf J. Chr. 1100.

Episcopus Dagobertus ei studiosissime servivit, quem ipse jamdudum archiepiscopali pallio et potestate sublimavit, quod ea tenus Pisanensis sedis episcopus habere non consuevit. Gesta Urbani II. Pap. im Recueil u. s. w. T. XIV. p. 681.

21) Er stand Urban II. 1095. bey, in der Weihe des Altars zu Clugny (Notit. de consecr. alt. Cluniac. im Recueil u. s. w. T. XIV. p. 101.), des Altars zu Charroux (Not. de c. alt. Carofens. ib. p. 102. 103.) im J. 1096., der Kirche des heil. Stephans zu Limoges (Gaufredi Vosiens. Chr. im Recueil T. XII. p. 428.) und des Platzes zur Erbauung einer Kirche und Anlegung eines Gottesackers vor den Thoren von Tarascon (Rec. u. s. w. T. XIV. p. 104.)

22) Jussu Papae Urbani II. Daibertus Pisanae urbis Episcopus, dein Archiepiscopus, exstitit Dominator et Rector exercitus Pisanorum, scilicet 120 navium. Breviar. Pisan. Hist. bey Muratori T. VI. p. 168.

23) Anon. I. a. a. O.

24) Post multa deliberationum libramina praedictum virum venerabilem, Dominum Daimbertum, de communi omnium consilio in sedem collocant patriarchalem, nam quod de Arnulpho prius factum fuisse diximus, sicut imprudenter factum fuerat, ita et subito et facile dissolutum. Wilh. Tyr. IX, 15.

J. Chr. 1100. nicht nur die ehemaligen Güter des Patriarchats wieder hergestellt, sondern diese selbst mit neuen vermehrt worden, weihte der Bischoff Robert von Rama den neuen Patriarchen. Um dem patriarchalischen Stuhl der heiligen Stadt noch größeres Ansehen zu verleihen, nahmen der Herzog Gottfried und der Fürst Boemund von der Kirche zu Jerusalem und dem neuen Patriarchen ihre Länder zu Lehen und schwuren Gott und dem Patriarchen unverbrüchliche Treue [25]). Aber wenn gleich nicht berichtet wird, daß gegen die Wahl Dagoberts irgend ein öffentlicher Widerspruch sey erhoben worden, so blieb dennoch im Stillen eine zahlreiche Partey, welche Arnulfen anhing. Dagobert hatte an Arnulfen einen Feind, welcher es nie vergaß, daß er durch den welschen Erzbischoff sey verdrängt worden, und welcher diesem beständig Feinde zu erregen trachtete, und jede Blöße, welche Dagobert durch allzugroßen Hang zu sinnlichen Vergnügungen, Ehrgeiz und Herrschsucht gab, scharfsichtigst aufspähte und auf das listigste benutzte.

Von Arnulf oder seinen Anhängern wurden ohne Zweifel die entehrenden Sagen von Dagobert verbreitet, welche bald bey den Wallbrüdern in Umlauf kamen, und bey man-

25) Wilh. Tyr. a. a. O. „Praedicto ergo viro Dei in sede collocato tam dominus Godofredus quam dominus princeps Boamundus hic regni, ille principatus humiliter ab eo susceperunt investituram, ei arbitrantes se honorem impendere, cuius tanquam minister ille in terris vicem gerere credebatur. Nach der Angabe des Patriarchen in dem von Wilhelm von Tyr (X. 4.) aufbehaltenen Briefe desselben an Boemund, worin er sich über die Nichterfüllung der von Gottfried ihm gemachten Versprechungen nach des Herzogs Tode sich beklagt, schwur Gottfried den Leheneid erst am folgenden Osterfest. „Et post in die Paschalis solennitatis... homo sancti sepulchri ac noster effectus, fideliter se Deo et nobis militaturum spopondit;“ schreibt Daimbert ruhmredig. Wahrscheinlich wurde bey dem Osterfest der feyerliche Belehnungsact gehalten.

chen doch auch Glauben fanden. Es wurde erzählt, Dagobert habe einst, da er von Urban II. als Legat nach Spanien sey gesandt worden, einen goldnen Widder untergeschlagen, welchen der König Alfons der andere ihm für den Papst mitgegeben hatte; ungeachtet der habsüchtige Geistliche sowohl von dem Könige als von den Großen, deren Gunst er durch sein einschmeichelndes Betragen zu erwerben gewußt habe, mit kostbaren Geschenken an Purpur, Gold und Silber sey überhäuft worden. Mit diesen Schätzen sollte Dagobert die Stimmen der Fürsten sich erkauft, der Herzog Gottfried für seine Stimme den untergeschlagenen goldnen Widder empfangen haben [26]. Dagobert machte auch bald die Fürsten und Ritter von sich abwendig durch sein stolzes und herrschsüchtiges Benehmen, durch welches er die Anschuldigungen und Warnungen seiner Neider und Feinde zu rechtfertigen schien. J. Chr. 1100.

Denn der Patriarch, übermüthig geworden durch die hohe Achtung, welche man ihm als dem Stellvertreter Christi bewies [27]), faßte selbst wieder den alten Plan auf, welchen sein Feind Arnulf und die übrigen Geistlichen gleich nach Eroberung der heiligen Stadt auszuführen trachteten, das neue christliche Königreich Jerusalem zu einem hierarchischen Staate zu bilden, in welchem der Patriarch an Macht und Ansehen dem Hohenpriester nach der jüdischen Hierarchie gleich seyn sollte. Dadurch verwirrte Dagobert gleich sehr den Staat und die Kirche, und nur des edelmüthigen Helden Gottfried

26) Alle diese Schmachreden hat Albert von Aix in seine Geschichte aufgenommen. VII. 7.

27) S. die Stelle Wilhelms von Tyr. Anm. 25.

J. Chr. 1100. Frömmigkeit und Verachtung des Zeitlichen [28]) verhinderte das Aergerniß einer Spaltung zwischen der Kirche und dem Reiche am heiligen Grabe des Erlösers. Nachdem Dagobert kaum einen Monat die Kirche von Jerusalem regiert hatte, so genügte ihm nicht mehr die Lehnsherrlichkeit über das Reich, und am Tage Mariä Lichtmeß forderte er nicht nur die heilige Stadt mit der Burg als Eigenthum Gottes [29]) zurück, sondern auch die erst wieder gebaute Stadt Joppe mit ihrem Zubehör. Auch befriedigte es ihn nicht, als Gottfried nach heftigem Widerspruch und nur aus Ehrfurcht vor Gott und seinem Worte der Kirche der heiligen Auferstehung den vierten Theil an Joppe überließ; und Dagobert ruhte nicht eher, als bis am nächsten Osterfest vor den versammelten Pilgern, welche zur Feyer des Festes nach Jerusalem gekommen waren, der Herzog auch die heilige Stadt mit der Burg Davids und allem Zubehör ihm überantwortete; doch unter der Bedingung, daß Gottfried den Besitz und Genuß sowohl von Jerusalem als Joppe so lange behalten sollte, bis das Reich mit einer oder mit zwey Städten erweitert worden sey; falls aber Gottfried, bevor dieses geschehen sey, unbeerbt sterbe, dann sollte Jerusalem sowohl als Joppe dem Patriarchen ohne Widerrede zufallen. Diese Forderungen erbitterten die Gemüther aufs heftigste gegen Dagobert, da für dieselben auch nicht Ein rechtmäßiger Grund angeführt werden konnte [30]). Denn der vierte Theil

28) Sicut vir humilis erat et mansuetus ac timens sermones Domini. Wilh. Tyr. XV. 16.

29) Domino Patriarcha reposcente ab eo civitatem sanctam Deo ascriptam et eiusdem civitatis praesidium. Wilh. Tyr. a. a. O.

30) Zeugniß Wilhelms v. Tyr, welcher über diese Angelegenheit die sorgfältigsten Untersuchungen nach mündlichen Relationen und schriftlichen Berichten anstellte, und ausführlich von den Verhandlungen Nachricht gibt. Lib. IX. 16-18.

der Stadt Jerusalem, welchen seit sechs und dreyßig Jahren vor Eroberung der Stadt [31]) die Patriarchen besaßen, war von Gottfried auch dem lateinischen Patriarchen nicht genommen worden, und niemand wußte von einer Bedingung, durch welche der Herzog irgend jemanden zu jährlichem Zins oder zu beständigem Gehorsam sey verpflichtet worden, als ihm die Fürsten des Kreuzheers das Regiment von Jerusalem übergaben und die Krone des neuen Reiches antrugen. Einige entschuldigten den Patriarchen damit, daß er nicht aus eigenem Entschluß, sondern auf den Antrieb boshafter Menschen Unfrieden und Zwietracht stifte. J. Chr. 1100.

31) Zu dem Besitze des Quartiers der Stadt, dessen äußere Gränze von dem Thor Davids in Westen, dem Eckthurm Tankreds vorbey, bis zum nördlichen Thor des heil. Stephans in der äußern Mauer sich erstreckte, und dessen innere Gränze durch die Straße gebildet wurde, welche von dem Stephansthor bis an die Geldwechslertische (usque ad mensas numulariorum) und von diesen wieder bis an das Davidsthor lief, waren die Patriarchen nach Wilhelms von Tyrus Erzählung also gekommen: Als der Chalife von Aegypten Mostenser Billah (Bomensor Elmostensab) den Christen in Syrien gebot, die verfallenen Mauern ihrer Städte wieder aufzubauen, so gelangte auch an die christlichen Bewohner von Jerusalem ein Befehl des Chalifen, den vierten Theil der Mauern auf ihre Kosten wieder herzustellen. Weil nun die armen Christen in der heiligen Stadt nicht vermochten, die dazu erforderliche Summe herbeyzuschaffen, so flehten sie den römischen Kaiser Constantinus Monomachus um Unterstützung an, welcher ihr Gesuch unter der Bedingung gewährte, daß der Chalife künftig niemanden als den Christen die Wohnung in diesem Quartiere gestatte. Nachdem Mostenser diese Bedingung angenommen, so erhielt der Statthalter von Cypern vom Kaiser den Befehl, den Christen in Jerusalem so vieles Geld zu senden, als zur Wiederherstellung der Mauern erforderlich sey. Dieses geschah im Jahr 1063. Seit dieser Zeit war in dem christlichen Quartier von Jerusalem kein andrer Vorgesetzter und Richter als der Patriarch, und die Kirche des heil. Grabes betrachtete jenes Quartier als ihr Eigenthum.

Sechstes Kapitel.

J. Chr. 1100. Nachdem längere Zeit vom Kampfe mit den Saracenen geruht worden, zog der Herzog Gottfried wider den Fürsten von Damaskus, um an ihm das Blut erschlagener Gesandten zu rächen, und ihn zur Bezahlung des schuldigen Tributs zu zwingen.

Denn zwischen Gottfried, Tankred und Malek Dokak, dem Fürsten von Damaskus, war ein Waffenstillstand verabredet worden, nach dessen Ablauf die Saracenen der Herrschaft der Christen sich unterwerfen sollten, oder auf immer des Friedens mit den Christen entbehren. Als nun das Ende des Waffenstillstandes sich näherte, war Tankred so kühn, von Malek Dokak durch eine Gesandtschaft von sechs Rittern die Uebergabe von Damaskus zu fordern — einer Stadt, welche sechs und vierzig Jahre später ein großes Pilgerheer und die beyden mächtigsten Könige in Europa vergeblich belagerten. Ja, Tankred ließ selbst dem Emir entbieten, daß er den christlichen Glauben anzunehmen habe, wenn ihm in seinem Lande ein längerer Aufenthalt gestattet werden solle. Der Emir, über diese Botschaft ergrimmt, ließ die Gesandten greifen, tödtete ihrer fünf und schenkte dem sechsten nur deswegen das Leben, weil er zum Glauben des arabischen Propheten sich wendete. Um ihren Tod zu rächen, zogen Gott-

fried und Tankred in das Land von Damaskus mit allen ih- J. Chr. 1100.
ren Kriegsmännern und verwüsteten es funfzehn Tage lang ohne allen Widerstand, bis der Emir um Frieden bat und einen jährlichen Zins versprach [1]).

Dieß aber war die letzte Waffenthat des Helden Gottfried. Als er von diesem Zuge heimkehrte, ward er von dem Emir zu Cäsarea zum Mittagsmahl freundlich geladen; er aber nahm keine andere Speise als einen Cedernapfel. Nachdem er diesen verzehrt, fühlte er sich krank, und viele argwöhnten daher, der Cedernapfel sey vergiftet gewesen [2]). Schon im Gefühl der gänzlichen Auflösung seines Körpers kam Gottfried nach Joppe und sah in dem Hafen eine zahlreiche Flotte, deren Anblick ihn schreckte. Denn er fürchtete, es sey eine Flotte der Ungläubigen; bald aber vernahm er, daß es venetianische Schiffe seyn, zweyhundert an der Zahl unter dem Bischoff Heinrich Contarini und dem Generalcapitain Johann Michieli, des Dogen Vital Michieli Sohne. Diesen hatten sich auch zwey Dalmatische Herren angeschlossen. Schon seit zwey Jahren war diese Flotte im mittelländischen Meere herumgezogen, hatte mit einer Flotte der Pisaner tapfer gestritten, und in Smyrna, als sie dem griechischen Feldherrn zur Eroberung der Stadt über die Türken beystand, die Gebeine des heil. Nicolaus und Johannes des Täufers erobert [3]).

1) Alb. Aquens. VII. 17. Wilh. Tyr. IX. 22. gibt nur unbefriedigende Nachricht von Gottfrieds letztem Zuge.

2) Also Guibert p. 548. A quodam contiguae Gentilitatis Principe eidem transmissa feruntur exenia lethalibus, ut patuit, venenis infecta. Albert von Aix, (VII. 18.) scheint denselben Verdacht zu hegen. Die andern Schriftsteller erwähnen nichts von einer Vergiftung.

3) Ihre Thaten erzählt Andreas Dandulo in seiner Chronik (in Muratori Script. rer. Ital. T. XII.) Lib. IX. c. 10. Anna Comnena erwähnt nicht eines Beystandes der

J. Chr. 1100. Diese Nachricht tröstete den Helden, welcher fühlte, daß bald sein starker Arm dem heiligen Lande fehlen werde. Als Gottfried in seine neue Herberge, welche er zu Joppe sich erbauet hatte, kam, mehrte sich seine Schwäche, und unter Betrübniß und Klagen pflegten sein die Ritter. Der Bischoff aber und der Generalcapitain, so wie die übrigen Vornehmen der Venetianer, ließen sich nicht abhalten, den Helden zu besuchen, dessen Ruhm die ganze Welt erfüllte, und überreichten dem Herzog kostbare Geschenke an goldenen und silbernen Gefäßen und schönen Kleidern und Gewändern. Auch gelobte ihnen Gottfried, wenn eine ruhige Nacht seine Schmerzen gemildert und seine Kräfte gestärkt habe, am andern Tage allen Pilgern, welche mit ihnen gekommen, sich zu zeigen. Aber die Schmerzen wurden so heftig, daß er der Erfüllung seines Versprechens unfähig, am andern Tage nach Jerusalem sich tragen ließ. Wernern von Greis aber und Tankred gebot Gottfried, den Venetianern, welche wünschten, daß ihnen ein Unternehmen zum Besten des heiligen Landes auferlegt würde, die Belagerung der Stadt Caifa anzutragen.

Schon arbeiteten die Pilger rüstig an dem Belagerungszeug, als die Nachricht gebracht wurde, der Herzog Gottfried sey so schwach, daß seines Lebens Ende nicht mehr fern sey. Da eilten Werner von Greis, Tankred, die Angesehensten der Venetianer und viele andre Wallbrüder nach der heiligen Stadt, um den Helden noch einmal vor seinem Hintritt zu sehen, und fanden ihn so schwach, daß er kaum zu reden vermochte. Er aber tröstete die betrübten Waffen-

Venetianer bey Wiedereinnahme der Stadt Smyrna und anderer von den Türken besetzten Städte. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. Libri IV. Heidelb. 1811. auct. F. Wilken p. 358.

brüder mit der Versicherung, daß er schon die Wiederkehr J. Chr. 1100.
seiner Kräfte fühlte. Nachdem die venetianischen Pilger am heiligen Grabe gebetet hatten, kehrten alle nach Joppe zurück und begannen wiederum ihre Arbeit. Funfzehn Tage hernach lagerte sich das Heer vor Caifa. Aber kaum war die Belagerung angeordnet, so betrübte die Pilger die Nachricht vom Tode des edeln Herzogs, welche im Lager verkündigt ward. Am siebenzehnten August verblich der tapfere Kämpfer für den Herrn; man bestattete seinen Leichnam in der Kirche des heiligen Grabes auf dem Calvarienberge, wo der Heiland gelitten hatte. Hier fanden auch alle Nachfolger Gottfrieds im Reiche von Jerusalem ihre Ruhestätte. Die abendländischen Pilger beklagten fünf Tage lang den Tod ihres großen und frommen Beschirmers, und nicht nur die morgenländischen Christen, sondern selbst die Araber und Türken nahmen an ihrer Trauer Antheil [4]). Den ritterlichen frommen Sinn, die liebenswürdige Tugend und die bewundernswürdige Tapferkeit und Kraft, die unverbrüchliche Gerechtigkeit Gottfrieds ehrten die Feinde des christlichen Glaubens nicht minder als die Waffenbrüder des Helden.

4) Mortuo igitur tam egregio Duce, et nobilissimo Christi athleta, maxima lamenta et nimius ploratus omnibus illic Christianis, Gallis, Italicis, Syris, Armeniis, Graecis et Gentilibus plerisque, Arabibus, Saracenis, Turcis, fuere per dies quinque. Alb. Aq. VII. 21.

Siebentes Kapitel.

J. Chr. 1100. Zu eben der Zeit, als das Königreich Jerusalem seines Hauptes beraubt war, fehlte auch dem Fürstenthum Antiochien Boemunds kraftvolle Beschützung. Denn Boemund war in der Gefangenschaft des Ebn Danischmend, Fürsten von Sebaste und andern Städten von Armenien. Hätte nicht Boemund zu der Zeit, da der Herzog Gottfried das Zeitliche segnete, seiner Freyheit entbehrt, so würde er vielleicht die Krone von Jerusalem erlangt haben, welche viele ihm zudachten.

Das Fürstenthum Antiochien, welches bereits außer der Hauptstadt eine nicht unbedeutende Anzahl von festen Städten, als Eldschefer, Sardena, Sarmin [1]), begriff, war von noch mächtigern Feinden umgeben, als selbst das Königreich. Der griechische Kaiser betrachtete noch immer Antiochien als eine seinem Reiche angehörige Stadt, um so mehr, da sie kaum erst vor funfzig Jahren dem römischen Reiche war entzogen worden. Auch hatten ja die Fürsten der Wallbrüder versprochen, alle Städte des griechischen Reichs, welche sie den Türken wieder abgewinnen würden, dem Kaiser zurückzugeben, und auf die Erfüllung dieses Verspechens drang der Kaiser ernsthafter als sonst bey einer Stadt, welche durch ihre Lage und Festigkeit die sicherste Vormauer für seine übri-

1) Sie werden als dem Fürsten von Antiochien gehörig aufgeführt in Kemaleddins Geschichte von Haleb, Mscr., woron Herr de Sa-

gen Städte an der kleinasiatischen Küste gegen die Türken J. Chr. 1100.
seyn konnte. Von dem Kaiser waren daher angestrengte Versuche zur Geltendmachung seiner Rechte, welche so oft in Anregung gebracht wurden, zu besorgen. Wie denn auch die Wiedererlangung von Antiochien das beständige Ziel der Bestrebungen von Alexius Comnenus dem Ersten und seinen Nachfolgern im Reich aus seinem Geschlechte war. Die griechischen Statthalter, mit deren Provinzen das Fürstenthum zusammen gränzte, betrachteten die lateinischen Christen als gefährliche Feinde und bekämpften sie oft glücklich mit Treulosigkeit und Hinterlist. Denn gegen ihre Waffen war Boemund meist siegreich, und nur des Grafen Raimunds Eifersucht hemmte seine Eroberungen. Von der andern Seite aber war das neue Fürstenthum gefährlicher durch einen tapfern und kühnen turkomanischen Emir bedroht, welcher von Armenien aus ein Reich wie das Seldschukische zu gründen strebte und auch dem seldschukischen Geschlechte in Ikonium schon gefährlich wurde. Kameschthekin, Fürst von Sebaste, war, wie die meisten Stifter von türkischen Dynastieen, nicht aus fürstlichem Geschlechte entsprossen und verdankte seine Erhebung nur seiner Tapferkeit und seinem Glücke. Denn er war der Sohn eines Danischmend d. i. Gelehrten oder Schullehrers, daher wurde er gewöhnlich Ibn Danischmend genannt [2]). Seine Herrschaft war nicht die Tyranney eines wilden Eroberers, sondern eine milde Regierung, und die Städte, welche aus der habsüchtigen Verwaltung griechischer Fürsten oder Statthalter unter sein Regiment kamen, priesen diese Veränderung als die Ursache

1) zu Paris die Güte hatte einen Auszug in französischer Uebersetzung mir mitzutheilen.

2) Sein Vater hieß Tilu. Die Turkomanen nannten ihre Schullehrer mit dem persischen Namen: Da:

J. Chr. 1100. ihres glücklichern Zustandes [3]). Darum wuchs sein Reich so schnell. Auch Dschanaheddaulah, Fürst von Emessa, war den Antiochenern furchtbar, und vor allen machte den Fürsten Rodvan von Haleb die Furcht vor Boemund zum heftigen Feinde der Franken.

Boemund aber, um seine Herrschaft zu befestigen und zu erweitern, zog mit Wachsamkeit und Klugheit von der Zwietracht unter den Ungläubigen Vortheil. Denn Rodvan von Haleb begünstigte die schwärmerische und mystische Sekte der Bateniten oder Assassinen, welche unter seiner Regierung zuerst zu Haleb sich gezeigt hatte, und ergab sich der Leitung des Astrologen Elhakim, welcher zu dieser Sekte gehörte. Dieß entfremdete von ihm die rechtgläubigen Fürsten und vornämlich den Emir Dschanaheddaulah von Emessa, welcher selbst durch die Furcht gemeinschaftlicher Gefahr und durch die Pflicht der Behütung des Islam sich nicht bewegen ließ, ihn mit Ernst und Kraft wider Boemund zu schützen, als dieser im Begriff war, begünstigt durch ihre Zwietracht sich der Stadt Haleb zu bemächtigen.

Denn als durch den arabischen Stamm Kelab, welchem Dschanaheddaulah verstattet hatte, im Lande von Haleb zu bleiben, alle Lebensmittel so verzehrt waren, und der Anbau des Landes so gehindert wurde, daß in Haleb und in mehrern andern Städten Hungersnoth entstand, erhoben sich die lateinischen Christen. Nachdem eine Pest den arabischen Stamm zerstört hatte, zog Rodvan zwar wider den Fürsten

nischmend. Abulfed. T. III. p. 324.

3) Barhebraeus, welcher Gabriel, Fürsten von Melitene, als einen harten und grausamen Mann schildert, erzählt, daß unter Ebn Danischmends Herrschaft der Zustand von Melitene sehr glücklich gewesen. S. unten.

Boemund, erlitt aber bey Kellah [4]) eine schwere Niederlage, J. Chr. 1100.
verlor fünfhundert Gefangene, und unter diesen viele angese- 4. Jul.
hene Männer und kam mit einer geringen Anzahl zurück. Alles Land von Kafarthab bis Haleb und das ganze westliche Land von Haleb, ausgenommen Tell Menes, wo Dschanaheddaulah eine Besatzung hielt, kam in Boemunds Gewalt durch diesen Sieg. Nun begab sich Rodvan zu Dschanaheddaulah und bat um Hülfe wider die Franken, und dieser zog mit ihm nach Haleb. Weil aber indeß die Franken nach Antiochien zurückgekehrt waren, so blieb er ruhig in seinem Lager vor Haleb, und begab sich bald, da er von Rodvan sich vernachlässigt sah, nach Emessa zurück; Rodvan ward hierauf von vielen seiner Krieger, welche sein Betragen mißbilligten, verlassen. Gleich nach Dschanaheddaulah's Abzug lagerte sich Boemund mit seinen Rittern und vielem Fußvolk zu Elmoschrefa an der südlichen Seite von Haleb und begann die Befestigung von drey Kapellen über Gräbern heiliger Männer, um sich im Besitz des Landes um Haleb zu erhalten und die Früchte desselben zu sammeln. Schon war dieses Werk weit vorgerückt, als durch das Gesuch des griechischen Fürsten in Melitene um Hülfe wider Ebn Danischmend Boemund zu so eiligem Abzuge von Haleb bewogen wurde, daß er selbst die mitgebrachten Lebensmittel zurückließ. Als nun Haleb von der Belagerung der Franken befreyet war, kehrte Dschanaheddaulah sogar selbst die Waffen wider Rodvan, schlug denselben und sein Heer bey Sarmin, nahm selbst den Vezir von Haleb gefangen und plünderte das Land. Rodvan und sein Freund, der Astrologe Elhakim, entkamen nur kaum durch die Flucht; aber Elhakim rächte sich im folgenden Jahre durch die treulose Ermordung Dschanaheddau-

4) Am 25. des Mondes Schaban im J. 493. d. i. 4. Jul. 1100.

J. Chr. 1100. lah's. Denn diesen ermordeten, als eben der Friede zwischen den beyden Fürsten geschlossen war, auf des Astrologen Geheiß drey persische Assasinen an einem Freytage auf dem Wege in die Moschee zu Emessa. Dschanaheddaulah, als er von ihrem verrätherischen Mordmesser fiel, war eben im Begriff gegen den Grafen von Toulouse zu ziehen, welcher das Schloß der Kurden belagerte [5]). Also erleichterten die Muselmänner selbst den fränkischen Rittern den Sieg, und die Christen hatten es sehr zu beklagen, daß Boemund nicht selbst diese den Christen so vortheilhaften Verwirrungen benutzen konnte, um durch die Eroberung von Haleb seiner neuen Herrschaft Dauer zu geben. Denn er war in der Gefangenschaft und also das Fürstenthum Antiochien ohne Haupt. Boemund aber gerieth auf folgende Weise in die Gefangenschaft der Ungläubigen.

Gabriel, Fürst von Malatia oder Melitene in Armenien, verzweifelnd, seine Stadt wider die Macht des Ebn Danischmend länger behaupten zu können, sandte an Boemund, welcher vor Haleb gelagert war, und bat um Hülfe. Boemund, indem er meinte, daß auch die Rücksicht auf die Sicherheit seines Fürstenthums es gebiete, der Macht Ebn Danischmends Schranken zu setzen, eilte im Augustmonat mit dreyhundert Helmen nach Armenien. Schon in der Ebne von Marasch aber stieß er auf Ebn Danischmend, welcher die Belagerung von Melitene aufgehoben hatte und mit fünfhundert Reitern ihm entgegen zog [6]). Die Türken wie die Christen gleich muthig zum Kampf zogen sogleich ihre Schwerter und nach einem unglücklichen aber tapfern Kampf wurden Boemund, sein Vetter Richard und viele andre

5) Alles nach Kemaleddin, Mscr. 6) Nach demselben.

Ritter gefangen; die übrigen wurden erschlagen, keiner ent- rann [7]. Nach den Nachrichten eines syrischen Schriftstel- lers, des Barhebraeus [8], waren Boemund und seine ta- pfern Waffengefährten das Opfer der schändlichen Untreue Gabriels, eines boshaften und treulosen Mannes. Denn ob- wohl er selbst dem Fürsten Boemund die Oberherrschaft über Melitene angeboten hatte, so verband er sich hernach doch mit andern armenischen Fürsten, welche, die Herrschaft der Franken in Armenien mehr als die Türkische fürchtend, den Ebn Danischmend gerufen hatten, und hielt Boemund mit der Hoffnung, in den Besitz der Stadt zu gelangen, so lange hin, bis Ebn Danischmend gekommen war. Dieser aber setzte seinen Weg fort den fränkischen Rittern entgegen zie- hend, um diese nicht durch die Verrätherey eines schlechten Mannes, sondern durch offene Gewalt zu besiegen; und kam, nachdem er Boemund in seine Gewalt gebracht hatte, vor Melitene. Gabriel verbarg seine Treulosigkeit gegen Boemund so gewandt, daß auch Balduin von Edessa noch seinen lügenhaften Verheissungen trauend, ihn wider Ebn Danischmend schützte [9]; bis endlich doch den boshaften Griechen die verdiente Strafe erreichte.

J. Chr. 1100.

Als Boemund Gelegenheit gefunden hatte, durch einen Syrer eine Haarlocke seines Hauptes als Zeichen von seiner

7) Alb. Aquens. VII. 27-26. Anon. II. p. 579. Anon. III. p. 596. Wilh. Tyr. IX. 21. Nach dem Auctor hist. Hieros. bey Mabillon. p. 231. wurde Boemund jenseits Melitene gefangen, indem er den Fürsten Danischmend verfolgte. Aber dieser Schriftsteller ist oft ungenau.

8) Chron. Syr. p. 284.

9) Bey den angeführten lateinischen Schriftstellern findet sich nicht die leiseste Andeutung eines solchen Betrugs.

J. Chr. 1100. Gefangenschaft und Traurigkeit und von der Nothwendigkeit seiner baldigsten Befreyung [10]) an den Grafen Balduin zu senden, so kam dieser schon am dritten Tage nach Boemunds Gefangennehmung mit hundert und vierzig Helmen in die Ebne von Melitene, nöthigte ihn von der Berennung der Stadt abzulassen und verfolgte ihn drey Tage weit. Aber Boemunds Befreyung vermochte er nicht zu bewirken, weil er die Nachstellungen der Christen in diesen Gegenden zu sehr fürchtete und die Zahl seiner Krieger für zu gering hielt, um die Türken weiter zu verfolgen. Auf seiner Rückkehr legte Balduin funfzig Ritter in die Stadt Melitene, welche Gabriel dem Schutze des Grafen übergab, und von diesen funfzig Rittern wurde bey einer zweyten Belagerung die Stadt

10) „Boemundus, totius vitae et salutis diffisus, particulam capillorum capitis sui, signum captivitatis suae et doloris, clam per Syrum quempiam Baldewino misit, omnibus hoc Turcis ignorantibus: quatenus sine dilatione sibi subueniens, a manibus Turcorum eum eriperet, priusquam ad ignotas et barbaras nationes illorum preveniret." Alb. Aq. a. a. O. 29. „Ab ipso quoque Boiamundo clam, per quendam Armenum Balduino nunciatum est circino capitis sui abscisso: ut hoc intersigno ei subueniret." Anon. II. p. 579. Fast eben so Anon. III. p. 596. Fulcher von Chartres setzt hinzu (c. 21.) hoc intersigno eum credulum faciens. Eine abgeschnittene Haarlocke als Symbol der höchsten Hülfsbedürftigkeit findet sich nicht nur bey den Abendländern, sondern auch bey Morgenländern. Als Dagobert im J. 622. in dem Kriege wider die Sachsen selbst am Haupte verwundet und sein Heer in Unordnung war, schickte er durch seinen Knappen die Haare, welche ihm bey der Verwundung abgefallen waren, an seinen Vater Chlotar als Zeichen seiner Noth. Gesta Regum Francorum c. 41. (Bouquet T. II. p. 567.) Der Fathemitische Chalife, um Nureddin zur schnellen Hülfe gegen den König Amalrich zu bewegen, schickte an ihn Haarlocken von seinen Gemahlinnen. Abulf. ann. Mosl. ad a. 564. Ebn al athir in den Notices et Extraits T. I. S. 567. Marai in Büschings Magazin Th. V. S. 393. Einige andere Beyspiele s. in Ducangii Glossar. m. et i. Lat. v. Capilli.

so tapfer vertheidigt, daß Ebn Danischmend abzuziehen ge= J. Chr. 1100.
nöthigt war. Doch Gabriels Treulosigkeit blieb nicht unbe=
straft. Die christlichen Einwohner von Melitene waren über
sein hartes und tyrannisches Regiment erbittert, und im
zweyten Jahre nach Boemunds Gefangennehmung verriethen 1102.
daher zwey Kriegsmänner die Stadt und deren Fürsten an
Ebn Danischmend [11]). Nun begann ein glücklicher Zustand
der Dinge für Melitene. Der edelmüthige Ebn Danisch=
mend sah zwar sich gezwungen, die Habe der Einwohner der
Plünderung seiner Reiter preis zu geben; aber er schützte das
Leben der Einwohner und ersetzte ihnen ihren Verlust. Denn
er führte sie nach der Plünderung in ihre Häuser zurück,
schickte ihnen aus seinem Lande Früchte, Vieh und andre
Lebensmittel und gab ihnen einen gerechten und billigen
Statthalter. So hatte mancher Ritter Gelegenheit, seinen
rauhen Sinn durch die Nachahmung des Edelmuths von
diesem muselmännischen Fürsten zu mildern. Den Fürst Ga=
briel aber ließ Ebn Danischmend tödten, weil er auch gegen
ihn unredlich handelte. Nämlich als die Turkomanen den
Fürsten Gabriel vor das Schloß Katia führten, wo dessen
Gemahlin war, damit er ihr gebieten sollte, dieses
Schloß zu übergeben, gebot er ihr zwar in türkischer

11) Wenn Albert von Aix sagt, daß Ebn Danischmend nach einer zweyten vergeblichen Belagerung die Stadt ruhig gelassen habe, so ist dieß ohne Zweifel nur von der nächsten Zeit nach Boemunds Gefangenschaft zu verstehen. Denn daß er hernach in den Besitz der Stadt gelangt sey, läßt sich nicht bezweifeln, da ihn die morgenländischen Schriftsteller sehr oft Herrn von Melitene nennen. S. Abulf. Ann. mosl. T. III. p. 324. Auch ist es nur von der Aufnahme einer Besatzung in Melitene zu verstehen, wenn mehrere Schriftsteller, auch Fulcher von Chartres (a. a. O.), der bey Balduin war, erzählen, die Stadt sey dem Grafen von Edessa übergeben worden.

J. Chr. 1100. Sprache was die Turkomanen wollten, setzte aber hinzu, daß er schon mehrere Male einen Sklaven zu ihr gesandt habe, mit Namen Midos, was in griechischer Sprache bedeutet: „Uebergib nicht."

Also trug Boemund zu Sebaste [12]) die Fesseln eines edelmüthigen und hochherzigen Fürsten, welcher ritterliche Tugenden zu schätzen wußte.

12) Barhebr. a. a. O. Albert von Aix nennt den Ort der Gefangenschaft Boemunds Nixandria.

König Balduin der Erste.

Achtes Kapitel.

In dem Königreiche Jerusalem mußte unter Geistlichen J. Chr. 1100.
und Rittern, welche über ihrem Ehrgeiz und Eigennutz die gemeinschaftliche Angelegenheit so oft vergaßen, der Tod des Herzogs Gottfried aufs Neue die Zwietracht offenbaren, welche die Gemüther einander entfremdete. Gottfried vorausſehend, was manche nach seinem Tode versuchen würden, hatte auf seinem Sterbebette von dem Patriarchen Dagobert das eidliche Versprechen genommen, nach seinem Tode niemanden als einem Fürsten aus dem lothringischen Geschlechte zur Erlangung des Throns von Jerusalem behülflich seyn zu wollen. Dadurch sorgte Gottfrieds hoher Sinn mehr für die Ruhe seines neuen Reiches als für den Glanz seines Geschlechtes. Der Patriarch aber gedachte seines Versprechens nach Gottfrieds Hinscheiden nicht mehr, sondern begünstigte die Bewerbung andrer und erschwerte, als seine Bemühungen vereitelt waren, mit kleinlicher Leidenschaft dem Nachfolger Gottfrieds auf vielfache Weise die Last der Regierung. Die Fürsten und Ritter hatten zu Hause ihre Fehden und Streitig-

J. Chr. 1100. keiten verglichen, nur um neuen Streit im Lande des Erlösers zu beginnen.

Freylich, wenn man von dem letzten Wunsche des tapfersten der Kreuzhelden abweichen wollte, so war das Recht von dem Bruder Gottfrieds, dem Grafen Balduin zu Edessa, auf die Krone nicht unwidersprechlich. Denn ob zwar die Krone des Reichs Jerusalem als erblich von den Baronen des Reichs durch ein Grundgesetz anerkannt war, so ließ dennoch wenigstens sich zweifeln, ob jene Erblichkeit auch auf die Seitenverwandte auszudehnen sey. Dieses läugneten diejenigen, deren Parteyrücksichten entweder ein andres Haupt als den Grafen Balduin forderten, oder welche einen andern Fürsten mehr als jenen liebten. Einige dachten an den Grafen Raimund, welcher schon ehemals um die Krone von Jerusalem geworben hatte, und damals, seitdem er schon begriffen auf der Rückkehr in die Heimath sich entschlossen hatte, ein Fürstenthum im heiligen Lande sich zu erkämpfen, wider die Türken in Emessa und Hems rühmliche Abentheuer bestand. Raimund aber, von seinen Verbindungen mit dem Kaiser Alexius größern Vortheil erwartend, verschmähte das Regiment über ein Reich, welches durch die heftigste Zwietracht zerrüttet und durch die Oberlehenherrschaft eines Pfaffen verunehrt war [1]). Darum hatten auch die Bewerbungen für Raimund keinen Antheil an der nunmehr entstehenden Verwirrung.

Desto heftiger und leidenschaftlicher bemühte sich der Patriarch Dagobert, welcher seine Erhebung zur patriarcha-

1) Annae Comn. Alexias Lib. XI. S. 330. Darin irrt sich Anna, daß die Lateiner, wie sie meint, den Grafen Balduin erst dann riefen, als sie sahen, daß er die Krone nicht wollte. Denn er begab sich, nachdem sie ihm dieselbe angeboten, nach Constantinopel. Aber es ist nicht zu zweifeln, daß auch Raimund seine Partey gehabt habe.

lischen Würde hauptsächlich dem Fürsten Boemund verdankte, diesem die Krone zuzuwenden. Ihn erbitterte die lothringische Partey noch dadurch, daß sie die Erfüllung der Versprechungen, welche er dem Herzoge am letzten Osterfeste abgedrungen hatte, verweigerte, und sogar den Thurm Davids gegen ihn noch stärker befestigte. Auch Tankred, bisher der treue Ritter des Herzogs Gottfried, zürnte seinem Herrn in dessen letzten Tagen, weil dieser die Stadt Chaifa, welche mit Hülfe der Italiener belagert wurde, dem Ritter Waldemar Carpenel bestimmt hatte. Darum betrieb er die Belagerung der Stadt mit so geringem Eifer, daß alle Hoffnung verschwand, die Stadt zu gewinnen. Denn auch der Herzog der Venetianer, ermüdet durch den kräftigen Widerstand der Muselmänner und Juden, welche die Stadt vertheidigten, hatte mit den Seinigen von der Belagerung sich entfernt. Erst die Verheissung des Patriarchen, daß Chaifa demjenigen zufallen solle, welcher am meisten zur Bezwingung der Stadt beytragen werde, erweckte wiederum Tankreds Thätigkeit. Nun ließ er die Hörner blasen, zum Zeichen, daß die unterlassene Berennung der Stadt wiederum beginnen solle. Vier Ritter, drey aus des Herzogs Gottfrieds Hause [2]), Milo von Clermont, Winrick, des

J. Chr. 1100.

2) E domo Ducis, soviel als aus den Rittern, oder Dienstmannen desselben, ein Ausdruck, welcher oft bey den Schriftstellern der Kreuzzüge, besonders bey Albert von Aix vorkömmt und ganz wie unser Maison militaire gebraucht wird. Z. B. Alb. Aquens. VII. 28. 36. IX. 5. X. 4. 7. Gleichbedeutend ist damit familia, welches von Albericus (Chron. in Leibnitii access. hist. ad a. 1104. p. 192.) so erklärt wird: a familia Principum, qui ministeriales dicuntur. Daher heißen auch die Ritter, welche die Umgebung eines Fürsten bilden, seine familiares und domestici. S. Du Cange v. Domestici. Vgl. Wilh. Tyr. IX. 2. Walther in Bellis Antioch. p. 446. nennt die Hausritter des Fürsten Roger von Antiochien: domestica familia. Die ange-

J. Chr. 1100. Herzogs Mundschenk, Wicker aus Schwaben, der Löwenwürger, und ein Venetianer, der Einzige, welcher zurückgeblieben war, als seine Landsleute sich entfernten, bestiegen den Belagerungsthurm, und gelobten nicht zu weichen, als bis sie den Thurm der Ungläubigen auf der Mauer zerstört hätten. Zwanzig Ritter Tankreds gesellten sich zu ihnen; die Ungläubigen, welche am ersten Tage unermüdet kämpften, wichen am andern Tage, und die tapfern Ritter erstiegen die Mauer. Nachdem nun Chaifa um die Zeit, da Herzog Gottfried starb, auf solche Weise erstürmt war, wollte Waldemar, welcher seines Herrn Tod noch nicht wußte, sich in den Besitz der Stadt setzen; aber Tankreds Truppen waren ihm zuvorgekommen und trieben ihn mit den Seinigen aus der Stadt. Die Leidenschaftlichkeit des Hasses, welcher durch diesen Streit unter ihnen entzündet war, brachten Tankred und Waldemar auch in die Angelegenheiten des Reichs. Denn sobald die Nachricht von Gottfrieds Tod nach Chaifa gebracht wurde, gelobten Tankred und der Patriarch Dagobert mit einem Schwur, nicht nur mit Chaifa, sondern auch mit dem Thron nach ihrem Willen zu verfahren und Gottfrieds Geschlecht der Ehre des Throns in Jerusalem zu berauben. Tankred, welcher die bey Tarsus auf dem Zuge gegen Antiochien von Balduin empfangene Beleidigung nicht vergessen hatte, wollte einem Könige, den er als seinen Feind haßte, nicht unterthan und zur Treue verbunden seyn [3]). Für ihn war nichts unerträglicher, als daß der stolze Balduin König in der heiligen Stadt heißen sollte, wo selbst der Herzog Gottfried dieses hohen Namens sich unwürdig gehalten hatte. Waldemar dagegen hielt mit desto

gebene Bedeutung von domus ist in den Glossarien nachzutragen.

3) S. Kap. X. Anm. 1.

festerm Sinn die Partey des Grafen Balduins von Edessa [4]. J. Chr. 1100.

Mit derselben Leidenschaftlichkeit, als der Patriarch Dagobert für den Fürsten Boemund sich bewarb, war Arnulf, Pfleger des heiligen Grabes und Erzdiaconus der Kirche von Jerusalem, welcher vornämlich durch Boemund vom Patriarchenstuhl verdrängt worden war, ebendemselben entgegen. Seine reichen Pfründen setzten ihn in den Stand, durch Geld und Geschenke seine Partey zu stärken und zu vermehren [5]. Auch zwischen ihm und Tankred war ein alter Span. Denn als gleich nach der Eroberung der heiligen Stadt Tankred, vermöge des Gesetzes, welches jedem Wallbruder in der heiligen Stadt das Haus, welches er zuerst nach Erstürmung der Stadt betreten würde, als Eigenthum zutheilte, in dem Besitze vom Tempel des Herrn bleiben wollte, Arnulf aber mit Recht die Häuser Gottes für nicht

4) Alb. Aquens. VII. 22-26.

5) Wilh. Tyr. X. 7. Erat enim potens et in divitiis superabundans, archidiaconatum habens eiusdem ciuitatis, et pro stipendiis Templum Domini et Caluariae locum. Eben so sehr als Wilhelm von Tyrus dem Erzdiakonus Arnulf abhold ist, eben so sehr ist Albert von Aix Widersacher des Patriarchen. Denn Albert redet von dolus et versutia Tancredi, quae fiebat consensu Dagoberti Patriarchae (VII. 36.) Nach dem Erzbischoff Wilhelm hat es den Anschein, als wenn es die Absicht des Patriarchen und Tankreds war, nur die eigenmächtige Thronbesteigung Balduins zu verhindern, keinesweges aber, ihn ganz von der Nachfolge zu verdrängen. Sehr vorsichtig drückt sich Tankreds Biograph, Radulph, über diese Verhältnisse aus. Denn nachdem er Cap. 142. erzählt, daß Tankred, so wie alle andre, als Gottfried im Gefühl des nahen Todes, ihnen seinen Bruder Balduin zu seinem Nachfolger empfohlen, den Wunsch des Herzogs zu erfüllen gelobt hatten, sagt er dennoch Cap. 143. daß die Abrufung Tankreds nach Antiochien die Flamme der Zwietracht unterdrückt habe, welche durch Balduins Erhebung auf den Thron entzündet worden. Idque magnae dissensionis et belli flammam suscitasset: sed eadem, qua Balduinus accersitus, necessitate vocati ad regimen Antiochiae Tancredi abscessus litem praecidit.

J. Chr. 1100. begriffen in jenem Gesetze erklärte, hatten im Rathe der Fürsten beyde mit heftigen Reden wider einander gestritten, und Tankred vergaß es nimmer, daß der Ausspruch der Fürsten ihn genöthigt hatte, den Tempel des Herrn zu verlassen und siebenhundert Mark Silbers als Ersatz anzunehmen [6]). Also trennte mancherley Streit und Parteyung diejenigen, welche für die Wohlfahrt des neuen Reiches zu sorgen hatten.

Die Ritter aus dem Hause des Herzogs Gottfried aber beschlossen, die größte Thätigkeit anzuwenden, damit ihres edelmüthigen Herrn letzter Wille erfüllt wurde, und der Graf Balduin, dessen Bruder, des Reichs sich unterwinde. Werner von Greis, der Blutsfreund des lothringischen Geschlechts, sorgte, obgleich er an einer schweren Krankheit danieder lag, zugleich mit den übrigen Rittern, daß schleunig die Ritter Günther und Robert mit dem Bischoff von Rama als Botschafter zum Grafen Balduin nach Edessa zogen, um ihm den Wunsch der Ritter kund zu thun, daß er nach seinem Bruder in der heiligen Stadt herrschen und das heilige Grab und die Pilger mächtig vertheidigen möge, doch ohne ihm zu verrathen, was der Patriarch und Tankred bereits wider ihn begonnen hatten [7]). Als Werner schon am fünften Tage nach Gottfrieds Tode ebenfalls starb [8]), blieben außer Waldemar Carpenel, und dem Erzdiakonus Arnulf die eifrigsten Beschützer der Sache Balduins, die Ritter Robert,

6) Radulf. Cadom. c. 135-137.

7) Alb. Aq. VII. 30. Die Abgesandten meldeten ihm, daß einmüthig alle in Jerusalem keinen andern als ihn zum König haben wollten. Auch nach Fulcher von Chartres (c. 22.) wurde dem Grafen gemeldet, quod omnis populus Hierosolymitanus eum exspectaret.

8) Alb. Aquens. a. a. O. 21. Die Ritter setzten seinen Leichnam am dritten Tage nach seinem Tode in der Kirche der heil. Jungfrau im Thal Josaphats bey.

der Sohn Gerhards, Rudolph von Mozon, Jossried der Kämmerer des Herzogs und Matthäus, sein Truchseß, Winrik aus Flandern, sein Mundschenk, und der starke Wicker aus Schwaben [9]. Auch wurde der Graf Balduin bald hernach zur Annahme des Reichs aufgefordert durch den päpstlichen Legaten, welcher mit einer genuesischen Flotte nach Laodicea gekommen war, und die Häupter derselben Flotte, welche das Fürstenthum Antiochien sowohl als das Königreich während der Verwaisung derselben unter ihre Obhut nahmen [10]. J. Chr. 1100.

Nicht minder thätig aber war die andre Partey. Der Patriarch Dagobert, sobald er vernommen, daß von den lothringischen Rittern Botschafter nach Edessa geschickt waren, sandte sogleich seinen Schreiber Morellus an den Fürsten Boemund mit einem Briefe [11], in welchem er bittere Klagen erhob über Werners von Greis Kirchenraub, und seine Freude nicht verbarg, weil Gott diesen Feind der Kirche und ihres Dieners mit schnellem Tode geschlagen habe [12]. Auch über die Drangsale, welche er noch bey Gottfrieds Leben erfahren, obwohl dieser durch Gottes Erbarmen auf bessern Weg geleitet worden, machte er seinem Herzen Luft. Mit Verachtung erwähnte er der schlechten Leute von geringer Herkunft, welche durch Werners Tod nicht gebessert, den Thurm Davids noch immer inne hätten und nur Balduins Ankunft, um die Kirche zu verderben, erwarteten. Dann

9) Alb. Aq. c. 30. Vgl. c. 24.

10) Praedictas partes in Guardia tenuerunt. Caffari Annal. Gen. Lib. I. p. 248.

11) Diesen Brief hat Wilhelm von Tyrus in seine Erzählung aufgenommen. Lib. X. c. 4.

12) Unde judicio Dei percussus, quarto post obitum Ducis die obiit. Hoc ipso autem mortuo, viri ignobiles ac de plebe adhuc eandem turrim cum tota urbe occupantes tenent, adventum Balduini ad ruinam ecclesiae et totius Christianitatis interitum exspectantes.

J. Chr. 1100. erinnerte er den Fürsten Boemund an das Beyspiel seines Vaters Robert Guischard, welcher dadurch, daß er den heiligen Vater Gregor den Siebenten aus der Gewalt des Tyrannen, welcher denselben in Rom eingeschlossen hielt, befreyet, seinem Namen ein unvergängliches Denkmal gestiftet habe, und ermahnte Boemund, daß er dieses Beyspiel seines Vaters nachahmend, die Person und die Rechte eines Geistlichen beschirmen möge, welcher wider eigne Neigung und nur auf Boemunds Zureden den Drangsalen sich preis gegeben habe, von welchen er jetzt umfangen sey. Vornämlich wünschte Dagobert, daß Boemund den Grafen Balduin ernstlich warnen möge, nicht ohne des Patriarchen der heiligen Stadt Erlaubniß und Geheiß nach Jerusalem zu ziehen und des Reichs sich zu unterwinden. Aber vergeblich erwarteten der Patriarch und Tankred die schnellsegelnde Galeere Boemunds, auf welcher derselbe nach der Bitte des Patriarchen den Boten mit der Antwort heimsenden sollte. Graf Raimund hatte den Schreiber Morellus aufgefangen und verhinderte ihn weiter zu ziehen; und wenn auch der Bote bis nach Antiochien gelangt wäre, so würde Dagoberts und Tankreds Beginnen nichts desto weniger eitel geblieben seyn, denn Boemund war schon in Ebn Danischmends Gewalt. Doch ruhten beyde nicht.

Die Botschafter der Ritter in Jerusalem kamen nach Edessa als Balduin eben von seinem Zuge nach Melitene, welchen er der Befreyung Boemunds willen unternommen hatte, zurückgekehrt war. Sie fanden ihn mehr als bereitwillig [13]), das Begehren der Freunde seines Bruders zu erfüllen, und kehrten froh mit seiner Antwort zur heiligen

13) Dolens aliquantulum de fratris morte et plus gaudens de hereditate. Fulcher. Carnot. c. 22.

Stadt zurück. Balduin aber berief seine Ritter und ging mit ihnen zu Rath über den Antrag der Ritter in Jerusalem, und als sie einstimmig ihm riethen, die angebotene Krone nicht zu verschmähen, rief er seinen Neffen Balduin von Burg, der Stachel genannt, Sohn des Grafen Hugo von Retel [14]), aus Antiochien, wo er Dienstmann des Fürsten Boemund war [15]) und belehnte ihn mit der Grafschaft Edessa [16]). Hierauf trat er mit vierhundert Rittern und Tausend zu Fuß in den ersten Tagen des Oktobers seinen Weg nach Jerusalem an [17]). In Antiochien, wo er drey J. Chr. 1100.

14) Qui cognominatus est Aculeus. Wilh. Tyr. XII. 1. Ich finde bey keinem Schriftsteller die Verwandtschaft Balduins von Edessa mit Balduin von Burg angegeben. In den Lignages d'Outremer Ch. I. wird die Genealogie also angegeben: Balduin dona le Conté à un sien cousin qu'il avoit nomé Bauduin dou Bourc qui estoit Fis au Conte Huet de Retel et de la Contesse Melissent. Im Chron. Alberici in Leibnitii Acess. histor. steht ad a. 1119: Duo fuerunt fratres Ebalus Comes de Rocejo et Letardus Dominus de Marla, quorum fuit soror Comitissa de Reitest, uxor Comitis Manesserii Jaetta, mater Comitis Hugonis qui fuit pater Regis Jerusalem Balduini. Vgl. Laurentii de Leodio Hist. Virdunes. Episc. im Recueit des hist. T. XII. p. 631. A. Melisende aber, Balduins Mutter, war die Tochter Welts von Montlehery (Guidonis de Monteleherico) S. Recueil des hist. des Gaules. XIV. S. 4. Anm. k. Wilhelm von Tyrus a. a. O. und mehrere andere Schriftsteller nennen ihn einen Consanguineus Gottfrieds und Balduins I. In der Historia Norm. Willelmi Calculi (Recueil des Hist. T. XII. p. 582.) und dem Chron. Richardi Pictav. (ibid. p. 412.) heißt er Nepos Balduini prioris.

15) Balduinus sub Boamundo militiae Principatum obtinuerat. Radulf. Cadom. c. 143.

16) Similiter Baldewino de Burg, viro nobili generis sui, filio Comitis Hugonis de Rorstet castello, literas direxit, quatenus ab Antiochia et conventione solidorum sequestratus, descendat ad terram Rohas et ciuitatem hanc in beneficio accipiat, loco eius dominaretur et hostes debellaret. Alb. Aquens. VII. 31.

17) Quadringentis equitibus contractis cum mille peditibus. Alb. Aquens. VII. 31. Septingentis fere militibus et peditibus septingentis. Fulcher. Carnot. c. 22. Congregato sibi ducentorum equitum et octingentorum peditum comitatu. Wilh. Tyr. X. 5. Nach Caffarus, welcher zu Laodicea den König sah, kam Balduin

J. Chr. 1100. Tage verweilte, tröstete er die Antiochener wegen der Gefangenschaft Boemunds, willigte aber nicht in ihr Gesuch, die Regierung des Fürstenthums an Boemunds Statt zu übernehmen. Seine Gemahlin fuhr mit ihren Frauen von Antiochien zu Schiffe nach Joppe, Balduin aber zog zu Lande nach Laodicea, wo der päpstliche Legat und die Hauptleute der Genueser in einer Unterredung ihn wiederholt aufmunterten zur Annahme des Reichs von Jerusalem und ihm ihre Hülfe im Streite wider die Ungläubigen zusagten [18]). Dann zog er über Gibel, Belinas und Maraklea nach Tripolis, und fand freundliche Aufnahme bey dem Emir Ebn Ammar. Von diesem vernahm er, daß Dschanaheddaulah von Emessa und Malek Dokak, Fürst von Damascus, mit ansehnlichen Truppen am Hundesfluß unfern von Biblus und Berytus hinter dem engen Paß, welchen felsige Gebirge an der einen und das Meer an der andern Seite bilden [19]) im Hinterhalte lägen, und auch die Meeresküste mit vielen Schiffen besetzt hielten. Manche der Gefährten des Grafen, durch diese

dahin nur mit zweyhundert Rittern und dreyhundert Knechten zu Fuß, wenn hier nicht ein Schreibfehler Statt findet.

18) Nach Caffarus a. a. O. machte Balduin die Annahme des Reichs von der Bedingung abhängig, daß die Genueser ihm Hülfe leisten sollten.

19) Die deutlichste Beschreibung dieses Engpasses findet sich in Maundrell's Reisebeschreibung in Paulus Samml. von Reisebeschreibungen in den Orient Th. 1. S. 49.: Der Hundesfluß (im Alterthum Lycus genannt) stürzt sich zwischen zwey sehr hohen, steilen und felsigen Bergen ins Meer. Um über den Fluß zu kommen, zog man zu Maundrells Zeiten zwischen diesen zwey Bergen einen Bogenschuß weit vom Meere hin, bis zu einer von dem Emir Faccardin erbauten schönen Brücke von vier Bogen. Jenseit des Flusses auf dem Wege nach Berytus steigt man sogleich den dort herüberhängenden Berg oder Felsen hinan, über welchen eine auf des Kaisers Antoninus Philosophus durch den Felsen selbst gebauene Straße führt. Eine Inschrift, welche Maundrell abgeschrieben hat, am Eingange der Straße, nennt den Kaiser Antoninus als ihren Erbauer.

Nachricht geschreckt, blieben heimlich zurück, andre hielt J. Chr. 1100. bey gleicher Furcht nur Zuneigung zu ihrem Herrn bey ihrer Pflicht. Aber Balduin beschloß lieber den Märtyrertod zu sterben als zurückzuweichen [20]). Nachdem er seine Ritter zu gleichem Entschluß begeistert hatte, ging er den Türken entgegen und stritt rühmlich wider sie, obgleich sie durch die Berge geschützt waren, bis endlich er und seine Ritter ermüdet der Uebermacht wichen. Am andern Tage verleitete er durch einen verstellten Rückzug die Ungläubigen, den Paß zu verlassen und ihn zu verfolgen, und nun schlug er sie im freyen Lande von der Frühe des Morgens bis zur neunten Tagesstunde so gewaltig, daß sie ihn hernach ungehindert ziehen ließen. Mehr als vierhundert Türken wurden erschlagen und acht und vierzig vornehme Emirs gefangen, unter diesen selbst der Vezir von Damaskus, welcher mit vielem Gelde sich löste; aber keine andre Beute wurde gewonnen als viele treffliche Rosse, weil das Lager und die Heerden der Feinde an der andern Seite des Passes zurück geblieben waren. Nach der Schlacht erquickten sich die Ritter durch das köstliche Wasser eines lieblichen Quells und das Zuckerrohr, welches dieses Land in großem Ueberfluß hervorbrachte. In der Frühe des andern Tages ritt Balduin selbst mit den Kühnsten seiner Dienstmannen in den engen Paß, um zu erspähen, ob die Türken denselben verlassen hätten, und als er ihn leer gefunden, that er den übrigen durch das Feuer, welches er auf der Bergspitze anzünden ließ, kund, daß sie ohne Furcht

20) Der Capellan Fulcher, welcher seinen Herrn nach Jerusalem begleitete, verhehlt seine Furcht keinesweges. Als das Lager im Angesicht der Feinde, welche den engen Paß besetzt hielten, aufgeschlagen wurde, sagt Fulcher: Audaciam finximus, sed mortem metuimus ... Ego quidem vel Carnoti vel Aurelianis mallem esse quam ibi.

J. Chr. 1100. folgen durften. Also zeigte Balduin durch diese kühne und tapfere That sich würdig, der Nachfolger Gottfrieds zu seyn [21].

Als er über Berytus, Sidon und Ptolemais an der Meeresküste der heiligen Stadt sich näherte, hatte er noch nicht vernommen, wie der Patriarch und Tankred Unfrieden stifteten. Darum hoffte Balduin, obwohl er wegen Tankreds Gesinnungen nicht ohne Besorgniß war, dennoch das Reich in Frieden anzutreten; aber seine Hoffnung wurde bald zerstört. Denn bey Chaifa hörte er, wie Tankred feindselig gegen ihn handle. Dieser war gegen Balduins Erwartung nicht in Chaifa, sondern nach Jerusalem geeilt, um durch Bestechung, wenn Ueberredung nichts fruchte, die Barone des Reichs und die Wächter des Thurms Davids für seinen Oheim Boemund zu gewinnen. Darum verbot auch der Graf, aus Furcht vor Hinterlist, den Seinigen strenge den Eingang in Chaifa; die Einwohner aber kamen freundlich ihm entgegen und brachten Lebensmittel zum Verkauf für billigen Preis. Doch Tankreds Thun war eitel. Als der Bischoff Robert von Rama und der Ritter Hugo von Falkenberg, welche Balduin nach Jerusalem voraussandte, um Tankreds Tücken zu widerstreben, dahin kamen, war Tankred bereits voll Verdruß abgezogen. Die Ritter in der heiligen Stadt aber vernahmen zuerst durch jene Gesandte Balduins, daß der Graf nahe sey, und Waldemar Carpenel, Wicker aus Schwaben und einige andre gingen ihm entgegen. Bey Joppe fanden sie Tankred, diese Stadt berennend, weil die Einwohner derselben die Thore ihm ver-

21) Fulcher. Carnot. c. 22. VII. c. 31-36. Wilh. Tyr. X. c. Caffari S. 249. Alb. Aquens. 5. 6. und die übrigen Schriftsteller.

schlossen hatten [22]). Als er von ihnen vernahm, daß Balduin im Anzuge sey, ließ er von der Berennung ab, und begab sich mit erbittertem Gemüth nach Chaifa, auf einem Umwege, um nicht dem Grafen, welcher auf der großen Straße einherzog, zu begegnen. Die Ritter aus Jerusalem setzten hierauf ihren Weg fort, kehrten hernach mit Balduin nach Joppe zurück und waren Zeugen der Fröhlichkeit, mit welcher er von der Geistlichkeit und dem Volke der Stadt empfangen wurde. Nach zweytägigem Aufenthalt daselbst hielt der Graf seinen Einzug in Jerusalem, unter freudigem Zurufe, mit Gesang und Spiel, Kreuzen und Wachskerzen von dem Volke und der Geistlichkeit aller Religionen eingeholt und an das heilige Grab geleitet. Nachdem er dort gebetet und die kostbaren Gefäße, welche er als Geschenk für das heilige Grab von Edessa mit sich genommen, dargebracht hatte, begleiteten ihn alle zur königlichen Pfalz auf dem Berge Moria, wo er sogleich seine Wohnung nahm. Nur der Patriarch Dagobert war nicht unter denen, welche der Ankunft Balduins sich freuten; denn Dagobert hatte selbst seine Wohnung verlassen und in die Kirche auf dem Berge Zion sich zurückgezogen, wo er, wenigstens dem Scheine nach, einsam mit Lesen und Beten sich beschäftigte, während in der Stadt die Ankunft des künftigen Königs mit großem Jubel gefeyert ward [23]). J. Chr. 1100.

22) Nach dem Auctor histor. Hieros. in Mabillon Mus. ital. S. 233. fand Tankred auch die Thore von Jerusalem verschlossen, welche man ihm nicht anders öffnen wollte, als wenn er dem Könige Balduin gehuldigt haben würde.

23) Cumque Vrbi Sanctae appropinquassemus, processerunt Balduino obviam, tam clerici quam laici omnes; Graeci quoque ac Syri, cum Crucibus ac cereis: qui cum ingenti gaudio et honorificentia, vocibus altisonis, Domino laudes agendo, eum susceperunt; et usque in Ecclesiam Dominici Sepulchri deduxerunt: huic celebritati Patriarcha Dagbertus non

J. Chr. 1100. Es war im November, um das Fest des heil. Martins, als Balduin in die heilige Stadt einzog.

Das Zwischenreich nach Gottfrieds Tode war auch am heiligen Grabe auf gleiche Weise von der Habsucht benutzt worden, wie sie in weniger heiligen Reichen bey solchem Anlaß thätig zu seyn pflegt. Als Balduin am vierten Tage nach seinem Einzuge alle Dienstmannen berief und nach dem Nachlasse seines Bruders an Waffen und Geräthen fragte, da vernahm er, daß nichts mehr vorhanden sey, weil alles theils zu Almosen, theils zur Bezahlung von Schulden sey angewendet worden. Er vermochte nicht seine Verwunderung besonders über die Entfremdung der Waffen und des Geräthes zu verbergen; doch begnügte er sich mit der erneuerten Versicherung von der Wahrheit jener Angabe. Alsdann fragte er nach den Lehen, welche sein Bruder verliehen, und bestätigte alle Lehensmänner in ihrem Genuß. Hernach gelobten alle Anwesende ihm unverbrüchliche Treue [24]).

interfuit: quoniam de quibusdam incusatus apud Balduinum, malivolus ei erat; et maior pars populi eum exosum tunc habebat: quapropter in monte Sion, sede privatus, tunc morabatur, ubi fuit donec delictum ei malivolentiae condonatum est. Fulcher. Carn. a. a. O. Videns itaque dominus Patriarcha et praedicti Arnulphi malitiam, qui ei datus erat pro stimulo et Comitis credulitatem, suspectum habens eius adventum, descendens de domo Patriarchali, in ecclesiam montis Sion se contulerat; ibique scandala fugiens, privatus lectioni et orationi vacabat. Wilh. Tyr. X. c. 7.

24) Alb. Aquens. VII. 27.

Neuntes Kapitel.

Keiner unter den Rittern, welche noch im gelobten Lande geblieben, war so würdig, des edeln Gottfrieds Nachfolger zu seyn, als Balduin. Obwohl er seinem hochherzigen Bruder an Reinheit des Wandels nicht vollkommen gleich war, und seine Begeisterung für Gott und den Erlöser durch Rücksicht auf zeitlichen Vortheil oft getrübt wurde, so bestrebte er sich doch, ihm gleich zu werden, und Gottfrieds Wandel und Regierung waren ihm Muster, von welchen er sich nie freywillig entfernte [1]). An Tapferkeit und Kühnheit gebrach es ihm nicht; auch beschirmte und erweiterte er das Reich mit kräftigem Arm. J. Chr. 1100.

Als der dritte Sohn des Grafen Eustach von Boulogne und der frommen Ida von Lothringen [2]) hatte Balduin in seiner Jugend zuerst dem geistlichen Stande sich gewidmet und war daher in Kenntnissen unterwiesen worden, deren wenige Ritter seiner Zeit sich rühmen durften. Aber ein innerer Trieb führte ihn zu seiner wahren Bestimmung. Er gab die reichen Pfründen, welche er bereits in den Kirchen

1) Praesertim cum domini Ducis ita extiterit expressus aemulator, ut crimen sibi reputaret ab eius vestigiis declinare. Wilh. Tyr. X. 2.

2) Eustach, welcher die Graffschaft Boulogne erbte, war der erste, der Herzog Gottfried der zweyte Sohn. Vita b. Idae Bolon. im Recueil des Histor. des Gaules T. XIV. S. 112.

J. Chr. 1100. von Rheims, Lüttich und Cambray besaß, auf, vertauschte das Priesterkleid mit dem Waffenrock und erlangte die Ritterwürde. In der Engländerin Godehilde, Tochter des Grafen Radulf von Conches, von welcher Graf Rodbert von Meulent sich geschieden [3]), fand der neue Ritter eine treue Hausfrau, welche ihn auch begleitete, als er mit seinen ältern Brüdern Eustach und Gottfried dem Rufe des Papstes Urban folgte. Aber sie starb schon zu Marasch in Kleinasien, den Mühseligkeiten der Reise unterliegend, und Balduin nahm, als er, wie im ersten Buche berichtet worden, die Grafschaft Edessa erlangt hatte, zur zweyten Gemahlin die Tochter eines armenischen Fürsten [4]).

Es wurde aber noch späterhin in dem Ernste und Anstande seiner Rede, in der würdevollen Haltung seines Körpers, so wie selbst in der Weise, wie er den Mantel trug, seine frühere geistliche Bildung bemerkt [5]). Wer ihn nicht kannte, hätte ihn eher für einen Bischoff als für einen König halten mögen. Weil er die Würde und Pracht so sehr liebte, so hatte er auch zu Edessa bald an den Prunk morgenländischer Fürsten sich gewöhnt. Er hatte dort, nach der morgenländischen Sitte, einen Bart getragen, die Anbetung seiner morgenländischen Unterthanen angenommen und sie durch eine Verbeugung erwiedert, und sein Mahl auf kostbaren Teppichen, welche auf den Boden ausgebreitet wurden, ge-

3) Godehildis, quae prius Rodberto nupsit Melletensium Comiti, deinde Balduino filio Boloniensium Comitis Eustachii. Order. Vit. p. 576. Bey Alb. Aquens. heißt sie Godwara bey Wilh. Tyr. (X. 1.) Gutuera.

4) Wilh. Tyr. X. 1. Den armenischen Fürsten, dessen Tochter die Gemahlin Balduins wurde, nennt der Erzbischoff Tafroc.

5) Chlamydem semper deportans ab humeris, ita ut ignotis gravitate, quam verbo praetendebat, et habitu episcopus magis quam saecularis persona videretur. Wilh. Tyr. X. 2.

halten. Auch, wenn er in eine Stadt seiner Grafschaft einzog, hatten vor seinem Wagen zwey Trompeter zu Roß geblasen und überall war ein goldner Schild, auf welchem ein Adler abgebildet war, ihm vorgetragen worden [6]. Sein Körper kam seiner Prachtliebe zu Statten. Er war der größte an Gestalt unter den Rittern im heiligen Lande und seine ganze Gestalt war, ohne schön zu seyn, doch würdevoll. Das Haar seines Hauptes und seines Bartes war braun, die Farbe seines Fleisches nicht vollkommen weiß, die obere Lippe etwas hervorragend vor der untern, seine Nase gekrümmt. Sein Körperbau war kräftig, und Balduin war daher zu ritterlichen Thaten und Uebungen immer rüstig; er war der erste, welcher zu den Waffen griff, wenn dem Reiche Gefahr drohte [7]. J. Chr. 1100.

Diejenigen, welche Balduins Leben genauer beobachten konnten, kannten in ihm eine Schwäche, welche er sorgfältig den Augen der Welt entzog. Seiner Gattin war Balduin nicht ganz getreu, ihn gelüstete oft nach verbotenem Genuß; aber durch keine Gewaltthätigkeit an Frauen oder Jungfrauen gab er jemals den Christen ein Aergerniß [8]. Desto größere Treue verlangte er von seiner Hausfrau. Als seine zweyte Gemahlin auf ihrer Seefahrt von Antiochien nach

6) Guib. Abb. p. 555. Qui quidem in ducatu eo splendore se habuit, ut clypeum aureum quovis iter agens, prae se ferri faceret, qui Aquilam expressam in se haberet. Erat autem schematis Argolici.

7) Wilh. Tyr. a. a. O.

8) Ib. Verumtamen ut vitiatae propaginis et primae maledictionis haeredem se non dubitaret, carnis dicitur lubrico impatienter laborasse: ita tamen caute quae ad illum defectum respiciunt negotia procurare satagebat, ut nemini scandalum, nulli vis maior, nulli enormis infligeretur injuria etc. Der nachsichtvolle Erzbischoff meint, diese Schwäche könne wohl Entschuldigung finden, freylich nicht bey einem strengen Ritter (apud districtum judicem).

J. Chr. 1100. Joppe durch Sturm zu einer saracenischen Insel verschlagen, einige Zeit in der Gefangenschaft geblieben war, mied er seit jener Zeit den Umgang mit ihr, unter dem Vorwande, daß er ihrer Treue nicht mehr sicher sey [9]).

In seinem Vaterlande hatte Balduin, ehe er das Kreuz genommen, manche gefahrvolle Fehde geführt und war selbst in die harte Gefangenschaft des Grafen Robert von Mortain gerathen, aus welcher ihn, wie die Legende berichtet, ein Wunder des heil. Firmatus befreyete. Denn als Balduin für seine Befreyung die Hülfe des Heiligen angeflehet, erschien ihm derselbe im Traume und gebot ihm, am andern Tage an seinem Grabe in der Kirche des heil. Ebrulf die Messe feyern zu lassen. Zu derselben Stunde, wo das Brot gebrochen wurde, zersprangen die Fesseln, ohne welche dem Grafen nicht erlaubt worden war in die Kirche zu gehen, mit großem Geräusche. Der Graf Robert, diesem Wunder nicht trauend, legte seinem Gefangenen noch schwerere und festere Fesseln an, um die Wunderkraft des heil. Firmatus auf die Probe zu stellen, indem er gelobte, wenn das Wunder sich wiederhole, der Befreyung Balduins nicht mehr zu widerstehen. In der folgenden Nacht erschien wiederum der Heilige, gebot dem Grafen, am andern Tage zu beten, wie das erste Mal, und auf dieselbe Weise und zu derselben Zeit zersprangen die Fesseln Balduins wie zuvor [10]).

So groß auch die Tugenden Balduins waren, so beharrten dennoch Tankred, der Patriarch und alle von ihrer Partey in ihrem Widerstand, und Balduin konnte daher

9) Guib. Abb. VII. 43. Doch hatte Balduin auch andere Gründe, um seine armenische Gemahlin zu verstoßen. Davon weiter unten.

10) Vita B. Guilielmi Firmati auct. Stephano Redonensi Episc. im Recueil des Histor. etc. T. XIV. S. 90.

nicht zur Krönung gelangen, nach welcher er sehnlichst trach- J. Chr. 1100.
tete. Denn er trug nicht, wie sein Bruder Gottfried, Bedenken, in der heiligen Stadt König zu heißen. Die Ritter, welche ihm hold waren, riethen ihm daher, wider die Ungläubigen auszuziehen, um durch eine glänzende Waffenthat die Gegner zum Schweigen zu nöthigen und durch seine Entfernung aus der heiligen Stadt dem Zorne des Patriarchen Raum zu geben, daß er sich kühle. Darum zog Balduin am siebenten Tage nach seiner Ankunft in Jerusalem [11]) mit hundert und funfzig Rittern und fünfhundert zu Fuß gegen Askalon aus und erwartete vor den Thoren der Stadt zwey Tage lang vergeblich, daß die zweytausend arabischen Reiter, welche erst kürzlich zur Beschirmung des Landes aus Aegypten gekommen waren, zum Kampfe hervortreten möchten. Am dritten Tage aber kamen sie mit vielen der Einwohner heraus und erhoben wider die christlichen Ritter einen heftigen Kampf, in welchem von diesen eine so große Zahl fiel, daß Balduin wenige Tage hernach abzog und sich gegen die Räuber wandte, welche in den Berghölen zwischen Ramlah und Jerusalem verborgen die Straßen unsicher machten. Diesen bewies Balduin, daß er nicht bloß durch die Waffen, sondern auch durch Ueberlistung zu siegen vermöge. Denn nachdem er zwey von ihnen durch Rauch, welchen er vor den Höhlen erregen ließ, genöthigt hatte, ihre Höhlen zu verlassen, wußte er den Einen derselben durch Geschenke zu bewegen, daß er selbst zu seinen Genossen ging und diese beredete, sich dem Grafen zu unterwerfen, während der Andre, welcher zurück blieb, von Balduins Knechten getödtet wurde. So wurde von allen Räubern, welche nach und nach aus

11) Cum per sex dies requie opportuna in Hierusalem alleviati labore fuissemus. Fulcher. Carnot. cap. 23.

J. Chr. 1100. ihren Hölen hervorkamen, immer Einer hochgeehrt und zu den Uebrigen geschickt; während dieser in der Höle war, wurden die mit ihm hervorgekommenen getödtet, und der Betrogene hatte, wenn er zurück kam, das Schicksal der Uebrigen. So wurden, ohne daß die Hinterlist gemerkt ward, alle Männer, zweyhundert und dreyßig an der Zahl, erschlagen. Die Weiber und Kinder, welche endlich, als keiner der Männer zurück kam, die Hinterlist des Königs ahndeten und daher sich weigerten, hervorzukommen, wurden durch den Rauch des am Eingang der Hölen angezündeten Feuers genöthigt, ihre Schlupfwinkel zu verlassen und sich den Rittern als Beute preiszugeben. Dann zog Balduin nach Hebron am todten Meer, wo die Gräber der Erzväter den frommen Sinn der Ritter entzückten; aber wegen der Dürftigkeit des Landes stieg er, geleitet von Muselmännern, welche zum Christenthum sich gewandt hatten, über das arabische Gebirge in fünf Tagereisen und unter vielen Beschwerlichkeiten und Gefahren durch Hagel, Eis, unerhörten Schnee und Regen, unter welchen dreyßig Mann vom Fußvolke erlagen, in ein fruchtbares Thal unfern vom Berge Sinai [12]. In diesem Thale hatte nach den Nachrichten, welche die Ritter einzogen, Moses durch zwey Schläge mit seinem Stabe aus einem Felsen den Bach hervorgerufen, welcher die Kinder Israels und ihre Lastthiere erquickt hatte und noch damals mehrere Mühlen trieb. Fulcher, des Grafen Capellan, tränkte in diesem Bache seine Rosse [13]). Bey dem

12) Balduin kam nach Guibert (L. VII. c. 36.) ad Sinai montis usque devexa.

13) Qui etiam nunc profluit non minus quam tunc, adeo ut molendini rivuli eius impetu volubiles semper fiant: ubi ego ipse Fulcherius equos adaquavi meos. Fulcher. Carnot. c. 23. Bekanntlich zeigt man noch jetzt im Orient mehrere Felsen, an welchen dieß Wunder verrichtet seyn soll.

Kloster des heil. Aron, welches auf dem Gipfel eines Berges J. Chr. 1100.
lag, sahen die Kreuzritter mit innigster Freude den Ort, wo einst Moses und Aron gewöhnlich mit Gott geredet hatten. Alsdann gelangten sie zu einer Stadt, wo sie von Saracenen, welche um Balduins Gnade anzuflehen kamen, erfuhren, daß eine noch reichere Stadt, Susum genannt [14], in der Nähe sey, welche leicht erobert werden könne. Am fünften Tage zogen sie in der Frühe aus, kamen am Abend nach Susum und fanden das ganze Land umher und die Stadt von den Bewohnern verlassen. Nachdem sie acht Tage lang an dem Ueberfluß, welchen sie dort antrafen, sich erquickt und täglich die Ungläubigen verfolgt und ihrer viele erschlagen hatten, zündeten sie am neunten Tage die Stadt an, und kamen mit den Heerden und der andern Beute, welche sie gewonnen hatten, in acht Tagereisen wieder an das todte Meer, und nachdem sie bey Segor oder der Palmstadt geruhet hatten, zogen sie über Hebron oder Abrahamsschloß und Bethlehem nach Jerusalem zurück, wo sie am Tage des heil. Thomas, drey Tage vor dem Weihnachtsfest, ankamen. Balduin, welcher auf diesem Abenteuer keine Gefahr und Mühseligkeit gescheut hatte, bewies dadurch, daß er nicht weniger wachsam und rüstig, als Herzog Gottfried, das Reich und die Pilger beschirmen werde [15].

Aus den Felsen, welche Pococke, Belon und der P. Sicard sahen, floß kein Wasser. Vgl. Pococke Reisebeschreibung. Paulus Samml. von Reisebeschr. Th. 1. S. 223. Th. 5. S. 162. Vgl. ebendas. Th. 2. S. 248.

14) Susumus, bey Albert von Aix (VII. 42.) D'Anville setzt diese Stadt nördlich von Krak. Wilhelm von Tyrus nennt sie nicht. Uebrigens ist castellum S. Abrahae bey Albert einerley mit Hebron, weil nach alter Sage Abrahams Grab dort seyn soll. S. Abulf. Tab. Syr. S. 87. Nach Wilhelm von Tyr. heißt Hebron auch Cariatharbe.

15) Alb. Aquens. VII. 32-43. Wilh. Tyr. X. 8.

J. Chr. 1100. Zu Bethlehem, wo die Pilger, wie im vorigen Jahre, das Weihnachtsfest begingen, gab daher der Patriarch Dagobert [16]), dem Wunsche der meisten Pilger nicht länger entgegenzustreben wagend, dem Grafen Balduin die königliche Krone und weihte und salbte ihn nach altem Gebrauch. Denn wiewohl Balduin des königlichen Namens sich nicht weigerte, so wollte er doch nicht zu Jerusalem, wo der Heiland, der König der Könige, die schmerzliche Dornenkrone für die Sünden der Menschen getragen hatte, die königliche von Gold und Edelgesteinen glänzende Krone zuerst nehmen [17]). Daß aber ein König zu Jerusalem die königliche Krone trage, fand man nicht mehr unschicklich; denn man gedachte, daß auch die Dornenkrone des Heilandes den Ruhm und die Herrlichkeit Gottes vermehrt habe, indem sie das Heil des menschlichen Geschlechtes bewirkte [18]).

16) Reconciliatis ad invicem domino Daimberto Patriarcha et domino comite Balduino." Wilh. Tyr. X. 9. Die Versöhnung war, wie aus den folgenden Begebenheiten erhellet, nicht sehr ernstlich.

17) Alb. Aq. VII. 43. Noluit enim nec praesumsit in urbe Jerusalem diademate auro vel gemmis pretiosis exaltari, adornari et in Regem promoveri, ubi Dominus Jesus, Rex regum et Dominus dominantium, humiliatus et obediens usque ad mortem, pro mundi redemtione, spinis horridis et acutis coronatus est.

18) Fulcher. Carnot.

Zehntes Kapitel.

Die Eintracht war auch dadurch nicht befestigt, denn J. Chr. 1101.
Tankred kam weder nach Bethlehem noch nach Jerusalem und weigerte sich den Grafen Balduin als König anzuerkennen. Der König aber kam am andern Tage nach seiner Krönung in die heilige Stadt zurück, hielt während dreyer Tage im Palaste Salomo's eine feyerliche Versammlung aller Barone des Reichs und saß vierzehn Tage lang zu Gericht, um alle Klagen zu vernehmen und das Unrecht zu bessern. In diesen Tagen trat auch der Ritter Waldemar Carpenel als Kläger wider Tankred auf, weil dieser die Stadt Chaifa, welche ihm der Herzog Gottfried verliehen habe, ihm vorenthalte, und Balduin lud den Ritter Tankred als Baron des Reichs vor sein Gericht. Tankred antwortete den Baronen, welche der Satzung gemäß ihn luden, mit Trotz, er wisse nichts davon, daß Balduin König und Richter in Jerusalem sey. Aber die Macht des Gelübdes der Lehentreue auf das Gemüth der Ritter war so stark, daß dennoch Tankred auf die dritte Ladung um eine Zusammenkunft mit dem Könige an dem Flusse zwischen Joppe und Arsuf nachsuchte. Denn wer nach der dritten Ladung nicht erschien, hatte nach den Satzungen des Reichs die Treue gebrochen. Als sie in dieser Unterredung sich nicht versöhnen konnten, so ward eine zweyte zu Chaifa verabredet. Doch vorher noch ward

J. Chr. 1101. die Gelegenheit des Haders hinweggenommen. Eine Botschaft kam aus Antiochien im Namen der Barone des Fürstenthums und der Genueser, welche bey Laodicea ihr Schiffslager hatten, an Tankred und ersuchte ihn als Erbe Boemunds die Beschirmung des Fürstenthums bis zur Erlösung seines Vetters aus der Gefangenschaft zu übernehmen. Nichts konnte dem Ritter erfreulicher seyn; denn er fühlte wohl, wie er wegen des Grolls, welchen er in seinem Gemüthe wider den König Balduin trug, diesem nimmer treu und hold seyn möge, und daß, wenn er demselben den Lehenseid schwöre, nur sein Gewissen mit einer Verpflichtung werde belastet werden, welche er nicht erfüllen könne [1]). Er kam daher zwar zur verabredeten zweyten Unterredung mit dem Könige nach Chaifa, damit seine Entfernung aus dem Reiche nicht das Ansehen einer Flucht gewinnen möge; aber er gab sowohl Chaifa als Tiberias und alle übrige Lehen des Reichs, welche er trug, in des Königs Hände zurück, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn er binnen einem Jahr und drey Monaten zurückkehren würde, dieselben ihm wieder geöffnet werden sollten. Dann eilte Tankred mit allen Rittern seines Hauses und mit fünfhundert Fußknechten nach Antiochien, wo er, nachdem die Barone vor dem geschlossenen Thore der Stadt von ihm das Gelübde der Treue gegen seinen Vetter Boemund von ihm genommen hatten, mit Fröhlichkeit em-

1) Wilh. Tyr. X. 10. Dominus Tancredus, inclytae recordationis, et piae in Christo memoriae, injuriae memor, quam ab eodem domino Balduino apud Tarsum Ciliciae passus erat, sicut vir religiosus erat et propriae amator conscientiae; timens ei aliquo fidelitatis obligari vinculo, quem non poterat pura caritate diligere, urbem Tyberiadensem simul et Caypham ..... in manus Domini resignavit. Auch nach Radulphus Cadomensis (c. 143.) trennten beyde sich von einander alter alterius invidia accensi.

pfangen wurde und die Verwaltung des Fürstenthums an- J. Chr. 1101.
trat [2]). Die meisten Ritter des Reiches Jerusalem beklagten den Verlust des tapfern Waffengefährten; der König Balduin aber, froh, von dem Nebenbuhler befreyt zu seyn, verlieh vorläufig Tiberias an den Ritter Hugo von St. Aldemar oder Falkenberg [3]), Chaifa aber an Waldemar Carpenel.

Der Streit mit dem Patriarchen aber wurde durch Tankreds Abzug noch verwickelter. Denn weil Dagobert nunmehr des Beystandes von Tankred beraubt war, so glaubte Balduin die günstige Zeit gefunden zu haben, um an dem herrschsüchtigen Pfaffen alle den Unglimpf zu rächen, welchen er selbst und sein Bruder Gottfried von demselben erfahren hatten. Vor der ganzen Gemeine schalt der König eines Tages den Patriarchen nicht nur einen Eidbrüchigen, der wider sein gegebenes Wort nach des Herzogs Tode einen Fürsten aus einem fremden Geschlecht auf den Thron zu bringen gesucht habe, sondern auch einen Mörder, weil er den Fürsten Boemund aufgefordert habe, dem Könige auf dem Wege von Edessa gen Jerusalem nach dem Leben zu trachten. Diese Verbrechen bewies Balduin dem Patriarchen mit dem Briefe, welchen der Schreiber Morellus an Boemund hatte bringen sollen. Den Patriarchen aber beugte diese Schmach nicht, sondern erbitterte ihn nur. Denn auch er hatte große Klage wider Balduin und seine Partey zu führen, weil sie ihm das feyerliche Versprechen Gottfrieds nicht hielten, vermöge des-

2) Alb. Aquens. VII. 45. Fulcher. Carnot. cap. 24. Eo tempore contigit in Marcio mense Tancredum Caypham oppidum suum Regi relinquere, Tiberiadem quoque; et Antiochiam cum suis per terram ambulare.

3) Hugo de St. Aldemaro. Wilh. Tyr. Hugo de praesidio Falckenberg. Alb. Aq.

J. Chr. 1101. sen ihm Jerusalem und Joppe übergeben werden mußten. Als mit jedem Tage der Haß und die Feindschaft heftiger wurden, forderte der König endlich den Papst Paschalis den Andern auf, den Patriarchen zu strafen, welcher durch Störung des Friedens und Todschlag die Kirche am heiligen Grabe verwirre. Bald hernach kam auch der Cardinal Moritz als päpstlicher Legat ins gelobte Land, segnete den König und das Volk zu Jerusalem und gelobte nach des Papstes Gebot in Heiligkeit und Gerechtigkeit den König und die gehorsamen Söhne der Kirche zu hören und ihren Hader zu versöhnen. Als nun die Bischöffe und Aebte des Reichs vor dem Legaten sich versammelt hatten, erhob der König nicht nur die frühern Klagen wider Dagobert, sondern beschuldigte ihn auch, daß er sogar sich nicht entblödet habe, ein Stück vom beseligenden Holze des allerheiligsten Kreuzes zu veräußern; die ganze Gemeinde rief Balduin auf, für die Wahrheit seiner Beschuldigungen zu zeugen. Dem Patriarchen, als er einen hinreichenden Beweis für seine Unschuld nicht zu führen vermochte, wurde die Ausübung des göttlichen Amtes so lange untersagt, bis er von der Anklage sich reinigen könnte. So erduldete die neu gegründete Kirche zu Jerusalem das Aergerniß, daß ihr erster Patriarch als unrechtmäßig eingesetzt verworfen und ihr zweytes rechtmäßiger gewähltes Oberhaupt wegen schwerer Anklagen von seinem Amte entfernt wurde.

Dagobert aber fand bald einen Weg, um den König Balduin, wenigstens auf einige Zeit, zu gewinnen. Die Beschränktheit der Einkünfte der Krone, welche nicht hinreichten, um eine so große Anzahl von Rittern zu unterhalten, als die Beschirmung des Landes und der wallfahrtenden Pilger erheischte, brachte den König bald in eine solche Verlegenheit,

daß er leicht für denjenigen, welcher ihn daraus erlöste, den J. Chr. 1101.
Schimpf und die Unbill vergaß, welche er als stattlicher Ritter hätte rächen sollen; und diese Verlegenheit des Königs war dem Patriarchen nicht unbekannt. Diesen schmerzte indeß nichts empfindlicher, als daß am heiligen Donnerstage der päpstliche Legat allein, in weißem Gewande nach alter Sitte und mit den übrigen Amtszeichen, auf dem Oelberge das heilige Salböl weihte und ihn von aller Theilnahme an diesem heiligen Werke ausschloß. Betrübt flehte daher Dagobert den König an, er möge nicht solche Schmach über ihn kommen und ihn nicht den Pilgern zum Gerede werden lassen, und nur an diesem Tage ihm die Ausübung seines Amtes gestatten. Der Patriarch erinnerte den König an die Krönung und Salbung, welche er von seinen Händen empfangen habe; aber allen diesen Bitten und Erinnerungen verschloß Balduin seine Ohren. Als aber der Patriarch heimlich zu dem Könige redete, wie er ihm dreyhundert Goldstücke bezahlen wolle, wenn er seine Bitten gewähre, da ward der König milder, wandte an den Legaten seine Rede und ersuchte diesen, dem Patriarchen es zu gestatten, daß er die heiligen Werke seines Amtes verrichte, sowohl das heilige Salböl weihe, als auch am Osterfeste nach der Weise der Kirche zu Jerusalem den Pilgern den Ablaß und die Vergebung ihrer Sünden bey Gott verkündige, damit nicht die Spaltung in der erst entstehenden noch zarten Kirche den Pilgern zum Aergerniß und den Feinden des Glaubens zum Jubel werde. Nach dem Osterfeste könne Dagoberts Sache wiederum vorgenommen und seine Strafe bestimmt werden. Der Legat, dem Wunsche des Königs nachgebend, legte die Priesterkleidung ab und gab sie dem Patriarchen.

J. Chr. 1101. Es ist unbekannt, ob schon zu jener Zeit ein geheimes Einverständniß zwischen dem Legaten und dem Patriarchen Statt gefunden habe, und ob die Strenge, mit welcher Moritz gegen Dagobert verfuhr, nur scheinbar gewesen sey. Denn bald hernach wurde kund, daß beyde in enger Vertraulichkeit mit einander lebten und oft an entfernten Orten mit einander Gelage feyerten, wovon, wie wir berichten werden, der König selbst Augenzeuge wurde [4]).

Während des Winters unternahmen weder Araber noch Türken irgend einen Angriff gegen das schwache und durch vielen Hader zerrüttete Reich. Die Pilger freuten sich mit dankbaren Herzen der Gnade Gottes gegen seine Auserwählten, welche dadurch sich offenbare, und harrten mit Sehnsucht des Osterfestes als der Zeit der Ankunft neuer Pilger.

Das Osterfest war glänzend durch die zahlreichen Gesandtschaften aus den benachbarten muselmännischen Städten, Arsuf, Tyrus, Askalon, Akka und andern, welche um die Erneuerung der mit Gottfried aufgerichteten Verträge baten und ansehnliche Geschenke brachten. Allen andern Städten verwilligte Balduin ihr Gesuch, und gab ihnen bis zum nächsten Pfingstfest Frieden; aber die Geschenke und das Gesuch derer von Arsuf nahm er nicht an [5]).

Aber die Hoffnung auf die Ankunft vieler Pilger aus der Heimath am heiligen Grabe wurde nicht erfüllt. Denn die zahlreichen Heere der Wallbrüder, welche für diese Meerfahrt das Kreuz genommen hatten, wählten einen andern Weg. Einzelne Pilger wagten nicht auf dem Wege zu Land zu ziehen, weil diesen die Treulosigkeit der Griechen und die Feindschaft der Türken unsicher machte, und auf dem Meere

4) Nur Albert von Aix berichtet von diesen Händeln VII, 46-51.

5) Id. VII, 51.

entgingen die Pilgerschiffe nur kaum den Seeräubern, um im Hafen von Joppe zu landen, dem einzigen Hafen, welchen das neue Reich besaß. So oft aber Schiffe dort landeten, eilten die Christen erwartungsvoll nach Joppe, um die neuen Pilger zu fragen, wie es in der Heimath stehe, und führten dann die neuen Ankömmlinge zu den heiligen Stätten [6]. Doch außer den Pisanern und Genuesern, welche bisher zu Laodicea geblieben waren, kamen wenige Pilger aus dem Abendlande zum Osterfest. So mancher Wallbruder, welcher wehmüthig auf Nachricht von den Seinigen zu Hause harrte, richtete betrübt seinen Blick nach dem Meere, welches ihn von dem Vaterlande trennte, als kein Pilger aus seiner Heimath erschien. J. Chr. 1101.

Auch selbst das heilige Osterfest begann unter Schmerz und Traurigkeit, doch endigte es mit Freuden. Am heiligen Osterabend waren alle Lateiner und die angekommenen Pilger sowohl als die syrischen und griechischen Christen im Münster des heiligen Grabes versammelt und erwarteten sehnsuchtsvoll die Anzündung der Lampe am heiligen Grabe durch das Feuer vom Himmel, welche bisher die Gläubigen und besonders auch so manchen abendländischen Pilger [7]) alljährlich

6) Fulcher. Carnot. cap. 24.

7) Der Abt Guibert hörte ein gar erstaunliches Wunder von abendländischen Pilgern, welche es selbst zu Jerusalem gesehen hatten (Lib. VII. c. 37.), wie nämlich einstmals aus dem Metall der Lampe am heil. Grabe selbst das vom himmlischen Feuer angezündete Licht hervorbrach, weil ein Saracen, um die Christen, wie er meinte, jener Freude zu berauben, den Docht aus der Lampe hinweggenommen hatte. „Audivi a personis quae illuc ivere senilibus, quod Papyrus vel lichinus (an der Lampe bey dem heil. Grabe), nam utro utantur utriusque non novi, Gentilis semel cuiusdam sit thecna (d. i. fraude) sublatus, ferrumque remansit inane; sed coelitus labente miraculo ex ferro lumen emersit.“

J. Chr. 1101. erfreuet hatte. Von der dritten Tagesstunde an hielten lateinische und griechische Priester abwechselnd das Hochamt; und als um die neunte Stunde einer der griechischen Priester dreymal Kyrie eleison gerufen und alle Christen geantwortet hatten, öffnete der Patriarch mit seinen Schlüsseln die Thür des heiligen Grabes, aber er fand die Lampe nicht angezündet. Nachdem er, während die Gemeinde inbrünstig Kyrie eleison mehrere Male wiederholte, auf den Knieen vor dem heiligen Grabe Gott vergeblich um das Wunder angeflehet hatte, trat er hervor und verkündigte die traurige Botschaft, daß Gott sein Gebet nicht erhört habe. Fulcher, des Königs Capellan, begab sich hierauf mit dem Capellan des Patriarchen auf den Oelberg; denn dort pflegte zu Zeiten das Wunder zu geschehen, wenn die Christen am heiligen Grabe es vergeblich erwarteten. Aber auch dorther konnte nicht fröhlichere Botschaft gebracht werden. Hierauf ergriff schmerzliche Betrübniß alle, und ihre Betrübniß wurde je mehr Verzweiflung, je mehr der Tag sich neigte. Jeder prüfte sich, ob er durch seine Sünden beygetragen, die Christen jenes erfreulichen Zeichens der göttlichen Gnade zu berauben; manche Pilger, welche trotz des gemeinschaftlichen Gelübdes bisher sich einander gehaßt und angefeindet hatten, versöhnten sich vor dem Patriarchen, um durch Friedfertigkeit der Gnade Gottes würdiger zu werden. Andere trösteten sich mit dem Gedanken, das heil. Feuer sey einst nothwendig gewesen zur Erhaltung der Christen in der heiligen Stadt [8]), indem die Türken alle ermordet haben würden, wenn das Wunder ein Mal ausgeblieben wäre; jetzt aber sey das Wunder nicht mehr

8) Wenigstens zu Hakems Zeiten (S. Th. I. S. 30.) scheint allerdings von diesem Wunder die Duldung der Christen in Jerusalem abhängig gewesen zu seyn. S. Anm. IX.

vonnöthen, da die Abendländischen Kreuzesritter anstatt des J. Chr. 1101.
heiligen Feuers die Christen in Jerusalem schützten. Der Patriarch aber gebot allen, am Abend die Kirche zu verlassen, damit keine Unreinheit weder an einem Manne noch an einem Weibe, welche Gott mißfällig sey, in der Kirche seyn möge. Während der ganzen Nacht war das Münster leer und von keiner Kerze erleuchtet. Aber auch am Morgen des heil. Osterfestes fand das erste Gebet des Patriarchen und der andern Christen wiederum keine Erhörung. Der Patriarch tröstete daher die betrübten Christen mit der Belehrung, daß nunmehr, da die heilige Stadt von dem Joche der unreinen Türken befreyet sey, es keines Wunders mehr zur Verherrlichung des göttlichen Namens bedürfe. Doch ermahnte er alle, daß sie an dem feyerlichen Umgange Antheil nehmen möchten, um für die Schwachen das Geschenk des Wunders von Gott zu erbitten. Als nun, während die Syrer und Griechen mit inbrünstigem Gebet um das Wunder, selbst mit Ausreißung ihrer Haare und Zerfleischung ihrer Wangen, einen Umgang um das heilige Grab hielten, der Patriarch und der Clerus, so wie der König, die Großen des Reichs und alle Lateiner einen feyerlichen Umgang mit entblößten Füßen zu dem Tempel des Herrn gehalten und mit demüthigen Bitten die Gnade Gottes angefleht hatten, da sahen sie schon auf ihrer Rückkehr zum Münster des heiligen Grabes durch die Fenster desselben den röthlichen Schimmer der durch das heilige Feuer angezündeten Lampe, welcher alle entzückte. Sogleich öffnete der Patriarch das heilige Grab, erblickte die angezündete Lampe, warf sich dankbar vor derselben auf die Kniee und trat bald hernach mit dem ersehnten Lichte in die Kirche. Die Freude aller Christen war jetzt so

J. Chr. 1101. stürmisch als vorhin ihre Verzweiflung, und Tausende von Wachsstöcken waren bald mit heftiger Begier an dem heiligen Lichte angezündet. Kaum hatte der König Balduin sein feyerliches Ostermahl im Tempel Salomons [9]), wozu die Ritter und die Vornehmsten der fremden Pilger geladen waren, geendigt, als ihm verkündigt wurde, daß noch zwey Lampen im Münster des heil. Grabes selbst gleichfalls vom heiligen Feuer angezündet worden seyn. Viele derer, welche an des Königs Tafel waren, unter ihnen Fulcher, des Königs Capellan, und Caffarus, der Consul der Genueser, welche, was sie gesehen, zur Erbauung der Nachwelt beschrieben haben [10]), eilten hin, um das Wunder zu betrachten, und sahen mit freudigem Erstaunen, wie bald alle Lampen im Münster nach einander vom himmlischen Feuer ergriffen wurden. Solche Freude und solche Fülle der göttlichen Gnade hatten die frommen Pilger nach dem trauervollen Anfange des Festes nicht mehr erwartet [11]).

---

9) Ein solches Ostermahl des Königs im Tempel Salomonis scheint gewöhnlich gehalten worden zu seyn, nach Fulcher. Carnot. c. 27. beym Jahr 1102: „Qui postquam .... in Templo Salomonis cum Rege Balduino affatim, Pascha celebrando pransissent etc.

10) Fulcher a. a. O. Caffari Annal. Genuens. in Muratori Scriptt. rer. It. Tom. VI. S. 249. 250. Beyde erzählen ganz übereinstimmend das Wunder. Letzterer schließt also seine Erzählung: Et Caffarus, qui haec scribi fecit, interfuit et vidit et inde testimonium reddidit, et procul dubio ita verum esse affirmat. Nach Fulcher erzählt davon der Abt Guibert Lib. VII. c. 38. 39. Ein dritter gleichlautender Bericht von einem Presbyter Herrmann, ebenfalls Augenzeugen, findet sich bey Eckhard. de exped. Hieros. p. 531. 532.

11) Unter den neuern Reisebeschreibern gibt die ausführlichste Nachricht über dieses Wunder der P. Sicard in Paulus Samml. von Reisebeschr. B. 5. S. 73. flgd. Bey Abulfaradsch, oder Bar Hebraeus findet sich eine Nachricht

Eilftes Kapitel.

Im ersten Sommer seiner Regierung begann der König J. Chr. 1101.
Balduin den heiligen Krieg mit großem Muth, sobald der Waffenstillstand abgelaufen war. Auch die Saracenen hatten sich wacker gerüstet, und besonders die Städte, welche dem Chalifen von Aegypten gehorchten, waren mit zahlreicher Besatzung versehen worden. Dem Könige kam es in seiner Geldnoth wohl zu Statten, daß eine Gesandtschaft aus Damaskus kam und für die fünf und vierzig Gefangenen, welche der König auf seiner Reise nach Jerusalem bey Biblus gemacht hatte, das den Pilgern unerhörte Lösegeld [1]) von mehr als funfzig Tausend Byzantien bot. Ob zwar Bal-

über die Art der Hervorbringung des Wunders, im heil. Grabe selbst, welche auch wohl das weitere Wunder in der Kirche selbst, welches Fulcher sah, erklären könnte. „Ein Mann, welcher die Christen haßte, erzählte dem Chalifen Hakem, daß, wenn die Christen zur Osterfeyer in Jerusalem versammelt seyn, die Priester Gaukeley trieben, und den eisernen Drath, an welchem der Leuchter über dem Grabe aufgehängt sey, mit Balsamöl bestrichen. Habe nun auch der arabische Befehlshaber die Thür des Grabes versiegelt, so zündeten sie vom Dache aus das Feuer (Nur) an dem obersten Ende des Drathes an, und dasselbe verbreite sich bis zu der Lampe und zünde sie an. Die Christen aber riefen dennoch dabey Kyrieeleison und weinten, als wenn sie das Feuer vom Himmel auf das Grab herab steigen sähen, und würden dadurch in ihrem Glauben befestigt." Chron. Syr. S. 215. 216.

1) Pecuniam inauditam supra quinquaginta millia Byzantiorum aureorum accipiens. Alb. Aq. VII. 55.

J. Chr. 1101. duin früherhin beschlossen hatte, sie sämmtlich enthaupten zu lassen, so war ein solches Lösegeld doch zu lockend, als daß er sie nicht aus ihrem Gefängniß im Thurm Davids entlassen und ihrer Fesseln entledigt in ihre Heimath geschickt hätte.

Nachdem Balduin hierauf mit den Pisanern und Genuesern, welche zum Osterfest von Laodicea gekommen waren, den Vertrag geschlossen hatte, daß in allen Städten, zu deren Eroberung sie mitwirken würden, ein Quartier ihnen eingeräumt und von der darin gemachten Beute ein Drittheil ihnen zufallen solle, so ward zuerst die Stadt Arsuf mit ihrer Hülfe zu Wasser und zu Lande umlagert. Schon am dritten Tage kamen Friedensboten aus derselben und boten unter der Bedingung, daß den Einwohnern der freye Abzug mit allem Habe und Gut bewilligt werde, die Uebergabe an. Der König aber erlaubte nur so viel mitzunehmen, als sie tragen könnten, und gab denen, welche abziehen wollten, sicheres Geleit bis Askalon [2]). So war eine wichtige Stadt dem Reiche zugefallen, welche dem Herzoge Gottfried einen so beharrlichen Widerstand entgegengesetzt hatte. Auch Cäsarea, welches hierauf zu Wasser und Lande belagert wurde, widerstand nur kurze Zeit. Nachdem der Emir vergeblich zur freywilligen Uebergabe aufgefordert worden, lagerte sich der König mit seinen Reisigen vor die Stadt, beschoß sie mit Wurfmaschinen, berannte sie mit furchtbarer Gewalt und pflanzte am funfzehnten Tage stürmend sein Panier auf ihre Mauern. Die Beute in Cäsarea war unermeßlich und der Kadi der Stadt, ein ehrwürdiger Greis, welcher, eben so wie der Emir, des Königs Gefangener wurde, ward allein

2) Fulcher. Carnot. c. 25. Tyr. X. 14. von welchem Fulcher Alb. Aquens. VII. 54. Wilh. benutzt worden.

von den Saracenen in Akka mit tausend Goldstücken losge- J. Chr. 1101.
kauft. Diese waren aber auch die einzigen Männer, deren Leben von den Wallbrüdern aus Habsucht geschont wurde. Mit der fürchterlichsten Wuth metzelten die Pilger zur Ehre des Heilandes die Ungläubigen, vornämlich in der christlichen Kirche auf der Anhöhe, wo einst Herodes zur Ehre des Kaisers Augustus einen Tempel erbauet hatte. Dafür war der Haß der Saracenen gegen ihre grausamen und nach Beute gierigen Feinde so groß, daß sie selbst nach ihrem Tode ihren Reichthum denselben nicht gönnten. Denn viele hatten ihre Goldstücke und kostbaren Steine, um sie sicher zu verbergen, verschluckt [3]. Der meisten Weiber aber wurde geschont und die Pilger führten sie hinweg oder verkauften sie als Sclavinnen [4].

In eben der Kirche zu Cäsarea, welche mit dem Blute von Tausenden der Saracenen befleckt wurde, fanden die Pilger das berühmte, für smaragden gehaltene aus Glas herrlich gearbeitete und sechseckig als Schüssel gebildete Gefäß, von welchem die Legende mancherley erzählte. Es fiel den Genuesern in der Beute zu und wurde ihnen für eine hohe Summe angerechnet. Diese weihten es ihrer Kirche und während sieben Jahrhunderten war es der strengen Aufsicht

3) Vidi de Saracenis plures ibi peremptos acervo de illis facto igni comburi, quorum cadaverum foetor nos valde vexabat. Hoc enim fiebat Bisantiorum causa, quos ipsi improbi transglutiverant, nolentes ut Franci eos haberent: quos quibusdam (leg. quidam) etiam in oribus suis juxta gingivas abscondebant. Unde aliquando contingebat cum quis unum Saracenum super collum pugno feriebat, ut decem aut sedecim Bisantios ab ore foras excuteret: foeminae quoque impudenter intra se occultabant, quod et nefas erat sic recondendum et turpe est satis ad recitandum. Fulcher. Carnot.

4) Vgl. Abulfed. Annal. moslem. ad a. 494.

J. Chr. 1101. der angesehensten Männer der Republik anvertraut. Nur ein Mal jährlich wurde es zur andächtigen Verehrung des Volks ausgesetzt und außerdem nur den Großen, welche Genua besuchten, als der Stolz der Republik gezeigt [5]).

Mit diesem köstlichen Schatze und mit vieler andern herrlichen Beute [6]) kehrten die Pisaner und Genueser in ihre Heimath zurück. Der König Balduin aber verweilte zu Cäsarea von Pfingsten bis zu Johannistag und ordnete die Angelegenheiten der Stadt. Dem Ritter Arpin von Bodoardis übergab er die Behütung der Stadt und Balduin, Einer der Geistlichen, welche mit dem Herzog Gottfried nach dem heiligen Land gekommen waren, wurde zum Erzbischof erkoren. Der päpstliche Legat Moritz und der Patriarch weihten indeß die Moscheen der Ungläubigen wieder zu christlichen Kirchen [7]). Nachdem alles dieses vollbracht worden, begab der König sich mit dem Legaten und dem Patriarchen und mit seinen so wie seines verstorbenen Bruders Gottfried Rittern, nach Joppe. Von dort zogen sie nach Ramlah und erwarteten vier und zwanzig Tage lang den Angriff der Saracenen in Askalon, indem sie bey ihrer geringen Zahl nicht wagten, diese bey Askalon selbst, wo sie durch Wall und Mauer geschützt waren, anzugreifen [8]). Als die Ungläubigen nicht kamen, ritten der König und die Ritter wie-

5) Siehe Beylage No. 2.

6) Die Genueser theilten auf der Heimkehr nach Abzug des funfzehnten Theils für die Schiffe und dessen, was den Consuln und den Seeofficieren zufiel, von der allgemeinen Beute an jeden Mann (de Tomilia) 48 Schilling Pictavinen (Münze von Poitou) und 2 Pfund Pfeffer aus. Caffari Annal. Gen. S. 253.

7) Die Dschame oder Hauptmoschee ward die Stiftskirche und dem heil. Petrus geweiht; eine andre Kirche dem heil. Laurentius. Caffari S. 252.

8) Alb. Aquens. VII. 57. Fulcher. Carnot. c. 26.

der nach Joppe, der Legat aber und der Patriarch kehrten nach Jerusalem zurück. J. Chr. 1101.

So unerschrocken der Patriarch bey der Erstürmung von Cäsarea alle Pflichten seines Amtes erfüllt hatte, denn mit dem weißen Priesterkleide angethan und das Kreuz des Herrn tragend hatte er die Streiter für den Herrn an die Mauern der Stadt geführt, so loderte dennoch des Königs Haß gegen ihn, genährt durch des Erzdiakonus Arnulf Eingebungen, von Neuem auf. Denn Arnulf gewann mit jedem Tage des Königs Vertrauen mehr, und dieser stärkte ihn zu dieser Zeit in dem Entschluß, von dem bedrängten Pfaffen Geld zu erpressen und damit seinem eignen Geldmangel abzuhelfen. Denn viele Ritter hatten nur mit Mühe sich zu dem letzten Zuge von Joppe gegen Askalon bewegen lassen, und versagten nunmehr dem Könige ganz den fernern Dienst, weil er ihnen ihren Sold nicht zu bezahlen vermochte. In dieser Noth begab sich Balduin nach Jerusalem und verlangte von dem Patriarchen, ihm von den Gaben der Gläubigen soviel mitzutheilen als nöthig sey, um die Forderung der Ritter zu befriedigen und sie wiederum für die Beschirmung des Heiligthums zu gewinnen. Der Patriarch suchte nur um Frist bis zum folgenden Tage nach und brachte zweyhundert Mark Silbers, welche für die dienenden Brüder bestimmt waren, versichernd, dieß sey das einzige Geld, was er besitze. Der König glaubte der Versicherung Dagoberts, bis Arnulf ihm anzeigte, daß er und viele andre gewiß müßten, wie bereits die Kirche von Jerusalem unermeßliche Schätze besitze, welche der habsüchtige Patriarch theils in seinen Schränken verborgen halte, theils sich zugeeignet habe und verprasse. Nun aber entbrannte der Zorn Balduins gegen Dagobert desto heftiger und er verlangte mit heftigen

J. Chr. 1101. Worten zuerst, daß die Kirche zu Jerusalem selbst alle die Ritter unterhalten sollte, welche sie so wie die Pilger gegen die Ungläubigen beschirmten, dann, daß der Patriarch wenigstens vierzig Rittern den Sold bezahle. Dagobert verlor alles dadurch, daß er nichts aufopfern wollte. Denn auch die letztere billige Forderung wollte er nicht bewilligen. Eine bessere Gelegenheit konnte aber nicht leicht seinem erbitterten Feinde Arnulf sich darbieten, um den Haß Balduins auf das heftigste zu entzünden; die fröhlichen Mahle, welche der Legat und der Patriarch oft mit einander hielten, stellte er dem Könige als schändliche Schwelggelage dar, in welchen sie die zu heiligem Gebrauche bestimmten Gaben frommer Christen verpraßten, und versprach dem Könige, ihm Gelegenheit zu verschaffen, daß er mit eignen Augen dieß Aergerniß aller Pilger sehe. Eines Tages, da die beyden Pfaffen nach ihrer Gewohnheit fröhlich mit einander an leckerer Speise sich vergnügten und reichlichen und köstlichen Wein tranken (denn beyde liebten den irdischen Genuß), trat der König mit einigen Rittern an dem Orte, welchen Arnulf ihm angezeigt hatte, mitten unter sie, und es kam zu heftigem Wortwechsel. Der König verwies es dem Patriarchen mit harten Reden, daß er, während alle Pilger in beständigen Gefahren für das heilige Grab kämpften und unter den Sorgen fast erlägen, in Ueppigkeit und Bequemlichkeit die Gaben der Christen verprasse, und verlangte, der Patriarch solle, wenn er auch nicht selbst Antheil an den Gefahren nehmen wolle, doch mit dem Kirchengute lieber die kämpfenden Ritter unterhalten, als es verschwelgen. Als Dagobert auf diese Rede mit Trotz antwortete, daß der König darum sich nicht zu kümmern habe, indem nach dem Ausspruch der heiligen Schrift die Diener des Altars auch vom Altar leben

ben sollten, wurde Balduin noch mehr ergrimmt und drohte J. Chr. 1101.
den ganzen Schatz der Kirche aufzuheben, ja selbst das Gold vom Altar des heiligen Grabes zu nehmen und zum Nutzen der kämpfenden Wallbrüder anzuwenden, auf daß künftig nicht mehr faule und schwelgerische Pfaffen damit ihre Bäuche füllen könnten, während Ritter und Volk darbten. Zu seiner Zeit, wenn die Macht der Saracenen vernichtet worden sey, werde er alles genommene gebührend der Kirche wieder erstatten. Durch die Vermittelung des päpstlichen Legaten wurden zwar die erbitterten Gemüther beruhigt und der Patriarch gelobte, dreyßig Ritter zu besolden; aller alle Hoffnung zum wahren Frieden zwischen dem König und dem Patriarchen verschwand seit diesem Tage. Der Patriarch behielt nach einiger Zeit den versprochenen Sold der Ritter zurück und verließ Jerusalem. Nachdem er den Winter in
Joppe zugebracht, begab er sich im März des folgenden Jah- 1102.
res nach Antiochien zu Tankred. Seine Kämmerer aber wurden gefangen und mit Drohungen und Schlägen gezwungen den Ort anzugeben, wo er sein Gold und Silber verscharrt habe [9]). Mehr als zwanzig tausend Goldstücke und eine unermeßliche Menge Silbers soll gefunden seyn, welches alles zum Solde des Heeres angewendet wurde. Der Legat Moriz verließ den Patriarchen Dagobert in der Noth, blieb beym Könige und freute sich der Ehre, welche ihm derselbe bewies [10]).

Doch alle Schätze, welche Balduin dem Patriarchen nahm, reichten nicht hin, um ein zahlreiches Heer zum kräf-

9) Minis verberumque terroribus. Alb. Aquens. VII. 62.

10) Diesen Streit erzählt nur Alb. Aquens. VII. 57-62. Obgleich er des Königs Parten hält, so verschweigt er die Ungerechtigkeiten des Königs doch nicht. Der Capellan des Königs, Fulcher, schweigt lieber ganz von diesem Streit.

J. Chr. 1101. tigen Widerstande gegen die Saracenen zu schaffen. Die Zahl wurde sogar geringer, weil manche Ritter des Königs Verfahren nicht ganz billigten und seinen Dienst deshalb verließen. Bald aber nachdem der König von Jerusalem nach Joppe zurückgekehrt war, wurde die gewisse Nachricht gebracht, daß ein großes Heer aus Aegypten im Anzuge sey. Die Zahl der Ritter des Königs war so gering, daß, ungeachtet alle aus Jerusalem, Tiberias, Chaifa und Cäsarea zusammen gerufen wurden, dennoch geboten werden mußte, jeder, wer nur könne, solle seine Knappen zu Rittern schlagen, und auch damit wurde die Stärke des königlichen Heers nicht höher als auf zweyhundert sechzig Ritter und neunhundert zu Fuß gebracht [11]). Das ägyptische Heer zählte dagegen Eilftausend Reiter und Ein und zwanzig Tausend zu Fuß [12]). Um desto mehr beklagte man in dieser Zeit der Gefahr den Tod des tapfern Ritters Wicker aus Schwaben, des Löwenerwürgers, welcher zu Joppe an einem Fieber damals starb [13]). Er war der Stärkste unter allen Rittern im gelobten Lande, und daher bey Saracenen und Türken ge-

11) Hoc audito Rex fecit suam gentem congregari, de Hierosolyma videlicet et Tiberiade, Caesarea quoque et Caypha. Et quia nos necessitas anxiabat, pro eo quod milites non habebamus nisi paucos, Rege monente, quicumque potuit, de armigero suo militem fecit. Itaque simul omnes ducenti et sexaginta fuerunt; pedites vero nongenti. Fulcher. Carnot. a. a. O. Albert von Aix gibt die runde Zahl an: cum trecentis tantum equitibus et mille peditibus. VII. 63.

12) Diese Angabe hat Fulcher, welcher selbst der Schlacht beywohnte, a. a. O. Eben so Anon. II. p. 585. und III. p. 602., welche überhaupt ihre Erzählung von dieser Schlacht ganz aus Fulchers Buch gezogen haben. Auch Wilhelm von Tyrus (X. 16.), welcher Fulchers Nachricht benutzt hat, weicht nicht ab. Albert von Aix aber, a. a. O. um das Wunder des Siegs zu erhöhen, vermehrt die Anzahl des feindlichen Heers auf circiter ducenta millia tam equitum quam peditum.

13) Im August. Alb. Aquens. VII. 70.

fürchtet. Denn bey Antiochien spaltete er mit seinem Schlachtschwert einen Türken ungeachtet des starken Panzers, womit derselbe bedeckt war, und hernach bey Joppe ging er nur mit Schwert und Schild gerüstet einem furchtbaren Löwen entgegen, welcher Menschen und Vieh zerriß, und zerhieb das Thier, als es ein Roß zu erwürgen trachtete. J. Chr. 1101.

Die hohe Begeisterung aber der Streiter Gottes ersetzte ihre geringe Zahl und mit freudiger Hoffnung, wie einst das Volk Gottes im alten Bunde durch des Allmächtigen Hülfe, nicht durch Waffen und durch die Menge der Streiter, zu siegen und mit der Bereitwilligkeit für den zu sterben, welcher für die sündigen Menschen sein Leben geopfert hatte, zogen sie in die Schlacht. Das allerheiligste Kreuz, welches Gerhard, ein frommer Abt, dem Heere also vortrug, daß es von allen gesehen wurde, gab auch den Kleinmüthigen Trost und Stärke [14]. Auf ein so demüthiges Panier vertrauten die Kreuzbrüder mit mehr Zuversicht, als andre Heere auf die stolzen Zeichen von Drachen oder Adlern [15]. Als die christlichen Kämpfer die Feinde erblickten, erhoben muthig die meisten den erhebenden Schlachtruf: „Gott hilf", und die wenigen Muthlosen stärkte des Königs kräftige Anrede. 7. Sept. 1101.

14) Nec enim in armis nec multa gente confidebamus, sed in Domino Deo nostro spem nostram posueramus. Magna audacitas: Sed non erat audacitas; immo fides et caritas. Quoniam pro amore illius mori parati eramus, qui pro nobis misericorditer mori dignatus est. Ivimus ad proelium, quo fecit Rex portari illud Dominicae Crucis lignum, quod nobis praebuit salutare solatium .... Abbas quidam, vir venerandus, Crucem praedictam Domini palam cunctis gestabat. Fulcher. Carn. a. a. O. Albert von Aix nennt den Namen des Abtes.

15) Et quia non Aquilarum non Draconum insigniri superbiis curaverunt; sed humilis Crucifixi opprobrium sibi crucem videlicet praetulerunt, victores illico laudatissime existentes, terga Gentiles dedere compulerunt. Guib. Abb. Lib. VII. c. 40.

J. Chr. 1101. Dann theilte König Balduin seine Streiter in sechs Scharen [16]; in der vierten Schar war das heilige Kreuz [17]. Die Schlacht begann mit Heftigkeit, der Saracenen viel zahlreicheres Heer fiel den kleinen christlichen Haufen zugleich von vorn und im Rücken an. In kurzer Zeit lag die erste Schar, welche der wackere Belwold führte, darnieder; von der zweyten Schar unter Waldemar Carpenel entrannen nur zwey Ritter, und auch die Schar unter Hugo von Tiberias, welche am längsten der Uebermacht der Ungläubigen widerstand, wurde vernichtet und nur Hugo selbst entkam durch die Flucht. In dieser Noth erinnerten der Abt Gerhard, welcher das heilige Kreuz trug, und ein andrer Geistlicher den König, der von Kleinmuth und tiefer Betrübniß ergriffen war, daß der Verlust so vieler tapferer Ritter die Strafe Gottes für seinen ärgerlichen Streit mit dem Patriarchen sey; und bald ermannte sich Balduin. Er warf sich nieder vor dem heiligen Kreuzesholz, gelobte vor demselben den Priestern, mit dem Patriarchen Dagobert sich zu versöhnen, sobald dieser ordnungsmäßig von der Sünde des Gelübdebruchs werde entbunden seyn, bekannte seine Sünden und nahm das heilige Abendmahl. Hierauf schwang er seine mit dem weissen Fähnlein gezierte Lanze [18] und führte seine Schar, wovon er nur sechs Ritter zum Schutze des heiligen Kreuzes zurückließ, gegen die Ungläubigen. Seiner Tapferkeit widerstanden die Saracenen, welche schon den Sieg errungen zu haben meinten, nicht lange. Denn wohin sein Schwert oder seine Lanze traf, da fiel ein saracenischer Reiter von seinem Rosse, getödtet oder zum fernern Kampfe un-

16) Diesen Ausdruck hat Fulcher: Rex cum Scara sua.

17) Alb. Aquens. VII, 66.

18) Hasta vibrata, in qua signum pendebat album. Fulcher. Carnot.

fähig; und die Ritter sahen mit Bewunderung vom ver- J. Chr. 1101.
spritzten Blute der erschlagenen Saracenen den purpurnen Waffenrock des tapfern und unverdrossenen Kämpfers triefen. Als nun selbst der Emir, welcher das ungläubige Heer führte, von dem Schwerte eines christlichen Ritters erschlagen war, und mehr als fünftausend Leichname von Saracenen die Wahlstatt bedeckten, nahmen die Muselmänner die Flucht gegen Askalon; aber erst die Nacht setzte dem Würgen ein Ziel. Auch die Christen hatten achtzig Ritter verloren und vom Fußvolk eine größere Zahl [19]. In der Nacht nach diesem Siege ruhten die Kämpfer Gottes im Lager und in den Gezelten der Saracenen; dort theilten sie auch die Beute. Am andern Tage, dem Feste der Geburt der heil. 8. Sept. 1101.
Jungfrau, wurde zuerst die Messe unter frommen Danke gegen Gott für den geschenkten Sieg begangen; dann mahnte des Königs Schlachthorn [20] die Kämpfer zum Rückzug nach Joppe.

Nicht so froh waren in dieser Nacht die Königin und die in Joppe gebliebenen Pilger. Denn noch während der Schlacht kam ein Haufe fünfhundert arabischer Reiter von denen, welche die hinterste königliche Schar überwältigt hatten, vor Joppe [21]. Viele von ihnen waren mit den Helmen, Schilden und Lanzen der erschlagenen Ritter stattlich gerüstet; sie berichteten ruhmredig von ihrem Siege und von der völligen Vernichtung des königlichen Heeres sammt dem

19) Also Fulcher. Nach Wilhelm von Tyrus nur siebenzig.

20) Cornu monente regio. Fulcher. Carnot.

21) Also Fulcher und die Schriftsteller, welche ihm folgen, Anon. II. und III. und Wilhelm von Tyrus, Albert von Aix (VII. 63.) vermehrt die Zahl auch dieser Reiter bis auf zwanzig Tausend, und läßt von ihnen Joppe noch belagert seyn, als der König siegreich aus der Schlacht heimkehrt.

J. Chr. 1101. Könige selbst, und forderten die Uebergabe der Stadt. Die Königin aber, obwohl sie ihren Worten glaubte (denn man erkannte die Rüstung vieler wohlbekannten Ritter), verlor nicht den Muth, sondern schickte eiligst auf einem kleinen Fahrzeuge zur See einen Brief an Tankred, worin sie ihn bat, schleunigst zu kommen und die Beschirmung des verwaisten Reichs zu übernehmen. Jene fünfhundert arabische Reiter, des vollkommnen Sieges der Muselmänner über die Christen wirklich so sicher, als sie dessen vor Joppe sich gerühmt hatten, erkannten bald ihren Irrthum. Denn als sie nach Vereitelung ihres Plans, in der Verwirrung der Christen der Stadt Joppe sich ohne Schwertschlag zu bemächtigen, abzogen, stießen sie auf Balduin, welcher nach Joppe zurück kehrte, bey Aschdod, und in der festen Ueberzeugung, daß am vorigen Tage von dem christlichen Heere keiner entronnen seyn könne, glaubten sie einer Schar ihres Heers zu begegnen und näherten sich unbesorgt den christlichen Rittern [22]). Unvermuthet aber von diesen angegriffen, nahmen sie in Verwirrung die Flucht.

Nach diesen Heldenthaten zogen der König und seine Ritter unter dem Frohlocken aller Pilger in Joppe ein, und Balduin, nachdem er seinen Panzer und seinen von Blute

22) Nach Anon. II. p. 586. gebrauchten die christlichen Ritter gegen die Saracenen dasselbe Stratagem, wodurch diese die Pilger in Joppe getäuscht hatten. „Nostri vero armati et quasi ad bellum incedentes signa et vittas (die Turbane) interfectorum hostium in capitibus gerentes, callide eos primum intra se receperunt; ac demum gladiis extractis quosdam trucidaverunt, quosdam vero praecipitaverunt et eos et equos incolumes retinuerunt Da aber Fulcher, welchem dieser Schriftsteller sonst in dem Berichte von dieser Begebenheit folgt, nichts von jener Kriegslist erwähnt, so halten wir die Erzählung davon für eine von jenem Schriftsteller selbst erdachte ausschmückende Erklärung.

der Erschlagenen durchdrungenen Rock abgelegt hatte, feyerte den Sieg mit seinen Rittern in einem frohen Gelage [23]. Zu Tankred aber eilte sogleich ein anderer Bote, um die Nachricht des erstern zu widerrufen. Am andern Tage begab sich König Balduin nach Jerusalem und opferte den zehnten Theil der Beute dem Hospital und den Armen [24]. Acht Monate lang bis zum nächsten Frühling ruhten nun im Reiche Jerusalem die Waffen [25]. J. Chr. 1101.

23) Ubi lorica ferrea et veste ostrea exutus est, quae revera et proculdubio tota tabe et sanguine hostium inebriata fuisse ibidem visa est. Noctem illam Rex illic in laetitia et hilaritate ciborumque abundantia exegit. Alb. Aq. VII. 69.

24) Rex Hierosolymae de omnibus spoliis et praeda inimicorum decimas Hospitali Christique pauperibus erogavit. Alb. Aquens. a. a. O.

25) Fulcher. Carnot.

Zwölftes Kapitel.

J. Chr. 1101. Zu eben der Zeit, welche im Reiche Jerusalem mancherley Bekümmerniß und Sorgen, innern Unfrieden und Hader gebar, erlitten drey große und aus der Blüte von Rittern und Volke zusammengesetzte Kreuzesheere, von den edelsten und tapfersten Fürsten angeführt, einen nicht weniger schmählichen Untergang, als beym ersten Kreuzzuge die zusammengerafften Scharen, welche Peter den Einsiedler, den Mönch Gottschalk Walther Habenichts, den Grafen Emico und andre theils unfähige, theils gottlose Männer zu Führern hatten.

Als der Ruf der großen Thaten, welche von den Helden des ersten Kreuzzugs im Kampfe mit den Ungläubigen durch Gottes wunderbare Hülfe vollbracht waren, im Abendland sich verbreitete [1]), und die Erzählung von den wundervollen Ereignissen, welche so manchem einzelnen Wallbruder begegnet waren und seinen wankenden Glauben gestärkt hatten [2]), die frommen Christen erbaute, da ergriff

1) Orderic Vit. Lib. X. 701. Chron. Ursp. ad a. 1101.

2) Der Abt Guibert hat in seiner Geschichte von Jerusalem eine solche Legende von einem Kreuzritter, der um Rache gegen die Mörder seines Bruders zu erlangen, seine Seele dem Teufel verschworen hatte, aber während der ersten Kreuzfahrt von aller Anfechtung des Bösen frey blieb, als eine wahre und ihm von einem sichern Zeugen berichtete Geschichte aufgenommen. Lib. VII.

wiederum der Eifer für den Weg des Herrn viele wackere J. Chr. 1101.
Ritter. So wie Urban nach dem Concilium zu Clermont, an vielen Orten mit kräftiger Rede das angefangene Werk befestigt hatte, also forderte auch Paschalis die Bischöfe, Fürsten und Ritter auf, für das heilige Grab sich zu waffnen, und belegte alle diejenigen mit dem Bann, welche schon zu Urbans Zeiten das Kreuz genommen, aber ihr Gelübde nicht erfüllt hatten [3]). Die Kirche nährte den Eifer der Muthigen, so wie sie die Reue der Feigen stärkte. Viele, welche, kleinmüthig geworden durch die Gefahren und Mühseligkeiten auf dem Wege, ihre Brüder verlassen hatten, ehe das Heiligthum gewonnen wurde und ihr Gelübde erfüllt war, schmerzte die Schande, welche in ihrer Heimath auf ihnen lastete; diese hatten voll Sehnsucht der Gelegenheit geharrt, im tapfern Kampfe mit den Saracenen die Schmach der frühern Feigheit zu vertilgen, und sie bewaffneten sich jetzt aufs neue für den Heiland. In allen christlichen Landen sah man Rüstungen fast wie zu jener Zeit, da von Peter dem Einsiedler, Gottfried von Bouillon und den andern Helden das Panier zum Streit für Gott erhoben wurde. Es waffneten sich aber in Italien der mailändische Erzbischof Anselm von Buys, der Bischof von Pavia und andre italiänische Bischöfe, die beyden Grafen Albert und Guido von Blandraz, ein tapfres Brüderpaar, deren Schwestersohn Otto Altaspata, Hugo von Montbeel und Graf Wigbert von Parma. Viele der edelsten mailändischen Jünglinge, obwohl selbst ein Presby-

3) Plures etiam terror Apostolicae maledictionis peregrinare coegit; Paschalis enim Papa omnes palam anathematisavit et ab omni Christianitate segregavit, qui crucem Domini gratis acceperant et itinere non perfecto remeaverant, nisi reciprocam callem iterarent, Deoque satisfacientes vota sua pie persolverent. Ord. Vit. a. a. O.

J. Chr. 1101. ter der mailändischen Kirche sich heftig widersetzte, verließen auf den Ruf ihres Erzbischofs ihre Aeltern und Geschwister, selbst ihre zärtlichen Gattinnen und ihre Kinder in den Wiegen und sangen den Schlachtruf, welchen er sie lehrte [4]). Für seine und seines Heeres Rüstung mußten die Geistlichen der Kirche des heil. Ambrosius während der Abwesenheit ihres Erzbischofs die Entziehung der gewöhnlichen Geschenke an den Festtagen sich gefallen lassen. In Frankreich rief der jugendliche Graf Wilhelm von Nevers [5]) funfzehn tausend tapfere Krieger zu seinem Panier, um mit ihm für den Heiland zu streiten. Zu Wilhelm von Poitou, Herzog von Aquitanien, einem tapfern Ritter und anmuthigen Sänger der Liebe und ritterlicher Thaten [6]; aber auch leichtsinnigen Manne, sammelte sich ein Heer von dreyhundert Tausenden. Mit dem Herzoge Stephan von Burgund vereinigten sich die

4) Landulphi jun. historia Mediolan. (in Muratori SS rer. Italic. T. V. Cap. 2. p. 473 Der Erzbischof forderte sie nach Landulph auf die cantilenam de Ultreja, Ultreja zu singen. Bey der geschraubten Manier dieses Schriftstellers läßt sich nicht recht beurtheilen, ob dieß ein wirklicher Schlachtruf war, oder nur ein geschrobener Ausdruck des Schriftstellers ist. Bernhard Ferrari in seiner Schrift de veterum acclamationibus et plausu Cap. 7 erklärt ihn aus ultra und eja, soviel als ein Aufmunterungsruf eia ultra &c. camus; was wohl die richtige Erklärung ist, obwohl Du Cange (Gloss. v. Ultreja) sie nicht billigt. Vgl. auch Muratori zu Landulph a. a. O. Selbst ein Bruder Landulfs verließ seine Aeltern, Geschwister, Gattin und einzige Tochter, welche noch in der Wiege lag, um dem Erzbischof zu folgen.

5) Er war im Jahr 1089, als sein Vater Reginald starb, noch in zartem Alter. S. Recueil des Hist. des Gaules T. XII p. 316. C.

6) Facetos etiam histriones facetiis superans multiplicibus. Orderic. Vit. a. a. O. Er ist der erste bekannt gewordene Troubadour. S. Hist. litér. des Troubadours T. I. S. 1. flgd. Crescimbeni in seiner Storia della literatura italiana will ihn sogar für den ersten Troubadour überhaupt gehalten wissen. Die Damen liebte Wilhelm von Poitou sehr, aber hinterging sie auch öfters. S. Hist. liter. d. Troub. a. a. O.

Bischöfe Engelrad von Laon, ein Mann von vielbewunderter Schönheit, Wilhelm von Paris und Reinhold von Soissons, der Graf Stephan an der Saone, die Ritter Joscelin von Courtenay, Milo von Bray, Veit der Rothe, Bardolf von Breis, Balduin von Grandpre, Dudo von Clermont [7]. Auch Walbert oder Wigbert, Burghauptmann von Laon, Gottes Freund und aller Unbill Feind, ein Ritter von stattlicher Körpergröße, nahm das Kreuz des Herrn. Der Ritter Harpin verkaufte seine Stadt Bourges an den König von Frankreich, um sich zur Wallfahrt zu rüsten. Den Grafen Stephan von Blois ließ seine Gemahlin Adelaide, Roberts des Normannen Schwester, nicht ruhen, bis er wiederum die Waffen für den Heiland nahm und gleich wie ihr Bruder sein Gelübde ritterlich zu erfüllen beschloß, so ungern er auch wiederum den Gefahren sich aussetzte, welchen er schon einmal mit Aufopferung seiner Ritterehre sich entzogen hatte [8]. Auch Hugo der Große, Graf von Vermandois, des Königs in Frankreich Bruder, welcher, wie Stephan von Blois, seinem Gelübde ungetreu geworden war, weihte sich aufs Neue dem Wege des Herrn. Hugo von Lesenais beschloß, seinem Bruder, dem Grafen Raimund von St. Gilles, ins Morgenland nachzuziehen. Desgleichen Wilhelm der Zimmermann, einer der Strickläufer, wollte durch eine zweyte Wallfahrt das Andenken an seine erste unrühmliche Wallfahrt vertilgen [9]. In Deutschland, wo der Streit Heinrichs IV. und der Gibellinen wider die Welfische und päpstliche Partey noch immer die Fürsten und

J. Chr. 1101.

7) Alb. Aq. Lib. VIII. Wigbert von Laon wird von Albert c. 16. also bezeichnet: Dei amicus, miles ferocissimus, corpore altus. Vgl. mit Order. Vit. a. a. O. Durch Burghauptmann ist Castellarius ausgedrückt.

8) Orderic. Vit. a. a. O.

9) Er war noch mit Wilhelm von

J. Chr. 1101. Völker einander entfremdete, nahmen viele das Kreuz, um im Kampfe für den Heiland und im Gebet an den heiligen Stätten den Unmuth und Gram der Heimath zu vergessen. Der Erzbischof Themo [10]) von Salzburg, welcher damals nur durch die Treue eines Mönches aus den Fesseln der Gibellinen befreyet worden und von seiner Gemeinde entfernt und verbannt zum Bischof Gebhard von Constanz geflohen war [11]), weihte sein klägliches irdisches Leben Christo, um ein herrliches Leben in der Auferstehung zu empfangen [12]). Der alte Herzog Welf der Vierte von Baiern, müde des Streites um zeitliches Gut, nahm das Kreuz des Herrn auf sich, damit er durch die Wallfahrt an das Grab des Sohnes Gottes sich mit Gott versöhnen möchte [13]). Unter ihr Panier traten unzählige Ritter aus Baiern und Schwaben [14]). Auch die Markgräfin Ida von Oestreich, eine edelmüthige Frau, scheute nicht die Beschwerden und Gefahren der Pilgerfahrt und zog mit Welf, begierig, die tapfern Thaten der Ritter zu schauen und mit ihnen nach vollbrachtem Kampfe am heiligen Grabe zu beten [15]). Conrad, des Königs Hein-

Poitou bey Tankred im Sommer 1102. Alb. Aq. IX. 14.

10) d. i. Dietmar.

11) S. Passio S. Tyemonis Juvaviensis (von einem Schriftsteller aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts) in Canisii Lectionibus antiquis ed. Basnage fol. T. III. P. II. p. 107. 108. (Ebendieselbe steht auch in Hundii Metropolis Salisburgens. p. 59. flgd.)

12) Tradentes in hoc mundo animas suas, ut in resurrectione vitae sumerent eas. Passio S. Tyem. p. 108.

13) Chron. Weingart. (in Leibnit. SS. Brunsvic. T. I.) 786. Vgl. Scheidii Origines Guelph. T. II. p. 284. 285.

14) Passio Tyem. a. a. O. Von Baiern, welche mit dem Herzog Welf nach dem Morgenlande gezogen seyn sollen, nennt Aventinus (ich weiß nicht nach welcher Autorität): Herrand, Antoburitus, Bernhard, Charinus, Heinrich von Regensburg, Otto und Eckard von Scheyer (Schirorum reguli), Ulrich Bischof von Passau, Friedrich Graf von Bogen. Annal. Bojor. Lib. VI. c. 1.

15) Chron. Weing. a. a. O. Alb. Aq. VIII. 34.

richs IV. Stallmeister, ward der Führer von zwey tausend Deutschen Pilgern [16]. Aber es war bey den Pilgerheeren, welche sich unter diesen Fürsten und Rittern sammelten, nicht die heilige Andacht und die fromme Ergebung der meisten unter den ersten Pilgerheeren [17]. Die Begleitung von unzählbaren Weibern, welche den neuen Pilgerheeren nachfolgten, ob zwar unter ihnen viele fromme Weiber waren, welche aus Liebe zum Heilande den Pilgerstab genommen hatten, verdarb die Sitten der Wallbrüder und hemmte ihre Unternehmungen [18]. J. Chr. 1101.

Unter diesen Pilgern gerieth, wie es scheint, zuerst der Erzbischof Anselm von Mailand auf den Gedanken, daß für das heilige Grab nicht genug geschehe, wenn die dem Dienste Christi geweihten Ritter auf die Vertheidigung des heiligen Landes gegen Araber und Türken oder auf die Beschirmung der zu den heiligen Stätten wallfahrenden Pilger sich beschränkten [19]. Denn wer die Schlangen tödten wolle, müsse ihren Kopf zertreten. Darum beschloß der Erzbischof zuerst sein Heer gegen Bagdad, den Sitz sowohl der Nachfolger des Trugpropheten als des großen Sultans der Türken, zu führen. So konnten auch die neuen Kreuzfahrer siche-

16) Conradus, stabularius Henrici III. (IV.) Romanorum Imperatoris. Alb. Aquens. VIII. 6.

17) Primae expeditionis vestigia etsi non devotionem secuti. Wilh. Tyr. X. 12. Von dem Bischof Engelrad von Laon sagt der Abt Guibert (L. VII. c. 21.): vir sicut forma et eloquentia, utinam sic religione, conspicuus.

18) Bey jedem der Heere wird des sexus foeminei innumerabilis erwähnt, von welchem es begleitet gewesen. Vgl. Alb. Aq. VIII. 8. 18. 25. 39.

19) Diesen Grund gibt auch Eckhard an: de sacra exped. Jerosolymitana in Edm. Martene et Ursini Durand. Coll. ampl. T. V. p. 528. „Insuper militia haec nomen sibi facere in gentibus, quemadmodum anterior, proposuit, sed ut rei probavit eventus, divinae id praedestinationi non complacuit.

J. Chr. 1101. rer hoffen, einen gleichen Ruhm wie Gottfried und die andern Ritter des ersten Kreuzzugs zu erlangen, als wenn sie bloß im gelobten Lande dem Könige Balduin wider die Aegypter oder den Fürsten von Damascus, oder zu Eroberung einer Stadt hälfen [20]. Zugleich gedachten sie Boemund, den edlen Kämpfer für den Herrn, aus den schimpflichen Fesseln der Ungläubigen zu erlösen. Der zweyte Kreuzzug sollte daher, nachdem durch den ersten das Grab des Erlösers wieder gewonnen und das Reich Jerusalem gegründet worden war, das Chalifat vernichten und den Sieg des Christenthums über den Irrglauben der Muselmänner vollenden. Aber Gott hatte keinen Gefallen an dem Hochmuth und dem eiteln und hoffärtigen Sinne dieser Pilger und strafte durch einen schrecklichen Untergang ihre Vermessenheit und die Verbrechen, durch welche viele unter ihnen das heilige Werk, dem sie sich geweiht hatten, entheiligten.

Zuerst, schon um die Zeit der Fasten, zogen der Erzbischof von Mailand und die Grafen von Blandraz durch Kärnthen, Ungarn und Bulgarien nach Constantinopel mit

20) Landulph eignet dem Erzbischof von Mailand diese Idee zu: „Studuit congregare de diversis gentibus exercitum, cum quo caperet Babylonicum regnum.“ Histor. Mediolan. a. a. O. Unter dem babylonischen Reich ist hier nicht, wie sonst bisweilen, das Reich der ägyptischen Chalifen zu verstehen. Nach Albert von Aix (VIII. 7.) waren ebenfalls die Longobarden die Urheber des neuen Plans. Er bezeichnet denselben also: „Dicentes se etiam regnum Corrozan vi intrare ac Boemundum de captivitate Turcorum aut extorquere et liberare aut in virtute sua civitatem Baldach, quae est caput regni Corrozan, obsidere et destruere sicque potenter confratrem suum e manicis eripere.“ Der Name von Chorasan wird hier in unbestimmtem Sinne als Bezeichnung des Reichs der Seldschukischen Sultane von Bagdad gebraucht: so wie auch bey den Byzantinern (z. B. Anna Comn. p. 134. Zonar. p. 306) dieser Name in sehr weitem Sinn vorkömmt.

ihrem ungestümen Heere, welches dieselben Ausschweifungen J. Chr. 1101.
beging, als vor wenigen Jahren Peters des Einsiedlers und des Ritters Walther Schwärme. Obwohl vom Kaiser Alexius auf ihr Begehren um freyen Durchzug durch die Länder des griechischen Kaiserthums, welches sie ihm aus der Bulgarey durch Gesandte kund gethan hatten, freyer und billiger Markt der Lebensmittel überall ihnen zugestanden wurde, so raubten sie dennoch ohne Noth und verzehrten, selbst die Heiligkeit des großen Fastens, ungeachtet sie dem Heilande sich geweiht hatten, nicht achtend, das Fleisch des geraubten Viehes [21]). Sobald diese ungestümen Wallbrüder vernahmen, daß in den Kirchen mancherley Schätze verborgen seyn, welche die Einwohner des Landes durch die Unverletzlichkeit der Tempel gegen die Raubsucht der Pilger zu schützen suchten, so erbrachen sie die Thüren der Kirchen und zerstörten selbst die Heiligthümer, in der gierigen Erwartung verborgener Schätze. Gegen diejenigen, welche ihre Habe zu vertheidigen wagten, übten sie unsägliche Grausamkeiten. Einer dieser gottlosen Pilger schnitt einer Frau, welche sich ihm widersetzte, als er sie berauben wollte, die Brüste ab [22]). Als diese in der Bulgarey verübten Gräuel dem Kaiser Alexius zu Ohren kamen, sandte er sogleich zu den Anführern der wilden Scharen Boten mit dem Verlangen, daß sie ohne Aufenthalt mit ihrem Heere nach Constantinopel kommen möchten. Dennoch nahm Alexius, als sie bey Constantinopel angelangt waren, sie freundlich auf, stellte ihnen den Zug gegen Bagdad und den Weg durch die Klippen und Felsen der Gebirge von Paphlagonien und Cappadocien als

21) Quodque nefas est de Catholico populo dicere, Quadragesimali tempore et jejunio ea devorantes. Alb. Aquens. VIII. 2.

22) Alb. Aq. a. a. O.

J. Chr. 1101. gefährlich und unausführbar war, und suchte sie zu bereden, daß sie auf dem Wege der ersten Pilgerheere durch Kleinasien und an der Meeresküste von Syrien nach Jerusalem ziehen und gemeinschaftlich mit den dortigen Pilgern die Ungläubigen bestreiten möchten. Es jammerte ihn des Elendes, welchem ein so zahlreiches Heer entgegen ging [23]). Denn so viele Wallbrüder auch auf dem Wege durch Bulgarien ihrem Gelübde untreu geworden waren [24]), so war die Zahl des Heeres doch noch sehr groß. Die Kreuzfahrer aber gaben des Kaisers Ermahnungen kein Gehör, und unkundig der türkischen Art zu streiten, welche in den gebirgigen und waldigen Gegenden, welche sie zu durchziehen hatten, ihnen noch gefährlicher war, als in der Ebne, blieben sie mit Hartnäckigkeit bey ihrem Vorsatze. Hierauf rieth Alexius ihnen, wie den vorigen Heeren, bey Constantinopel die Ankunft der andern Pilgerheere aus Deutschland und Frankreich abzuwarten, auf daß sie mit desto größerer Zahl den Kampf wider die Ungläubigen bestehen möchten, und verstattete ihnen, sich an der Küste des Meerbusens vom heiligen Georg [25]) zu lagern, wo auch der Held Gottfried mit seinem Heere gelagert gewesen. Einen Raum von drey Meilen nahmen ihre Zelte ein, und zwey Monate lang harrten sie der Ankunft anderer

23) Nach Anna Comn. Alex. Lib. XI p. 331. hundert Tausend zu Fuß und funfzig Tausend zu Roß. Ekkehard. p. 556. gibt funfzig Tausend im Ganzen an.

24) Ekkeh. p. 526. „In Bulgariae civitatibus . . . rarescere coeperunt.

25) Bey den Byzantinern hieß dieser Meerbusen der ceratinische Meerbusen oder Κόλπος τοῦ κέρατος d. i. Meerbusen des Horns, wahrscheinlich von der hornähnlichen Gestalt der Stadt Constantinopel. S. Du Cangii Constant. Christ. Lib. I. p. 5. Bey den Lateinern erhielt er den Namen des Meerbusens vom heil. Georg von dem Manganen-Kloster, welches dem heil. Georg geweiht war. Du Cangii Const. Christ. L. IV. p. 124.

Pilger. Doch endlich nöthigte ihr ungestümes Betragen den Kaiser, von ihnen zu verlangen, daß sie nach Kibotus an der asiatischen Meeresküste übergehen sollten, und als sie diesem Verlangen nicht willfahrten, den Markt der Lebensmittel ihnen zu wehren. Die Wallbrüder aber, nachdem sie drey Tage lang den Mangel geduldig ertragen hatten, nahmen am vierten Tage die Waffen und Ritter und Fußvolk, gedenkend des Beyspiels vom ersten Kreuzzuge, zogen mit wilder Wuth gegen das befestigte Münster Cosmidium [26], durchbrachen dessen Mauer mit Hacken und Hämmern an zwey Stellen, tödteten im Kampfe einen Jüngling von des Kaisers adelicher Leibwache [27], und erwürgten aus Frevel einen J. Chr. 1101.

26) Ad locum, qui dicitur ad S. Argenium. Alb. Aq. VIII. 4. Eben so Wilh. Tyr. II. 13. VIII. 4. Wahrscheinlich ist in diesem S. Argenteum zu lesen. Ohne Zweifel ist das Cosmidium oder das befestigte Kloster des heil. Cosmas und Damianus zu verstehen (S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 536. Anm. 50. p. 375. Anm. 111.) Dieses Kloster, welches bey den Kreuzfahrern das Schloß Boemunds genannt wurde, weil der Kaiser Alexius dem Fürsten Boemund bey dem ersten Kreuzzuge seinen Aufenthalt darin anwies (S. Th. 1. S. 127.), lag außerhalb der Stadt, am Meerbusen nicht weit von den Blachernen. „Lors fu le conseil des Barons, sagt Villehardouin, que ils se herbergeroient entre le Palais de Blaquerne et le Castel Buymont, qui ere une Abaye close de murs. Hist. de la prise de Const. p. 62. Mehrere andre Stellen hat Du Cange gesammelt in Constantinop. Christiana Lib. IV. p. 182.

27) Juvenem de sanguine ipsius Imperatoris peremerunt, schreibt Albert von Aix a. a. O. Wenn wirklich ein Mitglied der kaiserlichen Familie wäre getödtet worden, so würde Anna Comnena ohne Zweifel seines Todes erwähnt haben. Sie redet aber von den Verwüstungen dieses Heers aus dem Grunde nicht, weil dasjenige, was es verübte, nicht mehr als das war, was man zu Constantinopel gewöhnlich von den Wallbrüdern erfuhr. Jener Verwandte des Kaisers war ohne Zweifel kein andrer, als einer aus der adelichen Leibwache, welche sich die byzantinischen Kaiser aus den Söhnen angesehener Familien zu bilden pflegten (S. Nicephori Bryenn. Commentarii Lib. I. p. 17.) und welche die Verwandten (οἱ συγγενεῖς, τὸ συγγενές) genannt werden, weil

J. Chr. 1101. gezähmten Löwen, welcher dort aufbewahrt wurde [28]). Nur mit großer Mühe bewogen der Erzbischof von Mailand, Graf Albrecht von Blandraz, Hugo von Montbeel und die übrigen Führer ihr wildes Heer von diesem Ungestüm abzulassen. Sie fuhren hierauf zu Schiffe nach dem großen Palast [29]) zum Kaiser und besänftigten seinen gerechten Zorn durch die Betheurung ihrer Unschuld an dem verübten Frevel, und vornämlich durch die Verwendung des Grafen Raimund, welcher zu dieser Zeit nach Constantinopel gekommen war, um Hülfe wider Tankred zu erbitten, gelang es ihnen, des Kaisers Unwillen zu versöhnen. Der Markt der Lebensmittel wurde nun zwar wieder geöffnet; aber der Kaiser Alexius hielt es doch für nöthig, bey dem Verlangen der Ueberfahrt nach Asien zu bestehen; nur suchte er durch freundliche Ueberredung und indem er durch herrliche Geschenke an Gold, Silber und Purpur und durch das Versprechen noch kostbarerer Geschenke für die Folge die Fürsten gewann, nicht durch Strenge sie zur Vollstreckung seines Willens geneigt zu machen. Der Graf Albrecht von Blandraz nahm zehn schöne Pferde, und viele andre Geschenke von dem Kaiser an; der Erzbischof Anselm aber, griechische Tücke fürchtend [30]), schlug die ihm angebotnen Geschenke aus. Doch nach dem Osterfeste gingen diese Wallbrüder nach Kibotus in Asien.

sehr oft Jünglinge darin dienten, welche dem Kaiser verwandt waren. Von diesem ist kein andres Corps zu unterschriden, welches erst Alexius aus Söhnen von Officiers (Archontopolen) errichtete, das zwey Tausend Mann stark war und die Dienste der berühmten thebanischen heiligen Schar leisten sollte. S. Annae Comn. Alexias. Lib. VII. p. 204.

28) Leonem domitum, qui erat gratissimus in palatio Imperatoris. Alb. Aq. a. a. O.

29) Welcher auch am Meere, und zwar östlich lag.

30) Timens ne, si exercitus transiret, Turcis molestandus traderetur. Alb. Aq. VIII. 5.

Bald hernach kam dorthin zu ihnen Conrad, Stallmeister des deutschen Königs Heinrichs des Vierten, welcher in seiner kleinen Schar strenge Zucht gehalten und deswegen zu Constantinopel ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte. Nach ihm kam auch Stephan von Burgund mit Stephan von Blois und den dreyßig Tausend Wallbrüdern, welche mit ihnen sich vereinigt hatten. Also waren um das Pfingstfest bey Nicomedien zweyhundert sechzig tausend Kreuzfahrer aus verschiedenen Gegenden des Abendlandes versammelt, außer den unzählbaren Weibern und Kindern, Priestern und Mönchen. Das Pfingstfest war als die Zeit des Aufbruchs bestimmt. Von dem Kaiser Alexius erbaten sie sich zuvor Wegweiser aus, welche durch die unbekannten Gegenden sie führen möchten; und er sandte ihnen fünfhundert Turcopulen [31], von Tzitas geführt, demselben, welcher zugleich mit Tatikius die ersten Wallbrüder bis Antiochien geleitet hatte [32]. Auch der Graf Raimund zog nach des Kaisers Wunsche mit diesem Heer, um durch Rath ihnen beyzustehn, desto bereitwilliger, da auch eine große Zahl von Wallbrüdern aus seinem Vaterlande, der Provence, und selbst sein Bruder Hugo in demselben war, und stärkte mit der heiligen Lanze, welche er mit sich nahm, den Muth und die Zuversicht aller derer, welche noch an ihre Echtheit glaubten. J. Chr. 1101.

Noch einmal, ehe sie von Kibotus auszogen, versuchten Raimund sowohl, als Stephan von Blois, die Longobarden zu bewegen, daß sie von dem unverständigen Zuge nach Chorasan ablassen und durch Kleinasien und Syrien

31) D. i. Söhne von Türken und Christen. Bey den Byzantinern heißen diese Mulatten Μιξοβάρβαροι. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 346. Anm. 71. Vgl. Th. 1. S. 115.

32) Anna Comn. p. 313.

J. Chr. 1101. nach Jerusalem ziehen möchten. Als aber Widerspruch und Gegenvorstellung ihren Entschluß nur noch fester und unbeweglicher machten, so beschlossen auch die Franzosen ihnen zu folgen, um an Muth und Kühnheit den Italienern nicht nachzustehen. Es läßt sich die Straße, auf welcher diese Wallbrüder bis zum Orte ihres Untergangs zogen, nicht genau verfolgen, weil diejenigen, welche von ihren traurigen Schicksalen berichtet haben, die Namen nur von wenigen der Städte, welche sie berührten, angeben [33]). Doch ist so viel gewiß, daß die vereinigten Heere nach einem Zuge von drey Wochen, auf welchem viele allen Ausschweifungen der Völlerey und Unzucht sich überließen [34]), von Nicomedien nach Ancyra kamen. Diese Stadt eroberten sie mit leichter Mühe, erschlugen darin zwey hundert Türken und gaben dann die Stadt dem griechischen Kaiser, welchem sie durch die Türken war entrissen worden, zurück. Eine andre Burg Gangra aber, welche ihnen zu fest dünkte, zogen sie vorbey, nachdem sie das Land umher verbrannt und verwüstet hatten [35]). Nach diesem scheinen sie den Weg nach Castamone im alten Pontus genommen zu haben. Auf diesem

33) Pervenerunt deinde Christianorum populi ad plurimas civitates et castella, quorum nomina latent. Alb. Aq. VIII. 9.

34) Plurimis de populo illicite luxuriantibus et multum incesta commixtione agentibus. Alb. Aq. VIII. 8.

35) Ancras in dieser Stelle des Albertus ist wohl, obgleich die Charten ein Ancras unfern von Nicomedien angeben, Ancyra, da diese Kreuzfahrer erst durch einen Zug von drey Wochen dahin gelangen und sie nach der Erzählung der Anna Comnena wirklich Ancyra eroberten. Weiter unten versteht indeß Albert von Aix (cap. 25.) wirklich das Schloß Ankras bey Nicomedien. S. unten Anm. Gargara des Alberts von Aix ist wahrscheinlich Gangra, was auf der d'Anvillschen Charte von Kleinasien nahe bey Ancyra sich findet. Andere Charten geben ein Gangrae in Paphlagonien an, was zu entfernt liegt, als daß es hier gemeint seyn sollte.

Wege begannen die Kämpfe mit den Türken und große Ge- J. Chr. 1101.
fährlichkeiten und Beschwerden. Denn die Türken hatten auch das Land verödet, so daß es den Wallbrüdern an aller Nahrung gebrach. Diese aber, als sie keinen bewohnten Ort antrafen und die Müden und Schwachen, welche dem Heere in einiger Entfernung nachfolgten, von den überall lauernden Türken erschlagen wurden, argwöhnten schändlichen Verrath der Griechen. Raimund und Tzitas, meinten sie, hätten von den Feinden des Glaubens Geschenke genommen, um dafür die Franken durch solche Wüsten auf die Schlachtbank der Türken zu führen [36]. In diesem Argwohn wurden sie noch durch die Aeußerungen des Unwillens über ihren Ungestüm bestärkt, welche dem Grafen Raimund sowohl als Tzitas und den übrigen Griechen entfahren waren. Denn diese sahen bald, daß der Ungestüm und die Wildheit jenes Volkes keine Gränzen kannten. Eine griechische Stadt jenseits des Flusses Haly, obgleich der Clerus und die übrigen Einwohner derselben mit Kreuzen und den heiligen Evangelien ihnen entgegengezogen waren, zerstörten die Wallbrüder und ermordeten darin die Priester, so wie die übrigen Christen [37]. Auch unter sich blieben diese gottlosen Wallbrüder nicht einig. Um die Schwachen und Kranken gegen die Nachstellungen der Türken zu schützen, wurde im Rathe der Fürsten beschlossen, daß sieben hundert longobardische Ritter die Nachhut und eben so viele Französische die Vorhut des Heers halten sollten. Als nun eines Tages fünf hundert Türken die longobardische Nachhut mit großem Geschrey

36) Albert von Aix (VIII. 9.) erzählt dieses als wirkliches Factum. Nach Anna Comnena aber war das Land, durch welches die Wallbrüder zogen, von den Türken verwüstet.

37) Anna Comn. a. a. O.

J. Chr. 1101. und gewaltigem Pfeilregen nach ihrer Weise anfielen, so nahmen alle longobardische Ritter auf das schnellste die Flucht und gaben das arme Fußvolk preis, dessen die Türken mehr als Tausend erschlugen. Darüber entstand am andern Tage ein heftiger Streit im Lager der Wallbrüder. Die französischen Fürsten schalten die übermüthigen und hoffärtigen Longobarden feige und unfähig die Nachhut zu halten und beschlossen dieselbe andern zu übertragen. Doch niemand erbot sich an diesem Tage sie zu übernehmen als allein der Herzog Stephan von Burgund, welcher mit fünf hundert Helmen die Armen und Kranken gegen die Feinde so wacker schützte, daß keiner davon umkam. Am andern Tage traf die Reihe der Nachhut [38]) den Grafen Raimund, welcher, vielleicht um seine Treue und Redlichkeit den Wallbrüdern zu erproben, dieses gefährlichen Postens mit großer Wachsamkeit wartete. Um die neunte Tagesstunde wurde er von sieben hundert Türken angegriffen, aber er wehrte sich männlich und verlor außer einigen Verwundeten, nur drey Mann im Kampfe. Als aber die Türken zu heftig ihn drängten, schickte er schnell sieben Ritter zu dem großen Heer, welches bereits sieben Meilen weit vorgerückt war, und forderte Hülfe. Zehn tausend gepanzerte Ritter eilten sogleich herbey, in der Meinung, das große Türkenheer sey dort versammelt; worauf die türkischen Scharen sich in das Gebirge verbargen. Raimund aber und die zehn tausend Ritter schlossen sich hierauf dem Heere wieder an, und seit diesem Tage zog das ganze Heer ungetrennt. Die Longobarden aber gedachten den Franzosen die Schimpfreden, welche jene gegen sie wegen der schlecht gehaltenen Nachhut ausgestoßen hatten.

38) Comes Raimundus suae diei egit custodiam. Alb. Aq. VIII. 10.

Alle Mühseligkeiten und Gefahren dieser Tage waren gering in Vergleich mit denen, welche die Wallbrüder in den folgenden Tagen erduldeten. Funfzehn Tage lang zogen sie durch Einöden, wo sie keinen Menschen, kein Thier, keine Lebensmittel antrafen, vom schrecklichsten Hunger gequält. Nur die reichen Wallbrüder hatten von Nicomedien und Kibotus Mehl, Brot und trockenes Fleisch [39]) mit sich genommen, das in Wägen nachgefahren wurde, den Armen blieb nichts als die schlechte Nahrung durch Baumrinde, Laub und wilde Wurzeln; und selbst diese schlechten Lebensmittel wurden für theure Preise verkauft. In den paphlagonischen Gebirgen bezahlte, wer Geld besaß, einen todten Esel oder ein todtes Roß oder Maulthier mit sechs Mark Silbers, und ein kleines Brot, welches ein Mann mit seiner Hand umfassen konnte, mit drey Solidis Luccaer Währung [40]); selbst die Felle der Ochsen wurden nicht verschmäht und jedes mit zwanzig Solidis bezahlt. Aus Furcht vor den Türken wagte fast niemand mehr auf Seitenwegen nach Lebensmitteln zu forschen, außer den keckern Provenzalen, welche durch ihre größere Eßlust getrieben und ihrer Schlauheit vertrauend, in Scharen von zwey, drey und fünf Hunderten ihr Leben dennoch für eine reichlichere Mahlzeit wagten. Aber das übrige Heer fand auch oft hernach seinen Weg mit ihren Leichnamen bedeckt. Denn die Türken waren bestän- J. Chr. 1101.

39) Farinam, panes, carnes siccas vel buccones. Alb. Aq. VIII. 10. Mit dieser Stelle werden die Bemerkungen Du Cange's im Glossarium v. bucco bestätigt.

40) Alb. Aquens. VIII. 21. Der Münzfuß der Stadt Lucca scheint zu jener Zeit sehr häufig in Italien gebraucht worden zu seyn, wie auch aus mehrern Anführungen bey Muratori (Antiquit. Ital. med. aevi Dissert. 28.) erhellt. Doch läßt sich der Werth eines Solidus von Lucca nicht bestimmen. Der fränkische Silbersolidus betrug in den guten Zeiten etwa 18 ggr. Sächsisch.

J. Chr. 1101. dig dem Heere nahe, und fast jeder Versuch der Wallbrüder, ihren quälenden Hunger mit besserer Speise zu stillen, mehrte die Zahl der Märtyrer. Kein Schritt, der vom großen Heer entfernte, war ohne Gefahr, und der Tod oft dann am nächsten, wenn die Kreuzfahrer sich sicher und im Besitze des erstrebten Genusses wähnten. Zwey wackern Rittern aus dem Volke des Grafen von Blois, welche in eiligster Flucht vor den Türken das Heer wiederum zu erreichen suchten, trat plötzlich im Gebirg ein durch das Geschrey und Getümmel der Christen und der Ungläubigen aufgeschreckter Hirsch in den Weg, und als sie über ihn stürzten, wurden sie von den nacheilenden Türken jämmerlich erschlagen. Eines Tages fand ein Haufen von tausend Wallbrüdern in einem engen, von hohen Bergen eingeschlossenen, Thale bey Castamone halbreife Gerste, und trocknete am Feuer die Aehren, als plötzlich die Türken an beyden Eingängen des Thals ein schreckliches Feuer von trocknen Kräutern und Gesträuch anzündeten, welches bald durch das ganze Thal sich verbreitete und alle tausend Wallbrüder verzehrte. Eine andre Schar fand in der Einöde bittere Beeren von ihnen bisher unbekannter Art, und begierig ihres Genusses waren die Wallbrüder beschäftigt durch Kochen diese Frucht genießbar zu machen, als sie von den Türken überfallen und erschlagen wurden. Seit diesem Tage wurde beschlossen, daß kein Pilger ferner vom Heere sich trennen und daß das Fußvolk auf dem Zuge von den Rittern umgeben und eingeschlossen werden solle.

Am sechsten Tage hernach, eines Freytags, stieg das Heer endlich von den Gebirgen in ein ebnes Land im alten Cappadocien [41]) und lagerte sich um die neunte Tages-

41) Von den abendländischen Schriftstellern wird der Ort nicht ge-

stunde, in der Hoffnung, nunmehr durch Ruhe und Nahrung die durch Mühseligkeiten und Hunger und durch die Hitze der Jahrszeit geschwächten Kräfte stärken zu können. Denn es war im Augustmonat, als die Wallbrüder dort sich lagerten [42]. Aber kaum hatten sie dieser erfreulichen Hoffnung sich ergeben, als ein furchtbares türkisches Heer von zwanzig tausend Bogenschützen mit hörnernen und knöchernen Bogen [43]) sichtbar wurde, mit der Schnelligkeit des Sturmwindes das Lager umringte und mit furchtbarem Geschrey die ermatteten Christen anfiel. Ebn Danischmend, Fürst von Melitene, Kilidsch Arslan, Fürst von Ikonium, Rodvan von Haleb und mehrere andre muselmännische Fürsten [44]) hatten sich vereinigt, um ihre Fürstenthümer sowohl als Bagdad, die Stadt des Chalifen, die Wohnung des Friedens, gegen die Franken zu beschirmen. Anstatt der gehofften Erquickung hatten die Wallbrüder jetzt nur Kampf und heftigern Hunger zu fürchten. Sie aber ergriffen dennoch unverzagt die Waffen, schlossen einen dichten Haufen, welchen niemand verlassen durfte, so daß das Fußvolk von den gepanzerten Rittern umschlossen wurde, und widerstanden den Türken kräftig; diese zogen sich zurück, nachdem eine

J. Chr. 1101.

nannt, wo dieses große Heer seinen Untergang fand. Aber Anna Comnena (a. a. O.) erzählt, daß bey Amasia die Nachstellungen der Türken angefangen und hernach die Longobarden sich zu einer Schlacht gezwungen gesehen hätten. Da nun Albert Aquensis (VIII. 13) berichtet, daß ein Theil des Heers aus dem Lager den Weg nach Marasch genommen habe, so ist ohne Zweifel die Ebne, wo das Heer sich lagerte, unfern von Marasch und vom Euphrat zu suchen.

42) Alb. Aquens. VIII. 31.

43) Viris sagittariis in arcu corneo et osseo. Alb. Aq. VIII. 12.

44) Albert von Aix nennt außer diesen auch noch den Carageth, welcher weiter unten Carati genannt wird (c. 38.), und Agunich, über welche nichts zu bestimmen ist.

J. Chr. 1101. große Zahl von ihnen erschlagen war [45]). Durch die Wachsamkeit derer, welche die Wache um das Lager hielten, gesichert, ruhten die Kreuzfahrer in der folgenden Nacht. Am andern Tage zog der Stallmeister Conrad mit seiner Schwester Sohne Bruno und seiner ganzen deutschen Schar aus dem Lager und der Ebne auf die Straße nach Maresch, und fand, als er zwey Meilen des Wegs gezogen war, eine Burg. Diese wurde mit großer Gewalt erstiegen, und, nachdem die türkischen Wächter derselben dem Heilande geopfert worden, luden die Wallbrüder alle Lebensmittel, welche sie darin fanden, auf, und begaben sich in der freudigen Hoffnung, den ermatteten und hungrigen Brüdern reichliche Nahrung zu bringen, auf den Rückweg. Plötzlich aber wurden sie in einem engen Gebirgswege von den Türken, welche die Höhen besetzt hielten, überfallen; siebenhundert von ihnen fielen, weil sie aus Ermattung und wegen der Last, welche sie trugen, nicht schnell genug fliehen konnten. Die übrigen ließen ihren Raub fahren, und flohen mit leeren Händen zum Lager. Am Sonntage ruhten Christen und Türken vom Kampfe. Aber die Hungersnoth im Lager der Pilger wurde immer schrecklicher und die Heerführer entschlossen sich am folgenden Tage zur Schlacht, um lieber im Kampfe, wenn Gottes Hülfe den Sieg ihnen nicht verleihen wollte, vom Schwerte, als im Lager durch Hunger zu sterben.

Als am Montage das erste Licht der Sonne erblickt wurde, trat der Erzbischof Anselm von Mailand im Lager auf [46]), und verkündigte allen Wallbrüdern, daß an die-

45) Siebenhundert nach der Angabe Alberts von Aix, c. 13.

46) S. Anna Comnena. Bey Albert von Aix VIII. 15. ist wohl nichts als rednerische Wendung oder eigenmächtige Ausschmückung, wenn er von dem Erzbischof Anselm von Mailand sagt: divino tactus spiri-

sem Tage eine heftige Schlacht geschehen werde, ermahnte das Volk des lebendigen Gottes [47]), zuvor seine Sünden zu bekennen und sprach aus apostolischer Gewalt im Namen des Heilandes alle diejenigen von ihren Sünden los, welche sie bekennen würden. Hierauf heiligte und segnete er mit dem Arme des heiligen mailändischen Erzbischofs Ambrosius, und mit des Grafen Raimunds heiliger Lanze alles Volk. Nachdem so das Volk zum Kampfe geweiht worden, bildeten die Fürsten die Scharen. Alle Burgunder sammelten sich in eine Schar unter Stephan ihrem Herzoge; die Turcopulen und Provenzalen führte Graf Raimund; zum Feldhauptmann der Schwaben, Baiern, Sachsen, Lothringer und aller Deutschen ward der Stallmeister Conrad erkoren; die Franzosen nahmen den Bischof Engelrad von Laon und die Ritter Walbert aus derselben Stadt, Bardolf von Breis, Milo, Velt, Hugo zu ihren Führern; die zahlreichste Schar aber bestand aus den übermüthigen Longobarden unter dem Erzbischof Anselm und den Rittern Albrecht und Guido von Blandraz, Otto Altaspata, Hugo von Montbeel und Wigbert von Parma. Diese Schar forderte wegen ihrer großen Zahl und weil die longobardischen Ritter die tapfersten zu seyn wähnten, den ersten Platz [48]). So wagte wiederum

J. Chr. 1101.

tu hac die bellum affuturum praedixit. Denn die Wallbrüder griffen an, nicht die Türken.

47) Populum viventis Dei. Alb. Aquens.

48) Albert von Aix, welcher ohne Zweifel wenigstens zum Theil seine Nachrichten aus einem italienischen Schriftsteller zog, wie man aus mehren Umständen sieht, (vgl. 3. B. Anm. 40.), sagt (c. 16.), es sey ihnen der erste Platz von den andern aus eigner Bewegung gegeben worden. (Longobardi in fronte constituti sunt, eo quod illorum copiae intolerabiles haberentur, ut adversus Turcorum acies, quae illis vicinae erant, fixae et impenetrabiles facie ad faciem obstantes, eos oppugnarent) was mit dem kurz vorher erzählten nicht in guter Uebereinstimmung steht.

J. Chr. 1101. ein durch Hunger und Elend geschwächtes Heer, gleichwie bey Antiochien die ersten Wallbrüder unter Peter dem Einsiedler und dem Herzoge Gottfried, den Kampf mit einem überlegenen Türkenheer, doch nicht mit gleicher Begeisterung für den Heiland und mit gleicher Zuversicht auf Gottes Hülfe, darum auch nicht mit gleichem Erfolge.

In einzelnen Gefechten begann die Schlacht, einzelne Scharen des christlichen Heers stritten wider die ihnen gegenüberstehenden Türken, während der Hauptkampf von der vordersten Schar der Longobarden geschah [49]. Die Türken kämpften nach ihrer gewöhnlichen Weise, vor den eindringenden Christen zurückweichend, im Zurückweichen aber plötzlich anhaltend und umgewandt die verfolgenden Feinde mit ihren Pfeilen tödtend. Eines solchen langwierigen und ermüdenden Kampfes waren die Wallbrüder jetzt unfähig. Zuerst wichen die Longobarden, vorhin so übermüthig, zwar nach einem nicht unmännlichen Kampfe; der Graf Albrecht von Blandraz, welcher das Panier des Heers in seiner Rechten trug, nahm, weil weder er, noch sein Roß den Kampf länger zu ertragen vermochte, die Flucht zum Lager, und ihm folgte die ganze longobardische Schar in verwirrter Flucht. Als der Stallmeister Conrad, ein Ritter im Kampfe unerschrocken, dieses sah, drang er mit seiner deutschen Schar gegen das feindliche Hauptheer vor und trug die Last des Kampfes von der ersten Tagesstunde bis zum Mittag. Dann wichen auch die Deutschen. Ein gleiches Schicksal hatte die

49) Aus den Worten Alberts von Aix VIII. 15: „Deinde singulae acies Christianorum usquequaque a dextris et sinistris positae, singulis Gentilium aciebus obstabant etc." möchte man fast schließen, daß die Scharen in einer Linie aufgestellt gewesen wären. Man sieht aber aus dem Folgenden, daß sie nach einander vorrücken, also verschiedene Treffen gebildet haben.

zahlreiche Schar Stephans von Burgund; nachdem unzählbare von ihr gefallen, retteten die übrigen sich durch die Flucht. Hierauf rückte Stephan von Blois mit allen Franzosen vor und stritt bis zum Abend. Als aber in seiner Schar der Ritter Balduin von Grandpre, Dudo von Clermont, auch der wackere Wigbert von Laon und viele andre edle Ritter niedergestreckt waren, widerstand er nicht länger. Zuletzt wurde auch des Grafen Raimunds Schar überwältigt. Seine Provenzalen wurden sämmtlich erschlagen, und die Turcopulen, als auch von ihnen viele getödtet und die Pfeile der übrigen verschossen waren, flohen ins Lager, den Grafen mitten in der Gefahr zurücklassend, welcher mit zehn Rittern, von den Türken beständig verfolgt, auf den Gipfel eines steilen Felsens floh, entschlossen dort sich männlich zu vertheidigen. Als nun Stephan von Blois bey der Nachforschung, welche er am Abende nach der Schlacht hielt, um zu erfahren, welche der vornehmen Ritter in der Schlacht gefallen seyn möchten, den Grafen Raimund vermißte, da brach er mit dem Stallmeister Conrad und mit zwey hundert Helmen auf, um ihn auszuforschen. Sie fanden ihn bald im Kampfe mit den Türken, deren er dreyßig erlegt hatte, befreyeten ihn und führten ihn ins Lager zurück. J. Chr. 1101.

Raimund aber vergalt ihnen diesen Dienst auf unwürdige Art. Denn obgleich die Türken, deren Verlust ebenfalls sehr bedeutend war, sich zurück gezogen hatten, und die Christen in ihrem Lager nicht beunruhigten, so verließ dennoch Raimund mit allen Turcopulen in der ersten Stille der Nacht heimlich das Lager und begab sich durch unwegsame Gegenden zu einer nahe gelegenen Burg des griechischen

J. Chr. 1101. Kaisers [50]). Als diese Entweichung des Grafen Raimund und der Turcopulen unter den Wallbrüdern kund wurde, ergriff die Fürsten und Ritter nicht minder als das Volk eine solche Furcht, daß sie plötzlich die Flucht nach Sinope ergriffen. Keiner der Fürsten blieb zurück. Der Erzbischof Anselm von Mailand, der Urheber dieses Unternehmens, floh so eilig, daß er den Chorrock und das Meßgewand seines Vorfahren, des heiligen Ambrosius, beyde mit Gold und Edelgesteinen von unsäglichem Werthe geziert, welche er, wie den Arm des heiligen Mannes mit sich führte, verlor [51]). Und was kaum glaublich ist, alle Franzosen und Italiener [52]) ließen, um durch feige Flucht der Märtyrerkrone für sich zu entgehen, nicht nur alles ihr Geräth, nicht nur die Geistlichen und Mönche, sondern selbst ihre Weiber zurück und gaben sie der Grausamkeit und den Lüsten der Ungläubigen preis. Wenn dem Berichte der Anna Comnena, Tochter des Kaisers Alexius, über diese Begebenheiten nicht alle Glaubwürdigkeit abgeht, so möchte man dem Argwohne Raum geben, diese schändliche und vor allen solcher, welche ihr Leben dem Heilande geweiht hatten, unwürdige Flucht wäre selbst in Uebereinkunft mit dem Grafen Raimund geschehen, und die Fürsten hätten nur bey dem Volke ihre schimpfliche Entweichung durch das Vorgeben beschönigt, Raimunds früherer Abzug sey ohne ihr Wissen geschehen. Denn Anna versichert, daß nach der Schlacht die Kreuzfahrer ängstlich den Grafen Raimund nach einer nahe gelegenen

50) Diese Burg heißt bey Albert von Aix (VIII. 17.) Pulveral. Wahrscheinlich ist es derselbe Ort, welcher von Anna Comnena a. a. O. Paurace genannt wird.

51) Guib. Abb. Lib. VII. c. 21.

52) Mulieres nobiles tam Gallorum quam Langobardorum. Alb. Aq. VIII. 19. Deutscher Weiber geschieht keine Erwähnung.

Stadt des griechischen Kaisers gefragt, und daß sie hierauf die Flucht an die Meeresküste genommen hätten [53]). J. Chr. 1101.

Die Türken aber, schon bereit, selbst aus ihrem Lager, welches nur zwey Meilen von dem Christlichen entfernt war, weiter zurückzuweichen, vernahmen mit großem Erstaunen die schimpfliche Flucht der Franken, und kamen, als eben der Tag anbrach, in ihr Lager. Mehr als tausend französische und italienische Damen waren noch darin betrübt und angstvoll zurück geblieben. Die ältern wurden erwürgt, die jüngern zum Dienste der Wollust erhalten und gebunden hinweggeführt. Dann eilten die Ungläubigen den Weibern, so wie den Geistlichen und Mönchen, welche entflohen waren, nach, und mähten sie mit ihren Säbeln, wie der Schnitter mit der Sense reife Halme [54]). Die Türken schonten nur der Ritter und unbärtigen Jünglinge, welche zu Gefangenen sich ihnen ergeben wollten, und führten sie, wie die jungen Damen, gebunden fort. Das ganze Land, drey Meilen weit, war mit Geräthe von Gold und Silber, Geld, kostbaren seidenen und goldgewirkten und purpurnen Kleidern, Hermelin- und Zobelpelzen, welche die fliehenden Wallbrüder von sich geworfen hatten, bedeckt [55]). Auch an Pfer-

53) S. Rerum ab Alexio I. etc. gestarum p. 377.

54) Quos non aliter gladio metebant quam messor, qui falce maturas segetes metere solet. Alb. Aq. a. a. O.

55) Terra autem et montana, ut ajunt pro vero, qui haec oculis viderunt, et vix illic judicium mortis evaserunt, Byzantiis, auro incommutabili, argento inaestimabili et denariorum dispersione sic operta erat in contritione et fuga tam magni exercitus, ut amplius tribus milliaribus super aurum, gemmas, vasa argentea et aurea, astra mirifica et pretiosa, vestesque subtiles ac sericas incedere fugientes ac persequentes viderentur. Alb. Aq. VIII. 21. Weiter oben werden auch die molles vestes pellicei varii grisii harmelini mardrini in der Beute erwähnt.

J. Chr. 1101. den und Maulthieren gewannen die Türken einen ansehnlichen Raub. Das Blut der Erschlagenen überschwemmte die Wege; denn mehr als hundert und sechzig tausend Wallbrüder fielen hier von den Pfeilen und Säbeln der Türken.

Selbst die Flucht der früher entwichenen war nicht sicher, mehr als tausend Ritter wurden noch auf dem Wege von Sinope nach Constantinopel von den nacheilenden Türken erschlagen, unter diesen auch Veit der Rothe und der schöne Dudo von Clermont. Nur mit geringer Zahl kamen die Grafen von Blandraz, der Herzog Stephan von Burgund, Stephan von Blois, der Stallmeister Conrad, der Erzbischof Anselm von Mailand und die Bischöfe von Laon und Soissons nach Constantinopel. Nur der Graf Raimund, welcher mit den Turcopulen auf einem andern Wege floh, kam dahin ohne Verlust. Der Kaiser Alexius nahm die unglücklichen Pilger freundlich auf, und machte vor ihnen dem Grafen Raimund deshalb Vorwürfe, daß er auf der Flucht von den Brüdern sich getrennt habe, welcher sich damit entschuldigte, daß er die Rache der Wallbrüder gefürchtet habe, weil er mit den Turcopulen zuerst aus dem Lager sich entfernt habe. Auch sorgte der Kaiser für ihre Erquickung, gab Kleider, Waffen, Pferde und Maulthiere denen, welche derselben bedurften und verstattete allen, den Herbst und Winter in Constantinopel zu verweilen. In dieser Zeit starb dort der Erzbischof Anselm, dessen Leichenbegängniß mit großen Ehren von den katholischen Christen nach der Weise der römischen Kirche begangen wurde [56].

Am achten Tage nach dem schrecklichen Verderben jenes Heers kam ein neues Pilgerheer fast in dieselbe Gegend von

56) Alb. Aquens. VIII. 24. Landulphi Hist. Mediol. p. 474.

Cappadocien, wo noch das Blut der erschlagenen Wallbrü- J. Chr. 1101.
der rauchte. Das Heer des Grafen Wilhelm von Nevers, welches funfzehntausend streitende französische Pilger 57) zählte, ohne die unzählbaren Weiber, war auf dem Wege, welchen bey der ersten Wallfahrt viele französische Kreuzfahrer genommen hatten, durch Italien nach Brundusium gezogen, um aus diesem Hafen nach Aulon oder Valona 58) an der griechischen Küste überzufahren. Dann zog dieses Heer, nicht durch große Zahl zum Uebermuth gereizt, ohne Ausschweifungen wie die bisherigen Scharen der Wallbrüder zu begehen, aber auch ohne durch die Nachstellungen griechischer Truppen gefährdet zu werden, über Thessalonich nach der Kaiserstadt. Der Graf Wilhelm hielt in seinem kleinen Heere die strengste Ordnung, jede von einem Wallbruder wider einen Einwohner des Landes verübte Gewaltthätigkeit wurde mit Todesstrafe geahndet. Dennoch aber verlangte der Kaiser Alexius, so günstig er auch den Grafen deshalb aufnahm, schon nach drey Tagen von ihm, daß er mit seinem Heere nach der asiatischen Küste übergehen möge, und Wilhelm war auch darin willfähriger als die andern Fürsten der Pilger gewesen waren. Während der vierzehn Tage, in welchen um die Zeit des Johannistages die Wallbrüder an der asiatischen Küste in ihrem Lager nahe bey der marmornen Säule, auf deren Spitze ein vergoldeter Widder glänzte, ruhten, war nicht nur der Graf Wilhelm täglich am kaiserlichen Hofe in Constantinopel und wurde mit Geschenken von Ale-

57) De terra et regno Occidentalis Franciae (Alb. Aq. VIII. 25.), im Gegensatz gegen Francia Orientalis, den Namen von Deutschland.

58) Vallona bey Albert ist auch der jetzige Name von Aulon, welches auch wohl Avellona bey den lateinischen Schriftstellern des Mittelalters heißt.

J. Chr. 1101. xius geehrt, sondern auch unter die geringen Pilger wurde auf des Kaisers Geheiß öfters Kupfermünze ausgetheilt [59]). Hernach zog das Heer über Kibotus den Italienern und übrigen Franzosen auf ihrem Wege nach, zwey Tagereisen weit durch waldiges Gebirg, bis Ancras [60]), wo sie eine türkische Schar erschlugen. Da sie aber einsahen, daß sie nicht im Stande seyn würden, die Longobarden zu erreichen, nahmen sie einen andern kürzern Weg, rechts nach Iconium, in der Hoffnung, dort Nachrichten von den Longobarden zu vernehmen; bald kam auch zu ihren Ohren die traurige Kunde von dem Untergange des longobardischen Heers. Schon auf diesem Wege begegneten ihnen viele Türken, welche acht Tage vorher an dem Siege über jenes große Pilgerheer Antheil genommen hatten, und jetzt den Nachzüglern dieser Pilger nachstellten, unter diesen auch den Grafen Heinrich, einen vornehmen Grafen aus der Lombardey, tödteten. Die Wallbrüder aber, ihren Weg, in Vertrauen auf die nachfolgenden Brüder aus Frankreich und Deutsch-

59) Cuiusdam generis monetam quam vocant Tartaron. Alb. Aq. VIII. 26. Diese Münze, welche die Kaiser unter die geringen Wallbrüder nicht selten austheilen ließen und deren daher bey den Geschichtschreibern der Kreuzzüge oft Erwähnung geschieht (vgl. die Glossarien), war eine kleine Kupfermünze, ungefähr von dem Werthe eines Hellers, und hieß eigentlich Tetarteron d. i. Vierling. Eine Abbildung einer solchen Münze, welche auf beyden Seiten getrennt die Inschrift τετάρ — τερον (statt τετάρτηρον) hat, findet sich in Liebe's Gotha nummaria S. 102. Unter der Regierung des Kaisers Phocas wurde sie zuerst, zur Ersparniß bey den Ausgaben des Hofes (vielleicht vornehmlich zur Ersparniß bey den Spenden unter das Volk) geprägt. Zonar. T. II. Lib. XVI. p. 203.

60) Itinere duorum dierum (a Civitot) perambulantes Ancras pervenerunt. Es kann also hier nicht Ancyra verstanden werden. Auch würde der nachherige Zug über Iconium sich nicht erklären lassen, wenn Wilhelm von Nevers schon bis Ancyra wäre vorgedrungen gewesen, als er den Weg dahin einschlug.

land, dennoch fortsetzend, wehrten sich tapfer, so lange es ihnen an Essen und Trinken nicht gebrach, und verloren daher wenige aus ihrem Volke. Dann belagerten sie Iconium, wiewohl vergeblich, und zogen auf dem Wege gen Melitene zu einer am Flusse Halys gelegenen, Reclei damals genannten, Stadt, welche von den Einwohnern verlassen und zerstört war [61]). Plötzlich aber sahen sie sich in einem Thale, wo alle Brunnen durch die Ungläubigen verschüttet waren, von den Türken ringsum eingeschlossen. Drey Tage lang erduldeten sie mit festem Sinne den schrecklichsten Durst, an welchem mehr als dreyhundert Wallbrüder starben. Als aber am vierten Tage die Türken wie ein brausender Waldstrom vom Gebirge herabstürzten auf das ermattete Volk, von welchem alles Vertrauen auf Gott und alle Begeisterung gewichen war, gewannen die Ungläubigen mit leichter Mühe den Sieg. Robert, der Bruder des Grafen Wilhelm und Wilhelm von Nonante, der Pannerherr des Heers, flohen zuerst mit allen Rittern nach Germanicopolis und überließen das arme Fußvolk der Willkühr der Türken, und ihnen folgte auch bald selbst Graf Wilhelm von Nevers. Nicht mehr als siebenhundert entkamen von diesem ganzen Volke. Mehr als tausend Damen, und eine große Beute von Rossen, edeln

J. Chr. 1101.

61) Unter Stancona bey Albert von Aix ist ohne Zweifel Ikonium zu verstehen. Denn 1) ist der Name offenbar zusammengesetzt aus εἰς τὰν und Kuniiah oder Konia, dem spätern Namen von Ikonium. 2) Liegt nach Albert von Aix (VIII. 38.) unfern Stancona die Stadt Phiniminum oder Philomelium (vgl. Th. I. S. 211.), was ebenfalls auf Iconium paßt. 3) Konnten wohl die Wallfahrer, wenn sie rechts von der Straße der Longobarden (Alb. Aq. VIII. 27.), und auf kürzerm Wege, wie es scheint, gegen Melitene ziehen wollten, keinen andern Weg, als den über Iconium nehmen. Reclei, welches nach Albert von Aix (cap. 38.) am Flusse Halys gelegen war, ist ohne Zweifel das alte Archelais in Cappadocien.

J. Chr. 1101. Metall und kostbaren Kleidern wurden von den Türken geraubt.

Unter den Entflohenen hatte der Graf Wilhelm von Nevers das traurigste Schicksal. Er nahm in Germanicopolis zwölf Turcopulen, damit sie ihn auf sicherer Straße bis nach Antiochien geleiten möchten; denn er wollte jetzt auf geradem Wege zum heiligen Grabe wallfahrten. Die Turcopulen aber führten ihn in eine wüste und abgelegene Gegend, nahmen ihm und seiner geringen Begleitung durch tückischen Ueberfall ihre Rosse, Waffen, ritterliche Kleidung und alles, was sie auf der Flucht vor den Türken gerettet hatten. Dann eilten diese Räuber auf heimlichen Wegen nach Germanicopolis zurück, nackend und hülflos die armen Ritter zurücklassend. Doch Wilhelm von Nevers und seine Ritter setzten in ärmlicher Kleidung ihren Weg fort und kamen nach Antiochien, wo Tankred sich ihrer annahm, wie es einem edeln Ritter und wahren Kreuzesbruder geziemte. Denn er pflegte sie nicht nur und beherbergte sie bis zum nächsten Frühling, wo sie weiter nach Jerusalem ziehen konnten, sondern schenkte ihnen auch ritterliche Kleider und Rosse und Maulthiere, deren sie zur Fortsetzung ihrer Pilgerfahrt bedurften [62]).

Am unrühmlichsten war der Untergang des dritten Heers, welches gleichfalls nach dem Beyspiele der beyden andern Heere Bagdad zu erobern beschlossen hatte; denn es wurde sogar ohne bedeutenden Kampf mit den Ungläubigen vernichtet. Als Wilhelm, Graf von Poitou und Herzog von Aquitanien, den auch Hugo der Große, des Königs von

62) Alb. Aq. VIII. 32. 33.) Radulphi Cadom. Gesta Tancr. c. 147.

Frankreich Bruder, begleitete, auf dem Wege Gottfrieds von Bouillon mit seinen Pilgerscharen und mit einer großen Zahl von Frauen und Jungfrauen durch Deutschland zog, schlossen sich ihnen alle die deutschen Wallbrüder an, welche der alte Herzog Welf der Vierte von Baiern und der Erzbischof Themo oder Dieterich von Salzburg versammelt hatten. Auch die Markgräfin Ida von Oesterreich und viele andre deutsche Frauen und Mägdlein folgten diesem Heere [63]). Nachdem sie mit Ruhe und Ordnung Ungarn durchzogen waren, übten sie nach der gewöhnlichen Weise unfrommer Pilger in der Bulgarey die wildesten Ausschweifungen, so daß der Fürst des Landes [64]) mit einem Heere von Petschenegischen, und Comanischen Miethvölkern sich ihnen zu widersetzen genöthigt war. Mehrere Ritter, als Rudolph, des Herzogs Wilhelm Blutsfreund [65]), fielen von ihren Pfeilen und Hartwig von St. Medard ward von ihnen gefangen. Als aber der Fürst den Wallbrüdern auch bey Adrianopel den Uebergang über die Brücke nach der Stadt und den Durchzug durch dieselbe zu wehren suchte, überwältigten die Aquitanier sein Heer, verbrannten die Vorstädte von Adrianopel und nahmen den Fürsten selbst gefangen, worauf sie ihn nö- J. Chr. 1101.

63) In ingenti manu equitum et peditum et foeminei sexus supra centum et sexagnita millia. Alb. Aq. VIII. 34. Die angegebene Zahl bezieht sich ohne Zweifel auf das ganze Heer, nicht blos auf die Frauen; obgleich: „Tacito sagt der Abt Guibert (L. VII. cap. 20.), Burgundiae Duce, quid de Pictavensi Comite loquar, qui praeter militiae grandis, quem secum proposuit ductare globum, etiam examina contraxerat puellarum.

64) Dux Bulgarorum Guzh nomine. Alb. Aq. a. a. O. Vielleicht ist dieß der Befehlshaber Sarmatischer Herkunft, welcher Uzas von Anna Comnena genannt wird. Anna Comn. Lib. X. p. 281. Vgl. p. 142. und 214.

65) Rudolfus, vir magnae nobilitatis, de Scegonges ortus, cognatus ipsius Wilhelmi Principis. Alb. Aq. a. a. O.

J. Chr. 1101. thigten, die Bedingungen anzunehmen, welche sie ihm, jedoch ohne Uebermuth, vorschrieben. Er mußte alle Gefangene zurückgeben, den Wallbrüdern freyen Markt der Lebensmittel gestatten und geloben, sie ohne Trug und Tücke bis nach Constantinopel zu geleiten. Im Anfange des Junius kam dieses Heer zur Kaiserstadt [66]). Während die Pilger nach gewöhnlicher Weise am Meerbusen bey Constantinopel gelagert, fünf Wochen ruhten, waren der Herzog Welf, die Markgräfin von Oesterreich und Wilhelm von Poitou oft in des Kaisers Alexius Palast, leisteten dem Kaiser den Lehen-eid und wurden von ihm mit köstlichen Geschenken geehrt. Indeß stieg auch dieses Pilgerheer durch die täglich noch zuströmenden Scharen von Wallbrüdern bis auf die Zahl von hundert Tausend Streitern [67]). Dieses Wachsthum war dem Kaiser eben so sehr ein Beweggrund, die Ueberfahrt des Heers nach Asien zu verlangen, da die Zeit der Ernte nahte [68]), als der heftige Haß gegen ihn selbst und gegen alle Griechen, welche diese Scharen mehr als irgend ein andres Kreuzheer beseelte. Denn schon äußerte sich ihr Unwille laut, als das Gerücht von heimlichen Unterhandlungen des Kaisers mit den Türken durch Uebelwollende verbreitet wurde, und mancher Ritter harrte voll Sehnsucht des Gebots der Fürsten, das Schwert, welches er gegen die Ungläubigen zu führen gelobt hatte, gegen den Unhold zu

66) Ekkehard. p. 527. flgd., welcher entweder aus dem Berichte eines Augenzeugen schöpft, der mit dem Heere bis nach Constantinopel zog, dann aber zu Schiffe gerade nach Joppe fuhr, oder selbst Augenzeuge war. Die bey ihm befindliche Erzählung ist wörtlich in das Chron. Urspergense ad a. 1101., eingetragen worden.

67) Ekkehard. a. a. O.

68) Wahrscheinlich, weil er fürchtete, die eingeernteten Früchte möchten gegen die Raubsucht der Wallbrüder so wenig gesichert werden können, als die Arbeiter auf dem Felde gegen ihre Mißhandlung.

ziehen, der, schlimmer noch als die Türken, christliche Brüder an die Heiden verrathe. „Eben der verächtliche Kaiser, sprachen einige höhnend, voll Grimm und Rachsucht, welcher mit Hülfe deutscher Soldaten seinen Herrn, den Kaiser Michael, vom Kaiserthron vertrieben [69], sich selbst darauf gesetzt und hernach mit Tod und Verbannung seine Helfer belohnt hat, rühmt sich schnöde, ihm sey's, wenn Franken und Türken mit einander kämpften, nicht mehr, als wenn Hunde einander bissen!" Andre sprachen mit in sich gekehrtem Verdruß, ein solcher Frevler verdiene nicht Kaiser, sondern nur Verräther genannt zu werden. Viele erzählten, sie wüßten gewiß, wie der Kaiser oftmals die Schiffe, auf welchen Wallbrüder nach Asien hätten überfahren wollen, durch schändliche Tücke habe versenken und die frommen Wallbrüder im Meere ersäufen lassen. Diese Worte erschreckten viele so sehr, daß sie, ungeachtet sie ihr Fährgeld schon bezahlt und die Schiffe schon bestiegen hatten, dennoch diese wiederum mit ihrer Habe verließen, ihre Pferde, welche sie um ein geringes verkauft hatten, für höhern Preis wieder kauften und in ihre Heimath zurück kehrten. Die Furcht war bey den deutschen Pilgern, deren die geringste Zahl war, am größten. Manche Wallbrüder wählten ein sicheres Theil und begaben sich auf abendländischen Schiffen zur See unmittelbar nach Joppe. J. Chr. 1101.

Diejenigen Pilger aber, welche nach Kleinasien überfuhren, zogen, von hundert Turcopulen geleitet, auf dem Wege des letzten Heers über Nicomedien nach Iconium, wo sie

69) Ein deutscher Miethling, (nach Anna Comnena Gilpractus, nach Ordericus Vitalis Raimund aus Flandern, nach Romuald von Salerno Arno aus Schwaben) verrieth den Thurm, welchen er zu bewachen hatte, an Alexius. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestarum p. 92. 93.

J. Chr. 1101. schrecklichen Durst ausstanden wie die vorigen Wallbrüder, und von vier tausend leichten türkischen Reitern beständig beunruhigt wurden. Nachdem sie hierauf Philomelium und Salamia, zwey türkische Städte, eingenommen und sowohl die Städte und das Land umher verbrannt hatten, zogen sie weiter gen Reclei, in der Hoffnung, ihren Durst aus den Wellen des Halys zu löschen. Doch diese Hoffnung wurde bitter getäuscht. Denn als sie nach Reclei kamen, fanden sie am andern Ufer des Flusses ein türkisches Heer unter Ebn Danischmend, Kilidsch Arslan und andern türkischen Heerführern, deren Bogenschützen alle Menschen und Lastthiere, welche dem Flusse sich näherten, mit Pfeilen tödteten. Die Kreuzfahrer versuchten mit aller Anstrengung, deren ihre erschöpften Kräfte fähig waren, den Zugang zum Fluß zu erkämpfen; aber wegen des sumpfigen Ufers war selbst der Kampf unmöglich. Dadurch sank der Muth der vorhin so frechen Wallbrüder [70]), welche keine wahre Zuversicht zu Gott und dem heiligen Werke, welchem sie sich geweiht hatten, stärkte, so sehr, daß in der seltsamsten Verwirrung das ganze Heer die Flucht ergriff und sich zerstreute. Der Herzog Wilhelm warf seinen Panzer und seine Waffen von sich und floh mit einem einzigen Knappen über das Gebirge nach Longinias [71]) in Cilicien; gleich sehr verzagt, floh der Bischof von Auvergne, Rosse und alles im Stiche lassend, mit seiner Begleitung bis an das Gebirge, woher der Halys fließt, und entging dem Schwert. Der alte Herzog Welf von

70) Hoc quippe nobis videbatur tam illi (Guilielmo Pictaviensi) quam ceteris propter peccata et superbiam sic accidisse. Fulcher. Carnot. cap. 27.

71) Longinach juxta Turrolt. Alb. Aq. VIII. 41. Longinias kömmt auch bey Anna Comnena (Lib. XI. p. 340.) als eine zum Fürstenthume Antiochien gehörige Stadt vor.

Baiern aber gewann die Meeresküste und kam nach Antio- J. Chr. 1101.
chien [72]); wenige waren so glücklich als sie: Dreyhundert andere feige Wallbrüder wollten im hohen Grase einer nahen Wiese sich verbergen und wurden erschlagen. Eine unzählbare Menge der Flüchtlinge wurde von den nacheilenden Türken getödtet; nicht mehr als tausend entgingen von diesem Heere dem Tode durch Durst und die Säbel und Pfeile der Türken. Auch die Markgräfin Ida wurde vermißt, und nie kam zu den Ihrigen eine sichere Kundschaft über die Art ihres Todes. Nach einer ungewissen Sage war sie mit vielen andern Damen von den Türken gefangen hinweggeführt worden.

Ein unglaubwürdiges Mährchen erzählte, daß sie die Gemahlin eines türkischen Fürsten geworden sey, und diesem den Athabek Zenki, das Schrecken der Christen, geboren habe [73]). Hugo der Große, dem auch auf seiner zweyten Wallfahrt es nicht beschieden war, Jerusalem zu schauen, ward am Knie durch einen Pfeil verwundet, und beschloß noch auf der Flucht, langsam hinschwindend, [74]), sein Leben; er fand zu Tarsus seine Ruhestätte. Der Erzbischof Ditmar von Salzburg aber wurde von den Saracenen mit schrecklichen Martern zu Tode gequält, weil er nach der Erzählung des frommen Verfassers der Legende von seinem Märterthum, nicht, wie sie ihm geboten, ihre Abgötter anbeten wollte, sondern diese mit einem Hammer zerschlug.

72) Chron. Augustense (in Freheri SS. rer. Germ. T. I. p. 508.) ad a. 1101.

73) Alb. Aq. VIII. 39. Jenes Mährchen findet sich im Monachi Weingart. Historia de Guelfis in Leibnit. SS. Brunsv. T. I. p. 785.

74) Ibi (bey der Niederlage dieses Heers) Hugo magnus, genu sagitta percussus, languore protracto, tandem occubuit, apud Tharsum Ciliciae sortitus jura sepulchri. Guib. Abb. Lib. VII. c. 20.

J. Chr. 1101. Doch schon der verständige Bischof Otto von Freysingen erklärte diese Erzählung für eine Fabel aus dem richtigen Grunde, weil die Muselmänner selbst keine Abgötter anbeten [75].

Der Graf Wilhelm von Poitou sang in seiner Heimath, im nachherigen Wohlleben, über seine damalige betrübte Lage und seine ängstliche Verzagtheit mit muthwilliger und leichtsinniger Laune scherzend, von allen Gefährlichkeiten, welche er auf seiner Meerfahrt, damals und noch nachher, erduldete, in gereimten Liedern, und trug diese manches Mal mit anmuthigem Gesange zur Kurzweil der Könige, Fürsten, Ritter und Frauen vor [76]. Die wahre Begeisterung für Gott und den Heiland hatte ihm nicht weniger gemangelt, als den meisten der Brüder, welche mit ihm gezogen waren.

75) Passio Tyem. a. a. O. p. 109. (S. Anm. 12.) Otton. Frising. Chron. Lib. VII. c. 7.

76) Pictaviensis vero Dux, peractis in Hierusalem orationibus, cum quibusdam aliis consortibus est ad sua reversus; et miserias captivitatis suae, ut erat jocundus et lepidus, postmodum prosperitate fultus, coram Regibus et Magnatis atque Christianis coetibus multotiens retulit rhythmicis versibus cum facetis modulationibus. Ord. Vit. Lib. X. p. 793. Von diesen Liedern ist nach Millot's Zeugniß keines mehr vorhanden (Hist. litteraire des Troubadours T. I. p. 15.); gewiß wurden sie auch, als Lieder aus dem Stegereife, niemals aufgeschrieben.

Dreyzehntes Kapitel.

Im Anfange des nächsten Märzmonats fanden sich nach J. Chr. 1102.
und nach von den drey unglücklichen Heeren die Wallbrüder, welche dem Tode und der Sklaverey entronnen waren, zu Antiochien zusammen, nachdem sie theils in Constantinopel, theils in andern griechischen Städten den Winter zugebracht hatten. Es kamen der Marschall Conrad Albert von Blandraz, die Bischöfe Engelrad von Laon und Manasse von Barcellona, der Bischof von Piacenza und andere italienische Bischöfe. Auch Stephan von Blois und Stephan von Burgund kamen, und der letztere fand zu Antiochien seinen ältern Bruder Reinhold, welcher schon vor dem Auszuge der Langobarden die Pilgerfahrt angetreten, und für welchen Stephan das Herzogthum von Burgund bis zu seiner eigenen Wallfahrt verwaltet hatte. Wilhelm von Nevers hatte in Antiochien den Winter zugebracht, so auch Wilhelm von Poitou. Denn als Tankred vernahm, daß auch Wilhelm von Poitou arm und dürftig zu Longinias angekommen sey, wo Bernhard der Fremde [1]) in Boemunds Namen Burghauptmann war, sandte er nach gehaltenem Rath mit seinen Baronen dahin und ließ ihn einladen, nach Antiochien zu kommen, wo Tankred auch seiner freundlich pflegte. Zehntausend Pilger sammelten sich nach und nach zu diesen Fürsten.

1) Bernardus Extraneus. Alb. Aquens.

J. Chr. 1102. Doch viele unter jenen Pilgern waren nicht mehr zum Streiten fähig; ihr bleiches und entstelltes Antlitz und ihr siecher Körper zeigte die Spuren der schrecklichen Leiden, welche sie erduldet hatten und verrieth die Gewißheit ihres baldigen Todes. Auch der Graf Raimund kam nach Syrien, um den Kampf wider die Ungläubigen aufs Neue zu beginnen; als er aber in dem Hafen von St. Simeon ankam, ließ ihn Bernhard der Fremde, unter dem Vorwande, daß er von dem Kaiser Alexius bestochen die Wallbrüder in Cappadocien und Paphlagonien den Türken verrathen habe, greifen und sandte ihn zu Tankred nach Antiochien. Doch auf der übrigen Kreuzbrüder inständige Fürbitte, einen so tapfern und um das heilige Grab verdienten Ritter nicht mit schimpflichen Ketten zu beschweren, gab ihn Tankred frey, nachdem er von ihm das Gelübde genommen, keine Stadt zwischen Antiochien und Ptolemais unter seine Botmäßigkeit bringen zu wollen. Hierauf zogen die Pilger mit dem Grafen Raimund nach Tortosa, und eroberten diese Stadt. Als sie aber weiter zu Lande nach der heiligen Stadt zogen, blieb Raimund zu Tortosa, und machte sich, sein dem Fürsten Tankred gegebenes Wort, wir wissen nicht unter welchem Vorwande, brechend, zum Herrn der Stadt [2]), zum großen Verdruß der Wallbrüder, welche gehofft hatten, er werde mit ihnen zum heiligen Grabe wallfahrten. Der alte Herzog Welf von Baiern war nicht bey der Belagerung von Tortosa, sondern er und der Herzog Reinhold von Burgund, beyde den Keim tödtlicher Krankheit in sich tragend [3]), und andere

2) Alb. Aq. VIII. 41. 42. Fulcher. Carnot. c. 27.

3) Vom Herzog Welf sagt das Chronicon Augustense a. a. O. ad a. 1101. „Ipse omni spe destitutus navim ascendens, moribundus Ierosolymam adiit."

Wallbrüder, welche, wie sie, nicht mehr Kräfte hatten, um für Gott zu kämpfen, oder ihrer Rosse beraubt, mit den übrigen Brüdern zu streiten sich schämten, eilten, Tortosa vermeidend, zu Schiffe nach Joppe. Reinhold aber sah nicht einmal die heilige Stadt, sondern starb auf der Reise; der alte Herzog Welf, nachdem er am heiligen Grabe sein Gebet verrichtet und sein Pilgergelübde erfüllt hatte, wollte zur See heimkehren, doch auch er sah seine Heimath nicht wieder. Denn er starb zu Paphos auf der Insel Cypern, von wo seine Gebeine nach Baiern gebracht und im Münster zu Altorf beygesetzt wurden [4]. J. Chr. 1102.

Die Wallbrüder aber, welche von Tortosa gen Jerusalem zu Lande zogen, hatten den König ersucht, daß er mit seinen Reisigen den engen Paß am Hundesfluß bey Berytus, der ihm selbst einst so gefährlich gewesen, zuvor besetzen möge, und fanden, als sie dahin kamen, den König Balduin, welcher Pilger zu schützen und beschirmen nimmer säumte, mit einer Schar trefflicher Ritter schon seit siebzehn Tagen ihrer wartend [5]. Nachdem die Helden mit dem

4) Alb. Aq. VIII. 43. Mon. Weingart. Histor. de Guelfis a. a. O. p. 785. Scheidii Origin. Guelf. T. II. S. 285., wo auch zu S. 279. eine Abbildung des alten Welf sich findet. Unter den Deutschen, welche noch zu Jerusalem starben, nennt das Chron. Ursp. auch den Grafen Heinrich von Regensburg und den Grafen Bernhard.

5) Fulcher. Carnot. c. 27. Guil. Tyr. X. 10. Die deutlichste Beschreibung dieses Passes (Vgl. oben Cap. 8. S. 78.) findet sich in Maundrells Reise in Paulus Sammlung von Reisebeschreibungen nach dem Orient, Th. 1. S. 49. Der Hundesfluß stürzt sich zwischen zwey außerordentlich hohen, jähen und felsigen Bergen ins Meer. Um über den Fluß zu kommen, zieht man jetzt zwischen diesen zwey Bergen einen Bogenschuß weit vom Meere hin, wo eine schöne Brücke von vier Bogen ist, vom Emir Faccardin erbaut. Sobald man über den Fluß ist, steigt man sogleich den Berg oder den Felsen, welcher auf der andern Seite herüberhängt, hinan, über welchen eine auf des Kaisers Antoninus Philosophus Befehl in den Felsen gehauene Straße

J. Chr. 1102. Bruderkuß sich freundlich begrüßt [5a]), ritten sie gemeinsam weiter und kamen vierzehn Tage vor dem Osterfest nach Joppe, wo sie bis zum Palmsonntage blieben, um an demselben Tage, an welchem einst der Heiland in Jerusalem eingezogen war, auch ihren Einzug in die heilige Stadt zu halten. Also suchten die Pilger den heiligen Genuß frommer Erinnerungen, so viel sie nur vermochten, zu beleben und zu stärken. Der Stallmeister Conrad und der Bischof von Laon waren nicht mit ihnen, sondern kamen erst einige Tage später nach Jerusalem. Das Osterfest wurde zwar unter manchen traurigen Erinnerungen begangen, doch erfreute die Wallbrüder am Osterabend das Wunder des himmlischen Feuers, und diejenigen unter ihnen, welche den schrecklichen Gefahren in Cappadocien entronnen waren, brachten Gott und dem Erlöser inbrünstigen Dank für ihre wundervolle Rettung am heiligen Grabe dar. Nachdem die Pilger hierauf mit dem Könige das Ostermahl gehalten hatten, gingen viele in ihre Heimath; auch Wilhelm von Poitou, weil er der Demuth eines wahren Christenhelden ermangelnd, bey seiner damaligen Armuth und Verlassenheit [6]), neben den andern Fürsten, welche noch ansehnliche Gefolge hatten, nicht kämpfen wollte, begab sich mit Wilhelm dem Zimmermann zu Tankred nach Antiochien [7]).

Der Stallmeister Conrad, Hugo von Lesenais, Stephan von Burgund, Otto Altaspata, Gutmann von Brüssel, Arpin von Bourges und viele andre wackere Ritter aus

führt. Eine Inschrift, welche Maundrell abgeschrieben hat, nennt den Kaiser Antonin als den Erbauer dieser Straße.

5a) Osculo dato jocundo. Fulch.

6) Quia inops erat Comes Pictaviensis et desolatus omnimode. Fulcher.

7) Alb. Aq. IX. 13.

Frankreich, Deutschland und den Niederlanden blieben in J. Chr. 1102.
Jerusalem, um mit dem Könige wider die Ungläubigen zu streiten, und bald ward ihnen Gelegenheit zum Kampfe. Stephan von Blois und mehrere andere Ritter hatten schon den Hafen von Joppe verlassen, um heimzukehren, als ein heftiger Sturm sie nöthigte, in den Hafen wieder einzulaufen [8]) und an den Gefährlichkeiten der Brüder Antheil zu nehmen. Ein schweres Schicksal aber ruhte auf allen Unternehmungen dieser Wallbrüder. Doch Stephan von Blois fand durch Gottes Erbarmen in diesem Kampfe einen rühmlichen Tod, welcher auf dieser Welt die Schande seiner Flucht aus Antiochien gänzlich vertilgte, und die Pilger waren überzeugt, er sey auch im Himmel selig, und der Vergebung der Sünden theilhaftig, weil er im Streit für Gott gefallen [9]).

Im Frühling dieses Jahrs kam ein sehr zahlreiches Heer aus Aegypten nach Askalon, welches nicht lange vor dem Pfingstfeste die Kirche des heil. Georgs, eine Meile von Rama, und in ihr eine große Zahl von Christen, die Zuflucht darin gesucht, verbrannte, die Saaten umher, die Hoffnung der armen Christen für das ganze Jahr, verwüstete,

8) Fulcher. Carnot. a. a. O.

9) Congratulandum est, ut nobis videtur, huic viro nobili et apud suos et sanguinis generositate et operum magnificentia praeclaro, Comiti videlicet Carnotensium, domino Stephano. Certum est enim, quod juxta magnam suam misericordiam egit cum eo Dominus: cui veterem infamiae notam, quam ab expeditione fugiens Antiochena, miserabiliter contraxerat, optimo fine abolere concessit: nec enim merito ei ad naevum imputabitur de caetero, quod optimo fine redemit. Nam qui pro Christi nomine decertantes, in acie fidelium et Christiana militia dicuntur occumbere, non solum infamiae, verum et peccaminum et delictorum omnimodam credimus abolitionem promereri. Guil. Tyr. X, 20.

J. Chr. 1102. und dann gegen Rama anzog. Als nun der Bischof von Rama im Münster des heil. Georgs vor Rama ringsum die Stadt den Rauch der brennenden Dörfer und Fluren gewahrte, sandte er schnelle Botschaft von der Gefahr, welche nicht allein Rama, sondern auch selbst die heilige Stadt bedrohe, an den König Balduin nach Joppe [10]). Balduin, ohne die Ritter des Reichs aufzubieten, ja selbst ohne die Rüstung seines Fußvolks abzuwarten, bestieg sein treffliches Schlachtroß, ein arabisches Pferd, die Gaselle wegen seiner Schnelligkeit genannt [11]), um die Aegypter, welche er für nicht zahlreicher hielt, als siebenhundert oder tausend, wegen der Verwüstung des Landes zu züchtigen. Es waren aber ihrer mehr als zwanzig Tausend. Der König wäre allein mit den Rittern seines Heergesindes gegen dieses heidnische Heer gezogen, wenn nicht der Stallmeister Conrad, Stephan von Blois und Stephan von Burgund, und verschiedene andere zu Joppe des günstigen Windes zur Heimfahrt wartende Pilger, meinend, es sey ihrer unwürdig, daß sie unthätig den König in die Gefahr gehen sähen, von ihren Freunden Schlachtrosse geborgt und ihn begleitet hätten. Denn er verließ sich damals so sehr auf die Tapferkeit und Stärke seines Arms, daß er selbst das heilige Kreuz, den trefflichen Schutz und Schirm der Christen im gefährlichen

10. Fulcher. Carnot. ad a. 1102. Cap. 27. Nach Albert von Aix IX. 1. kam der Bischof selbst eilig zum König.

11) Wenigstens entkam er auf demselben aus Rama. Cum solo Hugone de Brulis in Gezela residens. Alb. Aq. VIII. 5. Equum velocissimum ascendens, qui prae velocitate Gazel vocabatur, civitatem egressus est. Anon. II. p. 588. Auf diesem Roß stritt auch Balduin in dem glorreichen Kampfe des vorigen Jahrs bey Joppe, oben Kap. 11. S. 110. Ipse vero ascendens equum, qui lingua Saracenica Gazela appellatur eo quod ceteris equis sit cursu potentior etc. Alb. Aquens. VII. 66.

Kampfe mitzunehmen unterließ [12]). Denjenigen, welche J. Chr. 1102.
ihm riethen, genauere Kundschaft von den Feinden, und die Ankunft der Ritter des Reiches abzuwarten, antwortete er mit Hohn: „Gehe nach Bourges, wenn du dich fürchtest", sprach er zum Ritter Arpin von Bourges, als dieser vor Uebereilung ihn warnte; und da Stephan von Blois ihn abmahnte, noch nicht mit den Heiden zu schlagen, stieß er die übermüthige Rede aus: „Auch wenn ihr alle nicht mit mir wäret, so sollten die Heiden dennoch meinem Schwerte nicht entfliehen [13])." Als aber Balduin, welcher von seinem Uebermuthe nicht ablassend den Uebrigen voraneilte, plötzlich das große muselmännische Heer und die Aethiopier mit ihren furchtbaren spitzigen Streitkolben erblickte, da fiel sein Uebermuth. Die kleine Zahl der Christenhelden begann nun zwar muthig den Kampf; aber sie unterlag bald der Menge der sie umringenden Heiden. Nachdem Hugo von Lesenais, des Grafen Raimund Bruder, Stabulo des Herzogs Gottfried Cämmerer, Gerhard von Avesnes, der muthige Dulder, und viele andere Ritter als Märtyrer gefallen waren, da nahmen die übrigen in Verwirrung die Flucht. Funfzig Ritter, unter ihnen die beyden Stephans von Burgund und Blois, der Stallmeister Conrad, Philipp von Bulon, Lithard von Cambray, flohen mit dem Könige nach Rama und verschlossen die Thore. So übermüthig Balduin vor dem Kampfe gewesen war, so kleinmüthig ward er jetzt. Sich in Rama nicht sicher wähnend, eilte er auf seiner Gaselle in der Frühe des andern Ta-

12) Crucem Dominicam quoque, cuius praestantia hostes confundebantur, ex die obliti sunt, ut nullus eorum eius memor esset. Anon. II. p. 588. Vgl. unten Anm. 17.

13) Guib. Abb. VII. 21. Anon. II. a. a. O.

J. Chr. 1102. ges mit fünf Rittern durch eine Oeffnung der Mauer aus Rama, um über das Gebirg nach Jerusalem zu entkommen.

Nach der Erzählung des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus von der Errettung des Königs aus Rama, welche zwar bey keinem der gleichzeitigen Schriftsteller sich findet, aber dennoch glaubwürdig ist, verließ den sonst kühnen und tadellosen Helden in jener Gefahr nicht nur Muth und Besonnenheit, sondern selbst die Treue gegen seine Waffengenossen, welche für ihn bereitwillig sich aufopferten. Er wußte die Gefahr, aus welcher er sich rettete, voraus, und überließ derselben jene edeln Ritter, wie es einem Christenhelden nicht geziemte. Denn in der Nacht soll ein arabischer Emir, dessen Gattin im vorigen Jahre als Gefangene der Christen von Balduin menschenfreundlich behandelt worden, vor Rama gekommen seyn, den König gerufen und ihm kund gethan haben, daß am Tage die Saracenen in großer Zahl vor diese Stadt kommen würden. Worauf der Araber den König bis an das Gebirg geleitet und dort verlassen haben soll, um unbemerkt zum saracenischen Heere zurückzukehren [14]).

Balduin aber irrte, des Weges nach Jerusalem unkundig, mit seinen wenigen Rittern, ohne sich selbst durch Speise und ihre Rosse durch Futter erquicken zu können, im Gebirge herum, bis er endlich, nachdem er im Kampfe mit einer heidnischen Schar selbst verwundet worden, sich ent-

14) Wilh. Tyr. X. 21. Vgl. mit c. 11. Wilhelm von Tyrus gibt zwar zur Entschuldigung des Königs an, daß eine größere Zahl die Aufmerksamkeit der Feinde auf sich gezogen haben würde (ne forte, si majores turbas traheret, hostium in se concitaret excercitum). Aber die Zahl der Ritter, welche nach Rama geflohen waren, war ja nur gering, und warum versuchten auch sie nicht dann wenigstens, sich aus der gewissen Gefahr zu retten? Warum sollte auch nicht dem Helden Balduin einmal begegnet seyn, was manchem Helden begegnete?

schloß, den Weg ans Meer nach Arsuf zu nehmen. Dorthin kam er am andern Morgen, nur noch von dem Ritter Hugo von Brulis und einem Knappen begleitet; denn die übrigen Ritter und Knappen waren von den Saracenen ergriffen worden. Rorgius von Arsuf, welcher auch Chaifa seit kurzem zu Lehen trug, pflegte seines Herrn, wie es einem treuen Manne geziemte. Obgleich am andern Tage auch Hugo von Tiberias mit achtzig Rittern nach Arsuf kam, so wagte Balduin doch nicht in ihrer Begleitung zu Lande nach Joppe zurückzukehren, sondern bestieg, nachdem er sieben Tage zu Arsuf verweilt, um den Abzug der Saracenen abzuwarten, mit Goderich, einem Seeabenteurer aus England [15], ein kleines schnellsegelndes Schiff, und begünstigt durch den Wind, welcher auch die verfolgenden größern saracenischen Schiffe von ihm abhielt, kam das Schiff des Königs mitten durch die saracenischen Schiffe in den Hafen. Der Anblick des weißen königlichen Paniers, welches Balduin, als er dem Hafen sich näherte, an einer Lanze hoch in die Lüfte erheben ließ, erfüllte die Christen in Joppe nach großer Angst und Bekümmerniß mit großer Freude. Denn sie wähnten ihn erschlagen, weil die Saracenen ihnen das Haupt und die mit kostbarem Purpur bekleideten Beine des Ritters Gerbodo, welcher dem Könige sehr ähnlich sah, als das Haupt und die Beine des erschlagenen Königs Balduin gezeigt hatten. Die Furcht vor den Saracenen hatte aber alles Volk so sehr ergriffen, daß niemand es wagte, die Botschaft von des Königs Rettung nach Jerusalem zu bringen, bis ein alter Syrer auf des Königs inständiges Bitten unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit auf unbekannten

J. Chr. 1102.

15) Navem, quae dicitur Buza, ascendit et cum eo Godericus, pirata de regno Angliae. Alb. Aq. IX. 9.

J. Chr. 1102. Umwegen in drey Tagen von Joppe nach Jerusalem ging und die angstvollen und verzweifelnden Christen durch die Nachricht tröstete, der König Balduin sey noch am Leben.

Als der Vizgraf von Joppe und zwey andere Ritter, welche verwundet aus dem Kampfe bey Joppe entflohen waren, die Zeitung von dem unglücklichen Abenteuer nach Jerusalem gebracht hatten, ohne von dem Könige Nachricht geben zu können, da waren alle Christen in der heiligen Stadt in eine solche Betrübniß und Verzweiflung versunken, daß, wenn nicht der Ritter Gutmann aus Brüssel zur Ausharrung mit kräftigen Worten ermahnt hätte, die Lateiner damals bey Nacht und in der Finsterniß schimpflich Jerusalem verlassen, und die heilige Stadt den Saracenen, welche in einzelnen Haufen schon vor ihren Mauren gesehen wurden, preis gegeben haben würden. Nun kehrte der Muth froher und heiterer, wie nach Erlösung von langer beklemmender Sorge der erste freye Athemzug am labendsten ist, in die Christen zurück. Neunzig Ritter zu Jerusalem bestiegen ihre Rosse, um dem Könige zur Hülfe nach Joppe zu eilen, und ihnen folgte von den übrigen streitbaren Männern jeder, wer ein Roß oder ein anderes Lastthier erhalten konnte. Nicht alle aber gelangten zum König. Denn als sie, um den Saracenen auszuweichen, über Arsuf an der Meeresküste nach Joppe ziehend, dennoch auf saracenische Scharen stießen, entkamen nur die Ritter und ihre Knappen durch die Schnelligkeit ihrer Rosse, die meisten andern stürzten sich von ihren Pferden ins Meer, und wenige retteten sich durch Schwimmen. Bald nach den jerusalemschen Rittern kam auch Hugo von Tiberias mit seinen Rittern nach Joppe. Am dritten Tage des Julius liefen zweyhundert Schiffe mit Pilgern, doch zumeist unstreitbarem Volke, unter Harduin

dem Engländer, Hadewerk einem mächtigen Manne aus J. Chr. 1102.
Westphalen und einigen andern [16]) vom Winde begünstigt in den Hafen von Joppe ein, mitten durch die Schiffe der Ungläubigen; und bald waren diese Pilger die Zeugen einer herrlichen Waffenthat der Kreuzesritter. Denn Balduin beschloß einen neuen Kampf gegen die Heiden zu wagen, welche drey Meilen von Joppe ihr Belagerungszeug bauten, um Joppe unverzüglich zu belagern, aber dieses Mal nicht ohne das heilige Kreuz. Und das heilige Holz begeisterte die geringe Zahl der Streiter Gottes, welche mit ihm, unter dem Geschmetter der Posaunen und Schlachthörner, auszog, mit solchem Muthe [17]), daß sie das zahlreiche saracenische Heer, von welchem sie, wie die Kämpfer in der vorigen Schlacht, umringt wurden, in die Flucht schlugen. Mehr als drey Tausend der Ungläubigen fielen theils von den Lanzen und Schwertern der Ritter, theils von dem Pfeilregen des christlichen Fußvolks, gegen welchen nicht Helmvisier und nicht Schild schützte [17a]); viele stürzten sich ins Meer und wurden von den Wellen verschlungen. Obgleich die Christen bey ihrer geringen Zahl die Heiden nicht weit verfolgen konnten, so erbeuteten sie dennoch ihr ganzes Lager mit allen Vorräthen und vielen Camelen und andern Lastthieren. Am andern

16) Horum Bernhardus Witrazh de terra Galatiae (?), Hardinus de Anglia, Otho de Roges, Hadewerck unus de praepotentibus Westfalorum primi et ductores fuisse referuntur. Alb. Aquens. IX. 11.

17) Fulcher. Carnot. a. a. O. „Vere dignum et justum, ut qui Signo Dominicae Crucis, quam tunc Rex in proelio deferri fecit, muniti erant, super inimicos eiusdem Crucis victores existerent. Quodsi in anteriori bello ipsa Crux similiter deferretur, non est haesitandum, quod Dominus populo suo non propitiaretur, si tantum Rex sapienter cum gente sua ad pugnam exiret.

17a) Ut in visibus (d. i. Visieren) eorum et peltis multas sagittas infigi videretis. Fulch.

J. Chr. 1102. Tage nach diesem Siege, der in Joppe mit großer Freude gefeyert wurde, führte König Balduin die neuen Pilger nach Jerusalem und ließ ihnen das heilige Grab öffnen [18]).

Die Ritter aber, welche der König in Rama verlassen hatte, kämpften, während er vor den Saracenen floh, einen rühmlichen, wenn gleich unglücklichen Kampf. Denn noch des Morgens, an welchem er aus Rama entwichen war, kamen die Saracenen, zerbrachen die Mauer von Rama, und berannten den Thurm, in welchem die Ritter sich männlich zu vertheidigen gelobt hatten. Als nun die Saracenen eine Oeffnung mit eisernen Werkzeugen durchbrochen hatten und in derselben Feuer anlegten, den Rittern den jämmerlichsten Tod durch Erstickung bereitend, da beschlossen die edeln Streiter Gottes einmüthig, lieber im tapfern Kampfe ihr Leben den Heiden theuer zu verkaufen als eines so jämmerlichen Todes zu sterben oder zu schimpflicher Knechtschaft den Heiden sich zu ergeben. Nachdem sie den Heiland um seinen Beystand angeflehet, stürzten sie sich unter die Saracenen und erwürgten ihrer eine große Zahl; die beyden Stephane und die meisten übrigen Ritter fielen endlich von dem Schwerte der Saracenen; der Stallmeister Conrad aber hieb so tapfer unter die Ungläubigen, daß alle erschrocken vor ihm zurückwichen und ihm endlich die Erhaltung seines Lebens anboten, wenn er mit dem Würgen einhalten wollte. Auch dem Ritter Arpin von Bourges ward das Leben geschenkt, weil er durch Zeugen bewies, daß er ehehin im Solde des Kaisers Alexius gewesen sey. Die Köpfe der

18) Peregrinis ad adorandum Christum et vota sua reddenda in Jerusalem, templum Dominici sepulchri aperiri jubens. Alb. Aq. IX. 13. Es ist hier ohne Zweifel nur die Oeffnung des heiligen Grabes in der Kirche zu verstehen.

andern bey Ramla erschlagenen Ritter nahmen die Saracenen als Siegeszeichen mit sich [19]). J. Chr. 1102.

Erst im September, als bereits die Gefahr durch Gottes Hülfe und durch die Tapferkeit des Königs und seiner Ritter abgewendet war, kam Tankred und Balduin von Edessa, obgleich der König sogleich bey dem Einbruche der Gefahr sie zu sich entboten hatte. Mit ihnen waren auch der entwichene Patriarch Dagobert, Wilhelm von Poitou und Wilhelm der Zimmermann. Sie kamen aber weniger in der Absicht, mit dem Könige wider die Ungläubigen zu streiten, als vielmehr, um ihn mit Dagobert zu versöhnen und diesen wieder in den Besitz des Patriarchats zu bringen. Darum schickten sie aus ihrem Lager am Flusse von Arsuf, eine Meile von Joppe, eine Botschaft an den König und forderten von ihm, daß er zuvörderst den Patriarchen in seine Würde einsetzen möge; denn eher als dieß geschehen, würden sie ihm nicht wider die Saracenen helfen. Aber ihr Beginnen war dennoch eitel. Der König Balduin gelobte

19) Am ausführlichsten erzählten von diesen Begebenheiten Alb. Aquens. IX 1-6. und Fulcher. Carnot. ad a. 1102. c. 27. aber nicht ganz übereinstimmend. Denn nach Albert wurde Joppe wirklich von den Aegyptern belagert, nach Fulcher rüsteten sie sich nur dazu. Auch kehrten nach dem erstern die Aegypter, ungeachtet sie Balduin durch seinen Anblick verjagt hatte, dennoch wieder zur Belagerung zurück, wovon letzterer nichts erwähnt. Nach Albert nahmen die neuangekommenen Pilger Antheil an der Schlacht. Aus dem erstern ist übrigens nicht nur die Erzählung der Anon. II. und III., sondern selbst auch die Erzählung des Erzbischofs Wilhelms von Tyrus (X. 21. 22.) geflossen. Mit desto größerer Zuversicht habe ich deshalb der Erzählung Fulchers als eines Augenzeugen da, wo die Abweichungen sich nicht vereinigen ließen, den Vorzug gegeben. Anna Comnena erwähnt dieses Unfalls der Christen, vermischt aber diese Schlacht bey Joppe mit der Schlacht bey Askalon unter Gottfried von Bouillon. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 365 — 367.

J. Chr. 1102. zwar, den Patriarchen wieder einzusetzen; aber es wurde die Bedingung hinzugefügt, daß gleichwohl seine Sache der Entscheidung des Cardinal Legaten Robert von Paris, welchen Papst Paschalis nach des Legaten Moritz Tode zur Untersuchung und Besserung aller Gebrechen der neu wiederhergestellten Kirche nach dem gelobten Lande gesandt habe, überlassen bleiben müsse. Hierauf ritten sie mit dem Könige gen Askalon und ängstigten acht Tage lang die Stadt, erschlugen auch im Kampfe den ägyptischen Statthalter. Dann begaben sie sich, weil Askalon ihnen unüberwindlich dünkte, nach Jerusalem. Nun ward nach gepflogenem Rath mit den Bischöfen, Aebten und allen Geistlichen Dagobert in seine Würde wieder eingesetzt und ehrenvoll in Jerusalem eingeführt. Aber am andern Tage hielt eine Synode von achtzehn Erzbischöfen und Bischöfen und verschiedenen Aebten, der auch die Bischöfe von Tarsus und Mamistra und alle anwesenden abendländischen Bischöfe beywohnten, unter dem Vorsitze des Cardinal Legaten Robert über ihn Gericht. Als nun die Vertheidigung Dagoberts gegen die Anschuldigungen des Canzlers Arnulf, der Bischöfe Balduin von Cäsarea und Robert von Rama, welche nicht nur die vorigen Anklagen wiederholten, sondern noch neue hinzufügten [20]), nicht genügend befunden ward, so wurde er als ein ungehorsamer und verstockter Sünder durch den Spruch der Synode seines Amtes entsetzt und mit dem Fluche belegt, und nur der Fürsprache und dem Schutze Tankreds und Balduins von Edessa verdankte er es, daß ihn nicht noch schwerere Strafe traf [21]).

20) Z. B. daß er die Ermordung griechischer Christen auf der Insel Cephalonia angestiftet habe. Alb. Aquens.

21) Alb. Aq. IX. 15 — 17., wel-

Ebremar, ein würdiger und redlicher Priester am heili- J. Chr. 1102.
gen Grabe, der mit dem ersten Heere nach Jerusalem gekommen war, und dem Könige wider die Ungläubigen durch Ermahnung und Ermunterung der Streitenden oftmals getreulich geholfen hatte, ließ hierauf sich bereden, seine Wahl zum Patriarchen zu genehmigen, welche viele so unrechtmäßig als Dagoberts Absetzung achteten.

Wilhelm von Poitou und Wilhelm der Zimmermann [22]), kehrten nun zur Zeit der Herbstnachtgleiche mit einer Flotte von dreyhundert Schiffen, auf welchen mehr als hundert tausend Pilger waren, in ihre Heimath zurück; aber nicht alle ihre Mitpilger sahen ihre Heimath wieder. Denn am dritten Tage ihrer Fahrt erhob sich ein heftiger Sturm, zerstörte viele Schiffe in den fürchterlich tobenden Wellen des stürmischen Meers und trieb die meisten an die Küsten von Askalon, Ptolemais und Sidon, wo Schiffe und Pilger der Raub der Saracenen wurden, also daß kaum der zehnte Theil der Schiffe gerettet ward. Die traurige Kunde von dem Untergange so vieler Pilger erfüllte alle zu Jerusalem mit Betrübniß.

cher die Absetzung Dagoberts so wie die Wahl Ebremars als vollkommen rechtmäßig betrachtet. „In satisfactione Deo et Cardinali rebellis et inobediens existens et in pertinacia suae pravae excusationis permanens sub judicio omnium fidelium depositus ac anathemate percussus est." Anders Guil. Tyr. X. 25.

22) Alb. Aq. IX. 18.

Vierzehntes Kapitel.

In dem Sommer jedes Jahres bestanden die christlichen Ritter einen bald mehr bald minder gefährlichen Kampf mit den Saracenen, welche im Frühling aus Aegypten zum Streit wider die Christen nach Syrien zogen, und selbst im Winter genossen sie selten der Ruhe. Wenn aber im Winter die Waffen geruht hatten, so sammelten sich dann im Frühling desto gewisser die mohrischen und arabischen Krieger des Chalifen von Aegypten bey Askalon zum Kampfe wider die Ritter des Kreuzes, während zugleich in den Häfen von Askalon oder Berytus, Sidon, Tyrus oder Ptolemais eine ägyptische Flotte erschien, welche den Pilgern aus dem Abendlande den Zugang zu der syrischen Küste wehrte oder den Verkehr zwischen Aegypten und den ägyptischen Städten von Syrien sicherte oder endlich die wenigen Seestädte der Christen bedrohte. Darum versammelten sich im Anfange jedes Frühlings die christlichen Ritter mit ihren Knechten an den Gränzen des Landes, den Angriff der Heiden erwartend. Bey Rama oder Joppe geschah gewöhnlich der Kampf wider die ägyptische Macht. Von der andern Seite drohte das Reich von Damaskus, welches Malek Dokak mit Unterstützung seines Regierungsverwesers oder Athabek Togthekin kraftvoll
J. Chr. 1104. verwaltete; und auch nach dem Tode des Malek Dokak, der nur Einen Sohn, Thuthusch, in zartem Alter hinterließ,

blieb Damaskus unter der kräftigen Verwaltung des Athabek, der zwar den Fürsten Rodvan von Haleb, den Bruder des Malek Dokak, als Oberherrn anerkennen mußte, aber nach seiner Willkühr bald den Knaben Thuthusch, bald dessen Oheim Balthasch auf den Thron setzte [1]) und selbst desto mächtiger zum Schrecken der Christen herrschte. Mehrere Male gewannen in solchem Kampfe die Gläubigen Mohammeds den Sieg zu desto größerer Gefahr der Christen, als ihrer Herrschaft in Syrien auch zu Balduins Zeit noch eben so sehr feste Begründung fehlte als unter des Herzogs Gottfried kurzer Regierung. Mehrere Male rief in solcher Noth, auf des Patriarchen Geheiß, der Schall der großen Glocke vom Münster des heiligen Grabes die Gläubigen in Jerusalem zur Versammlung, und der Patriarch verkündigte ihnen die Gefahr, welche den König und das Reich umschwebten und ermahnte zu schleuniger Hülfe [2]). Mehrere Male sahen selbst, nach unglücklichem Kämpfen der Ritter des Kreuzes, die Wächter auf den Mauern der heiligen Stadt ägyptische Scharen sich nähern, und Verwüstung und Schrecken auf dem heiligen Boden verbreiten. Doch nimmer wurde durch einen ernstlichen Angriff die Noth und Verwirrung der Christen von den Heiden benutzt und das christliche Reich in Jerusalem wurde durch die Planlosigkeit seiner Feinde gerettet, welche zwar zu siegen, aber nicht ihre Siege zu benutzen wußten. Auch der Mangel an Eintracht unter den Muselmännern und der heftige Parteyhaß, welcher die Türken und die ägyptischen Muselmänner schied, war den Christen vortheilhaft.

1) Abulfed. Ann. mosl. T. III. ad a. 497. p. 344. Kemaleddins Gesch. von Haleb. Msct.

2) Quo manifestato (nehmlich des Königs Gefahr) jussit Patriarcha maiorem campanam sonari et gentem ante se totam adunari. Fulcher. Carnot. ad a. 1105.

Denn der mächtige Athabek in Damaskus half selten, und nur für Geld den Unterthanen des ägyptischen Chalifen wider die Franken; gewöhnlich suchte er die Unternehmungen der Aegyptier zu hemmen, und niemals wurde ein Vortheil, welchen Aegyptier oder Damascener über die Christen gewonnen, gemeinschaftlich verfolgt.

Oefterer als die Muselmänner siegten die Christenhelden durch die Hülfe des allerheiligsten Kreuzes [3]), und durch die Zuversicht, welche der Glaube an dessen Wunderkraft und frommes inbrünstiges Gebet erweckte. Der König Balduin vermaß seit dem unglücklichen Tage, an welchem er, auf die Stärke seines Arms und die Tapferkeit seiner Heergenossen vertrauend, ohne das Holz des heiligen Kreuzes den Kampf mit den Feinden bey Askalon gewagt hatte, sich niemals wieder zu gleichem Uebermuth, und selbst, wenn er nach Edessa oder Antiochien zog, um den dortigen Brüdern gegen die Uebermacht der Ungläubigen beyzustehen, nahm er das Heiligthum mit sich, so schmerzlich auch den Christen in Jerusalem die Enfernung desselben aus den Gränzen des Königreichs war [4]). Die hohe Begeisterung, die das heilige Kreuz, vom Patriarchen oder von einem Abte oder Bischofe muthig in das Schlachtgetümmel getragen, erregte, und die

3) S. im vorherg. Kap. Anm. 16. Folgende und ähnliche fromme Ausdrücke sind sehr häufig bey den Schriftstellern: „Auxilio Domini Jesu Christianorum acies invictissimae perstiterunt" (Alb. Aq. IX. 47.); id victoriae . . . virtus S. Crucis obtinuit (Gualterius Cancell. p. 461.); bellum committitur, Domino Deo praeeunte, signifero eorum et adjutore (Fulcher. Carn. ad a. 1123. cap. 52.)

4) Unter Balduin II., welcher zu oft nach Antiochien mit dem heiligen Kreuze zog, entstand sogar ein Streit, indem die Lateiner in Jerusalem behaupteten, daß das heilige Kreuz seine Wunder nur für das Königreich verrichten dürfe. S. unten in der Geschichte der Regierung Balduins II.

fromme Hingebung in Gottes Willen, welche durch die Erinnerung an den Schmerzentod des Heilandes an jenem heiligen Holze in den Gemüthern der Streiter Gottes erweckt wurde, gaben ihnen frohen Muth zum Kampfe wider die Heiden. Die Wallbrüder betrachteten sich als das Volk Gottes im neuen Bunde, gleichwie die Kinder Israel das heilige Volk des alten Bundes waren; und gleichwie die Bundeslade, als das Zeichen der Versöhnung mit Gott, die Streiter des hebräischen Volkes im Getümmel der Schlacht wider Cananiter, Philister und andere Feinde an die Gegenwart Gottes erinnerte [5]), eben so gab das heilige Kreuz als das Zeichen des neuen Bundes, den Streitern Gottes wider die Muselmänner die ermunternde Ueberzeugung, daß Gottes Gnade und Weisheit den Sieg lenke. Was konnte erhebender und tröstender seyn, als der feste Glaube, daß alle Wallbrüder, welche von den Säbeln der Türken oder den Pfeilen und Streitkolben der Mohren fielen, nur durch Gottes Zulassung den Märtyrertod, manche den Tod nur als die Strafe und die Sühne ihrer Sünden fänden [6])? Darum zogen die Streiter muthig in die Schlacht, mit Freuden im Kampfe für den Heiland dem Tode sich unterwerfend, durch welchen sie der Vergebung ihrer Sünden gewiß wurden [7]). Mit Löwenmuth aber beschirmten die Streiter Gottes im Gedränge der Schlacht das allerheiligste Kreuz, und die Anstrengung der Ritter in einem unglücklichen Kampfe dieß Heiligthum zu retten, gab ihnen oftmals den verlornen

5) Diese Vergleichung findet sich bey Fulcher ad a. 1120. cap. 49. „Heu miseri, quid faciemus, si permittente Deo perdiderimus in bello Crucem, sicut perdiderunt Israelitae olim foederis Archam“.

6) Major pars nostrae manus pedestris, sagt der antiochische Canzler Gautier (a. a. O.), permissione Domini concussa, hostium gladio corruit.

7) S. beym vorigen Kap. Anm. 9.

Sieg wieder. Die Erzählung von der wundervollen Befreyung des Heiligthums aus mancher drohenden Gefahr
J. Chr. 1101. stärkte das Vertrauen auf seine Wunderkraft. Im zweyten Jahre der Regierung Balduins, als in der Schlacht bey Rama der König fern vom heiligen Kreuze mitten in die feindlichen Scharen eingedrungen war, da rannte einer der berühmtesten saracenischen Emirs mit wilder Wuth gegen den Abt Gerhard, welcher das allerheiligste Holz trug; aber in demselben Augenblicke, wo der übermüthige Heide im schnellsten Rennen seines Rosses den Arm erhob, um dem Bischofe mit raschem Hiebe seines Säbels den Kopf abzuhauen, soll ihn Gottes Hand mit einem jähen Tode geschlagen haben.
J. Chr. 1119. In der Schlacht bey Sardanah, in welcher Balduin II. dem Turkomanen Ilgazi mit Hülfe des heiligen Kreuzes den schon gewonnenen Sieg wieder entriß, ward der Erzbischof von Cäsarea, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeil getroffen, aber, obgleich er weder mit Harnisch noch Panzer gewaffnet, sondern nur mit seinem Chorhemd angethan war, dennoch, beschirmt durch das heilige Kreuz, wie viele Augenzeugen bekräftigten, nicht verwundet, sondern es quoll nur zum Merkmal für die Gläubigen ein Tropfen Bluts hervor [8].

Wie konnten die Wallbrüder anders als freudig in die Schlacht ziehen! Denn der Kampf mit den Ungläubigen war ein heiliges verdienstliches Werk; der Krieg, welchen das Volk Gottes wider Türken und Saracenen führte, ein hei-

8) Alb. Aq. VIII. 67. Gauter. p. 461. „In hoc conflictu Archiepiscopus Caes. ... non lorica sed sacerdotali superpellicio indutus, Crucem Domini venerabilibus gestabat manibus: cuius protectione ipse etiam sagitta percussus, multis attestantibus, permansit illaesus, sola gutta sanguinis illi in testimonio eminente".

liger Krieg; dem Kampfe ging andächtiges Gebet und reuiges Bekenntniß der Sünden vorher, wie nach dem Siege frommer Dank Gott als dem Geber des Sieges dargebracht wurde. Gewöhnlich, ehe die Gläubigen zum Kampfe aus Jerusalem zogen, wenn von einem feindlichen Heere dem Reiche Gefahr drohte, versammelte der Patriarch das ganze christliche Volk, die syrischen und griechischen sowohl als die lateinischen Christen, zum feyerlichen Umzuge mit entblößten Füßen durch alle heiligen Stätten, um Gottes Hülfe für den Kampf zu erflehen; unter Thränen und andächtigem Gesange stieg das Flehen der Christen zum Himmel, und mit strengem Fasten, so, daß selbst der Säugling die Brust der Mutter nicht empfing, machten sie der göttlichen Gnade sich würdig [9]). Auch unter die Armen und Kranken wurden milde Gaben ausgetheilt, damit Gott der streitenden Wallbrüder sich erbarmen möchte, wie sie der leidenden Brüder sich erbarmten. Oder, wenn die Ritter und Knechte im Kampfe wider die Heiden begriffen waren, erflehten die daheim gebliebenen Brüder unter Werken der Frömmigkeit, unter Umzügen und Kasteyungen und Austheilung von Almosen, für die streitenden Brüder den Sieg [10]). Gern

9) Fulch. Carn. ad a. 1105. „Ego quidem cum ipsis nudipes orabam. Majores etiam natu usque horam nonam die illo non comederunt; nec infantes matrum ubera suxerunt, donec fame vexati ploraverunt. Eleemosynae quidem egenis ubertim impertitae sunt: haec enim sunt opera, quibus Deus placatur, quibus ad salutem excitatur" etc. Als Tankred in demselben Jahr gegen den Fürsten Rodvan von Haleb ziehen wollte, ward auf die Ermahnung des Patriarchen zuvor ein dreytägiges Fasten gehalten. Alb. Aq. IX. 47.

10) Z. B. als Tyrus von Balduin II. belagert wurde (Fulch. Carn. cap. 56.) und derselbe König im J. 1122. ausgezogen war, um die Saracenen, welche Joppe belagerten, zu besiegen (Id. cap. 52.)

wählten die Kreuzritter zur Schlacht wider die Ungläubigen den Sonntag, als den heiligen Tag der Christen, an welchem der Heiland durch seine Auferstehung aus dem Grabe seinen Sieg über Tod und Hölle besiegelte [11]). Wenn der Kampf wider die Heiden beschlossen war, dann traten die christlichen Streiter zu ihren Priestern, beichteten ihre Sünden und empfingen das heilige Abendmahl. Hernach wurden sie von den Priestern gesegnet; der Patriarch, Bischof oder Abt, welcher das heilige Kreuz trug, umging das ganze Heer, zeigte allen Streitern das heilige Marterholz, sie fielen auf die Knie, und er reichte es ihnen zum Kuß und zur andächtigen Begrüßung, den Sieg und die Vergebung ihrer Sünden bey Gott ihnen verheissend, wenn sie mit frohem Muth und im Glauben an Christus wider die Heiden kämpfen würden [12]). Welcher Ritter oder Knecht mußte

11) Im Jahr 1105 vor dem Gefecht bey Rama läßt Fulcher a. a. O. den Patriarchen vor der Gemeine von Jerusalem sagen: „Distulit quidem (Rex) bellum hodie fieri, ut cras, scilicet die Dominica, qua surrexit Christus a mortuis, securus praelietur etc. Bey der Belagerung von Sarepta unternahm Tankred den Hauptsturm an einem Sonntage. Alb. Aq. X. 43 — 45.

12) Vor der Schlacht des Fürsten Rogers wider die Türken im Jahr 1116: Willermus Episcopus Gibellensis Crucem Dominici ligni in Spiritu humilitatis venerabilibus gestans manibus... totum circuit exercitum, quam dum ostentat omnibus, asserit eos in proximo per virtutem eiusdem victoriam adepturos, si prompto pectore in hostes irruant, et in Domino Jesu credentes certauerunt. Continuo omnes corde et ore simul proclamantes: Sancte Deus, sancte, fortis et immortalis, miserere nobis, ter flexis genibus coram ligno Dominico procumbunt; et ipso reverentissime osculato, eidem se commendant. Hac consolatione muniti, hoc signo signati, iterum atque iterum ipsam Crucem salutantes celeriter equos ascendunt. Gauter. Canc. p. 447. Bey einer andern Gelegenheit sprach der Patriarch selbst, der das Kreuz trug, indem er die Streiter damit bezeichnete, die Worte: „Qui nos pretio sui sanguinis redemit, ipse sit clemens et propitius dux itineris, et provisor utilitatis, ut et euntes et remanentes a peccatis absoluti, libere

nicht freudig dem Tode entgegen gehen für den Heiland, welcher an dem Holze des Kreuzes, das eben sein Mund berührt, auch für ihn des Todes sich unterwand. Alsdann bestiegen die Ritter ihre Schlachtrosse, die Scharen wurden geordnet, und das heilige Kreuz zierte oft die erste, zuweilen die mittlere Schar [13]). Endlich schmetterten die Posaunen und die Schlachthörner [14]), und begeistert eilten die Christenhelden zur Schlacht. Während das Schlachtgeschrey der Muselmänner: Akbar allah, d. i. Gott ist groß, dumpf ertönte und das unerträgliche Geschmetter ihrer Kriegsdrommeten und der Donner ihrer Trommeln betäubte [15]), wurden die christlichen Streiter im begeisterten Angriff oder im muthigen Widerstande erfreulicher durch einen frommen und tröstenden Schlachtruf, den der Heerführer geboten: „Gott will es", oder „Christe Jesu", oder „Christus siegt, Christus herrscht, Christus regiert" [16]), an die Hülfe Gottes und Christi erinnert.

et absolute eidem famulari sic valeatis, quatenus eius dono consolationis et victoriae triumpho potiti, in ipso et per ipsum gaudeatis". Id. p. 459.

13) Gewöhnlich scheint das heilige Kreuz in der vordern Schlachtordnung gewesen zu seyn, daher der öfters vorkommende Ausdruck: praecedente cruce Dominica; in der Schlacht bey Ramla 1101. war es in der Mitte (S. Kap. XI.), und davon finden sich mehrere Beyspiele.

14) In tubis et cornibus. Alb. Aquens. IX. 12. Tubae et cornua incessanter perstrepunt. Id. ibid. c. 47.

15) Der tubarum stridor bey dem Angriff der Türken heißt oft intolerabilis, z. B. Alb. Aq. IX. 49. „Adventus sui tubarum crepitu et strepitu tympanorum evidens dederunt argumentum" von einem ägyptischen Heere bey Wilh. Tyr. XI. 5. Das Geschmetter der türkischen Trompeten und das Getös der Pauken war auch dem Heere Ludwigs des Frommen, als es bey Damiette landete, furchtbar: „La noise que il menoient de leurs nacaires et de leur cors Sarazinoiz estoit espouvantable à escouter". Joinville Hist. de St. Louis, p. 52.

16) Dies war der Schlachtruf bey Rama im J. 1106. Fulch. Carnot.

Ein solches freudiges Vertrauen auf die Wunderkraft des heiligen Kreuzes und auf die Hülfe Gottes stärkte den Muth und die Tapferkeit der christlichen Helden. Dadurch siegte so oft eine kleine Schar von ihnen über viele Tausende der Heiden. J. Chr. 1105. Als im sechsten Jahre der Regierung des Königs Balduin die Stadt Joppe, welche schon durch eine ägyptische Flotte hart bedrängt wurde, auch zu Lande von einem großen bey Askalon versammelten Heere von mehr als funfzehn tausend Streitern mit der Belagerung bedroht wurde, bat Balduin seine Vasallen: Hugo von Tiberias, Rorgius von Chaifa, Eustach Grenier, Lithard von Cambray, Gutmann aus Brüssel und die übrigen Lehnmänner der Krone mit ihren Heergesellen auf, und beschied auch den Patriarchen Ebremar, als die Saracenen gen Ibelim vorrückten, mit aller Mannschaft aus Jerusalem nach Rama, wohin auch Balduin sich selbst begab, nachdem er dem Ritter Lithard von Cambray die Beschirmung von Joppe gegen die saracenische Flotte übertragen. Der Patriarch führte zu dem Könige hundert und funfzig Fußknechte, auch war mit Balduin ein türkischer Jüngling aus Damaskus, Mohammed genannt, welcher mit hundert türkischen Bogenschützen der harten Behandlung seines Vaters durch die Flucht sich entzogen hatte und des christlichen Königs Getreuer geworden war. Gleichwohl zählte das königliche Heer nicht mehr als fünfhundert Ritter ohne diejenigen, welche zu Rosse dienten, ohne Ritter zu seyn, und zwey tausend zu Fuß [17]). Diese

c. 32. Die Antiochener hatten in der Schlacht wider Assonkor im J. 1116. den Schlachtruf: Christe Jesu! „pari voto Christe Jesu proclamantes in medios hostes irruunt". Gaut. Canc. p. 448.

17) Fulcher. Carnot. c. 32. „Erant milites nostri, ut fertur, quingenti, aliis exceptis, qui equitabant, qui nomine militari non fungebantur: pedites vero nostri non plus quam duo millia ae-

geringe Zahl begann muthig im Vertrauen auf die Hülfe Gottes den Kampf wider das zahlreichere saracenische Heer. Am Sonntage, dem letzten Tage im Augustmonat, weihte 31. Aug. der Patriarch die Streiter Gottes mit dem heiligen Kreuze; dann wurden die Banner fröhlich erhoben, die Kriegsdrommeten bliesen zur Schlacht und fünf Scharen, in deren letzter der König selbst kämpfte und die Streitenden ermunterte, stellten den Ungläubigen sich entgegen. Nicht minder muthig als die Christen zogen auch die Saracenen in die Schlacht; aber nachdem vom frühen Morgen bis zur neunten Tagesstunde gestritten worden, gewann die Tapferkeit der christlichen Ritter den Sieg, beständig genährt und aufgemuntert durch die Ermahnungen des Patriarchen, der mit dem heiligen Kreuze die christlichen Scharen durchwandelnd, dessen eingedenk zu seyn gebot, welcher an dem Holze, das er trage, für die sündigen Menschen gestorben [18]). Tausend Saracenen wurden erschlagen, der Emir von Askalon fiel; Bana, der ehemalige Emir von Ptolemais oder Akka, der seine Stadt schon an die Christen verloren, und der Emir von Arsuf wurden gefangen; von den christlichen Streitern waren hundert Männer und unter diesen der tugendsame Ritter Richard von Verdun gefallen. Die saracenische Flotte, als ihr der Kopf des Emirs von Askalon gezeigt wurde, segelte sogleich von Joppe nach Tripolis, und verlor auf ihrer Rückfahrt nach Aegypten durch einen heftigen Sturm fünf und

stimabantur". Der Feinde waren quindecim millia tam de equitibus quam de peditibus. So auch Wilhelm von Tyrus XI. 3. Albert von Aix vermehrt noch die Wunderbarkeit des Siegs, indem er die Zahl der christlichen Ritter nur zu 150; dagegen die Zahl der Aegypter zu 40000 angibt.

18) Dominus Patriarcha, vivificae Crucis lignum praeliaturis ingerens et percurrens agmina, monet et hortatur, ut eius meminerint, qui pro nobis peccatoribus in eo

zwanzig Schiffe, welche an die christliche Küste getrieben die Beute der Christen wurden. Des Königs Zuversicht war nach diesem Siege so groß, daß er denen von Askalon, welche Geschenke brachten und um Frieden baten, nicht anders Frieden bewilligen wollte, als wenn sie ihre Stadt übergäben.

Wenn ein solcher herrlicher Sieg gewonnen worden, dann feyerten die Helden Gott zu Ehren ein Dankfest und ergötzten sich auch oftmals durch ein fröhliches Siegesmahl [19]. Das heilige Kreuz aber, sobald die dem Reiche drohende Gefahr abgewendet worden, wurde nach Jerusalem zurückgebracht. Die Christen aus der Stadt empfingen es vor ihren Thoren in feyerlichem Zuge und unter freudigem Lobgesange ward das Heiligthum wieder in der Kirche des heiligen Grabes niedergelegt [20].

Nicht minder fromm und Gottes und des Heilandes gedenkend unterwanden sich auch die Wallbrüder in dem Fürstenthum von Antiochien und der Grafschaft Edessa des Kampfes wider die Ungläubigen; auch sie bereiteten sich mit Fasten zum heiligen Kriege vor, sie beichteten vor der Schlacht, und wurden von ihren Priestern gesegnet; obgleich sie des wahren Kreuzes entbehrten, so führte doch auch sie das heilige Bild des Kreuzes, das an den Tod des Heilandes sie erinnerte, zur Schlacht. Mit feyerlichen Umgängen wurden auch in Antiochien Dankfeste für die Siege

dem ligno salutem operari voluit etc. Wilh. Tyr. a. a. O.

19) Z. B. oben S. 113.

20) Fulcher. ad a. 1125. Cap. 52. „Bello facto ... cum Dominica cruce Hierusalem remeavit Patriarcha. Quae extra portam Davidicam cum glorifica Processione suscepta, et usque in Basilicam Dominici Sepulcri honorifice deducta, Te Deum laudamus, cantantes, Omnipotenti de beneficiis suis laudes universi reddidimus". Vgl. id. ad a. 1120. cap. 49.

gefeyert, welche Gott seinen antiochischen Streitern geschenkt, und das Panier des Kreuzes wurde nach abgewandter Gefahr unter Lobgesängen in der Kirche des heiligen Petrus aufgehängt [21]).

In solchem ununterbrochenen Krieg wurden auch die Lateiner in Syrien des Kampfes wider die Saracenen und Türken mehr gewohnt; sie merkten, daß die Türken am liebsten bey wachsendem Mond angriffen [22]), und verdoppelten zu solcher Zeit ihre Wachsamkeit; auch war das Streiten der Türken im Fliehen ihnen nicht mehr so furchtbar, weil sie meistens allzu rasche Verfolgung vermieden. In Antiochien, wo am öftersten wider die Türken gestritten werden mußte, ward, wie in Constantinopel, eine Schar von Turcopulen gehalten, welche gleiche Waffen und gleiche List den Türken entgegensetzte [23]). Selbst in den ägyptischen Heeren waren die Mohren oder Azopart mit ihren eisernen Geißeln und ihren blutrothen Turbanen, den christlichen Streitern, wenn auch noch immer furchtbar, doch nicht mehr so schrecklich, als in der ersten Schlacht bey Askalon [24]). Ob aber auch die Kreuzesritter im Kampfe unterlagen, so vernichtete eine Nieder-

21) Vgl. Anm. 9. zu diesem Cap. Als Tankred von Antiochien und Balduin von Edessa im Jahre 1103. gegen den Fürsten von Mausel nicht weit von Harran stritten.. de omnibus commissis apud Patriarcham Antiochiae et Benedictum Episcopum civitatis Rohes confessionem facientes, discordiam omnem in caritatem revocantes et acies viginti componentes, a dextris et sinistris constituerunt. Alb. Aq. IX. 39. Des Kreuzes in den Scharen der Antiochener wird auch erwähnt: Alb. Aq. XI. 42. Ueber die feyerlichen Umzüge zu Antiochien nach gewonnenen Siegen und das Aufhängen des Paniers in der Kirche des heil. Petrus s. Gauter. p. 448.

22) Gauter. in bellis Antioch. p. 445. macht diese Bemerkung (ubi . . . crescentis Lunae augurium exspectabant), welche auch dem Kaiser Alexius Comnenus in seinen häufigen Kriegen mit den Türken nicht entgieng. S. Annae Comn. Alexias Lib. XIV. p. 433. 438.

23) Gaut. Bella Ant. S. 451.

24) Noch in Saladins Heere waren die Mohren den Kreuzfahrern sehr

lage doch nicht ihren Muth. Denn sie betrachteten eine verlorne Schlacht nur als die gerechte Strafe ihrer Sünden oder als eine von Gott ihnen auferlegte Prüfung, und hofften mit Sicherheit durch reuiges und bußfertiges Bekenntniß, durch Büßen und durch Besserung des Lebens Gnade vor Gott und die Würdigkeit zu neuen Siegen zu erlangen [25].

Solches Glaubens bedurften auch die lateinischen Christen im gelobten Lande gar sehr, um unter den Gefahren nicht zu verzweifeln, welche trotz der Planlosigkeit in den Unternehmungen der Ungläubigen, trotz der glänzenden Siege, welche die Ritter mit Hülfe des heiligen Kreuzes gewannen, trotz der Gewohnheit des Kampfes wider die Ungläubigen, unter Balduins Herrschaft nicht minder drohend sie umgaben als unter Gottfrieds Regierung. Wo war je ein kleines Kriegervolk in so dringender Gefahr? Kein Ort war den Wallbrüdern sicher, jeder Wald und jede Felsenkluft verbarg lauernde Türken oder Araber, und durch solche heimliche Nachstellung fügten die Ungläubigen den Christen oft mehr Schaden zu, als durch offnen Angriff in geordneten Scharen. Wenn die Gefahr am fernsten schien, so war sie
J. Chr. 1107. oft am nächsten. Als im Winter des Jahres 1107. der König Balduin, nach langem ermüdenden Kampfe mit Gewißheit dauernde Ruhe erwartend, zu Jerusalem am Aschermittwoch von dem Bischof Balduin von Cäsarea nach christlicher Weise sich mit Asche bestreuen lassen, so mußte er

furchtbar. Der Ritter Gaufrid Vinisauf, welcher mit Richard Löwenherz im heiligen Lande war, beschreibt sie also (Gale Scriptt. Angl. T. II. p. 275.): „Inter oppugnantes erat quaedam gens larvalis, nimis vehemens et pertinax, naturis deformis, sicut et aliis fuerat dissimilis animis, nigriore colore, enormi statura, feritate immanes, pro galeis habentes in capitibus rubra tegumenta, ferreis hirsutas clavas gestantes in manibus, quarum ictibus quassanda nec cassis resisteret nec lorica, Mahumeti effigiem incisam pro signo habebant."

25) Vgl. Anm. 9.

dennoch schon am folgenden Tage wider die damascenischen Türken ausziehen, welche auf Antrieb der Beduinen Araber am rothen Meere im Thale Mosis ein Schloß befestigten, um den christlichen Kaufleuten den Weg verwehren. Darum war die angestrengteste Aufmerksamkeit vonnöthen. Der König Balduin, Tankred und Graf Balduin von Edessa waren bemüht, das Land zu beschützen durch die Wiederherstellung verfallener Burgen und durch die Anlegung von neuen Schlössern auf den Spitzen der Gebirge, deren Thäler den Stämmen räuberischer Araber, welche mit ihren Heerden, wie sie seit undenklichen Zeiten gewohnt waren, das syrische Land durchzogen, oder kühnen Türkenhorden als sichere Schlupfwinkel dienen konnten. Durch solche Schlösser suchte Balduin vornehmlich die Straßen zu sichern, auf welchen Pilger oder Kaufleute zu ziehen pflegten; er baute das Schloß Arnulfs zum Schutze des Weges zwischen Ramlah und Jerusalem und durch das Schloß St. Abraham am todten Meere sicherte er den Weg der Kaufleute nach den Märkten von Arabien und Aegypten[26]. Auf andern Bergspitzen waren Warthürme errichtet, wo unermüdet die Wächter spähten. Selbst im Innern der christlichen Städte waren gefährliche Feinde. Die saracenischen Einwohner wurden niemals getreue Unterthanen; in Antiochien hatten, nicht ohne Verschulden der lateinischen Christen, wie selbst ein Canzler von Antiochien, ein billiger und gerechter Mann, gesteht, die Ritter noch unter dem Könige Balduin II., Balduins I. Nachfolger, mehr die Muselmänner in der Stadt zu fürchten, als die feindlichen, wider welche sie stritten[27].

26) S. Alb. Aq. X. 13. 32.

27) „Ita, inquam, ut multo acrius timerent interiorum hostium proditione falli, quam vi exterorum ullo modo intrinsecus posse comprimi. Nec id mirum: Gens

Selbst die syrischen Christen oder Surianer, welche den abendländischen Christen niemals ganz gewogen wurden, begiengen oftmals heimlichen Verrath und gaben den Türken oder Saracenen die Kunde von günstiger Gelegenheit zum Ueberfall der Abendländer.

Der starke Arm und der unerschrockene Muth des Königs und seiner Ritter waren indeß ihre beste Schutzwehr gegen die lauernden Feinde, selbst wenn ihnen, ungerüstet zur Schlacht, mitten in einer fröhlichen und muntern Jagd, die unerwartete Nachricht von der Annäherung der Feinde gebracht wurde. Gleichwohl erhielt einst König Balduin bey einem solchen Ueberfall eine Wunde, welche die Ursache seines frühern Todes wurde. J. Chr. 1103. Im zweyten Jahre nach dem zuletzt gemeldeten Siege bey Ramah war der König mit Albrecht Blandraz, Otto Altaspata und acht andern Rittern aus Joppe, wo er damals gewöhnlich sich aufhielt, auf die Jagd geritten und hatte es gewagt, bis in die Wälder nahe bey Cäsarea vorzudringen, als ihm verkündigt wurde, daß sechzig Saracenen aus Akka und Askalon das ganze Land schreckten. Obgleich ohne Panzer, Schild und Lanze und nur, als zur Jagd mit Schwert, Bogen und Pfeilen bewaffnet, spornten die Ritter ihre Rosse, eilten gegen die Ungläubigen und stürzten sich unter sie, Tod und Schrecken, wie gewöhnlich, verbreitend. Als nun der tapfre König im schnellsten Laufe sprengend, vor einem Busche sein Roß anhielt, siehe! da traf ihn die Lanze eines in jenem Busche

etenim Antiochia, vi et pravo ingenio gentis nostrae privata suis bonis et addicta pravae consuetudini, saepius moerore concussa, si, quod est vicissitudo justitiae, malum pro malo reddere voluisset, eo temporis intervallo, nostros proditione, vel alio modo, admodum gravare potuisset". Gaut. Cancell. Bella Antioch. p. 457.

verborgenen Mohren so heftig, daß er blutend zur Erde sank und die Ritter wähnten, er werde nicht wieder erstehen. Gleichwie aber der verwundete Löwe durch den Anblick des aus der Wunde fließenden Blutes gereizt, nur unerschrockener und muthiger zum Kampfe stürzt, also entflammte die Meinung vom Tode des Helden nur noch mehr den Muth der edeln Kreuzritter, welche, um sein Blut zu rächen, nun mit so unwiderstehlicher Heftigkeit gegen die Ungläubigen andrangen, daß diese bald die Flucht ergriffen. Wie wurden die Ritter erfreut, als sie nach erkämpftem Siege zum Könige zurück kehrten und sahen, daß er noch lebe. Sie trugen ihn auf einer Tragbahre nach Jerusalem, wo die Pflege geschickter Aerzte ihm bald seine vorige Kraft wiedergab [28].

In solchen Abenteuern trat die Heldenkraft der einzelnen Kreuzritter am glänzendsten hervor, und zusammenhängende, nur mit einer großen Zahl von Streitern ausführbare Unternehmungen waren den wenigsten von ihnen angenehm; so wenig auch für die Befestigung der christlichen Herrschaft über die geheiligten Stätten des gelobten Landes mit einzelnen noch so tapfer bestandenen Abenteuern gewonnen wurde. Balduin selbst gab seiner Lust an Abenteuern oft zu sehr nach, mehr, denn ihm als König geziemte; denn die Beraubung arabischer Kaufleute oder die Verwüstung des Landes um Askalon waren keine königliche Unternehmungen.

28) Fulch. Carn. ad a. 1103. cap. 29. Alb. Aq. IX. 21. 22. Der letztere gibt die ausführlichste Erzählung. Wilhelm von Tyrus ist so wie der Anon. II. (p. 590.) Fulchern gefolgt, doch mit dem Zusatz, daß der König von einem Muselmann sey verwundet worden, als er von einer vergeblichen Belagerung der Stadt Akka über Cäsarea heimgekehrt sey.

Oftmals sahen jedoch die Ritter für solche Abenteuer durch eine reiche Beute sich belohnt, und der meistens geldbedürftige König Balduin ward dadurch aus mancher Verlegenheit befreyet. Darum, wenn eine Caravane von Beduinen, so reich als die Caravanen ihrer Vorfahren, der Idumäer [29]), zu der Patriarchen Zeiten, mit Gold, Silber, Wohlgerüchen, Zucker und kostbaren Gewändern durch das Thal Mosis nach Arabien oder am Jordan herauf aus Aegypten nach Damaskus zog, dann eilten die Ritter, der König Balduin nicht selten mit ihnen, herbey und bemächtigten sich ihrer Schätze nach tapferm Kampfe mit den bewaffneten Männern der Caravane [30]). Dem Könige fiel von solcher Beute ein Drittheil zu, das übrige den Gefährten des Abenteuers. Nach solchem Gewinn vergaßen die Ritter die frühere Noth.

Doch mancher edle Ritter unterlag auf solchen, seiner unwürdigen Abenteuern im Kampfe wider Türken oder Sara-
J. Chr. 1105. cenen. Als Hugo von Tiberias, der edle Held, begleitet von zwey hundert Rittern und vier hundert Knechten aus dem Lande des groben Bauers mit reicher Beute zurückkehrte, ward er bey Cäsarea Philippi von Saracenen und damascenischen Türken überfallen; und da er über Felsen und durch Gebüsch seinem von den Feinden bedrängten Fußvolk zu Hülfe herbey geeilt, ohne Panzer mitten unter die Heiden sich stürzte, traf ihn ein Pfeil im Rücken mit tödlicher Wunde. Die Heergesellen trugen den heldenmüthigen Ritter auf einer Bahre nach Nazareth, wo sie ihn beysetzten; und seinen

29) Idumaei, quos moderni vocant Bidumos (leg. Biduinos) viri mercatores. Alb. Aq. XII. 8.

30) Z. B. im J. 1107. als eine Caravane aus Aegypten am Jordan nach Damaskus zog. Alb. Aq. X. 35. im J. 1111. eine Caravane nach Arabien. Alb. Aq. XII. 8.

Bruder Gerhard, welcher an einer Krankheit danieder lag, tödtete, wie berichtet wird, nach acht Tagen der Schmerz über des Bruders Tod [31]). In der Traurigkeit, welche der Tod eines tapfern Ritters bey seinen Waffengefährten erregte, erwies sich der brüderliche Sinn der meisten Christenhelden, welche das heilige Land beschirmten.

Als im folgenden Frühling nach dem Siege bey Ibelim zu der Zeit, wo die Saaten im gelobten Lande reifen [32]), der König die Weinberge, Wiesen und Saaten bey Askalon verwüstet und verbrannt hatte, und die christliche Schar voll Jubel mit furchtbarem Geschmetter der Posaunen und Schlachthörner über das Gebirge nach Jerusalem heimkehrte, da lief ein Damhirsch, aufgeschreckt durch solches Getös, über den Weg. Unter denen aus der Vorwache des Heers, welche dem Hirsche nacheilten, verfolgte ihn der Knappe des Ritters Arnulf von Oudenarde so ungestüm, daß der Gurt seines Sattels riß, er selbst herabfiel und sein Roß, verscheucht durch das Geschrey der Verfolger des Hirsches, entrannte. Arnulf entbehrte des entflohenen Rosses ungern und wollte darum nicht ablassen vom Nachsuchen, auch nicht, als die andern Ritter, welche ihn anfangs begleitet, zum Heere zurück gekehrt waren. Bald hernach kam das Roß Arnulfs ohne den Ritter dem Heere nach und das von ihm triefende Blut verkündigte Arnulfs Schicksal. Die Araber hatten ihn erschlagen, da sie allein ihn angetroffen. Die Ritter, welche, um von ihm Kundschaft zu erhalten, zurück ritten, fanden bald seinen Leichnam ohne das Haupt, welches die Araber mit sich genommen. Nach drey Tagen ward der Rumpf des

J. Chr. 1100.

31) Alb. Aquens. X. 24.

32) Tempore rogationum, quo illis in regionibus omnia sata festinant ad messem. Alb. Aq. IX. 51.

tugendsamen Ritters, der keinem Abenteuer ausgewichen[33]), in der Kirche der heiligen Jungfrau im Thal Josaphat beygesetzt, unter den Thränen des Königs und aller Ritter, vornehmlich der edeln Gattin des Grafen Balduin von Ham[34]), deren treuer Gefährte und Beschützer auf der Pilgerfahrt er gewesen. Am dritten Tage nach dem Begräbniß aber sandten die Askaloniten dem Könige auf sein Begehren das Haupt des Ritters zurück, mit einem an den Haaren desselben befestigten Briefe, worin sie dem Könige meldeten, daß sie ihm das Haupt Arnulfs nur zurück sendeten, um seinen Schmerz über den Verlust des trefflichen Ritters zu erneuern und ihm zu beweisen, daß sie die Verwüstung ihres Landes für gering achteten gegen den Tod eines so tapfern Mannes[35]).

So sehr der Verlust eines Waffengenossen die übrigen Kreuzritter betrübte, so wurde gleichwohl kein Ritter hoch genug geachtet, um mit der Zurückgabe irgend einer Stadt oder Burg von den gewonnenen an die Ungläubigen ihn aus der Gefangenschaft zu befreyen; auch darin war des Herzogs Gottfried Benehmen das Muster Balduins. Gleichwie einst Gottfried von Arsuf sein mitleidiges Ohr gegen das Flehen des edeln Dulders Gerhard verhärtete, also ließ sich auch Balduin nicht bewegen, den tapfern Gervasius, welcher nach Hugo's Tode mit Tiberias belehnt worden[36]), durch die Uebergabe christlicher Städte an die Türken aus den Fesseln zu erlösen. Der Ritter Gervasius war im hitzigen und

33) Qui numquam ab aliqua militari actione sinistra laude declinavit. Alb. Aq. IX. 52.

34) Comitis Baldewini Hamaisorum. Alb. Aq. Ob Ham (ein Schloß in der Landschaft Vermandois) oder Hennegau gemeint sey wage ich nicht zu bestimmen.

35) Alb. Aq. a. a. O.

36) Alb. Aq. X. 7.

unbesonnenen Verfolgen von damascenischen Türken in einen Hinterhalt gefallen und gefangen worden. Obwohl sein Verlust alle Ritter tief betrübte und vor allen den König Balduin, der nur mit Gewalt unter einem heitern Gesicht den nagenden Schmerz verbarg [37]), so boten dennoch die Damascener vergeblich seine Auslieferung an für die Städte Chaifa, Tiberias und Akka, und der König nach gepflogenem Rath mit seinen Rittern erwiederte: Geld gäbe er gern für die Freyheit des Ritters, so viel dessen gefordert werde; aber einer Stadt werde er sich nicht begeben, und wenn er damit seinen eigenen Bruder Eustach, alle seine übrigen Verwandte und alle Ritter des christlichen Volkes auf einmal aus den Fesseln der Muselmänner sollte lösen können. Darauf ward Gervasius unter harten Schmähungen und grausamer Mißhandlung zu Damaskus getödtet, und einer der damascenischen Emirs ließ die Haut des Kopfes von dem edeln christlichen Ritter mit seinem schönen langen und weissen Haar trocknen, und trug sie, um den Schmerz der Christen über den Tod des trefflichen Waffengefährten in jedem Kampfe mit ihnen zu erneuern, als Fähnlein an seiner Lanze [38]).

Gegen solche Züge der Unmenschlichkeit erfreut um desto mehr der Wettkampf des Edelmuths und der Dankbarkeit,

37) Quin et Balduinus Rex, licet feritate leonis et apri ad omnia adversa semper inflexus, nunc consternatus est animo, laeto tamen vultu dolore omnino dissimulato. Alb. Aq. X. 54.

38) Mortuo sic Gervasio, milite egregio, Soboas, unus ex praepotentibus Turcorum, caput illius jussit amputari, cutem vero capitis illius cum crinibus ejus albis et floridis multoque tempore intonsis abstrahi et siccari, eo quod miri esset decoris, ut in signum et memoriam victoriae ad suscitandum dolorem Christianorum semper in hasta sublimi tolleretur. Ib. c. 56.

welcher auch zu Balduins Zeiten zwischen Christen und Muselmännern nicht selten Statt fand. Die Großmuth und die Menschlichkeit des Königs gewannen auch ihm die Achtung der
J. Chr. 1111. Feinde. Als einstens Balduin mit vielen arabischen Gefangenen vom andern Ufer des Jordans zurück kehrte, geschah es, daß die gefangene Gattin eines angesehenen arabischen Emirs auf dem Wege in Kindesnöthen kam. Der menschenfreundliche König ließ ihr sogleich ein so bequemes Lager als möglich bereiten, gab ihr so viel Speise als sie für mehrere Tage bedurfte und zwey Schläuche mit Wasser, schenkte ihr unter ihren Sclavinnen diejenigen wieder, von welchen sie am liebsten sich bedienen ließ, und zwey Camelstuten, um mit deren Milch sich zu erquicken, ja er gab ihr zum Schutze gegen die Witterung selbst den Mantel, mit welchem er bekleidet war. Als bald hernach der arabische Emir, welcher mit einer großen Zahl Reiter den Christen nachfolgte, unverhofft seine Gattin, deren Schicksal ihn sehr betrübte, am Wege fand und des christlichen Königs edle und gütige Handlung vernahm, da pries er die Tugend der abendländischen Christen und wünschte sich sehnlichst eine Gelegenheit, dem König Balduin die Freundlichkeit gegen seine Gattin zu vergelten [39]. Dieser arabische Emir war der, welcher, wie oben berichtet worden, zu dem Könige nach Rama kam, um ihm die Gefahr kund zu thun, welche ihn bedrohte und ihn daraus zu retten [40].

Der Muth und das Vertrauen der Lateiner in Syrien, sonst felsenfest und unerschütterlich, wankte nur einige Mal, als in mehreren Jahren nur wenige Pilger in der Absicht anlangten, mit den Brüdern im gelobten Lande zu bleiben und dasselbe wider die Ungläubigen zu beschirmen, sondern die

39) Wilh. Tyr. X. 11. 40) Kap. 13. S. 156.

meisten der wenigen Pilger, welche kamen, nur zum Osterfeste erschienen, und wenn sie das Wunder der Entzündung der Lampe am heiligen Grabe durch das himmlische Feuer gesehen hatten, zu den übrigen heiligen Oertern wallfahrteten, bey Jericho die Palmzweige brachen und in ihre Heimath zurück eilten. Das Schicksal der letzten großen Pilgerheere war zu abschreckend, und überhaupt war die Wallfahrt nach dem gelobten Land mit zu vielen Gefahren verbunden, als daß in großen Scharen die Pilger hätten kommen mögen, so lange Joppe der einzige bedeutende und doch nicht vollkommen sichere Hafen war, welcher den Christen gehörte, und so lange fast die ganze syrische Küste in der Gewalt der Ungläubigen war. Wenn eine Flotte von Pilgerschiffen bey ihrer Ankunft oder auf ihrer Heimkehr durch einen Sturm oder durch andere Zufälle zerstreut wurde, so entkamen wenige Pilger den Nachstellungen der Ungläubigen. Selbst der Besitz von Joppe war unsicher, so lange alle übrige Seehäfen von Syrien dem ägyptischen Chalifen unterworfen blieben; sehr oft wurde durch saracenische Flotten auch Joppe heimgesucht und die Einfahrt seines Hafens unsicher gemacht. Besonders der schreckliche Untergang eines großen Theils der Pilger, mit welchen Wilhelm von Poitou das gelobte Land verlassen hatte, mahnte den König Balduin an die Wichtigkeit des Besitzes der syrischen Seehäfen für die Fortdauer des christlichen Reichs in Jerusalem. Denn es war zu besorgen, daß die abendländischen Christen vom Pilgern nach Jerusalem gänzlich abgeschreckt werden möchten, wenn öfterer die Pilger ein so schreckliches Verderben träfe [41].

41) Alb. Aq. IX. 18. 23. 24.

Funfzehntes Kapitel.

Wenn man in den Abenteuern und Schlachten, welche die Kreuzritter wider Türken und Saracenen bestanden, ihre Kühnheit und Tapferkeit bewundert, so vernimmt man mit noch größerm Erstaunen die Wunder ihrer Beharrlichkeit, mit welcher sie die Schwierigkeiten, welche in der Belagerung der syrischen Seestädte ihnen entgegen standen, besiegten und in wenigen Jahren die wichtigsten Häfen in ihre Gewalt brachten. Die Beharrlichkeit der Ritter wurde aber unterstützt sowohl durch kühne englische und normannische Seefahrer, welche aus frommen Eifer für den Heiland dem Könige Balduin zur Eroberung der Seestädte beystanden, als vornehmlich durch Flotten italienischer Seestädte, deren Handelsgeist die Schwärmerey der Pilger zu seinem Vortheil zu benutzen trachtete, und während die frommen Wallbrüder ihr Blut in dem Streite für den Heiland wider die Saracenen vergossen, neue Handelswege sich zu eröffnen hoffte.

Die italienischen Handelsstädte, und unter ihnen vornehmlich Venedig, verdankten schon seit mehreren Jahrhunderten dem Handel mit den Morgenländern ihren Wohlstand und ihren Reichthum. Der engen Verbindung, welche die Republik Venedig seit den Zeiten des Kaisers Justinian, dem sie Italien über die Gothen erobern half, mit dem römischen

Reiche zu unterhalten suchte, lagen keine andere Rücksichten zum Grunde als Handelsrücksichten. So lange Ravenna als Sitz gothischer Könige oder kaiserlicher Exarchen auch im Handel eine furchtbare Nebenbuhlerin war, benutzten die Venetianer die Gunst des Kaisers, um sich im Gleichgewicht mit den Vortheilen zu halten, durch welche jene Stadt begünstigt war. Hernach während der longobardischen und fränkischen Herrschaft über Italien knüpfte die Verbindung der Venetianer mit dem griechischen Reich sich immer fester, je bedeutender in der Unabhängigkeit von den Beherrschern des übrigen Italiens, in welcher Venedig sich zu erhalten wußte, sein Handel mit den Morgenländern wurde; und die Venetianer bewahrten selbst mit Sorgfalt ein Schattenbild der alten Unterwürfigkeit ihrer Stadt unter dem oströmischen Kaiserthum [1]. Selbst ihre Herzoge suchten bey dem Kaiser in Byzanz Titel und schienen durch die Titel eines kaiserlichen Protosebastus oder Protospatarius oder Consul oder Dux sich sehr geehrt zu fühlen, so verschwenderisch man auch an dem oströmischen Hofe die Unwürdigsten mit diesen Titeln zierte. Die Söhne der Herzöge übernahmen gewöhnlich selbst die Gesandtschaften nach Constantinopel und ein Titel, mit welchem sie bey solcher Gelegenheit von dem römischen Kaiser beehrt worden, war gewöhnlich für sie ein sehr bedeutender Empfehlungsgrund zur Wahl zum

1) Wir haben eine eigene Geschichte des Handels von Venedig (bis gegen das Ende des 15 Jahrhunderts): Storia civile e politica del Commercio de' Venetiani di Carlo Antonio Marin Patrizio Veneto T. I — VII. In Vinegia 1798 — 1800. 8. So viele treffliche (auch aus Handschriften und ungedruckten Urkunden gezogene) Materialien dieses Werk enthält, so sind doch die Angaben da, wo die Urkunden nicht mitgetheilt sind, sehr wenig zuverlässig. Selbst Dandulo ist sehr häufig unrichtig excerpirt.

väterlichen Amte [2]). Denn diese Titel erhielten ihren wahren Werth durch die größere Leichtigkeit, mit welcher ein Herzog, der in des Kaisers Gunst stand, von ihm für den Handel seiner Mitbürger Begünstigungen erlangen konnte. Im eilften Jahrhundert gaben die Gefahren, in welchen das oströmische Reich schwebte, den Venetianern öftere Gelegenheit zur Erlangung ansehnlicher Handelsvorrechte in den römischen Städten. Obwohl die Ansiedelung der Normannen in Italien und ihre gewaltige Herrschsucht den Venetianern eben so lästig und gefährlich war, als dem griechischen Reiche, so mußte gleichwohl der Kaiser Alexius Comnenus ihre Hülfe gegen Robert Guischard, als dieser den Krieg in Dalmatien wider die Römer erhob, mit kostbaren Geschenken an Gold und Silber und Reliquien berühmter Heiligen, vornehmlich mit einer Urkunde erkaufen, in welcher die venetianischen Handelsschiffe von allen Abgaben in jedem Hafen des römischen Reichs, den sie berühren würden, vollkommen befreyet wurden [3]). Aber schon im neunten Jahrhundert verkauften sie den Kaisern für Handelsbegünstigungen ihre Hülfe gegen dieselben Feinde, welche sie jetzt in Gemeinschaft mit den Kreuzbrüdern bekämpften, gegen die Saracenen, welche das mittelländische so wie selbst das adriatische Meer durch Seeräuberey unsicher machten und die Küsten verwüsteten. Die Venetianer gaben schon damals ihrer Gewinnsucht den Schein der frommen und andächtigen Verehrung des heiligen Landes, und opferten sich für einige Zeit mit anscheinender Uneigennützigkeit auf, um in der Folge desto mehr zu gewin=

2) Wenige Dogen finden sich in den frühern Zeiten, welche nicht einen kaiserlichen Titel führten. Dandulo merkt immer sehr sorgfältig die Ernennung des Dogen zu einer solchen Würde an.

3) Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 160. (Anm. 95.) 218. 219.

nen. Als die Muselmänner sich erfrechten, die christlichen Heiligthümer in Jerusalem zu entweihen, untersagte die Republik nach dem Beyspiele des oströmischen Hofes ihren Bürgern auf das strengste den Verkehr mit den Ungläubigen sowohl in Syrien als in Aegypten [4]. Wie aber Handelsverbote gewöhnlich die Wichtigkeit des untersagten Handels erst recht fühlbar machen und die Anstrengung der List und Verschlagenheit erwecken, um trotz des Verbotes der Vortheile eines solchen Handels theilhaftig zu werden, also stieg der Handel der Venetianer mit den von den Saracenen eroberten Küsten seit jenen Verboten auf das sichtbarste; auch ahndete die Republik keinesweges mit großer Strenge die Uebertretungen des Verbotes, für welche so leicht scheinbare Entschuldigungen gefunden werden konnten; bald war der Seemann durch einen Sturm an die Küste von Syrien oder Aegypten verschlagen, bald durch andere Seegefährlichkeiten dort anzulanden genöthigt worden. Während noch das J. Chr. 828.
Handelsverbot bestand, besuchten zwey venetianische Kaufleute mit zehn Schiffen die ägyptische Küste, brachten die Gebeine des heiligen Evangelisten Matthäus, welche ihnen die Wächter der Kirche des heil. Marcus zu Alexandrien überlassen hatten, weil sie nicht im Stande waren, den Heiligen länger gegen die Mißhandlung der Ungläubigen zu schützen, nach Venedig und als die Ueberbringer einer so unschätzbaren Reliquie erhielten sie nicht nur leicht Verzeihung wegen der Uebertretung des Handelsverbots, sondern

4) Hoc tempore (c. 813 — 820.) cum contigisset, loca sancta, quae erant Hierosolymis, profanari, Leo (V. Armenus) cum filio Imperatores Augusti edictum proposuerunt, ne quis in Syriam vel Aegyptum accedere auderet; quod Catholici Duces Venetiarum approbantes subditis suis pariter inhibuerunt. Andr. Danduli Chron. p. 167.

J. Chr. 972. wurden selbst mit hohen Ehren empfangen [5]). Zu den Zeiten des Kaisers Otto des Großen gab die Republik wieder den Handel nach der saracenischen Küste mit vielen Waaren frey, verbot aber, um die Unternehmungen der Kaiser von Byzanz zur Wiedereroberung des gelobten Landes zu befördern, bey Strafe von hundert Pfund Silbers oder Verlust des Lebens, die Zufuhr von Waffen jeder Art, von Eisen und auch von solchem Holze, welches zum Schiffbau dienlich seyn könnte [6]). Bald aber beschickten die Dogen bey dem

5) Denique Humagum applicant, et de contemptione Ducalis edicti obtenta venia, ad portum veniunt Olivolensem; Dux, Clerus et Populus occurrunt, et cum laudibus in capella Ducis corpus deponunt. Andr. Dand. Chr. p. 171. Um vor den Saracenen die Gebeine zu verbergen, legten die Kaufleute auf dieselben Schweinfleisch. Als nun den Saracenen, welche nachfragten, was sie mit sich führten, das Schweinefleisch gezeigt wurde, so riefen sie, nach Dandulo's Erzählung, voll Widerwillen: Gansir, Gansir, und forschten nicht weiter nach. (Das Wort Gansir ist das arabische Wort Chensir, welches Schwein bedeutet.) Nach der Behauptung vieler morgenländischer Christen nahmen aber die Venetianer nicht den Kopf des Heiligen mit sich, sondern dieser wurde erst im dreyzehnten Jahrhunderte zu Alexandrien gefunden; wiewohl andere behaupten, dieser neu aufgefundene Kopf sey der Kopf des heiligen Petrus gewesen. (Renaudot Histor. Patr. Alexandr. p. 577.) Der Erzählung des Makrizi zufolge raubten die Venetianer aber auch diesen Kopf im Jahr 821. d. arab. Zeitr., nach Chr. 1419. Die jakobitischen Christen waren über diesen Raub sehr betrübt, als über eine Entwürdigung ihrer Religion. Denn die Ernennung ihres Patriarchen wurde nicht eher für gültig angesehen, als bis derselbe sich nach Alexandrien begeben und den heiligen Kopf unter seinen Arm genommen hatte. Mémoir. géogr. et histor. sur. l'Egypte etc. par Et. Quatremère T. II. p. 263.

6) Nach Dandulo (p. 210.) beschlossen der Doge, Patriarch, der Bischof von Olivolo, die übrigen Bischöfe, Cleriker und das Volk von Venedig (zelo Catholicae fidei cupientes Constantinopolitanis Imperatoribus satisfacere, qui ad recuperandam Terram Sanctam operam dare proposuerant), daß niemand bey Strafe von hundert Pfund oder Lebensstrafe nach den saracenischen Ländern solle verfahren dürfen: arma, ferrum, lignamina vel alia, cum quibus possint impugnare Christianos. Nähere Bestimmungen hat Marin T. II. p. 162. Frey-

Antritte ihres Amtes mit Gesandtschaften die saracenischen Fürsten eben so als die griechischen Kaiser und suchten zur Beförderung des Handels ihrer Mitbürger nicht minder begierig die Freundschaft der Saracenen als die Gunst der Griechen [7]).

Die Städte Genua und Pisa, welche nicht lange vor dem Anfang der bewaffneten Wallfahrten nach dem heiligen Lande von herzoglicher und gräflicher Gewalt sich befreyet hatten, konnten zwar weder an Ansehen noch an Macht dem reichen und stolzen Venedig sich vergleichen; aber auch sie lernten bald die Wichtigkeit des morgenländischen Handels kennen, und strebten nach der Theilnahme an dessen Vortheilen; den Genuesern gelang es auch bald, einen ansehnlichen Theil des morgenländischen Handels an sich zu ziehen. Der Freystaat Amalfi hatte schon seit langer Zeit einen bedeutenden Handel mit der syrischen Küste unterhalten, und schon im neunten Jahrhundert sah der Mönch Bernhard, der an J. Chr. 870. das heilige Grab wallfahrtete, zu Jerusalem die Kirche der heiligen Mutter Gottes, welche von Kaufleuten aus Amalfi erbauet worden [8]).

gegeben zum Handel wurden, wie dort angegeben wird: tavole di frassino di lunghezza di piedi cinque e mezzo di larghezza, e conche e vasi, e catini, e bicchieri di legno e scodelle.

7) Der Doge Peter Orseoli II., welcher im Jahr 991 gewählt wurde, schickte bey seinem Regierungsantritt zu gleicher Zeit Gesandte sowohl an die Kaiser Basilius und Constantin, und erlangte von denselben einen auf alle Städte und Plätze des Reichs sich erstreckenden Freyheitsbrief (Crysobolium) für die venetianischen Schiffer und Handelsleute, als auch an alle saracenische Fürsten. Omnes etiam Saracenorum Principes suis legationibus sibi benevolos et amicos fecit. Andr. Dand. Chron. S. 223.

8) Acta Sanctor. Ord. Bened. T. IV. p. 455. 473. Vgl. Jacobi de Vitr. Hist. Hieros. c. 64. p. 1082. Marini Sanuti Secr. fid. crucis Lib. III. P. 8. c. 3.

Diesen Freystaaten konnten also die Unternehmungen der Wallbrüder in Syrien nicht gleichgültig seyn. Selbst abgesehen von den reizenden Aussichten, welche dadurch für ihren morgenländischen Handel sich ihnen eröffneten, war schon die Ueberfahrt der Pilger ihren Seefahrern ein sehr einträglicher Erwerbszweig und daher war es auch ihnen wichtig, daß durch die Eroberung der syrischen Seehäfen die Meerfahrt nach dem gelobten Lande von den Gefahren befreyet wurde, welche viele abendländische Christen von der Wallfahrt nach dem heiligen Grabe hätten abschrecken können, so sehr sie auch durch Andacht und Frömmigkeit sich dazu aufgefordert fühlten. Dann aber wäre das Gewerb der Ueberfahrt der Pilger, welches so viele bereicherte, weniger einträglich geworden. Aber wie viel lockender mußte ihnen die Hoffnung seyn, des ausgebreiteten Handels dieser Städte sich zu bemächtigen! Der unermeßliche Reichthum, welcher nach den einstimmigen Beschreibungen mehrerer Zeitgenossen in ihnen damals gefunden wurde, läßt auf die Wichtigkeit des Handels schließen, der sie belebte. Daher beeiferten sich vornehmlich Venetianer, Pisaner und Genueser, den Lateinern in Syrien zu der Eroberung der syrischen Häfen behülflich zu seyn, und ihnen die Schiffe zu liefern, welche sie bedurften, um sie von der Seeseite zu bestürmen. Mit ihrer Unterstützung überwand die Beharrlichkeit der Christenhelden und ihr frommes Vertrauen auf die Hülfe des Heilandes die unbeschreiblichen Schwierigkeiten der Ueberwindung jener reichen und festen Städte. Aber diese gewinnsüchtigen Kaufleute ließen sich auch ihren Beystand nicht bloß mit einem ansehnlichen Antheil der Beute bezahlen, sondern bedungen sich auch in den Städten bedeutende Handelsvortheile und ganze Quartiere mit eigener Gerichtsbarkeit aus,

damit sie unabhängig von jeder fremden Macht und nur ihren eigenen Gesetzen unterthan des Verkehres mit den christlichen und muselmännischen Handelsplätzen am arabischen Meerbusen, am mittelländischen Meer, im Innern von Asien und in Aegypten möchten warten können. Denn ihr Handelsgeist unterschied nicht Freunde und Feinde, nicht Gläubige und Ungläubige.

In den Belagerungen und Eroberungen der syrischen Seestädte erschienen die Venetianer an berechnender Klugheit den andern Italienern sehr überlegen. Die Pisaner und Genueser, deren Schifffahrt bisher zumeist nur Seeräuberey gewesen war und ihnen vornehmlich zur Plünderung der Küstenländer des griechischen Reichs gedient hatte, wollten unmittelbar bey der Eroberung jeder Stadt gewinnen, und zogen dadurch, daß sie mehr als ein Mal gegen geschlossenen Vergleich die übergebenen Städte plünderten und die muselmännischen Einwohner erwürgten, um ihres Reichthums sich zu bemächtigen, selbst den Abscheu und die Verachtung der Christen sich zu. Die Venetianer dagegen erwarteten den Vortheil von der Zukunft, und von ihrer ersten Seeunternehmung noch zur Zeit des Herzogs Gottfried, auf welcher sie, wie oben berichtet worden, zur Belagerung von Chaifa halfen, brachten sie wenigen andern unmittelbaren Gewinn nach Hause als die Gebeine des heiligen Bischofs Nicolaus von Myra und zweyer seiner Vorgänger in seinem Bisthum, welche sie zu Myra entdeckten [9]).

So wichtig auch der Besitz von Askalon war, als dem gewöhnlichen Sammelplatz der ägyptischen Macht, welche alljährlich das Reich Jerusalem beunruhigte, so wagte Balduin doch die Belagerung dieser festen Stadt noch nicht, son- Eroberung von Akka.

9) Andr. Danduli Chron. p. 256 — 258.

J. Chr. 1103. dern umlagerte zuerst Akka oder Ptolemais, bald nach dem Untergange eines großen Theils der Flotte von dreyhundert Schiffen, auf welcher Wilhelm von Poitou und viele andere edle Ritter zurück kehrten. Denn der Besitz dieser Stadt war den Lateinern vor allen wichtig, wegen ihres trefflichen Hafens, welcher von den Mauern der Stadt selbst umschlossen, den Schiffen die größte Sicherheit gewährte [10]). Fünf Wochen lang stand der König mit einem Heere von fünf Tausend Streitern vor der Stadt und beschoß ihre Mauren mit mancherley Belagerungszeug. Unter seinen Rittern verstand Reinhold die Kunst, die Wurfmaschinen zu richten, so trefflich, daß er mehr als hundert und funfzig Saracenen auf der Mauer tödtete. Gleichwohl lernten die Ritter einsehen, daß ein Seehafen auch mit der größten Tapferkeit allein durch eine Belagerung zu Lande nicht wohl erobert werden könne. Schon war der Muth der Saracenen durch Hunger und die unermüdete Bestürmung der Belagerer so gesunken, daß sie, wie Balduin von drey Ueberläufern vernahm, die Stadt zu übergeben beschlossen hatten, als zwölf Schiffe und unter diesen ein sehr großes, welches fünfhundert Bewaffnete faßte, von Tyrus und Tripolis der Stadt Akka zu Hülfe kamen. Nun hob sich wiederum der Muth der Saracenen;

10) Erat autem, sagt Fulcher von Chartres (cap. 30.) nobis valde necessaria, quoniam inest ei portus adeo utilis, ut intra moenia secura naves quam plurimas sane concipere valeat. Eben so Wilhelm von Tyrus (X. 26.): portum habens infra moenia et exterius, ubi tranquillam possit navibus praebere stationem. Von dem Meerbusen, welcher den Hafen bildet und jetzt sehr verschlämmt ist, (Pococke Beschreibung des Morgenlandes Th. II. S. 77) erstreckte sich damals ein Arm bis innerhalb der Stadt und bildete so gleichsam noch einen zweyten innern Hafen. Auch Edrisi, welchen Abulfeda anführt (Tab. Syr. ed. Köhler p. 82. Anm. 26. Schult. Ind. geogr. ad vit. Sal. voc. Acca) sagt: „Akka hat einen Hafen innerhalb der Stadt".

sie beschossen den großen Belagerungsthurm des Königs mit Feuer so heftig, daß keine Kunst und Vorsicht dem Brande ihn entreissen konnte; auch Reinhold, der treffliche Schütze, welcher zu kühn der Gefahr sich bloß stellte, ward von einem Stein aus einer Wurfmaschine der Belagerten getödtet. Darnach ließ Balduin von der Belagerung ab, verwüstete die Gärten, welche die Stadt umgaben, und kehrte mit einer großen Zahl erbeuteten Viehes heim [11]. Als eine genuesische Flotte von vierzig Galeen [12]) den nächsten Winter im Hafen von Laodicea zubrachte, so sandte der König zu den Hauptleuten Boten mit dem Gesuch, sie möchten um Gottes und seiner Heiligen willen [13]) ihm im nächsten Frühling zur Eroberung von Akka helfen; was sie ihm auch zusagten, nachdem ihnen auf den Fall, daß ihr Unternehmen einen glücklichen Ausgang gewänne, der dritte Theil aller Zölle, welche im Hafen von Akka künftig würden erhoben werden, und in der Stadt eine eigenthümliche Kirche und ein Quartier mit eigener Gerichtsbarkeit war verwilligt worden [14]). Im folgenden Frühling legte sich nun Balduin zum zweyten J. Chr. 1104.
Mal mit seinen Reisigen vor die Stadt und die Genueser

11) Ueber die erste Belagerung von Ptolemais s. Fulcher. Carnot. c. 23. Alb. Aquens. IX. c. 18—20. Nach Wilhelm von Tyrus, der hier sehr kurz ist (X. 26.), scheint Balduin nicht einmal Akka so sehr bedrängt zu haben, als Albert von Aix berichtet.

12) Diese Zahl hat Caffari. Annal. Gen. p. 253. Von Wilhelm von Tyrus werden siebzig Galeen angegeben.

13) Causa Dei et sanctorum. Alb. Aq. IX. 26.

14) Responsum dederunt: Quodsi redituum et obventionum, quae ex marino accessu in portu colligerentur, tertia pars illis in perpetuum concederetur et in civitate ecclesia et in vico jurisdictio plena concederetur, ad capiendam praedictam urbem fideliter elaborarent. Placuerunt itaque domino Regi et principibus eius conditiones praedictae etc. Wilh. Tyr. X. 23.

schlossen den Hafen zur See ein [15]). Als aber Bana, der Statthalter von Akka, sich von allen Seiten hart bedrängt und aller Hoffnung auf Hülfe aus Aegypten beraubt sah, so bot er den Christen die Uebergabe seiner Stadt unter der Bedingung an, daß allen Einwohnern, welche Akka verlassen wollten, der freye Abzug mit ihren Weibern und Kindern und ihren beweglichen Gütern, so viel sie deren mit sich nehmen könnten, sollte vergönnt seyn; was Balduin mit Einstimmung des Patriarchen und aller Ritter aus Jerusalem ihnen gern bewilligte. Nach zwanzigtägiger Belagerung zogen am Himmelfahrtstage die Christen in Akka ein, während viele saracenische Einwohner schon die Stadt verließen. Die Genueser benahmen aber auch hier sich als Räuber. Denn nicht nur widerstanden sie, durch eine der Streiter für den Heiland unwürdige Habsucht geleitet, lange im Rathe, als alle übrigen Pilger ohne Murren bereit waren, den Saracenen die Abführung ihres Besitzthums zu gestatten, sondern, als sie die reichen Schätze hinwegführen sahen, entbrannte sogar ihre verworfene Gier nach Reichthum so heftig, daß sie mit treulosem Bruch des gegebenen Wortes die abziehenden Saracenen überfielen und beraubten. Ihr Beyspiel wurde bald auch von andern boshaften und gierigen Pilgern nachgeahmt, und mehr als vier tausend Saracenen wurden ermordet, bis es den edlern Wallbrüdern gelang, diesem Gräuel zu steuern. Der König Balduin war über diese Frevelthat so ergrimmt, daß er seine Ritter aufbot, ihm zu folgen und an den boshaften Räubern, welche den christlichen Namen schändeten,

15) Ueber die zweyte Belagerung v. Ptolemais s. Fulcher. Carnot. cap. 30. Alb. Aq. IX. 27 — 29. Wilh. Tyr. a. a. O. Nach Albert von Aix halfen auch Pisaner, nach Fulcher und dem Erzbischof von Tyrus aber wurdr Balduin allein durch Genueser unterstützt.

Rache zu nehmen; der Patriarch, vor ihm auf die Knie fallend, besänftigte nur kaum den gerechten Zorn des edeln Königs und vermochte ihn durch inständiges Flehen, nicht eine Strenge zu üben, welche damals den Christen im gelobten Lande sehr verderblich hätte seyn können. Selbst der saracenische Statthalter Bana entging den Mördern nur durch die Flucht nach einem andern syrischen Hafen [16]. Von dort begab er sich nach Aegypten und kam im nächsten Jahr im ägyptischen Heere wieder nach Syrien, um wider die Christen zu kämpfen; er ward aber im Streite bey Ibelim der Gefangene des christlichen Königs.

Die Städte Tyrus, Sidon, Berytus, Biblium und Tripolis waren zu wichtige Seeplätze, als daß nicht die Aufmerksamkeit des Königs Balduin und seiner Ritter, so wie der seefahrenden Völker sich darauf hätte richten sollen; aber die Eroberung dieser Städte war mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden, als die von Akka.

Belagerung von Tripolis.

Die Beharrlichkeit der Streiter Gottes in einmal begonnener Unternehmung trat nirgends glänzender hervor als in der mühevollen und langwierigen Belagerung von Tripolis, der einzigen unter den alten phönicischen Seestädten, welche nicht dem ägyptischen Chalifen unterworfen war, sondern den Türken gehorchte. Schon auf dem Zuge des großen Pilgerheers von Antiochien nach Jerusalem hatte Graf Raimund von St. Gilles die Stadt Tripolis und ihr Land zu einem Fürstenthume sich ausersehen, und die Befolgung seines Raths, diese Stadt zu erobern, bevor das Heer wei-

16) „Bana floh nach Syrien und von da nach Aegypten". Abulfeda, in annal. mosl. T. III. p. 342. Der muselmännische Sultan spricht mit Abscheu von der zu Akka verübten Treulosigkeit der Franken: „Sie übten gegen die Einwohner der Stadt verabscheuungswürdige Thaten".

ter gen Jerusalem zöge [17]), möchte vielleicht dem gemeinschaftlichen Unternehmen nicht minder förderlich gewesen seyn, als dem Ehrgeize des Grafen. Denn über solche Streitkräfte, als damals versammelt waren, geboten in langer Zeit die lateinischen Fürsten im gelobten Lande nicht wieder. Aber die schwärmerische Andacht des Volkes, begierig nach der Erreichung des Zieles so vieler Mühseligkeiten, war für Rücksichten kriegerischer Behutsamkeit unempfänglich. Als hernach Raimund, obwohl auf der Heimkehr schon begriffen, sich entschloß im gelobten Lande zu bleiben und unter mancherley Streit mit Boemund und Tankred wider die Ungläubigen in Emessa, Haleb und Apamea tapfer kämpfte, wurde sein Sinn bald wieder auf Tripolis gerichtet, Raimund sah aber nicht seiner Wünsche Ziel, obgleich ihn selbst die Hülfe des Kaiser Alexius unterstützte. Mit Hülfe eben

J. Chr. 1104. der Genueser, welche dem König Balduin Akka erobern halfen, umlagerte er schon Tripolis [18]), zog dann aber mit ihnen nach Gibel und bezwang diese Stadt [19]), worauf er von neuem allein mit nicht mehr als vierhundert Streitern zu Roß und Fuß die Belagerung von Tripolis zu beginnen wagte, einer Stadt, welche von mehreren Tausend muthiger und begeisterter Streiter vertheidigt ward [20]), an dem

17) S. Th. 1. S. 252. 253.

18) Abulf. Annal. mosl. T. III. p. 342.

19) Abulf. a. a. O. Fulch. Carnot. c. 30. Alb. Aq. IX. 26. Caffari Ann. Gen. p. 253. („Gibellum minorem proeliando ceperunt") Klein-Gibel ist die Stadt, welche auch die Araber mit einem Diminutiv Dschobail nennen, zum Unterschied von Dschabalah, bey Caffari Gibellum majus, welche Stadt nach demselben Schriftsteller die Genueser im Jahr 1106 erobern halfen. S. weiter unten bey Bertram von St. Gilles.

20) Comes ille mirae audaciae vir Tripolim obsidebat, tot millia unus circiter CCCC partim pedites partim milites habens Christianos. Rad. Cadom. Gesta Tancr. c. 145.

Türken Fachr el Moluk Ebn Ammar einen wachsamen und thätigen Kadi hatte, und der nachdrücklichsten Hülfe nicht nur von den Städten Askalon, Tyrus und Sidon, sondern auch von den türkischen Emirs in Damascus und Haleb [21]) gewiß war. Kein Tag neigte sich, ohne daß nicht von christlichem und saracenischem Blut der Boden um Tripolis floß; obgleich Graf Raimund zur Schutzwehr gegen die Ueberfälle der Heiden auf einer Bergspitze des Libanons der Stadt gegenüber ein Schloß und unter diesem einen Weiler mit Hülfe cyprischer Arbeitsleute, welche ihm vom Kaiser Alexius gesandt waren, erbaut hatte. Dort beschränkte er auch der Stadt Tripolis das Wasser, weil von jenem Berge das Quellwasser in Röhren zur Stadt geleitet wurde. Raimund selbst nannte dieß Schloß bescheiden den Pilgerberg, weil es den Pilgern zum Schutz diente, die Muselmänner aber nannten es Hesn Sandschil oder das Schloß des Grafen von St. Gilles [22]). Um Beystand von dem Kaiser der Griechen zur Eroberung von Tripolis zu erhalten, begab der Graf hernach sich selbst nach Constantinopel und brachte die heilige Lanze, deren Ansehen und Echtheit er noch immer gegen jeden Widerspruch behauptete, dem Kaiser zum Geschenk [23]). Aber bald nach seiner Rückkehr starb er auf seinem Pilgerberge

21) „Im Monat Radscheb des Jahrs 498 d. H. (Chr. 1104) zog Rodvan von Haleb mit einem zahlreichen Heere dem Fachr el-Moluk Ebn Ammar, welchen die Franken in Tripolis belagert hielten, zu Hülfe". Kemaleddin Geschichte von Aleppo Msct.

22) Montem peregrinum urbana quadam comitate, quod commune erat, sibi minime usurpans nuncupavit. Rad. Cadom. a. a. O. Appellatum est idem praesidium Mons peregrinorum eo quod Peregrinis et Christianis militibus illic munimen contra Gentilium vires semper haberetur. Alb. Aq. IX. 32.

23) Fert secum apocrifam illam cuspidam . . . Hanc, inquam, secum asportat, Alexio munus. Rad. Cad. a. a. O.

Febr. 1105. eines unwürdigen Todes. Denn als im Februar, bald nach Mariä Reinigung, eines Tages, da Ebn Ammar Feuer in das Schloß der Pilger werfen ließ, der Graf Raimund auf dem platten Dache eines Hauses stand, wurde er von dem Rauche der ringsum brennenden Häuser so erstickt, daß er in eine schwere Krankheit fiel, in welcher er nach wenigen Tagen seinen Geist aufgab [24]. Seine dritte Gattin, Elwire, des Königs Alfons von Castilien natürliche Tochter bestattete mit seinen Heergesellen den Leichnam des Helden auf dem Pilgerberg zur Erde. Elwire hatte ihren Gemahl getreulich auf der Pilgerfahrt begleitet und ihm zu Constantinopel einen Sohn geboren, der in den Fluten des Jordans, wo der Heiland getauft worden, die Taufe und den Namen Alfons Jordani empfangen [25].

Wilhelm, Graf von Cerdagne, aber, aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Barcellona entsprossen, welcher als Raimunds nächster anwesender Blutsfreund, mit Tortosa und Gibel von dem Könige Balduin belehnt wurde, setzte die Beunruhigung von Tripolis mit gleichem Muthe und gleicher Beharrlichkeit wie Graf Raimund, fort. Er hatte der Sehnsucht nach der Heimath widerstanden, als die meisten andern Pilger, nachdem sie am heiligen Grabe gebetet, bey Jericho die Palmzweige gebrochen und damit ihr Gelübde erfüllt hatten, in ihr Vaterland eilten, und war ein treuer Waffengefährte Raimunds in Freude und Leid geblieben. Er legte das Kreuz nicht ab, sondern blieb im

24) Also berichtet Abulfeda von seinem Tod. (Ann. mosl. T. III. S. 356.) Die abendländischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge erzählten Raimunds Tod mit wenigen Worten, ohne die Ursache desselben anzugeben. Fulcher. Carnot. c. 31. Alb. Aq. IX. 32. Wilh. Tyr. XI. 2.

25) Order. Vit. hist. Norm. (in Duchesne Scriptt. Norm.) Lib. X. p. 779. Roderic. Tolet. histor. (in Andr. Schotti His-

Dienste des Heilandes und unterwand sich mit freudiger Ergebung allen Gefahren und Mühseligkeiten[26]; die Saracenen und Türken fürchteten ihn wegen seiner Tapferkeit[27]. Sein Schicksal, daß er nie seine Heimath wieder sehen werde, ahndend, überließ er, als er jenen Entschluß gefaßt, sein reiches väterliches Erbe seinem Bruder Bernhard, verfügte über alle seine Güter und Besitzungen und bedachte mit ansehnlichen Schenkungen die Kirchen und Stifter seines Vaterlandes.

Die Stadt Tripolis ward von Wilhelm so hart geängstigt, daß endlich, nach dreyjährigem Widerstand, Ebn Ammar nach Bagdad zu eilen beschloß, um den Chalifen Mosthader und den Sultan Mohammed zu schleuniger Hülfe aufzufordern, worüber er ganz seine Stadt verlor. Denn als ihm nicht sogleich ein Heer nachfolgte, empörten sich die Tripolitaner, welche den Lehrmeinungen der Anhänger Ali's zugethan waren, wider die Türken und begaben sich in den Schutz J. Chr. 1108.

pania illustrata) Lib. VI. c. 21. p. 104.

26) Christo annuente cupio pergere in dominici sepulchri peregrinatione. Sein Testament vom Jahr 1102. nach dem im Archiv zu Barcellona befindlichen Original steht in Petri de Marca Marca hisp. p. 1224—1226. Die rühmliche Ergebung, in welcher Wilhelm mit Aufopferung eines bequemen Lebens in seiner Heimath dem Dienste des Heilandes sich ferner weihte, wird auch von Wilhelm von Tyrus gepriesen. L. XI. 2.

27) „Fuit vir armis strenuus et acer et inter ipsos etiam Turcos et Saracenos opinatissimus ac armorum acerrimus habebatur. Unde etiam ultra modum eum metuebant". Gesta Comitum Barcinonensium scripta a quodam monacho Rivipullensi (de Riupoll) circa a. 1190, in P. de Marca Marca hisp. p. 545. Der Name de Sartengis, mit welchem Wilhelm bey Albert von Aix einige Mal genennt wird (3. B. IX. 50. X. 15.) ist eine Verderbung von Cerdagne (Ceretania), was auch schon Du Cange bemerkt ad Ann. Comn. p. 576). Ebendaselbst werden auch die Gränzen des Pyrenäenlandes la Cerdagne genau nach Urkunden angegeben. Ueber Wilhelm von Cerdagne s. Beylage N. 5.

des ägyptischen Chalifen, und Ebn Ammar ging hierauf in den Dienst des Fürsten Togthekin von Damaskus [28]). Bald hernach unterwarf sich Wilhelm auch die Burg Arka, welche von dem großen Pilgerheere auf dem Zuge nach der heiligen Stadt vergeblich belagert worden. Nachdem er bey dem Pilgerberge über die damascenischen und andere Türken gesiegt hatte, zog er vor diese Burg, beschoß sie drey Wochen lang sehr heftig und hielt sie so eng eingeschlossen, daß die Besatzung durch Hunger gezwungen nach der Seite des Berges, wo die Christen die Burg nicht umlagern konnten, in nächtlicher Finsterniß die Mauer durchbrach und die mit Waffen, Geld und vielen Kostbarkeiten angefüllte Burg verließ. Einer von Wilhelms Heergesellen, welcher die Vormauer und selbst die Mauer zu ersteigen gewagt hatte, meldete dem Grafen, daß die Burg von den Bewaffneten verlassen sey, worauf die Christen nicht säumten sich ihrer zu bemächtigen [29]).

Nicht lange nach diesem kam Bertram, des Grafen Raimund von St. Gilles älterer Sohn von seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Grafen Bertram I. von der Provence, brachte neuen Unfrieden unter die Fürsten, und nahm seinem Blutsfreund Wilhelm den Lohn vierjähriger Mühe. Als Bertram seines Vaters Tod vernahm, beschloß er mit stattlicher Mannschaft nach dem Morgenlande zu pilgern und dort das väterliche Besitzthum an sich zu nehmen. Nur zeitlicher Gewinn reizte sein Gemüth und mit unbiegsamen Starrsinn beharrte er bey vermeintlichen Ansprüchen. In seiner Heimath führte er, ob er schon das Kreuz des Herrn

28) Abulfed. ann. mosl. ad a. 502. (Chr. 1108.) T. III. p. 366.

29) Alb. Aquens. XI. 1.

trug, vier Jahre lang mit seinen räuberischen Heergesellen wider die Brüder des Stiftes zu St. Gilles eine heftige Fehde mit großen Gewaltthätigkeiten um die dortige Burg. Obgleich sein Vater Raimund, nachdem er sich dem Heilande geweiht, vor dem Papste Urban dem andern die Burg von St. Gilles an das dortige Stift in einer Urkunde vergabt hatte, welche von Bertram selbst beschworen, und deren Uebertretern auf Raimunds Ansuchen vor Bertrams Ohren vom Papste der Bann der Kirche angedroht worden, so ängstigte er dennoch, nach seines Vaters Tode ungehorsam gegen dessen Willen, die Mönche, um sie aus dem Besitze der Burg zu vertreiben, mit festen Thürmen, welche er neben der Kirche des heil. Aegidius erbaute, trieb selbst die Diener des Altars mehrere Male aus ihren Zellen, und brachte buhlerische Weiber in ihre heiligen Wohnungen. Dafür belegte der Papst Paschalis der Andere ihn und seine Heergesellen mit dem Bann, welchen er erst aufhob, als Bertram selbst in der Diöcese von Valence vor ihm erschien, demüthig um Verzeihung flehte und für seine Ungerechtigkeiten Genugthuung leistete. Gleichwohl wandte sich Bertram bald wieder zu seinem vorigen Ungestüm, bis ihn endlich die Androhung eines zweyten Bannfluchs zum Gehorsam gegen die Kirche zurückbrachte [30]. Hiernach verließ er im Märzmonat des Jahrs

30) Wir kennen diesen Streit bloß aus den Briefen des Papstes Paschal II. von Jahr 1103 an den Abt Stephan von St. Gilles (im Recueil des historiens des Gaules et de la France T. XV. p. 30.) und an den Graf Bertram selbst (ibid. p. 32.) am 14. Nov. 1105. („Etsi enim, ut dicitur, Hierosolymitanum iter inceperis, nihil animae tuae proderit; quoniam excommunicationis et anathematis vinculo tenearis in eodem Nemausensi concilio promulgato"). Schreiben vom 4. Febr. 1107. (ibid. p. 55.) an die Ritter Wilhelm de Sabran und dessen Bruder Emeno, Reinhard von Medenas, Arbert von Montclair, Richard von Claret, Dalmatius von Rocca-Maura, und Raimund Pe-

J. Chr. 1109. seine Heimath und fuhr nach Pisa, wo sich unter Ansuldus und Hugo Ebriacus siebzig pisanische und genuesische Schiffe [31]) zu ihm versammelten. Mit diesen verwüstete er die Küsten des griechischen Reichs, bis ihn der Kaiser Alexius unter Versprechung herrlicher Geschenke nach Constanti-

ter von Gorra, denen er Bann und Interdict ankündigt, wenn sie ferner ihren Grafen in jenem frevelhaften Unternehmen helfen. Brief an den Bischof Richard von Narbonne an demselben Tage (ibid.) welcher den Auftrag erhält, jene Ritter zu bannen und ihr Land mit dem Interdict zu belegen, wenn sie nicht vor Eintritt der Fasten vor ihm Genugthuung leisten, mit der Nachricht, daß über die zu St. Gilles von Bertram aufgeführten Thürme der Jerloch's Fluch ausgesprochen werde. („Cujus instructionis aedificium Iherichontino anathemate condemnamus, ut et qui ulterius aedificare et qui aedificatum retinere tentaverint, perpetua maledictione multentur"). Schreiben des Papstes an die Mönche und Einwohner (burgenses) von St. Gilles vom 14. März 1107. (ibid. p. 57.), daß über den widerspenstigen Bertram der Bannfluch ausgesprochen sey. Am 25. Jul. 1107. aber meldet Paschal den Mönchen zu St. Gilles, daß Bertram vor ihm erschienen, (apud cellam S. Marcelli in dioecesi Valentinensi) und nach Anhörung der von seinem Vater über die Burg St. Gilles zu Nismes ausgestellten Schenkungsurkunde und vollkommener Verzichtleistung auf jene Burg des Banns enthoben worden sey. (ib. p. 58.) Doch schon am 14. May 1108. beklagt sich Paschal II. in einem Schreiben aus Sutri an die Bischöfe Eustach von Valence und Leodgar von Vivarais, (ib. p. 41.) daß, nach seiner Abreise aus Frankreich, Bertram mit Hülfe der Bischöfe Berengar von Frejus und Leodgar von Apt nicht nur die frühern Gewaltthätigkeiten gegen die Mönche in St. Gilles wiederhole, sondern noch ungestümer sey. („Post abscessionem autem nostram velut canis reversus est ad vomitum; pejora satis et deteriora, ut audivimus, coepit exercere quam fecerat"). Erst die Meerfahrt Bertrams nach Syrien scheint dem Streite ein Ende gemacht zu haben.

31) Alb. Aquens. XI. 2 flgd. Wilh. Tyr. XI. 9. Der letztere erwähnt aber so wie Fulcher (ad a. 1109. c. 36.) nur genuesischer Schiffe. Aber nach Albert von Aix waren auch pisanische Schiffe mit ihnen vereinigt, was auch schon deswegen wahrscheinlich ist, weil Pisa der Sammelplatz der Flotte war. Die Zahl der Schiffe wird verschieden angegeben, von Caffari (Ann. Gen. p. 253.) sechzig, von Albert von Aix achtzig, von Wilhelm von Tyrus siebzig, von Fulcher: naves rostratae septuaginta exceptis aliis fere viginti.

nopel lud, wo er, wie sein Vater, dem römischen Kaiser den Eid der Treue schwur.

Mit solchem eigennützigen Sinn entzündete Bertram auch in Syrien das Feuer heftiger Zwietracht. Sobald er im Hafen von St. Simeon, über welchen Tankred gebot, gelandet war, sandte er nach Antiochien und lud den Fürsten Tankred zu einer Unterredung, zu welcher dieser in stattlicher Begleitung seiner angesehensten Ritter kam. Nachdem die erste Nacht in Fröhlichkeit zugebracht worden, trat Bertram am andern Tage, zwar in Freundlichkeit und Sanftmuth [32]), mit der Zumuthung auf, Tankred möge ihm den Antheil von Antiochien zurückgeben, welchen sein Vater Raimund bey der Eroberung der Stadt in Besitz genommen; damit erneuerte Bertram höchst unbesonnen einen Streit, welcher schon die Fürsten des großen Pilgerheers zum Verderben des Volkes entzweyt hatte. Gleichwohl war Tankred, seinen freundlichen Worten nachgebend, bereit, sein Begehren zu erfüllen, wenn Bertram ihm dagegen helfen wolle zur Wiedereroberung der Stadt Mamistra, welche die Armenier kürzlich den Griechen verrathen hatten. Als aber Bertram den Eid der Treue, welchen er dem Kaiser Alexius geschworen, nicht ohne Grund vorschützend, wider die Griechen zu streiten sich weigerte, und nur zur gemeinschaftlichen Belagerung von Dschabalah, einer saracenischen Stadt sich erbot, auch dabey, aller Vorstellungen Tankreds ungeachtet, beharrte, so wurde dieser so ergrimmt, daß er nicht nur dem

32) Cum omni admonitione humilitatis precatus est, ut hanc partem Antiochiae, quam pater suus in introitu civitatis prior invaserat, sibi restituere non refutaret. Alb. Aq. Vgl. Th. I. S. 227. 241. 246. Wilhelm von Tyrus erwähnt dieses Streits mit Tankred nicht.

Grafen von Bertram andeutete, er möge so schnell als möglich sein Land verlassen, wenn ihm nicht etwas schlimmes begegnen solle, sondern auch seinen Unterthanen bey Lebensstrafe untersagte, dem Grafen Bertram und seinen Heergenossen Lebensmittel zu verkaufen. Hiernach begab sich Bertram nach Tortosa, worüber Graf Wilhelm von Cerdagne gebot, und ward dort gastfreundlich aufgenommen. Gleichwohl erhob er auch wider Wilhelm einen Streit, denn er fertigte sogleich am andern Morgen einen Boten nach dem Pilgerberge ab, um von Wilhelm die Stadt Emessa und ihr Gebiet, so wie auch den Pilgerberg zurückzufordern. Auf dieser Forderung bestand Bertram mit hartnäckigem Trotz, auf die Zahl seiner Schiffe und Bewaffneten vertrauend, obgleich nach den Satzungen des Reichs Jerusalem niemand auf eine Besitzung oder ein Lehen Anspruch machen konnte, welcher nicht binnen einem Jahre und Tage nach dem Anfall davon Besitz nahm. Vergeblich suchte Wilhelm, auf die Gefahren und Mühseligkeiten sich berufend, unter welchen er seit vier Jahren das von dem Grafen Raimund ererbte Land wider die täglichen Angriffe der Ungläubigen behauptet, durch sanfte Vorstellungen den harten Sinn Bertrams zu mildern. Wilhelm gab deshalb die Belagerung von Tripolis auf und bot dem Fürsten Tankred sein Land zu Lehen an, wenn er ihn wider den ungerechten Bertram schützen wolle.

Schon war zwischen Tankred und Wilhelm ein Tag verabredet, an welchem sie bey Tortosa mit ihren Reisigen zusammentreffen und den Grafen Bertram aus dieser Stadt vertreiben wollten, als dieser ihre Absichten vernahm und sogleich vor Tripolis fuhr, um die Stadt zu belagern. Von dort gab er dem König Nachricht, was Tankred und Wilhelm wider ihn beschlossen, und sprach dessen Hülfe an wider

seine Feinde. Bald darauf begab er sich mit den Genuesern nach Biblium und half ihnen diese Stadt zu gewinnen nach kurzer Belagerung. Den Einwohnern, so viel deren ausziehen wollten, ward freyer Auszug, den Zurückbleibenden Sicherheit des Lebens und des Eigenthums gestattet, und Hugo Ebriacus wurde für einen jährlichen Zins an den Schatz von Genua zwar nur auf eine bestimmte Zeit Herr von Biblium; aber noch sein Enkel besaß diese Stadt [33]. Bertram kehrte nach der Eroberung von Biblium zurück gen Tripolis.

Eroberung von Biblium.

Der König Balduin, als er von Bertram die Zwistigkeiten der Fürsten vernommen, gerieth in große Besorgniß, es möge die treffliche Macht des ansehnlichen Heeres, das mit Bertram und den Genuesern gekommen war, dem heiligen Lande unnütz oder gar schädlich werden, und sandte eiligst die Ritter Eustach, Greniar und Paganus von Chaifa an Tankred und Wilhelm und entbot sie in das königliche Lager vor Tripolis. Denn Balduin war gesonnen, mit fünf hundert Rittern und eben so vielen Fußknechten an der Belagerung dieser wichtigen Stadt Antheil zu nehmen. Auch Balduin von Burg und Joscelin von Tellbascher, welche mit Tankred in Feindschaft standen, beschied er dahin, um ihre Streitigkeiten zu schlichten. Als der König vor Tripolis anlangte, hatte Bertram schon drey Wochen lang die Stadt

33) Dieser Unternehmung erwähnt bloß Wilhelm von Tyrus a. a. O. Merkwürdig ist die Uebergabe dieser Stadt an die Genueser. Quibus conditionibus juxta vota eorum admissis, urbem praedictis duobus tradiderunt viris: quorum alter, Hugo videlicet Ebriacus, sub annua certi census praestatione fisco Januensium inferenda, usque ad certum tempus eam recepit. Hic idem huius Hugonis, qui eidem hodie paaeest civitati, auus fuit, qui eius nomen obtinet et agnomen.

zu Wasser und zu Lande belagert. Des Königs eifrige Bemühung stellte bald den Frieden unter den Streitenden wieder her; Bertram wurde Mann der Krone, Tankred selbst besänftigte des Grafen Wilhelm Zorn, ihm Gehorsam gegen des Königs Wort anrathend, und beyde kamen mit siebzig Helmen in das Lager vor Tripolis; nach ihnen ritten auch Balduin von Edessa und Joscelin von Tellbascher mit zahlreicher Ritterschaft ein. Alle, auch der König und Tankred ließen ihren alten Hader fahren. Tankred gab alles zurück, was er von den Grafschaften Balduins und Joscelins an sich genommen, ward des Königs Mann und empfing Tiberias, Chaifa und Nazareth, ja selbst den Tempel des Herrn, worüber so lange gestritten worden, zu Lehen. An Bertram wurde das Meiste dessen, was der alte Graf Raimund erobert und an sich gebracht hatte, verliehen, nehmlich der Pilgerberg, Emessa, die Hoheit über Biblium; auch ward ihm Tripolis verheißen; Graf Wilhelm behielt Tortosa so wie auch Arka und alle die Oerter, welche er selbst gewonnen hatte. Es ward festgesetzt, daß, welcher von diesen beyden Fürsten kinderlos sterbe, durch den andern beerbt werden solle. Graf Wilhelm ward für sein Gebiet, wie er schon früherhin sich gegen Tankred erboten, der Mann des Fürsten von Antiochien [34]. Aber auch Wilhelms Land fiel bald an Bertram.

34) Alb. Aq. XI. 10 — 12., wo bestimmt von der Friedensvermittelung des Königs berichtet wird. Wilhelm von Tyrus redet bloß im Allgemeinen von der Vermittelung gemeinschaftlicher Freunde (intervenientibus amicis communibus.) Auch geschieht bey diesem der Aussöhnung des Königs, Balduins von Edessa und Joscelins mit Tankred keine Erwähnung, dagegen werden von ihm die Bedingungen des Vergleichs zwischen Wilhelm und Bertram genauer angegeben. Convenit inter mediatores, quod pro bono pacis Wilelmo Jordanis ciuitates Archis et Tortosa cum suis pertinentiis concederentur; Bertramo vero Tripolis et Biblium et Mons peregrinus item cum suis pertinen-

Denn bald nach der Eroberung von Tripolis, zu welcher Wilhelm nach seiner Versöhnung mit Bertram wiederum getreulich half, kam der edle Ritter auf beklagenswerthe Weise um. Als Wilhelm, um einen Streit, der wegen geringfügiger Ursache zwischen seinem und Bertrams Heergesinde entstanden war, beyzulegen, mitten zwischen die Streitenden auf seinem schnellen Rosse rannte, ward er von dem Pfeile eines Meuchelmörders getödtet. Nimmer wurde es im heiligen Lande kund, wer diese schwarze That begangen [35]. Viele argwöhnten, daß Graf Bertram nicht ohne Antheil an diesem Verbrechen sey.

Nachdem die Versöhnung gestiftet worden, begonnen die Kreuzritter gemeinschaftlich mit den Pisanern und Genuesern die Berennung von Tripolis. Die Saracenen geschreckt durch ihre furchtbaren Anstalten, als eine ägyptische Flotte, welche auf dem Wege war, um ihnen zu helfen, durch widrigen Wind zurückgehalten wurde, boten dem Könige unter

tiis. Von Biblium wurde entweder dem Grafen Bertram nur die Lehenshoheit über die Genueser verliehen, oder es war nicht ganz Biblus, sondern, wie in andern Städten, nur ein Theil der Stadt den Genuesern überlassen worden.

35) Also Wilhelm von Tyr. a. a. O. Die Nachrichten über Wilhelms von Cerdagne Tod sind durchaus abweichend bey den verschiedenen Schriftstellern, welche desselben erwähnen. Nach Fulcher v. Chartres (a. a. O.) wurde er, als er in der Nacht ritt, mit einem kleinen Pfeil (ictu sagittae parvae) von einem unbekannten Meuchelmörder erschossen. Nach Alberts von Aix (XI. 15.) Erzählung tödtete ihn ein Knappe, der sich von ihm durch eine geringfügige Beleidigung gekränkt glaubte. Auch über die Zeit seines Todes ist keine Uebereinstimmung. Denn nach Albert von Aix war Tripolis mit Wilhelms Hülfe schon eingenommen, als er ermordet wurde, bey Wilhelm und Fulcher aber scheint seine Ermordung gleich nach der Versöhnung mit Bertram erfolgt zu seyn. Die Angabe Alberts ist hier gewiß die richtige, da die Belagerung von Tripolis seit jener Versöhnung nicht mehr lange währte, und also auch kein bedeutender Zeitraum zwischen der Versöhnung und Wilhelms Ermordung liegen konnte.

der Bedingung des freyen Abzugs die Uebergabe der Stadt an, welche sie fünf Jahre lang unverdrossen vertheidigt hatten. Aber die Treulosigkeit der Genueser und Pisaner fürchtend, wollten sie niemanden als dem Könige sich ergeben, der zu Akka viele Muselmänner aus den blutgierigen Händen gottloser Pilger befreyet hatte. Balduin gestattete ihnen nach ihrem Verlangen den freyen Auszug mit allem, was sie auf ihren Schultern tragen konnten, und gelobte ihnen Sicherheit ihres Lebens. Gleichwohl widerstanden die gottlosen Genueser auch in Tripolis nicht ihrer Blutgier und Habsucht. Da nur ein Thor geöffnet war, aus welchem am zehnten
10. Jun. 1109. Tage des Junius 1109. die Saracenen auszogen, und nur den vornehmen Pilgern der Eingang in die Stadt gestattet wurde, so erstiegen indeß die Genueser an der andern Seite mit Sturmleitern die Mauer und richteten ein schreckliches Blutvergießen in der Stadt an, dem kein Saracen entrann, außer einigen wenigen, welche in die Nähe des Königs sich flüchten konnten, und denen, welche bereits die Stadt verlassen hatten. Nur eine saracenische Frau behielt zugleich ihr Leben, ihre Habe und ihre Freyheit, weil sie die Pilger aus großer Gefahr befreyete. Denn sie verrieth einigen Pilgern, welche sie zwingen wollten, ihr geringes Gut ihnen auszuliefern, daß fünf hundert Saracenen, noch ehe der Vertrag abgeschlossen worden, sich innerhalb der Stadt in einem unterirdischen Gewölbe verborgen hätten, um in der Nacht die in Sicherheit ruhenden Christen zu ermorden.

Es ist bemerkenswerth, das die frevelhafte Treulosigkeit der Genueser gegen die Tripolitaner, von welcher die christlichen Geschichtschreiber mit dem heftigsten Unwillen berichten [36],

36) Fulcher. Carnot. c. 35. Alb. Aq. XI. 13. Wilhelm von Tyrus erwähnt dieses Vorfalls nicht.

von den muselmännischen Geschichtschreibern entschuldigt wird. Nach der Erzählung des berühmten Sultans von Hama, Abulfeda, zogen nur einige Gläubige, noch ehe Tripolis von den Franken genommen war, vermöge eines besondern Vertrages mit den Christen, nach Damaskus ab; die Stadt aber wurde im Sturme von den Franken erobert, und diese übten in der Ermordung der Gläubigen nichts als das Recht des Krieges [37]. Wenn wir dem Berichte eines andern muselmännischen Schriftstellers [38] glauben dürfen, so wütheten die Franken nach der Eroberung von Tripolis gegen eine reiche arabische Bibliothek mit demselben fanatischen Zerstörungseifer, mit welchem einst die Araber in Aegypten und Persien die Werke der alten griechischen und persischen Literatur vernichteten. Ebn Ammar und die Kadis aus seinem Geschlechte vor ihm sollen zu Tripolis eine Bibliothek gesammelt haben, welche zur Zeit der Eroberung der Stadt durch die Franken die fast unglaubliche Zahl von drey Millionen Bände umfaßte. Hundert besoldete Abschreiber, von welchen dreyßig weder bey Tage noch bey Nacht die Bibliothek verlassen durften, sollen beständig mit dem Abschreiben von Büchern beschäftigt gewesen seyn, und in allen Ländern hatte der Kadi seine vertrauten Männer, welche die vorzüglichsten Schriften für ihn kauften. Als nun unglücklicher Weise ein Priester des Grafen Bertram von St. Gilles zuerst den Saal der Korane untersucht und nichts als Korane gefunden, so sollen auf sein Wort, daß die Bibliothek nichts als die Schriften des arabischen Lügenpropheten enthalten,

37) Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 370. ad an. 503.

38) Jahia Ebn Abi-Tai, welchen Ebn Ferat anführt. S. Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte etc. par Et. Quatremère. T. II. S. 506. 507.

die Franken dieselbe durchs Feuer zerstört haben. Nur wenige Bücher sollen gerettet und in verschiedene Länder zerstreut worden seyn.

Eroberung von Berytus. 1110. Nach der Eroberung von Tripolis, womit Bertram belehnt wurde, zog der König Balduin noch in der Kälte des Februars nach dem Rathe Bertrams vor Berytus und berannte diese Stadt mit Hülfe der Pisaner zu Wasser und zu Lande fünf und siebzig Tage lang so gewaltig, daß der Emir und die vornehmsten Einwohner, da sie keine Hülfe aus Aegypten erwarten durften, ihre Güter, welche sie nicht mit sich nehmen konnten, verbrannten und nach Cypern flohen, die übrigen Einwohner aber nach bedungenem freyen Abzug die Stadt übergaben. Die Pisaner brachen aber auch in April 1110. Berytus ihr Wort aus bloßer Blutgier; denn Beute war bey dem zurückgebliebenen armen Volke nicht zu finden. Keiner der Saracenen, welche nach dem Einzuge der Pilger noch in der Stadt waren, entging dem Schwerte der Pisaner und der Provenßalen, welche mit den Italienern zu gleicher Frevelthat sich vereinigten [39].

Balduin aber, nachdem er mit zwey wichtigen Städten sein Reich befestigt und erweitert hatte, kehrte zur Feyer des Pfingstfestes nach Jerusalem zurück, um den christlichen Brüdern in Edessa schnelle Hülfe zu bringen wider ein furchtbares türkisches Heer, dessen Ankunft schon vor Berytus ihm gemeldet wurde.

39) Alb. Aq. XI. p. 15 — 17. Fulcher (c. 36.) und Wilhelm von Tyrus XI. 15. erwähnen nur des Gemetzels derjenigen Saracenen, welche zur See entfliehen wollten, aber durch die Pilgerschiffe in die Stadt zurückgetrieben wurden, so wie überhaupt nach diesen Schriftstellern Berytus nicht durch Uebergabe, sondern im Sturm genommen wurde.

Die italienischen Seefahrer hatten den Ruhm der Tapferkeit und Geschicklichkeit, mit welchen sie Akka, Tripolis und Berytus gewonnen, durch Treulosigkeit und Grausamkeit getrübt; der Ruhm des frommen Heldenmuths der normännischen Pilger, welchem das neue Reich nach einer mühvollen vergeblichen Belagerung endlich den Besitz von Sidon verdankte, ward durch kein Verbrechen verdunkelt. Belagerung von Sidon.

Schon im Jahre 1107 boten sieben tausend Pilger aus England, den Niederlanden und Dänemark, welche auf vielen Buzen oder breiten Schiffen [40]) ankamen, um am heiligen Grabe zu beten, dem Könige ihre Hülfe zu irgend einer Unternehmung zum Nutzen und Frommen des heiligen Landes an, und der König, der Patriarch und die Barone beschlossen, dadurch ermuntert, auf einem Tage zu Ramlah die Belagerung von Sidon, weil aus dieser Stadt die Saracenen den Christen vielen Schaden zufügten. Schon war vierzig Tage lang zu Akka am Belagerungszeug gebauet, schon waren die Ritter und Vasallen des Reichs Jerusalem zum Waffendienst vor Sidon aufgeboten worden, als die Sidonier dem Könige heimlich funfzehn tausend Byzantien für den Frieden boten; und Balduin, welcher damals, wie oft, großen Geldmangel litt und von seinen Rittern, denen er den Sold schuldig war, hart gedrängt wurde, nahm ihr Anerbieten an, so sehr er auch die Mißbilligung der Pilger scheute. Er gebrauchte aber den Tod des Grafen Hugo von Tiberias, welcher um diese Zeit von den Türken erschlagen ward, zum Vorwande, um die Hoffnung der Pilger zu täuschen. Als Balduin die fremden Pilger, welche J. Chr. 1107.

40) Navibus quas Buzas appellant. S. Du Cange v. Bussa, wo aus Spelmann angeführt wird, daß ihre Gestalt den Tonnen gleiche und von dieser Gleichheit ihr Name abgeleitet sey.

zu Joppe verweilt hatten, nach Akka entbot, erschienen sie auf ihren Buzen, welche mit purpurrothen Fahnen und mit seidnen Panieren geziert waren, in freudiger Hoffnung, daß nun die Belagerung werde unternommen werden; Balduin aber verkündigte ihnen seinen Entschluß, die Belagerung von Sidon zu verschieben, da er des Beystandes von Hugo und dessen Bruder Gerhard, der bald nach Hugos Märtertod gestorben war, entbehre, und die Pilger verließen betrübt das heilige Land. Balduin begab sich von Akka nach Tiberias, und bezahlte mit dem Saracenengelde seinen Rittern, was er ihnen schuldig war.

Bald aber gereute es den König, daß er die günstige Gelegenheit, Herr von Sidon zu werden oder doch die Stadt hart zu züchtigen, ungenützt verloren. Denn noch hatte er Tiberias nicht verlassen, als die Kunde von der Treulosigkeit der Sidonier im Lande erscholl. Sie hatten sich mit denen von Askalon, Tyrus und Berytus verbunden, um Joppe und Ramlah zu erobern, und überfielen sieben tausend
9. Okt. 1107. Mann stark am Feste des heiligen Dionysius auf der Ebne zwischen Arsuf und Ramlah eine Schar wandernder Pilger, tödteten deren fünf hundert und zogen gen Ramlah. Der Ritter Balduin, welcher mit sieben andern Rittern in dieser Stadt war, nahm sogleich mit seinen Waffengefährten die Flucht gen Joppe und meldete dem Ritter Rotger von Rosset, Burghauptmann von Joppe, den Anzug eines großen saracenischen Heeres. Der kühne Rotger aber, durch solche Kunde nicht geschreckt, ging unverweilt mit allen Rittern und Fußknechten, welche in Joppe waren, den Feinden entgegen, und traf bald einige saracenische Reiter an, mit welchen den ganzen Tag gekämpft ward, bis sie in verstellter Flucht nach und nach zurückweichend die christlichen Streiter in das Ge-

birg lockten, wo das ganze saracenische Heer im Hinterhalt lag. Auch mit diesem stritt die kleine christliche Schar lange unverdrossen. Plötzlich aber rannte der Ritter Gerhard, welcher einen Theil der Gefälle von Joppe als Kammerlehen genoß, in ihre Reihen, erklärte ihren Anschlag für thöricht, ohne Hoffnung des Sieges mit einem an Zahl überlegenen Heere zu streiten, und rieth, nach Joppe zurückzukehren und diese Stadt zu beschützen. Während darüber zwischen mehreren Rittern gestritten wurde, indem einige Gerhards Rath verständig, andere schimpflich und tapferer Ritter unwürdig nannten, ward die übrige Schar von einem plötzlichen Schrecken ergriffen und nahm, zerstreut wie Bienen von dem Wirbelwinde, die Flucht in solcher Angst und Verwirrung, daß viele Fußknechte von den Rossen ihrer Ritter niedergestürzt und von den Hufen zertreten wurden; vierzig christliche Streiter, welche das Thor von Joppe nicht schnell genug erreichen konnten, wurden von den nacheilenden Saracenen ohne Gegenwehr erschlagen. Dann zogen die Saracenen nach Ramlah und belagerten das Schloß Arnulfs, welches der Burghauptmann Gaufried schimpflich übergab, indem er nur sich selbst die Erhaltung des Lebens bedung, die Besatzung aber aufopferte, welche von den Saracenen getödtet, so wie die Burg zerstört wurde. Bald hernach kamen acht feindliche Galeen auf die Rhede von Joppe und plünderten ein großes Schiff gänzlich aus, nachdem sie die beyden Männer, welche es bewachten, mit Pfeilen getödtet; nur das Schiff wurde von den Christen zu Joppe befreyet. Da Balduin alles dieses vernahm, eilte er zwar, nach Rache dürstend, gen Joppe, sammelte dort zu sich fünf hundert geharnischte Ritter und sechs tausend zu Fuß und zog mit ihnen bis zum Palmplatz beym Schlosse Beroart, zwey Meilen

von Askalon; aber dort ward beschlossen, zurück zu kehren, weil doch nichts mehr im Lande zu plündern war, auch nicht zu erwarten stand, daß in dieser Zeit die Saracenen zum Kampf hervorkommen würden [41]).

J. Chr. 1108. Als nun im folgenden Jahre eine zahlreiche Flotte von Venetianern, Pisanern, Genuesern, Amalfitanern und solchen, welche vom Seeraube lebten, nach Syrien kam, beschloß König Balduin, ernstliche Rache an Sidon zu nehmen, und zog mit dem heiligen Kreuze vor die Stadt. Während die Italiener von der Seeseite sie ängstigten, beschoß er sie zu Lande mit solchem Eifer, daß er die Belagerung nicht verließ, selbst als ihm gemeldet wurde, daß eine reiche arabische Fürstin in Begleitung von nicht mehr als fünf hundert streitbaren Männern, mit unzähligen Camelen, Rindern und Schafen, jenseit des Jordans in den fetten Triften am Gebirge sich niedergelassen habe, sondern Wilhelm, dem Sohne Roberts des Normannen, dieß Abenteuer übertrug, welches so reiche Beute versprach. Dieser vollbrachte es mit zwey hundert Rittern und fünf hundert zu Fuß so glücklich, daß er nach einem tapfern Kampf, in welchem er nur zwey Ritter verlor, die arabische Fürstin und vier tausend Camele nach Jerusalem brachte.

Mit Unwillen und Schmerz sahen die Pilger vor Sidon in einem Thurme der Mauer abtrünnige Wallbrüder aus dem Lande des Grafen Raimunds von St. Gilles, welche zu den Saracenen übergegangen waren und ihren Irrglauben angenommen hatten, nicht nur gegen die Brüder kämpfen, sondern selbst das heilige Kreuz verspotten, indem sie auf der Spitze ihres Thurms ein Kreuz errichtet, das sie durch jede

41) Alb. Aq. X. 1 — 15.

Mißhandlung beschimpften. Aber es gelang den Pilgern, diesen Thurm zu stürzen. Die fromme Legende, den Glauben und das Vertrauen der Christen auf die Kraft des Gebets zu Gott und des heiligen Kreuzes befestigend, berichtete, daß der Thurm, in welchem jene Gotteslästerer gewesen, auf das Gebet des Königs und des Volks zu Gott, die Lästerung des Kreuzes nicht ungeahndet zu lassen, plötzlich ohne menschliches Zuthun niedergestürzt sey. Die einbrechende Nacht hinderte jedoch die Christen durch die von dem Falle des Thurms entstandene Oeffnung der Mauer einzudringen, sie waren aber der Eroberung der Stadt schon so gewiß, daß der Canzler Arnulf eines dem Einsturze nahen Thurms zu schonen rieth, weil seine Wiederherstellung mehr als zwey tausend Byzantien kosten werde. Gleichwohl wurden am folgenden Tage alle ihre Hoffnungen vernichtet, da eine ägyptische Flotte von funfzig Galeen und acht dreyrudrigen Schiffen, welche bisher durch widrige Winde zurück gehalten worden, in Verbindung mit mehreren tripolitanischen Schiffen anlangte, die Pilgerflotte, welche ihr entgegen gefahren, in die Flucht schlug und mit starker Gewalt den Hafen gewann. Obwohl hernach die Christen in verschiedenen Kämpfen mit Hülfe des heiligen Kreuzes den Sieg über die Sidonier errangen, so verloren doch auch sie darin fünf hundert ihrer tapfersten Streiter, unter ihnen den unverdrossenen Ritter, Giselbert von Cujun. Darum, als die Nachricht von Akka gebracht wurde, daß der Athabek Togthekin von Damaskus mit funfzehn tausend Türken zum Beystande von Sidon im Anzuge sey, sandte Balduin alle Verwundete nach Akka, verbrannte in der Nacht das Belagerungszeug und zog selbst am frühesten Morgen über das Gebirge, wo er mit der Eberjagd sich ergötzte, ebenfalls nach Akka. So

fand Togthekin, da er mit seinem Heere vor Sidon kam, die Christen nicht mehr; aber auch die Thore von Sidon waren verschlossen und die Sidonier verweigerten ihm die Bezahlung der versprochenen dreyßig tausend Goldstücke, worauf Togthekin zehn Tage lang die Stadt bedrängte, selbst den König Balduin zur gemeinschaftlichen Belagerung herbeyzurufen drohend, bis endlich die Sidonier ihm neun tausend Goldstücke bezahlten. Auch der König Balduin gab hernach den Sidoniern Waffenstillstand für Geld [42]), und kehrte seine Waffen gegen Tripolis und Berytus.

J. Chr. 1110. Bald nach der Eroberung dieser beyden Seestädte kam eine Flotte mit tapfern und edeln norwegischen Pilgern unter dem Könige Sigurd Magnus-Sohn an die syrische Küste.

Zu der Zeit, da nach dem Tode des norwegischen Königs Magnus Barvod (Barfuß), der auf einem Zuge wider Irland gefallen war (im J. 1103), Sigurd, welcher das früher von seinem Vater ihm zugetheilte Reich der orkneyischen Insel verlassen hatte, und Eystein, des Magnus Söhne, und Olaf, des Sigris von Wicke Sohn, gemeinschaftlich das norwegische Reich regierten, kamen die ersten norwegischen Kreuzfahrer [43]), mit vielen Heiligthümern und reichen

42) Alb. Aq. X. 45 — 53. des Waffenstillstandes mit Sidon erwähnt derselbe Schriftsteller XI. 11.

43) S. Torfaei Hist. Norw. Cap. 4 — 6. Eiusd. Hist. Orcad. p. 85. Gebhardi Geschichte von Norwegen (Hall. allg. Weltgesch Th. XXXII.) S. 139. flgd. Gebhardi behauptet (S. 140.), der erste, welcher unter allen Normännern, Schweden und Dänen das Kreuz genommen habe, sey Augmund Skopte gewesen, welcher im J. 1099. sich zur Meerfahrt nach dem gelobten Lande entschloß, als der König Magnus Barfuß ihm die Rettung seines Lebens, welche Augmund mit Gefahr seines eignen Lebens bewirkte, in der Schlacht gegen den Gothenkönig Ingo bey Forerne, indem er des Königs Magnus rothen Waffenrock anlegte, mit Undank vergalt, und nicht einmal den Bann aufheben wollte, welchen er auf Augmund und seinen Vater, wegen einiger könig-

Schätzen, welche sie theils den Saracenen abgenommen, theils nach vollendeten Wallfahrtgelübde im Kriegsdienst zu Byzanz erworben hatten, zurück; und ihre Erzählungen von den Thaten, welche sie verrichtet, von den Wundern, welche sie gesehen, erregte eine solche Nacheiferung, daß zehn tausend Lehnleute, Amtleute und Unterthanen auf sechzig Schiffen zu einer Meerfahrt nach dem gelobten Lande sich sammelten und baten, daß einer der drey Könige ihr Anführer seyn möge. Dazu erbot sich willig der siebzehnjährige Sigurd, ein Jüngling von großer Schönheit, stattlicher Gestalt und trefflichem Muthe [44]). Sie traten im Jahr 1107 ihre Fahrt an, überwinterten in England, wo den König Heinrich sie freundlich aufnahm, und setzten im Frühling ihren Weg fort; schon an den Küsten von Spanien und Portugal stritten sie wider die Saracenen; sie eroberten Compostella in Gallicien, Cyntra, Lissabon und Alcacera, so wie auch die balearischen Inseln und ließen keinen Saracenen am Leben, der nicht die Taufe nahm. Als in Sicilien der König Sigurd der Graf Roger von Sicilien und Calabrien so ehrfurchtsvoll begrüßte, wie die Jarl in Norwegen ihren König zu begrüßen pflegten, so ernannte er, hocherfreuet über solche Unterwürfigkeit den Grafen zum König über alle die Länder, welche den Saracenen in Spanien und Portugal durch die Tapferkeit der nordischen Männer entrissen worden. Im dritten Jahre nachdem sie ihre heimischen Gestade verlassen, kamen sie vor Askalon, das die Normannen Askursborg zu nennen pflegten [45]), zur Zeit, da wiederum eine ägyp-

J. Chr. 1108.

lichen Güter, die sie ihm vorenthielten, gelegt hatte. Aber schon dem ersten großen Kreuzheer zog ja Sveno mit einem nordischen Heere nach.

44) Quidam juvenis, procerus corpore et forma decorus. Wilh. Tyr. XI. 14.

45) Torf. Hist. Orc. a. a. O.

tische Flotte mit zahlreicher Mannschaft und furchtbarem Kriegsgerüste die von den Christen eroberten Seestädte bedrohte und die ankommenden Pilgerschiffe verfolgte, von den Saracenen in Askalon aber in der Abwesenheit des Königs und der meisten Ritter ein Angriff selbst auf die Burg Davids versucht wurde, den drey hundert christliche Ritter, welche in der Eile aus Cäsarea, Rama und den andern Städten versammelt wurden, tapfer abwehrten. Nachdem die nordischen Pilger vor Askalon während eines Tages vergeblich das Auslaufen saracenischer Schiffe erwartet, fuhren sie nach Joppe. Der König Balduin aber, als er ihre Ankunft vernahm, beschleunigte seine Rückkehr von Edessa, begab sich nach Joppe, und bat den König Sigurd, daß er Gott zu Liebe einige Zeit im heiligen Lande verweilen und den Christen mit seinen Schiffen und Streitern wider die Ungläubigen zur Erweiterung des Reiches Christi beystehen möge. Der edle Normann fragte nicht, wie die gewinnsüchtigen Wälschen, nach dem Gewinn, wozu Gelegenheit sey, sondern erwiederte redlich und frey, er sey nur mit den Seinen gekommen, um für den Heiland zu streiten, und forderte keinen andern Lohn für sich und seine Männer als den Unterhalt, so lange die gemeinschaftliche Unternehmung daure, und ein Stück des allerheiligsten Kreuzes; doch ehe ein solches Unternehmen begonnen werde, wollte er das heilige Grab und die andern heiligen Stätten in Jerusalem schauen. Der Patriarch war zwar anfangs nicht geneigt, von den Ueberbleibseln des wahren heiligen Kreuzes zu veräußern, doch hernach willigte er ein, daß Sigurd zum Lohn für die Dienste, welche er dem Reiche Jerusalem leisten wolle, ein Stück desselben empfangen möge, doch unter der Bedingung, daß Sigurd nur als der Ueberbringer desselben an den heiligen

Olaf zu Drontheim angesehen werde, auch unter Beystand von eilf vornehmen norwegischen Männern schwöre, diese heilige Reliquie nur bey St. Olafs Grabe verwahren zu lassen, bey St. Olafs Münster zu Drontheim ein Erzbisthum zu errichten, den Zehnten an die Kirche im ganzen Reiche Norwegen einzuführen und selbst zu entrichten, endlich zur Unterdrückung und Ausrottung der Heiden von Zeit zu Zeit Heerzüge zu unternehmen [46]). Hierauf geleitete Balduin selbst den König Sigurd und seine Männer nach Jerusalem; die Geistlichkeit der heiligen Stadt in weißen Gewändern und ein großer Theil des christlichen Volkes, zogen unter Lobgesängen ihnen entgegen und führten sie in feyerlichem Zuge in die Stadt. Während mehreren Tagen wurde der nordische König von Balduin in seiner Pfalz stattlich bewirthet, und zu allen heiligen Stätten herumgeführt. Dann ward im hohen Rathe der Ritter zuerst die Belagerung von Askalon, hernach aber die Belagerung von Sidon beschlossen, auch gelobt, nicht eher von dieser Stadt abzulassen, als bis sie in der Gewalt der Christen sey.

Unverweilt lagerten sich der König Balduin und der Graf Bertram vor Sidon auf der Landseite, und die nordische Flotte schloß die Stadt zur See ein. Obgleich die ägyptische Flotte bald zurück kehrte und die Sidonier sich selbst überließ, so vertheidigten diese dennoch unverdrossen ihre Stadt; aber vergeblich war alle ihr Thun. Umsonst versuchten sie den großen Thurm der Franken zu untergraben, welcher so weit über die Mauer hervorragte, daß vor den Steinen, welche aus den darauf befindlichen Wurfmaschinen geworfen wurden, niemand in den Straßen zu gehen

46) Gebhardi a. a. O.

wagte; der König von ihrem Beginnen unterrichtet, entfernte zu rechter Zeit den Thurm. Umsonst war ihr Mordanschlag gegen den König. Einige reiche Sidonier beredeten durch große Versprechungen einen christlichen Araber in Balduins Gefolge, welcher in der Taufe des Königs Namen empfangen und sein ganzes Zutrauen so sehr gewonnen hatte, daß er allein ihn auf den geheimsten Wegen begleitete, die Ermordung seines Gebieters zu übernehmen. Der König aber wurde von einigen Christen in Sidon durch einen Brief ohne Unterschrift, welchen sie an einem Pfeil ins christliche Lager warfen, vor den Tücken des falschen Günstlings gewarnt; dieser bekannte in der Versammlung der Ritter sein Verbrechen und endigte nach dem einmüthigen Urtheilsspruch aller Anwesenden am Galgen sein Leben. Daraus erkannten die Sidonier ihr unvermeidliches Schicksal, und übergaben nach sechswöchentlicher Belagerung die Stadt. Den Kriegsmännern wurde vom Könige Balduin nach gepflogenem Rath mit dem Könige Sigurd, dem Grafen Bertram und andern angesehenen Rittern der Auszug nach Askalon gestattet; das arbeitende Volk der Saracenen, besonders die Ackerbauer, durfte in der Stadt bleiben. Hierauf verlieh König Balduin die Stadt Sidon an den hochverdienten Ritter Eustach Grenier, Herrn von Cäsarea, und die Ritter des gelobten Landes begaben sich, erfreut über das Gelingen des Unternehmens, nach Hause[47].

Dec. 1110.

Sigurd aber und seine nordischen Pilger fuhren von Sidon nach Constantinopel, wo sie für ansehnliches Geld ihre Schiffe an den Kaiser Alexius verkauften, und Sigurd verstattete dem Kaiser für reiche Geschenke, aus seinen Normän-

47) Fulch. Carn. c. 36. Alb. Aq. XI. 26 — 34. Wilh. Tyr. a. a. O.

nern die Leibwache der Waräger zu ergänzen. Die übrigen kehrten mit ihrem Könige zu Land durch Ungern, Deutschland und Dänemark heim. In Dänemark fand Sigurd seine Mutter Margaretha Freedkolle, eine Engländerin, mit welcher ihn sein Vater Magnus außer der Ehe erzeugt, in den Armen des dänischen Königs Niels; noch in Dänemark nahm er Malafried, die Tochter des russischen Königs Harald von Holmgard und Schwester der Gemahlin des dänischen Herzogs Kanut, zur Gemahlin. Mit ihr begab er sich nach Norwegen, und erfüllte, was er für das heilige Kreuz dem Patriarchen zu Jerusalem gelobt hatte. In dem Wikinger Gesetze theilte er der Kirche den Zehnten in seinem Reiche zu. Zur Aufbewahrung der andern Reliquien, welche er auf seiner Wallfahrt für sich gesammelt, baute er eine Kirche in Konghalla, in welcher er auch eine kostbare mit feinem Golde und Edelgesteinen gezierte Altartafel, welche er in Griechenland erworben, aufrichtete, damit die heiligen Reliquien diese Festung und mit ihr das ganze Reich durch ihre Wunderkraft schützen möchten. Aber übrigens führte Sigurd, welcher wegen seiner Pilgerfahrt Jorsalafar d. i. der Jerusalemfahrer, genannt wurde, seit seiner Rückkehr keinen frommen Wandel, sondern lebte in unkeuscher Wollust mit Weibern und Mädchen, er verstieß noch im Alter seine treue Gemahlin Malafried und nahm an ihrer Statt eine Norwegerin Cäcilia zur Gemahlin; als er im neunzehnten Jahr nach seiner Heimkehr starb, hinterließ er nur einen Sohn, Magnus, welcher ihm von Borghild geboren worden, die er mit Gewalt gezwungen hatte, seiner unzüchtigen Lust zu dienen [48].

(Margin: 1111. — J. Chr. 1130.)

48) Gebhardi a. a. O. S. 147

Askalon. Die Belagerung von Askalon wagten die Christen unter Balduin I. noch nicht, weil seit der Abfahrt der nordischen Pilger und so lange noch Balduin regierte, keine große Flotte mehr nach Syrien kam. Der Emir von Askalon aber täuschte die Leichtgläubigkeit der Abendländer durch tückische List.
J. Chr. 1111. Bald nach dem nächsten Osterfeste nach der Eroberung von Sidon kamen Boten von dem Emir und baten um Frieden und freyes Verkehr der Askaloniten mit den Abendländern und ihrem Gebiete. Der König Balduin, den Vortheil eines solchen freyen Verkehrs nicht verkennend, erbot sich nach gepflogener Berathung mit seinen Baronen zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Emir an den Gränzen des beyderseitigen Landes. Dort ward in einer Unterredung, welche beyde durch Dolmetscher hielten, nicht nur ein zweyjähriger Waffenstillstand und ein Vertrag verabredet, welcher den Kaufleuten der Christen und Saracenen Sicherheit zu Lande und Meer und besonders denen, welche der Stadt Askalon Holz zuführten, Sicherheit der Straße gewährte, sondern der König und der Emir wurden so vertraulich, daß dieser um die Erlaubniß bat nach Jerusalem kommen zu dürfen und sie erhielt. Viele Pilger wollten es bemerkt haben, daß der Heide an den auch den Muselmännern heiligen Stätten Thränen vergossen, welche sie für Thränen der Rührung hielten. Doch bald ward es kund, daß er nicht gekommen war, um der Andacht willen, sondern in heimtückischer Absicht, die Christen zu überlisten und die Gelegenheit zum Angriff auf Jerusalem zu erspähen. Er verleitete durch das trügerische Anerbieten, christliche Besatzung in Askalon aufzunehmen, den König, drey hundert Ritter dahin zu senden; fast wäre der König selbst in die Falle gegangen. Als Balduin bald hernach gen Edessa zog, um dem Grafen Balduin von

Burg wider die Türken beyzustehen, und bey Solome mit den Damascenern kämpfte, welche ihm den Weg verlegten, ward ihm verkündigt, daß unter dem Sohne des Chalifen ein mächtiges ägyptisches Heer gen Askalon ziehe. Vergeblich erschien Balduin mit der Schnelligkeit des Blitzes vor Askalon; die dreyhundert christlichen Ritter waren schon von den Saracenen erwürgt; und viele glaubten, der Emir selbst habe die Aegypter gerufen und die christlichen Ritter ihnen heimtückisch verrathen. Die Freyheit des Handels zwischen Askalon und Jerusalem wurde bald hernach auf noch tückischere Weise von den Askaloniten, doch nur zu ihrem Schaden, benutzt. Während der König an der Gränze von Arabien war, wo er für die Sicherung des Weges der Kaufleute das Schloß Cavas erbaute, ward von den Askaloniten bey Mathonius, einem schönen Jüngling von saracenischer Abkunft, in seiner Jugend von den Christen gefangen und im Christenthum erzogen, welcher in der Abwesenheit des Königs die königlichen Gefälle verwaltete [49], die Erlaubniß nachgesucht, fünfhundert aus Aegypten gekommene Warenkisten nach Jerusalem zu senden. Fünfhundert Saracenen kamen mit diesen angeblichen Waren; Mathonius aber ging ihnen entgegen und merkte aus unvorsichtigen Aeußerungen in ihrer Unterredung, indem sie nicht ahneten, daß Mathonius ihrer Sprache kundig sey, den von ihnen angelegten Betrug. Gleichwohl führte er die Saracenen nach Jerusalem und gab ihnen nahe bey der Burg Davids ihre Herbergen, eilte aber zum König und gab ihm Nachricht von allem, was er gehört. Balduin, als er nach Jerusalem gekommen, gebot den saracenischen Kaufleuten, sogleich ihre Kisten zu öffnen

J. Chr. 1112.

49) „Procurandorum Regalium officio fungebatur, dum Rex abesset". Guib. Abb.

und die Waren zum Verkauf auszulegen; als sie sich dessen weigerten, ließ er sie greifen und ihre Kisten öffnen. Siehe! sie enthielten glänzende Waffen für die fünfhundert Saracenen und ein mit Gold und Edelsteinen geziertes Schlachthorn von nie gesehener Arbeit und Einrichtung. Hierauf wurden nach dem Rathe Eustachs von Cäsarea und Sidon alle Saracenen getödtet, mit Ausnahme eines einzigen, dem das Leben geschenkt wurde unter der Bedingung, daß er den Plan des Betrugs verrathe. Dieser bekannte, sie hätten zur Absicht gehabt, zu gehöriger Zeit mit den in den Kisten enthaltenen Waffen sich zu bewaffnen und des Thores sich zu bemächtigen; wenn sie alsdann mit jenem Schlachthorn geblasen hätten, so würde dieß das Zeichen für die indeß aus Askalon herbeygekommenen Bewaffneten gewesen seyn, durch das von ihnen geöffnete Thor in Jerusalem einzudringen [50].

50) Alb. Aq. XI. 35 — 37. Guib. Abb. S. 539. Es ist eine seltsame Verschiedenheit in den Angaben dieser beyden Schriftsteller. Nach Albert von Aix meinte es der Emir von Askalon wirklich vollkommen aufrichtig mit den Christen, und Balduin beging darin einen Fehler, daß er eine zu geringe Anzahl von Rittern nach Askalon schickte, wodurch es denn geschah, daß der Emir selbst eben so von den ägyptischen Saracenen erschlagen wurde, als die christlichen Ritter. Guibert erwähnt einer Uebergabe von Askalon nicht, sondern erzählt nur von dem Handelsvertrage, von der Anwesenheit des Emirs zu Jerusalem und von der Kriegslist, wozu die Warenkisten benutzt wurden; auch der Hinrichtung des Emirs wird nicht von ihm gedacht. Wir wissen zwar nicht, ob noch der Emir in Askalon gebot, welcher mit Gottfried befreundet war (oben S. 43. 44.), aber auf keinen Fall ist es wahrscheinlich, daß er in redlicher Absicht drey hundert Rittern die Thore von Askalon übergeben habe, wie Albert erzählt, zu einer Zeit, da er die Ankunft eines Heers aus Aegypten erwarten mußte. Daher scheint uns die Nachricht Guiberts wahrscheinlicher, daß der Emir zu eben der Zeit, wo er mit den Christen den Handelsvertrag einging, den Chalifen aufgefordert habe, ein Heer nach Syrien zu schicken. Uebrigens mag es gegründet seyn, was Albert erzählt, daß der Emir von

Wenn Askalon auch den Kreuzrittern noch unbezwinglich schien, so wagten sie doch die Belagerung von Tyrus, der einzigen Seestadt zwischen Laodicea und Askalon, welche sie noch nicht bezwungen. Als eine Insel ringsum vom Meere umgeben, und von drey Mauern ringsum eingeschlossen, war diese Stadt noch immer, wie im Alterthum, im Ruhme der Unbezwinglichkeit, aber keine Schwierigkeit schreckte den hohen Muth des Königs Balduin von der Ausführung des einmal gefaßten Entschlusses ab. Im zweyten Jahre nach der Eroberung von Sidon entbot er alle Männer des Reichs zur Heerfolge, um Tyrus zu berennen; auch alle Schiffe, soviel in den Häfen vorhanden waren, wurden versammelt; bey dem Kaiser Alexius suchte Balduin um die Hülfe einer griechischen Flotte nach, doch vergeblich. Die Tyrier aber, als sie die Rüstungen der Franken vernahmen, ersuchten den Athabek Togthekin, daß er ihnen Hülfe senden und ihre kostbarsten Güter in Damaskus aufnehmen möge, wofür sie ihm zwanzig tausend Byzantien zusagten; auch gewannen sie den Reinfried, einen vornehmen königlichen Ritter, mit tausend Byzantien, daß er gelobte, ihre Güter nach Damaskus zu geleiten. Reinfried aber, ein leichtfertiger Mann, welcher sich nicht verbunden wähnte, den Heiden sein Wort zu halten, verrieth die Zeit, wo er die tyrischen Wagen und Camele nach Damaskus geleiten werde, dem Könige, worauf die Wache der Tyrier in der Stille der Nacht aus einem Hinterhalt von einer Schar christlicher Ritter und Fußknechte plötzlich überfallen, größtentheils erwürgt und der Schätze beraubt wurde. Der König, den Antheil an so unrühmlichem Raube verschmähend, schenkte die ganze Beute

Belagerung von Tyrus.

J. Chr. 1111.

den Saracenen getödtet wurde, aber wohl aus andrer Ursache, als wegen seiner Freundschaft mit den Christen, wie jener Schriftsteller meint.

seinen Rittern, welche über den langwierigen Mangel schon mißmuthig geworden, durch jenes Geschenk so erheitert wurden, daß sie froh und muthvoll mit dem Könige zu der mü-
29. Nov. IIII. hevollen Belagerung zogen. Am Vorabend vor St. Andreas Tage kam Balduin mit zehn tausend zu Roß und zu Fuß vor Tyrus. Entschlossen, durch eine langwierige Belagerung die Tyrier zu ermüden, umgab er sein Lager mit einem festen Wall, um hinter demselben gegen plötzlichen Ueberfall oder nach einem unglücklichen Kampf gegen Verfolgung gesichert zu seyn, wie einst der Graf Raimund auf seinem Pilgerberge vor Tripolis. Alsbald begann er die Berennung der Stadt, welche fünfhundert damascenische Reiter vertheidigen halfen. Die Christen und Muselmänner kämpften auch um diese Stadt mit unverdrossenem Muthe und mit glänzenden Waffenthaten und allen Mitteln ihrer Belagerungskunst. Mancher Christ, wie mancher Muselmann gewann in solchen Kämpfen rühmlich die Märtyrerkrone nach dem Urtheil seiner Kampfgenossen. Einst nach einem Ausfalle der Tyrier hatten schon zweyhundert christliche Streiter mit den weichenden Saracenen sich durch das Thor in die Stadt gedrängt, als den Saracenen es doch gelang, das Thor zu verschließen, und die übrigen Wallbrüder vor der Stadt zurückzudrängen, worauf sie diejenigen, welche in die Stadt eingedrungen waren, unter ihnen viele vornehme Ritter, theils erwürgten, theils in Ketten legten. Hierauf baute der König einen großen Thurm von zwey Stockwerken und Eustach Grenier von Cäsarea und Sidon desgleichen, welche beyde, den größten Steinmassen, welche gegen sie geschleudert werden mochten, durch ihre Festigkeit, und dem Feuer durch die Bedeckung von Pferden-, Ochsen- und Camelenfellen trotzend, hoch über die Mauern von Tyrus und ihre

Thürme hervorragten. Eustach war selbst mit mehreren seiner trefflichsten Ritter in seinem Thurm und ermunterte diejenigen, welche aus den Wurfmaschinen schossen; in des Königs Thurme waren die trefflichsten Ritter seines Heergesindes. Die Geschosse aus den Wurfmaschinen dieser Thürme erreichten fast alle Straßen von Tyrus, und nicht leicht verließ ein Tyrier ungestraft sein Haus. Eine griechische Gesandtschaft war im Lager der Kreuzfahrer und sah alle die herrlichen Thaten, welche ihre Tapferkeit und Geschicklichkeit vollbrachte [51]). Schon hatten die Wallbrüder die erste und zweyte Mauer niedergeworfen, und auch die innerste Mauer würden sie, nach dem Urtheil der Griechen, niedergeworfen haben, wenn nicht ihre Ungeduld sie überwältigt hätte. Denn anstatt auch von dieser Mauer, wie von den andern, eine Brustwehr nach der andern mit Beharrlichkeit niederzuwerfen, wollten die Wallbrüder sie mit Sturmleitern durchaus ersteigen, um schneller die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Darin ließen sie sich noch durch die trügerischen Unterhandlungen irre machen, welche die Saracenen anknüpften, um Zeit zu gewinnen, und so scheiterte das ganze Unternehmen. Plötzlich erhob sich in einer Nacht vor dem Thurme Eustachs ein hoher Baum in der Stadt, mit einem durch griechisches Feuer entzündeten Kranz von Werg, der mit Harz, Erdpech, Wachs, Fett und andern leicht brennlichen Dingen bestrichen war; dieser Kranz wurde von dem Baume mit furchtbarer Gewalt gegen den Thurm Eustachs

51) Denn es ist gewiß nur griechische Uebertreibung, wenn Anna Comnena nach dem Berichte jener griechischen Gesandten erzählt, daß die lateinischen Ritter voll Angst und Furcht geflohen seyn, als der Statthalter von Tyrus von sechs bey den verbrannten Maschinen gefangenen Franken die Köpfe in Balduins Lager hatte werfen lassen. Alex. L. XIV. S. 426. 427.

geschleudert, während zugleich irdene Töpfe mit flüssigem Pech gegen ihn geworfen wurden; in wenigen Minuten brannte der Thurm und keine menschliche Gewalt vermochte ihn zu retten. Des Königs Thurm stand bald darauf durch gleiche Kunst der Tyrier in Flammen, und viele Christen, welche in den Thürmen waren oder zu löschen versuchten, wurden ein Raub des Feuers. Doch dieß Unglück vernichtete den Muth des Königs noch nicht. Erst als die wenigen Männer, welche aus einer Schar von sechzig Rittern und siebenhundert Fußknechten allein dem Schwert der damascenischen Vorwachten entronnen waren, den Anzug eines großen damascenischen Heeres von zwanzig tausend Streitern, mit welchen Togthekin den Tyriern zu Hülfe kam, meldeten, beschlossen der König und der hohe Rath seiner Ritter, nach mehr als viermonatlicher Belagerung von Tyrus abzulassen, und über Akka nach Jerusalem zurückzu-
J. Chr. 1112. kehren [52]. Am Sonntage vor dem Palmsonntage zog der König mit dem ermüdeten Heere durch das nach dem Oelberge führende Thor, durch welches der Heiland auf einem Esel einritt, in die heilige Stadt ein. Nachdem die Leidenswoche unter Bußübungen und Werken der Frömmigkeit hingebracht worden, ward das Osterfest wegen der griechischen Gesandten, welche mit dem Könige gekommen, sehr prächtig begangen; der König trug in glänzender Umgebung seines Hofes die königliche Krone.

Viele andere Sorgen und das Ausbleiben von großen Pilgerflotten hinderten den König seine Regierung auch noch durch die Eroberung von Tyrus zu verherrlichen. Durch

52) Alb. Aq. XII. 1 — 7. Fulcher. Carn. c. 37. Wilh. Tyr. XI. 17. Von den beyden letzten Schriftstellern wird diese Belagerung von Tyrus sehr unvollständig erzählt. Anna Comn. a. a. O.

so häufige und schwierige Belagerungen gewannen aber die Abendländer eine solche Vollkommenheit in der Belagerungskunst, daß sie auch dadurch den Muselmännern furchtbar wurden. Die Wallbrüder, deren Belagerungszeug vor Antiochien den Spott der Muselmänner erregte, indem es kaum erbauet, schon zusammen stürzte und die leichte Beute des ersten Feuers wurde, welches dagegen geschleudert wurde, erbaueten jetzt Werke, deren Künstlichkeit überraschte und deren Größe und furchtbare Wirkung erschreckte. Sie errichteten Thürme viel höher als die höchsten Thürme in den Mauern der belagerten Städte und die Steine und Pfeile, welche aus dem Barbicalen oder Wurfmaschinen in die Straßen geschleudert wurden, verbreiteten Angst und Schrecken, während furchtbare Mauerbrecher die Mauern erschütterten und geschickte und kühne Werkleute die felsenfesten Thürme untergruben. Wie die Saracenen zu Akka, Sidon, Tripolis und Berytus durch das Belagerungszeug des Königs geschreckt wurden, also ängstigte die Türken in den Burgen und Festen am Euphrat und am Orontes Tankreds furchtbarer Widder, von welchem die Muselmänner erzählen, man habe den Schall seiner Stöße eine halbe Meile weit gehört [53].

53) „Tancrède avoit entre autres un énorme bélier qui battoit et renversoit les creneaux de la muraille. Par le moyen de ce bélier dont les coups s'entendoient à la distance d'une demie Parasange il détruisit les murs d'Athareb.“ Kemaleddin Msct. Auch Anna Comnena erkannte Tankreds große Geschicklichkeit in der Belagerungskunst an, indem sie ihn nennt: πολιορκῆσαι πόλεις ἀφυκτότατον στρατηγόν. L. XII. p. 349.

Sechzehntes Kapitel.

Wenn im Königreiche Jerusalem die christlichen Ritter einmüthig gegen die Damascener und Aegypter kämpften, oder durch die Eroberung der Seehäfen das Reich zu befestigen sich bemühten, so ward dagegen am andern Ende der christlichen Herrschaft im Morgenlande unter den Christen selbst meistens noch heftiger als von ihnen wider die Türken gestritten. Dem Frieden unter ihnen konnte es nicht förderlich seyn, daß der Fürst von Antiochien, noch immer unabhängig vom Reiche, niemanden als Gott über sich erkannte, obschon die beyden andern ihm benachbarten christlichen Fürsten, der Graf von Edessa, seit der König seinem Neffen Balduin von Burg diese Grafschaft verliehen, und der Graf von Tripolis Männer des Reiches geworden waren. Als daher der König Balduin in dem Frieden, welchen er im Lager vor Tripolis stiftete, dem Fürsten Tankred durch die Wiederverleihung von Tiberias und Chaifa die Verbindlichkeit zur Treue gegen sich auflegte, da leitete ihn gewiß redlicher Eifer für die Wohlfahrt des heiligen Landes. Es hatte sich aber neben jenen Fürsten ein Ritter erhoben, welcher zwar tapfer gegen Araber und Türken kämpfte, aber auch zur Verwirrung der Verhältnisse unter den Christen durch Eigennutz und Starrsinn nicht wenig beytrug, Joscelin von

Courtenay in der Landschaft Gatinois [1]). Er war mit Arpin von Bourges und Milo von Bray in einem der unglücklichen Heere, welche in Paphlagonien Tod und Verderben fanden, nach dem Morgenlande gekommen und von seinem Vetter Balduin von Burg [2]) mit allen am westlichen Ufer des Euphrat ihm gehörigen Schlössern und Festen, als dem freundlich gelegenen Marasch, Tellbascher, Aintab, Daluk und Ravendan beliehen worden [3]). Nicht mit kleiner Herrschaft sich begnügend, erweiterte er bald dieses Gebiet noch durch die Eroberung mehrerer Festen im Lande des Fürsten von Haleb, und durch seine Tapferkeit ward der Name der Franken von Tellbascher, seinem gewöhnlichen Wohnsitze, den Türken furchtbar [4]). Wie in der Heimath diese Ritter jede Kränkung ihres Rechtes und ihrer Ehre durch eine Fehde gerächt hatten, also gewannen sie auch in Syrien, obgleich in der Nähe der Feinde, welche mit aller Gewalt zu bekämpfen

1) Ord. Vit. Lib. X. p. 789. S. oben Kap. XII.

2) Sie waren die Söhne zweyer Schwestern (consobrini. Wil. Tyr. X. 15.). Balduins von Burg Mutter Melisende und Joscelins Mutter waren die Töchter Veits von Montlehery. Vgl. oben S. 77. Anm. 14. Gibbon hat bekanntlich in einem Excurs die Genealogie des Courtenayschen Geschlecht zu erläutern gesucht (Hist. of the decl. and fall of the R. E. Baf. Ausg. T. XI. S. 108. flgd.), befriedigt aber nicht ganz.

3) Wilh. Tyr. X. 15. wo Coritium, Tulupa (vielleicht Tuluka, bey den Arabern Dalluk), Turbessel, Hamtab (Aintab), Ravendel (Ravendan bey den Arabern) als Besitzungen Joscelins genennt werden. Alb. Aquens. IX. 39., begeht einen seltsamen Irrthum, indem er Courtenay und Tellbascher für einerley hält. „Gozelinus de Cortona, quae et Turbaysel, quod dono ipsius Baldewini in beneficio habebat.“ Radulf von Cadomo nennt auch Marasch als Lehen Joscelins. Cap. 148. Die Araber nennen ihn den Herrn von Tellbascher, z. B. Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 396.

4) Kemaleddin redet mehrere Male von den Verwüstungen, welche die Franken von Tellbascher auf dem Gebiete von Haleb angerichtet. Aus diesem Schriftstellen sind auch die unten folgenden genauern Nachrichten über Rodran genommen.

ihr Gelübde ihnen gebot, es nicht über sich, eine widerfahrne Beleidigung aus Rücksicht auf ihr gemeinschaftliches Ziel ungerächt zu lassen, und oftmals riefen sie, — ohne alle Weltklugheit und um die Folgen unbekümmert — selbst die Türken zu Hülfe, und stritten mit ihnen wider die christlichen Brüder. Auch selbst die bloße Rücksicht auf eigenen besondern Vortheil, die Hoffnung der Erweiterung oder Befestigung eigener Macht, ließ sie nicht selten ihr Gelübde vergessen und verführte sie selbst zur sträflichen Untreue gegen ihre Glaubensgenossen. Von dem frommen und uneigennützigen Sinne des Helden Gottfried war Tankred meistens so fern als Balduin von Burg und Joscelin.

Gleichwohl dauerte die Herrschaft dieser christlichen Fürsten in solcher innern Zwietracht, und ihre Macht, ob wohl oftmals wankend, bestand nicht nur, sondern wurde selbst erweitert, weil die muselmännischen Fürsten nicht minder uneins waren und gleichfalls mehrmals die Hülfe der Kreuzritter, welche ihre Feinde zu seyn gelobt und beschworen hatten, wider einander anriefen. Ebn Danischmend, dessen Macht so drohend war, versöhnte sich mit den Franken, weil er ihrer Hülfe wider den Sultan von Ikonium bedurfte, und der Glanz seiner Herrschaft verschwand bald gänzlich, durch Muselmänner zerstört. Die türkischen Fürsten zu Haleb und in andern Städten waren theils nicht mächtig genug, um wider die Christen etwas Großes unternehmen zu können, theils — was nützten ihnen Siege über die Kreuzritter, wenn sie keinen Vortheil davon sich zuzueignen wußten und sich fast allein mit der gewonnenen Beute und dem erworbenen Ruhme heldenmüthiger und verdienstlicher Thaten für den Islam und den Propheten begnügten. Darum nützte ihnen ein Sieg über die Christen selten mehr, als daß sie

für eine kurze Zeit der Verbindlichkeit zur Bezahlung eines jährlichen Zinses, welche jene ihnen auferlegt, sich entzogen. Zugleich beschränkte die innere Unsicherheit ihrer Herrschaft in manchen syrischen Städten ihre Unternehmungen, noch abgesehen von den Hindernissen, welche in der Persönlichkeit des einen oder andern Fürsten begründet waren. Ein großer Theil der Muselmänner in dem Lande, über welches sie geboten, war ihnen noch weniger treu und ergeben, als den christlichen Rittern ihre muselmännischen Unterthanen. Die alte Parteyung der Muselmänner über die Zurücksetzung Ali's nach des Propheten, des Vaters seiner Gattin Fatime, Tode, und die Ermordung Ali's und seiner beiden Söhne, besonders des edeln Hossein, der auf der Ebne von Kerbela im Kampfe wider die von den Anhängern des Hauses Ommajah gesandten Mörder einen Heldentod gestorben, äußerte auch unter den türkischen Emirs ihre der Herrschaft der Muselmänner überhaupt so verderbliche Wirkungen. Viele ihrer Unterthanen ließen den in ihren Gemüthern festgewurzelten Haß gegen das Haus Abbas, welches die mit dem Blute Ali's und Hosseins befleckte Herrschaft der Ommajaden ebenfalls durch Mord und Blutvergießen an sich gebracht, nicht fahren. Denn diesen Haß hatten sie ihren ehemaligen Herren, den Chalifen von Aegypten, die sich für Nachkommen des ermordeten Ali und Erben seiner Ansprüche auf das Oberpriesterthum ausgaben, gelobt. Sie trugen aber gleich wüthenden Haß gegen die Türken, welche die Chalifen zu Bagdad aus dem Hause Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten ehrten, in Syrien die Herrschaft der fatimitischen Chalifen unterdrückt hatten, und überhaupt die Anhänger Ali's bekämpften. Darum fanden auch die Dai's oder die heimlichen Verbreiter der Lehren solcher schwärme-

rischer Sekten, welche beseelt von dem wildesten Grimme gegen das Haus Abbas und der feurigsten Begeisterung für die Nachkommen und Erben Ali's die Eröffnung bisher unerforschter Geheimnisse den Muselmännern anboten, nirgends so empfänglichen Boden als in Syrien.

Unter solchen Umständen drohte, so lange Balduin über das Reich Jerusalem herrschte, bedeutende Gefahr nur von Bagdad; und so oft daher Gefahr einbrach, mußten freylich Tankred, Balduin und Joscelin ihre Fehden vergessen, um gemeinsam, als tapfere Kreuzritter, den Heiden zu widerstehen. Die Lage dieser Fürsten wurde höchst gefahrvoll, seitdem der seldschukische Sultan Mohammed zu Bagdad des heiligen Kriegs wider die Christen eifrig sich annahm. Unter den bisherigen Kämpfen der Brüder Barkiaruk und Mohammed um den Thron von Bagdad hatten die bedrängten Muselmänner vergeblich die Hülfe des höchsten Sultans gegen die Ritter des Kreuzes angefleht; jetzt gedachte Mohammed, welcher nach langjährigem Kampfe durch Barkiaruk's Tod und durch zwey Morde zum ruhigen Besitze der
J. Chr. 1104. Herrschaft gekommen war, seiner Pflicht und der dringenden flehentlichen Aufforderungen, den Islam und die Gläubigen zu schützen, welche von den bedrängten Muselmännern in Syrien an den obersten Sultan so oft geschahen, so wie der Nothwendigkeit, der Gefahr zu wehren, welche dem Reiche der Türken drohte. Denn was hatten nicht die Seldschuken zu fürchten, seitdem die Christen schon einmal mit der Eroberung von Bagdad gedroht! Seit dieser Zeit [5]) strömten daher

5) So ist es einzuschränken, wenn Wilhelm von Tyrus sagt (XI. 16.): „A primo Latinorum introitu usque ad annum regni eorum quadragesimum, non defuit nostris pestis illa, saevior hydra, recens et damno capitum facto locupletior. Annis quippe

fast alljährlich, so lange die seldschukische Macht stand, zahllose Türkenschwärme aus Mesopotamien und von Bagdad hervor, und drohten dem Christenvolke Verderben und Untergang; nach jedem Siege, den die wunderbare Tapferkeit der Ritter über ein solches Türkenheer gewann, kam gewöhnlich im nächsten Jahre ein noch zahlreicheres. Gleichwohl nützte auch diesen zahllosen Scharen der Sieg nicht, welchen sie mehrere Male gewannen, weil sie niemals die Bestürzung der Christen anders als zu einer Plünderung des Landes benutzten, und im Herbste wieder über den Euphrat zurückkehrten, um im nächsten Frühling wieder zu kommen, wenn die christlichen Ritter in verstärkter Zahl und mit erneuerten Kräften wider sie streiten konnten.

Die Emirs der Städte aber, von deren Gebieten das christliche Land am Euphrat und am Orontes durchkreuzt wurde, waren aus den tapfersten unter den Kriegern, welche sich unter den kampflustigen Vorgängern Mohammeds aus dem seldschukischen Geschlechte gebildet hatten, und der beständige Kampf wider die Christen, zu welchem sie schon durch die Lage ihres Landes aufgefordert wurden, nährte ihre Tapferkeit und entflammte immer mehr ihre Begeisterung für den Islam. Wenn auch keine planmäßige Unternehmungen von ihnen ausgeführt wurden, so waren ihre Angriffe doch zerstörend und mußten die allmälige Vernichtung der christlichen Herrschaft bewirken, weil sie so oft wiederholt wurden. Nur die Unsicherheit ihrer Gewalt und ihres An-

pene singulis de illo sinu Persico tanta erumpebat illius populi detestabilis multitudo, ut pene universam terrae superficiem sua numerossitate operirent". Ueber Mohammeds Gelangung zur Alleinherrschaft s. Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 346. flgd.

sehens gegen den Neid ihrer Feinde am Hofe zu Bagdad minderte oftmals ihren Eifer und machte sie selbst zu gefährlichen Feinden ihres Oberherrn. So oft sie aber dem Gebote des Sultans gehorsam und die Streitigkeiten, durch welche sie entzweyt wurden, vergessend, ihre Scharen zum Kampfe wider das Kreuz vereinigten, so ward auch das Herz des tapfersten Kreuzritters von Bangigkeit ergriffen.

Selbst die Macht des Fürsten Rodvan von Haleb, obgleich der König Balduin noch als Graf von Edessa seinen Verwandten im Vaterlande bald Nachricht zu geben versprochen, daß er Herr von Haleb geworden sey, war auch nach der Niederlage bey Kellah noch nicht vernichtet, und erhob sich sogar einige Male, begünstigt durch die Drangsale der Christen, mit erneuerter Furchtbarkeit. Sein Gebiet erstreckte sich an der ganzen Länge des Fürstenthums von Antiochien von Mittag gegen Mitternacht und gränzte auch mit der Grafschaft Edessa zusammen. Wenn er auch, der Irrgläubigkeit bey den rechtgläubigen Muselmännern verdächtig, sich mit den übrigen türkischen Fürsten nur selten zu gemeinschaftlichem Kampfe wider die Christen vereinigte, oft aber, den Haß seiner Glaubensgenossen mehr als die Macht der Christen fürchtend, ihre Unternehmungen hinderte, so war er doch durch Pflicht und Rücksicht auf seinen eigenen Vortheil hinlänglich aufgefordert, unversöhnlicher Feind der christlichen Ritter zu seyn. Er hatte an den Franken das Blut so mancher erschlagener Waffengefährten und selbst das Blut seines Schwiegervaters, des alten Fürsten Bagi Sejan von Antiochien, zu rächen; und fühlte er auch dadurch nicht zum Kampfe sich gereizt, so mußte sein niedriger Geiz ihn mahnen, den Christen zu widerstreben, welchen er nicht nur

oft mit ansehnlichen Summen und den schönsten Pferden sei- nes Stalles den Frieden abkaufen, sondern selbst eine jährliche von Tankred ihm aufgelegte Schatzung von tausend Goldstücken bezahlen mußte. Obwohl Rodvan seinen Un- terthanen jene Geldsummen und diese jährlichen Schatzungen abpreßte, so gab er gleichwohl ungern den Franken, was er lieber in seinem eignen Schatz niedergelegt hätte. Eben die- ser niedrige Geist Rodvans war freylich auch eine der Ursa- chen, warum die Macht von Haleb den Christen nicht ge- fährlicher wurde und so viele Male ihnen unterlag. Denn er trennte sich so ungern vom Gelde, daß seine Emirs und Räthe ihn spottweise Abulhebbah d. i. den Pfennigmann nannten, durch solchen Geiz sammelte sich Rodvan trotz des häufigen Verlustes an die Franken und trotz des jährlichen Zinses, welchen er ihnen bezahlte, einen Schatz von sechs- hundert tausend Goldstücken, statt damit rüstige und mu- thige Kämpfer für den Islam und die Sicherheit seines eige- nen Fürstenthums zu belohnen. Er begnügte sich meistens nur damit, ungestraft das Land der Christen zu verwüsten oder einige Burgen und Städte zu erobern, wenn andere muselmännische Fürsten einen herrlichen Sieg über die Feinde des Islam gewonnen hatten.

Nichts aber war der Macht Rodvans nachtheiliger, als daß er, wiewohl auch zu großem Schaden der abendländi- schen Christen, noch immer fortfuhr, die schwärmerische Sekte der Bateniten oder Ismaeliten zu begünstigen, was die rechtgläubigen Muselmänner von ihm entfremdete. Seine Be- günstigung scheint nicht wenig in Syrien die Ansiedelung dieser verruchten Schwärmer befördert zu haben, welche als Assasinen auch den abendländischen Christen nicht nur im

Morgenlande, sondern späterhin selbst in Europa so furchtbar wurden [6]).

Das Reich der Ismaeliten oder Assassinen.

Nicht lange vor den Zügen der abendländischen Christen nach dem gelobten Lande, bald nach dem Tode des großen Sultan Malekschah war die Herrschaft der Ismaeliten in den Ländern der alten Parther und Perser gegründet worden durch Hassan, welcher sich für den Sohn des Mohammed Ben Sabbah Himjari, eines heiligen und auch als Wunderthäter berühmten Mannes, ausgab, um auch durch einen heiligern und ehrwürdigern Ursprung von den gewöhnlichen Menschen geschieden zu seyn. Daher nannte man ihn gewöhnlich Hassan Ben Sabbah [7]). Er war aber der Sohn Alis, eines Mannes, der zwar durch peinliche Entbehrungen und schmerzhafte Kasteyungen den Geist aus der Be-

6) Bey den Morgenländern wurden sie, seitdem Hassan, Sohn Mohammeds, der vierte Scheich der Ismaeliten, dem Islam ganz entsagt hatte, auch vorzugsweise Mulhedun d. i. Ketzer, genannt. Z. B. Makrizi in S. de Sacy Chrest. ar. p. 130. De Guignes Hist. des Huns T. I. P. I. L. VI. c. 16. Herr Quatremere (Mémoires géograph. et histor. sur l'Egypte et quelques contrées voisines, T. II. S. 502. 503.) führt noch den Fedawy d. i. ein solcher, der sich willig dem Tode weiht, an. S. unten Anm. 18. Von der Entstehung dieser Sekte finden sich die ausführlichsten Nachrichten in des persischen Geschichtschreibers Mirchonds (aus dem 15. Jahrh.) Werke, Ruzat as-Safa, welche Hr. de Sacy bald im Urtexte und mit einer Uebersetzung mittheilen wird. Vorläufig ist in dem Rapport sur les travaux de la classe d'histoire et de littérat. ancienne v. J. 1809. und im Moniteur N. 210. vom J. 1809. aus einer von Herrn de Sacy der Classe vorgelegten Abhandlung mehreres bisher unbekannte über diese merkwürdige Secte mitgetheilt. Wir haben es zugleich mit dem, was bey Abulfeda (T. III. p. 330. flgd. zum Jahr 494.), Elmacin (S. 286.), de Guignes und in andern gedruckten Schriftstellern sich findet, benutzt.

7) Woraus Jacob von Vitry Abbas gebildet hat (S. seine Nachricht über die Assassinen in der Hist. Hieros. c. 13. 14.) „Primus autem et summus infaustae religionis eorum Abbas". Ganz, wie bey Abulfeda (T. III. p. 424.) Hassan Mukaddem Alesmailijah.

schränkung des Körpers zur höhern Beschauung erhob, gleichwohl aber den Ruf seiner Rechtgläubigkeit und Treue gegen die Chalifen aus dem Hause Abbas nicht fleckenlos erhielt. Auch Hassan hatte sich überzeugt, daß die Herrschaft des Hauses Abbas über die Moslemin eine verdammungswürdige Herrschaft, und daß es die heiligste Pflicht jedes Muselmannes sey, das Blut Ali's, des Freundes vom Propheten, und seiner Söhne und die Zurücksetzung von deren Nachkommenschaft an den abbasidischen Chalifen und deren Anhängern zu rächen. Da aber unter den Verehrern Ali's über die Vererbung des Oberpriesterthums oder der Imamah, deren Würde einige Schwärmer selbst der göttlichen Majestät gleich achten, in der Nachkommenschaft Ali's großer Streit obwaltet, so wandte Hassan sich zur Meinung der Ismaeliten oder derer, welche annehmen, daß von Dschafar dem Wahrhaften (as-Sadek), dem Ururenkel Ali's, die Imamah übergegangen sey, nicht auf dessen Sohn Musa Katem, wie andere meinten, sondern auf Ismail [8]). Weil nun auch die fatimitischen Chalifen in Aegypten von diesem Ismail ihre Abstammung und ihre Rechte auf die Herrschaft über die Gläubigen ableiteten, und überhaupt, wiewohl insgeheim, den ismaelitischen Schwärmereyen zugethan waren, so erkannte Hassan den Chalifen Mostanser in Ae-

8) Wahrscheinlich war Ismail ein anderer Sohn Dschafars. Renaudot (in der Histor. Patr. Alex. p. 352.) nennt ihn Ismael filius Jafar, Maracci (im Prodr. ad Refut. Alcorani p. 82.) bloß den Antesignanus Giaapheri. Da mir die gehörigen Hülfsmittel fehlen, so wage ich nicht zu entscheiden. Ueber die verschiedenen Meinungen, welche unter den Schiiten oder den Anhängern Ali's sowohl über die Vererbung der Imamah als über die damit verbundenen Vorrechte herrschen, und die Secten, welche sich dadurch gebildet, ist Abrahami Ecchellensis Eutychius vindicatus Rom. 1661. 4. und Maraccii Prodromus ad refut. Alc. p. 80 — 85. zu vergleichen.

gypten als den rechtmäßigen Nachfolger des Propheten an und als den Imam und Stellvertreter Gottes, in welchem das Bild der Gottheit sich offenbare, und übernahm selbst für ihn das gefahrvolle Amt eines Dai oder Aufforderers der Gläubigen zur Anerkennung seines Rechtes und zur Empörung gegen seine Feinde, die Abbasiden. Nachdem er den Dienst des Reijis Abdorrizak Bahram, bey welchem er Schreiber war, verlassen, durchzog er als Dai zuerst die nördlichen Provinzen von Persien; begab sich aber hernach an den Hof des Chalifen, in der Hoffnung, der Belohnungen theilhaftig zu werden, welche er dadurch zu verdienen meinte, daß er so eifrig wirksam für die Erweiterung des Ansehens der Nachkommen Ali's war. Diese Hoffnung schien anfangs nicht trüglich; Hassan erlangte die Gunst des Chalifen, gewann schon in Aegypten zahlreiche Anhänger seiner Lehre und rechnete auf den baldigen Besitz der höchsten Ehrenstellen. Das Glück aber, dessen er genoß, erweckte ihm bald viele und mächtige Feinde, welchen es gelang, ihn dem Chalifen verdächtig zu machen, so, daß Mostanser es ihnen gestattete, den Hassan aus Aegypten zu entfernen. Sie sandten ihn auf einem fränkischen Schiffe nach der Küste von Nordafrika. Diese tiefe Kränkung schwächte dennoch Hassans Eifer für den fatimitischen Chalifen nicht; die Flamme seines Hasses gegen das Haus Abbas unterhielt das Feuer seiner Begeisterung für Mostanser, und nachdem er nach vielen wunderbaren Abenteuern über Syrien nach Persien zurückgekommen, verkündigte er wieder mit gleichem Eifer, wie zuvor, das Hohepriesterthum des Mostanser und entflammte die Gläubigen zum unversöhnlichsten Hasse gegen das Haus Abbas und dessen Verehrer, sieben Jahre lang nicht nur Persien, sondern auch Chorasan und Mawarannahar bis nach Kaschgar hin

durchziehend. Sein Anhang mehrte sich so stark, daß er nach dem Vorgange des arabischen Propheten auch nach weltlicher Herrschaft zu trachten anfing. In Dailem kaufte er die Burg Rudbar [9]) von dem Statthalter des Kamah, welchem der Sultan Dschelal-eddaulah sie geschenkt hatte; bald hernach setzte er durch Bestechung und List sich in den Besitz der Bergfeste Alamuth im Gebiete von Kazwin, und auch das Bergschloß bey Isfahan, welches Malekschah unter schlimmen Vorbedeutungen gegründet, brachte er unter seine Herrschaft. Ein Gesandter des Kaisers der Griechen, welcher den Sultan Malekschah auf einer Jagd in den Wäldern bey Isfahan begleitete, aufmerksam geworden auf eine steile Bergspitze, als er einem trefflichen dahin verirrten Jagdhunde mit den übrigen Jägern nachfolgte, bemerkte dem Sultan, daß im Lande der Griechen ein von Natur so fester Ort nicht ohne eine Burg seyn würde. Da ließ Malekschah bald hernach auf dieser Bergspitze ein festes Schloß erbauen. Darum sagten die Muselmänner, als das verruchte Volk der Ismaeliten in den Besitz jener Bergfeste gekommen war: eine Burg, zu welcher ein Hund geführt, und deren Erbauung ein Ungläubiger angerathen habe, müsse wohl ein schlimmes Ende nehmen. Vergebens versuchte es der Sultan Barkiarek, die entstehende Herrschaft Hassans zu vernichten, und der Krieg wider seinen Bruder Mohammed wandte bald die Aufmerksamkeit des Sultans von ihrer raschen Erweiterung ab. Während die ismaelitischen Krieger mehrere Festen in den Gebirgen von Persien, Chorasan und Mawarannahar eroberten und die Dais für Hassans Lehren

9) Bey Elmacin Rudjar, wofür aber ohne Zweifel, wie auch de Guignes liest, Rudbar zu lesen ist.

weit und breit Anhänger warben [10]), verließ der Scheich selbst niemals wieder die Burg Alamuth, die er zu seinem Wohnsitze gewählt, und gebot dort bis zu seinem Tode, noch fünf und dreyßig Jahre lang, über seine zum blinden Gehorsam gewöhnten Rotten. Durch die Dais der Ismaeliten wurde auch der im Glauben an das Haus Abbas wankelmüthige Fürst Rodvan von Haleb gewonnen, welcher schon einmal die fatimitischen Chalifen, in der Hoffnung, ihren Beystand in dem Kriege wider seinen Bruder Malek Dokak von Damaskus zu erlangen, als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten anerkannt hatte; jedoch hatte er das Gebet für sie in den Moscheen von Haleb abgeschafft, als jene Hoffnung ihn getäuscht [11]). Die Nachfolger Hassan's begnügten sich nicht mit der von ihm gegründeten Herrschaft im Innern von Asien, sondern erwarben auch in Syrien bey Tortosa oder Antaradus auf den Höhen des Libanongebirges ein ansehnliches Gebiet mit zehn unersteiglichen und anmuthig gelegenen Bergschlössern [12]), welches von einem Statthalter verwaltet wurde, der zu Masiat auf dem Antilibanon seinen Sitz hatte. Unter den beständigen Kämpfen der christlichen Ritter wider die Muselmänner befestigten sie unbemerkt ihre dortige Herrschaft. Weil der ismaelitische Fürst in Gebirgen herrschte, so nannten ihn die Araber Scheich al-Dschebal d. i. Fürsten der Gebirge, was die Abendländer, wiewohl unrichtig, übersetzten: der Alte vom Berge [13])

10) Abulfeda, a. a. O. S. 330, wo noch mehrere ismaelitische Burgen genannt werden.

11) Abulfeda Ann. mosl. T. III. p. 314. zum Jahr 491. (n. Chr. 1098.) Kemaleddin in den Zusätzen zum ersten Theil dieser Geschichte in den Beylagen dieses Theils.

12) Jac. de Vitr. a. a. O. Die Anzahl der Assasinen soll zu seiner Zeit mehr als vierzig tausend betragen haben.

13) Nach dem Beyspiele Marco

Wir wissen nicht genau, wie Hassan's und seiner Anhänger Lehrmeinungen von denen anderer Ismaeliten sich unterschieden. Es wird erzählt, daß Hassan, obgleich selbst der mathematischen Wissenschaften sehr kundig, und als der Verfasser eines geometrischen Werkes über die Kugel bekannt, das geringe Volk von aller Bildung durch menschliche Wissenschaft und die Vornehmen besonders von der Bekanntschaft mit den Werken der Griechen entfernt hielt. Ueber ungebildete und mit dem, was der menschliche Geist früher gedacht und gefunden, unbekannte Gemüther gewinnt der Erfinder neuer Lehren leichter Gewalt als über solche Gemüther, welche das Dichten und Trachten anderer Völker und Zeiten kennen; und die verfinstertsten Gemüther sind für den Fanatismus die empfänglichsten. Hassan trachtete mit andern schiitischen Sekten nach der Ergründung der innern, dem schwachen Geiste sinnlicher und weltlicher Menschen verhüllten Bedeutung der Lehren des Islam, und offenbarte seinen Jüngern verborgene göttliche Weisheit, zum Theil nach uralten, aus indischen Quellen entsprungenen Ueberlieferungen. Auch Ali, der Sohn des Abu Motalleb, war nach der Meinung seiner Anhänger schon im Besitze indischer Weisheit, und alle seine Verehrer rühmen sich desselben Vorzugs [14]. Indischen Ursprungs waren ohne Zweifel die ismaelitischen Lehren von den sieben Erscheinungen der

Polo's, der den Fürsten der Assasinen Senex de montanis und Joinville's, der ihn Veil oder Vieil de la montagne (S. 54.) nennt, woraus spätere Schriftsteller Vetulus de monte gebildet haben. Bey Jacob von Vitry und Wilhelm von Tyrus (XX. 31.) heißt er bloß Senex. Das Wort Scheich bedeutet bekanntlich zugleich Fürst und Greis.

14) Maracci Prodr. ad ref. Alc. a. a. O. Auch nach den Drusen erschien Hakem, der Stifter ihrer Lehre, zuerst zu Dschin Madschin in Indien. Repertor. f. bibl. u. morgenl. Lit. Th. 12, S. 161.

Gottheit im Fleische, um das unter den Menschen durch Irrthum getrübte Licht der Wahrheit zu reinigen. Die Ismaeliten trugen aber die indische Lehre über auf solche Männer des Alterthums, welche von den Muselmännern als Heilige geachtet werden. Nachdem in Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus und Mohammed dem Propheten die Gottheit sich und das reine Licht der Wahrheit den Menschen geoffenbart, erschien sie, nach der ismaelitischen Lehre, zum siebenten und letzten Mal in Mohammed, dem Sohne des Ismail [15]. Wegen dieses mystischen und nach der verborgenen innern Bedeutung der Lehren des Islams und ihrer Enthüllung von der äußern allegorischen Einkleidung in der menschlichen Sprache strebenden Sinns der Sekte Hassans nannte man sie auch die Batenische oder nach dem Innern trachtende.

Was aber Hassan und seine Nachfolger, welche durch freye Wahl der Ismaeliten ihre Gewalt erlangten, bey Christen und Muselmännern so furchtbar machte, war jene verruchte Rotte der verwegensten Meuchelmörder, welche je die Erde getragen. Das Schlachtopfer, welches ihnen der Scheich angewiesen, entfloh dem Streiche nicht; denn an Schonung des eigenen Lebens dachte der fanatische Assasine nicht, welcher auf Meuchelmord ausging, ihn schreckte nicht Qual und Marter. Er trachtete selbst nicht sehr der menschlichen Strafe zu entgehen, wenn er den Mord vollbracht, und ertrug im Vertrauen auf den Lohn bey Gott ohne Klage den schmerzhaftesten Tod. Der Gelegenheit zum Morde

15) Chrest. arabe par S. de Sacy T. II. p. 382. Das versprochene Werk des Herrn de Sacy über die Drusen wird bey der großen Aehnlichkeit ihrer Meinungen mit den ismaelitischen, ohne Zweifel auch über die letzteren wichtige Aufklärungen enthalten.

unter täuschendem Schein, bald als Kaufmann, bald als Mönch, bald unter anderer Verkleidung, ja selbst unter der Maske der Freundschaft und Anhänglichkeit nachspähend, erwürgte er den Auserſehenen oft da, wo dieser am wenigsten Gefahr besorgte, nicht selten mitten in der schützenden Begleitung zahlreicher Bewaffneten. Wer auch dem Dolche des Einen auszuweichen wußte, was half es ihm? Der Dolch Eines unter den vielen traf dennoch und selbst die Feindschaft und Veruneinigung solcher, welche gemeinschaftlich zu einem Morde ausgesandt wurden, schützte nicht gegen ihre Dolche; jeder suchte für sich allein die Gelegenheit zur Ausführung des gebotenen Mordes und benutzte sogar den Haß und die Verfolgung des feindlichen Genossen, um heuchlerisch bey dem, welchen er zu ermorden gelobt, Schutz und Beystand zu suchen und ihn dann, wenn er auf Dankbarkeit rechnend, keine Nachstellung fürchtete, desto gewisser zu erreichen [16].

Aus den kräftigsten ismaelitischen Jünglingen bildete sich der Scheich die furchtbare Rotte der Assasinen [17].

16) Jac. de Vit. a. a. O. Merkwürdig ist die Geschichte der Ermordung eines Königs von Nubien durch einen Ismaeliten, in der Geschichte des Sultans Kelawun bey Quatremere (Mém. géogr. T. II. S. 111.). Der Sultan Bibars von Aegypten (v. 1260 — 1277.) schickte verschiedentlich den Assasinen Selamah an den König Meschkedet von Nubien, mit dem Gebot, dem Könige zu verbergen zu welcher Sekte er gehöre. Auf einer dieser Reisen veruneinigte er sich mit einem jungen Ismaeliten (einem Lazik, s. Anm. 17.) welcher ihn begleitete; dieser trennte sich von ihm, begab sich zu dem Könige von Nubien und gewann dessen Vertrauen so sehr, daß er von ihm zum Selahdar ernannt wurde. Aber eines Tages, als er mit dem Könige am Tische saß, fiel er über ihn her und erstach ihn mit seinem Dolch. Der Meuchelmörder entzog sich dem verdienten Tode nicht.

17) Denn Assasinen sind gewiß von den Ismaeliten oder Bateniten als Theil vom Ganzen zu unterscheiden, so wie auch Jacob von Vitry und Marco Polo nur von einer Anzahl kühner Jünglinge unter den Ismaeliten reden.

den Aeltern als zarte Knaben mit vielem Gelde oder andern Vortheilen abgekauft, wurden die Assasinen in verborgenen, aber anmuthigen Oertern erzogen und zum unbedingten Gehorsam gegen des Scheichs Befehle gewöhnt. Damit sie zu entfernten Sendungen desto geschickter seyn möchten, so wurden sie besonders in den Sprachen mancherley Völker unterrichtet. Man vergönnte ihnen in vollem Maße den reizendsten Genuß aller sinnlichen Ergötzungen, und wenn die Jünglinge wonnetrunken in dem Genusse schwelgten, dann erhitzte man ihre Einbildungskraft mit den Bildern noch größerer Wonne, welche in den Gefilden der Seligen ihrer warte, wenn sie in der treuen Erfüllung der Gebote des Scheich den Märtyrertod fänden. Wie konnte solchem Reitze das Gemüth des feurigen Jünglings widerstehen, besonders da auch hienieden unter seinen Brüdern unsterblicher Ruhm die kühnen Thaten lohnte! Denn der Ismaelit, welcher im Dienste des Scheichs das Leben opferte, ward von den Nachgebliebenen als Märtyrer und Heiliger verehrt. Schon Hassan konnte dem Abgeordneten des Sultans Dschelaleddaulah, der ihn zur Unterwerfung aufforderte, einen überraschenden Beweis des Gehorsams seiner Rotte geben. Zu

welche zum Meuchelmorde angeleitet würden. Mit dem Namen Assasine ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel der Name Fedawy gleichbedeutend, welchen Herr Quatremere aus Ebn Ferat und der Geschichte des Sultans Kelawun anführt. Nicht alle Ismaeliten waren Assasinen oder Fedawy's, sondern nur eine Anzahl von ihnen, welche das Gelübde eines solchen Gehorsams geleistet hatte. Daher erklärt sich in der Stelle aus der Geschichte des Sultans Kelawun bey Quatremere (Mém. géogr. T. II. u. s. w., a. a. O.) der Ausdruck: Selamah, Ismaëlien Fedawy. Eine untergeordnete Classe solcher Fedawy's war vielleicht die der Lazik, welche ebendaselbst erwähnt werden: „un jeune ismaëlien, du nombre de ceux qu'on appeloit Lazik". Das Wort Lazik bezeichnet einen Gefährten oder Genossen.

einem Jünglinge sprach Hassan in Gegenwart des Abgeordneten: „tödte dich selbst", und er durchbohrte sich mit seinem Schwerte, und zu einem andern: „stürze dich hinab", und nach wenigen Minuten lag sein Leichnam zerschmettert unter der Burgmauer; worauf Hassan den Abgeordneten versicherte, daß siebzigtausend Jünglinge so willig als diese seinem Gebote gehorchten. Nun ließ Dschelaleddaulah die Ismaeliten unangefochten.

Von den Mitteln, welche der Scheich der Ismaeliten angewendet, um so blinden Gehorsam von seinen Assasinen zu gewinnen, vernahm der Venetianer Marco Polo [18], welcher im dreyzehnten Jahrhundert durch unersättliche Wißbegierde getrieben die entferntesten, seit seiner Zeit noch von keinem Europäer wieder gesehenen Gegenden von Asien bereiste, vieles, was jedoch mehr für fabelhafte Erklärung einer wundervollen und schreckenden Erscheinung als für Wahrheit zu achten ist [19]. Denn viel wahrscheinlicher ist es, daß Erziehung und stetige Gewöhnung die Jünglinge im Gehorsam gegen den Scheich befestigt, als daß, wie Marco Polo meint, die überraschende und schnell vorübergehende Ergötzung einiger Tage ein solches Wunder gewirkt habe. In einem anmuthigen, von hohen Bergen eingeschlos-

18) De regionib. orientalib. Lib. I. c. 28. Das Land der Assasinen in Persien nennt Marco Polo: Mulete. „Est in terris illis regio quaedam Mulete dicta". Man könnte bey diesem Namen an das arabische Mauled, Geburtsstätte, Geburtsland, denken, doch wahrscheinlicher ist er aus dem Namen der Secte: Malahedah (von Mulhed, s. Anm. 6.) gebildet. Dieser letztere Name findet sich bey Makrizi in S. de Sacy Chrestom. ar. T. I. S. 130. und d'Herbelot bibl. or. v. Ismaelioun.

19) Nicht weniger, als das, was Niebuhr von den Ismaeliten in Syrien zu Kellis zwischen Schugr und Hama hörte und mit Recht als ungereimte und übelwollende Erdichtung verwirft. Reisebeschr. nach Arabien. B. II. S. 444.

senen Thal im Gebiete der Assasinen, war nach Marco Polo's Erzählung ein herrlicher Garten, reizender selbst als der Sänger des befreyten Jerusalems die Zaubergärten Armidens dichtete. Die lieblichsten Blumen ergötzten dort das Auge, die wohlriechendsten Kräuter dufteten, die köstlichsten Früchte luden zu ihrem Genusse. Nicht nur fröhliche Wasserbäche schlängelten sich in lieblichen Krümmungen, es ergoß sich, wie im Lande der Verheißung des jüdischen Volks, Honig, Milch und Wein in Bächen. Prachtvolle Gartenpaläste wurden nicht vermißt, in welchen kein Schmuck fehlte, welchen Malerey, Bildhauerey und andere Kunst zu schaffen vermochte; an den kostbarsten und reichsten Teppichen und Vorhängen erfreute sich bewundernd das Auge. Mit entzückender Abwechslung begeisterte bald rauschendes Saitenspiel zum Tanze, bald ergötzte melodischer und bezaubernder Gesang das Ohr. Ueberhaupt kein Sinnengenuß mochte erdacht werden, welcher nicht im vollen Maße in diesem Paradiese dargeboten ward. Aber nur Eine Pforte stand zum Eingang oder Ausgang offen, und zu dieser gelangte man nur durch eine feste Burg, welche von treuen Wächtern bewacht wurde, so daß niemand ohne den Willen des Scheichs dahin gelangen oder daher zurückkehren konnte. In diesen Zaubergarten ward der Ismaelit, welchen der Scheich zum Assasinen sich ausersehen, gebracht, nachdem er zuvor durch einen betäubenden Trank eingeschläfert und des Bewußtseyns beraubt worden, damit er beym Erwachen, indem er, ohne zu wissen, wie er dazu gekommen, von allen Reizen der Sinne sich umgeben sah, im Paradiese zu seyn und mit dem Propheten Mohammed der den Gläubigen verheissenen Seligkeit zu genießen wähnen möchte. Aber nach einigen Tagen des Genusses aller sinnlichen Lust brachte ihn ein neuer

Trank wiederum in tiefen Schlaf und im Erwachen sah er sich wieder in der betrübenden Wirklichkeit des alltäglichen Lebens [20]. Wenn nun dieser Mann traurig die Trübsal und Leere des wirklichen Lebens mit der Seligkeit verglich, welche er, ungewiß, ob im Traume oder in der Wirklichkeit genossen, und sich den Tod wünschte, um zu jener Seligkeit zurückzukehren, dann trat der Scheich zu ihm, und versprach den immerwährenden Genuß solcher und noch größerer Lust, als er vorhin nur wenige Tage genossen, wenn er den Tod in gehorsamer Erfüllung seines Gebotes leide. Der Ismaelit leistete, wie zu erwarten, freudig das Gelübde des Gehorsams, und die sichere Hoffnung auf den beständigen Genuß jener gekosteten sinnlichen Lust nach dem Tode begeisterte ihn zu der freudigen Erfüllung seines Gelübdes und zu der bewundernswürdigen Verachtung des Lebens, wodurch die Assasinen das Schrecken der ganzen Welt wurden. Also Marco Polo.

Obwohl wir diesen Zaubergarten des venetianischen Reisenden und die von ihm erwähnte Benutzung desselben für die blutdürstigen Absichten des Scheichs in die Reihe der Dichtungen setzen, so ist es doch fast unzweifelhaft, daß die Assasinen in dem Besitze eines damals geheimen Mittels waren, um bald künstliche Begeisterung und Entzückung, und den Traum des Genusses ersehnter Lust und Seligkeit sich zu bewirken, bald die Ausführung einer kühnen gefahrvollen That durch die Berauschung der Sinne zu erleichtern. Selbst ihr Name führt uns auf die sichere Vermuthung, daß jenes Mittel kein anderes war, als eine Zubereitung der noch jetzt im Morgenlande zu gleicher Absicht gebräuchlichen

20) Wem fällt hier nicht die Erzählung von Abu Hassan oder dem aufgeweckten Schläfer in den Tausend und Einer Nacht ein?

Hanfart. Denn der Name Haschischi, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Mitglieder jener verruchten ismaelitischen Meuchelmörderrotte bezeichnet wurden, und woraus die Abendländer Assasine bildeten, bedeutet bey den Arabern einen Mann, welcher durch den Genuß der Haschische Begeisterung und Entzückung sich erzwingt [21]). Das Geheimniß dieser Benutzung jenes Krautes leitet eine Sage eben so als die geheimnißvollen Lehren der Ismaeliten aus Indien, dem Lande der Geheimnisse, her [22]). Dort sollen diejenigen,

21) Herr Silv. de Sacy, welcher bey Mirchond den Namen Haschischi in orientalischer Schrift fand, hat die angegebene Ableitung des oft besprochenen Worts in dem angeführten Rapport u. s. w. zuerst aufgestellt. Dort finden sich auch die meisten der Vermuthungen, welche über die Abstammung und Bedeutung desselben aufgestellt worden, erwähnt. Es ist unbegreiflich, wie der Name Assasine, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Ismaeliten sowohl von Christen als Saracenen bezeichnet wurden, so gänzlich bey den Morgenländern sich hat verlieren können, und eben so unbegreiflich, daß schon der Erzbischof Wilhelm von Tyrus die Bedeutung des Namens nicht erfahren konnte. „Hos tam nostri, quam Saraceni, sagt dieser im Forschen unermüdete Geschichtschreiber, (nescimus vnde deducto nomine) Assissinos vocant". (XX. 31.) Daß der Gebrauch der Haschische bey den Ismaeliten späterhin gebräuchlich war, wissen wir aus Makrizi, welcher erzählt, daß ums Jahr 795. (n. Chr. 1393.) ein Ismaelit oder Mulhed aus Persien nach Aegypten gekommen sey und dort eine eigene Art von mit Honig, Mandragorablättern und andern Species zu einem Teig oder Syrup (Okda) zubereiteter Haschische heimlich zum Verkauf ausgeboten habe, welche vielen Beyfall gefunden. (Chrest. ar. par Mr. S. de Sacy p. 150.) Die Anwendung jener Hanfart zu Berauschung, besonders bey den Fakirs und andern Schwärmern, findet sich am ausführlichsten berichtet in einem Auszuge aus Makrizi's Beschreibung von Aegypten und Cairo in Silv. de Sacy Chrest. ar. S. 112 — 131. Sie heißt daher eigentlich Haschischath o'l Fokarae d. i. Kraut der Fakirs, und der gewöhnliche Name Haschische ist nur eine Abkürzung. Wie sehr noch jetzt der Gebrauch der Haschische mit allen verderblichen Folgen im Morgenlande und vorzüglich in Aegypten herrscht, ist aus den Reisebeschreibungen und vornehmlich aus den Nachrichten von der französischen Besitznahme Aegyptens bekannt.

22) Makrizi a. a. O. S. 121. 122.

welche dem vertrauten Umgange mit den Göttern ihr Leben geweiht, schon seit alten Zeiten mit dem Genusse der Haschische der natürlichen Trägheit zur Erhebung des Geistes über das Irdische nachgeholfen haben.

Aus dem bisher Gesagten läßt sich schon abnehmen, daß es religiöser Fanatismus war, der die Dolche der Assasinen schliff, nicht bloßer Blutdurst oder schnöde Geldgier. Zweckloser Blutdurst ist, trotz einzelner trauriger Ausnahmen, im Ganzen der menschlichen Natur fremd. Für Ali und seine Nachkommenschaft und zur Verfolgung des Hauses Abbas und seiner Anhänger führte der Assasine seinen Dolch, und der höchsten Belohnung hielt er sich würdig, wenn er das Blut eines von seiner Hand gemordeten irrgläubigen und seinem Glauben feindseligen Fürsten fließen gesehn. Denn ihr Dolch traf nicht leicht einen geringern als Fürsten und Herrscher [23]. Doch mißbrauchte auch die Bosheit ihre Schwärmerey, und mehrere ihrer Scheichs, der Nachfolger Hassans, trifft die Beschuldigung, daß sie mehrmals den blinden Gehorsam ihrer Assasinen gegen ihre Gebote für Geld fremder Rachsucht dienstbar gemacht.

Solcher Assasinen war eine Anzahl beständig in des Fürsten Rodvan Dienst, und Dschanaheddaulah, Fürst von Edessa und Rodvans ehemaliger Atabek oder Vormund, war schon, wie oben berichtet worden, durch ihre Dolche gefallen. Nach dem Tode des ismaelitischen Astrologen

23) „Sie gingen so weit, sagt Abulfeda (T. III. S. 332), daß sie mächtige Fürsten meuchelmörderisch todteten“. „Contra inferiores personas, sagt Jacob von Vitry, aliquid machinari dedignantur; potentes autem, quibus ipsi adversantur, vel pretio magno se redimunt, vel armati incedentes cum caterva satellitum, cum suspicione et metu mortis, semper incedunt“.

Elhakem, durch dessen Begünstigung Rodvan, wie wir gleichfalls erzählt, eine gefährliche Fehde sich zugezogen, wurde Abu Taher Essajeg aus Persien, Schwestersohn Hassans, des Stifters der Sekte, Haupt der Ismaeliten in Rodvans Dienst und wirkte noch mehr als Elhakem für die Verbreitung der ismaelitischen Lehrmeinungen in Syrien, zum großen Verdruß der rechtgläubigen Muselmänner. Abu Taher erhielt selbst von Rodvan die Stadt Sarmin als ein Fürstenthum unter der Hoheit des Fürsten von Haleb [24]).

Dieß war der Ursprung der Assasinen, deren Ansiedelung in Syrien ein neues mächtiges Hinderniß der Befestigung der christlichen Macht im Morgenlande wurde.

Wenn also Rodvan wider die Kreuzesritter selten als ein würdiger Muselmann und mehr für die Fortdauer und Erweiterung seiner eigenen Macht als für den wahren Islam kämpfte, so stritt desto uneigennütziger gegen das Kreuz der Fürst Schemseddaulah Dschekermisch von Mosul, dem Bollwerke Bagdads gegen die Franken. Nach dem Tode Korboga's, der wider die Wallbrüder bey Antiochien so unrühmlichen Kampf gestritten, kam die Herrschaft über Mosul auf kurze Zeit an dessen Statthalter Musa, dann aber an den edelmüthigen Dschekermisch, welcher, so wie er grimmig als ein Löwe in der Schlacht für Allah und den Propheten wider die Christen wüthete, eben so sanftmüthig und mild über seine Unterthanen gebot [25]). Die Sultane von Bagdad

24) Kemaleddin's Gesch. von Haleb. Mscr.

25) Dschekermisch suchte Musa mit Gewalt aus Mosul zu vertreiben, mußte aber davon ablassen, weil Sokman der Orthokide dem Musa zu Hülfe kam. Bald hernach wurde aber dieser, da er seinem Befreyer entgegenzog, um ihm zu danken, von seinen eigenen Leuten erschlagen. Hierauf wurde Dschekermisch Herr von Mosul, und benahm sich, nach Abulfedas Ausdruck, in der Stadt auf eine löbliche Weise. Ann. mosl. T. III. p. 336.

setzten immer über Mosul die tapfersten Emirs; daher auch von Mosul die Zertrümmerung der christlichen Herrschaft in Syrien ausging.

Die beyden Söhne Orthoks, muthige Kämpfer, welche ehemals über Jerusalem geherrscht, behaupteten jetzt männlich ihre Herrschaft in Mesopotamien. Sokman gebot zu Maredin und über das nach Korboga's Tode gewonnene Hesn Kaifa, und ihm folgte nach seinem Tode in seiner Herrschaft sein Bruder Ilgazi; beyde bestanden wider die Franken manchen blutigen Kampf.

Mit diesen Fürsten und unter solchen Verhältnissen stritten die christlichen Fürsten in Antiochien, Edessa und Tellbascher.

Siebzehntes Kapitel.

Tankred bekämpfte während der Gefangenschaft Boemunds, so lange er das Fürstenthum Antiochien verwaltete, alle Feinde desselben unermüdet. Den Griechen wurden Adana, Mamistra und Tarsus in kurzer Zeit entrissen [1]), Laodicea aber widerstand anderthalb Jahre lang einer angestrengten Belagerung, und erst durch eine List kam diese Stadt in Tankreds Gewalt [2]). Der Christenheld ließ ein großes Zelt errichten, größer als jemals ein Zelt gesehen worden, und mit einer mächtigen Fichte unterstützen, so daß die Laodicener meinten, es werde von den Franken die Pracht morgenländischer Heerführer nachgeahmt. Unter demselben verbarg sich eine große Anzahl geharnischter Männer, welche in voller Rüstung zu Pferde saßen, während der größte Theil der Ritter in der Frühe eines Tages zum Futterholen auszog, und im Lager eine solche Stille herrschte, daß es schien, als seyn die Zurückgebliebenen im tiefsten Schlummer begraben. Die Laodicener, dadurch getäuscht, kamen aus der Stadt hervor und verbreiteten sich über das Land; indeß ritt Tankred mit den verborgenen geharnischten Männern aus dem Zelt und verlegte ihnen den Rückweg. Viele von ihnen wurden getödtet, die übrigen gefangen genommen. Dadurch

1) Rad. Cadom. gesta Tancr. c. 143. 2) Rad. Cad. c. 146.

geschreckt und durch seine geringe Zahl zum Widerstande unfähig, übergab der übrige Theil der Besatzung die Stadt.

Auch die türkischen Städte wurden von Tankred geängstigt. Bald wurden ihnen Schatzungen abgedrängt, bald wurden für die Lösung der Gefangenen ansehnliche Summen Geldes von ihnen gewonnen. Eine Verwüstung des christlichen Landes durch die Türken blieb nicht leicht ungerächt. Als einst Rodvans Statthalter zu Ezaz das Land bey El- J. Chr. 1105.
dschumah im Gebiete von Antiochien verheert hatte, zogen J. d. H. 498.
die Heere von Antiochien und Edessa gemeinschaftlich gen Moslemia im Gebiete von Haleb, tödteten einen Theil der Einwohner und legten die angesehensten von ihnen in Fesseln, blieben dann mehrere Tage lang im Lande von Haleb und trieben Schatzungen ein; die Gefangenen, welche sie gemacht, mit Ausnahme der in Moslemia gefangenen Emirs, gaben sie nicht eher frey, als bis ihnen Rodvan sieben tausend Goldstücke bezahlt und zehn Pferde geliefert hatte [3]).

Den Ruhm solcher Waffenthaten verdunkelt aber der Verdacht, daß Tankred, der oft für seinen eignen Vortheil auf unwürdige Weise bedacht war, die Befreyung Boemunds, welche er als dessen Blutsfreund und Lehenmann zu befördern durch Eid und Pflicht gehalten war, ungern gesehen, und die eifrige Verwendung des Grafen Balduin von Edessa und des antiochischen Patriarchen Bernhard, um ihren Fürsten aus den Fesseln des Ebn Danischmend zu erlösen, dem Neide und Hasse gegen sich zugeschrieben, als wollten sie nur durch Boemunds Erlösung ihn der Gewalt über Antiochien berauben [4]).

3) Kemaleddins Gesch. v. Haleb Msct.

4) Denn also drückt sich Radulph (c. 146.) aus: Ea tempestate Boemundi redemptio sollicitat populum, praecipue Baldui-

Auch den alten Groll gegen den Grafen Raimund vergaß Tankred nicht. Die Verbindung des Grafen Raimund mit dem Kaiser Alexius wurde täglich enger; mehrere griechische Schiffe mit ansehnlichen Geschenken, welche von dem Kaiser dem Grafen bestimmt waren, wurden einst die Beute Tankreds. Niemals vereinigte deswegen sich Raimund mit den andern Fürsten zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung wider die Türken, sondern bedrängte für sich allein die Stadt Tripolis; und wenn er auch dem Verweser von Antiochien und dem Grafen von Edessa in der Bekämpfung der Türken nicht entgegen strebte, so suchte er doch Tankreds Eroberungen über das griechische Kaiserthum, soviel er vermochte, zu hindern.

Boemunds Rückkehr 1104.

Boemund aber kam nach vierjähriger Gefangenschaft bey Ebn Danischmend im Maymonate 1104 nach Antiochien zurück, von dem christlichen Volke in lautester Freude empfangen, und übernahm die Verwaltung und Beschützung des Landes wieder auf kurze Zeit aus Tankreds Händen. Als am bestimmten Tage die Antiochier hundert tausend Byzantien [5]), welche durch die bereitwilligen Beysteuern von

num Comitem, qui Tancredi praecipuus erat inimicus. Is monendo, spondendo, increpando Antiochenos sollicitat, ut carcerem Boemundo aperiant. Bernardus quoque, Patriarcha recens, summopere nititur quasi retribuens, quod eum de ipso carcere sublimaverit Boemundus: nec Tancredus tamen huic studio obviat, licet Boemundi redditio prosperitati ejus obviatura videatur. Partim his, partim illis aspernantibus, Boemundus revertitur decem Miriadibus Michelatorum vix redemptus. Solche Rücksichten herrschten unter den Rittern des Gelübdes zum Kriege wider die Ungläubigen! Radulph spricht seitdem von Boemund nicht anders als mit Bitterkeit.

5) In der Angabe des Lösegeldes stimmt Bar Hebraeus (Chron. Syr. S. 284.) ganz mit den abendländischen Nachrichten überein. Fulcher von Chartres setzt (c. 29.) Boemunds Erlösung noch ins Jahr 1103. Nach Albert von Aix aber

Boemunds Freunden und Verwandten in Antiochien, Edessa und Sicilien gesammelt worden, nach Melitene brachten, wurde der tapfere Kämpfer für den Herrn seiner Fesseln entledigt. Darn wurde von ihm und seinen Freunden ein Bündniß mit Ebn Danischmend beschworen, mit welchem seit dieser Zeit bis zu seinem Tode die Franken beständige Freundschaft hielten. Fast wäre zwischen Boemund und Tankred derselbe Zwist entstanden, welcher Wilhelm von Cerdagne und Bertram entzweyte. Denn auch Tankred behauptete, daß die Städte, welche er mit eigener Mühe und Gefahr den Griechen abgewonnen, als Tarsus, Mamistra, Adana und Laodicea ihm gebührten. Doch wagte Tankred nicht zu widerstehen, als Boemund auch diese Städte an sich nahm, und begnügte sich mit den wiewohl wenigen Oertern, welche ihm Boemund zur Belohnung verlieh [6]).

Die Befreyung des gefürchteten Boemund [6a]) erregte aber heftigen Zorn bey den muselmännischen Fürsten wider den Fürsten von Melitene, vor allem bey dem Sultan in Bagdad, welcher mit einem Schwur sich vermaß, deswegen den Ebn Danischmend zu strafen. Gleichwohl blieb dieser edle Fürst seinem Worte treu, und als Kilidsch Arslan von Iconium ihn aufforderte, den Fürsten Boemund zu hintergehen und unter dem Vorwande einer freundlichen Ladung in einen Hinterhalt zu locken, so gab er selbst dem Franken von diesem Ansinnen Nachricht und warnte ihn gegen die Tücke des Kilidsch Arslan. Aber das Bündniß Boemunds und Ebn Danischmends hatte wenige Wirkung. Die Macht

(IX. 33.) Wilhelm von Tyrus (X. 29.) und den andern Schriftstellern fällt sie ins Jahr 1104.

6) Rad. Cadom. c. 147.

6a) Kemaleddin, als er den Tod Boemunds gemeldet, setzt hinzu: „Sein Tod befreyte die Muselmänner von einem ihrer heftigsten Feinde".

der christlichen Fürsten am Orontes und am Euphrat wurde bald geschwächt, und gewann nicht völlig wieder ihre vorige Stärke; Ebn Danischmend starb nach zwey Jahren, Kilidsch Arslan eroberte nach seinem Tode selbst Melitene, und die Nachkommen des Ebn Danischmend gewannen erst unter den nachherigen Unruhen im Geschlechte der Seldschuken wider die Würde der vorigen Herrschaft.

J. Chr. 1104. Boemund sah mit Schmerz den Verfall seines Fürstenthums durch die Ueberlegenheit der Feinde und eine unrühmliche Schlacht schien alle die Hoffnungen zu zertrümmern, mit welchen er nach Syrien gekommen war. Kaum war er nach Antiochien zurückgekommen, so meldete ihm Graf Balduin von Edessa, daß in Mesopotamien unter den Fürsten Dschekermisch und Sokman ein großes turkomanisches Heer zum Angriff auf Edessa sich rüste [7]). Unverweilt zogen Boemund und Tankred mit drey tausend Rittern und sieben tausend Fußknechten gegen Harran, berühmt sowohl als des Erzvaters Abraham erster Wohnsitz als auch durch die Niederlage des römischen Feldherrn Crassus, zwey Tagereisen unterhalb Edessa belegen, wohin auch bald Balduin von Edessa und Joscelin von Tellbascher kamen. Auch der aus Jerusalem vertriebene Patriarch Dagobert, Bernhard, Patriarch von Antiochien und der Bischof Benedict von Edessa waren mit vielen Geistlichen im Lager, um durch Ermahnungen und geistlichen Trost die Kämpfenden zu ermuntern. Als alle Krieger vereinigt waren, beschlossen die Fürsten diese Stadt zu berennen. Da Balduin von Edessa durch die Verwüstung ihrer Felder sie schon bis zur Hungersnoth geängstigt hatte, so widerstanden die Türken in Harran nicht

7) Die Nachrichten sind hier verschieden. Nach Wilhelm von Tyrus zog erst der Versuch der Christen auf Harran das muselmännische Heer

lange, sondern ergaben sich den Franken ohne Bedingung. J. Chr. 1104.
Zwischen Boemund und Balduin erhob sich aber ein Streit, wem die Stadt zufallen und wessen Panier zuerst in die Stadt getragen werden solle; und als keiner von beyden seine Ansprüche aufgeben wollte und deshalb die Besitznahme von Harran aufgeschoben wurde, so wurden sie durch diesen Aufschub nicht nur der Stadt Harran, sondern noch vieles andern verlustig. Denn die Nachricht von dem Anzuge des Schlacht bey Rakkah. turkomanischen Heers, welche ein Araber ihnen brachte, bewog sie, ohne Harran in Besitz zu nehmen, an den Fluß Chabor und von da gen Rakkah an den Fluß Balich zu eilen, um dort in günstiger Stellung die Ankunft der Heiden zu erwarten. Kaum war ihnen dort der Tag angebrochen, kaum hatten sie den Geistlichen ihre Sünden gebeichtet und allen Unfrieden, der sie entzweyte, versöhnt; kaum waren sie von den Priestern zum heiligen Kampfe gesegnet worden, so erblickten sie die unzählbaren türkischen Scharen, welche mit furchtbarem Drommetengeschmetter anrückten und alle christlichen Kämpfer wurden von der heftigsten Angst ergriffen. Die Fürsten eilten indeß, zwanzig Scharen zu ordnen; Boemund nahm den rechten Flügel ein, Tankred stritt in der Mitte, Balduin mit den Edessenern stellte sich zur Linken. Vergebens aber kämpften Boemund und Tankred und die ganze antiochische Miliz mit Löwenmuth, vergebens warfen sie die widerstehenden Feinde nieder und verfolgten niedermetzelnd die Fliehenden. Denn als Balduin und Joscelin, welche eine Meile von ihnen entfernt waren, indem

herbey. Damit stimmt auch Abulfeda zusammen (ad a. 497.). Die Erzählung Alberts von Aix, welcher wir gefolgt, läßt sich aber recht gut damit in Uebereinstimmung bringen. S. Alb. Aq. IX. 38 — 46. Wilh. Tyr. X. 29. 30. Rad. Cad. 143 — 151.

J. Chr. 1104. sie mit aller Schnelligkeit ihrer Rosse die feindlichen Scharen zu durchbrechen und durch sie bis zu Boemund und Tankred vorzudringen trachteten, um an deren Siege Theil zu nehmen, plötzlich aus einem Hinterhalt von zehn tausend Türken mit furchtbarer Gewalt und unter schrecklichem Geschmetter der Posaunen und Schlachthörner überfallen wurden, so nahmen ihre Scharen in schimpflicher Bestürzung die Flucht nach Edessa und gaben ihre Führer, die Grafen Balduin von Burgo und Joscelin von Courtenay, auch den Bischof Benedict von Edessa der Gefangenschaft preis. Eine große Zahl der christlichen Streiter, auch achtzehn Priester und drey Mönche, wurden auf dieser schimpflichen Flucht von den nacheilenden Türken erschlagen; eine reiche Beute ward von den Ungläubigen gewonnen. Als Tankred die Kunde von der Gefangenschaft der beyden Fürsten und der Vereitelung des Siegs vernahm, so eilte er den Feinden nach; aber nur der Bischof Benedict, (welcher unter der Last zweyer schweren Rüstungen, die ihm die Türken zu tragen auferlegt, fast erliegend, angstvoll Tankreds Hülfe anrief, als er dessen Schar erblickte) und drey Ritter wurden befreyet; Balduin und Joscelin und alle übrigen gefangenen Ritter wurden in Fesseln nach Mosul geführt.

Boemund und Tankred behaupteten zwar mit der antiochischen Miliz noch an diesem Tage das Schlachtfeld. Gleichwohl war auch ihr Fußvolk so muthlos geworden, daß es gegen das strenge Verbot der Fürsten noch in der Nacht die Flucht nahm, die von den Fürsten, um die Flucht der Furchtsamen zu wehren, ausgestellten Wächter zurückdrängte und auch die Gefahr des Durchgangs durch den Fluß Chabor nicht scheute, um nur dem Tode durch die Türken zu entgehen. Mit der Frühe des folgenden Tages nahmen auch

Boemund und Tankred mit den Rittern den Weg nach Edessa. J. Chr. 1104. Schrecklich waren die Mühseligkeiten dieses Rückzugs durch die von anhaltendem Regen erweichten Wege bey der beständigen Angst und Furcht vor der Verfolgung der Türken. Die Wallbrüder lachten in der Folge nach überstandener Gefahr über die ängstliche Furcht mancher, welche die Türken immer hinter sich wähnend, alles, was nur schwer war, goldenes und silbernes Geräth, Kleider und Zelte von sich warfen, um leichter zu fliehen. Vornehmlich wurde die Angst des Patriarchen Bernhard den Rittern und Freunden Tankreds, welcher ihm nicht sehr hold war, zum Gespött. Sie erzählten scherzend, der Patriarch habe in der Beklemmung seines Herzens die Gläubigen angefleht, doch dem beschmuzten Maulthier, auf welchem er angstvoll dahin trabte, den Schweif abzuhauen, damit es behender zur Flucht werde, und habe dem Ritter, welcher endlich seinen Wunsch ihm gewährt, in der freudigen Ergießung seines dankbaren Herzens Ablaß der Sünden ertheilt [8]. Indeß ihre Angst war

8) Also spottet Radulf aus Caen, der Lebensbeschreiber Tankreds (c. 150.), etwas unfein über Bernhards Angst: Auch Bernhard der Patriarch war da; er floh mit den Fliehenden und sein beschmuztes Maulthier (mula ejus lutosa) schlich dahin mit den Schleichenden. Keiner verfolgte ihn; doch meinte er zahllose Verfolger mit gezogenen Schwertern und gespannten Bogen zu sehen. Wie war sein Auge so getrübt vor Furcht, sein körperliches nicht minder als sein geistiges! Darum flehet er also zu den Gefährten der Flucht: „Hört Kinder, hört euren Vater, schneidet dieß Ruder ab, was am Hintertheile (puppi) hängt, das den Lauf nicht lenkt, sondern hemmt. Schneidet es ab, sage ich, ich schäme mich nicht zu dieser Zeit auf dem Rücken eines gestumpften Thiers (jumenti decurtati) zu sitzen, wenn es nur leichter geht. Schneidet doch ab, so möge Gott eure Sünden abschneiden; ich aber löse alles dem Abschneider (ego autem abscissoris omnia absolvo)". Viele gehen mit verschlossenen Ohren vorüber, blinde Furcht verschloß ihre Ohren, keinen erbarmte des andern, jeder ist mit seinem eigenen Elend genug beschäftigt. Schon hatte er sich rauh geschrien, als er endlich die ersehnte

J. Chr. 1104. vergeblich. Denn die Türken, unbekümmert um die Benuzzung ihres Siegs, pflegten der Ruhe, um von der Mühseligkeit des Kampfes sich zu erholen.

In Edessa waren die armenischen Christen von schmerzlicher Betrübniß ergriffen worden, als sie die Gefangenschaft ihres Grafen vernommen; aber die Weise der Türken kennend, welche einen gewonnenen Sieg niemals benutzten, sprachen sie selbst den antiochischen Rittern Muth ein, traten am andern Morgen nach deren Ankunft zusammen und erkoren Tankred zum Stellvertreter ihres Grafen, damit er sie und ihre Stadt so lange gegen die Ungläubigen beschirme, bis Balduin aus der Gefangenschaft erlöst sey. Boemund begab sich hierauf nach Antiochien, wo seine Anwesenheit dringend nothwendig war.

Denn alle Feinde der antiochischen Christen erhoben sich. Der griechische Feldherr Monastras, welcher bisher mit Cantacuzenus Laodicea vergeblich belagert, vertrieb die lateinischen Ritter aus Tarsus, Longinias, Mamistra, Adana und andern cilicischen Städten und Burgen, welche Tankreds Tapferkeit und Beharrlichkeit erworben hatte. Auch der Hafen von Laodicea wurde von griechischen Schiffen mit Gewalt eingenommen, und mit neuen furchtbaren Werken in

Hülfe von einem Mitfliehenden (confuga) erhält, doch nicht anders als für den erwähnten Ablaß. So wurden zwey auf ein Mal gelöst, der Ritter von seinen Sünden, das Thier von seinem Schweif: der Ritter, indem er den Schweif abmäht (metit), säet zum Segen (in benedictionibus seminat), doch mähte er gleich vom Segen (metit quoque de benedictionibus), indem ihn der Patriarch mit dem Munde, dem Herzen und der Hand segnet. Der Abmäher, nachdem er den Schweif und den Segen gemäht hatte, wird sein Gefährte bis nach Edessa und läuft mit dem, welchem er das verlorne Vermögen zu laufen wiedergegeben hatte.

kurzer Zeit von den Griechen befestigt [9]). Rodvan, Fürst J. Chr. 1104.
von Haleb, welcher mit seiner Miliz an den Euphrat gezogen war, um den Ausgang des Kampfes zwischen dem turkomanischen Heere und den Franken abzuwarten, sandte sogleich, um die Bestürzung der Antiochener zu seinem Vortheile zu benutzen, Truppen gegen die Festen und Burgen, welche die Franken im Gebiete von Haleb und Emessa erobert hatten, um die Einwohner aufzufordern, daß sie die günstige Gelegenheit benutzen möchten, um der fränkischen Herrschaft sich zu entledigen. Da wurden in Eldschefer, Elfua, Sarmin und Maarrah Mesrin, die abendländischen Christen plötzlich überfallen und erschlagen, worauf von mehreren andern Städten die fränkischen Besatzungen freywillige Uebergabe anboten und in die Gefangenschaft des Fürsten Rodvan sich überantworteten. So ergab sich die Besatzung von Artasia, dem Schilde von Antiochien [10]), freywillig an Rodvan. Aus andern Städten, als Kafartab, Maarrah Noman und Elbara, flohen die Wächter nach Antiochien. Ueberall wurden in den wiedergewonnenen Städten von den Muselmännern aus Haleb die christlichen Kirchen zerstört und der lateinische Bischof von Albara wurde verjagt. Die Scharen Rodvans erschienen selbst vor den Thoren von Antiochien, verwüsteten und verbrannten das Land. Nach wenigen Wochen war von allen Städten, welche die antiochischen Ritter in den Gebieten von Haleb und Emessa gewonnen hatten, keine mehr in ihrer Gewalt als die einzige Burg Hab [11]).

9) Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 594. Rad. Cadom. c. 151.

10) „Arthasium hactenus Antiochiae clypeus fuit". Rad. Cad. c. 152.

11) Kemaleddin's Gesch. von Haleb, Mscr.

J. Chr. 1104. Die Turkomanen aber, welche den Sieg bey Rakkah gewonnen hatten, desto lässiger den errungenen Vortheil bewahrend, kamen erst am achten Tage nach der Schlacht vor Edessa in so großer Anzahl und so wohl gerüstet, daß die ungeheure Menge ihrer Zelte, welche die ganze Ebne erfüllte, und die Mannigfaltigkeit ihrer Rüstungen den Helden Tankred, welcher zu wenige fränkische Ritter bey sich hatte, um einem so unzählbaren Heere zu widerstehen [12]), nicht minder schreckten als die armenischen Christen. Gleichwohl vertheidigten die Christen, durch seine Ermahnungen zum unverzagten Streite und das Versprechen, bald die Turkomanen zu verjagen, mit Muth erfüllt, tapfer die Mauern. Indeß eilte ein Bote Tankreds nach Antiochien, um dem Fürsten Boemund die Gefahr zu melden, in welcher Edessa schwebe, und seine Hülfe zu erbitten. So sehr auch Antiochien selbst von mancherley Gefahr bedrängt war, so eilte Boemund doch mit dreyhundert Helmen und siebenhundert Fußknechten nach Edessa, aber durch die steilen Berge und Felsen, welche den Weg von Antiochien nach Edessa sehr erschwerten, gehindert, kam er sieben Tage später dahin, als Tankred ihn erwartete; und schon war Edessa aus der Gefahr durch Tankreds kühnen Sinn gerettet. Als die Noth in der umlagerten Stadt aufs höchste gestiegen war, beredete Tankred die Edessener, mit ihm einen Kampf wider die Turkomanen zu wagen, und ein glücklicher Erfolg lohnte ihren kühnen Entschluß. Sie zogen bey der Nacht in geordneten Scharen und in größter Stille aus der Stadt bis an das turkomanische Lager und überfielen die schlaftrunkenen Heiden, welche nicht sich zu

12) „Tot itaque millibus tentoriis, et tot diversis hostium armaturis visis, Tancredus non modica angustia coepit aestuare, eo quod tenuis sibi virtus esset militum Gallorum" etc. Alb. Aq. IX. 42.

sammeln, nicht ihre Rosse zu besteigen, nicht ihre Scharen J. Chr. 1104.
zu ordnen vermochten; sondern bald in der größten Verwirrung die Flucht ergriffen. Boemund langte mit der antiochischen Miliz gerade an, als Tankred noch die fliehenden Turkomanen verfolgte, und half noch während des ganzen Tags die unermeßliche Beute sammeln und die Flüchtlinge metzeln. Dschekermisch und Sokman entkamen nur mit wenigen Begleitern; eine vornehme türkische Frau ward mit großen Schätzen gefangen, für deren Freyheit Dschekermisch durch eine Gesandtschaft den beyden christlichen Fürsten die Befreyung des Grafen Balduin von Edessa oder funfzehn tausend Byzantien anbot [13]).

Auch den Ruhm dieser glänzenden Waffenthaten verdunkelten die Christenhelden, vornehmlich Tankred, wiederum durch sträflichen Eigennutz. Boemund und Tankred eilten nicht, den christlichen Waffenbruder für so geringen Preis zu erlösen, sondern zögerten mit der Antwort. Als der König Balduin sie ermahnte, doch Geld nicht höher zu achten als die Erfüllung ihrer Pflicht gegen den Waffenbruder, erwiederten sie, es sey auch ihr Wille, den Grafen Balduin zu erlösen, sie wollten nur versuchen, ob nicht von Dschekermisch außer der Befreyung Balduins für die türkische Frau auch noch Geld zu erlangen sey, dessen sie so sehr bedürften, um die gerechten Forderungen ihrer Ritter, welche mit ihnen beständige Gefährlichkeiten theilten, zu befriedigen. Viele Wallbrüder aber behaupteten, Tankred schiebe absichtlich die Lösung Balduins auf, um noch länger der reichen Einkünfte der Grafschaft Edessa zu genießen. Denn durch die Abgaben vom Handel und Wandel in der Stadt Edessa kamen allein alljährlich vierzig tausend

13) Alb. Aq. IX. 42 — 45.

J. Chr. 1104. Byzantien in den gräflichen Schatz ohne was von den andern Städten, Schlössern und Burgen der Grafschaft und dem Landbesitze des Grafen einging. Balduin blieb also noch in seinen Fesseln zu Mosul [14]).

Nicht lange hernach kam auch das Fürstenthum Antiochien wieder an Tankred. Denn Boemund voll Bekümmerniß über die schlimme und gefahrvolle Lage seines Fürstenthums und über die drückende Schuldenlast, welche seine Wirksamkeit hemmte, rief im Herbst seinen Vetter Tankred nach Antiochien und that vor einer feyerlichen Versammlung in der Kirche des heiligen Petrus ihm und allen antiochischen Rittern seinen Entschluß kund, über das Meer zurückzukehren, und alle christlichen Völker aufzubieten zum Kriege gegen alle Feinde der Pilger, gegen den Kaiser der Griechen nicht minder als gegen die Türken und Saracenen, zugleich auch durch den Besuch des Grabes vom heiligen Leonardus sein in dem Gefängniß bey Ebn Danischmend gethanes Gelübde zu vollbringen, dann aber nach Zerstörung des griechischen Reichs, mit größerer Macht als zuvor, nach dem Morgenlande zurückzukommen [15]). Vergeblich bat ihn Tankred, nicht in so gefahrvoller Zeit das Land zu verlassen, indem ein guter Hirte nicht zu einer Zeit, wo die Wölfe die Hürden umheulen, von seinen Schafen weiche, sondern vielmehr sie schütze und die Hunde zur Wachsamkeit anreize. Ja Tankred erbot sich, in Boemunds Namen bey allen katholischen Fürsten um Hülfe für das heilige Land zu werben und versprach die schnellste Rückkehr mit einem Schwur bey Gott,

14) Id. ibid. c. 46.

15) Die ausführlichste Nachricht von Boemunds Rückkehr findet sich bey Radulph aus Caen c. 152. 153. Fulcher von Chartres und nach ihm Wilhelm von Tyrus setzen sie in den Herbst des Jahrs 1104.

daß nicht eher ein Tropfen Wein seinen Mund berühren, und sein Leib nicht zwey Nächte nach einander unter demselben Dache ruhen solle, als bis er nach vollbrachtem Auftrage nach Antiochien zurückgekommen. Boemunds Entschluß war unerschütterlich. Er übertrug an Tankred die Verwaltung des Fürstenthums und fuhr mit zehn zweyrudrigen Schiffen und drey Böten von St. Simeon ab, all sein Gold und Silber, alle Edelgesteine mit sich nehmend und die Stadt Antiochien, von Feinden wie umlagert und von Geld und Streitern entblößt, verlassend. Ihn begleitete auch der Patriarch Dagobert. J. Chr. 1104.

Die bedrängte Lage von Antiochien, in welcher Tankred die Verwaltung des Fürstenthums übernahm, hätte einen andern Ritter leicht muthlos machen mögen. Aber der kühne und muthige Tankred verzweifelte nicht, die Noth und Gefahr weckte nur noch mehr seinen Muth, und er verwahrte Antiochien und Edessa mit gleicher Kraft. Die Unverdrossenheit, mit welcher er selbst jede Entbehrung sich auflegte und ertrug, ermunterte auch seine Ritter und sein Volk zu gleicher Unverdrossenheit. Viele waren Zeugen davon, daß er in dieser Zeit der Noth dem Genusse des Weins entsagte und sich mit Wasser begnügte. Bald fand er Mittel gegen seine Noth. Ein Mann aus Antiochien, welchem die Verlegenheit des Fürsten nicht unbewußt war, kam zu ihm und nannte ihm hundert antiochische Bürger, welche reich genug wären, um jeder tausend Goldstücke ihm zu leihen. Durch Erinnerung an die Gefahr, welche Antiochien bedrohe, und die Nothwendigkeit sie abzuwehren, wurden nun jene Bürger leicht bewogen, ihrem Fürsten zu leihen, was er mit Gewalt nehmen konnte, wenn sie es verweigerten. So erwachten schon vierzig Tage nach Boemunds Abfahrt die Hoff-

nunzen Tankreds wieder, und eine ansehnliche Schar tapferer Ritter und Fußknechte war wieder seines Winks gewärtig.

Eroberung von Apamea. J. Chr. 1105. Durch einen Sieg, welchen Tankred durch die vereinigte Macht des Fürstenthums Antiochien und der Grafschaft Edessa über Rodvan errang, gewann er fast alles Verlorne wieder. Als Rodvan ausgezogen war, um dem Kadi Ebn Ammar von Tripolis gegen den Grafen Raimund zu helfen und auch mit den antiochischen Christen zu streiten und ihnen wo möglich Antiochien selbst abzugewinnen, so versammelte Tankred alle antiochischen Ritter und Fußknechte und die von Tellbascher, Marasch und Edessa; der Patriarch ermahnte die Streiter in begeisterter Rede, nicht vor der Menge der Feinde zu erzittern. Hierauf wurde ein dreytägiges Fasten angekündigt und gehalten. So mit geistlicher Tröstung gestärkt, zogen sie an die Brücke über den Fluß Farfar, übernachteten daselbst und rückten dann vor Artasia. Sie begannen alsbald die Stadt mit großer Gewalt zu berennen
22. Merz. und die Mauern und Thürme zu erschüttern. Nicht lange hernach aber, als Rodvan mit allen streitbaren Männern seines Fürstenthums und der Miliz von Haleb, zwanzig tausenden zu Fuß und zehn tausenden zu Pferde, der Stadt Artasia zu Hülfe kam, ritten ihm die christlichen Ritter mit erhobenen Pannern und geordneten Scharen entgegen. Um die dritte Tagesstunde begann der Kampf und um die neunte Stunde hatten die Streiter Gottes durch Tankreds kluge Anordnung den vollkommensten Sieg gewonnen. Eine sehr steinige, den Rossen äußerst beschwerliche Ebne trennte beyde Heere. Tankred, dieß benutzend, nahm eine solche Stellung, daß die türkischen Reiter, um ihn anzugreifen, mit unsäglicher Mühe die Schwierigkeiten des Weges über diese

Ebne zu überwinden hatten, und erwartete ihre Annäherung ruhig, bis sie dieselbe überschritten hatten. Erst als den Türken das steinige Land in ihrem Rücken ihren gewöhnlichen und den Christen so verderblichen fliehenden Kampf unmöglich machte, rannten die christlichen Ritter mit vorgelegten Lanzen unter die türkischen Reiter, und diese nahmen bestürzt die Flucht, warfen ihre Bogen und Köcher hinweg und verließen selbst ihre Pferde, um schneller über das steinige Land zu fliehen. Nur das türkische Fußvolk ertrug den Kampf und erschwerte den Christen den Sieg. Drey tausend erschlagene Heiden bedeckten das Schlachtfeld und selbst die Standarte des flüchtigen Rodvan fiel in Tankreds Gewalt. Allgemeine Angst und Betrübniß ward durch diese Niederlage über alle Muselmänner im Fürstenthume Haleb verbreitet. Die Besatzung von Artasia floh und überließ die Stadt den Christen. Diese verwüsteten und verbrannten hierauf, ohne Widerstand zu finden, das ganze Land um Haleb, da Schrecken und Angst verbreitend, wo bisher Ruhe und Sicherheit geherrscht hatte. Die muselmännischen Einwohner von Schaisar und Leilun verließen diese Städte und suchten nach Haleb zu entkommen; aber die antiochischen Ritter eilten ihnen nach, tödteten ihrer viele und nahmen die andern gefangen. Von dem Lande gegen Mittag und Abend von Haleb blieben dem Fürsten Rodvan nur Hamah und Atsareb [16]).

J. Chr. 1105.

16) Rad. Cad. c. 153. 154. Alb. Aq. IX. 47. Wilh. Tyr. XI. 2. Die Veranlassung des Kampfes wird verschieden erzählt. Nach Albert von Aix, welchem Wilhelm von Tyrus folgt, zog Tankred aus, um Rodvan, welcher in das Fürstenthum Antiochien einen Einfall unternommen, zu vertreiben. Nach Radulph aber kam Rodvan der Stadt Arthah oder Arthesia, welche von Tankred belagert wurde, zu Hülfe. Diese Erzählung wird auch von Kemaleddin, aus

J. Chr. 1107. Zwey Jahre nach diesem Siege wurde Tankred durch die Zwietracht der Muselmänner auch Herr von Apamea [17]. Als Thuthusch, der Vater des Rodvan, in dem Kriege, welchen er um den Thron seines Bruders Malekschah wider seinen Neffen Barkiaruk erhoben, gefallen und sein Reich zerrüttet war, überfielen die muselmännischen Einwohner von Apamea, welche dem Glauben von Ali zugethan waren, ihre türkische Besatzung, erschlugen den größten Theil derselben und sandten Boten an den Chalifen in Aegypten mit dem Gesuch, ihnen einen Statthalter zu geben, worauf Chalaf ebn Molaeb ihnen gegeben wurde. Als aber dieser zu Apamea nicht nur dasselbe Gewerbe trieb, weshalb die Emessener, denen er früherhin vorgestanden, aus ihrer Stadt ihn vertrieben und sich dem Thuthusch ergeben hatten, nämlich auf Raub ausging und die Wege unsicher machte, sondern auch wider die Einwohner selbst grausam verfuhr und viele von ihnen ohne Ursache des Lebens beraubte, so beschlossen einige Einwohner, sich des Tyrannen zu entledigen und ersuchten den Assasinen Abu Taher Es-sajeg, Fürsten von Sarmin, ihnen einige im Erwürgen ungläubiger und unredlicher Fürsten gewandte Assasinen zu senden, welche die Stadt Apamea von der Tyranney des Chalaf befreyen möchten. Darauf kam Abulfetah aus Sarmin, einer der Häupter der Assasinen, mit mehrern seiner Genossen heimlich in der Nacht nach Apamea und ihnen schlossen sich die aus

welchem mehrere Nebenumstände in unsere Darstellung aufgenommen worden, bestätigt. Die Zeitbestimmung findet sich bey eben diesem Schriftsteller; der dritte Tag im Monat Schaban (dem achten Monat) 498. d. H. = 22. May 1105.

17) Abulfed. ann. mosl. T. III. p. 354. ad a. 499. Ausführlichere Nachricht findet sich bey Kemaleddin, dem wir auch in der genauern Zeitbestimmung gefolgt sind. Alb. Aq. X. 17 — 23.

Apamea an, von welchen sie gerufen waren. Dann durch- J. Chr. 1107.
brachen sie die Mauer der auf einem Berge gelegenen Burg von Apamea und drangen in sie ein, worauf Chalaf, als er auf dem Gipfel des Bergs der Feste die Feinde erblickte, ihnen entgegen ging, aber bald von einem Spieße getroffen wurde. Da er sich nun im Grimme mitten unter die Mörder stürzte, so warf ihn ein Lanzenstoß zu Boden. Auch von seinen Söhnen wurden einige ermordet, die andern entflohen nach Damaskus. Rodvan, Fürst von Haleb, der Freund der meuchelmörderischen Assasinen-Sekte, wurde als Herr von Apamea ausgerufen und der Ismaelite Abu Taher nahm seinen Sitz auf der Burg.

Also erzählt Kemaleddin, ein glaubwürdiger muselmännischer Geschichtschreiber, in seiner Geschichte von Haleb. Der christliche Geschichtschreiber Albert von Aix aber berichtet, Chalaf sey von Abu Taher hinterlistig zu einem Gastmahl geladen und während desselben ermordet worden, bloß deswegen, weil er christliche und andere fremde Miethsoldaten sehr begünstigt habe. Wenigstens irrt aber Albert in der Angabe, daß Abu Taher in dem Dienste des Chalaf gewesen sey.

Schon damals kam Tankred im Anfange der Fasten vor die Stadt, in der Hoffnung, sie zu erobern; doch täuschte ihn diese Hoffnung und durch eine Belagerung von drey Wochen drang er nur dem Abu Taher eine ansehnliche Schatzung ab. Die christlichen Einwohner von Apamea hatten den Fürsten von Antiochien gerufen und ihm die Uebergabe der Stadt angeboten, weil Abu Taher aus Mistrauen gegen sie neue Truppen von Haleb hatte kommen lassen, welche er an Stricken auf die Mauer der Burg zog; aber theils aus Furcht vor Abu Taher, theils durch Schmeicheleyen von ihm gewonnen, öffneten sie ihm dennoch die Thore nicht. Bald

J. Chr. 1107. aber bot sich eine trefflichere Gelegenheit dem unverdrossenen Kämpfer dar, Herr von Apamea zu werden. Zwey der geflohenen Söhne des Chalaf, Mosabbah und sein Bruder [18]), kamen mit hundert arabischen und türkischen Reitern zu Tankred und forderten ihn auf, sich der Stadt Apamea zu bemächtigen. Hierauf kam er gleich nach dem Osterfeste wieder vor Apamea und beschoß die Stadt aus mancherley Wurfmaschinen; aber erst als er sie ganz umwallt hatte, so daß niemand mehr der Ausgang oder Eingang verstattet war, zwang der Hunger den Abu Taher die Stadt zu übergeben, und Tankred gelobte, daß weder ihm noch den Muselmännern in Apamea irgend Leides geschehen solle. Nach dem gedachten muselmännischen Geschichtschreiber Kemaleddin soll aber der christliche Fürst gegen den Abu Taher sein gegebenes Wort nicht gehalten haben, und es soll dem Vertrage zuwider gewesen seyn, daß er, wie auch Albert von Aix erzählt, den Assasinen mit sich nach Antiochien führte und ihm erst für ein Lösegeld die Rückkehr nach Haleb verstattete. Albert von Aix behauptet dagegen, Tankred habe gegen den Abu Taher die Bedingungen des Vertrags vollkommen erfüllt, obgleich die Söhne des durch die Assasinen ermordeten Chalaf ihn zu bereden gesucht, daß er einem so verworfenen Manne das gegebene Wort nicht halten möge; denn mehr als das Leben habe ihm Tankred nicht zugesagt. Die verruchten Assasinen in Apamea, die Genossen des Abu Taher, welchen der Vertrag keine Schonung zusicherte, überließ Tankred der Rache der beyden Söhnen des Chalaf [19]),

18) Albert von Aix redet von zwey Söhnen des Chalaf, welche zu Tankred sich geflüchtet; Kemaleddin nennt nur den Namen des Einen: Mosabbah.

19) Hi autem filii . . . complices Botheri interimerunt. Alb. Aq. c. 23. Der Name der Assasinen war noch nicht zu Alberts Ohren gekommen.

und Abulfetah, das Haupt dieser Mörder, starb, wie Kemaleddin berichtet, unter den Martern der Folter. Auch gab Tankred diesen beyden muselmännischen Jünglingen, zum Lohn der ihm geleisteten Dienste, ansehnliche Güter im Lande von Apamea. J. Chr. 1107.

Auch die cilicischen Städte, welche der griechische Feldherr Monastras, den Antiochenern nach der Niederlage bey Rakkah entrissen hatte kehrten bald wieder unter die Botmäßigkeit Tankreds zurück. Der Kaiser Alexius, geschreckt durch die drohenden Rüstungen Boemunds, rief seine beyden erfahrensten Feldherren, Cantacuzenus und Monastras aus Cilicien ab zur Vertheidigung seines Throns wider das neue Kreuzheer, das sich in Italien sammelte und setzte über Laodicea den Petzeas und über die übrigen cilicischen Städte den Aspietes, zwey bisher tadellose Krieger. Der letztere aber, wiewohl aus dem alten berühmten Geschlechte der Arsaciden entsprossen, war nur durch die strenge Zucht des Kaisers zu kriegerischen Thaten genöthigt worden. Sobald er in Cilicien von ihr sich frey fühlte, fröhnte er seiner natürlichen Neigung zu zügellosen Ausschweifungen [20]. Während Tankred die günstige Gelegenheit nicht vernachlässigend schon schreckende Anstalten zur Belagerung der Städte machte, welche der Obhut des Aspietes untergeben waren, und durch häufige Einbrüche das römische Land so sehr beunruhigte, als seine Krieger übte, vernachlässigte Aspietes unter wilden Trinkgelagen, welche Tage und Nächte fortwährten, die Vertheidigung des Landes, und ermannte sich selbst dann nicht, als ein antiochisches Heer von zehn tausend Streitern vor Mopsvestia sich lagerte. So wurde denn Tankred ohne (1108.?) Wiedereroberung von Cilicien.

20) Annae Comn. Alex. L. XII. S. 348. 349. Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 398 — 400.

viele Mühe in kurzer Zeit wieder Herr von ganz Cilicien und nöthigte auch die Griechen, das von ihnen hart bedrängte Laodicea zu verlassen [21].

J. Chr. 1109. Erlösung Balduins und Joscelins.

Als die Macht Tankreds am glänzendsten war, indem er vom Meere an bis jenseit des Euphrat mit Ansehen und Würde gebot, und die türkischen Fürsten seinen starken Arm fürchteten, wurden Balduin und Joscelin aus dem Gefängnisse zu Mosul befreyet, weil der damalige Fürst dieser Stadt des Bündnisses mit ihnen bedurfte. Den edeln Fürsten

J. Chr. 1107.

Dschekermisch traf das Schicksal, welches in den morgenländischen Reichen so oft die verdienten Feldherren kränkt. Er fiel in die Ungnade des Sultans Mohammed und wurde des Regiments über die Stadt Mosul beraubt, welche er durch hohe Mauern und unbezwingliche Bollwerke gegen die Eroberung der Christen gesichert hatte. Zwar vertheidigte der sechzigjährige Kriegsheld sich tapfer gegen Dschavali den Sohn des Sakavu, welcher kam, um ihn zu vertreiben; aber er sah seinen Untergang vom unabänderlichen Schicksal beschlossen, sein Heer floh und er selbst, durch ein Uebel am Fuß, welches ihn genöthigt hatte, in einer Sänfte der

21) Es findet sich nirgends eine bestimmte Nachricht von dem Schicksale der Burg von Laodicea, welche zu der Zeit, da Tankred zum ersten Male sich vor Apamea lagerte, von den Griechen sehr bedrängt wurde. S. Rad. Cadom. c. 157. Doch scheint es gewiß zu seyn, daß zu dieser Zeit nicht nur die Burg von der Belagerung der Griechen befreyet wurde, sondern daß auch die Stadt wieder unter Tankreds Gewalt kam. Nach einer gelegentlichen und unvollständigen Nachricht bey Albert von Aix, welche auf die Wiedereroberung von Laodicea bezogen werden muß, obgleich die Worte die erste Eroberung anzudeuten scheinen, nahm Tankred diese Stadt wieder in der Zeit zwischen der ersten und zweyten Belagerung von Apamea ein. Lib. X. c. 20. „Non longe ante hoc Laodiceam obsederat ac superatam sibique subjectam de manu Regis Graecorum et suorum custodia in suam redegit potestatem".

Schlacht beyzuwohnen, an der Flucht gehindert, fiel in die J. Chr. 1109.
Gefangenschaft seines Feindes. Gleichwohl nahmen die von Mosul seinen eilfjährigen Sohn Zenki sich zum Fürsten, verweigerten die Uebergabe der Stadt, selbst als Dschekermisch in Fesseln vor die Mauern geführt, sie ihnen gebot, und riefen den Fürsten Kilidsch Arslan von Ikonium zur Hülfe. Dschekermisch aber starb im Gefängniß. Auch Kilidsch Arslan unterlag dem Dschavali, welcher mit Rodvan von Haleb ihn angriff, und ertrank, als er nach einer Niederlage am Flusse Chaboras zu entfliehen suchte, in den Wellen des Flusses, worauf Dschavali in den Besitz von Mosul gelangte [22]. Dieser aber gab die Grafen Balduin und Joscelin, welche aus der Gewalt des Dschekermisch in seine Gewalt übergegangen waren, nicht eher frey, als da auch er in Ungnade gefallen und gegen ihn Maudud, der Sohn des Altuntekin in Anzuge war, um ihn aus Mosul zu vertreiben. Dann bot er den fränkischen Grafen, welche er aus Mosul mit sich nahm, da er gegen seinen Feind auszog, ihre Freyheit an für ein ansehnliches Lösegeld, für die Befreyung der muselmännischen Gefangenen, welche in ihren Städten und Burgen noch eingeschlossen gehalten wurden, und für die Verbindlichkeit, ihm wider Maudud zu helfen. Balduin versprach hundert tausend Byzantien zu bezahlen als Lösegeld, was einst auch Boemund an Ebn Danischmend bezahlt hatte, und ließ, als er von den Fesseln erlöst wurde, den Grafen Joscelin als Geißel, der im Schlosse Dschabar festgehalten wurde. Auch Joscelin erhielt bald seine Freyheit. Denn als Dschavali sich von Maudud, dem die Stadt Mosul sich ergeben hatte, hart bedrängt sah, rief er den Grafen Joscelin, schenkte ihm schöne Kleider und hieß ihn zu seinem

22) Abulf. Ann. mosl. T. III. p. 360.

J. Chr. 1109. Vetter gehen, und die baldige Bezahlung des Lösegeldes befördern. Joscelin betrieb auch, was er den muselmännischen Fürsten gelobt hatte, mit großem Eifer, und verschmähte nicht, um Beyträge zum Lösegelde des Grafen Balduin die Milde aller Pilger, der Vornehmen und Geringen, anzusprechen [23]. Bald aber bedurfte Balduin des Beystandes von Dschavali mehr, als dieser seiner Hülfe.

Wenn Tankred schon ungern das Fürstenthum Antiochien an seinen Oheim Boemund zurückgab, wie viel mehr mußte es ihn schmerzen, die Grafschaft Edessa, welche er fünf Jahre lang mit großer Kraft und Mühe beschirmt, an Balduin von Burg zurückzugeben, welchem er nie hold war! Innern Groll, der in seinem Gemüthe kochte, konnte der tapfere Streiter so wenig bekämpfen, als dem Zauber der Verblendung sich entwinden, womit sein Eigennutz ihn oft umstrickte. Schon ein alter Zwist entzweyte die beyden Ritter. Balduin dünkte sich an Ruhm und an Verdiensten dem Fürsten Tankred gleich und an Würde über ihn erhoben; obwohl in Boemunds Dienste glaubte er als Graf von Edessa vornehmer zu seyn, denn Tankred, welcher nur Verweser des Fürstenthums Antiochien war, und ließ diese Meinung von seiner höhern Würde seinen Nebenbuhler oftmals fühlen. Daher war es eine der ersten Sorgen Tankreds, als er die

23) „Quae ab omnibus Principibus et viris Christianis, parvis et magnis, et universis locis et civitatibus fidelium, plurima prece impetrata collegit". Alb. Aq. X. 56. Nach Wilhelm von Tyrus (XI. 9.) wurden beyde zu gleicher Zeit befreyt, und für ihr Lösegeld Geißel gestellt. Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 290.), welcher die nähern Umstände der Befreyung Balduins berichtet, gibt nur 70000 Goldstücke als Lösegeld für Balduin an; doch ist nicht wahrscheinlich, was derselbe Schriftsteller erzählt, daß Tankred zur Erlösung Balduins dreyßig tausend Goldstücke gegeben und hundert muselmännische Gefangene aus der Gegend von Haleb freygelassen habe.

Verwaltung von Antiochien übernommen, den Grafen Bal- J. Chr. 1109.
duin aus dem antiochischen Dienst zu entfernen [24]). Jetzt vermaß sich Tankred, durch Herrschsucht verblendet, gegen seinen Eid, durch welchen er gelobt, Edessa an den Grafen Balduin zurückzugeben, sobald dieser aus den Fesseln der Ungläubigen erlöst seyn würde, ihm den Einlaß in seine Stadt zu verweigern; erst nach heftigem Zank wurde Tankred seiner Pflicht wieder eingedenk und öffnete dem Grafen Balduin seine Grafschaft [25]). Dadurch wurde unter diesen Fürsten eine unversöhnliche Feindschaft entzündet, welche schimpfliches Aergerniß veranlaßte und viel Unheil über die Christen brachte.

Balduin und Joscelin, ihre Rachsucht nicht durch die Achtung der Heiligkeit des gemeinschaftlichen Gelübdes und des Schwurs, womit die Kreuzritter sich einander Frieden gelobt, bändigend, erhoben die Waffen gegen Tankred, um das ihnen widerfahrene Unrecht zu rächen. Als sie aber im blutigen Kampfe wider ihn erlagen, und Balduin von Tankred in der Burg Dalluk [26]) belagert ward, so scheuete Joscelin nicht das Aergerniß, die Heiden selbst zur Hülfe wider die christlichen Brüder zu rufen. Er begab sich zu Dschavali

24) „His exercitus curis, primo Balduinum a se exterminat, qui inter Antiochenos potentior jugum novum indignabatur. Is sub Boamundo militiae principatum obtinuerat: sed jam crexerant eius animos partim, ut fieri solet, Princeps novus, partim tradita sibi ad regendum Edessa". Rad. Cadom. c. 143. S. oben S. 77.

25) Alb. Aq. a. a. O. Sehr behutsam drückt sich Wilhelm von Tyrus a. a. O. aus: „Accedenti praedicto Comiti ad Edessanam urbem, dominus Tancredus dicitur ei introitum denegasse: sed tandem memor juramentorum, quae interposita fuerant, cum, eodem Comite capto, domino Tancredo civitas tradita fuerat, ad cor rediens, tam ipsam urbem quam regionem universam eidem praecepit resignari". Fulcher erwähnt dieser ärgerlichen Händel gar nicht.

26) Tuluppe bey Alb. Aq. X. 37.

J. Chr. 1109. und erhielt von ihm eine ansehnliche Zahl türkischer Krieger zum Streite wider Tankred. Dieser aber, indem er glaubte, daß auch ihm vergönnt sey, was Joscelin gethan, sprach den Fürsten Rodvan von Haleb, den Feind des Dschavali, um Hülfe an, der ihm die Miliz von Haleb zuführte. In der Nähe von Tellbascher kam es zum Kampfe, in welchem zum Triumpf der Türken eine große Zahl von Christen durch Christen fiel. Fünfhundert Antiochener fielen im ersten Angriff und Tankreds Scharen wankten; doch ermannten sich Tankred und Rodvan, und schlugen die Feinde in die Flucht [27]. Die redlichen Kreuzesritter aber, voll Verdruß

27) Wilh. Tyr. a. a. O. „Qua injuria moti, postmodum bellum eidem Tancredo ambo pariter indixerunt. Joscelinus autem specialiter, qui citra Euphratem sua habebat praesidia et Antiochenis vicinior erat partibus, Principem magis infestabat. Accidit autem quadam die, ut Turcorum multitudinem in suum convocans auxilium, in terram Principis irruptiones moliretur, quod Princeps praesentiens, ei occurrit: commissoque inter eos proelio, prima fronte de exercitu domini Tancredi ceciderunt viri quasi quingenti: sed tandem resumptis animis et aciebus instauratis, Turcorum magnam straverunt multitudinem, Joscelinum et suos in fugam conjicientes". Kemaleddin erzählt diesen Kampf also: „Im Jahr 501 (1108) oder im folgenden Jahre (1109) vereinigten sich Dschavali, der Sohn des Sakavu und Joscelin zum Kriege wider Tankred, welcher zu Antiochien gebot. Dieser sandte an Rodvan und bat ihn um Hülfe, welcher sein Gesuch gewährte und ihm die Truppen von Haleb schickte. Als die beyden Heere handgemein geworden, fiel im Kampfe eine große Anzahl von Franken... Tankred hatte (in jener Schlacht) sein ganzes Fußvolk und einen großen Theil seiner Ritter verloren". Es ist also wenigstens falsch, was Abulfaradsch oder Barhebraeus (a. a. O.) erzählt, daß von den Franken keiner gefallen, weil sie sich einander nicht getödtet, sondern nur mit ihren Lanzen einander aus dem Sattel geworfen hätten. Ueberhaupt sind die Nachrichten von dieser Begebenheit abweichend. Nach Albert von Aix a. a. O. kam es nicht zur Schlacht, weil Tankred sogleich von Dalluk abzog, als Joscelin mit vierzig tausend Mann Mosulischer Truppen, an deren Spitze er noch Dschekermisch (Geigremich) seyn läßt, im Anzug war. Barhebraeus aber erzählt, Rodvan habe den Fürsten

über dieß Aergerniß, ruhten nicht eher, als bis sie Frieden J. Chr. 1109.
unter den streitenden Christenfürsten gestiftet und sie bewogen hatten, von dem Bündnisse mit den Ungläubigen abzulassen. Dieses Aergerniß gaben Tankred, Balduin und Joscelin zu derselben Zeit, da Bertram, der Sohn des Grafen Raimund, mit den italienischen Seefahrern vor Tripolis kam und neuen Hader veranlaßte [28]).

Wenn wir dem muselmännischen Geschichtschreiber von Haleb, Kemaleddin, glauben dürfen, so verschlimmerten Balduin und Joscelin dieß Aergerniß noch durch Treulosigkeit und Hinterlist gegen Dschavali. Denn sie waren schon mit Tankred übereingekommen, unversehens über den Fürsten der Türken herzufallen und ihn mit allen seinen Türken zu erwürgen. Dschavali aber kam ihnen zuvor, überfiel die Reisigen Joscelins und tödtete sie bis auf den letzten Mann. Hierauf kehrte er in sein Land zurück; aber er vermochte nicht lange mehr seinen Feinden zu widerstehen, indem auch Rodvan von Haleb ihn bedrängte, und er schon der Macht Maududs nicht gewachsen war. Darum begab er sich zum Sultan und unterwarf sich seiner Gnade; Maudud aber blieb Fürst von Mosul [29]).

Zu der Belagerung von Tripolis vereinigten sich hierauf, wie wir oben erzählt, wieder alle Fürsten und der König hielt wenigstens den neuen offenen Ausbruch des Zwistes so lange zurück, als diese Unternehmung und die Belagerung von Berytus die Fürsten beschäftigte. Aber schon vor der

Tankred gegen Dschavali, der sein Gebiet verheert, gerufen, worauf Balduin und Joscelin diesem zu Hülfe geeilt. Wir haben jene Nachrichten soviel als möglich zu vereinigen gesucht.

28) Wilh. Tyr. a. a. O.

29) Abulf. Ann. mosl. ad a. 502. T. III. p. 366.

J. Chr. 1109. Eroberung der letzten Stadt erwachte wieder der alte Groll; denn als zu dieser Zeit Edessa von einem mächtigen Türkenheer bedroht wurde, erhob Balduin die Beschuldigung wider Tankred, daß die Heiden von ihm gerufen worden [30]. Der König verbarg die Kunde von dem Anzuge dieses Heeres und suchte den Schein der Einigkeit unter den Fürsten zu erhalten, damit nicht der Muth und die Freudigkeit der Ritter und des Volkes zur Berennung von Berytus gemindert
1110. werde. Als die Stadt erobert worden, eilte er nach Jerusalem, um das Pfingstfest feyerlich zu begehen, entschlossen, nach dem Feste mit verstärkter Zahl zur Hülfe von Edessa zu kommen, und nach wiederhergestellter Einigkeit unter den Fürsten mit der ganzen christlichen Macht wider die Türken zu streiten.

Jun. 1110. Im Anfange des Brachmonats zog König Balduin in Begleitung des Patriarchen Gibelin mit siebenhundert auserlesenen Rittern und dreyhundert trefflichen Lanzenknechten und Bogenschützen [31]) wieder aus Jerusalem ab; auf dem Wege schloß sich auch Bertram von Tripolis ihm an. Es sammelten sich auf diesem Wege zu dem Könige so viele christliche, auch armenische Krieger, daß er sich an der Spitze eines Heers von mehr als funfzehn tausend geübten Streitern sah, noch ehe er Edessa erreichte. Nach einem

30) Alb. Aq. XI. 16.

31) „Viam Rohas in intio mensis Junii insistunt in galeis et loricis, in cuneis septingetorum equitum electorum, in manu trecentorum peditum, arcu et lancea apprime valentium". Alb. Aq. XI. 18. Bey diesem Schriftsteller findet sich sehr ausführliche Nachricht von diesem Zuge des Königs. Wilhelm von Tyrus (XI. 7.) setzt ihn sehr unrichtig noch vor die Rückkehr Balduins und Joscelins aus der Gefangenschaft. Kemaleddin (Gesch. v. Haleb Mscr.) stimmt in der Chronologie vollkommen mit Albert von Aix überein.

Zuge von vier Wochen kam aber das königliche Heer an den Euphrat, als die Gefahr schon eingebrochen war. J. Chr. 1110.

Der Sultan Mohammed, sowohl durch das inbrünstige Flehen der syrischen Muselmänner um Hülfe wider die Christen, und durch die Klagen des vertriebenen Kadi von Tripolis als durch die Furcht vor der Gefahr, welche dem seldschukischen Reiche drohte, bewogen, hatte beschlossen zur Zerstörung der christlichen Herrschaft in Syrien die ganze türkische Macht aufzubieten. Es war daher sein Befehl ergangen an Sokman al-Kotbi, Fürsten von Arminiah und Maudud, Emir von Mosul, die Muselmänner zum heiligen Kriege wider die Franken zu führen. Auch Ilgazi, der Sohn des Orthok, kam auf ihrem Zuge mit einer ansehnlichen Schar von Turkomanen zu ihnen. Sie umlagerten hierauf die Stadt Edessa und hatten schon das umliegende Land schrecklich verwüstet, mehrere benachbarte Burgen gebrochen, auch die Stadt aufs heftigste geängstigt, als der König Balduin zu ihrer Befreyung anzog. Da nun die Muselmänner glaubten, daß die Christen Bedenken trügen, über den Euphrat zu gehen, weil das ganze Land von den muselmännischen Kriegern erfüllt war, so wichen sie von Edessa und gingen bis Harran zurück [32]), um die Christen zu überfallen, wenn sie über den Fluß gekommen. Denn des Sieges hielten sie sich gewiß im übermüthigen Vertrauen auf ihre unermeßliche Zahl [33]) und unwiderstehliche Tapferkeit. Nicht

32) Also Kemaleddin, was auch wahrscheinlicher ist, als was Albert von Aix (XI. 20.) und Wilhelm von Tyrus erzählen, daß die Türken aus bloßer Furcht vor den Christen zurückgewichen seyn.

33) Die Zahl des türkischen Heers gibt Albert von Aix auf vierhundert tausend zu Pferde an (cum quadringentis equitum millibus); Wilhelm von Tyrus nennt keine Zahl; Kemaleddin eben so wenig, doch bemerkt er, daß das

J. Chr. 1110. lange vor der Ankunft des Königs war noch ein Heer aus Damaskus zu ihnen gekommen, um ihnen wider die Christen zu helfen [34].

In das Lager des Königs kam aber bald, nachdem er über den Euphrat gekommen, der Graf Balduin mit vierhundert fränkischen Rittern und zehn tausend Armeniern, erhob neue Klagen über Tankreds Ungerechtigkeit und wiederholte die Beschuldigung, daß von Tankred das furchtbare türkische Heer wider die Christen gerufen worden, welches noch immer, wie Graf Balduin dem Könige meldete, bey Harran der Gelegenheit wartete, Unglück und Verderben über das Christenvolk zu bringen. Da beschloß der König nach gehaltenem Rath mit seinen Rittern, durch ein feyerliches Fürstengericht den Streit zwischen beyden Fürsten zu schlichten und entbot durch ordnungsmäßige Mahnung den Fürsten Tankred vor sich und vor die Fürsten des Kreuzesheers [35], um vor den Ohren aller Christen sowohl gegen die wider ihn vorgebrachten Anschuldigungen sich zu verantworten, als auch wegen seiner Beschwerden wider Balduin Recht zu empfangen. Tankred weigerte sich anfangs hartnäkkig zu erscheinen; doch endlich, dem Rathe seiner Ritter folgsam, kam er mit funfzehnhundert gepanzerten Rittern.

muselmännische Heer sehr zahlreich gewesen sey. S. Anm. 36.

34) Kemaleddin Mscr. Darum nennt auch Albert von Aix richtig vier Heerführer dieses Türkenheers: Malducus (Maudud), Armigazi (entweder Ilgazi oder sein Sohn, Emir Ejaz, der nachher im J. 1113 oder 1114 wider die Franken stritt), Samarga (Sokman) Arongaldus oder Arangaldus (wahrscheinlich der damascenische Heerführer.) Alb. Aq. XI. 16. 38.

35) „Rex consilio suorum Tancredo legationem Antiochiae misit, ut ad eum et primos exercitus Christianorum descenderet; et si quae ei injuste illata essent a Baldewino omnia aut aequo judicio aut concordi consilio Maio-

In der öffentlichen Versammlung der Fürsten und Ritter soll J. Chr. 1110.
Tankred nicht geläugnet haben, daß er die Türken gerufen, auch nicht sich entschuldigt, daß er dem Grafen Balduin wider sie keine Hülfe geleistet, sondern behauptet haben, daß er gethan, was ihm nothwendig gedünkt, um Rechte zu bewahren, welche sein Gegner dadurch kränke, daß er ihm die jährlichen Schatzungen entziehe, welche ehemals Edessa und mehrere andere Städte seiner Grafschaft an den Fürsten von Antiochien entrichtet. Da aber der König in beredter Ermahnung ihn an den Vertrag erinnerte, welchen die Fürsten des Kreuzheers mit einander aufgerichtet, als sie Haus, Heimath und Gut verließen, daß im gelobten Lande jeder frey und ohne irgend eine Last das besitzen solle was er erwerbe, ihm dann vorstellte, wie schimpflich es sey, daß ein christlicher Fürst von einem andern christlichen Fürsten Schatzung verlange nach Gesetzen, welche die Heiden unter sich aufgerichtet, da endlich alle anwesenden Ritter die Rede des Königs billigten und ihren Beyfall laut werden ließen — da ging Tankred in sich. Er ließ von seinen Forderungen an Balduin ab und gelobte, ihm künftig, wie die Kreuzritter sich einander im Anfange der Pilgerfahrt zugesagt, treu und redlich im Kampfe wider die Heiden beyzustehen [36].

Zur offenen Schlacht mit den Türken kam es nicht. Die christlichen Ritter wagten keinen Angriff wider das unermeßliche Heer der Feinde, und diese spähten nur auf Gelegenheit zum Ueberfall, ohne etwas zu unternehmen, was ihrer

rum, in praesentia Christianorum se velle definire". Alb. Aq. XI. 21.

36) Die ausführliche Nachricht von dieser Versöhnung ist bey Albert von Aix XI. 20 — 22. Auch Kemaleddin erwähnt ihrer: „Alors les Francs oublièrent leurs inimitiés particulières, et réunirent toutes leurs forces pour les opposer aux Musulmans, dont l'armée étoit très - nombreuse".

J. Chr. 1110. furchtbaren Rüstungen würdig gewesen wäre. Als der König und Tankred, von Balduin bis zum Euphrat begleitet, zurückkehrten, weil sie wähnten, die Gefahr sey schon verschwunden, zogen die türkischen Scharen ihnen nach. Obgleich nur zwey Schiffe am Euphrat bereit waren, so versuchten die Christen dennoch über den Fluß zu kommen, ehe die Türken sie erreichen möchten. Schon war auch der größte und vornehmste Theil des Heeres am andern Ufer, als beyde Schiffe, zu sehr mit Volk und Waffen beladen, in den Wellen versanken und die meisten der Pilger, welche in ihnen waren, ertranken. Fünftausend Christen, durch den Fluß von den Rittern getrennt, waren nun dem Blutdurste der Heiden preis gegeben und wurden im Angesichte des Königs und der Ritter jämmerlich erschlagen [37]. Auch wurde das ganze Gepäck der Christen, welches ebenfalls noch am andern Ufer war, von den Türken geraubt. Kaum hatte das königliche Heer vom Euphrat sich entfernt, als die Nachricht gebracht wurde, daß auch der Graf Balduin auf seiner Rückkehr auf die Türken gestoßen sey, und da er den Kampf nicht vermeiden gekonnt, alle seine Ritter verloren habe, nur selbst mit Mühe entkommen sey und im Gebirge flüchtig

37) Also Albert von Aix und Wilhelm von Tyrus. Kemaleddin berichtet davon, ziemlich in Uebereinstimmung mit den abendländischen Schriftstellern, auf folgende Weise: „Les Francs n'eurent pas plutôt passé l'Eufrate que mieux informés des forces de l'armée Musulmane ils prirent le parti de se retirer et regagnèrent promtement le bord du fleuve. Les Musulmans se mirent en devoir de les poursuivre et la cavalerie les atteignit, mais leurs meilleures troupes étoient déja repassées à l'autre bord. Leur bagage et leurs effets les plus précieux tombèrent entre les mains des Musulmans. Ils perdirent aussi beaucoup de monde; les uns furent tués par les ennemis, d'autres faits prisonniers, et plusieurs périrent dans les eaux du fleuve. Les Musulmans demeurèrent ensuite en face des Francs campés sur la rive opposée".

umher irre. Da kehrten der König und Tankred eiligst wiederum, gingen wieder über den Euphrat, suchten den Grafen Balduin auf und geleiteten ihn nach Edessa. Die Türken aber gingen nach ihrer Weise bald darauf in ihr Land zurück, zufrieden mit dem errungenen Siege, ohne ihn zu benutzen. Hierauf eilte Balduin in sein Reich, das mancherley Gefahren umschwebten. Denn eine ägyptische Flotte bedrohte das kürzlich erst eroberte Berytus und störte die Schifffahrt und das Anlanden der Pilger. Die Askaloniten, die Abwesenheit des Königs und seiner Ritter benutzend, hatten selbst einen Angriff auf die Burg David, wiewohl vergeblich, unternommen. Vor allem aber wurde des Königs Rückkehr erheischt der trefflichen Gelegenheit willen zu wichtigen Unternehmungen, welche die Ankunft der norwegischen Flotte unter dem wackern Sigurd darbot. J. Chr. 1110.

Auch Tankreds Rückkehr nach Antiochien war nicht minder nothwendig. Denn der Fürst Rodvan von Haleb durch die falsche Nachricht, daß auch Tankred am Euphrat durch das Schwert der Türken gefallen sey, verleitet, hielt sich durch das Bündniß, welches er mit ihm aufgerichtet, nicht mehr gebunden, und kam nicht nur durch freywillige Uebergabe der Besatzungen oder mit Gewalt wieder in den Besitz der Städte oder Burgen, welche die Franken auf dem Gebiete von Haleb erobert, sondern streifte selbst mit seinen Türken bis an die Thore von Antiochien und machte große Beute. Die Rückkehr Tankreds aber, wodurch die trügerischen Hoffnungen, welche er auf die falsche Nachricht von dem Tode des fränkischen Helden gebauet hatte, zerstört wurden, nöthigte ihn bald zum Gehorsam gegen die Ermahnung der Franken, von der Verletzung des Friedens abzulassen; und Tankred rächte sich dadurch, daß er auf seiner

J. Chr. 1110. Rückkehr von Osten her in das Gebiet von Haleb einbrach, die Einwohner von Elmokra gefangen mit sich hinweg führte, alles Vieh wegtrieb und solchen Schrecken unter den Bewohnern des flachen Landes verbreitete, daß sie nach Bales sich flüchteten [38]. Er dachte aber auf noch schwerere Rache.

Eroberung von Atsareb.

Denn er bereitete sogleich furchtbares Belagerungszeug und kam im Oktober zu der Zeit, da der König Balduin noch mit den Norwegern vor Sidon lag, gen Atsareb oder Sarepta, eine der festesten Burgen Rodvans, nur sechs tausend Schritte von Haleb, am Berge Simeons gelegen [39], welche von auserlesener türkischer Mannschaft bewacht wurde. Aber Tankred überwand alle Schwierigkeiten, welche die Festigkeit des Orts und die Tapferkeit der Türken ihm entgegen setzten, durch Beharrlichkeit und Kunst. Er gab den muselmännischen Einwohnern des umliegenden Landes Frieden und befreyte sich dadurch von ihren Feindseligkeiten, und ließ, um desto sicherer zu seyn, sein Lager mit einem festen Wall umgraben, den er mit Wachen besetzte. In zwölf Scharen getheilt ängstigten seine Krieger unaufhörlich die Burg und beschossen die Mauern mit furchtbarer Gewalt. Besonders sein großer Widder, vor dessen Getöse die Ungläubigen erzagten, erschütterte die gewaltigsten Thürme. Nach Weihnachten fiel an einem Sonntage der größte und festeste Thurm der Burg mit schrecklichem Geprassel zusammen und stürzte zwey

38) Kemaleddin's Gesch. von Haleb Msct.

39) Praesidium Gerez quod dicitur Sarepta Sidoniorum. Alb. Aq. XI. 45. Die Entfernung von Haleb gibt ebenfalls dieser Schriftsteller an. Die Morgenländer nennen diese Burg: Atsareb. (S. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler p. 21. Anm. 91.) Damit stimmt Wilhelms von Tyrus Cerep. (XII. 11.) sehr wohl zusammen.

Seitenthürme durch die Last seines Falles in Trümmern. J. Chr. 1111.
Schon versuchte Tankred mit seinen tapfern Streitern unter einem Schilddach in die Burg einzudringen; aber bey dem tapfern Widerstande der Belagerten, welche mit einem schrecklichen Pfeilregen die Stürmenden empfingen, vermochten die christlichen Streiter es nicht, die hohen Steinhaufen der gestürzten Thürme zu ersteigen [40]. Doch schien jetzt die Burg der Beharrlichkeit Tankreds nicht lange mehr widerstehen zu können. Dadurch geschreckt und von schmerzlicher Reue des Friedensbruchs ergriffen, schickte Rodvan an Tankred Friedensboten und ließ ihm zwanzig tausend Goldstücke anbieten, wenn er von Atsareb ablassen wolle. Tankred aber erwiederte den Boten: er habe bereits mehr als dreyßig tausend Goldstücke auf die Belagerung der Burg verwendet; wenn Rodvan ihm diese Summe ersetze und außerdem alle noch zu Haleb in Fesseln gehaltene Christensclaven, welche in die Gewalt der Türken gekommen, seit er über Antiochien gebiete, freylasse, dann wolle er von Atsareb abziehen. Der türkische Fürst, im Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Getreuen, welche bisher der heftigsten Berennung männlich widerstanden, und in der Hoffnung, daß noch ein glücklicher Zufall die Burg befreyen werde, weigerte sich, jene Bedingungen zu gewähren. Doch bald hernach, als die Lebensmittel zu mangeln anfingen und die Heftigkeit der Belagerung nicht nachließ, wurden die Belagerten von solcher Muthlosigkeit ergriffen, daß viele heimlich die Burg verließen und zu den Franken übergingen. Auch

40) So weit nach Albert von Aix (XI. 43 – 45.). Das Uebrige nach den morgenländischen Schriftstellern, welche im Ganzen mit dem abendländischen Schriftsteller zusammenstimmen, vornehmlich nach Kemaleddin, der hier viele merkwürdige einzelne Umstände mittheilt.

J. Chr. 1111. der Schatzmeister von Atsareb begab sich zu ihnen und nahm den kleinen Rest des Schatzes, hundert Goldstücke, mit sich. Endlich sandte die Besatzung eine Brieftaube ab mit einem Briefe an Rodvan, worin sie ihm ihre Noth kund that; aber ein geschickter fränkischer Bogenschütze tödtete mit einem Pfeile die Taube im Fluge, und die Nachrichten, welche Tankred durch diesen Brief erhielt, ermunterten ihn zu noch heftigerer Berennung. Um so weniger nahm er nun das Anerbieten Rodvans an, die früher geforderten Bedingungen zu erfüllen, und um Fastnacht übergab die Besatzung diese wichtige Burg, nachdem ihr freyer Abzug mit allem, was ihr gehörte, zugestanden war [41]).

Eroberung von Sardanah. Nachdem Tankred die Wiederherstellung der zerstörten Mauern und Thürme von Atsareb angeordnet, zog er gegen eine andere Feste Rodvans, Sardanah [42]) genannt, auf dem Gebirge bey Gibel gelegen. Auch diese Burg wurde nach einer Belagerung von drey Wochen an Tankred übergeben, obgleich die Schwierigkeiten dort nicht minder schreckend waren als vor Atsareb. Die eine Seite der Burg konnte nicht einmal berennt werden, weil es unmöglich war, über den steilen Berg Volk und Belagerungsgeschütz dahin zu

41) Also Albert von Aix und Kemaleddin. Abulfeda (a. a. O.) erzählt, die Franken hätten tausend Mann in Atsareb ermordet, die übrigen in Fesseln gelegt, und wären auf gleiche Weise auch in Sardanah verfahren. Barhebraeus (Chron. Syr. p. 293.) behauptet im Allgemeinen, Tankred habe in den Burgen, die er vor Mambog und Bales eingenommen, die Muselmänner getödtet.

42) Vetula castrum situm in montanis in regione Gibel. So nennt Albert dieses Schloß. Ich vermuthe, daß das Vetula des Albert, und das Sardanah des Abulfeda, (welches Wilhelm von Tyrus, XII. 11., Sardonas nennt,) einerley ist. Denn Abulfeda nennt unter den Burgen, welche in Tankreds Gewalt fielen, Sardanah als die einzige neben Atsareb, welche einigen Widerstand leistete. Ann. mosl. ad a. 504. T. III. p. 370.

führen. Ein den Franken befreundeter türkischer Emir, welcher es übernahm, mit fünfhundert Mann diese Seite zu berennen, und seine Schar, zu welcher Tankred zehn Ritter und hundert Fußknechte schickte, auf unbekannten Wegen an die dortige Mauer führte, wurde in der Nacht, als sein Volk von dem eben vollendeten Bau des Lagers ausruhte, von der Besatzung der Burg überfallen; seine fünfhundert Muselmänner vereinigten sich bald mit den Feinden, die hundert christlichen Fußknechte wurden erschlagen, und der Emir selbst rettete sich kaum mit den zehn christlichen Rittern zu Tankred. Aber als mit dem furchtbaren Widder und mit zwölf Manganen die Vormauer und mehrere Thürme niedergeworfen waren, da zündeten die Türken in einer Nacht alle hölzernen Gebäude in der Burg an und zogen heimlich ab. Auch die Städte Mambog und Bales wurden hierauf von ihren Besatzungen verlassen und fielen ohne Schwertstreich in die Gewalt Tankreds. Das freundliche Städtchen Bales am Euphrat, die erste syrische Stadt diesseit des Euphrats wurde auf sein Geheiß durch Feuer zerstört [43]. J. Chr. 1111.

Durch den Besitz dieser Burgen und Städte war Tankred Herr des ganzen umliegenden Landes [44]), und ängstigte besonders die Stadt Haleb; denn ohne seinen Willen konnten weder Lebensmittel dahin gebracht, noch das Land gebauet werden. Daß die Nachrichten der abendländischen Geschichtschreiber von dem Zuwachse der Macht Tankreds durch diese Eroberungen nicht die Erfindungen einer eiteln

43) Abulfeda und Barhebr. ll. cc. Ueber Bales s. Abulfed. Tab. Syr. p. 131.

44) „Et sic Tancradus huius praesidii (Sarepta) et totius regionis possessor et dominator factus est". Alb. Aq. XI. 44. „La perte de cette place (Atsareb) avoit occasionné une grande cherté de vivres dans Alep et lui avoit porté un coup très-funeste". Kemaleddin Mscr.

J. Chr. 1111. Ruhmredigkeit sind, geht aus den Zeugnissen der muselmännischen Geschichtbücher hervor. Darum mußte Rodvan alle Bedingungen annehmen und erfüllen, welche der Fürst der Franken ihm auflegte. Er mußte nicht nur für den Frieden, den er ihm verwilligte, zwanzig tausend Goldstücke bezahlen, zehn kostbare arabische Pferde liefern und die Bezahlung des jährlichen Zinses erneuern, sondern auch nach dem Frieden wagte er nicht, eine Forderung Tankreds unerfüllt zu lassen [45]). Als der Fürst von Antiochien, der sich oft in Atsareb aufhielt, noch einige treffliche Pferde aus Rodvans Stalle forderte, so wurden sie ihm gebracht; als er die Loslassung der Armenischen Sclaven, welche Rodvan auf seinem Zuge in das christliche Land, während Tankred am Euphrat war, gemacht hatte, verlangte, wagte der Fürst von Haleb nicht zu widersprechen, und auch die Weiber der Bewohner des Landes um Atsareb, welche während der Belagerung von ihren Männern nach Haleb in Sicherheit gebracht waren, wurden auf den ersten Antrag Tankreds zurückgegeben. Gleichwohl wurden die Lebensmittel so selten und so kostbar in Haleb, daß viele arme Einwohner auswanderten, und Rodvan, um diesen Auswanderungen zu wehren, verkaufte an einem Tage allein sechzig verfallene Häuser in der anmuthigsten Gegend der Stadt [46]) und viele andere noch in der

45) Nach Kemaleddin. Abulfeda läßt den Fürsten Rodvan dreyßig tausend Goldstücke für den Frieden bezahlen und noch Pferde und Kleider an die Franken liefern; bey Abulfaradsch oder Barhebraeus (Chr. Syr. a. a. O.) bezahlt er zwey und dreyßig Tausend Goldstücke und liefert zwanzig arabische Pferde und vierzig kostbare Kleider. Die nachherigen Zahlungen und Lieferungen Rodvans, deren Kemaleddin erwähnt, sind bey diesen Schriftstellern wahrscheinlich mit denen vermischt worden, welche bey dem Friedensschluß geschahen.

46) Diese sechzig Häuser hießen zu Kemaleddin's Zeiten: „Daravinu Haleb" d. i. die Douanen von Haleb.

Folge, so daß wenigstens diejenigen armen Bürger, welche solche Häuser gekauft hatten, zurückblieben. Der Schatz von Haleb war so verarmt, daß selbst der geringe Gewinn aus diesem Verkaufe als ein wichtiger Zuschuß betrachtet wurde. J. Chr. 1111.

Die Furcht vor Tankred war so groß, daß alle Muselmänner eilten, sich Frieden von ihm zu erkaufen. Abulasaker Ebn Monkad, Fürst von Schaisar, erkaufte sich mit vier tausend Goldstücken einen Waffenstillstand, der Kurde Ali, welcher über Hamah gebot, mit zwey tausend, und selbst die Tyrier bezahlten gern sieben tausend Goldstücke, um nicht von ihm beunruhigt zu werden [47].

Bald aber sammelte sich ein neues furchtbar drohendes Gewitter über die so fröhlich wieder aufblühende Herrschaft der Christen. Viele der Muselmänner, welche aus Haleb entwichen waren, erhoben in Bagdad die heftigsten Klagen über den Druck, welcher von den Franken den Muselmännern aufgelegt werde, und forderten mit stürmischem Toben von dem Chalifen und dem Sultan Hülfe; sie erfüllten dort an jedem Freytage die Moscheen mit solchem Geschrey und Lärm, daß die Priester im Gottesdienst inne halten und das öffentliche Gebet einstellen mußten. Als ihr ungestümes und ungeduldiges Fordern immer noch keine Gewährung fand, zerschlugen sie selbst die Kanzeln in den Moscheen [48], so daß der Sultan aus Besorgniß vor noch größern Unruhen und Empörung beschloß, ein zahlreiches Heer gegen die Franken zu senden. Daher erging sein Aufgebot an Maudud,

47) Abulfed. Ann. mosl. u. Bar. Hebr. Chr. Syr. a. a. O.

48) So Kemaleddin. Abulfaradsch erzählt denselben Ungestüm von einem Fakih aus Haleb, der nach Bagdad kam, um den Sultan und den Chalifen zum Kriege wider die Christen aufzufordern.

J. Chr. 1111. Emir von Mosul, Ahmedijel den Kurden, Sokman al-Kotbi, den Emir Bursk, Togthekin zu Damaskus und an alle andere syrische Emirs, sich zu waffnen gegen die Christen; Abulfetah, des Sultans eigner Sohn, zog mit diesem Heere. Gleichwohl war auch dieses Beginnen der Muselmänner eitel. Das mächtige Heer Maududs, Sokmans, Ahmedijels und des Emir Bursk, von mehr als zweyhundert tausend Streitern [49]), eroberte einige unbedeutende Festen [50]) und lagerte sich vor Tellbascher. Zwey Monate lang blieb es vor der Burg, und versuchte den Berg, auf welchem sie lag, zu untergraben. Aber nicht sowohl durch die Tapferkeit des Grafen Joscelin, der selbst mit Löwenmuth die Burg vertheidigte, ward Tellbascher befreyet, als vielmehr durch Verrath, welcher unter die türkischen Fürsten kam, und durch Rodvans nicht ungegründete Furcht, daß der Sieg des Sultans über die Franken seiner Herrschaft gefährlicher werden möge als die Fortdauer der fränkischen Macht. Durch solche Furcht getrieben, suchte er die Muselmänner von der Belagerung der Burg Tellbascher abzuwenden und schrieb deshalb an die Emirs des türkischen Heers einen Brief in diesen Worten: „Ich bin in der äußersten Noth und wünsche nichts mehr, als eilig Haleb zu verlassen. Kommt auf das schnellste hieher". Ahmedijel benutzte sogleich diesen Brief, um den Verrath, auf welchen er dachte, unter scheinbarem Vorwande zu vollbringen. Denn in einer heimlichen Unterredung hatte er dem Grafen Joscelin gelobt, für eine Summe Geldes die Aufhebung der Belagerung

49) So gibt Albert von Aix seine Zahl an. XI. 36. Auch Kemaleddin nennt dieß Heer sehr zahlreich.

50) Tellkarad und einige andere Festen in einem Distrikt am Euphrat, der Sebachthan (bey Kemaleddin) oder Schebachthan (bey Barhebraeus) genannt wird.

von Tellbascher zu erwirken. Er beredete die andern Fürsten, der Ladung Rodvans zu folgen und von Tellbascher abzuziehen, obgleich die Burg schon in die äußerste Noth gebracht und von aller Hülfe verlassen war [51]). Denn der Graf Balduin hatte seine eigene Grafschaft zu beschirmen; der König Balduin, als er dem Grafen Joscelin zu Hülfe zog, war durch den Einbruch eines Heeres aus Askalon genöthigt worden, nach Jerusalem zurückzukehren [52]); und Tankred, welcher vor Schaisar gelegen und das Land verwüstet, war, als das türkische Heer anzog, nach Antiochien zur Beschirmung des eignen Landes geeilt. Dort besserte Tankred die Mauern seiner Burgen, besonders die Mauern von Tell Ebn Mascher, das auf dem Wege von Tellbascher nach Antiochien lag, und sammelte mit weiser Vorsicht Korn in Gruben auf den Fall langwieriger Belagerung [53]). J. Chr. 1111.

Als aber die Türken vor Haleb kamen, sahen sie von Rodvan sich hintergangen. Die Mauern waren mit Bewaffneten, zum Theil aus der verruchten assasinischen Rotte, welche in Rodvans Dienste war, besetzt, die Thore verschlossen; und um gegen den Verrath der Einwohner sicher

51) Nach Kemaleddin. Die gedruckten Schriftsteller geben nur sehr unbefriedigende Nachricht von diesem Heerzuge der Muselmänner. Albert von Aix und Fulcher (ad a. 1111. c. 37.) lassen die Türken bloß deswegen von Tellbascher abziehen, weil sie durch die Schwierigkeiten der Belagerung ermüdet worden. XI. 38.

52) Alb. Aq. XI. 36.

53) Kemaleddin: „Ils étoient près de se rendre maitres de Tell-bascher lorsque Tancrède apprenant l'arrivée des troupes Musulmanes envoyées par le Sultan Mohammed et le siège de Tell-bascher, quitta la ville de Scheizer devant laquelle il étoit alors campé. Il avoit ravagé le territoire de cette ville et pris le fort de Bekesraïel et il étoit pour lors occupé à retablir Tell-ebn-mascher et à faire cuire des briques, et creuser des puits, pour y mettre des bleds en provision“.

n. Chr. 1111. zu seyn, hatte der betrügerische Fürst von ihnen Geißel genommen, welche er in der Burg verwahrte, und den Einwohnern bey schwerer Strafe verboten, die Mauern zu besteigen. Die Muselmänner vor den Thoren verwüsteten und verbrannten indeß das Land und schonten nichts von dem, was von der letzten Verwüstung durch die Franken noch übrig geblieben, und die Noth in der Stadt stieg so hoch, daß drey Tage es an Lebensmitteln gänzlich gebrach und das arme Volk anfing, die Häuser der Reichen und Wohlhabenden zu plündern, und diese mit Todesfurcht ängstigte. Der heftigste Unwille des Volks brach nunmehr gegen Rodvan aus, und solche Drohungen und Verwünschungen wurden gegen ihn öffentlich ausgesprochen, daß er es nicht mehr wagte, auf seinem Rosse in den Straßen der Stadt sich blicken zu lassen. Sein ängstlicher Argwohn wegen Verrath vermehrte sich daher mit jedem Tage und selbst unschuldige Handlungen wurden ihm verdächtig und veranlaßten grausame Bestrafung. Einen Mann, den er auf der Mauer pfeifen hörte, ließ er sogleich enthaupten, und einen andern, der seine Kleider auszog und sie einem andern zuwarf, von der Höhe der Mauer herabstürzen. Nach siebzehn Tagen zogen die vereinigten
Sept. 1111. türkischen Fürsten, zu welchen auch Togthekin mit dem Heere von Damaskus gekommen war, von Haleb ab [54]), weil es in dem verwüsteten Lande an Lebensmitteln ihnen mangelte, und wandten sich nach Maarrah en-Noman von den leichten

54) Ihr Abzug von Haleb geschah nach Kemaleddin gegen das Ende des Monats Safer 505. d. i. Anfang Septembers 1111. Damit stimmt auch Albert von Aix vollkommen überein, der die unten folgenden Begebenheiten bey Schaisar oder Cäsarea Philippi in die Zeit des Michaelisfestes setzt: Acta sunt haec in festo S. Michaelis Archangeli tempore autumni, quando universae fruges meti et colligi solent". XI. 44.

Truppen Rodvans verfolgt, welche diejenigen überfielen und tödteten, die vom Heere sich getrennt hatten. Sokman aber war nicht mit ihnen; denn er war noch während der Belagerung von Tellbascher oder gleich nach ihrer Aufhebung gestorben. Bey Maarrah kam wiederum unter die türkischen Fürsten Verrath. Rodvan knüpfte mit verschiedenen Heerführern einen heimlichen Briefwechsel an und erregte bey ihnen Verdacht gegen Maudud und Togthekin, welche Tripolis den Franken wieder zu entreißen wünschten. Vergeblich wandten beyde, als sie den Kaltsinn der andern bemerkten, Beredung und Geschenke an, um sie zur eifrigen Theilnahme an dieser wichtigen Unternehmung zu bewegen. Togthekin schenkte ihnen unter andern herrlichen Geschenken kostbares Geräth aus Aegypten und erbot sich alle Kosten der Belagerung zu tragen. Aber alle jene Anerbietungen wurden verworfen und die Miliz des Sokman al-Kotbi, so wie Ahmedijel und Bursk mit ihren Scharen, trennten sich von ihnen und gingen über den Euphrat in ihre Heimath zurück, von Joscelin heftig verfolgt, der tausend von den Nachzüglern und den Wächtern der Speisewägen erschlug und einen großen Theil des Gepäcks der Türken nahm. J. Chr. 1111.

Maudud und Togthekin, voll Eifer für den heiligen Krieg wider die Franken, sahen sich zwar genöthigt, der Belagerung von Tripolis zu entsagen, sie beschlossen aber wider Tankred zu streiten, nahmen den Weg zum Orontes und lagerten sich bey Eldschelali [55].

55) Alles dieses nach Kemaleddin. Die Thatsachen werden von Fulcher (a. a. O.) und Albert von Aix (XI. 38. 39.) ziemlich übereinstimmend mit den Nachrichten des Kemaleddin, die Beweggründe aber verschieden angegeben, auch mit viel weniger innerer Wahrscheinlichkeit. Schon als das Heer der Ungläubigen von Tellbascher abzog, soll nach Albert die Spaltung erfolgt seyn. Hundert tausend zogen

J. Chr. 1111. Sobald aber die Kunde im Lande sich verbreitete, daß Antiochien von den Türken bedroht werde, so eilten alle Vasallen des antiochischen Fürstenthums nach Antiochien. Es kamen Paganus von Sarudsch mit funfzig Rittern und dreyßig Fußknechten, Richard, Burghauptmann von Marasch mit sechzig Helmen und hundert Schützen zu Fuß; dem wackern Engelgar von Apamea folgten zweyhundert Ritter. Auch Robert von Altbrück [56]), welcher, nachdem er mit Boemund wider den Kaiser Alexius bey Dyrrachium vergeblich gekämpft, zu Tankred sich begeben hatte, gefürchtet von den Heiden, gegen welche er viele glückliche Abenteuer ausführte, Veit von Gresalt, Wilhelm von Albin, Wilhelm, Sohn des Herzogs Robert von der Normandie, von Tankred mit der dem Grafen Bertram entrissenen Stadt Tortosa belehnt, Hugo von Cantelar, Herr von Hunnin [57]),

nach Chorasan zurück, und wurden von Joscelin mit hundert und funfzig Rittern und hundert Fußknechten verfolgt; (dieser letztere Umstand ist in unsere Erzählung aufgenommen worden). Die andern hundert tausend, welche sich nach Antiochien wandten, kamen zuerst vor Haleb, und ersuchten Rodvan, wegen des zweifelhaften Ausgangs ihrer Unternehmung, ihre Weiber und Kinder und ihr Gepäck in seine Stadt aufzunehmen; was aber Rodvan unter dem Vorwande, daß er mit Tankred im Frieden stehe, verweigerte. Doch versprach er, auch den Franken nicht beystehen zu wollen, und gab den vereinigten Fürsten seinen Sohn als Geißel für die Erfüllung dieses Versprechens. Sobald aber derselbe ihnen überliefert worden, erneuerten sie mit Trotz ihre erste Forderung, drohten dem Fürsten Rodvan mit der Ermordung seines Sohns, wenn er ihnen nicht willfahre, und erfüllten auch diese Drohung, als Rodvan bey seiner Weigerung beharrte. Fulcher, der von diesen Begebenheiten nur sehr kurze Nachricht gibt, meint, die Türken hätten sich blos nach Haleb gewandt, um Tankred aus Antiochien hervorzulocken und ihn dann mit seinem wenigen Volke zu vernichten.

56) Robertus de veteri ponte. Alb. Aq. XI. 40.

57) Hugo de Cantalar scilicet de praesidio Hunnine (Alb. Aq.), vielleicht dem Schloß Hamlin oder Humlin, das bey Abulfeda genannt wird. (Ann. mosl. T. III. p. 486. ad a. 533.)

Veit die Esche genannt [58]) von Harich, Robert von Sidon, Rotger von Montmarin, Herr der Burg Hap [59]), kamen mit den Rittern, welche sie für ihr Lehen zu stellen verbunden waren; nicht minder Veit der Rehbock [60]), Herr von Tarsus und Mamistra, Graf Martin von Laodicea, Bonaplius von Sarmit, Piractus von Tell-Aminiah, Pancratius, Corobasilius, Herr von Crasson, Ursinus von den Gebirgen bey Antiochien und seine Brüder, Leon und Antevellus [61]), so wie die Bischöfe von Tarsus und Albaria mit ihren Reisigen. Auch Joscelin und Balduin, den alten Span wider Tankred vergessend, führten, ersterer hundert Helme und funfzig Fußknechte, letzterer zweyhundert Ritter und hundert zu Fuß nach Antiochien [62]). Der König Balduin und Eustachius von Cäsarea, Bertram von Tripolis, Walther von St. Abraham und der Patriarch Gibelin mit dem heiligen Kreuzesholz, eilten gleichfalls gen Antiochien J. Chr. 1111.

58) Guido cognomine fraxinus. Id.

59) Hab im Gebiete von Haleb kommt mehrere Male in Kemaleddin's Geschichte von Haleb vor, z. B. beym Jahre 496.

60) Wido cognomine capreolus. Alb. Aq.

61) Nach den Namen scheinen die Vasalen von Piractus an bis zu Antevellus theils Griechen, theils Armenier zu seyn, welche gegen die Leistung des Lehneides an den fränkischen Fürsten von Antiochien im Genusse ihrer Besitzungen geblieben waren. Corobasilius ist ohne Zweifel eben der armenische Beherrscher von Sis, Chischum und Rabana, dessen Abulfaradsch unter dem Namen Chug Basil, öfter erwähnt (z. B. Chron. Syr. p. 296.) und dessen Tod auch von Abulfeda angezeigt wird (Ann. mosl. T. III. p. 366. ad a. 506. Chr. 1112.).

62) Albert von Aix führt hier auch Balduin von Burg und Joscelin unter den Vasallen des Fürstenthums Antiochien auf, indem er das Verzeichniß, in welchem sie zuerst genannt werden, mit den Worten schließt: „Hi omnes milites Tancradi, de regno Antiochiae, universi congregati sunt in civitate Regia“. Vielleicht hatten beyde antiochische Lehen inne, wenn nicht Albert nur aus Ungenauigkeit die gehörige Unterscheidung unterlassen hat.

J. Chr. 1111 und vereinigten sich bey Rugia mit den antiochischen Streitern, welche schon fünf Tage lang ihrer daselbst gewartet hatten. So sammelte sich dort ein Heer von sechs und zwanzig tausend muthigen Streitern zu Roß und zu Fuß, das begierig nach dem Kampfe am Ufer des Orontes über Apamea den Heiden entgegen zog [63]). Als die Christen am dritten Tage bey Tell Ebn Mascher unfern von Schaisar ankamen, fanden sie die Türken gegen Mittag von dieser Stadt, am Ufer des Orontes, zahllos wie Sand am Meere, gelagert; die Christen nahmen gegen Norden von Tell Ebn Mascher ihr Lager. Gleichwohl geschah auch jetzt kein entscheidender Kampf. Die Türken zerstreuten sich über das ganze Land und wichen mit ihren leichten Pferden dem Kampfe mit den Rittern auf ihren schweren Streitrossen aus, aber ihre Reiterey sowohl als die türkischen Bogenschützen hielten beständig das christliche Heer umringt, tödteten diejenigen, welche es versuchten, Wasser aus dem Fluß zu holen und wehrten die Zufuhr zu dem Lager der Feinde, so daß die Christen sechs Tage lang schrecklichen Mangel, besonders an Futter für ihre Rosse litten. Also standen die beyden Heere während vierzehn Tagen einander nahe. Am

63) „Alors les Francs vinrent à Apamée sous la conduite de Baudoin, Tancrède et du fils de S. Giles, et de là ils marchèrent contre l'armée Musulmane". Kemaleddin. Fulcher und Wilhelm von Tyrus (XI. 16.) nannten Rugia als den Sammelplatz, (wahrscheinlich die in der Ebne zwischen Maarrah und Haleb liegende Stadt Ruiah, welche von Pococke erwähnt wird, Beschr. des Morgenl. Th. II. S. 215. 216.). Bey Albert von Aix fehlt der Name. Nach Fulcher zogen die christlichen Schaaren am andern Tage nach der Ankunft des Königs vom Orontes bis Apamea. Albert von Aix nennt als Ort des Nachtlagers an diesem Tage die Burg Giril. Schaisar oder Cäsarea Philippi, wie die abendländischen Schriftsteller der Kreuzfahrer es oft nennen, lag am Orontes, eine Tagereise unterhalb Hamah und ziemlich nahe bey Maarrah.

funfzehnten Tage wagten drey christliche Scharen den in Schlachthaufen gestellten Feinden entgegen zu gehen; aber der furchtbare Pfeilregen der Türken tödtete ihrer so viele, daß sie genöthigt waren, zurückzuweichen [64]. Am sechzehnten Tage zogen die Christen sich zurück, ihren Rückzug geschickt durch starke Nachtwachen deckend, worauf auch die Türken sich trennten und in ihre Heimath zurückkehrten [65]. J. Chr. 1111.

Nunmehr wähnte der unredliche Rodvan sich von aller Furcht vor Tankred befreyet, darum wandte er sich wieder zu den Muselmännern, von welchen er jetzt größere Gefahr besorgte. Er lud den Athabek Togthekin von Damaskus zu sich ein nach Haleb und wußte diesen selbst durch die Verheißung seiner Hülfe wider die Franken zu bewegen, daß er ihn als seinen Oberherrn anerkannte. Rodvan aber hinterging auch jetzt den damascenischen Emir. Noch ehe der Vertrag mit Togthekin abgeschlossen worden, ließ er dem Fürsten Tankred, der sich zur Belagerung der Burg Ezaz rüstete, eine in Haleb zu erhebende Schatzung von zwanzig tausend Goldstücken, ein kostbares Roß und andere Vortheile anbieten, wenn er ihm Frieden geben wolle. Tankred aber nahm diese Anerbietungen nicht an, und fuhr in seinen Rüstungen fort [66].

64) Alb. Aq. XI. 40.

65) Nach Albert von Aix gingen die Christen erst zurück, nachdem die Türken sich getrennt hatten. Die wahrscheinlichere Angabe Kemaleddins, der wir gefolgt sind, wird aber auch von Fulcher bestätigt.

66) In der Stellung der Begebenheiten sind hier die Schriftsteller nicht übereinstimmend. Albert von Aix (XI. 43 — 45) läßt nach der Rückkehr des türkischen Heers Atsareb und Vetula durch Tankred erobert werden, da hingegen nach Kemaleddin Tankreds Eroberung von Atsareb die Veranlassung zu diesem türkischen Zuge war. Fulcher von Chartres und Wilhelm von Tyrus erwähnen der

J. Chr. 1112. Doch, was der Christenheld beschlossen hatte, führte er nicht mehr aus. Im folgenden Jahre erkrankte der unverdrossene Kämpfer. Als er dem Tode sich nahe fühlte, sorgte er noch mit zärtlicher Sorgfalt für seine jugendliche Gattin Cäcilia, des Königs Philipp von Frankreich Tochter aus der von der Kirche gemißbilligten Ehe mit Bertrade, des Grafen Fulco von Anjou rechtmäßiger Gemahlin. Von Boemund für seinen Vetter Tankred geworben, hatte sie die ferne und gefahrvolle Meerfahrt nicht gescheuet, um die Gemahlin des gepriesenen Kreuzhelden zu werden. Damit sie im fernen Lande nicht ohne Schutz und Beystand seyn möchte, rief er sie und den Pontius, des verstorbenen Grafen Bertram von Tripolis zwölfjährigen hoffnungsvollen Sohn, welcher damals in seinem Heergesinde war, vor sein Sterbebette und legte ihrer beyder Hände in einander, daß nach seinem Tode, wenn Pontius die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben würde, Cäcilia seine Gattin werden möchte. Sie erfüllten auch seinen Wunsch, als Pontius volljährig geworden. Das Fürstenthum Antiochien gab Tankred in die Hände seines Schwestersohns, Roger, doch unter der Bedingung, daß er es ohne Widerrede dem jungen Boemund, dem Sohne und rechtmäßigen Erben Boemunds, für welchen er selbst das Fürstenthum nur verwaltet, über-

Belagerung und Eroberung von Atsareb gar nicht. Abulfeda ist wenigstens in so fern mit Kemaleddin übereinstimmend, als er die Eroberung von Atsareb vor den Zug der vereinigten türkischen Fürsten setzt. Ann. mosl. T. III. p. 370. 375. ad a. 504. 505. Wir haben kein Bedenken getragen, der Angabe Kemaleddins zu folgen, sowohl wegen ihrer innern größern Wahrscheinlichkeit als auch, weil Albert von Aix die Eroberung von Atsareb verwechselt zu haben scheint mit der von Kemaleddin erwähnten Unternehmung wider die Burg Ezaz.

antworte, sobald er es zurück fordere. Nach diesem neigte Tankred, gleichwie ein ermüdeter Arbeiter nach vollbrachtem Tagewerk, sein Haupt und verschied. Man begrub ihn zu Antiochien in der Vorhalle der Kirche des heiligen Petrus. Es war um Advent, als der tapfere Kämpfer dem heiligen Werke entnommen wurde. Die Schenkungen, mit welchen seine Frömmigkeit im Fürstenthum Galiläa wie zu Antiochien die Kirchen und Klöster bereichert, und die tapfern Thaten wider die Heiden, mit welchen er den christlichen Namen in allen Landen verherrlicht hatte, erhielten seinen Namen in glorreichem Andenken, und es wurden über solche Tugenden die Schwächen vergessen, denen sein Heldensinn unterworfen gewesen war, auf daß keine menschliche Größe ohne Fehler wäre. Die unverständige Verwaltung und die ungestüme Kampflust Rogers erregte oft in den Gemüthern der antiochischen Christen schmerzliche Sehnsucht nach Tankreds durch Weisheit und Klugheit gemäßigter Tapferkeit [67]. J. Chr. 1112. 6. Dec.

Im Frühling desselben Jahres, in welchem Tankred das Zeitliche segnete, war auch der Graf Bertram von Tripolis gestorben, mit Hinterlassung des Knaben Pontius, welchen Tankred seiner jugendlichen Witwe Cäcilia 21. April 1112.

67) Fulcher. Carnot. c. 38. Alb. Aq. XII. 8. (wo die Zeit von Tankreds Tode genauer angegeben wird); vornehmlich Wilh. Tyr. XI. 18. Nach Abulfeda (Ann. mosl. T. III. p. 376. ad a. 506., vom 27. Jun. 1112. anfangend) starb Tankred nicht in Antiochien, sondern auf dem Wege zu den Ländern des verstorbenen armenischen Fürsten Basilius (s. Anm. 61), welche er als eröffnete Lehen an sich nehmen wollte. Sehr richtig sagt Kemaleddin: „Tancrède mourut l'an 506. et laissa pour successeur Roger (Sirodschal bey Abulfeda d. i. Sire Roger) son neveu, fils de sa soeur".

J. Chr. 1112. zum Gemahl bestimmte. Bertrams erste Gemahlin, die Nichte der berühmten Gräfin Mathilde von Tuscien, hatte ihm keine Kinder geboren; seine zweyte Gemahlin Helena, die Tochter des Herzogs Udo von Burgund, gebar ihm den Pontius [68]).

68) L'art de vérifier les dates (Par. 1770. fol.) S. 378. wo auch der Todestag Bertrams angegeben wird. Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge erwähnen seines Todes gar nicht.

Achtzehntes Kapitel.

Während Tankred mit Heldenkraft das Fürstenthum Antiochien wider die Türken beschützte, führte Boemund mit unglücklichem Erfolge den Rachekrieg wider den Kaiser Alexius für alle Pilger wegen der Leiden und Trübsale, welche sie durch die Treulosigkeit der Griechen erfahren. Die großen Plane, welche Boemund entworfen, gingen nicht in Erfüllung, und er sah sein Fürstenthum in Syrien nicht wieder, welches er mit so großen Anstrengungen und Gefahren erworben und behauptet hatte.

Wenn jemals eine falsche Staatsklugheit, welche durch Betrug und Verstellung, durch Tücke und Hinterlist drohende Gefahren abzuwenden suchte, sich selbst schwer strafte und den Einbruch der Gefahr nur beschleunigte, so war es die falsche Staatsklugheit, welche der Kaiser Alexius gegen die Kreuzfahrer anwandte. Die unrichtige oder doch übertriebene Meinung von der dumpfen Barbarey der meisten lateinischen Ritter und ihrer verworfenen Verkäuflichkeit, so wie die Furcht vor gefährlichen Planen der Bekreuzigten wider das griechische Reich, welche wenigstens den meisten Kreuzrittern ganz fremd waren, verführten ihn zu Maßregeln, welche ihre Gemüther zur heftigsten Feindschaft gegen die Griechen um so mehr reizten, als sie von Christen solcher

Hindernisse in dem heiligen Kampfe wider die Heiden sich nicht versehen hatten. Alexius beurtheilte, wie es scheint, die Kreuzfahrer nach den französischen, deutschen und nordischen Söldlingen, welche den Griechen für Geld auch wider ihre eigenen Landsleute zu dienen sich nicht entblödeten und in welchen Alexius gewiß nicht immer unbescholtene und rechtliche Männer kennen gelernt hatte [1]); ohne zu bedenken, daß unter den Bekreuzigten die edelsten und tapfersten Ritter, der Schmuck und die Zierde ihrer Völker, waren. Der griechische Kaiser, stolz auf die vermeinte Verfeinerung seines Volks, glaubte die Kreuzritter behandeln zu können, wie Petschenegen und Comanen, gegen welche eine glücklich erfundene List, eine sinnreich erdachte Lüge, ein fein angelegter Betrug oder ein künstlich ersonnenes Blendwerk oft Wunder gewirkt. Daß die Lateiner allein vom Eifer für das heilige Grab oder von dem schmerzlichen Gefühl der Schmach ergriffen, welche die Verunreinigung der verehrtesten christlichen Heiligthümer durch die Türken auf die ganze Christenheit geladen, eine so kostbare und gefahrvolle Reise unternähmen, konnte der weltliche und bloß in den niedrigsten Rücksichten des irdischen Vortheils befangene Sinn des griechischen Herrschers nicht fassen. Darum fürchtete er, die

1) Die Söldlinge aus den italiänischen Normännern mögen am meisten diese Meinung von der Verkäuflichkeit der Abendländer bewirkt haben, welche Alexius auch selbst in seinen Kriegen wider Robert Guischard und Boemund bestätigt fand. (S. Rer. ab Alex. I. etc. gest. p. 502.). Die stärkste Aeußerung der Anna Comnena über den Charakter der Lateiner ist Alexias S. 435. vergl. mit S, 163. und andern Stellen. Aber selbst ein normännischer Geschichtschreiber, Wilhelm aus Apulien, der zu den Zeiten des ersten Kreuzzugs lebte und schrieb, sagt: Gens semper Normannica prona est ad avaritiam; plus, qui plus praebet, amatur". Poema de rebus Norman. in Sicilia, Apulia et Calabria gestis (in Muratori SS. r. Ital. T. V.) Lib. II. p. 259.

zahllosen Scharen der Abendländer, von welchen fast täglich das Land um Constantinopel erfüllt war, seyn nur gekommen, um auch das östliche Reich der Römer zu vernichten, gleichwie vor sieben Jahrhunderten das westliche Reich von ihren Vorfahren zertrümmert worden [2]). Sobald aber einmal Alexius durch sein verkehrtes Benehmen, das von jener falschen Meinung ausging, bey den Wallbrüdern den Verdacht der Treulosigkeit gegen sich erregt hatte, so wurden allerdings auch seine unschuldigsten Handlungen als schlimme gedeutet und jeder Kreuzfahrer, welcher in Kleinasien durch das Schwert der Türken fiel, wurde als ein Schlachtopfer der griechischen Tücke betrachtet, welches die blutigste Rache forderte. Der Argwohn, welcher die deutschen Kreuzfahrer im Jahre 1102 bey Constantinopel ergriff, war in den Gemüthern der meisten andern Pilger gegründet. Alexius konnte seine Empfindlichkeit über die Täuschung der Hoffnungen, welche die Bewaffnung des Abendlandes wider die Heiden in ihm erweckt, nie verbergen; er hatte gehofft, die Lateiner würden die Fürstenthümer und Städte des Morgenlandes für die Römer erobern, jetzt sah er sie im Besitze ihrer Eroberungen sich mit Hartnäckigkeit behaupten [3]). Er

2) An verschiedenen Stellen äußert Anna Comnena solche Besorglichkeiten, welche sie ohne Zweifel von ihrem Vater vernahm, z. B. Alexias S. 285: „Τῶν δέ γε πονηροτέρων καὶ μᾶλλον ὁποῖος ὁ Βαϊμοῦντος καὶ οἱ τούτου ὁμόφρονες ἄλλον ἐνδομυχοῦντα λογισμὸν ἐχόντων εἴπου ἐν αὐτῷ διέρχεσθαι δυνηθεῖεν καὶ αὐτὴν τὴν βασιλεύουσαν κατασχεῖν καθάπερ πόρισμά τι ταύτην εὑρηκότες“. S. 434: „Τότε γὰρ οὗτος (sc. ὁ βασιλεὺς) εἰς πελάγος ἀχανὲς φροντίδων ἐμπεπτωκὼς καὶ ἐκ πολλῶν συνιδεῖν αὐτοὺς τὴν τῶν Ρωμαίων βασιλείαν ἐνειρώττοντας“.

3) Annae Comn. Alex. L. XIV. S. 422. 423.

wollte keinen andern Vortheil, der seinem Reiche aus den Kreuzfahrten der Lateiner erwuchs, in Rechnung bringen, als den unmittelbaren Gewinn. Gleichwohl hatte das griechische Reich die Verlängerung seiner matten Fortdauer vornehmlich den Kreuzfahrten zu danken, welche die Kraft der Türken von ihm ablenkten; ohne diese hätte vielleicht um drey Jahrhunderte früher ein türkischer Sultan in Byzanz geherrscht.

Wenn auch die Schilderungen der Anna Comnena, besonders in den letzten Büchern ihrer Alexias, welche erst in ihrem Alter und unter mancherley Kummer von ihr niedergeschrieben wurden, hie und da die Gränzen der Wirklichkeit überschreiten; wenn Anna auch selbst im Unwillen und Hasse wider ihren Bruder Johann, den sie vergeblich vom Thron zu stürzen gesucht hatte, um dessen Würdigkeit und Verdienste zu verringern, die Beschreibung der Gefahren übertrieben hätte, welche zu ihres Vaters Alexius Zeiten das römische Reich umschwebten — so kann man doch ihrer Beschreibung der ängstlichen Furcht vor den Kreuzfahrern, von welcher ihres Vaters Gemüth ergriffen gewesen, nicht mißtrauen. Um allen Anlaß zu Beschwerden der lateinischen Ritter zu vermeiden, fügte Alexius sich ganz ihren Launen und allen ihren oft unbescheidenen Forderungen, selbst mit großer körperlichen Anstrengung; wiewohl er schon damals an schmerzlicher Gicht litt, welche auch späterhin ihm den Tod brachte. Kein Kreuzritter, welcher mit ihm zu reden begehrte, durfte abgewiesen werden; der Kaiser hörte geduldig die langen Reden an, mit welchen die Geschwätzigkeit mancher ihn ermüdete, ertrug ohne Aeußerung irgend einer Unzufriedenheit die unanständigen, ungestümen und über-

müthigen Worte, welche viele sich gegen ihn erlaubten, und verwies es mit Härte seinen Dienern, wenn diese es unternahmen, die Würde ihres Kaisers zu vertheidigen: denn ängstlich zitterte er vor dem kleinsten Streite, damit nicht dadurch Anlaß zu großem Unheil werde. Der Kaiser schwieg, obwohl die Grafen oft nicht in gebührlicher Begleitung, sondern mit einer Schar vor ihm erschienen, welche das ganze kaiserliche Gemach erfüllte; er hörte sie zu jeder Zeit, oft saß er schon bey Aufgang der Sonne auf seinem Thron, um die Forderungen und Wünsche der Kreuzritter zu vernehmen, und bey dem Untergange der Sonne hatte er den Thron noch nicht verlassen; oft ward ihm kaum die Zeit vergönnt, sich mit Speise und Trank zu stärken, ja selbst in manchen Nächsten ward ihm gar keine Ruhe zu Theil, und er genoß nur auf dem Throne, den Kopf mit den Händen stützend, eines kurzen wenig erquicklichen Schlafes, den bald die Ankunft neuer ungestümer Ritter unterbrach [4]. Wenn alle Hofleute ermüdet durch die Anstrengungen des Tages und durch Nachtwachen sich nicht mehr aufrecht zu halten vermochten, und theils auf die Sitze, theils auf den Boden ermattet niedersanken, so bot Alexius noch seine letzten Kräfte auf, um die ermüdendste Redseligkeit der Lateiner mit Aufmerk-

4) Anna Comnena setzt, nachdem sie dieses mit bitterm Schmerze (S. 435. 436.) erzählt, in dem affectirten, fast komisch lautenden weinerlichen Ton, der so oft in den letzten Büchern der Alexias vorkommt, folgende Bemerkung hinzu: „Wie eine mit dem Hammer getriebene Säule entweder von Stein oder von kaltgeschmiedetem Eisen gefertigt, so saß er die ganze Nacht, vom Abend oft bis in die Nacht, oft auch bis zum dritten Hahngeschrey". "Ὥσπερ γὰρ σφυρήλατος ἀνδριὰς ἤ ἀπό τινος χαλκοῦ τυχὸν (l. τυχών) ἤ ψυχρηλάτου σιδήρου κατασκευασμένος, οὕτω παννύχιος ἵστατο ἐξ ἑσπέρας πολλάκις μὲν μέχρι νυκτὸς πολλάκις δὲ καὶ τρίτης ἀλεκτοροφωνίας".

samkeit anzuhören, damit ihnen ja keine Gelegenheit, kein Vorwand zur Unzufriedenheit gegeben werde. Wie konnte bey solcher ängstlichen Furcht Alexius sich würdevoll benehmen, wie es einem Kaiser geziemte! Nur durch ein würdevolles, festes und vertrauliches Betragen konnte aber Alexius seinen Kaiserthron aus diesen Gefahren retten; seine Aengstlichkeit, die eben so sehr Schwäche andeutete, als das Bewußtseyn böser Absicht zu verrathen schien, machte Ihn bey den Kreuzrittern so verächtlich, als seine größtentheils heimlichen Gegenwirkungen gegen ihre Unternehmungen ihn verhaßt machten. Selbst die Pilger, welche ohne Argwohn und Feindschaft nach Byzanz kamen, wurden von desto heftigerer Erbitterung ergriffen, je weniger sie das ängstliche Mißtrauen verdient zu haben meinten, mit welchem sie, welche einem so heiligen Werke sich geweiht hatten, von den Griechen empfangen wurden. Die Meinung, von einem Wallbruder dem andern mitgetheilt, wurde allgemein herrschend, die Türken und die Saracenen seyn nicht so schlimme Feinde der lateinischen Christen als der Kaiser Alexius und die Griechen. Der Eid der Treue, welchen der Kaiser von den Kreuzrittern nahm, konnte sein Reich wenig schützen, er gab den Rittern nur einen neuen Vorwand zum Krieg, wenn sie den oströmischen Herrscher der Untreue gegen sich schuldig glaubten. Vergebens gewann Alexius die Gunst und Freundschaft des Abtes Oderisius im Kloster auf dem Monte Casino durch das Geschenk eines prächtigen goldgewirkten Dorsal's, welches der Europalates Johannes in des Kaisers Namen auf den Altar des heiligen Benedict niederlegte, so daß der Abt den Kaiser des Verdienstes aller Werke der Frömmigkeit, welche von den Vätern zu Casino verrichtet

würden, theilhaftig machte [5]; vergebens ermahnte nach der Eroberung der heiligen Stadt der Abt in einem Schreiben den Herzog Gottfried und den Fürsten Boemund, von der Feindschaft wider den frommen und mildthätigen Kaiser Alexius abzulassen. Die Mildthätigkeit des Kaisers gegen den heiligen Benedict wurde von den Rittern nur für Heucheley geachtet.

Nicht ohne Grund versah sich wohl Alexius von dem Fürsten Boemund alles Schlimmen; durch die Folge der Begebenheiten wurden allerdings seine Besorgnisse wegen der Feindschaft dieses Fürsten eben so sehr gerechtfertigt, als sie durch frühere Vorfälle veranlaßt waren. Kaum hatte Robert Guischard, Boemunds Vater, der als ein armer fahrender Ritter nach Italien gekommen, seine Herrschaft dort befestigt, als sein nach dem Größten strebender Sinn schon den kühnen Plan faßte, den Kaiser Alexius Comnenus von dem eben erworbenen Kaiserthron zu verdrängen und die Macht und Würde des oströmischen Kaiserthrons an sich und sein Geschlecht zu bringen. Unter dem Vorwande, einen Mönch, der sich für den entthronten Kaiser Michael Ducas ausgab, aber von Robert selbst zu diesem Betruge vermocht war, wider auf den ihm gebührenden Thron zu setzen, ging er im Brachmonat 1081. mit dreyßig tausend Kriegern über Jun. 1081. das Meer nach Illyrien und erhob einen fünfjährigen Krieg,

5) Participem bonorum, quae in Casino operantur, (Abbas Oderisius Imperatorem) in perpetuum manere constituit. Chron. Casinens. Lib. IV. c. 17. in Muratori SS. ital. T. IV. p. 503. Für die Briefe, welche der Abt an den Herzog Gottfried und an den Fürsten Boemund schrieb, schenkte der Kaiser dem heil. Benedict noch acht Pfund Goldstücke und ein prächtiges Gewand (pallium triacontasimum, τριακοντάσημον d. i. wörtlich: ein Gewand mit dreyßig Säumen).

welcher den Kaiser Alexius mit den ängstlichsten Besorgnissen für sein Reich erfüllte. Alexius vertheidigte auch in diesem Kriege sein Reich gegen die Normannen mehr durch List und durch die unwürdigen Künste der Beredung und Bestechung
17. Jul. 1085. als durch Tapferkeit und offenen Widerstand, und erst Roberts Tod und der Kampf seiner Söhne, Roger und Boemund, um das väterliche Fürstenthum in Italien befreyte das oströmische Reich aus dieser Gefahr. Kein Friedensvertrag sicherte aber den Kaiser gegen einen neuen Angriff der Normänner, und diese harrten mit desto größerer Sehnsucht der Gelegenheit zu einem neuen Kriege gegen die Römer, je verächtlicher ihnen diese in jenem Kampfe geworden waren [6]). Boemund hatte auch mit seinem Vater wider die Römer gestritten, und konnten nicht auf ihn die Plane des Vaters vererbt seyn? Die Erinnerung der Niederlagen, welche er selbst damals von den Römern erlitten, mußten sein Gemüth, welches solche Schmach nicht leicht vergaß, zur Rache entflammen. Zur Zeit des ersten Kreuzzugs hegten daher selbst manche Christen im Abendlande, deren Besonnenheit und kühler Sinn die Begeisterung ihrer Mitchristen für die Pilgerfahrt nur für eine thörichte Schwärmerey achtete, den Verdacht, Boemund gehe mit geheimen Planen auf das griechische Reich um, und habe selbst den Papst Urban den Andern vermocht, seine unwiderstehliche Beredsamkeit und das hohe Ansehen seiner Würde, wodurch in Frankreich alles Volk sich zu bewaffnen verführt worden, unter dem heuchlerischen Schein des Aufgebotes für den Heiland, nur der normännischen Herrschsucht zu leihen; sie befürchteten von Boemund den Mißbrauch der frommen Tapferkeit ihrer ver-

6) Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 123. flgd.

führten Brüder 7). Als Gottfried von Bouillon und viele andere Helden des ersten Kreuzzugs vor Constantinopel lagen, da hatte ja Boemund wirklich die Kreuzbrüder zur Eroberung der Kaiserstadt aufgefordert, um die Treulosigkeit, welche der Kaiser Alexius wider sie geübt, zu rächen. In Syrien behielten er und sein Neffe Tankred nicht nur Antiochien inne, sondern nahmen noch mehrere andere römische Städte mit Gewalt, und weder die römischen Heere, welche ihnen dort entgegengestellt wurden, noch die Gegenwirkungen des den Römern befreundeten Grafen Raimund von St. Gilles unterdrückten die kühne Eroberungssucht der Normannen. Ob nun aber auch Alexius allen Grund hatte, gegen Boemund und überhaupt gegen die Normannen auf seiner Hut zu seyn, so wählte er doch verkehrte Mittel für seine Sicherheit, und Anna Comnena irrt sehr, wenn sie meint, von ihrem Vater sey die rechte Weise gefunden worden, mit Boemund zu reden, des Kaisers Würde, Tapferkeit und Beredsamkeit habe allein dem stolzen normännischen Ritter Achtung abgedrungen 8).

7) Wilhelm von Malmsbury, ein englischer Schriftsteller aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, gibt in seiner Geschichte der englischen Könige (de gestis regum Anglorum Lib. IV. in H. Savile Collect. SS. Angl. p. 130.) Folgendes als den geheimen Zweck der Reise des Papstes Urban II. nach Frankreich an: „Illud repositius propositum non ita vulgabatur, quod Boemundi consilio pene totam Europam in Asiaticam expeditionem moveret, ut in tanto tumultu omnium provinciarum facile obaeratis auxiliaribus, et Urbanus Romam et Boemundus Illyricum et Macedoniam pervaderent. Nam eas terras et quidquid praeterea a Dyrrachio usque ad Thessalonicam protenditur, Guiscardus pater super Alexium acquisierat; idcirco illas Boemundus suo juri competere clamitabat: inops haereditatis Apuliae, quam genitor Rogerio minori filio delegaverat“.

8) Alex. L. XIII. p. 404.

Der Untergang der großen Pilgerheere in Paphlagonien hatte den Haß aller abendländischen Ritter und vornehmlich derer, welche das gelobte Land wider die Heiden bewahrten, von neuen auf das heftigste gegen den Kaiser Alexius entzündet. Wenn auch der Untergang dieser Heere ihrer Unbesonnenheit zugeschrieben werden mußte, durch ein ihnen unbekanntes Gebirgland, unter der steten Verfolgung der leichten türkischen Scharen, gegen welche bey der Begünstigung ihrer Angriffe durch die Dichtigkeit der Wälder und die Unzugänglichkeit der Felsen keine menschliche Gewalt und Tapferkeit schützen konnte, nach Bagdad vordringen zu wollen; wenn es auch klar genug war, daß die Türken nicht erst durch die Griechen aufgefordert werden durften, um Verderben und Tod über die christlichen Heere zu bringen, welche die türkische Herrschaft zu vernichten drohten; so herrschte gleichwohl bey den meisten Pilgern, welche dem Verderben entgangen waren, die festeste Ueberzeugung, daß der Kaiser Alexius der Mörder ihrer Brüder sey. Sie behaupteten mit der größten Sicherheit, daß der oströmische Herrscher heimlich den Türken Nachricht von dem Zuge der Pilger durch Kleinasien gegeben und sie aufgefordert hätte, die Christen zu verderben, und daß der Graf Raimund von ihm erkauft und der griechische Feldherr Tzitas absichtlich und auf seines Herrn Geheiß das erste Heer auf die Schlachtbank der Türken geführt hätten [9]). Die wenigen Stimmen derer, welche diesen ungerechten Beschuldigungen widersprachen, mußten unter

9) Diese Beschuldigung spricht selbst der milde Wilhelm von Tyrus mit sehr harten Worten aus. (Lib. X. 13.) Dagegen entschuldigt Albert von Aix (VIII. 46.) den Kaiser mit den Gründen, welche jedem Unbefangenen sich darbieten mußten. Sehr vorsichtig drückt sich das Fragmentum historiae Francicae (Recueil des hist. T. XII.

dem Toben derer verstummen, welche um Rache wider die Griechen schrieen. Vergeblich wurden die ungestümen Schreyer daran erinnert, daß sowohl der Kaiser Alexius selbst als der Graf Raimund alle Mühe angewandt hätten, um die verwegenen Pilger von der Thörichtheit des beschlossenen Zuges wider Bagdad zu überzeugen, daß die Vorkehrungen des Kaisers gegen ihren Ungestüm und ihren Uebermuth nothwendig gewesen für die Sicherheit von Byzanz selbst, und daß ja Raimund und Tzitas sich willig mit den Kreuzbrüdern in die Gefahr begeben und mit großem eigenen Verluste erst dann sich zurückgezogen hätten, als keine Rettung mehr möglich gewesen. Solche Gründe waren der ruhigen Besonnenheit einleuchtend, nicht dem Grimme der gereizten Pilger.

Als daher am Osterfeste des Jahrs 1102. viele Pilger J. Chr. 1102. aus allen Gegenden von Syrien und Palästina und viele von denen, welche im verwichenen Frühling den Untergang ihrer Brüder in Paphlogonien gesehen und in Noth und Bekümmerniß den Winter zugebracht hatten, am heiligen Grabe sich zusammen fanden, als sie überdachten, wie große Leiden über so viele fromme Wallbrüder, vornehmlich durch die Tücke der Griechen, gekommen, da ersuchten sie den König Balduin, eine Gesandtschaft nach Byzanz an den Kaiser Alexius abzufertigen, welche so demüthig, als noch niemals Kreuzfahrer zu ihm geredet, ihn von seinem bösen Thun gegen die Streiter Christi abmahnen möge [10]). Der Erzbischof Gerhard und der Bischof Manasse von Bar-

p. 6.) aus: „Duces dati, nescitur an viae ignorantia, an fraude Imperatoris, per vasta solitudinis loca eos minantur".

10) Alb. Aq. VIII. 45 — 48.

cellona, welche nach vollbrachtem Gelübde im Begriffe waren heimzukehren, begaben sich als Gesandte des Königs Balduin nach Constantinopel und überbrachten dem Kaiser, um seine Gunst zu gewinnen, im Namen des Königs außer andern köstlichen Geschenken auch zwey schöne gezähmte Löwen, an welchen Balduin selbst bisher große Freude gehabt hatte [11]). Als diese Gesandten vor dem Kaiser mit eindringenden Worten geredet und ihn demüthigst ersucht hatten, er möge nicht länger der Feind der abendländischen Christen seyn, nicht länger den Heiden, sondern der christlichen Kirche zu Jerusalem, wie es einem Christen gezieme, gewogen seyn, und den Weg der frommen Pilger, welche nach dem heiligen Grabe wallfahrteten, so viel an ihm sey, fördern: so beschwur der Kaiser Alexius hoch und theuer seine Unschuld an dem Verderben der Longobarden und sicherte dem Könige Balduin und allen Kreuzfahrern seine Liebe und Freundschaft zu, mit einem feyerlichen Schwure. Auch forderte er den Bischof von Barcellona auf, ihn bey dem Papst Paschalis gegen die ungerechten Beschuldigungen zu vertheidigen, mit welchen seine Feinde im Abendlande Haß und Krieg wider ihn zu entzünden trachteten, und ehrte die Gesandten und die Ritter, welche sie begleiteten, mit herrlichen Geschenken. Gleichwohl verdrossen den Bischof von Barcellona die harten Reden wider die französischen Pilger, welche der Kaiser zu unrechter Zeit den Betheurungen seiner Unschuld einmischte [12]), so sehr,

11) Leones duos domitos et sibi gratissimos (Rex) Imperatori pro munere misit per Gerhardum Archiepiscopum et Episcopum de Barcinona ad confirmandum foedus et amicitiam. Alb. Aq. c. 47. So wurde der Eine zu Constantinopel durch die Wallbrüder erlegte Löwe doppelt ersetzt. Vergl. oben S. 124.

12) So ist es gewiß zu verstehen,

daß er voll von Erbitterung und Zorn wider Alexius Constantinopel verließ. Der Ritter Engelrad von Laon, froh über die köstlichen Geschenke, welche er von dem griechischen Kaiser empfangen, eilte zwar indeß nach Jerusalem, um die glückliche Vollendung des Auftrages der Gesandtschaft zu berichten; der Bischof von Barcellona aber redete in der Kirche zu Benevent vor dem Papst Paschalis und vor einer großen christlichen Versammlung mit solchem Eifer von der Treulosigkeit des Kaisers Alexius wider die Pilger, daß Paschalis von dem heftigsten Unwillen wider die Griechen ergriffen ihm Briefe mitgab, in welchen die Gläubigen zum Rachekrieg wider das oströmische Reich aufgeboten wurden [13].

Bald aber trat Boemund mit noch schwerern Beschuldigungen wider den Kaiser Alexius vor den Fürsten und den angesehensten Rittern des Abendlandes auf. Unter den Pilgern ging die Sage, daß Boemund selbst seine Erlösung aus den Fesseln des Ebn Danischmend nur der Feindseligkeit und Treulosigkeit des griechischen Kaisers wider die Kreuzritter zu verdanken habe. Der Kaiser sollte nämlich an Ebn Danischmend mehrere Male Boten gesendet und ihm zweyhundert und sechzig tausend Goldstücke geboten haben, wenn er ihm den gefangenen Boe-

wenn Albert von Aix (c. 48) sagt: „Sed Episcopus aliquantulum renisus est Imperatori propter infidelitatem erga Gallos, quam ab eo extorsit".

13) Quapropter in amaritudine animi Romam tendens ipsum Imperatorem criminatus est in Ecclesia Beneventana: et ideo assumtis litteris ipsius Apostolici, querimonia gravis apud omnes Principes Galliae super ipso Imperatore facta est". Alb. Aq. a. a. O.

mund ausliefern wollte. Als von diesen Verhandlungen der Fürst Kilidsch Arslan von Iconium vernommen, so habe dieser einen Antheil von dem gebotenen Preise begehrt, aus dem Grunde, weil er dem Ebn Danischmend so oft wider die Franken geholfen, und habe hierauf, da Ebn Danischmend sein Verlangen zu erfüllen sich geweigert, das Land von Melitene und Sebastia verwüstet. Boemund aber, die Verlegenheit des Ebn Danischmend und seiner Emirs merkend, habe geäußert, wie er es vermöge, sie von der Gewalt des Kilidsch Arslan zu befreyen, welches bald zu den Ohren des türkischen Fürsten gebracht worden. Darauf sey Ebn Danischmend selbst in den Kerker Boemunds gekommen und habe ihm weder des Kaisers Alexius Antrag und des Kilidsch Arslan Begehren, noch die Gefahr, welche ihn umschwebe, verhehlt, auch seinen Rath zu vernehmen begehrt. Worauf Boemund erwiedert habe, daß, wenn Ebn Danischmend für die Hälfte des vom Kaiser Alexius angebotenen Geldes ihm die Freyheit geben wolle, sowohl er als noch mehrere andere fränkische Fürsten auf immer ihm hold und gewogen seyn und nicht nur sein Land von der Verwüstung des Kilidsch Arslan befreyen, sondern ihm auch zur Eroberung der Länder seines Feindes, ja selbst zur Eroberung der römischen Länder helfen würden; dahingegen, wenn er in der Gefangenschaft sterbe oder gar an den Kaiser Alexius überliefert werde, alle fränkische Fürsten, so lange deren in Syrien wären, die unversöhnlichen Feinde des Ebn Danischmend seyn würden. Diese Rede habe dem türkischen Emir wohl gefallen, und er habe den Fürsten Boemund, nachdem er ihm die angebotene Freundschaft durch einen Schwur zugesagt, aus dem Gefängniß ent-

lassen [14]). Aber wir vermuthen, daß diese Erzählung eben so sehr die Erfindung solcher gewesen sey, welchen daran lag, den Haß der abendländischen Christen gegen die Griechen zu steigern, als die zu derselben Zeit verbreitete Beschuldigung, daß Alexius die Sichelgaita, die Mutter Boemunds, zur ehelichen Untreue gegen ihren Gemahl Robert und endlich zu dessen Vergiftung verführt habe [15]).

Boemund aber kam nicht lange nach seiner Erlösung aus der Gefangenschaft in das Abendland zurück, um die christlichen Ritter zum Kampfe wider den Kaiser Alexius nicht minder als gegen die Saracenen aufzubieten. Denn der hohe Sinn Boemunds wälzte kühne Gedanken. Boemund wollte zuvor den griechischen Kaiserthron umstürzen und dann mit größerer Macht und Würde sich wieder dem Morgenlande zeigen. Welche glänzende Hoffnungen vereinigten sich mit diesem Plan, der eines kühnen Normannen würdig war! Dann führte Boemund als Kaiser die ketzerischen Griechen in den Schoß der rechtgläubigen J. Chr. 1104.

14) Diese Erzählung findet sich nur bey Albert von Aix (IX. 33 — 36.) Würden Radulph aus Caen, Fulcher, Wilhelm von Tyrus diese heimliche Einwirtungen des Kaisers Alexius unerwähnt gelassen haben, wenn sie auch in Syrien bekannt gewesen wären? Wir vermuthen daher, daß sie in Europa von den Freunden Boemunds seyn erfunden und verbreitet worden.

15) Diese Anschuldigung, welche sich bey mehrern normännischen und englischen Schriftstellern aus dem zwölften Jahrhundert, als Wilhelm von Malmesbury (de gest. Anglor. p. 133. Ordericus Vitalis findet, wird gegen den Kaiser von keinem der gleichzeitigen Schriftsteller erhoben. S. Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 220 — 223.

J. Chr. 1104. Kirche, dann überwältigte er mit der Macht und dem unermeßlichen Reichthum des oströmischen Reichs die türkische Herrschaft in Asien; dann pries ihn als seinen Wohlthäter jeder fromme Pilger, welcher seiner Tapferkeit es verdankte, ohne Gefahr von seiner Heimath bis zum heiligen Grabe wallen und ohne Angst und Furcht seiner Andacht sich ergeben zu können. Alexius zitterte nicht ohne Ursache, als er die Rückkehr Boemunds nach Wälschland vernahm.

Der kühne, nach dem Höchsten strebende Sinn des normännischen Fürsten verrieth sich in seiner Gestalt [16]), welche die Griechen mit Schrecken und Entsetzen erfüllte. Er war einer der größten von Gestalt unter den Kreuzrittern, sein Körper war stark und nervig, voll kräftiger Muskeln, ohne durch Fettigkeit beschwert zu seyn; seiner derben Faust sah man es an, daß sie das Schwert zu führen vermöge, sein Schritt war fest und kraftvoll, seine Brust erhaben, breit sein Rücken und seine Schulter. Die weiße Farbe seiner Haut, die anmuthige Röthe seiner Wangen, sein blondes HauptHaar, das er nicht, wie die andern Ritter, bis auf die Hüften herabhängend, sondern bis an die Ohren abgeschnitten trug, sein glatt geschorner Bart, so wie die etwas gebückte Haltung seines Kopfes gaben zwar seinem Aeußern den Schein von Milde, Sanftmuth und Demuth;

16) Seine Gestalt beschreibt in einer sehr charakteristischen Stelle Anna Comnena (Alex. Lib. XIII. S. 404.). Wir theilen in der folgenden Anmerkung einige der merkwürdigsten Aeußerungen mit.

aber sein himmelblaues feurig blitzendes Auge und seine weite Nase kündigten den hohen Sinn an, der in ihm wohnte. Selbst sein Lachen, welches der drohenden Stimme des Zorns glich, schreckte die Römer. Bey solchen körperlichen Eigenschaften besaß Boemund eine bewunderungswürdige Geläufigkeit der Rede, eine außerordentliche Gewandtheit zu jeder Zeit die rechte Antwort zu finden und eine seltene Schlauheit sich jeder Verlegenheit zu entwinden; sein kluges und gemessenes Benehmen drang selbst den Römern, welche Meister in der Kunst des Umganges zu seyn sich dünkten, Bewunderung ab [17]).

J. Chr. 1104.

Um den Nachstellungen zu entgehen, welche auf seiner Fahrt über das Meer in den griechischen Städten, wo er anzulanden genöthigt war, wider ihn erhoben werden möchten, gebrauchte Boemund eine von verschlagenen Norman-

17) „Τὸ δὲ πρόσωπον μετὰ τοῦ λευκοῦ ἐπυρσοῦτο καὶ ἡ κόμη ὑπόξανθος· ἀλλ' οὐμενοῦν μέχρι τῶν μεταφρένων αἰωρούμενη κατὰ τοὺς ἄλλους βαρβάρους· οὐ γὰρ ἐτριχομάνει ὁ ἀνὴρ, ἀλλὰ κουρίας ἦν μέχρι τῶν ὤτων· τὸ δὲ γένειον εἴτε πυρσὸν εἴτε ἄλλό τι χρῶμα εἶχεν, οὐκ ἔχω λέγειν, ὁ ξυρὸς γὰρ ἐπεξῆλθεν αὐτὸ καὶ τιτάνου παντὸς ἀκριβέστερον· ἐδόκει δ' οὖν εἶναι καὶ τοῦτο πυρσόν...... καὶ ἡ ῥὶς αὐτῷ καὶ ὁ μυκτὴρ ἐλεύθερον ἔπνει τὸν ἀέρα· συνηγόρει δὲ τῷ μυκτῆρι διὰ τῶν στέρνων, καὶ διὰ τοῦ μυκτῆρος τὴν τῶν στέρνων εὐρύτητα· ἡ γὰρ φύσις διεξόδους ἐδεδόκει διὰ τῶν ῥινῶν τοῦ ἀπὸ τῆς καρδίας παφλάζοντος πνεύματος· ἡδὺ δέ τι καὶ ἐνεφαίνετο τῷ ἀνδρὶ τούτῳ· ἀλλὰ τοῖς ἁπανταχόθεν φοβεροῖς ὑπεθραύετο· ὅλος γὰρ δι' ὅλου τοῦ σώματος ἀμείλικτος ἦν καὶ θηριώδης ὁ ἄνθρωπος, ἀπὸ τοῦ μεγέθους, ἀπὸ τοῦ βλέμματος· δοκεῖ μοι καὶ ὁ γέλως αὐτοῦ τοῖς ἄλλοις ἐμβρίμημα ἦν· οὕτως εἶχε ψυχῆς καὶ σώματος, ὡς καὶ τὸν θυμὸν ἐν τούτῳ κορύσσεσθαι καὶ τὸν ἔρωτα· καὶ ἀμφοτέρους ὁρᾶν πρὸς πόλεμον· τὸ δὲ φρόνημα αὐτῷ παντοδαπὸν καὶ πανοῦργον· καὶ πρὸς ἅπαντα λαβὴν διαδιδράσκον· αἱ γὰρ ὁμιλίαι τούτῳ ἀκριβεῖς· καὶ τὰς ἀποκρίσεις ἐδίδου πανταχόθεν ἀπεριδράκτους".

J. Chr. 1104. nen zur Täuschung ihrer Feinde oftmals angewandte List[18]. Er ließ das Gerücht verbreiten, daß er gestorben sey, und das Schiff, auf welchem er zurückzukehren gedachte, als ein Trauerschiff verzieren. Auch war ein Sarg in dem Schiffe, in welchen er sich legte, so oft er an den Küsten des griechischen Reichs landete; seine Begleitung jammerte und wehklagte dann vor den Ohren der Griechen über den Tod ihres Fürsten. Anna Comnena versichert voll Bewunderung über die unempfindliche Nase des Barbaren, daß sogar ein todter, in Fäulniß übergegangener Hahn in den Sarg gelegt worden, damit auch der Leichengeruch nicht fehlen möge[19]. Sobald aber das Schiff die griechische Küste wieder verlassen hatte, kehrte Boemund ins Leben zurück und erquickte sich mit Speise und Trank. Auf der Insel Corfu aber machte er diesem Gaukelspiel ein Ende. Denn dort trat er vor den Statthalter, den Armenier Alexius, und hieß diesem mit drohender Rede, seinem Kaiser zu melden: Boemund sey ins Leben zurückgekehrt, sinne auf Rache gegen die Griechen wegen ihrer Treulosigkeit gegen die Pilger und werde nicht eher ruhen, als bis er mit Hülfe aller lateinischen Völker nicht nur Romanien sich unterworfen, sondern alle Städte der Griechen mit Blut angefüllt und selbst Byzanz erobert habe.

J. Chr. 1105. Kein Mittel ließ Boemund unbenutzt, um seine Drohung zu erfüllen. Er schilderte überall mit Grimm und Erbitterung die unerhörten Drangsale, welche die Pilger auf

18) S. Beylage N. IV.

19) „Ὥστε ἔγωγε θαυμάζω πῶς τοσαύτην ὑπήνεγκε τῆς ῥινὸς πολιορκίαν ζῶν ἔτι μετὰ νεκροῦ συμφερόμενος σώματος." D. i. „So daß ich mich wundere, wie er eine solche Belagerung der Nase ertragen mögen, indem er lebendig mit einem todten Leichnam beysammen war."

des Kaisers Alexius Veranstaltung, nicht nur auf dem Landwege von Griechen und Türken, sondern selbst auf der Meerfahrt durch die griechischen Seeräuber erfuhren [20]); er behauptete vor aller Ohren, daß der griechische Kaiser kein Christ, sondern ein Heide sey. In Italien sammelten sich, von der Fülle der Beredsamkeit, mit welcher er diese Anklagen vortrug und zur Rache aufbot, ergriffen, Ritter und Volk zu ihm in großer Zahl. Die Rüstungen Boemunds wurden den Griechen noch furchtbarer, als zu dieser Zeit auch die Erscheinung eines prachtvollen Cometen am Himmel, der, vierzig Tage lang sichtbar, sich von Sonnenuntergang gegen Morgen bewegte, das Volk mit der angstvollen Ahndung eines verderblichen Kriegs erfüllte, welcher von Sonnenuntergang her wider das römische Reich werde erhoben werden [21]). Dem sternkundigen Statthalter von

J. Chr. 1105.

Febr. 1106.

20) „Boemundus ... Graecorum Imperium perturbare conatus, ea videlicet occasione, quoniam Imperator semper adversabatur omnibus Hierosolymam tendentibus, commissis aditibus viarum et maritimis portibus praedonibus et piratis." Fragm. hist. Franc. p. 6.

21) Anna Comn. L. XII. Man zweifelte in Constantinopel, ob der Comet zu den Balken- oder zu den Spieß-Kometen gehörte: „ὃν οἱ μὲν δοκίδα, οἱ δ' ἀκοντίαν ἔφασαν εἶναι". Nach der merkwürdigen Nachricht bey Fulcher (Hist. Hieros. c. 35. ad a. 1106) wurde der Comet im Februar 1106 sichtbar und blieb es funfzig Tage lang. Sein Glanz war weißlich und sein Schweif hatte das Ansehen eines langen leinenen Gewebes (qui in ea parte, qua Sol hiemali tempore occumbere solet, splendoris alburni radium ad instar telae lineae in longum mirifice produxit.) Am 20. desselben Monats sah man im gelobten Lande zwey Nebensonnen am Himmel von der dritten Stunde an bis zu Mittag, nebst einer andern merkwürdigen Erscheinung, die Fulcher also beschreibt: „In quorum (der beyden Nebensonnen) giro circulus insuper unus apparuit candidus, extans amplitudine tamquam quaedam ciuitas: intra quem alter circulus clarebat dimidius, qui erat Iri similis, quadruplici colore distinctus, et in parte Solis superiore, amplexione arcuata usque ad duos Soles jam dictos attingens." In verschiedenen Chroniken

J. Chr. 1106. Byzanz, Basilius, welchen der Kaiser, zur Beruhigung des Volks um die Bedeutung des Cometen befragte, erschien aber der heilige Johannes im Traum und belehrte ihn, der Aufgang des Cometen in Westen und sein Untergang in Osten bedeute, daß zwar ein großes Kriegsheer von Westen, also aus dem fränkischen Lande, kommen, aber in Osten, also im römischen Reiche, untergehen werde.

Doch Alexius, durch solchen Trost nicht beruhigt, forschte ängstlich nach Mitteln, um den Ungrund der Anklagen Boemunds wider ihn darzuthun und seine Freundschaft für die Kreuzfahrer zu beweisen; er fiel aber auf ein Mittel, welches des Ziels gänzlich verfehlte und nur seine Furcht und die Angst seines Gewissens verrieth. Nicetas Panucomites, einer seiner angesehensten Diener, mußte sogleich nach Aegypten eilen, und die Freylassung von dreyhundert Kreuzrittern bewirken, welche dort noch in der Gefangenschaft gehalten wurden. Der Chalife gab die Ritter ohne Lösegeld frey und ließ sie dem Panucomites überliefern; damit sie wüßten, daß sie der Verwendung des Kaisers der Griechen ihre Freyheit verdankten. Die Ritter wurden zu Constantinopel, wohin sie Panucomites zuerst führte, mit jeder Art von Ehrenbezeugung geehrt, auf das sorgfältigste verpflegt und mit Kleidern und Waffen versehen; es wurde ihnen freygestellt, in Constantinopel zu bleiben oder mit reichlichem Reisegelde durch die Freygebigkeit des Kaisers beschenkt, ihre Heimfahrt sogleich anzutreten. Der Kaiser hörte mit Theilnahme ihre Erzählung der Leiden und Entbehrungen, welche sie in ihrer Gefangenschaft bey den Heiden ertragen, suchte mit unermüdlicher Aufmerksamkeit ihr

wird sonst jenes Cometen noch erwähnt, z. B. in der Chronik des Falco von Benevent ad a. 1105. i Muratori SS. It. T. V. p. 82.

Wünsche zu erfahren und zu befriedigen; und als er ge- J. Chr. 1106.
schreckt durch die Kunde, daß Boemunds Anschuldigungen immer mehr Eingang fänden, es wünschte, daß sie in ihre Heimath zurückkehren möchten, damit die Wohlthaten, welche er ihnen erwiesen, zur Widerlegung der wider ihn verbreiteten Anklagen im Abendlande überall kund würden, entließ er sie mit kostbaren Geschenken. Alexius erwartete dafür mit Sicherheit, daß diese Ritter, durch die gütige und aufmerksame Behandlung, welche sie von ihm erfahren, gewonnen, den Anschuldigungen des erbitterten Boemunds gegen ihn widersprechen und seine Milde und Güte preisen würden [22]). Unter diesen christlichen Gefangenen, welche der Furcht des Kaisers Alexius ihre Befreyung verdankten, war auch der Stallmeister Conrad, welcher aber nicht nach Deutschland zurückkehrte, sondern in Wälschland blieb, um sich von dem noch immer fortwährenden Streite zwischen Papstthum und Kaiserthum fern zu halten [23]).

Mochten aber auch die befreyten Ritter die Vertheidigung ihres Befreyers redlich und emsig führen, so ward dennoch im Abendlande der Anschuldigung Boemunds wider den griechischen Kaiser mehr geglaubt als ihrer Vertheidigung. Als Boemund zur Zeit der Fasten nach Frankreich sich begab, sowohl um für sich um die schöne und minnichliche Constantia, Tochter des Königs Philipp, deren Ehe

22) Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 396. Uebrigens wagt Anna Comnena (p. 346.) nicht, den Grund bestimmt anzugeben, warum der Chalife die Gefangenen ohne Lösegeld freygegeben habe; sie vermuthet, entweder habe ihm das angebotene Lösegeld zu gering geschienen, oder er habe den Schein vermeiden wollen, als nehme er von den Griechen Geschenke an, oder er habe die Gelegenheit zu benutzen gesucht, dem Kaiser sich angenehm zu machen, und ihn dadurch zur Dankbarkeit zu verflichten.

23) Alb. Aq. X. 38. 40.

J. Chr. 1106. mit dem Grafen Hugo von Troyes wegen Blutsfreundschaft getrennt worden, und für seinen Neffen Tankred um Cäcilia, des Königs Philipp Tochter aus der verbotenen Ehe mit Bertrade, zu werben, als auch um die französischen Ritter zum heiligen Krieg wider Alexius und die Saracenen und Türken aufzubieten, sandte der Papst Paschalis der andere mit ihm den frommen Bischof Bruno von Signi, als Legaten des apostolischen Stuhls, um den Weg des heiligen Grabes zu fördern [24]. Ein wirksamerer Beystand konnte dem Fürsten Boemund nicht gegeben werden, als der Beystand dieses frommen Mannes, welchen damals die schmerzliche Sehnsucht seiner Gemeinde von dem Papste zurückforderte; denn er, müde der Welt, hatte sich im Kloster auf dem Monte Casino dem Mönchsleben geweiht. Zu Noaille' in der Landschaft Limoges betete Boemund am Grabe des heiligen Bekenners Leonardus, wie er im Gefängniß bey Ebn Danischmend gelobt, und brachte dem Heiligen köstliche Geschenke zum Danke für seine Erlösung [25]. Dann begab er sich an den Hof des Königs Philipp und brachte seine Werbung an. Zu Chartres ward im Beyseyn des päpstlichen Legaten und vieler Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und weltlicher Fürsten und Herren die Hochzeit des gepriesenen Kreuzhelden mit Constantia gefeyert und Frau Adelaide, die edle Wittwe des Grafen Stephan, der bey Ramlah im tapfern Kampfe gefallen war, bewirthete mit einem prächtigen

24) „Bruno Signinus Episcopus . . . ad invitandam et confortandam Sancti Sepulchri viam dominum Boemundum comitatus." Sugerius de vita Ludovici Grossi Regis in Recueil des histor. de France T. XII. p. 18.

25) Rad. Cadom. gesta Tancredi c. 152. Ord. Vit. Lib. XI. p. 816. „Buamundus postquam Nobiliacum, ubi Confessoris almi mausoleum est, peractis Orationibus deseruit" etc.

Gastmahl Boemund und sein neuvermähltes Weib, den König Philipp und dessen Hof und alle anwesende Prälaten und Herren. Schon dort stieg Boemund auf einen Rednerstuhl vor dem Altar in dem Münster der heiligen Jungfrau und erzählte vor dem Könige und einer großen Volksmenge, welche zur Feyerlichkeit der Vermählung und aus Sehnsucht, den edeln herrlichen Recken, der für den Heiland im Streit und in Gefangenschaft so viel Ungemach erduldet, von Angesicht zu sehen, in Chartres sich versammelt hatten, die Leiden und Gefährlichkeiten, welche er erduldet, und die ritterlichen Thaten, welche er mit Gottes Hülfe vollbracht hatte. Der Eifer, mit welchem er von der Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Heiden redete, seine beredte Schilderung von dem Reichthum, welcher in dem Kriege wider die weichlichen aber reichen Griechen ohne große Gefahr zu gewinnen sey, die Versprechung des Besitzes reicher Städte in Romanien und Griechenland, womit er die vornehmen Ritter lockte, ergriffen die Anwesenden so mächtig, daß eine große Zahl das Kreuz so froh und heiter nahmen, als folgten sie der Ladung zu einem vergnüglichen Mahle [26]. Die Ritter Hugo von Puiseaux [27], Robert der Rothe von Pont J. Chr. 1106.

26) „Tunc idem Dux (Boemundus) inter illustres spectabilis ad Ecclesiam processit, ibique ante aram Virginis et matris in orcistram (i. e. suggestum) ascendit, et ingenti catervae, quae convenerat, casus suos et res gestas enarravit, omnes armatos secum in Imperatorem ascendere commonuit, ac approbatis Optionibus urbes et oppida ditissima promisit. Unde multi vehementer accensi sunt, et accepta cruce Domini, omnia sua reliquerunt, et quasi ad epulas festinantes, iter in Hierusalem arripuerunt." Order. Vit. L. XI. p. 817.

27) Hugo Puteacensis, vicecomes Carnutensis. Daß er das Kreuz nahm, gab Veranlassung zu einem merkwürdigen Rechtsstreite, in welchem die Gerichtsbarkeit der Kirche über die Bekreuzigten in Anwendung kam. Hugo hatte den Schutz über

J. Chr. 1106. d'Ecrepin und sein Bruder Joscelin, Simon von Anet, Robert von Meule und sein Vetter Hugo Sans-Avoir und viele andere edle und herrliche Ritter versprachen dem Fürsten Boemund ihren Beystand. Dann begab sich Boemund
Jun. 1106. mit dem frommen Bischof Bruno nach Poitou zur Kirchenversammlung, wo beyde mit großem Eifer und glänzendem Erfolge für das heilige Grab redeten. Auch der Graf Wilhelm von Poitou, der treffliche Troubadour, und seine Heergesellen unterstützten dort die beredten Ermahnungen Brunos und Boemunds durch ihr Zeugniß von der Griechen Tücken und Ränken, durch welche auch über sie auf ihrer Pilgerfahrt unsägliches Ungemach gebracht worden. Kein schicklicherer Ort konnte für diese Versammlung gewählt werden als Poitou. Was Boemund und Wilhelm von der Un-

ein in dem bischöflichen Sprengel von Chartres belegenes Grundstück, wovon der Graf von Perches einen Theil inne hatte, dem Ritter Ivo von Curvavilla zu Lehn gegeben. Zu der Zeit, da Hugo das Kreuz genommen, kaufte der Graf von Perches auch den andern Theil und baute darauf eine Burg. Nun erhoben Hugo und Ivo eine Klage gegen ihn vor der Kirche, als habe er dadurch den Frieden, welchen die Kirche den Bekreuzigten gestattet, verletzt (clamorem fecerunt in auribus ecclesiae, ut justitia eis fieret quae debebatur Hierosolymitanis et paci). Der Graf von Perches wandte ein, daß die Gerichtsbarkeit der Kirche in diesem Falle nicht eintreten könne, weil die Klage nicht den Vizgraf Hugo, sondern dem Ritter Ivo betreffe, welcher das Kreuz nicht angenommen hatte. Da die Richter auf einen Zweykampf erkannten, der nicht vor einem geistlichen Gericht geschehen konnte, so wies der Bischof Ivo von Chartres die Klage an den weltlichen Gerichtshof der Gräfin Adelaide von Chartres und Blois, wo der Vizgraf Hugo seinen Handel verlor. Es kam hierauf zur Fehde zwischen Ivo und dem Grafen von Perches, in welcher der erstere des letztern Gefangener wurde. Der Bischof von Chartres frägt nun bey dem Erzbischof von Sens an, ob er nach dem päpstlichen Befehl zur Befreyung Ivo's, welchen der Vizgraf Hugo erwirkt, gegen den Grafen von Perches sogleich mit dem Banne verfahren, oder ihn zuvörderst vor sein Gericht laden solle. Epist. Ivonis Carnot. in Du Chesne SS. Franc. T. IV. N. 168. p. 255.

gerechtigkeit, der Bosheit und Verruchtheit des Kaisers Alexius klagten, ward durch das Zeugniß der den Fürsten Boemund begleitenden ausgewanderten griechischen Herren bestätigt, als des Sohns vom Kaiser Romanus Diogenes und vieler anderer, welche von Alexius ihrer Güter und Familienrechte beraubt, oder sein Glück und seine Macht beneidend, durch ungestüme Klagen über seine Gottlosigkeit den Grimm und den Unwillen der französischen Ritter noch heftiger reizten. Viele aus den Rittern und dem Volke nahmen daher auch dort das Kreuz [28]). Noch in vielen andern Städten von Frankreich trat Boemund auf, redete vor Rittern und Volk und beredete überall viele zur Wallfahrt. Die köstlichen Reliquien, die prächtigen seidnen Altartücher, und andere Kleinodien aus dem Morgenlande, mit welchen er die Kirchen beschenkte, erwirkten ihm in allen Stiftern und Klöstern die freundlichste Aufnahme. Die Begeisterung für Boemund war so groß, daß viele vornehme Männer ihm ihre neugebornen Knaben brachten, um sie aus der Taufe zu heben und ihnen seinen Namen zu verleihen. So wurde in Frankreich der bisher überall im Abendlande ungewöhn- J. Chr. 1106.

28) Suger, welcher damals von dem Studium zurückkehrte, wohnte selbst dieser Versammlung bey, a. a. O. „Anno MCVI. VI. Kal. Iul. Pictavis Concilium fuit, in quo interfuit Boemundus Dux, quem Bruno legatus S. R. E. adduxit et tenuit Concilium et viam sancti sepulchri confirmavit. Chron. Malleacense (in Labbei nova Bibl. Mss. T. II.) ad h. a. Die Chroniken, welche überhaupt von diesen Unternehmungen Boemunds sehr unvollständig reden, erwähnen zwar des Einflusses nicht, welchen Wilhelm von Poitou und seine Heergenossen auf die Wirkung der Aufforderungen Boemunds hatten; allein es ist mehr als wahrscheinlich, daß Poitou als Ort der Versammlung gewählt wurde, eben deswegen, weil der Graf Wilhelm und mehrere seiner Begleiter auf dem unglücklichen Kreuzzuge dort anwesend waren und Boemunds Anklagen gegen die Griechen unterstützen konnten; was auch schon Mansi bemerkt (Conc. T. XXI.)

J. Chr. 1106. liche Name Boemund welcher den Fürsten Boemund als Knaben einst von seinem Vater Robert bey einem frohen Mahle, wo ein lustiger Sänger die Thaten des Riesen Boemund gesungen, in froher Laune gegeben worden, ein sehr gebräuchlicher Name. In der Taufe aber war Boemund Marcus genannt worden[29]).

Boemund hatte auch gewünscht, in England die stammverwandten Ritter gleichfalls zum Kampfe wider den unchristlichen Kaiser Alexius und die Heiden aufzubieten; als er aber dem Könige Heinrich von England schon aus Italien diesen Wunsch kund that, mahnte dieser, in der Besorgniß, daß er ihm allzuviele Ritter entlocken möge, ihn ab, zur Winterzeit sich in die Gefahr der Meerfahrt zu begeben und verhieß ihm, bald nach der Normandie zu kommen und ihm geneigtes Gehör zu verleihen, was auch geschah, doch ohne daß Boemund viele englische Ritter gewann[30]).

Mit großen Hoffnungen kam Boemund aus Frankreich nach Wälschland zurück. Bald hoffte er durch die große Zahl der Kreuzritter, welche mit ihm zu streiten gelobt hatten, Herr des römischen Reichs zu seyn. Die Ritter sammelten sich bald zu ihm, treu ihrem Gelübde, mit zahlreichem

29) Dies erzählt Ordericus Vitalis, a. a. O.: „Multi nobiles ad eum veniebant, eique suos infantes offerebant, quos ipse de sacro fonte libenter suscipiebat, quibus etiam cognomen suum imponebat. Marcus quippe in baptismate nominatus est, sed a patre suo audita in convivio joculari fabula de Buamundo gigante puero jocunde impositum est. Quod nimirum postea per totum mundum personuit, et innumeris in tripertito climate orbis alacriter innotuit. Hoc exinde nomen celebre divulgatum est in Galliis, quod antea inusitatum erat pene omnibus Occiduis." In den uns bekannten und zugänglichen Fabeln wissen wir zwar keinen Riesen Boemund zu finden; doch scheint es uns unbedenklich, der Angabe des Ordericus zu trauen.

30) Ord. Vit. a. a. O.

Heergesinde, und noch mancher Ritter kam unerwartet au- J. Chr. 1106.
ßer denen, welche ihm ihre Hülfe zugesagt. So kam Robert von Montfort, ein tapferer normännischer Ritter, welcher, durch einen Spruch des normännischen Lehenhofs wegen verletzter Treue gegen seinen Herzog, den König Heinrich von England, seiner Lehen beraubt, die Erlaubniß zur Wallfahrt nach Jerusalem erhalten hatte, mit mehrern seiner Waffengefährten nach Apulien, zu den alten bekannten Kriegsgefährten, und Boemund, unkundig des Verbrechens, wegen dessen Robert seine Heimath verlassen, nahm ihn, weil er erblicher Marschall des normannischen Heers gewesen, als einen der ersten Führer seines Heeres an, zu seinem großen Schaden, wie er hernach erfuhr [31]). Gleichwohl überstiegen Boemunds Plane seine Kraft. Je furchtbarer die Rüstungen Boemunds wurden, auf desto kräftigere Vertheidigung dachte der Kaiser Alexius. Er widerlegte in freundlichen Briefen an die Freystaaten in Italien die Beschuldigungen, durch welche Boemund bey ihnen Haß und Feindschaft wider die Römer zu erregen trachtete, und suchte durch die Versprechung wichtiger Handelsvortheile ihren Beystand zu gewinnen. Die Venetianer rüsteten auch wirklich eine Flotte aus, um den Griechen wider Boemund beyzustehen, wie einst gegen dessen Vater Robert [32]). Auch dem Kloster auf dem Monte Casino bewies Alexius wiederum seine Ehrfurcht gegen den heil. Benedict, indem er durch angesehene Gesandte ein kostbares purpurnes Gewand dem neu erkohr-

31) „Rodbertum autem de Monteforti (Boemundus) honorifice suscepit, et nesciens qua de causa natale solum dimiserit, quia strator Normannici exercitus haereditario jure fuerat, inter praecipuos sublimavit." Ord. Vit. p. 823.

32) Anna Comn. XII. p. 346. Andr. Danduli Chron. Ven. p. 261.

J. Chr. 1106. nen Abt Otto überreichen ließ, wofür dieser durch eine Botschaft den Kaiser derselben Liebe und Anhänglichkeit versicherte, welche ihm sein Vorfahr bewiesen [33]). Eine römische Flotte wurde schnell von den cycladischen Inseln und aus allen asiatischen und europäischen Häfen des Reichs versammelt, Miethstruppen wurden überall, auch bey den Petschenegen und Comanen, geworben, die beyden trefflichsten Feldherren des römischen Reichs, Johannes Cantacuzenus und Monastras, gegen welche Tankred manche seiner Eroberungen wieder verloren, wurden aus Coelesyrien zurückgerufen, um den Thron wider Boemund zu vertheidigen, die illyrischen Städte in Vertheidigungsstand gesetzt, und Alexius, des Kaisers Neffe, als Statthalter von Dyrrachium angeordnet. Bey Thessalonich versammelte sich ein zahlreiches römisches Heer, in dessen Lager der Kaiser, wiewohl an heftiger Gicht leidend, selbst sich begab, um die Uebungen der neugeworbenen Krieger im Bogenspannen, Pfeilschießen und dem geschickten Gebrauche des Schildes zu leiten und der Gegend nahe zu seyn, woher der Einbruch der Gefahr zu besorgen war. Erst als er sich überzeugt hatte, daß die Landung Boemunds sich noch verzögern werde, begab sich Alexius im Anfange des Winters nach Constantinopel zurück. Dann aber rief er den Isaak Contostephanus zu sich, ernannte ihn zum Großadmiral der Flotte und gab ihm den strengsten Befehl, die Küste zwischen Dyrrachium und Aulon oder Vallona sorgfältigst zu bewachen, und in kein andres Unternehmen sich einzulassen, ja er drohte ihm mit dem Ausstechen der Augen, wenn er die Landung der Feinde nicht hindere [34]). Wo aber Alexius nicht selbst gegenwärtig

33) Chron. Casin. Lib. IV.

34) „Μεταπεμψάμενος τὸν Κοντοστέφανον Ἰσαάκιον μέγαν Δοῦκα τοῦ στόλου προὐβάλλετο καὶ πρὸς τὸ

war, da wurden seine Befehle selten befolgt. Contostephanus, durch eitle Ruhmsucht gelockt, verließ troß dieses strengen Befehls seinen Posten, segelte gen Hydrunt, ließ sich von einer normännischen Frau täuschen, welche ihm die Uebergabe dieser Stadt, welcher sie vorstand, verhieß, aber heimlich Hülfe herbeyrief, wurde, als er zu Lande nach Brundusium vorzudringen versuchte, von den Normannen plötzlich überfallen, verlor einen großen Theil seiner Krieger und verdankte die Rettung der übrigen nur der Kühnheit einiger tapfern jungen Männer. Empfindlicher, als dieser Verlust, war dem Kaiser Alexius der Gebrauch, welchen Boemund von sechs damals in die Gewalt der Normannen gefallenen Petschenegen machte. Denn er zeigte sie in Rom dem Papst Paschalis und allen Anwesenden zum Beweise seiner Behauptung, daß der ruchlose Kaiser Alexius die Heiden wider die Christen bewaffne [35]. Der unglückliche Ausgang dieser ersten Unternehmung erfüllte aber den Contostephanus mit J. Chr. 1106.

Δυῤῥάχιον ἐξέπεμψεν ἐπαπειλησάμενος τὴν τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ ἐκκοπὴν, εἰ μὴ φθάσας προκαταλάβοι τὴν πρὸς τὸ Ἰλλυρικὸν τοῦ Βαϊμούντου διαπεραίωσιν." Die effossio oculorum nahmen auch die Kreuzfahrer von den Römern an.

35) Anna Comnena meint, daß erst durch das Vorzeigen der Petschenegen der Papst Paschalis sey bewogen worden, denen, welche mit Boemund ziehen würden, alle Rechte und Vorzüge der Bekreuzigten zu bewilligen. Diese Meinung wird aber schon durch chronologische Gründe widerlegt. Der erste Aufenthalt des Kaisers in Thessalonich fällt nehmlich ohne allen Zweifel in die Zeit vom September 1105 bis zum Anfange des Winters 1106. (vgl. Alex. p. 351 und 356). Denn in dieser Zeit erschien der Comet. (Alex. p. 355. vgl. mit Anm. 21.). Erst nach seiner Rückkehr nach Constantinopel ward aber von ihm Contostephanus zum Admiral der Flotte ernannt, und dessen Expedition gegen Brundusium kann nur frühestens gegen das Ende des Jahrs 1106. Statt gefunden haben. Der heilige Bruno hatte aber schon in den Fasten des Jahrs 1106 auf das Gebet des Papstes das Kreuz in Frankreich geprediget. (S. Anm. 24.).

J. Chr. 1100. solcher Furcht vor der normännischen Tapferkeit, daß er unter dem Vorwande zerrütteter Gesundheit die Flotte verließ und in die Bäder zu Chimacra sich begab, als er von einem Franken, der aus Apulien kam, hörte, daß Boemund zur Ueberfahrt ernstliche Anstalten machte.

J. Chr. 1108. Eines Tages, als der Kaiser Alexius von der Jagd zurückkehrte, kam ein scythischer Eilbote, den der Statthalter von Dyrrachium geschickt, keuchend vor ihn, neigte sein Haupt, und sprach mit schreyender Stimme die schreckliche Kunde aus, Boemund sey in Illyrien gelandet. Alle Anwesende wurden von Schrecken und Angst ergriffen, nur Alexius blieb scheinbar ruhig und gelassen und seine Sohlen ohne sichtbare Bewegung des Gemüthes ablösend [36]), sprach er: „Laßt uns erst zu Mittag speisen, dann wollen wir wegen Boemund uns berathen“. Aber alle diejenigen, welche des Kaisers Weise kannten, wußten, daß sein Gemüth im Innern niemals heftiger aufgeregt war, als wenn er den äußern Schein der Ruhe und Gelassenheit erzwang [37]).

Nachdem Gott zu Ehren über den Gebeinen des heiligen Nicolaus eine Messe gefeyert und die Fürbitte des Heiligen

36) „Λύων τὸν ἱμάντα τοῦ ὑποδήματος“. Es ist bekannt, daß die Alten, wenn sie sich zum Speisen niedersetzten, ihre Sohlen ablösten, um nicht die Teppiche oder die Küssen des Lagers zu verunreinigen. Der wollüstige Dinarchus beym Plautus, als die buhlerische Phronesium nicht mit ihm das Abendessen einnehmen will, fordert die Sohlen zurück; Cedo soleas mihi“. Als sie ihm aber für den folgenden Tag Hoffnung macht; „Jam rediit animus, deme soleas: cedo, bibam.“ Trucul. Act. II. Sc. IV. 12. 16. Mehrere andre Stellen finden sich gesammelt in B. Balduini de calceo antiquo ed. Jöcher. Lips. 1733. 12. S. 99 — 101.

37) Anna Comn. p. 371. 372 375.

für eine günstige Meerfahrt erfleht worden, war Boemund mit vier und dreyßig tausend Streitern zu Roß und zu Fuß auf dreyßig Galeen und zweyhundert größern und kleinern Schiffen aus dem Hafen von Brundusium abgefahren [38]. Der Anblick der normännischen Flotte war den Griechen so unerträglich gewesen, daß auch Landulf, welchem Contostephanus die Behütung der Küste bey Aulon übertragen hatte, zurückgewichen war, ohne die Landung Boemunds zu hindern oder auch nur zu erschweren [39]. Denn gleich einer schwimmenden Stadt, in welcher das große Schiff Boemunds, umgeben von zwölf zweyrudrigen Schiffen, wie ein hoher Tempel hervorragte, hatte die normännische Flotte, getragen von günstigem Südwinde, unter dem rauschenden Schlagen unzählbarer Ruder, das griechische Gestade bey Aulon erreicht. Bald vernahm Alexius, daß Boemund, nachdem er mehrere Städte und Burgen gebrochen und das Land verwüstet, die Belagerung von Dyrrachium anordne. J. Chr. 1108.

Am ersten November verließ der Kaiser Byzanz, um die Gefahr abzuwehren. Ihn begleitete in ihrer von zwey Maulthieren getragenen und mit dem kaiserlichen Vorhang gezierten Sänfte die Kaiserin Irene [40], deren Beystand er in seiner schmerzhaften Krankheit eben so ungern entbehrte, als er ihrer Wachsamkeit bedurfte gegen die ihn beständig bedrohenden Verschwörungen. Von ängstlicher Besorgniß

38) Anonymi Barensis Chron. ad a. 1108. in Muratori SS. rer. Ital. T. V. p. 155.

39) Anna Comnena entschuldigt die Feigheit des Contostephanus und des Landulf mit der Behauptung, daß selbst die kühnen Argonauten den furchtbaren Anblick der normännischen Flotte nicht würden ertragen haben, ohne den Muth zu verlieren. S. 369.

40) „Τοῦτο μόνον ὅτι βασιλὶς παρέπεται τῷ στρατεύματι ὁ φερόμενος ταῖν ἡμιόνοιν οἰκίσκος ἐδείκνυ καὶ τὸ ἄνωθεν βασιλικὸν καταπέτασμα.“ Anna Comn. p. 353.

J. Chr. 1108. gequält, zog das kaiserliche Paar aus Byzanz ab. Denn das Wunder des Schleyers vom Bilde der heiligen Jungfrau in der Kirche der Mutter Gottes in den Blachernen, welches sonst am Freytage und Sonnabende jeder Woche die frommen Gemüther in Constantinopel entzückte, war am Freytage vor ihrem Auszuge nicht erschienen. Seit langen Zeiten fiel an jedem Freytage von jenem heilig verehrten Bilde plötzlich ohne Mitwirkung einer menschlichen Hand der Schleyer, mit welchem es verhüllt war, erhob sich dann vor den Augen aller Anwesenden gen Himmel und stieg erst am Sonnabend nach der Vesper wieder herab, um das heilige Bild wieder zu verhüllen bis zum nächsten Freytage, wo es wieder zum Himmel sich erhob. Alexius vermochte es aber nicht über sich, unter so ängstigender Vorbedeutung den Weg fortzusetzen. Das kaiserliche Paar kam am Abende des nächsten Donnerstages heimlich in die Hauptstadt zurück, und durch die flehentlichen Bitten und die andächtigen Gesänge, unter welchen Alexius und Irene die Nacht in der Kirche zubrachten, erweicht, erfreute der Himmel sie mit dem gewöhnlichen Wunder [41]. Hierauf eilte Alexius froh und muthig nach Choerobakchi, wo ihn die klägliche Verschwörung einiger Großen, welche durch Lästerschriften ihm seine Gemahlin verdächtig zu machen suchten, fünf Tage lang aufhielt. Dann kam er wieder nach Thessalonich.

41) Anna Comnena (S. 376) gibt nur an, es sey das sonst gewöhnliche Wunder (τὸ σύνηθες θαῦμα) in der Kirche der heil. Jungfrau in den Blachernen damals ausgeblieben. Die Beschaffenheit des Wunders, wie wir sie angegeben, erzählt Beletus, ein berühmter Lehrer an der Universität zu Paris, welcher zwischen 1160 und 1180 blühte (S. Oudin. de scriptt. eccles.), in seiner Schrift de divinis officiis. Du Cange hat in der Constantinop. Christ. Lib. II. S. 117. seine Nachricht ausgezogen.

Dort ordnete er die Truppen, welche indeß sich versammelt J. Chr. 1108.
hatten, und setzte über sie geschickte Führer aus der tapfern Schar der dreyhundert jungen Männer, welche aus dem ganzen römischen Reich als die schönsten und kräftigsten Männer ausgewählt, von dem Kaiser selbst zu allen kriegerischen Uebungen angeleitet waren [42]). Auch bestimmte er eine klug und verständig erdachte Weise des Krieges, wodurch er alle Hoffnungen und Plane Boemunds vereitelte und das Reich der Griechen aus der schrecklichen Gefahr errettete.

Die Stadt Dyrrachium ward nicht, wie Boemund vielleicht gehofft hatte, von den Griechen ohne Widerstand verlassen, sondern der Befehlshaber war zum tapfern Widerstand gerüstet, und die Kreuzfahrer mußten den ganzen Winter zur Erbauung des Belagerungszeuges anwenden. Schon damals minderten sich die Hoffnungen Boemunds. Denn die zweyjährige Unterhaltung der Ritter und ihrer Rosse und Knechte in Apulien, welche er aus seinen Mitteln, nicht mit Kargheit, sondern mit fürstlicher Freygebigkeit, bestritten, und die Anschaffung so vieler Schiffe zu ihrer Ueberfahrt hatten seinen Schatz schon so sehr erschöpft, daß nur ein schnelles Gelingen seines Unternehmens ihm frommen konnte. Nun aber umgaben ihn von allen Seiten Schwierigkeiten [43]). Während die Besatzung von Dyrrachium durch oft wiederholte Ausfälle sein Lager beunruhigte, ward das Meer von Johannes Cantacuzenus sorgfältigst bewacht, da-

42) Anna Comn. p. 579.

43) „Buamundus nimirum tot phalanges per biennium pavit aerariumque suum pene totum exhausit et naves omnibus sine naulo hilariter exhibuit.... Per portus maris naves et peregrinos jamdudum detinuerat et victum omnibus abundantem de reditibus suis constituerat." Ord. Vit. p. 825.

J. Chr. 1108. mit weder neue Mannschaft noch Zufuhr aus Wälschland zu Boemund gelangen möchte; die Gebirgspässe, welche aus Illyrien in das Innere des römischen Reichs führten, waren besetzt und die leichten griechischen Truppen umschwärmten beständig das Lager der Kreuzfahrer, so daß keiner ohne Gefahr die Verschanzungen verlassen konnte. Den Kreuzfahrern blieb keine andere Nahrung als Hirse und auch diese nur in geringer Menge; bald kam daher zu ihren andern Leiden und Entbehrungen noch eine schmerzhafte Krankheit.

J. Chr. 1109. Gleichwohl ward Boemund nicht muthlos [44]), sondern verbrannte im Frühling seine Schiffe und begann mit dem im Winter erbauten Belagerungszeug die Bestürmung von Dyrrachium. Mit einem ungeheuern Mauerbrecher, welcher durch ein mit Ochsenfellen überzogenes Sturmdach geschützt war, ward die Mauer erschüttert; ein viereckiger Thurm, fünf bis sechs Ellen über die höchsten Thürme der Mauer hervorragend und mit Fallbrücken versehen, ward mit Hülfe von unten angebrachter Räder an die Mauer gefahren; die erstaunten Griechen verglichen seine Bewegung zur Mauer dem Schreiten eines Riesen, denn diejenigen, welche die Räder bewegten, waren nicht sichtbar. Zugleich fingen die Kreuzfahrer an, in dem erdigen Hügel, auf welchem Dyrrachium erbaut worden, die Mauer zu untergraben. Der Kaiser Alexius aber war bis Deabolis vorgerückt und setzte die im Winter befolgte Weise der Vertheidigung fort. Die Vertheidigung von Dyrrachium dem Muthe und der Geschicklichkeit seines Neffen Alexius überlassend, ver-

44) „Wie eine verwundete Bestie, sagt Anna (S. 381.), wandte er sich gegen sich selbst um.“ Der Hungersnoth im Lager Boemunds erwähnt auch Orderic. Vit. p. 824.

mied er jeden entscheidenden Kampf, und beunruhigte die Feinde nur durch seine leichten Truppen, denen er anempfahl, ihre Pfeile vornehmlich gegen die Rosse der fränkischen Ritter zu richten, weil ihre Panzer und Helme schwer zu durchdringen waren, der fränkische Ritter aber, wenn er sein Roß verloren, gleich untauglich zum Kampfe wurde, als wenn er selbst verwundet worden [45]); alle in das Innere des Reichs führende Engpässe und Wege wurden mit Truppen besetzt und durch Verhacke gesperrt, um die Verbindung Boemunds mit den Unzufriedenen in der Hauptstadt und den innern Provinzen zu verhüten. Diese Maßregeln verfehlten nicht ihre Wirkung und auch das Vertrauen des Kaisers auf die Thätigkeit seines Neffen ward nicht getäuscht; Boemunds Belagerungszeug widerstand nicht lange dem griechischen Feuer. Der Mauerbrecher, dessen Stöße die Besatzung so wenig schreckten, daß sie spottend den Belagerern zurief, lieber durch das Thor zu kommen, als sich ver- J. Chr. 1106.

45) „Er wußte, sagt Anna Comnena (S. 397.), daß (die fränkischen Ritter) durch ihre Panzer und ihre eisernen Röcke (Panzerhemden) schwer oder gar nicht zu verwunden sind. Nach ihnen zu schießen hielt er also für unnütz und für durchaus unverständig. Eine fränkische Bewaffnung ist nehmlich eben jener eiserne Rock, der aus Ring an Ring zusammengeflochten ist, und dies eiserne Zeug ist von trefflichem Eisen, so daß es selbst den Pfeilen undurchdringlich ist und den Körper des Kriegers schützt. Außerdem ist dieser durch einen Schild gedeckt, der nicht rund ist, sondern länglich, und von einer breiten Höhe ganz spitzig unten zuläuft, innen gewölbt, außen aber geglättet und blinkend und mit einem strahlenden Buckel gleich einem Auge von gegossenem Erz. Jeder Pfeil und wäre er auch ein scythischer oder persischer (Türkischer), und schleuderten ihn Riesenarme, würde von einem solchen Schilde zurückprallen zu demjenigen, von welchem er geworfen wurde. Ein Celtischer Mann zu Pferde ist unwiderstehlich und er würde selbst über die babylonische Mauer hinwegsetzen: aber so bald er von seinem Pferde herabgebracht worden, kann ihn zum Spielwerk machen jeder, der will.“

J. Chr. 1109. gebliche Mühe um eine neue Oeffnung der Mauer zu geben, ward nach wenigen Tagen in Asche verwandelt. Sobald der hohe Thurm Boemunds festgestellt, die Räder hinweggenommen waren, so ward ihm gegenüber in der Stadt hart an der Mauer ebenfalls ein Thurm, noch um eine Elle höher, von vier himmelhohen Bäumen errichtet, zwar ohne Stockwerk und Tafelwerk, aber nach der feindlichen Seite wohlverwahrt und durch Leitern bis zu seiner Spitze ersteiglich. Als das griechische Feuer, welches die Belagerten von der Höhe dieses Thurms gegen den Thurm Boemunds schleuderten, nicht schnell genug wirkte, so ward der Raum zwischen diesem und der Stadtmauer mit allerley von Strömen Oels geschwängerten brennbaren Stoffen gefüllt, und nun ergriff das griechische Feuer, verstärkt durch die Entzündung dieser Masse, ohne Möglichkeit eines Widerstandes den Thurm der Belagerer. Eine schreckliche Verwirrung entstand in dem Thurm; das Rufen um Hülfe derer, welche zu löschen versuchten, das Angstgeschrey der Verzweifelnden, welche von der Höhe sich herabstürzten, das Geprassel der Flammen vermischten sich zu furchtbarem Einklang. In einem Umkreise von dreyzehn Meilen ward der Brand der Maschine gesehen, welche mit unsäglicher Mühe und mit großen Kosten erbauet, in wenigen Minuten in Asche versank. Nicht besser erging es denen, welche durch unterirdische Gruben die Mauer zu stürzen suchten. Die Griechen arbeiteten muthig ihnen entgegen und bließen ihnen aus Röhren griechisches Feuer ins Gesicht, so daß sie in Angst und Verwirrung aus ihren unterirdischen Gängen flohen [46]).

46) Anna beschreibt dieß Griechische Feuer und dessen Anwendung also: „Man sammelt von der Fichte und andern solchen immergrünen

Noch wirksamer zur Vernichtung der Plane des kühnen Boemund, als selbst das griechische Feuer, waren die Tücke und heimliche List, in welchen Alexius Meister war. Es gelang ihm dadurch bald, Zwietracht, Unfrieden und Mißtrauen in dem Heere der Kreuzfahrer zu stiften. Von dem Sebastus Marinus, aus Neapel entsprossen [47]), dem Ritter Roger aus Frankreich und Peter von Alphia, welche als Söldlinge der Griechen wider die Kreuzfahrer stritten und viele Ritter in dem Heere Boemunds kannten, ließ er sich die Namen und Verhältnisse der Ritter berichten, welchen Boemund am meisten trauete. Dann schrieb er an diese, unter ihnen selbst an Guido, Boemunds eignen Bruder, an Wilhelm Claret, einen trefflichen Ritter, und an Robert von Montfort, Briefe, in welchen er auf vertrauliche, mit J. Chr. 1109.

Bäumen das unverbrennliche Harz (δάκρυον ἄκαυστον), verreibt dasselbe mit Schwefel und bringt es in Röhren (εἰς αὐλίσκους καλάμων). In diesen wird es durch ein heftiges und anhaltendes Blasen an die vordere Oeffnung getrieben, wo es durch daselbst angebrachtes Feuer entzündet wird. Dann fällt es wie Blitzstrahl auf die Gesichter der entgegen stehenden. Dieses Feuers bedienten sich die Belagerten in Dyrrachium; als sie die Feinde (in den unterirdischen Gängen) erreichten, so verbrannten sie damit ihre Wangen und ihre Gesichter, und man sah die Feinde wie ein von Rauch verfolgter Bienenschwarm eben daher ohne Ordnung hervorstürzen, wo sie mit Ordnung hineingegangen waren." Des Verbrennens der Maschinen Boemunds durch griechisches Feuer erwähnt auch Albert von Aix (X. 40.): „Cives e contra ollas igneas aqua inextinguibiles fomite refertas machinis intorquebant, ac diversa genera incendiorum in omne opus machinarum illius jactantes sagittis et fundibulis in omni virtute resistebant."

47) Du Cange hat in einer Anmerkung zur Anna Comnena (S. 392.) über diesen Ritter mancherley Nachrichten mit vielem Fleiße gesammelt. Er war aus der Familie der damals unabhängigen Fürsten von Neapel, welche noch den alten Namen des ehemaligen kaiserlichen Amtes ihrer Vorfahren in Neapel trugen, Magistri militum, bey Anna Comnena: Μαϊστρομίλιοι, wofür Du Cange ohne Noth Μαϊστρομίλτοι lesen will.

J. Chr. 1109. Aeußerungen der Unzufriedenheit über Boemund und Anerbietungen zum Verrath angefüllte Briefe, als hätte er solche wirklich von ihnen empfangen, antwortete, ihnen dankte für die günstige Gesinnung, welche sie für ihn hegten, und große Belohnungen zusicherte, wenn sie ihre Verheißungen erfüllen wollten. Diese Briefe ließ er durch treue und verschwiegene Bediente, welche jene genannten, in seinem Solde dienenden Ritter ihm dazu geliehen, ins Lager der Kreuzfahrer bringen; ihnen ging ein anderer Eilbote voran, welcher sich als Ueberläufer angebend, den Fürsten Boemund von der Ankunft jener Boten und von dem Inhalte der Briefe, welche sie trugen, benachrichtigte. Alexius trog sich nicht in der Erwartung, daß Boemund sogleich Bewaffnete hinsenden werde, um der Boten und ihrer Briefe sich zu bemächtigen [48]).

Wenn aber auch Alexius in der Hoffnung sich täuschte, daß Boemund wie ein wilder Barbar mit Feuer und Schwert gegen die ihm verdächtig gemachten Ritter wüthen und sie dadurch veranlassen werde, den Verrath wirklich zu begehen, welchen die kaiserlichen Briefe ihnen andichteten, so hatte die Kriegslist des Kaisers dennoch ihre volle Wirkung. Nicht nur Anna Comnena erzählt, daß Boemund voll Verdruß sechs Tage lang in seinem Zelt sich eingeschlossen gehalten habe, ohne irgend einem seiner Ritter sichtbar zu seyn; sondern auch die abendländischen Geschichtschreiber versichern, daß Verrath unter die Ritter Boemunds gekommen sey und daß nicht nur Robert von Montfort, auf welchen Boemund zu seinem Verderben viel vertrauet, sondern selbst Guido, Boemunds Bruder, An-

48) Anna Comn. S. 388. flgd.

theil daran gehabt habe; ja ein ungenannter Schriftsteller behauptet, Guido, da er bald nach dem Schluß des Friedens mit den Griechen in eine unheilbare Krankheit gefallen, habe seinem Bruder Boemund auf seinem Sterbebette jenen Verrath bey Dyrrachium und sein heimliches Einverständniß mit dem Kaiser Alexius bekannt, welcher ihm das Fürstenthum von Dyrrachium und selbst seine Tochter zur Gemahlin verheißen, habe sogar seinem Bruder gestanden, daß die Besatzung von Dyrrachium, welche schon an die Uebergabe der Stadt gedacht, bloß durch sein Zureden zum Ausharren vermocht worden sey; worauf Boemund mit den schrecklichsten Verwünschungen und Flüchen das Bett des sterbenden Bruders verlassen habe [49]. J. Chr. 1109.

Zwar durch die Nachlässigkeit des Admirals Contostephanus begünstigt, gelang es einigen normännischen Schiffen, mit neuer Mannschaft und mit Lebensmitteln bey Aulon zu landen; aber die Ermahnungen des Kaisers spornten bald wieder die Flotte zur Wachsamkeit an; eine Karte der illyrischen und italienischen Küste, welche der Kaiser dem Admiral schickte, bezeichnete die Punkte, auf welche am meisten zu wachen war, und bald kam an die Stelle des fahrlässigen Contostephanus der wachsame Marianus Maurokatakalon, so daß kein normännisches Schiff mehr landen konnte, und alle die Schiffe, welche die Landung zu ertrotzen versuchten, verbrannt wurden. Mehrere Gefechte

49) Fragment. histor. Francicae (Rec. des Histor. des Gaules etc. T. XII. p. 7.) „Audito tam immani scelere, (Buamundus) detestatus illum, maledictaque maledictis accumulans, abscessit. At ille brevi defungitur.“ Nach einigen Schriftstellern starb Guido noch in Illyrien. Secunda pars histor. Hieros. p. 608. Von der Verrätherey des Robert von Montfort redet Orderic. Vit. p. 823.

J. Chr. 1109. mit den Römern, als Boemund Truppen aussandte, um durch die Plünderung der Städte Aulon, Jericho und Canina den Unterhalt seines Heeres sich zu verschaffen, hatten einen unglücklichen Ausgang, und der Sieg in den übrigen Gefechten, in welchen die herrlichen Ritter, Hugo von Puiseaux, Rainer der Braune, Philipp von Mont d'Or, Robert von Altbrück [50]) und andere, durch Wort und Beyspiel ihre Ritter und Knechte zum unverdrossenen Kampf ermunterten, ersetzten nicht den Verlust der unglücklichen Unternehmungen. In einem solchen unglücklichen Gefechte ward Boemunds eigner Vetter, ein Mann von Riesengröße und gleichmäßiger Dicke, dem Herkules gleichend, von einem kleinen Scythen gefangen genommen [51]); Cantacuzenus der Anführer der Römer in diesem Gefecht sandte beyde, sowohl den riesenmäßigen Ritter als seinen zwergmäßigen Ueberwinder in das kaiserliche Lager zur Belustigung des Kaisers und seines Hofes. Ein allgemeines Gelächter erschallte, als der kleine Scythe den langen Franken vor den Kaiser führte, der auf seinem Throne saß, um sich dem Franken in aller seiner Würde zu zeigen; und dieses wunderliche Schauspiel war dem Kaiser und seinen Hofleuten Ersatz für manche angstvolle Stunde, welche ihnen dieser Krieg gebracht.

Boemund aber erkannte nach vielfachem Verlust [52]), daß er dem Rathe Gottes nicht zu widerstehen vermöge und

50) „Principabant vero eis Hugo de Puteolo, Rainerius Brunus, Philippus de Monte-aureo, Robertus de Veteriponte (Vieux-pont?) cum aliis." Ibid. p. 6.

51) Nach Anna Comnena maß Boemunds Vetter nicht weniger als zehn Fuß.

52) Das gedachte Fragment. histor. Franc. spricht von zwey gro=

bot dem Statthalter von Dyrrachium Frieden an. Die J. Chr. 1109. Noth und Verzweiflung in dem fränkischen Lager stieg bald so hoch, daß mehrere Ritter, ihrem Gelübde untreu, zu den Römern sich begaben, um entweder in den Dienst des Kaisers Alexius zu treten, oder ihre Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande über Constantinopel fortzusetzen, und ihnen die traurige Lage der Brüder verriethen. Auch Wilhelm Claret, welcher den eiteln Titel eines Nobilissimus, womit ihn Alexius belohnte, der ehrenvollern wenn auch mühsamen Vollbringung seines Gelübdes vorzog, übte jetzt den Verrath, welchen ihm früherhin Alexius angedichtet, und ging mit funfzig Helmen in das römische Lager über. Andere verlangten mit harten Reden von Boemund, daß er durch schnellen Frieden einen Gott mißfälligen Krieg endigen solle, den er von sträflichem Ehrgeize und übermüthiger Herrschsucht getrieben, begonnen habe [53]. Gleichwohl verläugnete Boemund auch in dieser bedrängten Lage nicht seinen hohen Sinn. Als der Kaiser Alexius sich zum Frieden zwar geneigt erklärte, aber ihm einen Brief voll heftiger Vorwürfe

ßen Siegen, welche die Franken über die Griechen gewonnen haben sollen. Die erste Schlacht geschah am Fuß eines Berges, auf welchem die Burg Corbianum lag, um die Zeit des Osterfestes; es wurde von der dritten Tagesstunde bis zu Abend gestritten, und von den Römern blieb keiner übrig. Dieß ist ohne Zweifel die Niederlage des Camytzes, von welcher auch Anna Comnena redet (Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 425.) Als die Franken von diesem Siege zurück kamen, wurden sie bey einem Orte, der Scala S. Georgii hieß, von einem noch größern römischen Heer überfallen, aber auch von diesem erschlugen sie 1500 Mann. Dieß ist der erste Kampf des Cantacuzenus wider die Franken bey Mylum. (ib. p. 424.) So wie aber jener ungenannte Verfasser sich nicht in den Gränzen der Wahrheit hält, wenn er behauptet, daß die Franken in diesen beyden Schlachten nur Einen Mann verloren hätten, so irrt er auch ohne Zweifel darin, daß Alexius durch diese Niederlagen so von der Unüberwindlichkeit der Franken überzeugt worden, daß er um Frieden gebeten habe.

53) S. unten Anm. 65.

J. Chr. 1109. wegen der Verletzung der frühern Verträge sandte, ward Boemund weder durch solche Vorwürfe noch durch den stolzen Ton des kaiserlichen Briefes außer Fassung gebracht; er begab sich nicht anders in das kaiserliche Lager, als bis drey angesehene und wichtige Ritter, welche mit dem Constantinus Euphorbenus als Abgeordnete des Kaisers zu ihm gekommen waren, in seinem Lager als Geißel zurückgelassen wurden, nicht anders, als nachdem ihm verstattet worden, so viele Ritter mit sich zu nehmen, als ihm beliebig sey. Nur mit Mühe brachten die Gesandten es dahin, daß Boemund sich dazu verstand, vor dem Kaiser Haupt und Kniee zu beugen, wenn er dem kaiserlichen Thron sich nähern werde, daß er sich begnügte mit dem Entgegenkommen einiger von den entfernten Verwandten des Kaisers bis zu einer schicklichen Entfernung, mit der Erlaubniß, in Begleitung von zweyen Rittern in das kaiserliche Zelt zu treten, so wie mit der Ehre, daß der Kaiser freundlich seine Hand ergreife [54], wenn er sich ihm nahe, und mit dem Platze zur Rechten des kaiserlichen Throns, endlich mit der Versicherung, daß er ohne Beschränkung und Beschwerde solle reden können was und so lange er wolle, auch daß der Kaiser nicht mehr der frühern Beschwerden wider ihn erwähnen werde. Denn Boemund verlangte anfangs, es sollten ihm selbst einige der nächsten kaiserlichen Verwandten mehr als

54) „Sie verweigerten es nicht, daß der Kaiser ihn bey der Hand ergreifen und ihm am obern Theil des kaiserlichen Sessels zu stehen vergönnt seyn solle.“ Anna Comnena S. 407. „Als er hineingetreten, streckte der Kaiser seine Hand aus, berührte dann die Hand Boemunds und begrüßte ihn nach der den Kaisern gewöhnlichen Weise, (τὴν συνήθη τοῖς βασιλεῦσι προσαγόρευσιν ποιησάμενος). Dann wies er ihm seinen Platz an zunächst dem kaiserlichen Thron.“ S. 403.

sechs Stadien entgegen kommen [55]), und der Kaiser sollte vor ihm, wenn er durch die Thür des kaiserlichen Zeltes trete, von seinem Sitze sich erheben [56]). Nachdem aber endlich Boemund und die griechischen Gesandten über alle diese Dinge sich vereinigt hatten, bewiesen sie sich gegenseitige Gefälligkeiten. Constantinus Euphorbenus bewilligte den Kreuzfahrern, ihr Lager von dem ungesunden Orte, wo es sich befand, nach einem gesundern zu verlegen, und Boemund gestattete ihm dafür, sich nach Dyrrachium zu begeben, wo Constantin alles in solcher Ordnung fand, daß der Verlust der Stadt für die Griechen nicht zu besorgen war. Die drey andern Gesandten aber ließ Boemund in ihrer Herberge durch hundert Knechte bewachen, damit sie nicht bey Nachtzeit sein Lager ausspähen möchten [57]). Als endlich Boemund sich ins kaiserliche Lager begab, begleitete ihn Constantinus Euphorbenus; die drey andern Gesandten Marinus aus Neapel, der Franke Roger und Adralestus, wurden der Zusage gemäß, dem Bruder Boemunds Guido als Geißel für die Sicherheit des Fürsten übergeben. J. Chr. 1109.

In der Unterredung bedurfte der Kaiser der größten Behutsamkeit, um nicht Boemunds Unwillen zu erregen. Schon die vorsichtigste Erwähnung der frühern Verträge mit den Kreuzrittern erregte die Empfindlichkeit des kühnen

55) Der oft erwähnte ungenannte fränkische Schriftsteller versichert dagegen, der Kaiser sey bloß zur Friedensunterhandlung aus Constantinopel, funfzehn Tagereisen weit, dem Fürsten Boemund und den übrigen Rittern entgegen gekommen. (S. 7.)

56) Anna Comn. S. 400. 401.

57) „φυλαττόμενοι ὑπὸ σεργεντίων ἑκατὸν ἵνα μὴ νυκτὸς ἐξεληλυθότες τὰ περὶ τὸ στράτευμα κατασκοπήσαιεν." Anna S. 401. Der Ausdruck σεργέντιοι ist ohne Zweifel nichts als das lateinische servientes, wie ihn auch Du Cange nimmt.

J. Chr. 1109. Helden. Auf keine Weise vermochte Alexius ihn zu bewegen, daß er sich selbst der Hoheit des römischen Kaiserthums unterwerfen und es über sich nehmen möge, auch seinen Vetter Tankred zu derselben Unterwerfung zu bewegen. Noch weniger wollte Boemund sich dazu bequemen, die Ueberantwortung von Antiochien seinem Vetter anzubefehlen [58]). Die Unterredung wurde also abgebrochen ohne Friedensschluß und Boemund forderte schon sicheres Geleit zur Rückkehr in sein Lager, worauf Alexius sich mit allen seinen Kriegern ihm zur Begleitung antrug und sogleich den Heerführern gebot, die allgemeine Rüstung anzusagen: die Griechen wähnten, dadurch sey Boemund so geschreckt worden, daß er hernach bloß aus ängstlicher Furcht vor einer solchen Begleitung zum Frieden sich geneigt erklärt habe [59]). Aber Boemund, da er mit Schmerzen seine riesenmäßigen Plane vereitelt sah, ward von der Sehnsucht nach der Heimath getrieben; er wollte jetzt lieber in seine Heimath zurückkehren, als mit nicht größerer Macht, denn ehemals, nach

58) Anna drückt sich darüber also aus: „Der Kaiser erinnerte ihn, doch nur im Vorübergehn und versteckt, an das Frühere, und gab dann sogleich seiner Rede eine andere Wendung. Boemund aber fühlte sich getroffen in seinem Gewissen und fand sogleich eine geschickte Ausflucht, nur erwiedernd: „ich bin nicht gekommen, um darüber Rede zu stehn, auch ich hätte vieles zu sagen; da mich aber Gott hieher gebracht hat, so stelle ich nunmehr Alles deiner Hoheit anheim (πάντα τοῦ λοιποῦ τῷ σῷ ἀνατίθημι κράτει). Hierauf der Kaiser zu ihm: „Wir wollen des Vergangenen nicht mehr gedenken; wenn du jetzt mit mir einen Frieden errichten willst, so mußt du zuerst selbst dich meiner Hoheit unterwerfen, dann dasselbe deinem Vetter Tankred gebieten, auch ihm befehlen, denen, welche ich hinsenden werde, nach den alten Verträgen Antiochien zu überantworten u. s. w.

59) „Als Boemund dieß gehört, sagt Anna, so begab er sich zwar in das ihm angewiesene Zelt, begehrte aber sogleich meinen Cäsar Nicephorus Bryennius, der damals mit der Würde eines Panhypersebastus geziert war, zu sehen."

Antiochien sich begeben und dort unter drückenden Beschrän- J. Chr. 1109.
kungen und in Sorgen und Angst den Kampf wider die Hei-
den aufs Neue beginnen, in welchem nichts zu gewinnen
war, als der unsichere Besitz weniger Schlösser und Burgen;
die Rückkehr nach Syrien sparte er für eine günstigere Zeit.
Bald nachdem er von der Unterredung mit dem Kaiser in
das ihm angewiesene Zelt zurückgekommen war, ließ er da-
her den Nicephorus Bryennius, den Gemahl der Prinzeß
Anna Comnena, rufen, und willigte, durch dessen Freund-
lichkeit und Milde gewonnen, in alles, was Alexius von
ihm gefordert hatte. Von Nicephorus an der Hand geführt,
kam er zum Kaiser zurück und beschwur einen Frieden, wel- Septbr. 1109.
cher mehr die Eitelkeit des Kaisers Alexius befriedigte, als
dem griechischen Reiche wirklichen Vortheil gewährte [60]).

Die auf dem Zuge der ersten Kreuzbrüder nach Jerusa-
lem geschehene Schenkung des Fürstenthums Antiochien an
Boemund wurde in der Urkunde dieses Vertrages für nichtig
erklärt, so wie jeder andere Vertrag aufgehoben wurde,
welcher damals zwischen dem Kaiser der Römer und Boe-
mund möchte errichtet worden seyn. Dagegen ward Boe-
mund der Mann des Kaisers Alexius und seines Sohns Jo-
hannes durch neuen Schwur, wodurch er gelobte, ihre Per-
sonen und ihr Reich zu jeder Zeit, da sie seine Hülfe erhei-
schen würden, wider jedermänniglich, er sey Christ oder
Heide, zu beschirmen und überhaupt gegen sie also zu han-
deln, als einem rechtschaffenen Manne gegen seinen Herrn
zu handeln sich gezieme. Er versprach, in dem ganzen Um-
fange des römischen Reichs, von dem adriatischen Meere an

60) Anna Comnena hat das, was Boemund gelobte, eingerückt in ihre Alexias Buch XIII. S. 406 — 415. Was besonders von dem Kaiser den Kreuzfahrern zugesagt wurde, ist übergangen worden.

J. Chr. 1109. bis zu den alten Gränzen des Reichs in Asien keine Stadt sich eigenmächtig zuzueignen, sondern nur dann sie behalten zu wollen, wenn der Kaiser sie seiner Verwaltung anvertrauen oder ihm zu Lehen geben werde, auch die Uebergabe keiner Stadt innerhalb dieser Gränzen unter anderer Bedingung anzunehmen, als wenn sie den Kaiser als ihren Herrn anerkenne. Ferner gelobte Boemund, ohne des Kaisers Bewilligung den Leheneid weder einem andern Herrn zu leisten noch von einem andern anzunehmen, und keinem Ritter oder Knechte hinderlich zu seyn, welcher in den Dienst und Sold des römischen Reichs treten wolle, wogegen der Kaiser ihm zusagte, keinen Lateiner aufnehmen zu wollen, welcher gegen die gerechte Strafe seines Herrn Schutz im römischen Reich suchen werde. Von dem Fürstenthum Antiochien überließ der Kaiser an Boemund als lebenslängliches Lehen und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nach Boemunds Tode es dem römischen Reich heimfalle: die Stadt Antiochien und den Seehafen St. Simeon, die Themata Dux und Zuma, Pheresia, die Statthalterschaften von Larissa oder Schaisar, St. Elias, Borsa, Artasia oder Artach und Dalluk, Germanicea, das Gebirge Mauron mit allen Schlössern und Burgen und der anliegenden Ebne, doch mit Ausnahme des Landes, welches den armenischen Fürsten Leon und Theodorus gehörte, endlich die Strategata oder militärischen Statthalterschaften Pagras und Palatza. Dagegen sollte von Boemund dem römischen Reiche alles zurückgegeben werden, was Tankred vornehmlich zwischen dem Flusse Cydnus und dem Gebirge Hermon erobert hatte, obgleich ursprünglich zum Fürstenthum Antiochien gehörig, nämlich das Thema von Podandus, die militärische Statthalterschaft von Tarsus, die Städte Adana,

Mopsvesta und Anabarza, die Statthalterschaften von Laodicea, Gabalon, Dschibel, Valenia und Maraklea, auch von Antaradus und Tortosa. Zum Ersatz für diese Abtretungen sollten an Boemund mehrere Landschaften und Städte in Syrien, welche jedoch erst den Türken abzugewinnen waren, gleichfalls nur auf Lebenszeit überlassen werden, als Haleb, die Themata von Lapara, Limnia, Aeti [61]. Boemund gestattete dem Kaiser das Recht, den Patriarchen von Antiochien zu ernennen; er gelobte, daß er keinem Ritter, der aus einem apulischen Hafen nach den Küsten des griechischen Reichs überfahren wolle, die Ueberfahrt gestatten werde, bevor ein solcher dem griechischen Kaiser den Eid der Treue geschworen habe, auch willigte er ein, daß beständig ein Beamter des Kaisers in Apulien anwesend seyn möge, um solchen Eid von den durchziehenden Rittern zu empfangen; die Ritter, welche damals mit Boemund waren, sollten dem Kaiser den Eid der Treue sogleich leisten. Alexius sagte dagegen dem Fürsten ein Jahrgehalt von zweyhundert Pfund Goldstücken zu, welche einer von dessen syrischen Beamten alljährlich zu Constantinopel in Empfang nehmen sollte, und versprach für die Zukunft allen den Kreuzfahrern, welche durch die Länder des griechischen Reichs ziehen würden, die vollkommenste Sicherheit, also daß er selbst ihnen alles ersetzen wolle, dessen sie trotz der Anstalten für ihre Sicherheit, welche er treffen werde, in seinen Ländern etwa beraubt werden möchten [62]. J. Chr. 1109.

61) Auf diese Abtretungen bezieht sich das Versprechen, welches nach dem Fragment. histor. Franc. (p. 7.) der Kaiser Alexius gab: „praebiturum quoque ex suis supplementum copiis ad conquirendum in Romania, quam Turci obtinuerant, quantum itineris diebus XV. confici possit longitudinis et latitudinis: eo scilicet pacto, quatenus Dux se ipsi subdens fidem devote servaret.“

62) Diese letzte Bedingung geben nur die abendländischen Schriftstel-

J. Chr. 1109. Diesen Frieden bekräftigte Boemund mit einem feyerlichen Eide auf das allerheiligste Kreuz und die Kreuznägel des Heilandes, obwohl nicht mit fleischlichen Händen, doch im Geiste diese heiligen Reliquien ergreifend, dann auf die gegenwärtige heilige Lanze, womit der Leib des Heilandes am Kreuze durchbohrt worden. Die Bischöfe Maurus von Amalfi und Reinhard von Tarent mit ihren sie begleitenden Clerikern, der Abt des Klosters St. Andreas zu Brundusium und zwey Mönche seines Hauses, so wie alle Fürsten der Pilger bekräftigten als Zeugen und Mitschwörer durch ihre Unterschrift die Urkunde des Vertrages. Die Ritter unterschrieben mit eigner Hand nur ihre Zeichen, der Bischof von Amalfi fügte ihre Namen hinzu [63]. Auch schwuren diese, den Fürsten Boemund selbst mit eigener Macht von Land und Leuten vertreiben zu wollen, wenn er den aufgerichteten Frieden brechen und das etwa verübte Unrecht dem Kaiser nicht binnen vierzig Tagen nach geschehener Mahnung bessern werde. Dann beschwuren auch der Kaiser Alexius und sein Sohn Johannes auf den gedachten heiligen Reliquien den Friedensvertrag, und zwölf angesehene Männer des kaiserlichen Hofes unterschrieben als Zeugen von kaiserlicher Seite die Urkunde [64]. Endlich empfing

ler an, deren sehr unvollständige Angabe der Bedingungen des Vertrages übrigens mit den Nachrichten der Anna Comnena vollkommen übereinstimmt. Fulcher. Carnot. c. 35. Fragm. hist. Franc. a. a. O.

63) „Οἱ ἄρχοντες τῶν περεγρίνων (S. Anm. 50.) ὧν τὰ μὲν σίγνα (nehmlich die Kreuze) αὐτοὶ διεχάραξαν οἰκειοχείρως· τὰ δὲ τούτων ὀνόματα διὰ χειρὸς τοῦ θεοφιλεστάτου ἐπισκόπου Ἀμάλφης τοῖς σίγνοις προσπαρεγράφησαν, ὃς καὶ πρέσβυς παρὰ τοῦ Πάπα πρὸς τὸν Αὐτοκράτορα ἐληλύθει. Anna Comn. p. 415. 416.

64) „Impositis itaque manibus ipse Imperator et XII. primi suae civitatis sacris pignoribus, cruci videlicet Dominicae cum aliis quae secum attulerat, astante Joanne, filio ejus, juravit omnia

Boemund über die in dem Vertrage ausgedrückte neue Schenkung des Fürstenthums Antiochien eine kaiserliche Urkunde mit einer goldenen Bulle und des Kaisers zinnoberrother Unterschrift. Auch ehrte ihn Alexius mit dem Ehrentitel eines Sebastus und vielen kostbaren Geschenken und verstattete auf sein Gesuch den Kreuzfahrern den Winteraufenthalt in Illyrien. Denn die meisten von ihnen waren entschlossen, zur Erfüllung ihres Gelübdes die Pilgerfahrt nach Jerusalem im nächsten Frühling zu vollbringen; manche, als Robert von Altbrück, ein edler Pilgerfürst, begaben sich nach Antiochien zu Tankred, zum ernsthafteren und beharrlicheren Kampfe wider die Heiden; nur ein geringer Theil ging mit Boemund nach Apulien zurück. Viele Ritter aber zürnten heftig dem Fürsten Boemund, daß er, welcher sie zu einer so gefahrvollen Unternehmung verleitet, jetzt nur sich selbst durch die reichlichen Geschenke des Kaisers entschädige, sie aber sich selbst überlasse [65]. Denn Boemund J. Chr. 1109.

quae proposita sunt absque fraude conservaturum, omni quo superstes tempore foret: Buamundo illi se subdente et fidem promittente, quamdiu jurata servaret.“ Fragm. hist. Fr. p. 7. Auf gleiche Weise, doch weniger vollständig, erzählen von den gegenseitigen Eiden Fulcher a. a. O. und nach diesem Schriftsteller der Erzbischof Wilhelm von Tyrus (XI. 6.). Anna Comnena erwähnt eines von dem Kaiser geleisteten körperlichen Eides nicht; es läßt sich vielmehr aus ihren Worten schließen, daß Alexius nichts anderes als die im Text erwähnte Schenkungs-Urkunde dem Fürsten Boemund ausgestellt habe. Denn es heißt S. 416.: „Τὸν μὲν ἔγγραφον ὅρκον τοῦτον ὁ Αὐτοκράτωρ παρὰ τοῦ Βαϊμούντου ἔλαβεν· ἀντιδέδωκε δὲ πρὸς αὐτὸν τὸν εἰρημένον ἄνωθεν χρυσόβουλλον λόγον, ἐνσημασμένον διὰ κιναβάρεως ὡς ἔθος διὰ βασιλικῆς δεξιᾶς. Die Namen der zwölf Männer, welche für den Kaiser die Urkunde des gegenseitigen Vertrags unterschrieben, nennt Anna Comnena, und Du Cange hat mit großer Sorgfalt über jeden derselben die vorkommenden Nachrichten gesammelt.

65) „Hi vero agnita Boemundi fraudulentia et ejus recessione, Imperatoris exorarunt

J. Chr. 1110. übergab nach geschlossenem und beschwornem Frieden mit dem Kaiser sein Lager einigen kaiserlichen Beamten, welche es übernahmen, für den Unterhalt der Pilger im Winter und ihre nachherige Geleitung durch das römische Reich Sorge zu tragen; und er selbst eilte nach Apulien zurück.

clementiam, ut pacifice per regnum eius usque in Jerusalem viam eos continuare permitteret." Alb. Aq. X. 44. Ganz anders das Fragm. hist. Franc. a. a. O. „Auditis Duces his propositionibus (des Kaisers Alexius nämlich), dixerunt, nequaquam esse spernendas." Mit dieser letztern Angabe stimmt auch die Nachricht der Anna Comnena mehr überein, daß Hugo (von Puiseaux), als Boemund an die römischen Gesandten allerley übertriebene Forderungen wegen der Ehrenbezeugungen, mit welchen er vom Kaiser empfangen seyn wollte, gemacht, ihm mit folgenden Worten in die Rede gefallen sey: „Keiner von uns, die wir mit dem Kaiser Krieg anknüpfen wollten, ist bis jetzt auch nur zum Lanzenstoß gekommen, laß die Weitläuftigkeiten, uns thut Frieden mehr Noth als Kampf." Diese Erzählung kann nicht anders als sehr glaubwürdig erscheinen, da Ordericus Vitalis (S. 824.) die Ritter Boemunds gar auf folgende Weise zu dem Fürsten reden läßt: „Wir büßen für unsere Verwegenheit, da wir übermüthiges Beginnen, über unsere Herkunft und Macht hinaus, wagten und gegen das heil. Reich unsere Hände zu erheben uns unterfingen. Zu solchem Beginnen hat weder ein Erbanspruch uns aufgefordert noch irgend ein Prophet durch himmlischen Spruch uns ermuntert, sondern die Gier nach der Herrschaft in fremdem Lande hat dich zu allzu hohen Dingen verführt und uns hat gleichfalls die Habsucht verlockt, eine unerträgliche Last von Arbeit und Gefahren zu übernehmen. Aber weil Gott sich nicht spotten läßt und nicht das Recht unterdrückt oder, was gerecht ist, umkehrt, so hat er das Gebet der Gerechten, welche wider uns in Griechenland schreyen, gnädig erhört, und unsere Scharen nicht durch den Krieg, sondern durch Hunger vernichtet, und unsere Macht ohne Blutvergießen vertilgt. Mach also Frieden mit dem Kaiser, ehe du in Gefangenschaft fällst oder dem Tode unterliegst. Denn wenn du fällst, so werden alle die Deinen unsäglichem Elende preisgegeben." Auch hier war ohne Zweifel Parteyung; Boemund wurde von manchen wegen der Vortheile, die er für sich gewann, beneidet, wenn auch andere den Friedensschluß gewünscht hatten. Daß der größere Theil dieser Kreuzfahrer ihren Weg nach dem gelobten Lande fortgesetzt, bezeugt Fulcher von Chartres a. a. O. Ueber Robert von Altbrück (de veteri ponte) s. Kap. 18. Anm. 50.

Dort starb der berühmte Kreuzheld, als kaum sechs Monate seit jenem Friedensschluß verflossen waren, da er sich eben zur neuen Meerfahrt nach Syrien mit ansehnlichem Kriegsvolke anschickte. Seine Gemahlin Constantia hatte ihm zwey Söhne geboren, Johann, welcher in Apulien noch vor den Jahren der Ritterschaft starb, und Boemund, einen schönen Knaben [66]), den Erben des väterlichen Fürstenthums in Syrien. J. Chr. 1110.

Wie wenig aber hatte das römische Reich durch diesen so gepriesenen Frieden mit Boemund gewonnen! Nichts als die Lehnherrschaft über Antiochien, welche erst der Sohn des Alexius, als er in Antiochien anwesend war, im Aeußern geltend machen konnte. Wir wissen nicht, wie weit Boemund seine Versprechungen erfüllt haben würde, wäre er nach Syrien zurückgekommen; aber nach seinem Tode fiel Antiochien dem römischen Reiche nicht heim. Eben so behielt Tankred die cilicischen Städte so lange er lebte, obgleich Boemund versprochen hatte, ihn mit Gewalt zur Befolgung des Friedens zu zwingen, wenn er nicht sollte willig sich fügen wollen. Vergeblich sandte Alexius, als er den Tod des gefürchteten Boemund vernommen, Bevollmächtigte nach Antiochien, um die Ueberantwortung alles dessen zu bewirken, was Boemund zurückgeben zu wollen gelobt hatte; vergeblich ließ er den Fürsten Tankred an die großen Lasten erinnern, welche das römische Reich aufgewandt, um Syrien den Ungläubigen zu entreißen. Die Bevollmächtigten erhielten nur eine trotzige und beleidigende Antwort und Tankred vermaß sich hoch und theuer, er werde der Stadt Antiochien sich nicht begeben, und wenn auch die furcht-

66) „Decorus juvenis." Sugerius de vita Lud. Grossi S. 18. Wilh. Tyr. XI. 6.

J. Chr. 1110. barsten Kriegsmänner, selbst solche, welche feurige Hände hätten, kämen wider ihn zu streiten, am wenigsten aber, wenn nur Römer kämen, welche er nicht mehr als Ameisen und als die schwächsten unter den Thieren achte. Als die Bevollmächtigten diese Antwort zurückbrachten, so war Alexius nicht abgeneigt, mit Gewalt der Waffen den übermüthigen Normannen zur Erfüllung des Friedens zu nöthigen; aber er folgte doch dem Rathe seiner treuen Diener, die Zwietracht der Pilgerfürsten im gelobten Lande zur Erreichung seiner Absichten zu benutzen und zuvor durch Geld den König Balduin und die andern Fürsten, welche noch immer einen heimlichen Groll wider Tankred und heftigen Neid über seine wachsende Macht trugen, zum Bündniß mit den Römern wider den beneideten Mitfürsten zu vermögen. Aber auch dieß mißlang, selbst schon durch die Wahl des Einen des Gesandten und durch dessen Benehmen.

Zwey Gesandte, Manuel Butumites, welcher die Kreuzfahrer schon bey Nicäa betrogen [67]) hatte und daher kein Vertrauen mehr finden konnte, und ein anderer der fränkischen Sprache kundiger Mann, begaben sich mit einer stattlichen Flotte von zwölf cyprischen Schiffen nach Syrien. Der Statthalter von Cypern war angewiesen worden, ihnen soviel Geld in allerley Münzen, als sie bedürfen möchten, verabfolgen zu lassen; aber der Kaiser täuschte sich wenigstens dieses Mal in seiner Meinung von der Verkäuflichkeit der fränkischen Ritter. Die Gesandten kamen zuerst nach Tripolis zum Grafen Bertram, erinnerten ihn im Namen ihres Herrn an die Freundschaft, in welcher sein Vater Raimund mit dem Kaiser gestanden, und ermunterten ihn zu

67) Th. I. S. 147. flgd.

gleicher Freundschaft und Gunst gegen die Römer durch Versprechung nicht geringerer Belohnungen als sein Vater empfangen; sie machten ihm den Plan des Kaisers bekannt, Antiochien mit Gewalt zu erobern, und ersuchten ihn, der Ausführung dieses Plans nicht hinderlich zu seyn, sondern vielmehr dem Kaiser die Gunst und Geneigtheit der andern Pilgerfürsten zu erwirken. Die Erklärung Bertrams auf diese Anträge war wirklich so günstig, daß die Gesandten kein Bedenken trugen, das Geld, welches sie zur Erkaufung der Fürsten in Cypern erhoben hatten, in der bischöflichen Pfalz zu Tripolis niederzulegen und der Obhut des Grafen anzuvertrauen. Denn der mißtrauische Kaiser hatte ihnen geboten, das Geld nicht überall mit sich zu führen, weil er besorgte, die Pilgerfürsten möchten, wenn sie das Geld von den Gesandten erhalten, nicht weiter an die Erfüllung ihrer Versprechen denken. Gleichwohl erlangten die Gesandten nichts mehr als freundliche Worte und höfliche Bewirthung. Der König Balduin, als er ihre Ankunft vernommen, sandte Simon, seiner Schwester Juntha und des Herzogs Heinrich von Limburg und Lothringen Sohn [68]), nach Tripolis, um sie einzuladen und bis vor die Stadt Tyrus zu geleiten, welche er damals belagerte, wo sie um den Anfang der Fasten ankamen, und hielt sie während der ganzen Fasten auf, bewirthete sie zwar stattlich, hörte aber ihre Anträge nicht an. Als die Belagerung von Tyrus aufgehoben wurde, fuhr Manuel Butumites mit seinen zwölf cyprischen Schiffen

J. Chr. 1110.

68) S. seine Genealogie in Du Canges Anmerk. zu Anna Comn. S. 407. Sein Name (Symon Ducis filius) steht auch unter denen, welche die Urkunde des Königs Balduin wegen der Gründung des bischöflichen Sitzes zu Bethlehem (im Jahr 1110.) unterschrieben. Wilh. Tyr. XI. 12.

J. Chr. 1110. nach Akka, wo er den König wieder fand. Dort erhielt er endlich Gehör, aber wenn er auch über Balduin etwas hätte gewinnen können, so verdarb er wieder alles durch eine Lüge. Denn in der trügerischen Meinung, den König der Pilger durch eine Unwahrheit geneigter für des Kaisers Absichten machen zu können, log er, der Kaiser sey schon im Anzuge gegen Antiochien und bey Seleucien angekommen. Balduin, welcher längst wußte, daß Alexius auf einem Zuge gegen die Seeräuber an der langen Küste [69]) erkrankt sey, verbarg seinen Unwillen über die Lüge des Butumites nicht [70]). Doch nahm er die Gesandten mit sich nach Jerusalem, und feyerte das Osterfest ihnen zu Ehren mit größerer Pracht als gewöhnlich. Aber die Gesandten merkten bald, daß der König sowohl als der Graf Joscelin, welcher zur Anbetung des heiligen Grabes am Osterfest nach der heiligen Stadt kam, zwar große Lust nach den Geschenken trugen, aber dem Kaiser gegen Tankred zu helfen keinesweges gewillet waren. So zogen sie aus Jerusalem mit dem schmerzlichen Gefühl getäuschter Hoffnungen ab, und da indeß der Graf Bertram gestorben war, so verweigerte ihnen sogar der Bischof von Tripolis die Zurückgabe des in seiner Pfalz niedergelegten Geldes. Erst als sie droheten,

69) Εἰς τὸν μακρὸν αἰγιαλόν. Anna Comn.

70) „Dieß (nämlich die obige Nachricht) wandte Balduin dagegen ein, und zog den Butumites als einen Lügner durch“ (Ταῦτα ὁ Βαλδουῖνος τῷ Βουτουμίτῃ ἀντειρηκὼς καὶ ὡς ψευσάμενον ὑπὸ μέμψιν ἀγαγών·) Anna Comnena (S. 437.) drückt sich selbst mißbilligend (obgleich etwas leise) über diese Lüge des Butumites aus: „Ἀλλά τὸ δρᾶμα τὸν Βαλδουῖνον οὐκ ἔλαθεν· καὶ πολλὰ τοῦτον ὡς ψευσάμενον κατεμέμψατο·“ Wie konnte bey solcher Weise gegenseitiges Vertrauen Stadt finden, und mußten nicht die Franken gleichen Betrug von ihrer Seite für erlaubt halten?

daß die Tripolitaner der ihnen für ihren Unterhalt so nothwendigen Unterstützung von Cypern entbehren würden, wenn das Geld zurückgehalten würde, und sich erboten, einen Theil des Geldes dem jungen Grafen Pontius zu überlassen auf den Fall, daß er Lehenmann des Kaisers werden wolle, gab der Bischof es heraus [71]. J. Chr. 1110.

Oft beklagte sich seitdem Alexius, als die letzte Hoffnung, Antiochien und andere syrische Städte, welche die Pilger besaßen, wieder zum römischen Reiche zu bringen, verschwunden war, daß er so gar keinen Vortheil von den Kreuzfahrten gewinne, welche auch ihm so große Opfer gekostet; er sah nicht ein, daß seine Hoffnung, die abendländischen Pilger würden für den Vortheil des römischen Reichs ihr Blut vergießen, sich selbst mit einer reichen Beute begnügend, thöricht gewesen, und daß auch die Täuschung seiner gegründeten Erwartungen großentheils bewirkt worden sey durch die zweydeutige Politik, welche er gegen die für den Heiland und ihre Religion begeisterten Kreuzritter angewandt, und durch die Lügen und Betrügereyen, womit er und seine Räthe sie so oft hintergangen. Alexius wollte nur den unmittelbaren Gewinn als Vortheil ansehen, nicht bedenkend, wieviel ihm mittelbar die Tapferkeit der Pilger nutze, indem sie die Macht der Türken in der gefährlichsten Zeit von seinem Reiche abwendete und dadurch die Dauer desselben um mehrere Jahrhunderte verlängerte.

71) S. über diese Gesandtschaft vornehmlich Anna Comnena B. XIV. S. 424 — 428.

Neunzehntes Kapitel.

Wir dürfen über die tapfern Thaten der Fürsten und Ritter in unverdrossenem Kampfe wider die Heiden, des Streites nicht vergessen, welcher durch die Entfernung des Patriarchen Dagobert aus Syrien nicht versöhnt, die neu entstandene katholische Kirche in Jerusalem noch ferner entzweyte; auch liegt uns ob, zu berichten, wie dieser Streit endlich getilgt ward.

Denn nicht nur wurden in Jerusalem Besorgnisse wegen neuer Störung des Friedens erweckt durch die emsige Thätigkeit, mit welcher Dagobert von dem Papste Paschalis dem Andern die Wiedereinsetzung in das verlorne Patriarchat zu erlangen und alle Welt von der Gerechtigkeit seiner Sache und der Ungerechtigkeit und Bosheit seiner Feinde zu überzeugen suchte, sondern es ward auch die Kirche zu Jerusalem verwirrt durch einen heftigen Streit zwischen dem Könige Balduin und dem Patriarchen Ebremar, welcher sich hatte bereden lassen nach Dagoberts Vertreibung das unsichere und streitige Patriarchat anzunehmen. Der Erzdiaconus Arnulf ward beschuldigt, auch diesen Streit durch boshafte Ränke entzündet zu haben, als welcher es nicht über sich gewinnen konnte, einen andern in dem ruhigen Besitze der Würde zu lassen, welche er selbst nicht zu be-

haupten vermocht hatte. Die Veranlassung dieser Zwiespalt war aber ganz derselbe Zwist, welcher den König mit Dagobert entzweyt hatte. Auch Ebremar wollte die Forderung des Königs wegen der Stellung einer bestimmten Anzahl von Rittern für die Güter, welche die Kirche zu Jerusalem besitze, oder der Bezahlung einer Summe Geldes zur Unterhaltung und Besoldung einer gleichen Zahl, welcher schon Dagobert sich widersetzt hatte, nicht gewähren und entschuldigte sich mit seinem Unvermögen. So erfuhr Balduin, daß den Widersachern der Kirche selten mehr gelinge als die Aenderung der Personen; die Grundsätze der Patriarchen waren dieselben und keinem Wechsel unterworfen. Aber eben mit dieser Anhänglichkeit an den Behauptungen des verjagten Vorgängers gab Ebremar seinen Feinden einen erwünschten Vorwand, ihn zu stürzen. Bald ward eine schimpfliche Anklage gegen ihn erhoben. Er sollte eine Summe von tausend Goldstücken, welche der Fürst Roger von Sicilien, der Bruder des Fürsten Boemund von Antiochien, als eine milde Gabe für die Ruhe seiner Seele und die Vergebung seiner Sünden nach Jerusalem geschickt, untergeschlagen und sich zugeeignet haben; obgleich nach der ausdrücklichen Verordnung des Fürsten Roger ein Theil davon den Dienern des heil. Grabes, ein andrer Theil zur Erhaltung des Hospitals für arme Pilger bestimmt war, der dritte Theil aber dem Könige zur Unterstützung und Belohnung der Ritter, welche im Kampfe für den Heiland ihr Vermögen und ihre Waffen verloren, überantwortet werden sollte [1]). Diese Beschuldigung, für welche ein zu Jeru-

1) Obgleich Wilhelm von Tyrus mit Albert von Aix sonst meistens sehr in Uebereinstimmung ist, so findet sich dennoch in der Geschichte dieses Streites des Königs Balduin mit dem Patriarchen Ebre-

salem anwesender Abgeordneter des Fürsten Roger als Zeuge angeführt ward, verbreitete wiederum Arnulf mit solcher Leidenschaftlichkeit, daß Ebremar wohl voraussah, wie ihm dasselbe Schicksal bereitet werden sollte, welches seinen Vorgänger Dagobert getroffen. In noch schmerzlichere Bekümmerniß ward aber der Patriarch durch die Nachricht gebracht, daß Dagobert, nachdem er endlich vom Papst Paschalis die Wiedereinsetzung in das Patriarchat erlangt, auf dem Wege nach dem heiligen Lande sey. Da beschloß Ebremar nach Wälschland zu eilen, und dem Papste die

war zwischen ihnen eine Abweichung, deren Vereinigung unmöglich ist. Nämlich Albert von Aix erzählt (L. X. 57 — 59.), der Patriarch Ebremar habe vor dem Papst Paschalis sich so bündig vertheidigt und die Verleumdungen des Arnulf so kräftig widerlegt, daß er von dem Papst ein Schreiben erhalten habe, wodurch dem Könige Balduin geboten worden, den Patriarchen ohne Widerrede in seine Würde wieder einzusetzen. Als aber der König dem apostolischen Befehle keine Folge geleistet, sey der Patriarch in Akkon geblieben, um dort die Sinnesänderung des Königs zu erwarten; endlich aber, da Ebremar sich überzeugt, daß des Königs Sinn sich niemals ändern werde, habe er, um dem ärgerlichen Streite ein Ende zu machen, freywillig auf das Patriarchat Verzicht geleistet, und das erledigte Erzbisthum von Cäsarea angenommen. Dieß Verfahren, obgleich den Gesetzen der Kirche, welche die Absetzung eines Prälaten nur nach Urtheil und Recht verstatten, entgegen, sey von dem Papste nur aus Rücksicht auf das zarte Alter der Kirche von Jerusalem gebilligt worden. Auch wird allein von Albert von Aix die im Text angeführte Sage von der Veruntrauung des dem Patriarchen von dem Fürsten Roger anvertrauten Geldes berichtet. Nach Wilhelm von Tyrus (XI. 4.) erhielt der Patriarch Ebremar (sedis patriarchalis incubator), nichts anders von dem Papst Paschalis, als daß der Erzbischof von Arles mit ihm als Legat nach dem heiligen Lande geschickt wurde, zur Untersuchung seiner Sache. Wir sind der Nachricht des Erzbischofs Wilhelm zuversichtlich gefolgt, da es mit Gewißheit anzunehmen ist, daß er diese Nachrichten nicht ohne sorgsame Nachforschung niedergeschrieben hat. Wer aber war im Stande über diese kirchlichen Streitigkeiten bessere Auskunft zu geben, als der gelehrte und von dem regsten Eifer für die Erforschung der Geschichten des heiligen Landes beseelte Erzbischof.

Ränke seines Feindes Arnulf zu offenbaren, der ihn gezwungen habe, die unrechtmäßige Gewalt an sich zu nehmen und nun mit Lügen und Verleumdung ihn eben so zu verderben trachte, als den Patriarchen Dagobert. Dadurch hoffte Ebremar größerer Schmach zu entgehen. Als er nach Wälschland kam, vernahm er zwar den Tod des Dagobert, welcher zu Messina in Sicilien gestorben war; bald aber kamen auch der Erzdiaconus Arnulf und der Dechant Eichhard, als königliche Abgeordnete, um des Königs Sache gegen Ebremar zu führen [2]), und dieser vermochte nun von Paschalis nichts anders zu erlangen, als daß der Erzbischof Gibelin von Arles, ein alter und betagter Mann und ein Geistlicher von tiefer Einsicht, zum Legaten des apostolischen Stuhls ernannt wurde, um auf einer Versammlung aller Bischöfe des heiligen Landes die Absetzung Dagoberts und die Einsetzung Ebremars zu untersuchen. Als nun auf dieser Versammlung durch die gültigen Aussagen unverwerflicher Zeugen erwiesen wurde, daß Dagoberts Absetzung ungerecht gewesen und bloß durch die Ränke Arnulfs und die Uebermacht des Königs bewirkt worden sey, so ward Ebremar von dem Legaten kraft der von dem Papste ihm übertragenen Gewalt als ein solcher, welcher bey Lebzeiten des rechtmäßigen und von der Gemeinschaft der römischen Kirche keineswegesausgeschlossenen Hirten, seiner Gemeinde sich angemaßt, des Patriarchats entsetzt. Bloß aus Rücksicht auf Ebremar sonst frommen und tadellosen Wandel erlaubte ihm der Legat, den damals erledigten erzbischöflichen Stuhl von Cäsarea anzunehmen.

2) Dieser Reise Arnulfs und Eichhards nach Rom wird in dem Stiftungsbriefe des Bisthums Bethlehem erwähnt (s. unten) bey Wilh. Tyr. XI. 12.

J. Chr. 1107. Aber einen andern Patriarchen zu finden, war nicht ohne große Schwierigkeit. Denn wer mochte es wagen, den Ränken Arnulfs sich preis zu geben, welcher trotz aller Klagen und Beschwerden, die Ebremar nicht minder als Dagobert wider ihn geführt, im Besitze seiner Stelle und seines Einflusses sich behauptete und auch bey der neuen Patriarchenwahl wiederum sehr geschäftig war. Nach vielen und mühsamen Verhandlungen vereinigten sich am Wahltage endlich alle Stimmen [3]) für den Legaten Gibelin selbst, welcher ungeachtet seines hohen Alters und obgleich er ungern von seiner geliebten Gemeinde in Arles sich trennte [4]), gleichwohl der dringenden Ermahnung des Papstes Paschalis nachgebend, diesem mühsamen und gefahrvollen Amte sich unterzog. Denn Paschalis ermahnte ihn nicht nur in einem Schreiben sehr ernstlich, der zarten Pflanze der neu gegründeten katholischen Kirche in Jerusalem seine verständige Pflege nicht vorzuenthalten; sondern auch der Bischof Bernhard von Präneste, welcher bald hernach als Legat des apostolischen Stuhles ins gelobte Land kam, wiederholte im Namen des Papstes mit kräftigen Worten diese Ermahnung. Viele behaupteten, der listige Arnulf habe auf diesen alten Mann die Wahl der Geistlichkeit und des Volkes gelenkt, um der baldigen Wiedereröffnung des patriarchalischen Stuhles gewiß zu seyn, und während Gibelin denselben inne hätte, alles so vorzubereiten, daß er nach

3) „Ihn hat, schreibt der Papst Paschalis an den Clerus und die Gemeinde von Arles, die Kirche von Jerusalem mit solchem Eifer und mit solcher Inbrunst an sich genommen, daß wir ihn, obgleich wir gerne es wollen, Euch nicht wieder geben können." Baronii Ann. eccl. ad a. 1107.

4) Brief des Patriarchen Gibelin an die Suffragan-Bischöfe und den Clerus und die Gemeine von Arles, ebend.

dessen Tode ohne Widerspruch und Fehl zum Oberhaupt der Kirche von Jerusalem gewählt würde und diese hohe Würde sicher behaupten könnte [5]). Gibelin aber regierte fünf Jahre lang, seine Gewalt als Legat des apostolischen Stuhles beybehaltend [6]), in Ruhe und Frieden die Kirche der heiligen Stadt, gehorsam den päpstlichen Geboten und den Anordnungen der Legaten, welche von dem Papst von Zeit zu Zeit zur Untersuchung und Besserung der kirchlichen Gebrechen ins heilige Land gesandt wurden. Er trug mit Unerschrockenheit in mehrern gefahrvollen Schlachten das Kreuz des Herrn den Streitern vor und stärkte ihren Muth durch herzerhebende Rede. Auch schlichtete er gerecht und billig jeden Unfrieden, welcher die Kirchen und Stifter des neuen christlichen Reiches entzweyte; denn in den unruhigen Zeiten des Landes unter dem arabischen und türkischen Joche hatten die Verhältnisse der Kirchen und Stifter sich vielfach verwirrt [7]). So waltete zwischen dem Bisthum von Nazareth und dem von Mönchen aus Clugny gestifteten Kloster auf dem Berge Thabor ein Zwist ob über die Unterwürfigkeit des Klosters unter das Bisthum, welchen der Patriarch auf einer Versammlung aller Bischöfe und Cleriker des J. Chr. 1112.

5) Diese Vermuthung äußert Wilhelm von Tyrus.

6) Unter der Urkunde des Vergleichs zwischen dem Bischof von Nazareth und des Abtes vom Berge Thabor (v. J. 1112.) unterzeichnet sich Gibelin als Apostolicae sedis legatus.

7) „Ego Gibelinus Episcopus ad Orientales ecclesias ab Apostolica sede directus Dei inspirante clementia ipsas ordinare et in meliorem statum erigere desiderans, quae jam diu in eis ordinata fuerant, reformare disposui consilio Episcoporum, Abbatum et Arnulfi Hierosolymitani Archidiaconi, assensuque et petitione Domini gloriosissimi Regis Balduini procerumque suorum. Dissensionem quae inter ecclesias longo tempore manserat, pace interposita mitigavi.“ Eingang der erwähnten Vergleichs-Urkunde in Mansi Concil. T. XXI. S. 71.

Reichs, mit Beystimmung des Königs und der Barone, zur Zufriedenheit beyder Theile verglich. Der Bischof überließ dem Patriarchen zu Jerusalem die Weihe des Abtes und der Mönche, so wie die Einsegnung der größern Kirche; alle andern bischöflichen Rechte über das Kloster blieben dem Bischofe von Nazareth, so daß die Mönche auf dem Berge Thabor von der Kirche zu Nazareth das heilige Salböl und einen bischöflichen Pfarrvikar zu empfangen hatten. Den Mönchen ward der dritte Theil des Zehnten zu Tiberias zu ihrem Unterhalt zugetheilt, aber auch ihnen auferlegt, von allen Zehnten, welche sie in der Zukunft auf den Besitzungen solcher Pilger, die noch kein Besitzthum im heiligen Lande erlangt, erwerben möchten, zwey Drittheile dem Bischof von Nazareth abzugeben. Die lateinische Kirche gedieh daher unter der Leitung Gibelins treflich; schon der Anfang seines Patriarchats wurde verherrlicht durch die Stiftung und reichliche Begabung des neuen Bisthums in der Kirche von Bethlehem, womit der König Balduin den Ort seiner Krönung zierte [8]). Der Erzdiaconus Arnulf und der Dechant Eichhard, als sie nach Rom reisten, um den König wider die Anklagen Ebremars zu rechtfertigen, hatten von dem Könige den Auftrag empfangen, die Einwilligung des Papstes Paschalis des Andern zur Errichtung dieses Stiftes nachzusuchen, und Gibelin, als päpstlichem Legaten, war in ihrer Gegenwart vom Papste geboten worden, diesem frommen Wunsche des Königes Genüge zu thun. Dem neuen Stifte wurde die Pfarrey Askalon untergeordnet, der König vergabte ihm für das Heil seiner Seele und der Seele seines verstorbenen Bruders Gottfried

8) Die Stiftungs-Urkunde ist bey Wilhelm von Tyrus. XI. 12.

die Stadt Bethlehem mit dem benachbarten Gehöfe Bethbezan, ein Gehöf in der Gemarkung von Akkon oder Ptolemais, das Gehöf Seylon in der Gemarkung von Sichem oder Neapolis und zwey Gehöfe im Gebiete von Askalon; auch befreyete Balduin das neue Stift von der ehemaligen ungerechten Forderung der Kirche zu Jerusalem, daß die Kirche zu Bethlehem alle in der Gemarkung von Jerusalem ihr zuständigen Aecker und Weingärten verkaufen solle [9]). Auch ward jedem Gläubigen verstattet, die Güter des neuen Bisthums durch rechtskräftige Schenkungen zu vermehren.

Der Streit der Hierarchie und des Kaiserthums, welcher im Abendlande unter Paschalis dem Andern und Heinrich dem Fünften neue Heftigkeit gewann, blieb zu der Zeit des Patriarchen Gibelin der Kirche des heiligen Landes nicht ganz fremd. Der Cardinal-Bischof Conon von Präneste, J. Chr. IIII. welcher als Legat des römischen Stuhls nach Jerusalem gekommen war, da er dort die ärgerlichen Auftritte bey der kaiserlichen Krönung Heinrichs V. zu Rom, vornehmlich die Mißhandlung des apostolischen Bischofs nach gegenseitig geschwornem Eide und ertheiltem Friedenkuß vor dem Hochaltar in St. Peters Münster, die Gefangennehmung mehrerer Cardinäle und römischer Edeln und die Ermordung vieles Volkes durch die Söldlinge des Kaisers vernahm, sprach auf einer Kirchenversammlung zu Jerusalem über den tyrannischen Kaiser und dessen ruchlose Rotte den Bannfluch aus, den er hernach noch auf fünf Kirchenversammlungen

9) „Praefatam quoque ecclesiam a calumnia, qua Hierosolymitana ecclesia eam vexabat, commutatione terrarum ac vinearum quae in circuitu Hierusalem in meo dominio erant, absolutissimam reddidi.“ Ibid.

in Griechenland, Ungarn, Sachsen, Lothringen und Frankreich erneuerte und bekräftigte [10]).

Noch in den letzten Tagen des Patriarchen Gibelin vermochte der König Balduin den Papst Paschalis zu dem wichtigen Ausspruche, daß alle diejenigen Städte und Provinzen, welche der König und die Ritter von Jerusalem den Heiden abgewinnen würden, der Kirche und dem Patriarchen zu Jerusalem unterworfen seyn sollten [11]). Der Papst war zu diesem Ausspruche desto williger, weil er hoffte dadurch, sowohl manchen lästigen und beschwerlichen Entscheidungen zwischen den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien, deren Sprengel durch keine sichern Gränzen bestimmt waren, zu entgehen, als auch überhaupt Irrthümern auszuweichen, in welche der apostolische Vater bey der geographischen Unkunde von einem so entfernten Lande und der vielfachen Verdrängung der alten bekannten Namen von berühmten Oertern und Gegenden des heiligen Landes durch neue unbekannte Benennungen, leichtlich verfallen konnte [12]). Wenn dieser päpstliche Ausspruch in seiner ganzen Ausdehnung Kraft behalten hätte, so würde bald der größte Theil des christlichen Landes bey dem öftern

10) Chron. Ursp. ad a. 1116. (ed. 1569.) p. 260.

11) Die von Paschalis in dieser Angelegenheit an die Patriarchen Gibelin und Bernhard und den König von Jerusalem geschriebenen Briefe finden sich bey Wilhelm von Tyrus XI. 28.

12) Paschalis verhehlt es selbst nicht, daß ihn die Furcht vor Irrthümern zur Aufstellung dieses Grundsatzes bewog: „Si quid, schrieb er an den Patriarchen Bernhard vel Antiochenae vel Hierosolymitanae ecclesiae aliter fortasse quam oportuit de Parochiarum finibus scripsimus, nec levitati est nec malitiae ascribendum, nec propter hoc apud nos est scandalum concitandum, quoniam et locorum prolixa longinquitas et antiquorum nominum commutatio, quae civitatibus vel provinciis accidit, magnam nobis ambiguitatem vel ignorantiam attulerunt.“

Verlust der Städte und Gegenden an die Heiden und deren oftmaliger Wiedereroberung durch die Macht des christlichen Reiches von Jerusalem dem Metropolitensprengel des Patriarchen der heiligen Stadt seyn unterworfen worden. Darum widersprach der Patriarch Bernhard von Antiochien nicht ohne Ursache dieser päpstlichen Bestimmung so heftig, daß Paschalis sich genöthigt sah, in einem Schreiben den Patriarchen zu versichern, daß seine Absicht nicht gewesen sey, die Würde und das Ansehen des antiochischen Stuhls irgend zu mindern, und daß er allein die Erhaltung des Friedens und der Eintracht zwischen den Stühlen von Jerusalem und Antiochien mit jener Entscheidung beabsichtigt habe [13]). Als aber hernach Paschalis seinen ersten Ausspruch wiederholte, so ward er durch den erneuerten heftigen Widerspruch des Patriarchen Bernhard gezwungen, denselben auf diejenigen Städte und Provinzen zu beschränken, von denen nicht ausgemittelt werden konnte, zu welchem Metropolitensprengel sie ehemals gehört. Zugleich gebot Paschalis dem Könige Balduin ernstlich, dem Patriarchen von Antiochien keine Stadt oder kein Stift zu entziehen, welche ohne Zweifel in früherer Zeit seinem Stuhl unterworfen gewesen.

13) Mit dieser Versicherung des apostolischen Vaters will freylich auch dieses nicht ganz zusammen stimmen, wenn er in dem Schreiben an den Patriarchen Gibelin zu jenem Ausspruche hinzufügt: „Dignum est enim, ut Sepulchri Dominici Ecclesia, secundum fidelium militum desideria, competentem honorem obtineat; et Turcorum seu Saracenorum jugo libera in Christianorum manu abundantius exaltetur." Durch zu große Nachgiebigkeit und Anbequemung an die Wünsche Andrer schadete Paschalis mehr als Einmal dem Ansehen der römischen Kirche.

Es mag vielleicht dieser Versuch, die Gewalt des Patriarchen von Jerusalem auf Kosten des antiochischen Stuhls zu erweitern, hauptsächlich dem Ehrgeize des Archidiaconus Arnulf zugeschrieben werden müssen [14]), welcher unter Gibelin die Angelegenheiten der Kirche von Jerusalem lenkte, so daß die Frömmigkeit und Redlichkeit des Patriarchen nur das Werkzeug zur Ausführung der Absichten und Plane Arnulfs war. Gibelin selbst führt in der Urkunde, welche von ihm sich erhalten hat, die Einstimmung des Erzdiaconus Arnulf als den Bestimmungsgrund seiner Entscheidung an. Auch vernehmen wir von keinen Versuchen zur Störung der Eintracht zwischen dem Könige und dem Patriarchen, deren Arnulf schwerlich sich enthalten haben würde, wenn Gibelin selbstständig, ohne den Rath des Erzdiaconus, wie Dagobert und Ebremar, seine Kirche regiert hätte. Um desto heftiger widersetzte sich deshalb der Patriarch Bernhard von Antiochien den Anmaßungen der Kirche zu Jerusalem, als nach Gibelins Tode [15]) dem ehrgeizigen Arnulf es
7. April 1112.
gelungen war, durch eine den äußern Formen des Rechts gemäßere Wahl den Patriarchenstuhl wieder zu erlangen, von welchem er früherhin verstoßen worden [16]).

Arnulf konnte nunmehr als Patriarch den Verfolgungen seiner zahlreichen Feinde nicht entgehen, aber er wußte

14) Dieß ist auch wohl die Meinung des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, in den Worten: „fortasse Rex cleri suggestione ad hoc devenit.“

15) Den Todestag des Patriarchen Gibelin wissen wir aus einem Schreiben des Patriarchen Arnulf: „Dominus Gibelinus, Pater Pastorque Patriarcha noster, Vir piissimus, obiit VIII. Idus Aprilis.“ Pagi Crit. in Ann. Baron. ad a. 1112. §. 5.

16) „Propter peccata populi patitur Deus regnare hypocritam,“ sagt Wilhelm von Tyrus (XI, 15.) voll Verdruß mit den Worten Hiobs (34, 30).

durch Kunst und List seinen Feinden den Sieg abzugewinnen. Zwar hatte er im unbesonnenen Vertrauen auf die Macht und das Ansehen seiner Partey es gewagt, eine der wichtigsten Besitzungen der Kirche von Jerusalem, die Stadt Jericho mit ihrer Gemarkung, zu entfremden, indem er sie seiner Nichte, welche er dem ritterlichen Eustach Grenier, Herrn von Sidon und Cäsarea, zur Gemahlin gab, als Mitgift verlieh; zwar ward er vieler andrer Vergehungen beschuldigt; auch kam der Bischof Berengar von Aurasy als päpstlicher Legat nach Jerusalem, untersuchte auf einer Kirchenversammlung die Wahl Arnulfs und die Klagen, welche gegen ihn erhoben wurden, und entsetzte ihn seines Amtes: gleichwohl erhob er wieder sein Haupt. Er eilte J. Chr. 1115.
nach Rom, gewann theils durch Schmeicheley und Heucheley, theils durch zu rechter Zeit und an rechtem Orte gegebene Geschenke den wankelmüthigen Papst Paschalis und die Cardinäle [17]) und kam nach kurzer Zeit, stolz über den gewonnenen Sieg, mit dem Pallium nach Jerusalem zurück. Seine Feinde konnten seit dieser Zeit nur heimlichen Groll wider ihn tragen, immer gelang es ihm, allgemeine Achtung und Zuneigung zu gewinnen. Da er als Patriarch den Stiftsherren des heil. Grabes, die er während seines ersten unrechtmäßigen Patriarchats angeordnet, eine strengere Regel vorschrieb, und sie zum reinen und frommen

17) Fulch. Carnot. ad a. 1115. Cap. 42. Wilh. Tyr. XI. 26. „Domini Papae, sagt der fromme Prälat voll Verdruß, et totius Ecclesiae blandis verbis et larga munerum profusione religionem circumveniens, cum gratia Sedis Apostolicae remeavit ad propria, sedem obtinens Hierosolymitanam eadem vivendi licentia, qua prius meruerat depositionem.“

Lebenswandel anhielt, so förderte er damit nur bey seinen Feinden die Meinung, daß er durch solche Strenge gegen seine Untergebenen nur das Aergerniß seines eignen unreinen und unfrommen Wandels, wodurch er selbst den Schimpfnamen: „schlimme Krone" [18]) sich zugezogen, zu bedecken suche [19]).

18) Mala corona. Wilh. Tyr. (a. a. O.) ist fest von der Wahrheit
19) Wilhelm von Tyrus dieser Vermuthung überzeugt.

Zwanzigstes Kapitel.

Die letzten Jahre des Königs Balduin I. waren zwar reich an glänzenden Waffenthaten, durch welche des Königs sowohl als der andern Kreuzritter, Tapferkeit und Heldenmuth sich verherrlichten; aber nur gering war der Erfolg so herrlicher Thaten. Ob auch noch immer die Zahl der christlichen Pilger aus allen Gegenden der Erde, welche alljährlich zur Feyer des Osterfestes sich in Jerusalem versammelten, sehr groß war, so ward doch die Zahl solcher, welche nach dem Ende des Festes im Lande blieben, um mit den Brüdern wider die Heiden zu streiten, mit jedem Jahre geringer. Darum konnten weder der Uebermuth von Askalon und Tyrus bezwungen, noch irgend eine andere wichtige Unternehmung zum Besten des heiligen Landes ausgeführt werden. Die Waffenthaten des Königs und seiner Ritter beschränkten sich auf eine mühsame Vertheidigung des Landes gegen die häufigen Angriffe der Saracenen und Türken, auf das Geleiten der wehrlosen Pilger und auf einzelne Abenteuer. Die Last, welche auf dem Könige ruhte, ward nicht wenig gemehrt, seitdem dem Fürstenthum Antiochien die Tapferkeit Tankreds entzogen war, welcher den Türken am Euphrat bisher so tapfer gewehrt hatte. Der Fürst Roger, zwar ein wackerer Ritter, aber von geringerer Klugheit und

Ueberlegung, vermochte der türkischen Macht so wenig zu widerstehen, daß sogar die heilige Stadt und das Reich Jerusalem durch einen Angriff der Türken vom Euphrat bedroht wurden.

J. Chr. 1113. So kamen im Sommer des Jahres 1113, auf des Sultans von Bagdad Geheiß, mit einem Heere von dreyßig tausend Streitern Maudud von Mosul, Tamirek von Sandschar und Emir Ejaz, der Sohn des Ilgazi, denen auch Togthekin von Damascus sich zugesellete, nach Syrien, und begaben sich, rechts von Antiochien und Apamea, dann links von Damascus ziehend, zwischen Tyrus und Cäsarea Philippi oder Paneas, über das phönicische Gebirge, wo sie das Kloster auf dem Berge Thabor verwüsteten und die Mönche erschlugen [1]), nach Tiberias, berannten die Burg, zogen dann bis an die südliche Spitze des galiläischen Meeres, und lagerten sich in einer festen Stellung auf einer durch zwey Flüsse, über welche Brücken führten, gebildeten Insel [2]). Drey Monate lang war das christliche Land weit und breit der schrecklichsten Verwüstung preis gegeben; auch die unterjochten Saracenen in den Dörfern auf dem Gebirge brachen die ihren christlichen Herren geschworne Treue, begaben sich zu ihren türkischen Glaubensgenossen, und halfen diesen nicht nur die Beute suchen und sammeln, sondern

1) Append. ad Sig. Gemblac. Chronographiam in Pistor. SS. Rer. Germ. T. I. S. 865.

2) „Insula haec inter duos pontes ita tuitione munitur, quod non possent impeti propter introitus artos pontium praedictorum." Fulcher. ad a. 1113. Cap. 40. Diese Insel ist wahrscheinlich diejenige, welche durch den aus dem galiläischen Meere oder dem See von Tiberias ausfließenden Jordan und einem andern westlich in das galiläische Meer sich ergießenden kleinen Fluß gebildet wird. Diese Vermuthung wird auch bestätigt durch die Angabe Wilhelms von Tyrus: „circa pontem, sub quo defluit Iordanes, castra metati sunt."

auch die christlichen Städte und Burgen, als Sichem oder Neapolis, zerstören. In solcher Noth konnte der König Balduin, ihm selbst und dem christlichen Volke zu großem Schaden, seine Begierde nach dem Kampfe wider die Heiden nicht so lange bändigen, bis der Fürst Roger von Antiochien, der Graf von Tripolis und die Grafen vom Euphrat, welche er zu sich entboten hatte, als er die Gefahr vernommen, ankamen. Er rief eiligst alle streitbaren Männer des Reichs und die neu angekommenen Pilger, welche zu streiten gewillet waren, nach Akka, und als siebenhundert Ritter und vier tausend zu Fuß sich zu ihm versammelt hatten, zog er mit diesen gegen die Heiden. Durch ihre ungestüme Heftigkeit geriethen aber die christlichen Streiter in die Schlinge, welche ihnen die Türken gelegt; denn sie 30. Jun. 1113.
ließen sich unbesonnen in einen Kampf mit einer türkischen Schar ein, welche ausgeschickt worden, um sie in einen Hinterhalt zu locken. Funfzehn hundert Christen, unter diesen der tapfere Ritter Reinhard von Brus und dreyßig andre Ritter, wurden von den hervorbrechenden Türken erschlagen; die übrigen wandten nach kurzem Widerstande in angstvoller Verwirrung die Rücken, der König verlor auf der Flucht selbst sein Panier, auch der Patriarch Arnulf entging der Gefangenschaft nur durch eine eilige Flucht. Das ganze christliche Lager wurde eine Beute der Heiden. Am dritten Tage nach solcher schimpflichen Flucht der Pilger kamen der Fürst Roger und die Grafen Pontius von Tripolis, Balduin von Edessa und Joscelin mit ihren Scharen und noch mehrere abendländische Pilger, so daß sechszehn tausend muthige Streiter zu dem Könige sich versammelten. Zwar lagerte sich dieses ansehnliche Heer auf den Bergen, wo es das Lager der Türken in der Ebne überschauen konnte;

aber es zeigte sich den Christen keine Gelegenheit das Blut der erschlagenen Brüder zu rächen, und die türkischen Fürsten fuhren in der Verwüstung des Landes fort, bis es ihnen gefiel, mit ihren Scharen in ihre Heimath zurückzukehren [3]).

Die günstigen Gelegenheiten Haleb zu gewinnen, welche dem Fürsten Roger mehrere Male sich darboten, wurden von ihm zu wenig benutzt, er begnügte sich mit dem von Tankred dem Fürsten Rodvan auferlegten Zins, welcher nach Rodvans Tode auch von dessen Nachfolgern bezahlt ward, und mit der Verheerung des Landes von Haleb. Aber dagegen zogen auch die andern türkischen Fürsten von der schlimmen Lage der christlichen Länder am Euphrat und am Orontes keinen Gewinn und hinderten selbst einen kräftigen Angriff gegen die Christen, welchen der Sultan oder der Emir von Mosul beschlossen, gaben ohne Widerstand ihr Land den Verwüstungen der Franken preis und riefen nicht selten die fränkischen Fürsten wider die Macht des Sultans oder wider einen gehaßten und gefürchteten Mitfürsten zu Hülfe. Sie betrachteten die Fortdauer der fränkischen Herrschaft in Syrien, indem sie die Macht von Bagdad und Mosul beschäftigte, als die festeste Stütze ihrer eignen angemaßten Herrschaft [4]).

3) Von dieser Begebenheit erzählen Fulcher. Carnot. a. a. O. Wilh. Tyr. XI. 19. Abulfeda ad a. 507. T. III. p. 578. Abulfeda hat auch die Angabe des Tages, an welchem die Niederlage des Königs sich ereignete: der dreyzehnte des Moharrem. Am ausführlichsten aber Alb. Aquens. XII. 9 — 12. Fulcher spricht den König Balduin von der Schuld an dieser Uebereilung frey und behauptet, Balduin habe seine Heergenossen von der unzeitigen Schlacht vergeblich abgemahnt.

4) „Es ist auffallend, sagt der verständige Kemaleddin, daß von so vielen Königen keiner die Franken von Haleb abzuwehren vermochte. Die wahre Ursache dieses

Nicht lange nach dem Tode Tankreds war der Fürst Rodvan von Haleb gestorben und sein sechszehnjähriger Sohn Alp Arslan ihm gefolgt, der Stumme [5]), wegen seiner stammelnden unverständlichen Rede genannt, zwar ein Jüngling von schwachem Verstande und fast blödsinnig, gleichwohl aber ein wilder Wüstling und unglaublicher Ausschweifungen fähig [6]); welcher anfangs durch milde Nachlassung der harten Steuern, womit sein Vater das Volk von Haleb gedrückt hatte (Alp Arslan zahlte auch den Franken den jährlichen Zins aus seinen eignen Mitteln) und durch die Hinrichtung der verruchten, von Rodvan begünstigten Bateniten [7]) erfreuliche Hoffnungen in seinen Unterthanen erweckte, bald aber der wildesten Grausamkeit und den unbändigsten Ausschweifungen sich überließ. Die treuen Diener seines Vaters wurden ergriffen und zum Theil ihrer Güter beraubt, zwey seiner leiblichen Brüder und der Sohn von einem Kebsweibe seines Vaters auf sein Geheiß ermordet; Lulu eljaja, ein Leibeigener, gleich ausschweifend und lasterhaft als sein Herr, ward der Regierung vorgesetzt; bald aber bewogen ihn die Furcht vor den Franken und die Zuredungen seiner Räthe dem Athabek Togthekin von Damascus den Befehl über die Miliz und die Regierung des Fürstenthums anzubieten und selbst nach Da-

J. Chr. 1113. J. d. H. 507.

Benehmens aber war, daß alle diese Fürsten die Fortdauer der fränkischen Macht gern sahen, weil diese fremde Macht ihnen selbst den ruhigen Besitz der Staaten sicherte, welche jeder von ihnen sich gebildet hatte."

5) Alachras. Kemaled. und Abulfeda.

6) „Ferunt eum, sagt Kemaleddin, aliquando in locum Aïn-el-mobareca dictum spatiandi et deliciis indulgendi causa exiisse, quadraginta puellis secum assumptis, quas omnes, cum sibi tentorium erigi jussisset, subegit."

7) Abulfeda ad a. 507. T. III. S. 380. Das Uebrige nach Kemaleddin.

mascus zu reisen, um die Gunst des Athabek zu gewinnen. Der Athabek kam ihm zwey Tagereisen entgegen, empfing ihn und sein Gefolge mit großen Ehren, erfreuete ihn mit köstlichen Geschenken und während mehrerer Monate mit einer glänzenden Bewirthung und begleitete ihn dann mit einem Theile seines Heeres nach Haleb. Als aber der Athabek dort den leichtfertigen und wankelmüthigen Sinn des jungen Fürsten und seine Unfolgsamkeit gegen guten Rath wahrnahm, und auch selbst einige persönliche Beleidigungen von ihm erfuhr, so eilte er nach Damascus zurück, die Stadt Haleb und den unsinnigen Fürsten ihrem Schicksal überlassend. Ihm folgte dahin auch die Mutter des Alp Arslan, eine Tochter des Fürsten Bagi Sejan von Antiochien, unfähig, länger das lasterhafte und unbesonnene Leben ihres Sohns zu sehen. Von einer Unbesonnenheit stürzte sich dieser in die andere. Einst versammelte er mehrere seiner Emirs und führte sie in einen Keller auf der Burg von Haleb, unter dem Vorwande, ihnen dessen Bau und Einrichtung zu zeigen. Als sie in dem Keller waren, redete er zu ihnen also: „Was würdet ihr von demjenigen sagen, der euch allen hier die Köpfe abhauen ließe?“ Sie, um nicht zu unrechter Zeit den Zorn des nichtswürdigen Fürsten zu reizen, antworteten, den Schein völliger Unterwerfung unter seinen Willen annehmend: „Ihr seyd unser Herr und wir sind eure Knechte, ihr mögt mit uns nach eurem Willen thun.“ Sobald sie aber aus dem Keller erlöst waren, verließen mehrere von diesen Emirs den Hof des Alp Arslan, ihm Rache schwörend. Nicht lange hernach traf den verworfenen Fürsten der Lohn seiner Unbesonnenheiten und Frevelthaten. Denn Lulu, welcher von ihm erhoben worden, gleichwohl auch für sein eignes Leben des jungen Fürsten

Wankelmuth und Grausamkeit fürchtend, tödtete ihn mit Hülfe einiger Türken in seinem Bette in der Burg, wo er sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte und erhob den Sultanschah, den sechsjährigen Bruder des Alp Arslan, auf den Thron. Lulu aber behielt das bürgerliche Regiment für sich, den Befehl über die Miliz dem Schems al Chavas überlassend, und förderte durch mancherley Trug und Tücke die Entzweyung der muselmännischen Fürsten, womit er doch nur wenige Jahre sein Leben und seine angemaßte Herrschaft sich erhielt.

Die Noth in Haleb mehrte sich täglich. Es fehlte an allen Bedürfnissen, weil die meisten umliegenden Burgen und der größte Theil des umliegenden Landes in der Gewalt der Franken waren und der übrige Theil des Landes aus Furcht vor ihren Ueberfällen nicht gebauet wurde [8]). Der fürstliche Schatz war so erschöpft, daß Lulu, um den Sold der Miliz und die Kosten des Baues der Festungswerke von Haleb zu bestreiten, eine große Anzahl fürstlicher Meyereyen zu verkaufen genöthigt war. Er bot in dieser bedrängten Lage dem Athabek Togthekin von Damascus und mehreren andern muselmännischen Fürsten das Fürstenthum Haleb an; aber entweder hielt keiner den Besitz davon für wichtig genug, um des mühvollen und gefährlichen Kampfes wider die Streiter des Kreuzes sich zu unterwinden oder es traute keiner den Anerbietungen des Lulu, welchem allerdings auch nur daran lag, die Fürsten unter einander zu

8) „Im Jahr 511. (J. Chr. 1117.) kostete ein Scheffel Korn ein Goldstück, und die übrigen Lebensbedürfnisse waren in einem verhältnißmäßigen Preise. Ein Scheffel von Haleb in damaliger Zeit war aber nicht so groß als ein halber Scheffel heutigen halebischen Maßes.“ Kemaleddin.

entzweyen, und dann alle zu hintergehen, wie hernach klar genug erkannt wurde.

J. Chr. 1114. Um diese Zeit trafen furchtbare Verwüstungen das syrische Land. Zuerst im April und May des Jahrs 1114. wurden die Saaten um Jerusalem durch Heuschreckenschwärme, welche aus Arabien hervor strömten, verwüstet; bald hernach wurden viele Städte und Burgen durch heftige Erdbeben zerstört. 10. Aug. Schon am Tage des heil. Laurentius wurde das ganze Land von Syrien und Cilicien heftig erschüttert; aber am schrecklichsten war die Erderschütterung in einer Nacht des Novembers in ganz Syrien, Cilicien und Mesopotamien; ja selbst die Insel Cypern wurde heftig erschüttert [9]). Die Städte Mamistra und Marasch in Cilicien wurden größtentheils in Steinhaufen verwandelt; zu Samosata wurden viele Wohnungen zerstört, dort fand in dem

9) Die Nachrichten des Kanzlers Walter (S. 442.) Fulchers (c. 41. ad a. 1114.) und Wilhelms von Tyrus (XI. 23.) von diesem Erdbeben sind ungemein übereinstimmend mit der Nachricht bey Kemaleddin. Auch die Zeitbestimmung trifft zu. Fulcher setzt das zweyte Erdbeben (nur er allein unterscheidet das erste) auf den 15. Nov. 1114.; Kemaleddin in die Nacht vom 28. Dschemadi el achera (des sechsten Monats) 508. d. H. (welcher am 6. Jun. 1114. anfängt) = 25. Nov. 1114., was ziemlich zusammentrifft mit der Angabe Walters, daß Antiochien am St. Andreastage (29. Nov.) erschüttert worden sey. Einige nähere Bestimmungen in unserer Darstellung, welche sich in den obengenannten lateinischen Schriftstellern und bey Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 298.) nicht finden, sind von diesem Schriftsteller entlehnt. Wir führen nachfolgende Erzählung aus seiner Nachricht an: „Es wird erzählt, daß der Rufer zum Gebet von Ezaz, welcher beauftragt war, in der Burg zu wachen, in der Nacht, wo das Erdbeben sich ereignete, vom Schlafe überwältigt und durch die Erderschütterung von der Minareth der Moschee in den die Burg umgebenden Graben hinabgeschleudert wurde, ohne aus seinem Schlafe eher zu erwachen, als bis einige Leute, welche ihn dort fanden und todt glaubten, Anstalt machten, ihn auszuziehen. Von diesen erfuhr er was sich ereignet hatte."

Sturze eines Gebäudes auch der armenische Fürst Constan- J. Chr. 1114.
tin von Gargara den Tod. Dreyzehn Thürme der Mauer von Edessa fielen ein; auch ein Theil der Mauer von Harran stürzte zusammen; zu Chischum wurden zwey Kirchen niedergeworfen; viele andere cilicische Städte wurden ganz oder zum Theil zerstört. Auch das Land von Haleb und Antiochien ward heftig erschüttert. Die Werke der Burgen Atsareb und Sardanah in der Nähe von Haleb, welche von Tankred erobert worden, stürzten ein; auch die Burg von Haleb litt starken Schaden, und die Feste Ezaz wurde so zertrümmert, daß der Burghauptmann, um nicht in die Hände der Franken zu fallen, nach Haleb floh, obgleich er das Schicksal vorhersah, welches ihn traf. Denn Lulu, mit welchem er in Feindschaft lebte, ließ ihn sogleich greifen und tödten. Der Thurm des nördlichen Thores von Antiochien wurde niedergeworfen und viele Wohnungen in der Stadt, vornehmlich am Berge stürzten ein und viele Christen verloren in dem Sturze der Gebäude jämmerlich ihr Leben. Eine gewaltige Furcht ergriff alle Gemüther; die Kirche des heil. Petrus füllte sich mit Anbruch des Tages von solchen, welche im Bewußtseyn schwerer Sünden, wodurch sie ein so schreckliches Strafgericht der Stadt zugezogen, reuig dem Patriarchen Bernhard beichteten, Ermahnung und Trost aus seinem Munde heischten und Besserung gelobten. Die Nachrichten von den Zerstörungen andrer benachbarten Städte verstärkten die Heftigkeit des Schmerzes der Antiochier und nachfolgende Erderschütterungen, welche während fünf Monaten häufig schreckten, erneuerten immer wiederum die Besorgniß der drohenden Gefahr. Darum verließen viele Christen ihre Wohnungen und irrten trostlos und angstvoll auf den Gebirgen umher. Der Patriarch

J. Chr. 1114. Bernhard richtete indeß die angstvollen Gemüther durch kräftigen Trost auf und verordnete auch zur Reinigung von den Sünden ein dreytägiges Fasten. Durch feyerliche Umzüge von einer Kirche zur andern mit entblößten Füßen und herabhängenden Haaren und in Trauerkleidern, durch Enthaltung von aller Völlerey und Unzucht, durch inbrünstiges anhaltendes Gebet in den Tempeln bey Tag und Nacht und durch reichliche Almosen an Wittwen und Waisen, an Nothleidende und Arme, versöhnten die betrübten Christen den Zorn Gottes. Nach überstandener Gefahr ward aber Gott zu Ehren ein frohes Dankfest begangen.

J. Chr. 1115. Den Ränken des Lulu wurde aber bald größerer Spielraum und die Ritter des Kreuzes verdankten ihnen einen Sieg, welcher reichlichen Ersatz für alle frühere Bekümmernisse gab. Die Verwirrungen und Streitigkeiten unter den muselmännischen Fürsten wurden noch heftiger als zuvor, seit der Sultan Mohammed das Fürstenthum Mosul an Aksonkor, einen kühnen und tapfern Emir, gab mit dem Befehl, den heiligen Krieg wider die Franken mit aller Kraft zu führen, und diesem Emir alle muselmännische Fürsten in Syrien und Mesopotamien unterordnete. Denn der Fürst Maudud von Mosul, als er nach dem Siege über den König Balduin nach Damascus gekommen, war dort an einem Freytage, da er nach vollbrachtem Gebete mit dem Athabek Togthekin im Vorhofe der Moschee wandelte, durch einen Assasinen ermordet worden. Durch die hohe Gewalt, mit welcher Aksonkor nach Mosul kam, sah sich der Fürst Ilgazi von Maredin, der Sohn des Orthok, gekränkt, welcher sich wider den Aksonkor empörte und einen Sieg über ihn gewann, dann aber, indem er nicht hoffte, länger der Macht von Mosul widerstehen zu können, zum Athabek Togthekin

von Damaskus floh, welcher durch die Erhebung des Emir J. Chr. 1115. von Mosul nicht minder beleidigt war und außerdem die Rache des Sultans fürchtete wegen der Ermordung des Fürsten Maudud, für deren Anstifter ihn viele hielten [10]). Beyde Fürsten verschworen sich zum Ungehorsam und zur Feindschaft wider den Aksonkor.

Als nun der Sultan Mohammed, sowohl um diesen Uebermuth der beyden Fürsten zu strafen, als auch zum Streit wider die Franken, ehe die Werke der durch die Erdbeben zerstörten Burgen, deren Wiederherstellung die christlichen Fürsten mit großem Eifer betrieben, wiedergebauet wären, den Emir Aksonkor und mehrere andre Emirs mit ansehnlichen Scharen nach Syrien sandte, so zog Lulu diese Macht nach Haleb, durch die Verheißung, den Emirs die Herrschaft über die Stadt zu übergeben, zu gleicher Zeit aber forderte er in einem Briefe den Athabek Togthekin von Damaskus auf zur Hülfe gegen das Heer des Sultans und bot auch diesem Fürsten die Stadt Haleb gegen einige Besitzungen im Reiche von Damaskus an. Togthekin zögerte jetzt nicht, das Anerbieten des Lulu anzunehmen, kam nach Haleb, als das Heer des Sultans schon bis Bales vorgerückt war, setzte sich in den Besitz der Stadt und zog mit der Miliz von Haleb unter dem Befehle des Schems el Cha-

10) Der verschiedenen Vermuthungen über den Anstifter der Ermordung Maududs erwähnt schon Abulfeda. Einige meinten, die Assasinen hätten den Mord aus eignem Antrieb begangen, andre schoben die Schuld auf Togthekin. Die abendländischen Schriftsteller sind sämmtlich der leztern Meinung. Alb. Aq. XII. c. 18. Fulch. Carn. ad a. 1113. c. 40. Wilh. Tyr. XI. 23. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 296.) beschuldigt den Fürsten Rodvan von Haleb, sich noch drey Monate vor seinem Tode mit diesem Morde befleckt zu haben.

J. Chr. 1115. vas und mit Ilgazi nach Apamea, um in seiner dortigen Stellung auch Damaskus zu beschirmen. Auch sandte er Boten an den Fürsten Roger von Antiochien, und den Grafen Balduin von Edessa, an den König Balduin und den Grafen Pontius und an andre fränkische Herren und ließ ihnen die gemeinschaftliche Gefahr vorstellen, womit sie nicht minder als ihn das Heer des Sultans bedrohe, und forderte sie auf, mit ihm gemeinschaftlich wider Aksonkor zu streiten. Die christlichen Fürsten verschmähten die Gelegenheit auch nicht, selbst mit muselmännischer Hülfe über die Macht von Bagdad zu siegen [11]). Der Fürst Roger hatte, nach der Gewohnheit der christlichen Fürsten, schon im Frühling seine Heergesellen und Lehensmänner an der Gränze seines Landes versammelt, um die Ankunft der Türken zu erwarten, und war, da er durch Kundschafter die Ankunft des unermeßlichen Heeres vom Euphrat und die Sammlung der Truppen von Haleb und Damaskus vernommen, nach Antiochien geeilt, um sich mit Radulf von Acon, dem Heermeister von Antiochien, einem verständigen und des Kriegs kundigen Manne, zu berathen [12]). Schon hatte der Heermeister

11) Eine sehr ausführliche Erzählung von diesem Kampfe der Christen findet sich in Gauteri (Kanzlers von Antiochien) Bellis Antiochenis S. 443 — 448. Auch Albert von Aix gibt eine weitläuftige Erzählung. L. XII. c. 19. 20. Fulchers (ad a. 1115.) und Wilhelms von Tyrus (XI. 23. 25.) Nachrichten sind weniger vollständig. Die Nachrichten der abendländischen Schriftsteller sind übrigens sehr übereinstimmend in den Hauptumständen mit dem umständlichen Berichte des Kemaleddin, aus welchem wir den richtigen Zusammenhang dieser Begebenheiten darstellen konnten. Den abendländischen Schriftstellern waren die Spannungen in dem türkischen Reiche doch zu fremd, um sie richtig zu fassen und darzustellen. Kurze Nachrichten von diesen Ereignissen geben Abulfeda (Ann. mosl. ad a. 509. T. III. S. 386.) und Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 298.).

12) „Ipse (Rogerius) dimisso ibi (sc. ad fontem [leg. pontem] Fa-

mit dem Vizgrafen und den Amtleuten nach dem Willen des Fürsten die Beschleunigung der Wiederherstellung der zertrümmerten Mauern und Festen verabredet und die Vollendung des Werkes unter alle nach dem Maße ihrer Güter und Lehen vertheilt, als die Boten von Togthekin kamen. Nachdem Roger in den Kirchen der heiligen Jungfrau, des heil. Georg und der Apostel Petrus und Paulus die Messe gehört, und sein Gebet zu Gott verrichtet, auch von dem Patriarchen den Segen empfangen hatte, eilte er mit seinen Scharen zu Togthekin und Ilgazi. J. Chr. 1115.

Das Heer von Bagdad wandte sich, als die Fürsten zu Alnokra das Verfahren des Lulu erfuhren, gegen Hama, bezwang diese Stadt und plünderte sie drey Tage lang, zog dann nach der Eroberung von Rafaniah gen Schaisar, auch das fränkische Land mit Feuer und Schwert verwüstend. Togthekin unterdrückte jetzt mit Mühe die Kampflust der

ris) exercitu cum paucis Antiochiam reversus, accersito Antiocheno Duce, Radulfo de Acon, viro experientis consilii, in primis quid sit agendum de emendatione et de statu totius civitatis, cum eo discernit . . . . Dux igitur vicecomitem ad se vocari jubet, vicecomes praetorem, praetor praeconem (den Maire der Stadt), praeco judicem; his advocatis agitur causa praelibata: injuncto mandato Domini Principis vocantur majores, vocantur et minores. Nec mora conveniunt. Dux itaque pulchre eos alloquens praesentis negocii causam et domini sui decretum indicat ita peragendum, si ipsorum consilio non displiceat. Audita causa negocii, susceptoque decreto Principis, omnium una fuit sententia. Mensuratis igitur murorum ac turrium dirutionibus, habentibus terras et honores, secundum majus et minus reficienda praebentur.“ Gauter. Cancell. bella Antioch. S. 443. Eine Stelle, welche für die Kenntniß der Verfassung von Antiochien nicht ohne Wichtigkeit ist. Der Herzog Rudolf hatte wahrscheinlich keine andre Gewalt als diejenige, welche Balduin von Burg als princeps militiae Antiochenae hatte. Der Name eines Dux in dieser Bedeutung war ohne Zweifel von den Griechen angenommen.

J. Chr. 1115. Franken [13]), welche durch einen offnen Kampf den Krieg endigen wollten; denn der Athabek, die türkische Weise kennend, zog einen unblutigen Sieg vor [14]). Er achtete einen Sieg der Franken für eben so gefährlich seiner Macht, als einen Sieg des Heers von Bagdad. Als aber auch der König Balduin durch Botschafter dem Fürsten Roger gebot, bis zu seiner Ankunft den Kampf wider die Heiden aufzuschieben, so drohte der Fürst jedem die Ausstechung der Augen [15]), der es wagen werde, mit den Feinden sich in einen Kampf einzulassen, obgleich deren weit vorgerückte Vorwachten täglich zum Kampfe reizten. Ja selbst, als kühne und gewandte Reiter des türkischen Heers bis an das christliche Lager vorzudringen wagten und von ihren Pfeilen und Lanzen die Christen selbst innerhalb des Lagers erreicht wurden, während das ganze türkische Heer unter dem Emir Aksonkor anrückte, durchritt der Fürst Roger auf seinem schnellen Schlachtroß mit gezogenem Schwerte sein Lager, allen

13) „L'Atabek s'opposa à l'ardeur des Francs et les empècha d'engager une action avec l'ennemi. Il craignoit également que les Francs vainqueurs ne voulussent s'emparer de la Syrie, ou que les troupes du Sultan si elles avaient l'avantage, ne le depouillassent de ses Etats." Kemaleddin. Auf ähnliche Weise der Kanzler Walther (S. 444.): „Damascenus ad loca utriusque fortunae sibi suisque utiliora ire praemonet; Antiochenus vero ad illa, quibus recta fronte hostes citius aggredi potuissent." Nach der Behauptung eben dieses Schriftstellers kamen der König von Jerusalem und der Graf von Tripolis erst auf die Ladung des Fürsten Roger herbey, so wie dieser auch, als er durch Kundschafter zuerst erfahren, daß die Türken ihren Weg nach Schaisar richteten, die Gegend von Apamea zum Lagerplatz vorschlug.

14) „Sie blieben bey Apamea und erwarteten die Auflösung des Heers der Muselmänner." Abulfed. T. III. S. 386.

15) „Princeps igitur Christianitatis Sacramento et fraterna Regis dilectione conjuratus tam praeludium quam et ad belli aditum, erutione oculorum interposita, generaliter omnibus suis abdicat." Gaut. p. 445. S. oben Kap. 18. Anm. 34. S. 332.

zurufend: „Bey der Treue Gottes, durch welchen wir le- J. Chr. 1115.
ben, wer aus dem Lager zu gehen sich unterfängt, der soll durch mein Schwert sterben.“ Er ermahnte aber jeden Streiter, wohlgerüstet das Lager zu bewachen. Viele christliche Kämpfer sahen mit Unmuth ihre Lust zum Kampfe durch Rogers Anhänglichkeit an des Königs Gebot gezügelt, manche hielten seine Besonnenheit für Feigheit; die meisten aber achteten die verständige und ruhige Ueberlegung des Fürsten hoch.

Die zum Fürstenthume Antiochien gehörigen Festen Tommosa, Turgulent und Montfergia wurden indeß von den Heiden gebrochen und ihr Gebieter, der Fürst Wilhelm von Perche, ward gefangen hinweggeführt; die Stadt Kafartab aber ward vergeblich belagert, die Türken zogen ab, als einer ihrer Emirs durch ein Geschoß der Christen getödtet worden. So war das christliche Land schon fast eilf Wochen von den Türken verwüstet worden, ohne daß die christlichen Ritter an ihnen Rache genommen, als endlich der König Balduin mit fünfhundert Helmen und tausend Fußknechten, der Graf Pontius von Tripolis mit zweyhundert Helmen und zwey tausend zu Fuß unter Paukenton und Pfeifen- und Drommetenklang in das Lager der Antiochier bey Apamea einritten [16]), um mit den Heiden aus Damaskus, Haleb und Maredin wider die Macht des Sultans von Bagdad zu streiten. Die christlichen Helden kamen aber zu spät, das Heer des Sultans hatte sich schon zurückgezogen. Vergeblich suchte der König Balduin durch die Verbrennung der Burg Gistrum das heidnische Heer zur Rückkehr zum Kampfe zu bewegen; es sah ruhig den Rauch und die Flamme der

16) „Rex, de more pristino cimbalis resonantibus, tibiis tubisque clangentibus, castra nostrorum ingressus est.“ Gaut.

J. Chr. 1115. brennenden Burg und wandte sich zur Belagerung des Schlosses der Kurden, worauf auch Togthekin und seine Bundesgenossen sich trennten und in ihre Heimath zogen. Denn im Rathe der christlichen Fürsten siegte die Meinung derer, welche das Errungene nicht im Kampfe mit einem zahlreichern Feinde der Gefahr des Verlustes preisgeben wollten, über die Kampflust und Raubsucht der Armen und Kühnen, welche die Feinde zu verfolgen begehrten. Die frommen Wallbrüder aber betrachteten diese Trennung als das Werk Gottes, um die Streiter Christi von den Söhnen Belials zu sondern [17]). Das Heer des Sultans hob bald hernach die Belagerung des Schlosses der Kurden auf, wandte sich gen Kafartab, und unternahm die Berennung dieser Stadt zum zweyten Mal mit besserm Glücke als zuvor. Die von den Franken daselbst als Burg befestigte Moschee ward gebrochen und die fränkische Besatzung theils erschlagen, theils gefangen hinweggeführt [18]). Auf gleiche

17) Gaut. S. 445. „Nec id fieri istorum potentia intelligimus, sed illius procul dubio, qui societatem Belial a nostris separari voluit." Das Vertrauen mancher Christen zu den türkischen Bundesgenossen war so gering, daß Walther (S. 444.) der Meinung ist, der Athabek von Damaskus sey nur durch die Nähe des Fürsten Roger und seines Heers zum Bündniß mit den Christen wider das Heer des Sultans gezwungen worden, was nach den Nachrichten des Kemaleddin und schon überhaupt nach den Verhältnissen des Athabek ganz unglaublich ist.

18) „Sogleich nach der Trennung der Armeen von Syrien ließen die Truppen des Sultans von der Belagerung des Schlosses der Kurden ab und zogen nach Kafartab. Sie berannten eine in der Moschee dieser Stadt von den Franken erbauete Burg, eroberten diesen Platz und tödteten die Besatzung." Kemaleddin. „Nec multo post partes Sisariae hostes tyrannidem exercendo, quadam die castrum Cafarda, quo jam damnum eis contigerat, invadunt atrocissime: hinc invadunt, illinc petrariis altisque machinamentis ita quidem pulsant, quod factis muri dirutionibus ingens praebetur aditus. Mox introgressi praesentes

Weise wurde von den Türken wider viele andre christliche Städte und Festen gewüthet. J. Chr. 1115.

Sieg bey Danit.

Den Kreuzrittern ward aber bald Gelegenheit zur Rache der erschlagenen Brüder. Lulu in Haleb spähete alle Bewegungen und Unternehmungen des Heers von Bagdad aus und gab dem Fürsten Roger Nachricht von allem, was er erkundschaftete. Die Türken hatten in der Meinung, daß nichts mehr von den Franken zu fürchten sey, schon bey Maarrah en-Noman sich über das ganze Land zerstreut und dem Trunke und Raube überlassen; die Fürsten des Heeres aber dachten auf die Belagerung der festen Burg Sardanah [19]. Außerdem war unter die Häupter der Türken

suos interemptos et praeteritos vindicandos, quosdam interficiunt, quosdam altioris fortunae reservant, ut ipsos pro victoriae palma Soldano praesentare valeant." Gauter. S. 446.

19) „Castro Cafarda funditus diruto, perfinia devastando et truncando quos inveniunt, ad Marram perveniunt, quam antea devastaverant. Ibique quasi in propriis remanentes, ingenia quibus Sardonas capi posset, studiose praeparabant: Haec et his similia domino Rotgero principi, existenti Antiochiae, cito revelata sunt." Gauter. a. a. O. Wir setzen hier zur Uebersicht der vollkommnen Uebereinstimmung auch des Folgenden die Worte des Kemaleddin her: „Vor Kafartab kam das Heer nach Maarrah-ennoman, und die Soldaten in der Meinung, daß nichts zu befürchten sey, zerstreuten sich über das ganze Gebiet dieser Stadt und überließen sich dem Trunke und dem Raube. Zu gleicher Zeit kam Zwietracht zwischen die verschiedenen Theile des Heers. Damals kam ein Bote von Bazaa, welcher im Namen des Schems al-Chavas bat, daß jemand hingeschickt werden möge, um die Unterwerfung der Stadt anzunehmen, und zu gleicher Zeit den Fürsten Nachricht gab von der Gefangenschaft des Schems al-Chavas. Lulu aber erkundschaftete sorgfältig alle Bewegungen der Muselmänner und gab von allem den Franken Nachricht. Bursk und Dschamdar, Fürst von Rahabab, zogen nach Danit, um von da sich nach Haleb zu begeben. Dschamdar hielt sich in einem Weiler auf, Bursk aber kam am Morgen des Dienstages, d. 20. des Rabi al-achar, nach Danit. Die Franken, welche in jedem Augenblicke von den Bewegungen

J. Chr. 1115. Zwietracht gekommen. Als nun von allem diesen und auch davon, daß die Emirs Akfonkor von Mosul und Dschamdar [20]) von Rahabah mit ihren Scharen in großer Unordnung gen Haleb zögen, Roger durch Lulu benachrichtigt wurde, so eilte er sogleich mit den Rittern seines Hauses nach Rubea und gebot allen seinen Dienstmannen, ungesäumt dort zu ihm sich zu versammeln, auch den Patriarchen ersuchte der Fürst ihm nachzufolgen, damit er die Streitenden durch seinen Segen und seine Ermahnung ermuntere. Am 12. Sept. Sonntage vor Kreuzeserhöhung kam der Patriarch in das Lager des Fürsten Roger, zu welchem bereits der Graf Balduin von Edessa und viele andre Christenhelden mit ihren Heergesellen gekommen waren, und redete ohne Scheu und Menschenfurcht zu den hohen wie zu den niedrigen Pilgern von allen Sünden und Gebrechen, welche er an ihnen bemerkt, erweichte durch Strafe und Bitte ihre Herzen zur Reue und legte allen denen, welche nicht durch den Tod im Kampfe wider die Heiden Vergebung ihrer Sünden und Gnade bey Gott finden würden, die Buße auf, daß sie am nächsten Allerheiligenfeste vor der Versammlung der Gemeinde einander wegen alles ungerechten Gutes zu Recht stehen, und wo sie selbst ihr Unrecht nicht einsähen, dem Gutachten verständiger und rechtschaffener Männer ohne Weigerung sich unterwerfen sollten. Als die Ritter einzeln, ihre Hände

ihrer Feinde unterrichtet wurden, benutzten diese Winke und überfielen von dem Berge Es-Sumak die muselmännischen Truppen, welche in der Ebne ohne Ordnung und ohne die mindeste Vorsicht zerstreut waren, daher auch den Angriff den Franken nicht aushielten, sondern bis nach Tell es-Sultan flohen."

20) Auch der Kanzler Walther unterscheidet sehr richtig zwey türkische Fürsten, welche von dem antiochischen Heer geschlagen wurden: Burso (Bursk) und Tumbaret (Dschamdar).

in seine Hände legend, dieses zugesagt hatten, feyerte der J. Chr. 1115.
Patriarch die heilige Messe und kündigte dem ihm anver=
traueten Volke die Vergebung seiner Sünden an. Nachdem
er hierauf alle gegrüßt und in inbrünstigem Gebete die Hülfe
Gottes für den gefährlichen Kampf ihnen erfleht, auch sie
der geistlichen Obhut des Bischofs Wilhelm von Gibel, ei=
nes frommen und überall untadelhaften Bischofs, empfohlen
hatte, begab er sich nach Antiochien zurück. Am andern
Tage ordnete der Fürst Roger seine Scharen und zog dahin, 13. Sept.
woher nach der ihm gebrachten Kundschaft der Anzug der
Feinde zu erwarten war; als aber die Feinde nicht erschie=
nen, nahmen die muthigen Streiter ihr Lager unfern von
der Burg Hab. Am dritten Tage [21]), nachdem zu Ehren 14. Sept.
des heiligen Kreuzes, dessen Erhöhung an diesem Tage ge=
feyert wurde, die Messe war gesungen worden, und der
Bischof Wilhelm von Gibel mit passenden Lehren die Strei=
ter ermahnt hatte, küßten alle das heilige Holz des Kreuzes;
dann ward durch die Vergünstigung der Fürsten der vor=
derste Platz der Schar des Grafen Balduin von Edessa zu=
getheilt, auch wurden muthige und kühne Ritter als Kund=
schafter vorangeschickt. Kaum hatten die Scharen den Weg
angetreten, so meldete Dieterich von Barneville, einer der
ausgeschickten Kundschafter, mit heiterm Angesicht: „Seht,
durch Gottes Hülfe haben wir gefunden, was wir suchten;
im Thale von Sarmin um die Brunnen, wo wir uns zu
lagern gedachten, sind die Heiden beschäftigt, ihre Zelte zu

21) Die Zeitbestimmung trifft bey Kemaleddin und dem Kanzler Walther ziemlich genau zusammen; der 20. des Rabi al-achar v. J. 509. fällt auf den 11. Sept. 1115. Vielleicht, da auch der Wochentag zutrifft, ist in der Handschrift des Kemaleddin der 23. statt des 20. zu lesen.

J. Chr. 1115. errichten." „Nun wohlan, sprach Fürst Roger, in Gottes Namen, ihr edlen Ritter, zu den Waffen." Dann ritt der Fürst durch alle Reihen und ermunterte die Ritter und die Knechte zum unverdrossenen Kampfe. Hierauf trug der Bischof Wilhelm das heilige Kreuz zu allen Kämpfern, welche dreymal vor demselben die Kniee beugten, sprechend: „Heiliger Gott, heiliger, starker, unsterblicher, erbarme dich unser," und das heilige Holz küßten. Dann bestiegen die Ritter wieder ihre Rosse, der Fürst aber gebot allen in einer kraftvollen Rede, nur des Kampfes zu warten, des Raubes aber vor völlig errungenem Siege sich gänzlich zu enthalten, und der fromme Bischof von Gibel drohte den Uebertretern dieses fürstlichen Gebotes den geistlichen Bann. Als nun die ersten christlichen Ritter auf dem Gipfel des Berges Sumak gesehen wurden, da meinte der Emir Aksonkor, der bis Danit vorgedrungen war, es seyen nur einige der geringen Miliz, welche die Gränze des antiochischen Landes umschwärmte [22]); bald aber erblickte er das Panier des Fürsten, die wohlbekannte tapfere Schar des heil. Petrus, und es breiteten die Reihen der weißgekleideten Kreuzritter und ihre Fähnlein sich mit blendendem Schimmer der funkelnden Waffen auf der Anhöhe aus [23]). Nun erstiegen

22) „Parthorum aestimantium et dicentium, ibi non esse Principem, sed tuentium marchiam girovagorum plebem." Gauter.

23) „Nec mora vexilla Principis prodeunt: quae, Deo rectore, sic a Parthis videntur dilatata, ut de albatis militibus et vexillis ipsam terram circumquaque tegi crediderint." Gaut. S. 447. Den Namen der Anhöhe, von welcher die Antiochier den Angriff machten, über dem Thal von Sarmin am Orontes nennt Kemaleddin. S. Anm. 19. Das Danit des Walther und Kemaleddin ist ohne Zweifel das Dana oder Dennie bey Büsching (Beschr. von Asien S. 292), welches nicht sehr von Sarmin entfernt seyn kann, da es am Wege von Antiochien nach Haleb

Akſonkor und ſein Bruder Zenki mit einem Haufen Bewaffneter den Berg, an welchem Danit liegt, um den an der andern Seite des Berges gelagerten Scharen des Dſchamdar nahe zu ſeyn [24]. Als aber Roger mit ſeinen muthigen Streitern unter dem Geſchmetter der Drommeten in das türkiſche Lager brach, alle Türken, welche er dort antraf, erſchlug, die chriſtlichen Gefangenen befreyete und ohne durch Sammeln von Beute ſich aufhalten zu laſſen, gegen den Berg, auf deſſen Höhe er die Standarte des Emirs bemerkte, ſich wandte, auch der Graf von Edeſſa und Veit der Rehbock von der linken Seite gegen den Berg andrangen, da ſtieg Akſonkor mit ſeinem Bruder eilig von der Höhe herab, als wollte er zum Streite in der Ebne ſtehen; aber die Türken ergriffen alsbald die Flucht. Der Graf von Edeſſa und Veit und ihre Scharen, da ſie im erſten Angriffe ihre Lanzen zerbrochen, erſchlugen nun mit gezogenen Schwertern die fliehenden Feinde. Vergeblich kam jetzt J. Chr. 1115.

liegt. Die Lage von Dana auf einer Höhe paßt auch zu der Angabe Walters, daß die Türken, als ſie das chriſtliche Heer erblickt, den Berg Danit erſtiegen haben: „Montem nomine Danit ascendere non differunt."

24) Burso tamen suique . . . cum fratre suo et vi nimia pugnatorum, ut ibi nostri (leg. nostris) resistant, montem nomine Danit ascendere non differunt.... „Tumbaret ultra montem cum sua acie latitantem (leg. latitanti) praesidio" (d. i. dem Tumbaret zum Beyſtand.) Gaut. Die Erzählung Kemaleddins ſ. Anm. 19. Auf das vollkommenſte ſtimmt Abulfaradſch mit dem Kanzler Walther zuſammen: „Im Jahr der Araber 509, der Griechen 1427. überfiel der Fürſt Roger den Emir Akſonkor zwiſchen Haleb und Maarrah. Der Emir aber und ſein Bruder Zenki flohen auf einen Hügel. Als nun die Franken beſchäftigt waren mit dem Erwürgen der türkiſchen Soldaten und dem Ausplündern der Käufer und Verkäufer, welche mit ihnen waren, ſo flohen Akſonkor und ſein Bruder mit wenigen Männern, welche ihnen übrig geblieben. Die Franken verfolgten ſie ungefähr eine Paraſange, erreichten ſie aber nicht, kehrten dann um und nahmen drey tauſend Türken gefangen." Chron. Syr. S. 298.

J. Chr. 1115. Dschamdar von der linken Seite mit einer blinkenden Schar von dreyhundert wohlgerüsteten Reitern, er wagte nicht des Fürsten Roger Schar mit offener Gewalt anzugreifen, und sandte nur geschickte Bogenschützen aus, um aus der Ferne und dem Hinterhalt die christlichen Streiter zu erlegen. Bald aber stieß Dschamdar auf die Schar Roberts von Fulcoy, welche am rechten Flügel stand, und die weidlichen Ritter, Robert von Surdevelle und Bocard, tapferer im Streit als klug im Rath, stürzten sich mit ihren Heergesellen mitten in die Feinde, erwürgten ihrer eine große Zahl, fielen aber endlich selbst von den Pfeilen der türkischen Bogenschützen. Robert von Fulcoy, welcher, um den Tod seiner Heergesellen zu rächen, grimmig als ein verwundeter Löwe, mit verhängtem Zügel [25]) in die heidnische Schar einrannte, ward zwar von einem Pfeile verwundet, worauf seine ganze Schar sich zerstreute; aber der Tod jener Ritter wurde gleichwohl bald an den Heiden gerochen. Denn als der Jüngling Alanus und Veit Frenellus [26]) die Flucht der christlichen Ritter erblickten, da riefen sie mit lauter Stimme: „Wohlan, weidliche Heergenossen [27]), jetzt müssen wir den Brüdern zur Hülfe eilen.“ Sie durchbrachen mit vorgehaltenen Lanzen die feindliche Schar, und als die Lanzen ihren Dienst vollendet, würgten sie mit dem Schwerte alles was ihnen entgegen stand. Bald wichen die Feinde überall, und die christlichen Scharen, besonders die Schar des heil. Petrus, verfolgten mit stürmischer Heftigkeit die fliehenden Feinde. Diese flohen in Verwirrung nach Tell es-Sultan, sammelten sich dort wieder

25) „Succisis loris equi sui.“ Gaut.

26) Wahrscheinlich bedeutet dieser Beyname das Gebiß des Zaums, wie das italienische frenello.

27) „Commilitones nostri probatissimi.“ Gaut.

und kehrten nach Elnokra zurück, wo sie in Hader und Unfrieden von einander schieden [28]). Der Fürst Roger aber und die Seinigen blieben drey Tage lang auf der Wahlstatt und theilten unter sich nach Recht und Gewohnheit die unermeßliche Beute an Rossen und Kameelen, an Waffen, prächtigen Kleidern und Gewändern und vielen Kostbarkeiten [29]). An Lulu sandte Roger zum Lohn für den geleisteten Beystand zwey gefangene Fakih's, zwey Türkensklaven, das Haupt des erschlagenen Emirs Abu Alluf [30]) und von der Beute acht Kameele, drey Rosse und zwey Maulthiere [31]). Nachdem hierauf der Fürst allen seinen Lehenmännern geboten, am Allerheiligenfest zur Kirchenversammlung in Antiochien, wie sie dem Patriarchen Bernhard gelobt, zu erscheinen, kehrte er mit der antiochischen Miliz heim. Der Patriarch und die Geistlichkeit mit den heiligen Reliquien und eine unzählige Menge von Männern und Weibern gingen aus Antiochien den siegreichen Kriegern entgegen und führten sie unter andächtigen Lobgesängen in die Stadt, welche zu ihrem Empfange, einmüthig von den abendländischen und morgenländischen Christen, mit Blu- J. Chr. 1115.

28) Nach Kemaleddin.

29) „Les Francs prirent aussi une multitude incroyable de meubles, de tentes, d'armes, de bêtes de charge et d'effets de toutes sortes.“ Kemaleddin. „Quid referam captarum divitiarum seriem, cum nec modus, nec varietas ab ullo perpendatur? Gaut.

30) Chron. Syr. a. a. O. Damit stimmt nicht zusammen, was Kemaleddin bemerkt: „Il ne périt dans cette journée aucun Officier, ni aucune personne de marque. 500 Soldats restèrent sur la place, et les Francs firent un pareil nombre de prisonniers.“

31) Abulfaradsch (Chron. Syr. a. a. O.) erzählt folgende damals verübte Grausamkeit der Franken: „Sie zerschlugen die Koffer und die Säulen der Zelte der Türken, und zündeten davon ein Feuer an, worin sie alle kleinen Knaben und alle schwachen Greise, welche nicht zur Arbeit fähig waren, verbrannten; die übrigen schleppten sie gebunden mit sich nach Antiochien.“

J. Chr. 1115. men und vielen Köstlichkeiten herrlich geschmückt war und von lieblichen Wohlgerüchen duftete. In der Kirche des heil. Petrus wurde dann Gott zu Ehren ein Dankfest gefeyert und das fürstliche Panier am Altar aufgehängt.

Lulu aber, welcher seine Glaubensgenossen an die Christen verrathen, wurde bald hernach, als er es wagte, aus der Burg von Haleb hervorzukommen, welche er bisher nie verlassen, auf dem Wege nach Bales, wohin er in Jägerkleidung, von Truppen aus Haleb und seinen Schreibern begleitet, ritt, bey der Burg Nader ermordet [32]).

32) Verschiedene Erzählungen von dem Tode des Lulu, der nach Abulfeda (T. III. ad a. 507. S. 380.) ein Eunuch war, finden sich bey Kemaleddin: „Man weiß nicht gewiß, in welcher Absicht Lulu aus Haleb ausgezogen war. Einige berichten davon auf folgende Weise: Lulu hatte in der Burg Duser (Dschabar bey Abulfeda) Geld niedergelegt und dieses den Händen des (Salem) Ebn Malek anvertrauet. Er zog also aus Haleb, um dieses Geld wieder an sich zu nehmen und dann nach Haleb zurückzukehren. Unter denen aber, welche ihn begleiteten, befanden sich einige Leute, die ehemals im Dienste des Aksankar Burski gewesen waren, dem der Sultan die Fürstenthümer Haleb und Rahabah zugetheilt hatte. Diese hatten im Einverständniß mit Aksankar sich gestellt, als hätten sie seine Parten verlassen, hatten ihre Dienste dem Lulu angeboten und dessen Vertrauen gewonnen; sie ermordeten nun den Lulu aus Gefälligkeit gegen den Aksankar, der leicht in den Besitz von Haleb zu kommen hoffte, wenn er sich des Lulu entledigt hätte, und eilten mit der Nachricht von dessen Tode zu Aksankar, der zu Rahabah war. Dieser machte sich sogleich auf den Weg nach Haleb; mittlerweile aber hatte ein Theil der Miliz von Haleb sich mit den Meuchelmördern vereinigt; und alle zogen nach Haleb, in der Absicht, sich selbst zu Herren in der Stadt zu machen; aber (Schams al-Chavas) Jaruktasch, einer von Rodvans Dienern, kam ihnen zuvor. Andere behaupten, die Furcht habe den Lulu bewogen, aus Haleb mit allen seinen Schätzen zu entfliehen und in irgend eine entfernte Gegend des Morgenlandes sich zurückzuziehen. Da er aber unter den Mauern der Burg Nader war, so rief Aksankar al-Dschogarmischi den Soldaten zu: Wollt ihr es leiden, daß dieser Mörder ruhig davon komme, nachdem er den Thadsch eddaulah (Alp Arslan den Sohn des Rodvan) ermordet und dessen Schätze geplündert hat? Dann schrie er in

Zu eben derselben Zeit, da der Sieg über die Türken, die steigende Noth in Haleb seit dem Tode des Lulu, und die wachsende Zwietracht der benachbarten muselmännischen Fürsten Antiochien oftmals mit Freude und Jubel erfüllten, ward auch der König Balduin durch den reichen Schatz, welchen ihm seine neue Gattin mitbrachte, durch manches glückliche Abenteuer und durch das Gedeihen des Landes während der Ruhe von mehrern Jahren erfreuet, aber auch durch nagenden Kummer betrübt, dem er endlich unterlag. J. Chr. 1115.

Als Balduin von dem unglücklichen Kampfe am Berge Thabor mit den Ueberbleibseln des Heers nach Ptolemais zurückkehrte, da meldete ihm ein Bote die bevorstehende Ankunft seiner neuverlobten Braut. Denn Balduin hatte seine zweyte Gemahlin, die Tochter eines armenischen Fürsten, unter dem Vorwande verstoßen, daß ihre Keuschheit während ihres Aufenthalts auf einer saracenischen Insel, wohin sie auf ihrer Fahrt von Antiochien nach Joppe durch Sturm verschlagen worden, nicht unbefleckt geblieben sey; und willig hatte sie sich zu Jerusalem im Kloster der heiligen Anna neben dem Thore Josaphats unfern vom Schafteiche an dem Orte, wo einst die heil. Anna mit dem heil. Joachim wohnte, Neue Vermählung des Königs Balduin. J. Chr. 1113.

türkischer Sprache: „Auf den Hasen, auf den Hasen;“ auf diese Worte tödteten ihn einige mit Pfeilen. Abulfeda, welcher die letztere Erzählung angenommen, berichtet von dem Tode des Lulu also: „In diesem Jahre (Abulfeda setzt seinen Tod in das Jahr 511, nicht, wie Kemaleddin, in das J. 510.) reiste Lulu nach dem Schlosse Dschabar, um mit Salem Ebn Malek, einem Araber, aus dem Stamme Okail, eine Zusammenkunft zu halten. Als er aber eines Naturbedürfnisses wegen (ad vesicam exonerandam) vom Pferde gestiegen war, so überfielen ihn einige Türken, schrieen „auf den Hasen, auf den Hasen,“ tödteten ihn mit Pfeilen und raubten seine Schätze, womit sie nach Haleb zurückkehrten.“

J. Chr. 1113. und die heilige Jungfrau das Licht der Welt erblickte, dem frommen Leben geweiht. Der König schenkte damals diesem Kloster, wo bis dahin nur drey arme Weiber in geistlichem Gewande dem Herrn gedient hatten, reichlichere Einkünfte. Gleichwohl begab sich die Königin bald hernach mit Vergünstigung des Königs nach Constantinopel, mit dem Vorgeben, ihre Verwandte besuchen und milde Gaben für ihr Kloster einsammeln zu wollen, legte dort ihr Nonnenkleid ab und ergab sich dem Dienste der ausschweifendsten Wollust in der verdorbenen Hauptstadt, wodurch sie die Anschuldigungen des Königs rechtfertigte [33]). Balduin aber, nachdem er seine Gemahlin verstoßen, warb um die Hand der Adelaide, der Wittwe des Herzogs Roger von Sicilien, einer reichen Frau, und gewann ihre Einwilligung durch die Zusage, daß den Kindern, welche sie ihm gebären, und im Fall daß er kinderlos sterben werde, ihrem mit ihrem ersten Gemahl erzeugten Sohne Roger die Nachfolge im Königreiche Jerusalem zufallen solle [34]) Die Rücksicht auf den Vortheil, welchen der große Reichthum von Frau Adelaide dem erschöpften königlichen Schatze brachte, war nicht ohne Einfluß auf die Wahl des Königs; daher viele behaupteten,

33) Durch den Erzbischof Wilhelm von Tyrus (XI. 1.) wissen wir alle diese genauern Nachrichten über die armenische Gemahlin des Königs Balduin, deren Namen wir nicht kennen. Sie war nach Wilhelm von Tyrus (X. 1. s. oben S. 84.) die Tochter eines armenischen Fürsten Tafroc, der mit seinem Bruder Constantin gemeinschaftlich einige feste Burgen am Taurus besaß. Ohne Zweifel sind diese beyden Brüder keine andre als die von Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 297.) erwähnten Brüder: Constantin und Tawtug (woraus in der lateinischen Uebersetzung irrig ein Name gebildet worden) geborne Syrer, welche mit dem Chug Basil nach Cilicien gezogen waren, und über einige cilicische Burgen und Samosata geboten. Abulfaradsch fügt noch einen dritten Bruder hinzu, den Pisiophorus.

34) Wilh. Tyr. XI. 21.

Balduin habe seine armenische Gemahlin bloß in der Absicht verstoßen, um durch die Schätze einer reichern Gemahlin seine bedrängte Lage zu verbessern. J. Chr. 1113.

Zwey dreyrudrige Schiffe, von fünfhundert streitbaren Männern vertheidigt, beschützten die Herzogin auf ihrer Fahrt, sieben Schiffe führten Gold und Silber, Edelgesteine, Gewänder von Purpur und andre kostbare Kleider, auch prachtvolle Waffenrüstungen, von Gold blinkende Panzer, Schwerter, Helme und Schilde und viele Lebensmittel, als Geschenke für den König und seine Ritter [35]). Darum erfüllte die Kunde von ihrer Ankunft alle Gemüther mit Freude. Auf einem jener sieben Schiffe waren auch geschickte und kostbar gekleidete saracenische Bogenschützen, welche Adelaide zum Geschenk für den König bestimmt hatte. Der Mastbaum des Schiffes, auf welchem die Herzogin selbst fuhr, war mit reinem Golde überzogen, und die beyden Schnäbel dieses Schiffes waren mit vergoldetem und versilbertem künstlichen Schnitzwerk herrlich geziert. Der König Balduin, als er die Ankunft der reichen Braut vernommen, schickte alsbald drey Galeen mit gewandten und tapfern Seemännern ihr entgegen; gleichwohl wäre fast Adelaide und ihr herrlicher Schatz eine Beute der Saracenen geworden. Denn es erhub sich ein so heftiger Sturm, daß die drey von dem Könige ausgesandten Galeen nicht nur das Schiff der Herzogin nicht erreichen konnten, sondern selbst gegen Askalon getrieben wurden, wo sie nur durch einen harten Kampf von nachstellenden Schiffen der Askaloniten Im August 1113.

35) Von der Pracht dieser Flotte, besonders des Schiffes, auf welchem Adelaide fuhr, erzählt Albert von Aix XII. 13. 14. Von Lebensmitteln brachte sie nach Wilhelm von Tyrus mit: frumentum, vinum et oleum et salsas carnes.

J. Chr. 1113. sich befreyeten. Endlich aber besänftigte sich der Sturm und die prachtvolle Flotte lief in den Hafen von Ptolemais ein. Am Ufer wartete der Herzogin der König mit allen Baronen des Reichs und den Edelknaben des königlichen Hauses in größter Pracht sowohl ihrer eignen Kleidung als des mit Purpur und Silber gezierten Schmuckes ihrer Rosse und Maulthiere, und eine liebliche Musik erschallte, als sie ihr Schiff verließ. Dann zog die königliche Braut mit dem Könige und mit zahlreichem glänzenden Gefolge durch die mit kostbaren Teppichen und purpurnen Gewändern bedeckten Straßen zur Königlichen Pfalz. Nachdem vor dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen des Reichs die der Herzogin gegebenen Verheißungen aufs Neue bekräftigt und beschworen worden, so ward in großer Freude die Hochzeit mit fröhlichen Gelagen mehrere Tage hindurch gefeyert, und die neue Königin erfreuete mit reichen Geschenken alle Anwesende, die Fürsten und Herren und Ritter so wie auch das Volk, welches zur Vermählungsfeyer sich eingefunden. Der Fürst Roger von Antiochien, als er von der Königin Urlaub nahm, erhielt außer schönen Rossen und Maulthieren und purpurnen Gewändern, tausend Mark Silbers und fünfhundert Goldstücke. Auch des Königs leerer Schatz wurde wieder gefüllt, und die Ritter, welchen in der bisherigen Bedrängniß nicht einmal die im Kampfe mit den Heiden verlorne Rüstung hatte ersetzt werden können, empfanden bald von des Königs Reichthume die wohlthätigste Wirkung. Im ganzen Lande herrschte großer Jubel, und in alle, welche in ihrer bisherigen Trübsal muthlos geworden, kehrte der Muth zurück. Balduin und Adelaide aber begaben sich nach der Feyer der Vermählung nach Joppe.

Die Freude der Pilger im gelobten Lande war nur kurze Zeit ungetrübt. Die Wallfahrer, welche in diesem Jahre um die Zeit der herbstlichen Meerfahrt zurückkehrten, wurden von einem schrecklichen Schicksal verfolgt. Ein großer Theil derer, welche den Landweg durch Romanien gewählt hatten, rastete in Stamiria, als Türken diese Stadt einschlossen und ihre Thore nach einem kurzen Widerstande der kraftlosen Griechen mit Aexten und Beilen zertrümmerten. Nur vierzig Pilger vertheidigten das Thor, dessen Beschüzzung sie übernommen, als tapfere Männer, und verkauften ihr Leben den Türken theuer. Sowohl die meisten griechischen Einwohner als die meisten lateinischen Pilger wurden erschlagen, die übrigen in Ketten gelegt. Sieben tausend andre Pilger, welche auf dreyzehn Schiffen zur See heimkehrten, kamen glücklich bis in die Nähe der cyprischen Küste. Als sie aber am Tage des heil. Martins dort landen wollten, erhob sich ein heftiger Sturm, welcher eilf Schiffe also zerschmetterte, daß keiner der auf denselben befindlichen Pilger entkam; das Meer warf so viele Leichname dieser unglücklichen Pilger an die Küste, daß sie kaum in drey Wochen begraben werden konnten. Nur zwey Schiffe entkamen dem Verderben. Die Nachricht von diesem schrecklichen Untergang so vieler frommen Pilger erweckte große Betrübniß im heiligen Lande [36]).

J. Chr. 1113.

Das Reich Jerusalem war indeß in mehrern Jahren keinem bedeutenden Angriffe der Heiden ausgesetzt; in mehrern Jahren kam kein großes ägyptisches Heer nach Askalon zum Kampfe wider die Christen, was ehemals alljährlich geschah, und auch die Türken beunruhigten nur mit einzelnen

36) Alb. Aquens. XII. 15.

J. Chr. 1115. nen Raubzügen die Länder am Euphrat. Nur im Jahre 1115. als der König ins Fürstenthum Antiochien zum Streite wider das Heer des Sultans von Bagdad gezogen war, erschien eine ägyptische Flotte von siebzig Schiffen vor dem Hafen von Joppe und beschoß die Mauern, während die Miliz aus Askalon die Stadt zu Lande bedrängte. Die Bürger von Joppe aber waren mit Bogen und Wurfmaschinen wohl versehen und hielten die Feinde tapfer von den Mauern und von den Thoren ab, obgleich die hölzernen Thore, welche keine Bedeckung von Eisen hatten, bald durch Feuer verzehrt wurden. Als nun die Saracenen sahen, daß sie nichts über die Tapferkeit der Bürger von Joppe vermöchten, so begab sich die Flotte nach Tyrus und auch die Miliz von Askalon wich zurück. Diese versuchte nach zehn Tagen noch einen Ueberfall; aber die Bürger von Joppe, unverdrossen Tag und Nacht Wache haltend, waren zum Widerstande nicht minder gerüstet als zuvor. Daher zogen die Askaloniten wieder ab, nachdem sie sieben Stunden lang die Stadt beschossen hatten [37].

In solcher Ruhe konnte der König nicht nur fortfahren, durch die Erbauung neuer und die Wiederherstellung verfallener Burgen selbst in entfernten Gegenden, das Land zu sichern und den Verkehr der Ungläubigen zu hemmen, sondern Balduin konnte selbst durch kühne Abenteuer bis an die Gränze des ägyptischen Landes den Chalifen in Mesr ängstigen. J. Chr. 1115. Noch im Jahre 1115 zog Balduin mit zweyhundert Rittern und vierhundert Knechten an den Berg Horeb an der Gränze von Hedschaz oder dem steinigen Arabien, und bauete dort binnen achtzehn Tagen auf einem Hügel, in

37) Wilh. Tyr. XI. 24.

einem anmuthigen und an Korn, Wein und Oel reichen Lande, zur Hinderung der Reisen der saracenischen Kaufleute nach Arabien, eine alte verfallene Burg wieder, die erste Burg, welche die lateinischen Christen jenseit des Jordans besaßen, und nannte sie sich zu Ehren den Königsberg oder Montroyal, weil er sie in kurzer Zeit, mit wenigem Volke und mit großer Arbeit und Mühe gebauet hatte [38]. J. Chr. 1115.

Im nächsten Jahre zog der König wiederum mit sechszig kühnen Rittern durch die Wüste ans rothe Meer, erquickte sich durch ein Bad in den Wellen dieses berühmten Meeres und labte sich an dem Genusse köstlicher Fische. Als er dort vernahm, daß auf dem Berge Sinai, wo Moses die Tafeln des Gesetzes von Gott empfangen, ein von frommen Mönchen bewohntes Kloster sich finde, so beschloß er auch diesen heiligen Berg zu besteigen und mit den Mönchen zu beten; aber er gab geneigtes Gehör den Boten, welche sie zu ihm sandten mit der Bitte, daß er nicht zu ihnen kommen möge, um nicht durch seinen Besuch bey ihren muselmännischen Herrschern Verdacht und ihnen selbst schlimme Gefahr zu erwecken. Dort ward dem Könige erzählt, er sey von Babylon, dem Wohnsitze des Chalifen, nicht mehr als vier Tagereisen entfernt; weil aber schon ägyptische Scharen sich sammelten, so zog er doch zurück durch das Thal Hebron gen Askalon und nahm alles Vieh, was er auf den Weiden J. Chr. 1116.

38) „Quod castrum ob honorificentiam sui Regalem montem nominari constituit; quia parvo tempore, cum pauca gente, sed magna probitate (d. i. prouesse) illud aedificaverat." Fulcher. Carn. ad a. 1115. c. 42. Vgl. Wilh. Tyr. XI. 26. Alb. Aq. XII. 21. Bey den abendländischen Schriftstellern heißt die Gegend, wo Balduin Montroyal (bey den Morgenländern Schaubek genannt, s. Schult. Ind. geogr. in vit. Salad. v. Sjaubechum, Abulfed. Tab. Syriae S. 83.) erbaute, das dritte Arabien (Arabia tertia) und Syria Sobal.

J. Chr. 1116. fand. Mit einer Beute von zweyhundert Cameelen und vielen Rindern, Schafen und Ziegen kam Balduin nach Jerusalem zurück. Der Vezir Afdal aber, geschreckt durch diesen Zug des Königs an die Gränze des ägyptischen Landes, sandte Boten an den König mit der Bitte um Waffenstillstand, welchen auch der König Balduin ihm verwilligte [39].

Mit großer Sorgfalt war Balduin auch für die innere Wohlfahrt seines Reichs bedacht. Er bevölkerte zu dieser Zeit das verödete Jerusalem mit neuen christlichen Einwohnern, welche er aus Arabien jenseit des Jordans, wo sie unter dem harten Druck ihrer muselmännischen Tyrannen lebten, berief und diesen folgten bald ungerufen mehrere Familien nach, welche durch die Heiligkeit der Wohnstätte nicht minder angezogen wurden als durch die Vortheile, welche der König den Einwandernden bewilligte [40]. Bis dahin war Jerusalem sehr leer von Bewohnern; denn die muselmännischen Einwohner waren theils bey der Eroberung der Stadt erschlagen, theils vertrieben worden, weil die lateinischen Christen durchaus keinen Heiden in der Nähe der heiligen Stätte von Jerusalem dulden wollten, die

39) Wilh. Tyr. XI. 29. Alb. Aq. (der aber in der Chronologie irrt, indem er sowohl die Erbauung von Montroyal als den Zug an den Sinai in das Jahr 1117. setzt) XII. 21. 22. Des von dem Könige mit Afdal geschlossenen Waffenstillstandes erwähnt Renaudot in der Histor. patr. Alexandr. S. 495.: „Anno 509., J. C. 1115. Afdalus Emirus Aegypti inducias cum Balduino Rege Hierosolymorum fecit, postquam is ingentem caravanam Muslemanorum cepisset, desperaretque Emirus, posse eum armis opprimi. Contigit hoc (nämlich die Plünderung der Caravane) eo in loco, qui retinuit nomen Sebkhat Barduil."

40) Wilh. Tyr. XI. 27. Vielleicht wurde ihnen erst damals ihre eigene Gerichtsbarkeit (der Hof der Surianer) verwilligt. S. Th. I. S. 312. 313.

syrischen Christen aber waren kurz vor der Ankunft der Abend- J. Chr. 1116.
länder bis auf eine kleine Anzahl vertilgt worden, weil die Türken sie in Verdacht hatten, daß sie die Abendländer gerufen, und der Lateiner, welche in Jerusalem ihren Wohnsitz genommen, waren so wenige, daß sie kaum eine Straße hätten füllen können.

Je weniger aber das Reich Jerusalem von der Macht der Heiden zu dieser Zeit zu fürchten hatte, je heftiger wüthete die Zwietracht in seinem Innern. Sogar zwischen Balduin von Edessa und Joscelin, bisher freundlichen Vettern, welche mit einander so manchen gefährlichen Kampf wider die Heiden bestanden, brach heftige Feindschaft aus. Als zu dieser Zeit das Land von Edessa durch eine furchtbare Hungersnoth geplagt ward, weil wegen der häufigen Räubereyen der Türken kein Acker bestellt werden konnte, das Land des Grafen Joscelin aber an allem Ueberfluß hatte, weil es diesseit des Euphrats belegen und von den türkischen Verheerungen wenig heimgesucht wurde, so linderte doch Joscelin von seinem Ueberflusse des Grafen Balduin und seiner Leute Dürftigkeit und Mangel nicht, obwohl er sein ganzes Land der Milde Balduins verdankte [41]); und Joscelins Gesinde erlaubte sich sogar Spott und Hohn über den Grafen von Edessa. Als einstens einige Boten des Grafen Balduin an seinen Schwäher, den Fürsten Roger von An-

41) Nur Wilhelm von Tyrus, (XI. 22.) redet von dieser Entzweyung dieser beyden Fürsten, und auch dieser Schriftsteller nur in sehr vorsichtigen Ausdrücken. Daher läßt sich nicht urtheilen, auf wessen Seite die Schuld war: „Verum licet ita bonis omnibus afflueret eius provincia, praedictus Ioscelinus, in hac parte minus sapiens et ingrato similis, domino et consanguineo suo, qui ei haec eadem universa contulerat, de sua plenitudine et ubertate stupenda nihil omnino porrigebat.

J. Chr. 1116. tiochien, auf ihrer Reise und Heimkehr mit freundlicher Bewirthung von Joscelin aufgenommen wurden, da verhöhnte das Gesinde Joscelins diese Boten wegen der Dürftigkeit ihres Grafen und rühmte dagegen prahlerisch den unermeßlichen Reichthum Joscelins an Wein, Oel und Früchten und Gold und Silber und die große Zahl seiner Söldner. Ja, die Diener Joscelins entblödeten sich nicht zu äußern, dem Grafen Balduin möge es wohl geziemen, sein Land, zu dessen Regierung und Beschirmung er unfähig sey, für ein ansehnliches Stück Geldes den kräftigern Händen ihres Herrn zu übergeben und nach Frankreich zu ruhigem und friedlichem Leben heimzukehren. Als die Boten diese Worte dem Grafen Balduin berichteten, so entbrannte sein Zorn aufs heftigste, weil er diese höhnischen Reden für den Ausdruck der verbrecherischen Gesinnung des undankbaren Joscelin gegen sich hielt [42]); er beschloß, durch List und Trug sich zu rächen. Er stellte sich gefährlich krank und dem Lebensende nahe, und berief zu sich den Grafen Joscelin, der auch ohne Ahnung von dem Ingrimm Balduins gegen sich erschien und den Grafen in einem entlegenen Gemach auf der Burg von Edessa fand. Freundlich grüßte Joscelin den Grafen und erkundigte sich theilnehmend nach seinem Befinden. „Besser befinde ich mich, erwiederte Balduin, als du es wünschen magst. Hierauf warf er dem Joscelin in harten Worten seine Undankbarkeit vor, und verlangte von ihm die Zurückgabe alles dessen, was er ihm verliehen. Da Joscelin solche Forderung zu erfüllen sich weigerte, so ließ Balduin ihn greifen, in Fesseln legen und selbst mit Martern so lange quälen, bis er seinen Willen erfüllte. Als

42) Quibus auditis iratus dominus Comes . . . . intellexit, quod a domino Ioscelino haec omnia ortum habuerant." Wilh. Tyr.

nun Joscelin, in Bekümmerniß und Traurigkeit, zum König kam und ihm seinen Entschluß kund that, in seine Heimath zurückzukehren, so verlieh ihm Balduin das Fürstenthum Tiberias, damit ein so tapferer Ritter dem heiligen Lande erhalten werden möchte. Gleichwie Joscelin sein verlornes Land am Euphrat als ein Held beschirmt hatte, eben so behauptete er auch das Fürstenthum Tiberias mit Tugend und Tapferkeit, erweiterte dessen Gränzen und ängstigte vornehmlich die Tyrier durch häufige Verwüstung und Verbrennung ihrer Felder. J. Chr. 1116.

Den König Balduin traf bald hernach hartes Ungemach. Zu eben der Zeit, da der Patriarch Arnulf aus Rom, wo er den vollkommensten Sieg über alle seine Feinde gewonnen hatte, nach Jerusalem zurück kam, erkrankte der König zu Ptolemais so heftig, daß alle und auch er selbst an seiner Wiederherstellung verzweifelten. Darum ließ Balduin allen Rittern seines Hauses, so wie den fremden Rittern, welche in seinem Dienste waren, den Sold, welchen sie verdient, bezahlen, und alle seine übrigen Schätze an goldenem und silbernem Geräthe und vielen tausend Byzantien für das Heil seiner Seele und die Vergebung seiner Sünden den Armen schenken, auch Wein, Oel und Getreide an die Wittwen und Waisen in Jerusalem und in vielen andern Oertern des gelobten Landes vertheilen. Diese Stimmung des Königs benutzte Arnulf, um die von dem Papste Paschalis gebotene Trennung der unrechtmäßigen Ehe des Königs mit der reichen Adelaide, eine Verbindung, welche der Patriarch selbst dem Könige früherhin angerathen zu haben beschuldigt ward [43]), zu bewirken. Denn er trat J. Chr. 1117.

43) Wilh. Tyr. XI 29. vgl. mit XI. 21. In dieser letztern Stelle spricht Wilhelm bestimmt die Beschuldigung aus, daß Arnulf dem

J. Chr. 1116. vor den König und redete ihm hart ins Gewissen über die Unrechtmäßigkeit seiner Ehe mit Frau Adelaide, welche aus doppeltem Grunde verdammungswürdig sey, sowohl weil sie geschlossen worden, während seine rechtmäßige Gemahlin noch am Leben sey, als auch, weil Adelaide als von königlich französischem Blute entsprossen, dem Könige Balduin in verbotenem Grade verwandt sey. Der kranke König wurde durch diese Vorstellungen so erschüttert, daß er sogleich nach seiner Genesung seine Ehe mit Adelaide der Untersuchung der Geistlichkeit unterwarf. Die Bischöfe und Aebte versammelten sich in der Kirche des heil. Kreuzes zu Ptolemais, verdammten und trennten die Ehe des Königs Balduin mit Adelaide und legten zur Buße dem Könige die strengste Enthaltsamkeit auf, welche auch von ihm bis an sein Lebensende gewissenhaft beobachtet ward. Adelaide kehrte voll Verdruß über die Vereitelung der Hoffnung ihres Sohns Roger auf die Krone von Jerusalem und über die unnütze Verschwendung ihrer Schätze und mit harten Vorwürfen gegen diejenigen, von welchen sie getäuscht worden, nach Sicilien zurück. Roger aber und alle sicilische Normannen faßten den heftigsten Haß gegen das Königreich Jerusalem, welcher auch auf ihre Nachkommen vererbt wurde, also daß in langen Zeiten kein normannischer Fürst oder Herr aus Sicilien, so sehr auch die Nähe von Palästina und die Leichtigkeit der Seefahrt aufforderte, weder selbst für das heilige Land wi-

Könige die verbrecherische Ehe angerathen habe. Daß von Arnulf hernach der König zur Scheidung von Adelaide gezwungen worden, wissen wir allein von Albert von Aix (XII. 24.). Eben dieser Schriftsteller erzählt allein von den nähern Umständen der Scheidung. Doch irrt Albert von Aix ohne Zweifel, wenn er erzählt, erst nach der Wiederherstellung des Königs sey Gibelin gestorben und Arnulf zum Patriarchen gewählt worden.

der die Heiden kämpfte, noch mit milden Beyträgen, wie so viele andre christliche Fürsten und Herren, die Noth und das Elend der armen Pilger linderte, ja nicht einmal mit freundlichen Worten die Streiter Christi ermunterte [44]. J. Chr. 1117.

Balduin überlebte nicht lange die Trennung von seiner Gemahlin. Kaum hatte er von seiner Krankheit sich erholt, so beschloß er ein kühnes Abenteuer nach Aegypten, um den Heiden dort in ihrem eignen Lande alles Ungemach zu vergelten, was in den frühern Jahren seines Reichs die Gläubigen von ihnen erduldet. Zweyhundert und sechszehn Ritter und vierhundert des kriegerischen Werkes kundige und erfahrne Knechte folgten dem Könige [45], und Lebensmittel wurden auf Wagen nachgefahren. Sie kamen ohne Beschwerden durch Arabien, wo das Volk entweder mit dem Könige im Bunde stand oder ihm zinsbar war, in eilf Tagereisen an den Nil, in dessen Wellen sie durch Baden ihre von der heftigen Hitze ermüdeten Glieder stärkten. Es zog aber vor ihnen solcher Schrecken her, daß sie die Stadt Farama, eine große und wohlbefestigte Stadt unfern von Tineh, dem Pelusium der Alten, von allen Einwohnern verlassen fanden. Tod Balduins I. J. Chr. im März 1118.

44) „Qua redeunte ad propria, turbatus est supra modum filius; et apud se odium concepit adversus Regnum et eius habitatores immortale. Nam cum reliqui fideles diversi orbis Principes, aut in propriis personis, aut immensis liberalitatibus Regnum nostrum quasi plantam recentem promovere et ampliare sategerint, hic et eius heredes usque in praesentem diem, nec etiam verbo amico nos sibi conciliaverunt: cum tamen quovis alio principe longe commodius faciliusque nostris necessitatibus consilia possent et auxilia ministrare. Videntur ergo injuriae perpetuo memores; et delictum personae injuste in populum refundunt universum.“ Wilh. Tyr. XI. 29.

45) Also gibt Albert von Aix (XII. 25.) die Zahl derer an, welche mit dem Könige Balduin dieß kühne Abenteuer wagten. Wilhelm von Tyrus (XII. 31.) redet von ingentibus copiis.

J. Chr. 1118. Schon stieg des Königs Muth so sehr, daß er selbst beschloß, nach Babylon, des Chalifen Wohnsitz, welchen er nur drey Tagereisen von Farama entfernt wähnte, zu ziehen und ihn zu erobern, ehe die Aegypter zum Widerstande sich sammeln könnten [46]. Aber, nachdem er mit großer Anstrengung die Verbrennung der Stadt und die Niederreißung ihrer Mauern angeordnet, ward er plötzlich, da er mit seinen Rittern an dem Genusse von Fischen, welche sie selbst im Nilfluß gefangen, sich labte, von so heftigen Schmerzen in der alten Wunde, welche er in dem Gefechte mit den Saracenen auf der Jagd empfangen, ergriffen, daß er fühlte, wie sich das Ende seines Lebens näherte. Er berief seine vornehmsten Ritter zu sich, kündigte ihnen an, daß er sie bald verlassen müsse, tröstete sie, als sie ein lautes Wehklagen erhoben, beschwor sie, seinen Leichnam nicht in heidnischem Lande zurückzulassen, sondern nach Jerusalem zu führen, und neben der irdischen Hülle seines verstorbenen Bruders beyzusetzen. Dann gebot er seinem Koch Addo, in seinem Tode zuletzt ihm die Treue erweisend, welche er ihm im Leben bewahrt, die Eingeweide aus dem entseelten Leibe zu nehmen und den übrigen Körper wohl durch Salz und Kräuter gegen die Verwesung zu schützen [47]. Hier-

46) „Haec de regno Babyloniae erat urbs speciosissima, non amplius quam trium dierum itinere a Babylonia distans." Alb. Aq. a. a. O. Doch würden wohl nicht weniger als sechs Tagereisen erforderlich seyn.

47) Albert von Aix (XII. 27.) läßt, um von seiner Kenntniß des Einbalsamirens Gebrauch zu machen, den König folgende Anrede an seinen Koch halten: „Scias, me in brevi moriturum, et iccirco sicut me diligis, aut viventem atque incolumem dilexisti, et modo mortuo fidem serves, me ferro exentera, sale interius et exterius me apprime frica; oculos, nares, aures et os meum non parce imple, et cum ceteris me reportare non desinas: et sic desiderium meum scito te adimplere et in hoc fidem mihi te crede servare."

auf ward mit den Posaunen zum Rückzuge nach Jerusalem geblasen, und weil der König nicht mehr vermochte auf seinem Rosse sich zu halten, bereitete sein Gesinde aus Zeltstangen eine Tragbahre, auf welcher sie ihn trugen. Da sie aber nach Elarisch kamen, da wurden auch die Ritter, welche noch immer nicht an der Genesung ihres heldenmüthigen Königs verzweifelt, die Nähe seiner Auflösung gewahr; sie fragten ihn deshalb, welchen Fürsten er für den würdigsten halte, sein Nachfolger zu seyn. Nur kaum konnte der sterbende König ihnen antworten; der würdigste, die Krone von Jerusalem zu tragen, sey Eustach, sein Bruder; wenn aber dieser nicht wieder nach dem gelobten Lande kommen wollte, dann möchten sie Balduin von Edessa zum König wählen oder irgend einen andern wackern Ritter, welcher durch Tugend und Tapferkeit Jerusalem und das Reich gegen die Heiden zu schirmen vermöge, den keine feindliche Macht schrecke und kein weltliches Gut von der rechten Bahn ablenke. Als Balduin diese Worte mit schwacher Stimme geredet hatte, verschied er eines sanften Todes. J. Chr. 1118.

Seinem Willen zufolge ward sein entseelter Leichnam mit Specereyen gegen die Verwesung geschützt und nach Jerusalem gebracht; seine Eingeweide aber wurden bey El-Arisch unter einem Hügel begraben, welchen hernach jeder vorübergehende Muselmann mit Steinen warf, als das Grab des furchtbarsten aller Feinde des Islam. Das Land, wo Balduin gestorben, nannten die Araber seit dieser Zeit Sabechah Barduvil d. i. die Salzwüste Balduins [48].

48) Abulfedae Ann. mosl. T. III. S. 373. Auch Marinus Sanutus (Secreta fidel. crucis, S. 261) kannte diesen Namen: „Sabaquet Baridoil, ubi mortuus est Rex Balduinus.“ Das Grabmal, unter welches die Eingeweide Balduins begraben wurden, nannten

J. Chr. 1118. Ohne durch die Saracenen beunruhigt zu werden, zogen die Ritter mit dem Leichnam des Königs durch das Thal Hebron und dem feindseligen Askalon vorbey gen Jerusalem, wo sie am Palmsonntage in derselbigen Stunde ankamen, da nach vollendeter Palmweihe der Patriarch, die ganze Geistlichkeit und die christliche Gemeinde von Jerusalem in zahlreicher Procession, mit feyerlichen Lobgesängen vom Oelberge ins Thal Josaphat stiegen. Plötzlich, als die Christen den Sarg des Königs in ihrer Mitte erblickten, verstummte der Lobgesang und nur die Stimmen des Wehklagens der Geistlichen und des Volks, der syrischen Christen nicht minder als der lateinischen, wurden gehört; ja selbst die anwesenden Saracenen, welche so oft Beweise von der Gerechtigkeit Balduins erfahren, stimmten in die Klagen der Christen ein. Doch bald sammelten sich die traurigen Gemüther der Christen wieder zur Feyer des Festes und der feyerliche Zug mit den Palmen ward durch das goldene Thor, durch welches auch der Heiland am Palmsonntage einritt, vollendet. Als die Leiche hierauf durch das Thor gebracht wurde, traf es sich, daß gerade in derselbigen Zeit der Graf Balduin von Edessa, welcher mit einem ansehnlichen bewaffneten Gefolge zur Feyer des Osterfestes und zur Anbetung des heiligen Grabes nach Jerusalem kam, von der andern Seite in die Stadt einritt. Wenige Tage hernach ward des Königs Leichnam auf dem Calvarienberge im Vorhofe der

die Araber: Hedscharath Barduil d. i. der Stein oder das Grab Balduins. (d'Herbelot Bibl. or. v. Bardujl). Hans Tucher aus Nürnberg, der im J. 1479. im gelobten Lande war, sah das Grab Balduins und hielt es für das Grab eines Riesen, (Reyßbeschreibung, Augsb. 1482.): „Darbey (bey Alarisch) ist auff eine halbe Tagreise ein Begräbniß eines großen Riesen, der etwan daselbst in der Wüste gewohnet hat." S. Reiske Annott. hist. ad Abulfed. T. III. S. 718.

Kirche des heil. Grabes neben seinem Bruder Gottfried bey- J. Chr. 1118.
gesetzt; auch ward dem ersten christlichen Könige zu Jerusalem ein prachtvolles Denkmal von weißem Marmor errichtet [49].

An demselben Tage, an welchem des Königs Balduin Leichenbegängniß gefeyert ward, erkrankte der Patriarch Arnulf, und starb nach drey Wochen. Sein Leichnam wurde in der Gruft der Patriarchen beygesetzt [50]. Im Augustmonate desselben Jahrs starb der Kaiser Alexius an einer langwierigen Krankheit. Auch Adelaide, des Königs Balduin unrechtmäßige Gemahlin, verließ in diesem Jahre das Zeitliche [51].

49) Fulcher. Carnot. ad a. 1118. Alb. Aq. XII. 28. Wilh. Tyr. XI. 31. XII. 2.

50) Alb. Aq. XII. 29.

51) Wilh. Tyr. XII. 5.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

J. Chr. 1118. Die Stimmen der Prälaten und Barone des Reichs Jerusalem, welche schon an demselben Tage, an welchem das Leichenbegängniß des Königs Balduin I. gefeyert ward, zur Wahl eines neuen Königs zusammentraten, vereinigten sich desto schneller für den Graf Balduin von Edessa, welchen der sterbende König seinen Rittern als würdig, die heilige Stadt zu beherrschen, empfohlen hatte, da der Graf selbst zur Feyer des Osterfestes nach Jerusalem gekommen war. Einige Barone, das durch die treffliche Regierung zweyer heldenmüthiger Herrscher befestigte Recht des lothringischen Geschlechtes auf die Krone anerkennend, wollten zwar den Grafen Eustach von Boulogne, Gottfrieds und Balduins Bruder, der auf seiner Wallfahrt manchen rühmlichen Kampf wider die Heiden bestanden hatte, befragen lassen, ob er geneigt sey, des Reiches sich zu unterwinden; andere aber, besonders der dem Grafen Balduin wiederum versöhnte Joscelin von Tiberias, legten die Nothwendigkeit einen König zu wählen, der schon im Lande anwesend sey und im Falle schnell einbrechender Gefahr sogleich die christlichen Scharen wider die Heiden führen könne, den versammelten Wahlherren so eifrig ans Herz, daß das Erbrecht des Grafen Eustach hintangesetzt wurde. Die Prälaten und Barone ach-

teten das Zeugniß Joscelins über Balduin, als des Feindes J. Chr. 1118.
über den Feind, für ein unverfälschtes und unbestochenes Zeugniß, nicht ahnend, daß Joscelin die Wahl des Grafen von Edessa nur beförderte, weil er hoffte von dem zur Dankbarkeit ihm verpflichteten Könige, als Sohn seiner Tante, dessen bisherige Grafschaft mit allen den Ländern, deren er vorhin von ihm beraubt worden, zu empfangen.

Am Osterfeste ward Balduin der Andre, wiewohl er 2. April 1118.
wegen seines hohen Alters ungern die Krone annahm, von dem schon kranken Patriarchen Arnulf in der Kirche des heiligen Grabes als König gesalbt. Dann berief er, den Satzungen des Reichs gemäß, am verordneten Tage, die Barone des Reichs in den Palast Salomonis, bestätigte ihnen ihre Lehen, verlieh entweder die erledigten Städte und Güter tapfern und wackern Rittern oder zog sie zu seinen Tafelgütern [1]), und nahm von seinen getreuen Vasallen die Huldigung. An Joscelin verlieh er, wie dieser gehofft, seine Grafschaft Edessa [2]).

Gleichwohl waren schon von einigen Baronen [3]) an den Grafen Eustach von Boulogne Boten gesandt worden, welche ihn einladen sollten, nach dem gelobten Lande zu kommen und die Krone, welche ihm als das Erbe seines Bruders gebühre, zu übernehmen; und Eustach ließ sich dazu bereit finden. Als er aber in Apulien die Wahl Balduins von Burg vernahm, so kehrte er sogleich zurück, um nicht Unfrieden und Zwist im Reiche des Heilandes zu stiften, ob-

1) „Mensae suae adtitulavit." Alb. Aq. XII. 30.

2) Wilh. Tyr. XII. 4.

3) Noch zu des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus Zeiten war es nicht bekannt, wer diese Boten abgesandt hatte. B. XII 3. Vgl. Alb. Aq. XII. 30. 31. Fulcher. Carn. ad a. 1118. c. 44.

J. Chr. 1118. wohl die ihn begleitenden Boten aus dem gelobten Lande ihm riethen, seinen Weg fortzusetzen.

Unter den Fürsten im gelobten Lande war Balduin von Burg ohne Zweifel der fähigste die heilige Stadt und das Königreich Jerusalem zu beschirmen, wiewohl er seinem Vorfahren nicht verglichen werden konnte, welcher mit Recht wegen seiner Tapferkeit und Kampflust in der Inschrift seines Grabmahls ein andrer Judas der Makkabäer, die Hoffnung des Landes und die Kraft der Kirche genannt ward [4]). Schon wegen seines hohen Alters konnte Balduin der Andere nicht so rasch und kühn zu jeder Zeit und Stunde zum Kampfe wider die Heiden bereit seyn, als der erste Balduin, besonders in seinen frühern Jahren. Zwar war Balduin der Andere unverdrossen, wohin ihn auch die Gefahr rief; aber ihm fehlte das hohe Ansehen, in welchem sein Vorfahrer gestanden, welchen alle Ritter als den tapfersten unter sich geachtet, dessen Gebot daher niemand widersprochen, sondern alle willig gehorcht, ob sie auch wähnten, der König folge unverständigem Rathe. Was Balduin dem Andern bald nach dem Antritt der Regierung begegnete, wäre dem ersten Bal-

4) Also lautete die Inschrift, welche noch heute an dem einfachen Grabmahle Balduins gelesen wird:

Rex Balduinus, Judas alter Machabeus,
Spes patriae, vigor ecclesiae, virtus utriusque,
Quem formidabant, cui dona tributa ferebant
Cedar et Aegyptus Dan, ac homicida Damascus,
Proh dolor! in modico hoc clauditur tumulo.

Das Grabmahl Gottfrieds enthält nur die einfachen Worte: Hic jacet inclytus Dux Godofredus de Bulion, qui totam istam terram acquisivit cultui Christiano, cuius anima cum Christo requiescat, Amen! In verschiedenen Reisebeschreibungen sind diese Inschriften mitgetheilt worden, z. B. in Fürers von Haimindorff Reisebeschreibung in das gelobte Land, (Nürnb. 1646. 4.) S. 187., wo auch eine Abbildung der Gräber gegeben ist, und neuerlich noch in Chateaubriands Reise, Th. II.

duin gewiß nimmer geschehn. Als er zu Akka vernahm, daß J. Chr. 1118.
da am Osterfeste, an welchem sonst alle Streiter Gottes die Waffen ruhen ließen, Joscelin von Tiberias und Gottfried von Buris und dessen Bruder Wilhelm ausgezogen waren, um die Heerden des mit Vergünstigung des Fürsten Togthekin in der Nähe von Damaskus weidenden arabischen Stamms Rabia zu plündern, Gottfried plötzlich von vier tausend arabischen Reitern war überfallen, und ehe sein Bruder Wilhelm und Joscelin ihm zu Hülfe kommen konnten, mit den meisten seiner Ritter war erschlagen worden, so bot er sogleich seine Lehenmänner auf und zog mit einem Heere von sechs tausend Streitern nach Bethan, um den Tod der tapfern Ritter zu rächen. Aber dort nöthigten eben die Ritter, welche dem ersten Balduin in jede Gefahr gefolgt waren, den neuen König zurückzuziehn, weil ein Angriff auf die Araber in der Nähe von Damaskus, wo diese von Togthekin leicht unterstützt werden konnten, ihnen allzu gefährlich schien. Zum Glück für den König kamen, noch ehe der Rückzug angetreten ward, Gesandte der Araber in sein Lager und boten ihm, um seine Rache abzuwenden, vier tausend Goldstücke. Der König beeilte sich, das angebotene Geld anzunehmen, und statt der Rache an den Arabern, wurden für das Seelenheil der erschlagenen Brüder Almosen den Armen gegeben und von den Priestern Messen gesungen [5].

5) Albert von Aix (XII. 31. 32.) setzt dieß Ereigniß in das zweyte Jahr der Regierung des Königs Balduin des Andern, also um Ein Jahr später als wir angenommen. Sollte Joscelin noch im Jahr 1119. Herr von Tiberias gewesen seyn und noch nicht nach Edessa sich begeben haben?

J. Chr. 1118. Balduin der Andere war ein Mann von großer körperlicher Kraft und schönem Wuchs, angenehmer Miene und einer für sein Alter blühenden Gesichtsfarbe, wohl gewandt im Gebrauch der Waffen, des Kriegs kundig und ein trefflicher Reiter. Blond war die Farbe der dünnen Haare seines Hauptes und seines Bartes. Wie es dem König des Reiches Christi geziemte, übte Balduin strenge alle Werke der Frömmigkeit, war mitleidig und mildthätig, fest im Glauben, und im Beten so emsig, daß an seinen Händen vom Falten derselben und an seinen Knien vom häufigen Kniebeugen beym Gebet starke Schwielen sichtbar waren. Seinen Bart trug er, nach morgenländischer Weise, herabhängend bis auf die Brust; gleichwie Balduin der Erste, hatte er zu Edessa nach den Sitten seiner morgenländischen Unterthanen sich bequemt; auch hatte er nach dem Beyspiele desselben ein morgenländisches Weib zur Gemahlin genommen, Morfia, die Tochter des Fürsten Gabriel von Melitene, welchen hernach Ebn Danischmend tödten ließ; bey seinem frommen Sinn und dem Ernste, mit welchem er seine Würde behauptete, war ihm doch munterer Scherz und in seinem kräftigen Alter selbst ein muthwilliger Leichtsinn nicht ganz fremd.

Mit leichtfertigem Uebermuth benutzte er einst, noch als Graf von Edessa, die Achtung der Morgenländer für den Bart, um in der Zeit drückender Geldverlegenheit von seinem reichen Schwiegervater eine ansehnliche Unterstützung sich zu verschaffen. Er kam in einem ansehnlichen Gefolge von Rittern nach Melitene und ward prachtvoll empfangen und bewirthet. Nach einigen Tagen, gerade als der armenische Fürst und sein fränkischer Schwiegersohn in traulichem Gespräche waren, traten, wie es verabredet worden, Balduins Ritter ins Gemach, und einer von ihnen erhob im

Namen der Andern folgende Rede: „Ihr wißt, Herr Graf, J. Chr. 1118.
wie treulich wir Euch seit langen Zeiten gedient, und wie wir keine Arbeiten und Nachtwachen, nicht Hunger und Durst, nicht Kälte und Hitze gescheuet haben, um Euren Leib und Euer Land wider alle und jede Feinde zu beschirmen; es ist Euch aber auch nicht minder bekannt, wie oft wir Euch vergeblich an die Bezahlung des Soldes, welchen Ihr uns schuldig seyd, erinnert haben. Unserer Armuth und Dürftigkeit sind wir nunmehr müde. Bezahlt uns unsern Sold oder gebt uns das Pfand, das Ihr uns verheißen.“ Als dem Fürsten Gabriel, den das ungefüge Hereintreten einer solchen Schar in sein Gemach schon befremdete, diese dreiste Rede verdollmetschet worden war, so fragte er den Grafen neugierig, was für ein Pfand er seinen Rittern verheißen habe. Balduin schwieg verlegen und erröthend; endlich erklärte Einer der Ritter trotzig, es sey des Grafen Bart, der ohne Gnade abgeschoren werden müsse, wenn der ihnen gebührende Sold nicht am bestimmten Tage bezahlt werde. Da Balduin dieß bestätigte, erschrak der Fürst Gabriel heftig, schlug die Hände über seinem Haupte zusammen und machte dem Grafen harte Vorwürfe, daß er einen so kostbaren Schmuck des Angesichts, von dem kein Mann ohne großen Schimpf sich trennen könne, verpfändet habe. Balduin tröstete ihn mit der Versicherung, daß er nach seiner Zurückkunft zu Edessa alles aufbieten werde, um das Pfand zu lösen, und daß auch seine Ritter wohl noch zu einiger Geduld sich würden bewegen lassen. Als nun aber die Ritter scheinbar von Zorn ergrimmt, nicht nur ihre erste Drohung wiederholten, sondern sogar noch trotziger erklärten, sie würden ihre Drohung sogleich erfüllen, wenn ihre Forderung nicht auf der Stelle befriedigt werde, so beschloß

J. Chr. 1118. Gabriel lieber die Schuld Balduins zu bezahlen, als solchen Schimpf über den Gemahl seiner Tochter kommen zu lassen. Er gab ihm dreyßig tausend Byzantien, und ließ sich dagegen von dem Grafen mit seinem Ehrenwort geloben, in keiner Noth, und wäre sie auch noch so groß, und an niemanden wieder seinen Bart zum Pfand setzen zu wollen. Lachend über die thörichte Ehrfurcht der Morgenländer für den Bart, ritten Balduin und seine Ritter mit gefüllten Säcken wieder nach Edessa [6]).

Bald nach dem Tode des Patriarchen Arnulf ward Garmund, aus Picquigny in der Diöces von Amiens [7]), ein Mann von unbescholtenem Charakter und demüthigem, treuem und frommem Sinn, sanft und mild wie eine Taube [8]), einmüthig von dem Clerus und der Gemeinde zum Patriarchen erkoren. Garmund erfüllte treulich die Pflichten seines heiligen Amtes, ohne nach viel umfassendem Einfluß und weltlichen Ehren zu trachten; darum ward unter ihm die Ruhe der Kirche in der heiligen Stadt nicht mehr, wie so oft unter seinen Vorgängern, durch innere Zwietracht gestört.

6) Dieser Schwank wird von Wilhelm von Tyrus erzählt Lib. XI. 11. und in das Jahr 1109, nach der Rückkehr Balduins aus der Gefangenschaft, gesetzt. Diese Zeitbestimmung kann aber wohl nicht richtig seyn, denn Ebn Danischmend wurde schon im Jahr 1102 Herr von Melitene und ließ hernach (wir wissen zwar nicht gewiß, wenn, aber doch vor dem Jahre 1106, in welchem Ebn Danischmend starb, Bar. Hebr. Chron. syr. S. 287.) den Fürsten Gabriel tödten. S. oben S. 67. Daher mag denn jener Schwank von Balduin bald nachdem er zur Grafschaft Edessa gelangt war, zwischen 1100 und 1102 ausgeführt worden seyn.

7) „Natione Francus, de episcopatu Ambianensi, de oppido Pinqueniaco.“ Wilh. Tyr. XII. 6. Cf. Alb. Aq. XII. 30.

8) Vir columbinae simplicitatis, humilitatisque alumnus, wird er in dem Eingange zu den Schlüssen des im J. 1120 zu Neapolis in Samarien gehaltenen Concils genannt. Mansi Concil. T. XXI. S. 262.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Die Last des Reichs mehrte sich bald so sehr, daß Balduin J. Chr. 1118.
sie nicht zu tragen vermochte. Denn da Balduins des Ersten große Kraft kaum hingereicht hatte, das Reich von Jerusalem allein zu beschirmen, wie konnte des neuen Königs hohes Alter und dadurch geminderte Kraft stark genug seyn, als ihm auch noch die Beschirmung des Fürstenthums Antiochien gegen zahlreiche und tapfere Feinde oblag!

Seit dem Tode des Lulu kam die Stadt Haleb in große Abhängigkeit von dem Fürsten Roger von Antiochien und ward oftmals von ihm und seinen Rittern hart bedrängt [1]); Roger bereitete jedoch dadurch sich selbst den Untergang. Jaruktasch, einer der angesehensten Diener von Rodvan, setzte sich nach Lulus Ermordung zwar in den Besitz der Stadt, ehe weder die Mörder noch das Heer des Fürsten Akfonkor nach Haleb kommen konnten; die große Burg aber blieb in der Gewalt der leibeigenen Soldaten, welche sie im

1) Die folgenden genauen Nachrichten über die verwirrten Ereignisse in Haleb sind aus Kemaleddins Geschichte von Haleb genommen. In Abulfeda's Annalen (ad a. 511. T. III. S. 390), so wie auch in den beyden historischen Werken des Abulfaradsch und in der Geschichte des Elmacin (S. 293.) finden sich darüber nur sehr unvollständige Nachrichten. In der Erpenischen Ausgabe des Elmacin ist sogar aus dem Ilgazi Ebn Orthok ein Bulgari Ebn Arik geworden.

J. Chr. 1118. Namen der Töchter Rodvans behaupteten. Um sich unter so ungünstigen Umständen in seiner Gewalt zu erhalten, suchte Jaruktasch die Hülfe des Fürsten Roger, welcher auch sogleich kam und mehrere Oerter im östlichen Lande von Haleb bezwang. Als bald hernach der Fürst Akfonkor bey einem Besuche zu Damascus von dem Athabek Togthekin das Versprechen der Hülfe gegen Haleb erhielt, so schloß Jaruktasch ein noch engeres Bündniß mit Roger, nach welchem er für die Hülfe, die der christliche Fürst ihm zusagte, demselben eine ansehnliche Summe Geldes bezahlte, die Burg Alkobba abtrat und sogar das Geleite der Pilger von Haleb nach Mekkah für eine gewisse Taxe, welche Roger von ihnen zu erheben hätte, überließ. Gleichwohl behauptete Jaruktasch sich nicht länger als Einen Monat in seiner Gewalt; er ward auf das Geheiß der Töchter Rodvans, welche er ihrer Burg berauben wollte, von ihren Soldaten aus der Stadt verjagt. Auch Abulmaali Ebn Almolachchi, welchem nach der Vertreibung des Jaruktasch die Regierung der Stadt und die Erziehung des jungen Sultanschah, des Sohns von Rodvan, übertragen wurde, blieb in seiner Gewalt nur kurze Zeit, weil er den verwirrten, bedrängten Zustand der Stadt, deren Einkünfte verloren und deren Felder verwüstet waren, nicht zu verbessern vermochte. Ilgazi von Maredin, der furchtbare Feind der Christen, kam hierauf mit einer ansehnlichen Schar von Turkomanen nach Haleb, ward in den Besitz des einen Schlosses von Haleb, welches Kalathesch-scherif hieß, und der Burgen Bales und Elkoleiah gesetzt, ließ den Abulmaali gefangen nehmen und übernahm auch die Regierung des Fürstenthums und die Obhut über den jungen Sultanschah, den Sohn Rodvans. Da aber die leibeigenen Soldaten ihm die große Burg nicht überantworten wollten und

er überhaupt die Gemüther der Einwohner und Soldaten J. Chr. 1118.
nicht günstig für sich gestimmt sah, auch die Einkünfte der Stadt nicht hinreichend fand für den Unterhalt seiner Turkomanen, so verließ er selbst Haleb und kehrte nach Maredin zurück, behielt aber die Burgen Bales und Elkoleia und ließ seinen Sohn Timurtasch als Statthalter [2]) in Haleb zurück. Abulmaali befreyete sich nun alsbald aus seinem Gefängniß, nahm die Regierung von Haleb wieder an sich, und rief auch die Christen zur Hülfe wider Ilgazi, worauf christliche Ritter und Knechte aus Antiochien gemeinschaftlich mit muselmännischen Truppen aus Haleb die Burg Bales belagerten, welche aber von Ilgazi, der mit einem großen turkomanischen Heere herbeyeilte, bald befreyet ward.

Nicht lange hernach rief Abulmaali aufs Neue den Fürsten von Antiochien zur Hülfe, als Akfonkor und der Athabek Togthekin mit ihrer Macht vor Haleb erschienen und die Uebergabe der Stadt forderten. Die Ankunft der antiochischen Miliz nöthigte zwar die beyden Fürsten, von Haleb abzulassen, aber die Noth der Stadt, welche sich immer mehrte, indem zu der Bedrängung durch so viele Feinde noch eine schreckliche Hungersnoth kam, bewog die Bürger, welche ohnehin die Abhängigkeit von den Franken ungeduldig trugen, den Fürsten Kirchan Ebn Kiradscha von Emessa zu rufen, welcher auch, nachdem er seine Stadt Emessa durch bessere Festungswerke gegen Ilgazi und Togthekin, mit welchen auch er in Fehde war, gesichert hatte, nach Haleb kam. Gleichwohl blieb die Stadt in der Abhängigkeit von den

2) So Abulfeda, was wahrscheinlicher ist als die Erzählung des Kemaleddin: „laissant son fils Temertasch pour otage dans Alep." Warum sollte Ilgazi seinen Sohn als Geißel zurückgelassen haben?

J. Chr. 1118. Franken und Roger erlaubte sich manches, was ihm das Bündniß mit den Muselmännern in Haleb nicht verstattete. Da einst die antiochischen Ritter eine reiche Caravane von Kaufleuten und andern Bürgern, welche ihre Habe, die sie in Haleb nicht gesichert glaubten, nach Damaskus führten, bey Elkobba antrafen, so forderten sie zuerst von ihnen die Taxe, welche sie nach dem Bündniß zu fordern berechtigt waren; dann aber, wiewohl die Muselmänner ihnen die geforderte Taxe ohne Weigerung bezahlt hatten, eilten die Ritter ihnen nach, nahmen alle Reisende gefangen, beraubten sie ihrer Habe und brachten den Raub nach Elkobba, die Männer und Weiber führten sie nach Apamea und Maarrath Ennoman und legten sie dort in Fesseln, um Lösegeld von ihnen zu erzwingen. Eine Botschaft und ansehnliche Geschenke, welche an den Fürsten Roger gesandt wurden, bewirkten zwar damals nicht nur die Loslassung der Gefangenen, sondern auch die vollständige Zurückgabe aller geraubten Güter, bald aber wurden die Uebertretungen des Bündnisses und die Verheerungen des Gebietes von Haleb durch die antiochischen Ritter so häufig, daß die Muselmänner in Haleb, in der Besorgniß, die Franken möchten nach ihrer Stadt selbst trachten, wiederum die Hülfe muselmännischer Fürsten zu suchen beschlossen. Sie wandten sich zuerst an den Athabek Togthekin zu Damaskus, und als die Truppen, welche er nach Haleb sandte, von Joscelin zurückgetrieben waren, an den Fürsten Akfonkor, dessen Herrschaft sie früher verabscheuet hatten. Aber das Fürstenthum des Akfonkor war in solcher Verwirrung, daß er keine Hülfe ihnen gewähren konnte. Da nun Joscelin selbst die Burg Ezaz, die einzige noch übrige Burg des Fürstenthums Haleb, welche noch selbst der Belagerungskunst Tankreds getrotzt hatte, zu belagern

sich erkühnte und hart bedrängte, so riefen die leibeigenen J. Chr. 1118.
Soldaten, welche indeß der Gewalt in Haleb sich bemächtigt hatten, wieder den Ilgazi und boten ihm für seine Turkomanen einen ansehnlichen aus den Einkünften von Haleb in gewissen Fristen zahlbaren Sold. Als aber Ilgazi nur mit wenigen Truppen kam, so verweigerten sie ihm gleichwohl den Einlaß in die Stadt. Endlich aber eilte der Cadi Abulfadhl, welcher unter dem Regiment der Söldner immer großes Ansehen behauptet hatte, mit den angesehensten Bürgern von Haleb dem schon auf dem Rückzuge begriffenen Fürsten Ilgazi nach, beredeten ihn durch Bitten und Flehen zurückzukehren und setzten ihn in den Besitz der Stadt. Nun stellte Ilgazi die Ordnung in Haleb wieder her, verjagte die Söldner aus der Burg, gab auch dem Sultanschah und dessen Schwestern Wohnung in der Stadt, ließ diejenigen, welche es mit den Söldnern gehalten, verhaften und nahm ihnen alles, was sie von den Gütern Rodvans sich zugeeignet hatten. Alsdann suchte er auch die Franken durch die Verheißung einer ansehnlichen Geldsumme zur Aufhebung der Belagerung von Ezaz zu bewegen. Weil aber diese Burg schon zum Aeußersten gebracht war, so wies Joscelin alle Vorschläge ab, und Ezaz fiel nach wenigen Tagen in die Gewalt der Christen. Hierauf baten die Muselmänner von Haleb in der Verzweiflung bey den Christen um einen Waffenstillstand und traten ihnen für die Erfüllung ihrer Bitte das ganze nördliche und westliche Gebiet von Haleb ab und bezahlten ihnen den Tribut, welchen sie nach dem vorigen Bündniß innerhalb eines Jahres zu entrichten hatten, schon binnen vier Monaten. Dafür öffneten die Christen den Muselmännern von Haleb auch ihre Märkte, und ließen die Felder um Ezaz fleißig bauen. Ilgazi hinderte in der damaligen

J. Chr. 1118. bedrängten Lage von Haleb die Abschließung eines so schimpflichen Vertrages nicht, verließ aber sogleich Haleb, und verabredete zu Duser mit Togthekin die Absendung von Botschaftern an alle muselmännische Fürsten des Morgenlandes, um sie zum gemeinschaftlichen Kampfe wider die Christen aufzufordern. Beyde Fürsten begaben sich alsdann nach Maredin, wohin die ausgesandten Boten bald mit den erfreulichsten Nachrichten zu ihnen zurückkehrten. Es nahete die Zeit, in welcher Roger und seine Ritter für unzeitigen Uebermuth und unverständige Vernachlässigung günstiger Gelegenheit schwer büßten.

J. Chr. 1119. Im Anfange des Junius 1119. ward die schreckliche Kunde nach Antiochien gebracht, daß Ilgazi, der Fürst der Turkomanen, mit einem Heere von sechzig tausend Streitern [3]) über den Euphrat gekommen sey, und nachdem er das christliche Land bey Tellbascher und Tell Chaled auf das schrecklichste verwüstet, auf die Bitte der Muselmänner in Haleb über Mardsch Dabek und Moslemia nach Kennesrin sich gewandt habe, von wo er das antiochische Land verwüste und auch schon die Burg Kisthun erobert habe. Der Fürst Roger, unverdrossen zum Kampf, versammelte auf diese Nachricht sogleich seine Lehenmänner und zog nach Artasia. Dorthin beschied er auch den Patriarchen Bernhard, aber er hörte weder auf dessen verständigen Rath, den Kampf mit den überlegenen Turkomanen noch zu ver-

3) Diese Zahl gibt der Kanzler Walther (S. 450.) an, welcher selbst diesen unglücklichen Ereignissen beywohnte. Kemaleddin rechnet das Heer des Ilgazi nur zu vierzig tausend Streitern. Die ausführlichste Nachricht über diese Schlacht findet sich bey Walther; kürzere Erzählungen sind bey Fulcher (ad a. 1119. c. 45.) und Wilhelm von Tyrus. (XII. 9. 10.) Der letztere hat offenbar die Erzählung des Kanzlers Walther benutzt.

schieben, den König Balduin von Jerusalem um Hülfe zu ersuchen und dessen Ankunft abzuwarten, noch auf das Wehe, welches der Prälat drohend über ihn ausrief, sondern folgte seinem eignen Ungestüm und dem eigennützigen Rathe einiger Barone, welche ihre Güter, die alljährlich und auch damals von den Ungläubigen verwüstet worden, zu retten wünschten [4]. Doch erschüttert durch die Warnungen Bernhards rief er ihn, den Archidiaconus, den Decan und die Capelläne seines Hofes in sein Zelt, beichtete vor ihnen allen die Sünden, welche sein Gewissen ängstigten, übergab ihnen schriftlich seinen Willen, wie es gehalten werden sollte, wenn er in diesem gefährlichen Kampfe den Tod fände, und empfing von dem Patriarchen den priesterlichen Segen. Alsdann ertheilte der Patriarch auch allen übrigen Streitern den Segen, nahm von ihnen mit banger Ahnung Abschied und kehrte zu seiner Kirche zurück. J. Chr. 1119.

Die christlichen Streiter voll großer Kühnheit, und der Stärke ihres Arms vertrauend, zogen nach dem Blutacker, einem von zwey Bergen eingeschlossenen Thale bey Belath, unfern vom Flusse Afrin und nördlich von Atsareb oder Sarepta [5], und verschanzten dort ihr Lager [6]. Die Emirs 19. Jun.

4) „Motus quorundam consilio Baronum res quorum hostes assueti singulis annis devastare, tunc quoque devastabant.“ Gaut. Dasselbe wird auch von Wilhelm von Tyrus angegeben.

5) Gauth. Canc. S. 450. Kemaleddin: Serdjal Prince d'Antioche rassembla les Francs, les Arméniens et ses autres troupes et vint d'abord au Pont de fer. De là il se rendit à Belat entre les deux montagnes du côté de Derb-Sermeda au nord d'Athareb le vendredi 9 de Rébieléouel (19. Jun. 1119).“ Als ein enges Thal beschreibt auch der Kanzler Walther den Ort, wo der Fürst Roger in seinem Unverstande sich lagerte. S. unten Anm. 16.

6) „Les Francs qui avoient commencé à bâtir un fort qui dominoit Tell - Okbareïn.“ Kemaled. „Tunc quoque ad castra extera munienda quidam nostrorum missi sunt.“ Gaut. Canc.

J. Chr. 1119. des turkomanischen Heers, von Kampflust brennend, drangen, da sie die Ankunft der Antiochier vernahmen, mit Ungestüm in Ilgazi, daß er sie zur Schlacht führen möge. Ilgazi aber, durch seine Kundschafter, welche bald als Verkäufer von Geflügel [7]), bald unter andrer Verkleidung sich in das christliche Lager schlichen, von dem bey den Christen herrschenden Mangel an Wasser und Nahrung für Menschen und Vieh unterrichtet, besänftigte anfangs ihren Ungestüm mit der Versicherung, daß er sie zum Kampf wider die Christen ausführen werde, sobald Togthekin mit den Truppen aus Damaskus werde gekommen seyn [8]); denn Ilgazi dachte auf einen Sieg, welcher dauernden Gewinn den Muselmännern brächte. Als aber die Turkomanen wiederum mit erneuertem Ungestüm den Kampf wider die Christen forderten, da ließ er zuvor alle mit einem schweren Eide geloben, tapfer streiten, die Heftigkeit der Feinde unverzagt ertragen
26. Jun. und der Furcht nicht nachgeben zu wollen. Alsdann brach das Heer auf [9]) und kam noch am Abende dieses Tages in die Nähe des christlichen Lagers. Um die Christen zu täuschen und ihre Aufmerksamkeit abzulenken, ließ Ilgazi noch an diesem Tage durch einige Truppen die Burg Atsareb beunruhigen. Mit diesen hatte Robert von Altbrück, der mit einigen Rittern und Fußknechten gegen Atsareb ausgezogen war, einen harten Kampf, in welchem ihm selbst sein Roß durch die Pfeile der Turkomanen getödtet ward. Er erhob sich aber sogleich wieder, als sein Roß gestürzt war, rief seine tapfern Heergesellen zur Hülfe und wehrte sich unverzagt mit seinem Schwerte gegen die andringenden Heiden

7) „Missis exploratoribus, quasi volatilium venditoribus.“ Gaut.

8) Kemaled.

9) Am 16. des Monats Rabi alawal = 26. Jun. 1119. Kemal.

so lange, bis ihm ein andres Streitroß zugeführt ward. J. Chr. 1119.
Dann schwang er sich auf dieses und erschlug noch viele Heiden. Auch der Graf Alanus, Burghauptmann von Atsareb, nahm Antheil an diesem rühmlichen Kampfe und gab am Abende mehrern der ermüdeten christlichen Kämpfer sichere Herberge in seiner Burg. Als aber diejenigen, welche nach dem Kampfe noch am Abende dieses Tages in das Lager zurückkehrten, den Rittern vom Hause des Fürsten ihre Thaten erzählten, und diese nach Ritterweise es beklagten, nicht dabey gewesen zu seyn [10]), so berief der Fürst Roger alsbald seine Barone zum Kriegsrath, ließ vor ihren Ohren sich wiederum berichten, was bey Atsareb geschehn und forderte sie auf, mit ihm den Feinden entgegen nach Atsareb zu ziehn, ohne Furcht vor deren großer Zahl, dort bis zum Abend ihres Angriffs zu warten, und wenn er nicht erfolge, am andern Tage die Heiden in ihrem Lager anzugreifen. Viele verständige Ritter wiederholten den Rath des Patriarchen Bernhard, den Kampf mit den Turkomanen noch zu vermeiden und zurückzuweichen; denn bey der Heerschau waren nicht mehr als sieben hundert Ritter und drey tausend Fußknechte gezählt worden; es ward aber der unverständige Beschluß gefaßt, in dem engen Thal die Heiden zu erwarten, wo es den Turkomanen so leicht war, die christlichen Streiter zu umringen. Auch ward beschlossen, Malger von Altville sollte in der Frühe des andern Morgens mit vierzig Rittern auf Kundschaft

10) „Referunt Curialibus acta diei praeteritae militiae illuxisse (?): unde, ut mos militum inolevit, quisque conqueritur ibi non fuisse.“ Gaut. Caspar Barth erklärt in seinem Glossarium (Ludwig Rel. manuscr. T. III. S. 387.) das Wort Curiales in dieser Stelle durch militiae praefectos. Wir glauben es richtig durch die Ritter vom Hause des Fürsten gegeben zu haben, indem wir curialis für einerley halten mit domesticus und familiaris S. oben S. 71.

J. Chr. 1119. reiten und zehn Kundschafter auf einen Thurm auf der Spitze eines Berges stellen; sobald nun diese Kundschafter oder Malger selbst vernähmen, daß die Heiden wieder gen Atsareb kämen, so sollte er es dem Fürsten durch einen Ritter melden lassen. Für jeden Fall wurde auf den Antrag des Erzbischofs Peter von Apamea im Lager kund gethan, daß alle christliche Kämpfer vor Anbruch des Tages bey der Capelle des heiligen Kreuzes sich einfinden, dort den Priestern ihre Sünden beichten, den Ablaß empfangen und mit dem Leibe und Blute des Herrn gestärkt werden sollten. Gleichwohl sank der Muth der Streiter, welche bisher vertrauungsvoll und zuversichtlich die gefährlichsten Kämpfe bestanden hatten, durch das Schwanken der Fürsten im Kriegsrathe heftig erschüttert. Als kaum jenes Gebot des Fürsten kund gethan war, so wurden viele heftig erschreckt durch das Klaggeschrey eines mondsüchtigen Weibes, welches das Unglück ihnen verkündigte, das am andern Morgen über sie einbrechen werde [11]); sie aber verbargen unter einem erzwungenen Lächeln ihre Furcht oder weinten heimlich über das unabwendbare, durch ihre Sünden verdiente Verderben. Auch der Fürst Roger war nicht mehr des Siegs so sicher als vorhin; nach heimlich gepflogenem Rathe mit seinem Canzler gebot er noch in der Nacht seinem Kämmerer und den übrigen Rittern seines Hauses, alles kostbare Geräth durch die Knechte und die Turkopulen nach Artasia führen zu lassen und dem dortigen Bischof zur Bewahrung zu übergeben.

11) „Dum haec agerentur, affuit mulier lunatica, usa his vocibus: Agite, agite, nec diu utique: cras enim manu hostili praevalente amputatis capitibus, quae hactenus abstulistis, mea mihi regimina dimittetis..... His auditis, quidam risere consternati animo, quidam utilius reputavere, apud se admissa mala dellere serio.“ Gaut.

Die meisten antiochischen Ritter wurden von dem Bewußtseyn mancher Sünden geängstigt, sie hatten ohne Scheu vor Gott und Menschen ein schwelgerisches Leben geführt, wie es redlichen Frohnkämpen [12]) nicht geziemte, selbst der Fürst Roger lebte in ehebrecherischem Umgange mit mehrern Weibern und entzog auch das Fürstenthum Antiochien dem rechtmäßigen Erben [13]). Durch den festen Glauben, durch Frömmigkeit und Gottesfurcht der Hülfe Gottes im Kampfe wider die Heiden sich würdig gemacht zu haben, gewann das Volk Gottes oftmals herrlichen Sieg; mit so niedergeschlagenen Gemüthern waren bis dahin noch niemals die Streiter Christi in die Schlacht gegangen. Den Fürsten Roger zog, unter bangen Ahnungen seines Gemüthes, ein unabwendliches Schicksal zum Tode. J. Chr. 1119.

Die christlichen Streiter kamen, wie ihnen geboten worden, mit Anbruch des Tages, vor den Erzbischof von Apamea, bekannten ihre Sünden und empfingen den Ablaß und das Abendmahl des Herrn. Auch ermahnte sie der fromme Erzbischof, im Streite wider die Heiden nicht allein ihren Kräften zu vertrauen, sondern vielmehr ihr Leben und 27. Jun.

12) Die Leser werden uns den Gebrauch dieses alterthümlichen Wortes verzeihen. So wurden in der poetischen Sprache zu ihrer Zeit die Streiter für den Heiland genannt. In dem alten deutschen Heldengesang von dem Streite Karls des Großen wider die Heiden in Spanien, welcher in dem Zeitalter der Kreuzzüge gedichtet ward (Fragm. de bello Caroli M. contra Saracenos in Schilteri Thes. Antiq. Teutonic. T. II.), als die Boten des Heiden Marsilies in das Lager Karls kommen (V. 133.);

„Sie sahen gute Knechten
Schießen und springen.
Sie horten sagen und singen
Maniger stahte Saitspiele;
Aller Wunnen was da viele.
Die kühnen Fronekämpen
Vor einander gewenken.
Sie hieben mit den Schwerten
Uf dem Flins herten
Daß das Feuer da usflog."

13) Fulcher. Carnot. c. 45. ad a. 1119.

J. Chr. 1119. Sterben in Gottes Hände zu legen. Als alle übrigen sich wieder in ihre Zelte begaben, um zu erwarten, was geschehn werde, sank der Fürst Roger vor dem Altar auf die Kniee und bekannte reuig seine schweren Sünden, um von dem frommen Prälaten den Ablaß und das Abendmahl zu empfangen. Darnach begab er sich vor sein Zelt und theilte den Armen, welche ihn um Almosen ansprachen, reiche Geschenke mit eigner Hand zu. Doch bald, um die quälende Bangigkeit, von welcher sein Gemüth geängstigt ward, zu zerstreuen, nahm er seinen Jagdspieß, bestieg sein Roß und ritt mit Falken und Hunden und seinem ganzen glänzenden Jagdgefolge auf die Jagd [14]). Als er Thal und Gefild durchzogen und manches Wild und Gefieder erlegt hatte, so gedachte er wieder des Kriegs und beschloß auf Kundschaft nach den Feinden auszugehen. Da begegnete ihm einer der Ritter Malgers von Altville und meldete, wie er mit eigenen Augen gesehn, daß ungeheure Scharen der Feinde, mit zahllosen Panieren und Standarten an drey Orten von den Bergen auf Wegen herabstiegen, welche kaum den wilden Thieren zugänglich schienen und das christliche Heer zu umringen drohten. Roger erschrak zwar über diese Nachricht nicht wenig, doch rief er sogleich seine Herolde, damit sie dem ganzen Heere das Gebot des Fürsten verkündigten, sich zur Schlacht zu waffnen und des Tons der Kriegsdrommete gewärtig zu seyn, auf daß alle Ritter und Knechte beym ersten Drommetenton die Schlachtrüstung anlegten, beym zweyten zu den angeordneten Scharen sich sammelten, beym dritten die Scharen unter der Führung ihrer Banner zur

14) „Allatis sibi avibus, allatis parvis canibus, adductis aliis, sumptis venabulis, praemissis pueris cum venatoribus, ut decet principem, ipse subsequitur." Id.

Kapelle des heiligen Kreuzes ausrückten. Nachdem dieses angeordnet worden, eilte Roger auf seinem schnellen Rosse zu seinem Zelte und legte seine Schlachtrüstung an — zum letzten Male. Noch hatte der erste Bote den Fürsten nicht verlassen, so kam ein zweyter Bote mit der Botschaft, die Heiden seyen in zahllosen Scharen schon nahe; schnell folgten nun einander die drey Drommetenstöße, und die Scharen eilten zur Kapelle des heiligen Kreuzes. Der Erzbischof von Apamea, das heilige Kreuz den Streitern zeigend, ermunterte sie, auf die Kraft des heiligen Holzes vertrauend muthig in den Kampf zu gehen. Der Fürst entsagte feyerlich aller fleischlichen Lust, gelobte Gott und dem Erzbischof, daß er bereit sey, wie es einem Christen gezieme, für den Heiland zu sterben und bot dem Erzbischof seine Helmbänder dar zum Zeichen, daß er künftig mit seinen Waffen nur Gott und dem Heilande dienen wolle [15]. Worauf er aufs Neue den Ablaß empfing, und auf sein Ansuchen verhieß der Erzbischof, das Kreuz vor ihm in die Schlacht zu tragen. Plötzlich ritt Alberik der Vicetruchseß, einer der vierzig Ritter, welche mit Malger ausgezogen waren, herbey, von Blut triefend, denn durch doppelte Wunde war sein Gesicht verletzt, durch einen Lanzenstoß und nahe am J. Chr. 1119.

15) „Princeps publice corporis sui voluptatibus, praeteritis, praesentibus et futuris abrenunciando, Deo et episcopo pro lege Domini moriturum, uti decet Christianum, eisdem galeae suae laqueis se servum tradidit." Id. Diese Stelle ist nicht ganz klar. Daß die Ueberreichung der Helmbänder ein gewöhnliches Symbol der Festigkeit eines Gelübdes gewesen sey, davon habe ich wenigstens keinen Beweis finden können. Indeß war dieses Symbol in diesem Falle, wo Roger gelobte, seine Waffen künftig nur allein dem Herrn zu weihen, um desto bedeutsamer, da sehr oft Helm die ganze Rüstung eines Ritters, nicht selten auch den Ritter selbst (in der Zählung z. B. zweyhundert Helme) bedeutet.

J. Chr. 1119. Auge durch einen Pfeil. Zuerst nach den vierzig Rittern befragt, meldete er, mehrere seiner Gefährten seyen bereits erschlagen und Malger weiche mit den Uebrigen vor der heftigen Gewalt der Feinde zurück. Bald kam Malger selbst und kündigte gleichfalls dem Fürsten an, daß von drey Seiten die Heiden andrängten und alle Pässe und Zugänge des Thals schon von ihren dichten Scharen also bedeckt wären, daß auch nicht ein einzelner Mann mehr entrinnen könne [16]). Nun ward beschlossen, die Scharen zu den Zelten zurückzuführen, dort eine undurchdringliche Schlachtordnung zu bilden, indem das Fußvolk rings um die Ritter gestellt würde, und also in Sicherheit den Angriff der Turkomanen abzuhalten. Aber kaum war dieses beschlossen worden, so wurden ringsum an dem Abhange der Berge, zwischen den Oelbäumen, die Paniere und Standarten der Heiden im schnellen Anrücken erblickt und die christlichen Streiter sahen es mit Bekümmerniß, daß Gott es anders gefügt, als sie beschlossen [17]). Es war um die Mittagsstunde am Sonnabend, dem sieben und zwanzigsten Tage des Brachmonats, da sie die Feinde erblickten.

16) „Adeo belli campo clauditur montium valliumque aditus et scaris tramites obfuscantur, quod nec unus fugientium illibatus pertransire potuit." Gauth. Canc. S. 454. (nach der Verbesserung von Caspar Barth a. a. O. S. 392.).

17) Mit dieser Erzählung, in welcher wir dem Zeugniß des Kanzler Walther gefolgt sind, stimmt vollkommen die Erzählung des Kemaleddin überein: „(des Musulmans) passèrent la nuit proche des Francs... Ils s'étoient imaginés que les Musulmans viendroient attaquer Athareb où Zaredna et ils ne s'apperçurent de leur mouvement que le lendemain au matin lorsqu'ils virent les etendarts de l'armee ennemie s'approcher et les environner de tous côtes." Wir konnten uns nicht enthalten, die Zurüstungen zu dieser Schlacht so ausführlich zu erzählen, weil sie so deutlich und lebendig den frommen und Gott ergebenen Sinn darstellen, in welchem die christlichen Ritter wider die Heiden stritten.

Ilgazi, welcher mehrmals von der Tapferkeit der durch die Ermahnung frommer Prälaten zum Kampf gestärkten christlichen Ritter war überwunden worden, hatte, ehe sein Heer zur Schlacht auszog, die muselmännischen Streiter durch die Ermahnung des beredten Kadi Abulfadhl Ebn Alchaschschab zum tapfern Kampf für den Propheten ermuntern lassen; aber nicht in Frömmigkeit und Demuth, wie die christlichen Priester, redete er zu den Muselmännern, sondern eine Lanze in seiner Rechten führend, durchritt der Kadi auf einer muntern Stute die Reihen der Krieger, zum tapfern Kampf für Allah und den Propheten ermahnend. Als die Krieger ihn dem Heere sich nähern sahen, sprachen einige spottend: „Haben wir denn deßwegen unser Land verlassen, um solchem Thoren mit der Schreibermütze zu gehorchen?“ Da aber der Kadi zu reden begann, da ergriff der Strom seiner Rede ihre Gemüther, also daß ihnen die Thränen in die Augen traten und alle von Muth und Kampflust durchdrungen wurden [18]. J. Chr. 1119. Niederlage der Christen auf dem Blutacker bey Belath.

Der Fürst Roger, als die christlichen Streiter von dem Anblick der nahen Feinde geschreckt wurden, erinnerte sie aufs Neue an ihr heiliges Gelübde, und sandte dann den Ritter Reinhold Mansoer mit einer ansehnlichen Schar gegen die auf dem Wege von Sarmin her vordringenden Tur-

18) „Le Cadhi Aboulfadhl ebn-elkhasschab se rendit à l'armée pour exhorter les troupes au combat; il etoit monte sur une jument et tenoit une pique à la main. Quelques uns des soldats l'ayant apperçu se moquèrent de lui, et dirent entre eux: c'est donc pour obeir à cet homme-ci qui porte la thiare sur sa tête que nous avons quitté notre pays. Cependant il s'approcha de l'armée et passant entre les rangs il leur parla avec tant d'eloquence pour enflammer leur courage et les animer à bien faire, qu'il leur tira les larmes des yeux, et s'acquit leur estime.“ Kemaled.

J. Chr. 1119. komanen; und auch die übrigen christlichen Streiter, nachdem sie ihre Kniee vor dem heiligen Kreuze gebeugt, gingen unverzagt den Ungläubigen entgegen. Die Schar des heiligen Petrus, welcher im antiochischen Heere der vorderste Platz und der erste Angriff gebührte, drang zur Rechten mit vorgehaltenen Lanzen in die Feinde ein und zerstreute die Schar, auf welche sie traf. Gottfried der Mönch stürmte mit seiner Schar so ungestüm gegen die ihm gegenüber stehenden Heiden, daß sie zurückwichen. Aber schon der Schar des wackern Veit widerstanden die Feinde unerschütterlich, und als die zur linken vorrückende Schar Roberts von St. Laudum, in welcher die Turkopulen waren, solchen Widerstand sah, nahm sie in der furchtbarsten Verwirrung die Flucht, und brachte auch die zuletzt vorrückende Schar des Fürsten, auf welche sie sich stürzte, in Unordnung. Zum Unglück erhob sich damals ein heftiger Wirbelwind von Norden her, welcher eine solche Staubwolke in die christlichen Scharen trieb, daß keiner mehr zu sehen vermochte, was um ihn geschah. Der schreckliche Pfeilregen, welchen die Turkomanen von allen Seiten mit wildem Geschrey unter die Christen warfen [19]), entschied nun in sehr kurzer Zeit den Sieg der Uebermacht, und schon um die Zeit des mittäglichen Gebets verkündigte ein lautes Freudengeschrey den Einwohnern von Haleb den Sieg der Muselmänner. Die meisten Christlichen

19) „On voyoit voler les flèches, comme une multitude de sauterelles: les chevaux et les hommes accablés de cette grèle de flèches cherchoient à se sauver par la fuite.“ Kemaled. „Tantus erat undique telorum ac sagittarum impetus, quod ex illorum collisione mutua, reverberatis ictibus, etiam perfidi existentes forinsecus acerrime plectebantur; nostri vero multo ferocius. Nam ut aura brevi hora magnis cedit imbribus; et ut fenum exsiccatum laeditur grandinibus, sic gens nostra laesa cessit crebris ictibus.“ Gaut. p. 455.

fielen zum Theil von einer großen Zahl von Pfeilen zugleich getroffen [20]), die übrigen flohen, doch ohne dem Tode oder den Fesseln zu entgehn. Der Fürst Roger stritt noch lange Zeit wie ein Löwe, endlich sank auch er, von dem Säbel eines Turkomanen am Haupte getroffen [21]), vor dem heiligen Kreuze zu Boden und nicht lange nach ihm fiel auch der Erzbischof von Apamea, welcher das Kreuz vor dem Fürsten in der Schlacht getragen und ihn auch nicht verlassen hatte, als die meisten Ritter von ihm gewichen waren. Aber außer denen, welche gleich im Anfange der Gefahr den Fürsten Roger verlassen hatten, entrann keiner vom Schlachtfelde; die Ritter sowohl als die Knechte und alle, welche den Streitern gefolgt waren, wurden theils erschlagen, theils gefangen. Diejenigen, welche aus der Schlacht zum Lager flohen, fanden alle Zelte, außer dem Zelte des Fürsten und der Kapelle des heiligen Kreuzes, von den Heiden besetzt, und nicht minder als in der Schlacht starben sie dort den Märtyrertod, oder fielen in Gefangenschaft. Der tapfere Ritter Eberhard [22]) unterlag erst nach einer rühmlichen That. Als er die Türken um die Beute an Gold und Silber in der Kapelle des Kreuzes und dem fürstlichen Zelte mit einander mit den Waffen kämpfen sah, rief er die Worte: „Welche Gemeinschaft hat Christus mit Belial," und durchbohrte mit seiner Lanze einen prächtig gekleideten Emir, welcher vor dem fürstlichen Zelte stand [23]). Auch das Gepäck der Pilger, J. Chr. 1119.

20) „Die Bewohner der Dörfer, sagt Kemaleddin, verbrannten die Leichname der Franken und man fand in der Asche eines einzigen Ritters bey 40 Pfeilen."

21) „Ense militis percussus per medium nasi cerebrotenus," Gauth.

22) So verbessert Caspar Barth (a. a. O. S. 392.) den im gedruckten Texte stehenden, ohne Zweifel fehlerhaften Namen: Euterpius.

23) Gauther. S. 454. Vgl. Anm. 25.

J. Chr. 1119. mit welchem die Hüter auf der Höhe eines nahen Berges der Gelegenheit zum Entkommen gewartet, fiel in die Hände der Turkomanen. Die ganze Beute wurde vor Ilgazi, der sich in das Zelt des Fürsten Roger begab, gebracht, er aber behielt nichts davon für sich, als die Rüstung des Fürsten Roger, die ganze übrige Beute den Emirs und Soldaten überlassend. Die Zahl der Christensclaven von dieser Schlacht war so groß, daß fast jeder gemeine Turkoman ihrer mehrere gefangen hatte. Am Tage der Schlacht linderte zwar Ilgazi ihren Durst durch Wasser, das er herbeyführen ließ [24]); aber am andern Tage wurden auf Ilgazi's Gebot zur Vergeltung für das Blut so vieler von den Christen getödteten muselmännischen Gefangenen die meisten Christensclaven bey Sarmin getödtet, und nur die angesehenern gefesselt von dem Sohne des Ilgazi nach Haleb geführt.

Den Muselmännern hatte dieser Sieg nicht mehr als zwanzig Turkomanen und den Emir gekostet, welcher von Eberhard war erschlagen worden [25]). Die Muselmänner

24) Walther erzählt selbst, daß, um den Durst der christlichen Gefangenen an diesem heißen Tage zu löschen, Ilgazi habe Wasser herbeyfahren lassen, und es ist gewiß nur bittere Aeußerung des Hasses, wenn er hinzusetzt: „Aqua allata, priorem partem sibi suisque jussit reservari, faecemque luti captivis porrigi: statuitque ut bini et bini ad utres ducerentur: et si quis accederet, non conductus, ipsum illico privari capite imperabat." Wenn Ilgazi einen großen Theil der christlichen Gefangenen tödten ließ, so übte er nur das Vergeltungsrecht.

25) Sehr merkwürdig als ein neuer Beweis der Wahrheitsliebe, mit welcher von beyden Seiten diese Begebenheiten erzählt wurden, ist die Uebereinstimmung Fulchers von Chartres und Kemaleddins in der Angabe der Gefallenen von den Muselmännern: „Les Musulmans ne perdirent que vingt hommes, entre lesquels étoit Soleïman-ebn-Mobareck-ebn-Schabl. Il ne se sauva que vingt soldats d'entre les Francs, quelques uns des Officiers prirent aussi la fuite, et il resta de leur côté 15000 morts sur le champ de bataille." Kemaled. „Ubi de Antiochenis septem millia sunt occisi; de Turcis autem nec etiam viginti." Fulch.

rühmten sich daher eines wundervollen Beystandes ihres Pro- J. Chr. 1119.
pheten. Als die Turkomanen unter den Gefangenen, welche vor Ilgazi gebracht wurden, einen Mann von sehr großer Leibesgestalt und stattlich bewaffnet, bemerkten, welchen ein kleiner und schlecht bewaffneter Muselmann gefangen, so sprachen sie zu ihm höhnend: „Schämst du vom Kopf bis zum Fuß gepanzerter Mann dich nicht, von einem so schwachen Manne bezwungen zu seyn?“ Er soll geantwortet haben: „Dieser kleine Mann hat mich nicht gefangen, auch bin ich nicht sein Sclav, sondern ein viel größerer Mann, denn ich selbst bin, hat mich bezwungen und diesem kleinen Manne überantwortet. Jener Mann trug ein grünes Kleid und ritt auf einem grünen Roß [26].“ Die arabischen Dichter priesen in prahlenden Lobgesängen Ilgazi's Tapferkeit und den Sieg, welchen durch ihn der Islam über das Evangelium gewonnen [27].

Doch Ilgazi benutzte wenig seinen Sieg und die Verwirrung und Betrübniß, welche in Antiochien durch die traurige Kunde von dem Tode des Fürsten und der ansehnlichsten antiochischen Ritter hervorgebracht ward. Die Lateiner in Antiochien fürchteten die Rache der durch manche Bedrückungen beleidigten Muselmänner und syrischen Christen in der Stadt noch mehr als die turkomanischen Sieger, und die Vertheidigung der Stadt beruhete fast allein auf dem Muthe

26) Kemaleddin. Die grüne Farbe war übrigens die Farbe des Propheten. Der fränkische Ritter war also von dem Propheten Mohammed selbst bezwungen!

27) Abulfeda (ad a. 513. T. III. S. 394.) führt zwey Verse aus einem Lobgedicht auf Ilgazi wegen dieses Sieges an, folgendes Inhalts: „Gebiete was du willst, dein Gebot wird befolgt, denn auf dich vertrauen alle am meisten nach dem Schöpfer. Der Koran frohlockt, da du für ihn gestritten, das Evangelium weint über den Verlust seiner Männer.“

J. Chr. 1119. der Geistlichen. Der Patriarch Bernhard aber, voll Muth, Zuversicht und Klugheit, entwaffnete sogleich die Muselmänner und syrischen Christen, untersagte allen Einwohnern von Antiochien aufs strengste, nach Einbruch der nächtlichen Finsterniß ohne brennende Leuchte die Häuser zu verlassen, und übernahm mit den wenigen fränkischen Einwohnern und seiner Geistlichkeit die Behütung der Stadt, also daß die Thürme der Mauer und die Thore von bewaffneten Geistlichen und Bürgern bewacht wurden. Der Patriarch selbst betete nicht nur unablässig für das Heil des christlichen Volks, sondern besuchte auch von Zeit zu Zeit in der Begleitung von bewaffneten Geistlichen und Layen die Thürme und Posten, um die Wachsamkeit der Hüter zu prüfen und ihren Muth durch kräftige Ermahnung zu stärken [28]). So rühmlich solcher Muth und solche Thätigkeit des Patriarchen waren, so ward gleichwohl Antiochien nur theils durch die eigne Unthätigkeit des Ilgazi, vornehmlich aber durch den beschränkten Sinn seiner Krieger gerettet, wodurch Ilgazi wenigstens späterhin zur Unthätigkeit gezwungen ward. Denn der größte Theil des muselmännischen Heers begnügte sich, nach der gewöhnlichen Weise der Türken, damit, im christlichen Lande von Antiochien und Sudijah auf Beute auszugehn und die meisten Turkomanen kehrten, nachdem sie ihre Beutegier gesättigt, in ihre Heimath zurück, so daß nur wenige Truppen bey Ilgazi blieben [29]). Mit diesen kam er

28) Diese nach dem Berichte des Kanzlers Walther gegebenen Nachrichten bestätigen die Richtigkeit der Bemerkung Kemaleddins: „Si Ilgazi eut prevenu le roi Baudoin et se fut approché de la ville d'Antioche avant lui, elle n'auroit pu lui opposer la moindre force."

29) Der Kanzler Walther gibt von der Unthätigkeit des Ilgazi einen andern Grund an: „Alegazi potationibus intentus et nutu Dei oblitus Antiochiae per

vor Artasia, wo ihm der Bischof den bischöflichen Thurm übergab, nachdem er sich und seiner Geistlichkeit freyen Abzug nach Antiochien mit aller ihrer Habe ausbedungen. Die Christen und Muselmänner wetteiferten aber dort in Hinterlist, um sich einander zu täuschen und zu hintergehen. Die Muselmänner, welche den Bischof und seine Pfaffen begleiteten, brachen ihren Eid und raubten denen die Güter, welche sie gegen Raub schützen sollten; doch Ilgazi sandte von solchem Raube den christlichen Pfaffen ihre priesterlichen Gewänder zurück. Dafür hinterging Joseph, ein alter bejahrter Ritter, Hauptmann der Burg von Artasia, den Fürsten der Turkomanen durch eine Lüge. Er bat, nur in der Absicht, Zeit bis zur Ankunft der erwarteten Hülfe zu gewinnen, den Ilgazi flehentlich und mit Thränen, doch nicht für sich selbst und seine Truppen den Einlaß in die Burg zu fordern, lügend, es würde sein Sohn, der in der Gewalt seiner Glaubensgenossen zu Antiochien sey, für die Uebergabe der Burg an Ilgazi mit dem Tode büßen müssen, und vorläufig nur Einen türkischen Emir als seinen Statthalter zu den Franken in die Burg zu senden. Der Turkomane, erweicht durch die heuchlerischen Thränen des Greises, gewährte ihm sein Gesuch [30]); und dem lügenhaften Christen gelang, was er beabsichtigt.

J. Chr. 1119.

Denn bald hernach, als auch Togthekin mit seinen Truppen vor Artasia zu Ilgazi gekommen war, wurde die Annäherung des Königs Balduin und des Grafen Pontius von

partes exteras, et propinquas saepius millia militum transmittebat." Daß auch nachher, als Ilgazi vor Sardanah lag, viele Turkomanen, so wie auch die Araber Dobais und Bocardus ihn verließen, erzählt Walther S. 460. Der Rückkehr der Turkomanen, nachdem sie sich mit Beute gesättigt, gedenkt auch Kemaleddin.

30) Walther erzählt diesen Betrug mit großem Lobe.

J. Chr. 1119. Tripolis mit einer großen Anzahl tapferer Streiter gemeldet. Die beyden muselmännischen Fürsten sandten hierauf zwar zehn tausend Streiter gegen Laodicea aus, sowohl um dem Könige und dem Grafen den Weg zu verlegen, als auch den Hafen St. Simeon und die dort der Gelegenheit zur Abfahrt wartenden abendländischen Pilger zu plündern; auch gelang denen, welche nach St. Simeon kamen, ihr Unternehmen, sie überfielen die Pilger im Schlafe, erschlugen ihrer viele und stritten auf der Rückkehr unfern von Antiochien an der Brücke über den Orontes wider die bewaffneten antiochischen Pfaffen und Bürger nicht ohne Glück. Da aber Togthekin und Ilgazi erfuhren, daß die andern, welche den Kreuzbrüdern aus dem Reiche Jerusalem entgegen gezogen waren, von diesen am Negronsberg unfern von Dschabala in die Flucht getrieben worden [31]) und Balduin schon in Antiochien angekommen sey, so verließen sie Artasia, zogen gen Atsareb, verwüsteten die Stadt, und belagerten, nachdem die Miliz von Haleb zu ihnen gekommen, die Burg, deren Hauptmann, der tapfere Alanus, abwesend war; denn der König Balduin hatte ihn nach Antiochien gerufen.

31) Gauth. p. 457. 458. Kemaleddin erwähnt dieser Vorfälle auch, aber auf andre Weise: „Quelques corps de troupes Turques rencontrèrent près de Djabala Baudoin et le fils de S. Giles qui venoient avec leur cavalerie au secours de Serdjal (Sir Roger), Prince d'Antioche. Les Turcs fondirent sur eux, leur tuèrent une partie de leur monde et pillèrent ce qu'ils purent. Baudoin et le fils de S. Giles prirent la fuite et se refugièrent dans les montagnes. Ilgazi marcha vers Artah. Pour Baudoin il se hâta d'entrer dans Antioche." Wahrscheinlich verwechselt Kemaleddin die antiochische Miliz und die Pilger bey St. Simeon, welche von den Turkomanen in die Flucht getrieben worden, mit den Rittern des Königs. Denn aus der weitern Erzählung (S. Anm. 35. 36.) erhellet, daß Balduin den Turkomanen noch furchtbar genug war, um sie zum Abzuge von Artasia zu bewegen, obgleich die Damascener sich noch mit ihnen vereinigt hatten.

Die Besatzung der Burg zur großen Schande des christlichen Namens, ein unrühmliches Leben auf dieser Welt dem rühmlichen Märtyrertode vorziehend, übergab nach einer kurzen Belagerung, als ihr freyer Abzug zugestanden worden, diese wichtige Feste [32]. Nicht rühmlicher widerstand Sardanah, obgleich diese Burg mit der größten Sorgfalt von den Christen war befestigt worden. Der sonst so unverzagte Ritter Robert Fulcoy, von den Muselmännern der aussätzige Graf genannt [33], welcher Burghauptmann von Sardanah war, als ihm der König Balduin nicht sogleich auf seine erste Anforderung Hülfe brachte, übergab seine Burg auf gleiche schimpfliche Weise und unter gleicher Bedingung als Atsareb J. Chr. 1119.

32) Die Anstalten dieser Belagerung beschreibt Walther (S. 459.) also: „Algazi vero cum suorum assultu castrum capere nequeat, ex diversis partibus facto specu subterraneo infodientes mittit homines, igniferosque parat currus siccis lignis insitos, ut cum ad turres pervenerint sub podiatae postibus eisdem immissis ignibus corruant. Praeter haec de die in diem ter vel quater petrariis diversorumque ingeniorum instrumentis, cum assultu armatorum ordine triplici invadentium, immissis sagittis cum immanitate telorum et turres propugnaculis privabant et defensores saevis ictibus prosternebant. Tandem oppidani, partim his territi et partim subterraneo igne turribus immisso coacti, malentes adhuc mundo vivere, quam in castro diuturno timore affici vel martyrio coronari, infelix et pudendo facto placito, ut securi vivi possint evadere, sumpto perfidorum fiducia, castrum reddidere." „Lorsqu'on eut fait la breche, les assieges demanderent à capituler. Ilgazi leur accorda la liberté de se retirer, quoique la place fut déjà en son pouvoir, et les envoya au lieu qu'ils choisirent pour leur retraite." Kemaled. Den Burghauptmann Alanus nennt der genaue Kemaleddin verschiedentlich z. B. beym J. 515: „Sir Alan Demesdjin à qui avoit autrefois appartenu Athareb." Auch beym Jahr 517.

33) „Le Prince de Zaredna qui se nommoit Robert et qu'on appeloit le Comte lepreux (Alabraz)." Kemaleddin. Es war Robert Fulcoy (s. unten Anm. 46), der auch bey dem Kanzler Walther (S. 460.) als curatus von Sardanah vorkömmt, aber von den abendländischen Schriftstellern nicht mit dem von Kemaleddin erwähnten Beynamen bezeichnet wird.

J. Chr. 1119. war übergeben worden. Gleichwohl wurden nur wenige der Hüter von Sardanah durch ihre Feigheit vom Tode errettet. Ein Haufe plündernder Turkomanen, welcher den Abziehenden begegnete, beraubte sie trotz des Vergleichs, tödtete die meisten von ihnen und eilte dann, ehe die Strafe Ilgazi's ihn treffen konnte, zu seinen Triften zurück [34]. So waren zwey wichtige Festen, aus welchen die Christen die Muselmänner in Haleb so oft geängstigt, verloren!

An demselben Tage, an welchem die Antiochier wider die von St. Simeon zurückkehrenden Turkomanen gestritten hatten, kamen der König Balduin und der Graf Pontius nach Antiochien und befreyten die antiochischen Christen aus aller Noth. Noch an dem Tage ihrer Ankunft, nachdem sie in St. Peters Münster ihr andächtiges Gebet verrichtet und vom Patriarchen den geistlichen Trost empfangen hatten, eilten sie den Feinden so lange nach, bis die ausgesandten Kundschafter ihnen meldeten, die Heiden seyn schon zu fern und eilten zu schnell weiter, als daß sie erreicht werden könnten. Alsdann kehrten die Pilger nach Antio-

34) Was nach des Kanzlers Walther Bericht (S. 460.) auf Ilgazis Geheiß geschah: „Laetus itaque laeto animo oppidum suscepit. Multo vero laetiori imperat manibus suorum abeuntes Christicolas saevissimae morti tradi.“ Wir glauben aber mehr der Erzählung des ruhigen Kemaleddin: „Lorsqu'il eut commence l'attaque, les assieges offrirent de lui livrer la place à condition de pouvoir se retirer tranquillement. Il y consentit et les envoya à Antioche. Chemin faisant un parti de Turcomans vint à leur rencontre; ils les pillèrent et massacrèrent plusieurs et s'en retournèrent dans leur pays.“ Nach Walther wurde die Bedingung des freyen Abzugs den Franken durch Ilgazi angeboten, als dieser die Annäherung des Königs Balduin vernahm. Auch Kemaleddin fügt noch hinzu, daß Ilgazi durch die Nachricht von dem Gesuch um Hülfe, welches die Besatzung von Sardanah an den König Balduin habe gelangen lassen, zur nachdrücklichern Betreibung der Belagerung sey bewogen worden.

chien zurück, wo auf die Ermahnung des Patriarchen und J. Chr. 1119.
der übrigen Geistlichkeit nach sorgfältiger Berathung von den Rittern und dem Volke in einer feyerlichen Versammlung in St. Peters Münster dem Könige Balduin das Fürstenthum Antiochien übertragen wurde, auf daß er es beschirme, bis Boemund, der Sohn des ersten Boemund, welchem der Fürst Roger ungerechter Weise sein väterliches Erbe vorenthalten, nach Syrien komme; diesem sollte alsdann der König, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe Elise, des Königs Tochter, zur Gemahlin nehme, das Fürstenthum übergeben. Auch ward in dieser Versammlung beschlossen, daß alle Lehenmänner des Fürstenthums im dem erblichen Besitze der Lehen, welche sie mit großer Arbeit und Mühe gewonnen, wie billig, bleiben sollten, was auch Balduin mit Wort und Hand feyerlich bekräftigte. Dann belehnte er die Söhne und Verwandte der Erschlagenen mit deren Lehen und gab den Wittwen, welchen die Lehen ihrer Männer blieben, stattliche Ritter zu Männern [35].

Als dieses vollbracht war, entbot der König den Grafen Joscelin und alle Lehenmänner von Antiochien mit ihrer Schlacht ben Hab.

35) Gauter. S. 458. Fulcher. a. a. O. Wilh. Tyr. a. a. O.: „Collatis igitur liberis vel aliorum graduum consanguineis eorum, qui in acie ceciderant, possessionibus, prout ratio vel regionis consuetudo deposcebat, viduis quoque apud compares et competentis meriti viris nuptui collocatis ...... in regnum reuersus est.“ Der Kanzler Walther setzt die Uebergabe des Fürstenthums Antiochien noch vor den Auszug des Königs, was richtiger zu seyn scheint als die Angabe Fulchers und des Erzbischofs Wilhelm, daß sie erst nach dem Siege über Ilgazi geschehen. Ziemlich richtig erzählt Kemaleddin: „La soeur de Baudoin, veuve de Serdjal, lui livra ses trésors. Il s'empara des biens et des maisons de ceux qui avoient été tues et maria leurs veuves avec les citoyens qui etoient restes dans la ville. Il retablit une nouvelle cavalerie, rassembla des troupes et s'empara de la souveraineté dans Antioche.“

J. Chr. 1119. Mannschaft zu sich, so daß sieben hundert Ritter sich zu ihm versammelten [36]. Nach gefeyerter Messe in St. Peters Münster und empfangner väterlichen Ermahnung und Segnung vom Patriarchen zogen die edlen Streiter von Antiochien aus, und auch ein Gesandter des griechischen Kaisers begleitete den König [37]. Die Hoffnung der Pilger, Atsareb noch zu befreyen, ward bald zerstört; schon am ersten Tage begegnete ihnen die Besatzung, welche nach der Uebergabe der Burg abgezogen war. Sie zogen über Rugia und Hab und lagerten sich auf dem Berge bey Danin, wo schon das christliche Lager von turkomanischen Reitern umschwärmt ward; der König gebot daher den Seinigen zwar Enthaltung vom Kampfe, aber die strengste Wachsamkeit. In der folgenden Nacht [38]) kam auch Robert Fulcoy, Burghauptmann von Sardanah, zu Balduin und meldete ihm die Uebergabe seiner Burg, die Nähe der muselmännischen Fürsten Ilgazi, Togthekin und Togan Arslan Ebn Damladsch mit ihren Scharen, und daß eine große Zahl von der Besatzung von Sardanah auf dem Wege nach Antiochien treulos von den Turkomanen sey erschlagen worden, worauf der König, nächtlichen Ueberfall besorgend, wiederholt allen Streitern wachsam zu seyn und die Waffen anzulegen gebot.
1. Jul. Mit Anbruch des Tages bereiteten sich die christlichen Kämpfer um in neun Scharen wieder gen Hab zu reiten. Die erste Schar war die königliche, ihr zur rechten zog die blin-

36) So Walther. „Leur camp, sagt Kemaleddin, étoit composé de 200 tentes. On dit que sans compter l'infanterie qui étoit très nombreuse, il y avoit plus de 400 cavaliers."

37) Kemaleddin.

38) Daher sagt auch Kemaleddin richtig, die Franken seyen an demselben Tage nach Danit gekommen, an welchem Sardanah den Muselmännern war übergeben worden.

kende Schar des Grafen von Tripolis, die Scharen der Barone waren zur Linken; nach den drey ersten Scharen zog das Fußvolk. Kaum hatten aber die Christen ihr Lager verlassen, als die Türken mit großem Geschrey und unter dem Geschmetter der Pauken und Drommeten von allen Seiten andrangen und bald diese, bald jene Schar mit einem furchtbaren Pfeilregen anfielen und da sie von den Rittern überall männlichen Widerstand fanden, das Fußvolk hart zu ängstigen anfingen und selbst mit gezogenen Schwertern in seine Reihen eindrangen. Da erhob sich Robert Fulcoy, griff mit seiner Schar die Truppen von Damascus und Emessa mit solcher Heftigkeit an, daß er sie zerstreuete, und verfolgte sie bis nach Sardanah [39]. Als Robert aber zurück kam, da sah er seine Freude über den Sieg, welchen er gewonnen zu haben meinte, in Leid gekehrt. Das übrige muselmännische Heer auf die Schar der Provenzalen unter dem Grafen Pontius sich drängend, brachte diese in Verwirrung, und die Schar des Grafen Pontius, so unverzagt auch der Graf selbst kämpfte, in der verwirrtesten Flucht auf die königliche Schar sich stürzend, verbreitete auch in dieser Unordnung. Des Königs Balduin Roß ward am Halse verwundet und J. Chr. 1119.

39) „Le Prince de Zaredna (Robert) et la plus grande partie de le cavalerie des Francs attaqua les troupes de Damas et d'Emesse et un corps de Turcomans, les mit en déroute et les obligea de prendre la fuite. Le Prince de Zaredna profita de cet avantage pour voler au secours de la ville (Zaredna?). Il espéroit la délivrer et s'emparer des bagages et des tentes de l'ennemi. Apprenant que la place étoit entre les mains des Musulmans et qu'ils avoient envoyé leurs bagages et leurs tentes à Kennesrin, il revint sur ses pas.“ Kemaled. Von dieser rückkehrenden Schar Roberts redet wahrscheinlich Walther (S. 461.): Contigit autem partes hostium partibus nostrorum ab impetu revertentibus fessis et equis eorum deficientibus cum agasone quoddam vexillorum regis deferente, separatim obviasse“ etc.

J. Chr. 1119. ein königliches Panier fiel in die Gewalt der Ungläubigen. Das Fußvolk ward größtentheils erschlagen, und auch die von der Verfolgung der Feinde zurückkehrende Schar Roberts Fulcoy floh, als sie von Jlgazi angegriffen ward, wie die übrigen, gen Hab, und Robert selbst, da er auf der Flucht mit seinem Rosse stürzte, ward von einigen Bewohnern des Berges Sumak und des Dorfes Marbin gefangen genommen [40]). Schon freuten sich die Heiden des vollkommnen Sieges. Da aber der fromme Erzbischof Ebremar von Cäsarea [41]), welcher in dieser Schlacht dem Könige das Kreuz vortrug, das heilige Holz gegen die Heiden wandte und mit lauter Stimme rief: „Durch die Kraft dieses heiligen Holzes seyd ihr verflucht, ihr verruchtes Volk, und durch Gottes Strafgewalt in die Flucht getrieben, sollt ihr eines schlimmen Todes sterben," Da faßte der König neuen Muth, er führte seine Schar wieder in die Schlacht und widerstand den übermüthigen Turkomanen so tapfer, daß er das Schlachtfeld, obgleich mit wenigen Männern, bis zum Abend behauptete. Vom Schlachtfelde eilte ein Bote nach Antiochien und brachte den durch die Nachricht von der Niederlage des Königs, welche durch die Flüchtlinge dahin gekommen, betrübten Antiochiern die frohe Kunde, daß der König durch die Kraft des heiligen Kreuzes das Schlachtfeld behaupte, und zeigte dem Patriarchen und der Fürstin, des Königs Schwester, den ihnen wohl bekannten königlichen Ring zur Beglaubigung seiner Botschaft. Erst am Abende

40) Kemaleddin. Vgl. unten Anm. 46.

41) Gauther. Uebrigens ist in dieser Stelle der Name des Erzbischofs von Cäsarea: Euzomerus, zu verbessern in: Ebremarus. S. oben S. 363. Ebremar war noch im J. 1123. Erzbischof von Cäsarea. Wilh. Tyr. XII. 25. in Ende.

begab sich Balduin nach Hab, sowohl weil es auf dem Schlachtfelde an Lebensmitteln und Wasser gebrach, als auch weil die Flüchtlinge nicht wagten, dahin zu ihm zurückzukehren, ging aber am andern Morgen wieder auf das Schlachtfeld, um der Verwundeten zu pflegen und die Erschlagenen zu begraben [42]. Dann kehrte er nach Antiochien zurück, und wurde von der Geistlichkeit und dem Volke in festlichen Kleidern und mit feyerlichem Lobgesange zur Ehre Gottes, in großer Entfernung von der Stadt, eingeholt und in glänzendem Zuge zu St. Peters Münster geführt. J. Chr. 1119.

Beyde, die Christen nicht minder als die Muselmänner eigneten sich den Sieg zu, die erstern, weil der König das Schlachtfeld behauptet hatte, welches ihm, wie es scheint, die Turkomanen nicht sehr streitig machten; die Turkomanen, weil sie große und reiche Beute und eine ansehnliche Zahl von Gefangenen nach Haleb führten. Hundert christliche Ritter und fünf hundert Fußknechte waren von den Ungläubigen erschlagen worden, die Christen rühmten sich aber, der Türken zwey oder drey tausend erwürgt zu haben. Gleichwie die Christen in Antiochien im Anfange der Schlacht durch die Nachricht von der Niederlage des königlichen Heers in Betrübniß gebracht, durch die spätere Siegeskunde aber in Freude gesetzt wurden, also auch die Muselmänner in Haleb. Denn als die vor Robert Fulcoy fliehenden Muselmänner bis nach Kennesrin kamen, wohin Ilgazi die Zelte und das Ge-

42) Die Zeitbestimmungen der Schriftsteller von dieser Schlacht treffen nicht ganz genau zusammen. Nach Walther und Wilhelm von Tyrus: „Id victoriae in vigilia festivitatis de assumtione b. Mariae virginis virtus S. Crucis obtinuit," also am 14. August. Eben so Fulcher: XIX. Cal. Septembr. = 14. Aug. Nach Kemaleddin war dieser Kampf am 4. Tage des Dschemadi al-ula 513. = 12. August 1119.

J. Chr. 1119. päck seines Heers geschickt, da floh die Wache derselben nach Haleb und verbreitete die Nachricht von dem Verderben des Ilgazi, wodurch Suleiman, Ilgazi's Sohn, damals Statthalter von Haleb, und ein Theil der Bürger von Haleb heftig erschreckt, andre aber, welche die turkomanische Herrschaft in Haleb und die launige Tyranney des Ilgazi ungern ertrugen, selbst auch manche Turkomanen, deren Haß Ilgazi durch beschimpfende Strafen wider diejenigen, welche seinen Zorn gereizt, als durch Abscheerung des Bartes und Abschneidung des Turbans, gegen sich erweckt hatte, mit heimlicher Freude erfüllt wurden. Zwey Stunden später ward die Nachricht von dem Siege der muselmännischen Fürsten über die Christen in Haleb verbreitet [43]).

Immerhin benutzte Balduin am besten seine Vortheile. Er blieb noch längere Zeit in Antiochien, um die Angelegenheiten des Fürstenthums zu ordnen und durch kühne Abenteuer

43) „Eo namque die, quo Dodechinus Rex Damasci et Algazi Turcomagnorum princeps virtute S. Crucis et manu regia devicti fuerunt et in dispersione effugati, nunciatum est filio Algazi, ea vice oppidano Alapiae existenti, ipsos primates cum majore parte illorum exercitus Christianorum gladio corruisse. Quo audito potentiores Alapiae quidam antea manu et jussu nefandi principis redempti, quidam domibus suis et aliis honoribus privati eisdem Turcomanis attributis sub specie publici luctus et clamoris intrinsecus gavisi, moliti sunt evasis fugientibus diversis modis exterminii impedimentum inferre.“ Gauth. „Lorsque ceux qui conduisoient les bagages à Kennesrin apprirent la défaite et la fuite des Turcs qui avoient été battus par le Prince de Zaredna, ils se réfugièrent à Alep et répandirent la terreur dans la ville. Mais deux heures après des nouvelles plus heureuses bannirent l'inquietude et la tristesse et causèrent une joie universelle.“ Kemaled. Was der antiochische Kanzler von der verschiedenen Wirkung, welche die Nachricht von der Niederlage des Ilgazi in Haleb hervorgebracht, berichtet, ist sehr glaublich nach dem, was wir aus Kemaleddin sowohl von der Entstehung der turkomanischen Herrschaft über Antiochien, als eben von dem Verfahren des Ilgazi gegen die Turkomanen berichtet haben.

das Verlorne wieder zu gewinnen oder den Umfang des Landes zu erweitern. Er nahm nach einer kurzen Belagerung das Schloß Alarur westlich von Albara, welches Ebn Monkad, Fürst von Schaisar, einst den Franken überliefert, aber nach dem Tode des Fürsten Roger wieder genommen hatte und gestattete der Besatzung freyen Abzug. Dann zog er vor Kafarruma, brach diese Burg im Sturm und erschlug alle Einwohner. Hierauf wurde das Schloß Kafartab, welches von Ebn Monkad verwüstet worden, wieder aufgebauet und mit einer Besatzung versehen. Die Städte Sarmin und Maarrah Mesrin ergaben sich nachdem durch Verrath, Sardanah aber wurde vergeblich belagert. Noch zweymal zog hernach der König längs dem syrischen Ufer des Euphrat und legte mehr als tausend Muselmänner in Fesseln. Auch Joscelin verwüstete und verbrannte das Land von Mambedsch und Alnokra und die westliche Gemarkung von Haleb; als er aber eine Horde von Turkomanen, welche über den Euphrat gegangen war, angriff, erlitt er eine schwere Niederlage 44). Die Miliz aus Haleb fiel indeß ebenfalls häufig in das christliche Land ein und kam niemals ohne große Beute zurück. Erst gegen das Ende des Jahrs kam Balduin nach Jerusalem zurück und empfing am Weihnachtsfest zu Bethlehem die Krone. Die Ritter des Königreichs aber, nachdem sie eine kurze Ruhe zu Antiochien nach der gefahrvollen Schlacht bey Hab genossen, waren mit dem allerheiligsten Kreuze nach Jerusalem zurückgekehrt und am Tage des Kreuzerhöhungsfestes daselbst eingetroffen.

J. Chr. 1119.

Im Aug.

44) Joscelin erhielt nach Kemaleddin, aus welchem wir die Nachricht über Balduins Unternehmungen nach der Schlacht mitgetheilt haben, während der Belagerung von Sarmin die Belehnung mit Edessa und Tellbascher.

J. Chr. 1119. 14. Sept. Die muselmännischen Fürsten trennten sich sehr bald nach der Schlacht, zufrieden mit dem vermeintlich gewonnenen Siege, und ihr Heer zerstreute sich. Zuvor aber feyerten die Türken und Turkomanen mit rauschenden tobenden Gelagen im Lager bey Haleb ihren Sieg, und Ilgazi und Togthekin rächten an den gefangenen Christen den Islam mit derselben Wildheit, welche leider die christlichen Fürsten so oft an den gefangenen Muselmännern geübt hatten. Was Walther, zu dieser Zeit Kanzler des Fürstenthums Antiochien, welcher selbst unter den Gefangenen war [45]), von der Mißhandlung der gefangenen Christen in Haleb berichtet, wird großentheils auch von dem muselmännischen Geschichtschreiber von Haleb, Kemaleddin, erzählt, und das übrige ist vollkommen im Geiste eines Morgenländischen, durch den Trunk gesteigerten Fanatismus. Unter den Turkomanen entstand ein lautes Jubelgeschrey, als am fünften Tage nach der Schlacht Robert Fulcoy, von welchem sie so manchen Schaden erlitten, von den Bauern, welche ihn gefangen, in Fesseln und Banden, und mit zerfleischtem Leibe, in das Lager vor Haleb zu Ilgazi geführt ward. Eine große Zahl der trunkenen Turkomanen stürzte sich auf ihn, um ihre Wuth an ihm zu kühlen; als aber Ilgazi sie abwehrte, gebehrdeten sie sich als Tolle und kehrten ihre Wuth wider sich selbst. Ilgazi übergab den wackern fränkischen Ritter dem Athabek Togthekin, welcher ihn zuerst, nachdem er mit spöttischer Freundlichkeit wegen des christlichen Glaubens ihn verhöhnt, an Ilgazi zurück sandte, damit er durch dessen

45) Walther bittet, die Mängel seiner Erzählung nachzusehen seinem ingenio vi carceris hebetato. (S. 449). Doch erzählt er nicht was ihm selbst in Haleb begegnet. Es kann daher zweifelhaft scheinen, ob Walther damals oder erst später in die Gefangenschaft der Muselmänner fiel.

Schwert stürbe, hernach aber dennoch in Ilgazi's Gegenwart, da Robert auf die Aufforderung, Christum zu verläugnen, mit kühnem Trotz antwortete, ihm mit eigner Hand den Kopf abhieb. Alsbald wurde der Körper des Ritters auf die Straße geworfen den Hunden und Vögeln zum Fraß; das Haupt aber ließen die Fürsten durch einen Herold dem Volke zeigen, welcher von den Reichen, denen er es zeigte, mehr als fünf hundert Goldstücke zum Lohn empfing; dann nahm es Togthekin wieder zu sich, und ließ sich aus dem Schädel durch einen saracenischen Künstler ein kostbares mit Gold und Edelgesteinen herrlich geziertes Trinkgefäß bereiten, aus welchem er an feyerlichen Tagen trank. Nicht besser war das Schicksal der übrigen Gefangenen, welche Ilgazi vor sich führen ließ, um an ihrer Verhöhnung und ihren Qualen sich zu weiden. Alle wurden von den trunkenen Türken mit Hohn, mit Schlägen und Ohrfeigen gemißhandelt, einigen wurden die Haare des Hauptes und Bartes ausgerissen, und andre unsägliche Qualen zugefügt, bis sie durch den Säbel eines wilden Türken den ersehnten Tod empfingen. Andre wurden an den Füßen aufgehängt oder halb in die Erde vergraben, um den Pfeilen der Barbaren zum Ziel zu dienen; manche wurden mit noch schrecklicherer Grausamkeit durch allmählige Abhauung der Glieder langsam zu Tode gemartert, und die einzelnen Glieder wurden auf die Straße geworfen. Ilgazi und Togthekin selbst unterbrachen von Zeit zu Zeit ihr Trinkgelag, um durch die Erwürgung von Christensclaven mit eigner Hand bey Allah und dem Propheten sich Lob und Verdienst zu erwerben. Togthekin grausamer noch als Ilgazi, soll diesem sechszig tausend Goldstücke geboten haben, wenn er ihm verstatten wolle, in den Gefängnissen von Haleb alle Franken ohne Un-

J. Chr. 1119.

J. Chr. 1119. terschied zu morden, was Ilgazi verweigerte, ihm vorstellend, daß es dem muselmännischen Glauben viel förderlicher sey, zu versuchen, ob nicht die gefangenen Franken durch die Abtretung wichtiger Burgen und Städte ihr Leben und ihre Freyheit erkaufen wollten. Aber nur den Rittern und Herren und überhaupt solchen, von welchen ein ansehnliches Lösegeld erpreßt werden konnte, wurde das Leben gelassen; unter diesen war auch der griechische Gesandte, welcher in die Gefangenschaft der Türken gefallen war; dreyßig gefangene Christen wurden getödtet, weil das Lösegeld, welches sie bieten konnten, zu gering gefunden wurde. Den von dem Kanzler Walther berichteten merkwürdigen Zug von hoher Sinnesart eines muselmännischen Priesters mitten unter diesen Gräueln dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Der Kadi von Damaskus, als ihm Ilgazi sein Schwert reichte, mit dem Gebot, dem Truchseß Arnulf von Marasch, einem trefflichen Ritter, das Haupt abzuschlagen, hieß einem neben ihm stehenden Emir, des Fürsten Gebot zu erfüllen, damit ein so wackerer Ritter durch die Hand eines tapfern Kriegers und nicht durch die Hand eines schwachen geistlichen Mannes sterben möge. Viele schon zum Tode bestimmte Schlachtopfer wurden durch einen glücklichen Zufall gerettet. Denn als eben Ilgazi sein Schwert wieder aus den Händen des Kadi genommen hatte, um das Morden der Christen aufs Neue zu beginnen, kam ein schönes, mit kostbarem Sattelzeug und Zaum geschmücktes arabisches Roß an, welches der arabische Emir Dobais dem Fürsten Ilgazi zum Geschenk sandte. Nun eilte Ilgazi in sein Gemach, legte seine kostbarsten Kleider an und ritt auf dem herrlichen Rosse zu Togthekin, den Mord der Christen vergessend, worauf die Emirs zu den Gefangenen traten, jeden fragten nach dem

Lösegelde, das er zu geben vermochte, und was geboten wurde, niederschrieben [46]. J. Chr. 1119.

46) Der Verfasser kann sich nicht enthalten die Erzählung des christlichen Kanzlers Walther (doch mit Weglassung der Deutungen von Ilgazi's Benehmen und der im Texte erwähnten Nebenumstände) und des Muselmanns Kemaleddin von der Behandlung der Christensclaven durch Ilgazi zu vergleichen zum neuen Beweis der Treue und Wahrheit, mit welcher diese Begebenheiten von beyden Seiten berichtet werden: „Ilgazi livra le Prince de Zaredna qui se nommoit Robert, à l'Atabek Togthekin qui le fit mettre à mort. Ensuite il entra dans Alep et se fit amener les prisonniers. Il sépara tous ceux qui possédoient en propre quelque chateau, les principaux officiers, le fils de Boemond, Prince d'Antioche (?), l'Ambassadeur de l'empereur grec et un petit nombre d'autres qui avoient de l'argent sur eux: il prit leur argent et les renvoya. Il restoit encore une trentaine de prisonniers qui offrirent une somme d'argent pour leur rançon: Ilgazi ne la trouva pas suffisante et les fit tous mourir.“ Kemaleddin. „Quinto die Robertus Fulcoides manibus impiorum abstractus et dilaniatus Alapiae Algazi praesentatur ..... Placuit autem Principi huic nefario, ut hunc Doldechino exquisitori et inventori diversorum tormentorum ad puniendum dirigat ...., Ante ingressum palatii congregato ferme totius civitatis populo, eisdem proclamantibus ac suspirantibus in affectu optati captivorum exterminii, traditi sunt caedi miserrimae milites ac pedites triginta et septem, exterminandi pari cruciamine .... Reversus in girum (Ilgazi) in medio captivorum ensem deducendo ante ora singulorum expetiit Bisantios citissime sibi porrigi .... primatibus imperat, ut captivos cito compellant ad hoc quatenus a singulis audiant, quantum pro redemptione vitae suae quisque dare valeant .... primates vero vicedomini inquirunt a singulis, quantum possent redimi. Auditis singulorum pretiis secundum majus et minus, totum inscribunt cartulis, et his finitis, ad carceres captivi remittuntur.“ Merkwürdig ist der Grund, aus welchem Walther die Martern, mit welchen die Einzelnen hingerichtet wurden, nicht beschreibt, deßwegen nehmlich, weil auch die christlichen Fürsten oft ihre armen und geringen Mitchristen auf mancherley Weise quälen und mit allerley scharfsinnig ausgedachten Martern ihnen ihr Geld abpressen. Ja, Walther fürchtet selbst, da einmal fast das ganze menschliche Geschlecht durch des Teufels Anstiften zum Bösen geneigter sey, als zum Guten, so möchten jene von den Ungläubigen ersonnenen Qualen, wenn er sie ausführlich beschriebe, leicht unter den Christen Nachahmung finden und von Christen gegen Christen angewandt werden.

J. Chr. 1119. Die frommen Christen unter den Wallbrüdern wurden wegen solcher Leiden und Qualen ihrer Brüder in Haleb durch die Ueberzeugung getröstet, daß diejenigen, welche durch die Unmenschlichkeit des Ilgazi getödtet worden, mit der Palme und Märtyrerkrone geschmückt, der himmlischen Belohnung bey Gott genössen und eine fromme Legende bestärkte sie in dieser Ueberzeugung. In einem nächtlichen Traumgesicht sah der gefangene Ritter Samson von Bruera den Himmel sich öffnen und den Erlöser von himmlischem Glanze umgeben zu dem Gefängnisse herabsteigen und hörte sich und die übrigen Mitgefangenen im Kerker dreymal von ihm rufen. Als sie auf diesen Ruf zu dem Erlöser traten, da streckte er seinen rechten Arm herab, tauchte den Daum seiner rechten Hand in heiliges Salböl und bezeichnete zuerst die Stirn des Samson, dann die Stirnen von vier und zwanzig andern mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Da Samson zu fragen sich erkühnte, warum die Stirnen der übrigen nicht mit dem Kreuze bezeichnet würden, so antwortete der Erlöser: „Für jetzt reichen diese hin, die andern sollen zu andrer Zeit das Kreuz empfangen." Als Samson nach diesem Gesichte erwachte, weckte er noch in der Nacht seine Mitgefangenen, ermahnte sie zum gewöhnlichen Morgengebete und nach dem Gebete erzählte er ihnen sein Traumgesicht. An demselben Tage wurden Samson und seine vier und zwanzig von dem Heilande mit dem Kreuz bezeichnete Gefährten zum Tode geführt, und an dem Leichnam Eines unter ihnen, welcher ein Sohn des Vizgrafen von Akon war, zeigte sich ein herrliches Wunder; der Leichnam wurde vor aller Augen durch die Allmacht Gottes von der Erde erhoben und an einen andern Ort geführt. Durch solches Wunder geschreckt soll der blutdürstige Ilgazi von der fallen-

den Sucht ergriffen unter schrecklichen Verzuckungen und in J. Chr. 1119.
scheußlicher Verzerrung seines Angesichts mitten im Blute der Christenmärtyrer niedergefallen seyn und vierzehn Tage lang einem Todten gleich gelegen haben [47]).

Dankbarlich freuten sich überhaupt die Christen der Siege und Vortheile über ihre Feinde, welche nach schwerer Niederlage ihnen Gott wieder über ihre Feinde verlieh, und zwar ohne ihr Verdienst; sie betrachteten den Tod des leichtsinnigen Fürsten Roger und den schmerzlichen und schmachvollen Märtyrertod so vieler Brüder als die gerechte Strafe ihrer Sünden, denn die Sündhaftigkeit der Christen im gelobten Lande war groß und selbst den Heiden zum Aergerniß. Ein Türke, als er am Tage vor der Schlacht bey Hab einen christlichen Ritter antraf, welcher ihm als kundig der türkischen Sprache bekannt war, rief diesem zu: „Warum mögt ihr, Franken, doch Euch vergeblich abmühen; denn euer Gott wird euch nimmer den Sieg verleihen, da ihr weder, wie sonst, sein Gesetz haltet, noch unter euch selbst Freundschaft, Wahrheit und Treue übt?" [48])

Weil nun auch häufige Landplagen, als die Verwüstung J. Chr. 1120.
der Felder durch Heuschrecken und Mäuse in vier nach einander folgenden Jahren, den Zorn Gottes kund thaten, so riefen der König Balduin und der Patriarch Garmund die Prälaten und Barone und das Volk zu einer Landsprache nach Neapolis in Samarien, um über die Besserung des in den Pfuhl fleischlicher Lust versunkenen Volkes zu rathschlagen. Dort kamen sie über fünf und zwanzig Kapitel überein, 23. Jan.
welche von dem Könige und dem Patriarchen, dem Erzbi-

Versammlung zu Neapolis.

47) Diese Legende erzählt der Kanzler Walther S. 465.

48) Fulcher. a. a. O.

J. Chr. 1120. schof Ebremar von Cäsarea, den Bischöfen von Nazareth, Bethlehem und Rama, den Aebten von Unsrer lieben Frauen im Thal Josaphat und vom Berge Thabor und den Priors vom Tempel des Herrn, vom Berge Zion und vom Grabe des Herrn, dann von dem königlichen Kanzler Paganus, endlich von den Baronen Eustach Grenier, Wilhelm von Buris, Parisanus, Connetable von Joppe, und Balduin von Rames unterschrieben, zur strengsten Befolgung kund gemacht wurden.

Zuerst, damit von Gott und kirchlichen Angelegenheiten die Berathschlagungen der Versammlung beginnen möchten, gab der König an die Kirche zu Jerusalem den Zehnten von allen Einkünften des Reichs, nicht nur von denen, welche damals in Jerusalem, Akkon und Neapolis erhoben wurden, sondern auch von den Einkünften der Städte und Länder, mit welchen in künftigen Zeiten das Reich gemehrt würde, damit dafür der Patriarch Garmund und seine Nachfolger für des Reiches Wohlfahrt fleißig zu Gott beten möchten. Auch gaben der König und die Barone überhaupt alle Zehnten zurück, welche sie ungerechter Weise den Kirchen und Pfarreyen entzogen, und baten um die Lossprechung von dieser Sünde, welche der Patriarch, ihre Reue zulassend, ihnen gewährte.

Hiernach wurde der fleischlichen Lust durch nachdrückliche Verordnungen gewehrt, zuvörderst dem Ehebruch. Wenn ein Mann Untreue seines Weibes besorgte, so sollte ihm verstattet seyn, vor rechtmäßigen Zeugen dem Mann, der ihm verdächtig schiene, gleichviel ob es ein Laye oder ein Pfaff wäre, den Eintritt in sein Haus und selbst die Unterredung mit seinem Weibe zu untersagen. Fände nun der

Mann oder einer seiner Freunde hernach sein Weib mit jenem J. Chr. 1120.
verdächtigen Mann in Unterredung, in seinem oder in einem fremden Hause, so sollte dem Ehemann das Recht zustehn, den verdächtigen Mann, wenn dieser ein Laye wäre, vor das geistliche Gericht, doch ohne Beschädigung seines Leibes zu führen, wo der Angeklagte durch das Gottesgericht des Feuers von der Anklage, wenn er sie abläugne, sich zu reinigen habe; wenn aber dieser körperliche Mißhandlungen von dem Kläger erfahren habe, so sollte er darum aller andern Strafe los und ledig seyn. Wer aber der vollzogenen Unzucht mit der Ehefrau eines andern schuldig erfunden würde, sollte durch richterlichen Ausspruch des Landes verwiesen, die Ehebrecherin aber getödtet werden, es wäre denn, daß der Ehemann ihr Verbrechen ihr verzeihen wollte; jedoch in diesem letztern Falle sollten beyde Eheleute das heilige Land verlassen. Wäre aber der verdächtige Mann ein Pfaff, so sollte die erste Unterredung, in welcher ihn der Ehemann nach seinem Verbote mit seiner Frau fände, nur dem Vorsteher der Kirche angezeigt werden, und träfe dann der Ehemann gleichwohl den Pfaffen wieder in Unterredung oder gar im Ehebruch mit seinem Weibe, so sollte der letztere vor das geistliche Gericht geführt und seiner Weihe beraubt werden, worauf wider ihn als wider einen Layen zu Recht verfahren werden sollte. Dieselbe Strafe, welche die Ehebrecher treffen sollte, ward auch denjenigen gedroht, welche als Kuppler ein Weib zum Ehebruch mit andern verleiten würden.

Gegen die verabscheuungswürdige Sünde der Knabenschänderey, welche unter vielen entarteten Pilgern im heiligen Lande nicht ungewöhnlich war, wurden in vier Kapiteln harte Strafen gedroht. Wer sich willig solchem Gräuel preis

J. Chr. 1120. gab, oder, wenn er dazu genöthigt worden, es verhehlte und sich zum zweyten Male mißbrauchen ließ, sollte eben so wie der, welcher ihn gemißbraucht, verbrannt werden. Wer aber zu solcher Schande gezwungen eine Klage erhob, mußte doch der Kirchenbuße sich unterwerfen. Wenn aber der Knabenschänder, bevor die Anklage gegen ihn erhoben würde, sein Verbrechen reuig beichtete, so sollte er von der nachsichtvollen und milden Kirche nicht zurückgestoßen und bloß mit den geistlichen Strafen belegt werden. Wo aber ein solcher begnadigter Mann dasselbe abscheuliche Verbrechen wiederholen würde, so sollte er zwar auch zum zweyten Male zur Kirchenbuße zugelassen, aber doch sogleich aus dem Lande gewiesen werden.

Um die Unzucht mit saracenischen Sclaven oder Sclavinnen, deren manche aus dem Volke Gottes sich schuldig machten, künftig zu verhindern, wurde verordnet, daß alle saracenische Knechte oder Mägde, welche fränkische Kleidung trügen, dem königlichen Schatze heimfallen sollten. Wenn ein Christ der Unzucht mit einer saracenischen Magd überwiesen würde, so sollte der Christ entmannt, die Magd der Nase beraubt werden. Wäre aber die saracenische Magd, gleichviel ob seine eigne oder eine fremde, von dem Christen zur Befriedigung seiner fleischlichen Lust gezwungen worden, so sollte die Magd dem königlichen Schatze heimfallen, der Christ aber, wie in dem vorigen Fall, gestraft worden. Die freywillige Unzucht einer Christin mit einem Saracenen sollte wie der Ehebruch geahndet werden; wenn aber die Christin von dem Saracenen mit Gewalt zu seinem Willen wäre gezwungen worden, so sollte zwar die erstere als schuldlos angesehen, der Saracen aber entmannt werden.

Nicht selten war es geschehen, daß leichtfertige Wallbrüder, welche ihre Ehefrauen, oder Pilgerinnen, welche ihre Ehemänner in der Heimath zurückgelassen, von fleischlicher Lust entbrannt, im heiligen Lande eine zweyte Ehe geschlossen hatten. Die ehrwürdige Versammlung beschloß daher, daß allen Pilgern oder Pilgerinnen, welche wissentlich eine zweyte Ehe geschlossen, wenn sie vor dem ersten Sonntage der Fasten dieses Jahrs ihr Vergehen den Priestern beichten und in der Folge dem Gebote der Kirche sich gehorsam beweisen würden, ihre Sünde vergeben seyn sollte. Würden sie aber ihr Vergehen verhehlen, so sollten ihre Güter dem königlichen Schatze heimfallen und sie selbst des Landes verwiesen werden, und nur solche, welche unwissentlich eine Ehe mit Personen, die schon in einer andern Ehe wären, geschlossen, sollten von der Strafe frey seyn. Weil aber die Prälaten und Herren den Mißbrauch dieser Verordnung besorgten, so setzten sie fest, daß, wenn ein Pilger, um von seiner Frau frey zu werden, angäbe, daß er noch mit einer andern Frau in einer frühern Ehe sey, oder daß er noch bey Lebzeiten seiner rechtmäßigen nachher verstorbenen Frau die zweyte Frau genommen habe, so sollte er seine Angabe vor dem geistlichen Richter entweder mit gültigen geschwornen Zeugen oder mit dem Gottesgericht des heißen Eisens bekräftigen. J. Chr. 1120.

Gegen Diebstahl und Raub wurden die schon bestehenden Gesetze geschärft. Ein Diebstahl oder Raub, der über drey Byzantien betrüge, sollte an dem Leibe des Thäters durch Verlust der Hände, Füße oder Augen geahndet werden; für einen Diebstahl unter Einem Goldstück sollte der Thäter im Gesicht gebrandmarkt und durch die Straßen seines Wohnortes gegeißelt werden. Außerdem sollte der Dieb

J. Chr. 1120. oder Räuber dem Beraubten von seinem Vermögen Schadenersatz leisten, und wenn er kein Vermögen besitze, demselben zu körperlicher Dienstbarkeit überantwortet werden. Wiederholter Diebstahl sollte mit dem Tode geahndet werden. Ueber einen minderjährigen Dieb oder Räuber wurde dem königlichen Gerichtshof die Verfügung vorbehalten. Diese Strafen sollten jedoch nicht anwendbar seyn auf einen Baron, der sich des Raubes schuldig mache, sondern auch dieser blieb dem königlichen Gerichtshof allein unterworfen.

Um aber zu verhüten, daß nicht der Neid oder die Rachsucht böser Pilger die Strenge dieser Gesetze mißbrauchte zum Verderben redlicher und unschuldiger Christen, so wurde festgesetzt, daß die auf jene Verbrechen gesetzten Strafen auch diejenigen treffen sollten, welche ohne gehörigen Beweis einen Mann eines solchen Verbrechens beschuldigen würden.

Den Pfaffen, welche auch im gelobten Lande aus Liebe zur Welt und zur Ritterschaft der Bestimmung ihres Standes untreu wurden, gestattete ein Canon das Tragen der Waffen nicht anders als zu ihrer eignen Vertheidigung. Den Geistlichen, welche wegen eines Lehens oder Hofdienstes ihre Krone abgelegt, ward geboten, solches vor dem nächsten ersten Sonntage der Fasten zu beichten und dann nach des Patriarchen Gebot sich zu halten; über diejenigen, welche es verhehlten, sollte des Patriarchen und des Königs gemeinschaftlicher Wille verfügen. Den Mönchen und Stiftsherren, welche sich entmöncht und ihre Klöster oder ihre Münster verlassen, ward angedeutet, entweder dahin zurückzukehren oder das heilige Land zu räumen [49].

49) Die Schlüsse dieser Versammlung, welche nach Wilhelm von Tyrus (XII. 13.) zu seiner Zeit in den Archiven vieler Kirchen aufbewahrt

Die Pilger sahen als die Folge dieser heilsamen Verordnungen, wodurch der Zorn Gottes von seinem Volke abgewendet worden, die glücklichern Ereignisse des folgenden Jahres an; ihre Freude war aber nur von kurzer Dauer. J. Chr. 1120.

wurden, sind zuerst von dem P. Christian Lupus (ad calc. Epistolar. ad Ephesin. concil. spectantium in dessen Operib. ed. Ven. Tom. VII.) nach einer Handschrift im Vatican herausgegeben und dann auch von Mansi wiederholt worden (Conc. T. XXI. S. 261 — 266.).

Drey und zwanzigstes Kapitel.

J. Chr. 1120. Dadurch daß Balduin die Regierung des Fürstenthums Antiochien übernommen, gebot er zwar über ein ausgedehnteres Reich als irgend einer seiner Vorfahren und Nachfolger im Reiche von Jerusalem; aber die Sorge für das beständig von Feinden umlagerte und mit Verwüstung bedrohte antiochische Land beschäftigte ihn so sehr, daß wir von wenigen andern Thaten des Königs Balduin im Reiche Jerusalem hören, außer daß er im dritten Jahre seines Reichs die Zufuhr von Lebensmitteln nach Jerusalem durch ein Gesetz zu beleben suchte, welches alle Christen und Saracenen, die Getreide oder Gemüse nach der heiligen Stadt brächten, von dem bisher in den Thoren von Jerusalem erlegten Zoll und dem Scheffelzins befreyete [1]). Die wichtigste Unternehmung in Balduin des Andern Regierung wurde von den Pilgern vollbracht, zu der Zeit, da er in der Gefangenschaft der Türken war, worin der Kampf für das christliche Land am Orontes und Euphrat ihn gebracht hatte.

Ilgazi's Macht wurde zwar bald durch innern Unfrieden in seiner Herrschaft gebrochen; aber wenn ein Feind der Christen gestürzt war, so erhob sich auf den Trümmern von dessen zerstörter Herrschaft ein noch furchtbarerer Feind.

1) Fulcher. Carnot. ad a. 1120. c. 49. Willh. Tyr. XII. 14.

Nach des Königs Abzug aus Antiochien vertheidigten die von ihm in den Städten und Burgen des Fürstenthums zurückgelassenen Besatzungen das Land muthig und wachsam; und als Ilgazi auf einem Zuge wider die Griechen durch harte und schmachvolle Behandlung seine Turkomanen von sich abwendig gemacht, stand ein Heer von tausend Rittern und vielem Fußvolke bey Danit, dem gewöhnlichen Kampfplatze der Christen und Turkomanen, um die günstige Zeit zu benutzen [2]. Ilgazi und Togthekin stellten sich ihnen entgegen, die Christen aber setzten in dicht geschlossenen Haufen ihren Weg nach Maarrah Mesrin fort; und wiewohl es ihnen dort an Wasser gebrach und auf dem Wege von den verfolgenden leichten türkischen Reitern mancher ermüdete christliche Kämpfer war gefangen und viele ermüdete Rosse christlicher Ritter waren erbeutet worden, so wehrten gleichwohl Togthekin und Ilgazi ihren muthigen Streitern mit Stockschlägen den Kampf wider die Christen. Bald hernach kehrten die Türken nach Haleb zurück, worauf Ilgazi mit den christlichen Fürsten einen Waffenstillstand bis zum März 1121. schloß [3], in welchem er ihnen Maarrah, Kafartab, J. Chr. 1120. Im Julius.

2) Die Nachrichten über die folgenden Begebenheiten, welche von den christlichen Schriftstellern sehr unvollständig und ungenau erzählt werden, sind aus Kemaleddin genommen, dessen Erzählung hie und da durch die vollkommen übereinstimmenden Zeugnisse der christlichen Schriftsteller unterstützt wird.

3) „Bis zu Ende des Jahrs 514." Kemaled. Das Jahr 515. d. H. begann am 21. März 1121. Kemaleddin gibt die Zeit nicht genau an, in welcher der Waffenstillstand geschlossen wurde. Da er aber erzählt, Ilgazi sey am 25. Safar (25. May 1120.) über den Euphrat gegangen und einige Tage vor Tellbascher geblieben, habe sich dann über Ezaz nach Antiochien gewandt, vor dieser Stadt Einen Tag verweilt und dann einen Einfall ins Land der Griechen unternommen, und von dort nach einem Aufenthalt von einigen Tagen den Weg nach Kennesrin genommen, wo er von dem größten Theile der Turkomanen sey verlassen worden, so können die im Texte

J. Chr. 1120. Eldschebel, Elbara und einen Theil des Berges Sumak überließ und den Besitz der zu Hab, Tell-Agdi und Ezaz gehörigen Ländereyen, welche sie erobert hatten, bestätigte.

1121. Dadurch ward den Christen ein solches Vertrauen, daß, während Ilgazi nach Maredin zurückgekehrt war, um neue Scharen zu sammeln, mit welchen er nach Ablauf des Waffenstillstandes den Krieg zu erneuern dachte, der Graf Joscelin unter dem Vorwande, daß ihm wegen eines seiner Leute, der von den Muselmännern gefangen und nach Mambedsch gebracht worden war, die verlangte Genugthuung sey verweigert worden, den Waffenstillstand brach, zweymal [4] in die Districte von Elnokra, Alahaß und Elwadi einfiel, das Land verwüstete und verbrannte, und selbst den Alten und Kranken ihre Kleider nahm und sie nackt und bloß der Kälte preis gab. Im Januar. Als der Statthalter von Haleb deßwegen bey dem Könige Balduin Klage erhob, so ward ihm zur Antwort gegeben, daß in solchen Dingen der König keine Gewalt über den Grafen Joscelin habe [5]. Während also Joscelin thätig war, zog die antiochische Miliz gegen Schaisar und zwang den Fürsten Ebn Monkad, wiederum den Zins zu entrichten, welchen er vor dem Tode des Fürsten Roger nach Antiochien bezahlt hatte. Da nun bald darauf Joscelin seine Verwüstungen selbst bis Haleb ausdehnte, und auch der König Balduin mit ihm vereinigt, in dem Lande von Haleb viele Gefangenen und große Beute an Vieh machte, so gebot Ilgazi seinem Sohn Sulaiman, dem Statthalter

erzählten Ereignisse wohl nicht früher als gegen das Ende des Junius oder in den Anfang des Julius fallen.

4) Im Monate Schawal.

5) Indem Joscelin nur zum Frieden und zur Treue gegen den König und seine Mitvasallen nach dem Lehenrechte gehalten war.

>on Haleb, und Mekki Ebn Karnas, den er jenem zum Bey- J. Chr. 1121.
tand gegeben, unter jeder Bedingung Frieden mit den Chri-
ten zu schließen [6]). Dieser Friede brachte daher den Christen
ieue bedeutende Vortheile. Sarmin, Eldschefer, Leilun, über-
aupt der ganze nördliche Theil des Fürstenthums Haleb und
elbst die Hälfte der Gemarkung der Stadt Haleb, so daß
ie Mühle Oraiba getheilt wurde, wurden den Christen ab-
etreten. Auch die Burg Atsareb war unter den verwillig-
:n Abtretungen, sie wurde aber den Muselmännern durch
en Eifer der Besatzung für den Islam erhalten, welche dem
Gebote Ilgazi's, diese wichtige Feste den Franken zu überge-
en, nicht gehorchte. Diesen Frieden, welcher mit Joscelin
nd Gottfried [7]) geschlossen war, bestätigte der König Bal-
uin, der nicht lange nach dessen Abschluß nach Antiochien
im.

Die Lage von Ilgazi wurde bald noch schlimmer. Auf
nem Zuge wider die Georgier, den er mit dem arabischen
mir Dobais auf Ansuchen des seldschukischen Fürsten To-
'ul von Kleinasien unternahm, überwand er zwar die Feinde,
urde aber von ihnen, da er zu unbedachtsam sie verfolgte,
einem Engpasse überfallen und verlor fast sein ganzes
eer; Dobais entrann nur kaum dem Tode [8]). Zu der-

6) Als die Ursache dieses schimpfli-
n Friedens gibt Kemaleddin
, Ilgazi habe nicht nach Syrien
nmen können, weil ihn die Be-
üßung des Arabers Dobais Ebn
idakah beschäftigt habe, der sich
rch die Flucht zu ihm der Rache
Chalifen Mostarsched und des
ltans Mahmud entzogen habe.
e wahre Ursache lag wohl in den
n angeführten Mißhelligkeiten
zwischen Ilgazi und den Turko-
manen.

7) Gottfried war wahrscheinlich Statthalter des Königs zu Antio-
chien. Wir finden seiner sonst nicht erwähnt.

8) Dieser georgische Krieg, welchen wir nach Kemaleddin erzählt haben, ist ohne Zweifel derselbe, von welchem der Kanzler Walther (S. 465.) etwas verworren redet. Ir

J. Chr. 1121. selben Zeit empörten sich wider Ilgazi zu Haleb sein Sohn Sulaiman, Ebn Karnas, der Kammerherr und Befehlshaber der Miliz Naser und viele andre [9]). Auch diese Noth von Haleb blieb von dem König Balduin nicht unbenutzt; er war im Monat Julius mit seinen Rittern über den Jor-

gazi soll mit einem Sultan der Chorocenser (cum uno Soldano Chorocensium, ohne Zweifel dem Sultan Togrul) gegen den christlichen König David gezogen seyn. (Von dem Namen des Landes dieses Königs finden sich in dem Abdruck bey Bongars nur die mit einem * bezeichneten Buchstaben euetiam, wofür man entweder nach dem Vorgange von Caspar Barth Mediam, oder, was vielleicht richtiger ist, Iberiam setzen kann. S. unten die Stelle aus Abulfaradsch.) Der König David, der in seinem Heere von 24000 Medern auch 200 Franken hatte, soll dann den Ilgazi in einem Thale zwischen zwey dicht bewachsenen Bergen (inter duos montes densissimis nemoribus insitos, ganz wie bey Kemaleddin) überfallen, das ganze türkische Heer in die Flucht geschlagen, drey Tage lang es verfolgt und 400,000 Türken getödtet haben. Ilgazi selbst soll am Kopfe verwundet und halb todt in geringer Begleitung von einem arabischen Emir geleitet (conductu Regis Arabum d. i. des Dobais) entkommen seyn. Von einem vorhergegangenen Siege des Ilgazi erwähnt Walther nichts; vielmehr soll Ilgazi gleich bey seinem Eintritte in das Land des medischen Königs überfallen worden seyn. Abulfaradsch erwähnt dieses georgischen Krieges (Chron. Syr. S. 302) mit folgenden Worten: „Im Jahr 1433. der Griechen (1122.) sandte der Sultan Mahmud ein großes Heer in das Land der Iberier. Als aber die Türken dahin kamen, so tödtete der König der Iberier, welcher die Engpässe (clausuras) besetzt hatte, viele von ihnen."

9) Die Veranlassung dieser Empörung ward nach Kemaleddin von Einigen auf folgende Weise berichtet: „Dobais forderte von Ilgazi, als er mit ihm gegen die Georgier zog, die Stadt Haleb, wofür er sich verbindlich machte, hundert tausend Goldstücke zur Anwerbung einer turkomanischen Armee beyzutragen und dem Ilgazi mit seiner ganzen Macht zur Eroberung von Antiochien beyzustehen. Ilgazi nahm dieß Anerbieten an, und verpflichtete sich selbst seinerseits durch einen Eid. Der üble Ausgang der Unternehmung gegen die Georgier aber ließ ihn die eingegangene Verbindlichkeit bereuen und um einen Vorwand zu erhalten, sie zu brechen, gab er heimlich seinem Sohn Sulaiman, einem schwachen und unbesonnenen Jüngling, den Befehl, sich scheinbar zu empören. Dieser aber, aus Leichtsinn, empörte sich nicht zum Schein, sondern wirklich."

dan gegangen, hatte Jarras, ein Schloß des Athabek Tog- J. Chr. 1121.
thekin, zerstört, und als er von den Bewegungen in dem Lande des Ilgazi vernommen, war er herbey geeilt, um der Gelegenheit zu vortheilhaften Unternehmungen nahe zu seyn; Sulaiman aber sah den Einfall der Christen nicht ungern, Im August
weil die Aufmerksamkeit seines Vaters dadurch von ihm abgewandt wurde, und widerstand ihnen nicht. Eine ansehnliche Zahl von christlichen Streitern besetzte daher die von Ilgazi vor zwey Jahren zerstörte Burg Sardanah, welche der König Balduin wieder aufbauete und an Wilhelm, den Sohn des in der Schlacht bey Hab gefallenen Robert Fulcoy, verlieh. Als aber die Christen selbst vor die Thore von Haleb kamen, so stellte sich ihnen Naser, einer der Empörer, nachdrücklich entgegen, und Balduin zog von Haleb ab, erstürmte aber und schleifte die Burgen Chanaserah, Burdsch, Seban und mehrere andre und führte ihre Thore als Siegeszeichen mit sich nach Antiochien. Zu Selda am Flusse Kowaik kam zu Balduin ein Bote von Sulaiman, der Emir Altzar Ebn Turk, mit Friedensanträgen, der König aber forderte die Abtretung der Burg Atsareb, ohne irgend eine andre Bedingung zuzulassen. Als ihn nun der muselmännische Abgeordnete bat, er möge nicht verlangen, daß Sulaiman durch die Abtretung einer Burg, welche als das Hauptbollwerk von Haleb betrachtet werde, den Anfang seiner Regierung schände, und billigeres fordern, so soll Balduin mit folgendem Gleichniß geantwortet haben: „der Fürst von Haleb ist nicht im Stande, Atsareb gegen mich zu behaupten, indem ich alle Festen, von denen diese Burg umgeben ist, besetzt habe, um sie aufs engste einzuschließen. Bedenkt, daß Atsareb einem gänzlich erschöpften und unbrauchbar gewordenen Rosse gleicht. Vergeblich wendet der Herr für die

J. Chr. 1121. Nahrung seines kranken Rosses allen Hafer seines Speichers auf, in der Hoffnung es zu heilen und noch zu gebrauchen. Er gewinnt nichts damit als daß sein Speicher leer wird, sein Roß bleibt krank und unfähig ihm zu dienen." Hierauf kam Balduin vor Atsareb, aber nach dreytägiger Belagerung riefen den König dringende Angelegenheiten des Fürstenthums nach Antiochien zurück [10]).

Mittlerweile brachte Ilgazi seinen ungehorsamen Sohn durch betrügerische Verheißungen zum Gehorsam zurück. Als Ilgazi, entschlossen mit den Waffen seinen Sohn zu strafen, mit einer ansehnlichen Macht von Maredin auf dem Wege nach Haleb bis nach Dschabar gekommen war, fand er dort Abgeordnete, welche ihm im Namen seines rebellischen Sohns Unterwerfung anboten, unter der Bedingung, daß er schwöre, sowohl seinem Sohne als dessen Mitrebellen, vornehmlich dem Ebn Karnas und dem Kammerherrn Naser ihr Vergehen zu verzeihen und sie mit Freundschaft und Achtung zu behandeln. Nachdem aber Ilgazi seinen Einzug in Haleb, von dem Volke feyerlich eingeholt, gehalten, und dem Volke einen Theil der Auflagen erlassen hatte, so gedachte er nicht weiter des den Rebellen geschwornen Eides,

10) Fulcher erzählt beym Jahre 1121. nur die Zerstörung des Schlosses Jarras. Es scheint in der Erzählung des Kemaleddin, aus welchem die Nachrichten von den übrigen Unternehmungen dieses Jahrs geschöpft sind, eine chronologische Schwierigkeit zu seyn. Denn Balduin soll erst nach der Empörung von Sulaiman die Vortheile, von welchen im Texte Nachricht gegeben wird, erlangt haben. Nun aber heißt es: Baudoin s'étoit mis en campagne au mois de Djoumadi-lakhera". Die Empörung von Sulaiman kann indeß erst nach diesem Monate geschehen seyn, weil kurz vorher von Kemaleddin erzählt wird, daß am Ende des gedachten Monates Sulaiman den Befehl seines Vaters vollzog, die alten Soldaten des Rodvans aus der Citadelle von Haleb Kalateschscherif durch eine List zu führen und die Citadelle zu zerstören. Der Verf. glaubt diese Schwierigkeit im Texte gehoben zu haben.

sondern übte wider sie schreckliche Grausamkeit. Er setzte den Civilstatthalter Naser ab, weil er das Volk bedrückt hatte und gebot, ihm die Augen auszustechen; derjenige, welcher dieß grausame Gebot erfüllen sollte, ließ ihm aus Barmherzigkeit Ein Auge. Den Ebn Karnas ließ er mit seiner ganzen Familie gefangen nehmen, ihm selbst die Zunge ausschneiden und die Augen ausstechen und zog alle seine Güter ein; andern ließ er die Sehnen der Kniee abschneiden. Seinem Sohne Sulaiman nahm er nicht nur die Statthalterschaft von Haleb, sondern auch alle seine Güter und ernannte seinen Neffen Bedreddaulah Sulaiman, den Sohn des Abduldschebbar zum Statthalter. Nach diesem schloß er schleunigst mit den Christen einen neuen Waffenstillstand, in welchem er ihnen alles Land von Haleb zurück gab, was sie noch außer dem schon früher abgetretenen zu der Zeit besessen hatte, da sie Herren von Atsareb und Sardanah waren, und begab sich nach Maredin, um im Morgenlande neue Truppen für den folgenden Sommer zu sammeln.

J. Chr. 1121.

März 1122.

Zu dieser Zeit erhob sich ein neuer Feind der Christen, wiederum ein Fürst aus dem Geschlechte Orthok, Balak Gazi, der Sohn des Bahram, eines Bruders von Ilgazi, den die abendländischen Christen bald nach ihrer Ankunft in Syrien, aber nicht als sehr furchtbar kennen gelernt hatten. Denn er selbst rief den damaligen Grafen Balduin I. von Edessa, um ihm seine Stadt Sarudsch zu übergeben, weil die Einwohner sich weigerten, ihm den schuldigen Tribut zu bezahlen [11]. Seitdem hatte er mit seinen Turkomanen im Lande der Griechen unfern von Melitene sich einige feste Plätze erobert und aus diesen nicht selten glücklich wider die Griechen ge-

Balak Gazi.

11) S. Th. I. S. 169. 170.

J. Chr. 1122. stritten [12]). Nunmehr erschien er zuerst als Bundesgenosse seines Oheims Ilgazi und des Athabek Togthekin mit einem unzählbaren Heere diesseits des Euphrats. Der Graf Wilhelm von Sardanah, als er vernahm, daß die Absichten der muselmännischen Fürsten auf seine Burg gingen, beschloß sich selbst zum König Balduin zu begeben und ihn um Hülfe anzusprechen. Denn Balduin war mit seinen Rittern in der Nähe, bey Tripolis, wohin er gekommen war, um dem Grafen Pontius, welcher ihm die Treue widergesagt, mit Gewalt der Waffen zu seiner Pflicht zurückzubringen. Vor seiner Abreise nahm Wilhelm von seinen Leuten einen schweren Eid, daß sie vierzehn Tage lang, vom Tage der Ankunft des Ilgazi gerechnet, die Belagerung ertragen wollten. Er selbst nahm Gott zum Zeugen, daß er, wenn vom König keine Hülfe zu erlangen seyn sollte, durch jedes Mittel ihr Leben retten wollte, und wenn auch Ilgazi dafür von ihm verlangen sollte, ein Muselmann zu werden. Balduin meinte zwar anfangs in dem Wahne, daß Ilgazi den mit den Antiochiern geschlossenen Waffenstillstand nicht brechen würde, die Absichten der muselmännischen Fürsten seyen vielmehr gegen Tripolis oder das Reich Jerusalem gerichtet und gebot daher dem Grafen Wilhelm, sich nach Apamea und Kafartab zu begeben, um nähere Kundschaft einzuziehn; bald aber meldete dieser ihm durch Eilboten, das ganze turkomanische Heer von zehn Tausend stehe seit dem dreyßigsten
30. Jul. Tage des Julius [13]) vor Sardanah, und auch ein Erzbischof kam, von den Antiochiern gesandt, und bat um Hülfe wider die andringenden Feinde [14]). Darauf säumte Bal-

12) Bar Hebr. Chron. Syr. S. 300. 301.

13) Seit dem 20. des Dschemadi el awwal 516. Kemal.

14) Dieser Botschaft des Erzbischofs erwähnt Fulcher; das übrige ist nach Kemaleddin erzählt.

duin nicht, sich mit dem Grafen Pontius zu versöhnen, be- J. Chr. 1122.
gab sich mit dem allerheiligsten Kreuze und seinen Rittern, dreyhundert an der Zahl, und vierhundert wackern gemietheten Knechten [15]) nach Antiochien. Von da, nachdem er auch den Grafen Joscelin zu sich gerufen, zog er mit zwölf hundert Rittern, ohne das Fußvolk, gen Sardanah und nahm sein Lager unterhalb des Klosters. Die Muselmänner, welche mit vier Maschinen schon vierzehn Tage lang die Burg bestürmt und bereits die Vormauer erbrochen hatten, verließen nun die Burg, lagerten sich bey Nawaß, und suchten die Christen aus ihrer vortheilhaften Stellung ins offene Feld zu locken. Da diese aber keine Bewegung machten, so zogen sie sich zurück, worauf die Christen Atsareb und einige andre Weiler verwüsteten und ebenfalls zurück gingen. Da aber Ilgazi wieder vor die Burg kam, die zweyte Mauer derselben eroberte und viele Christen erschlug, so kamen auch die christlichen Fürsten wieder zurück und nahmen ihre vortheilhafte Stellung wieder ein, worauf auch die Muselmänner wieder nach Nawaß zurück wichen und drey Tage lang den Christen eine Schlacht anboten [16]). Dann aber machte die Krankheit, welche Ilgazi durch den unmäßigen Genuß von gesalzenem Fleische, Nüssen, Melonen und andern Früchten sich zugezogen, dem Kampfe der Muselmänner wider die Wallbrüder ein Ende; Ilgazi ließ sich nach Haleb bringen, um der Pflege der Aerzte sich zu bedienen, worauf auch Togthekin und Balak in ihre Heimath zurück-

15) „Habens secum trecentos lectissimos milites et clientes conductitios quadringentos probissimos.“ Fulcher.

16) Was wir nach Kemaleddin ausführlich erzählt, wird von Fulcher nur in der Hauptsache angegeben, nehmlich die zweymalige Belagerung von Sardanah (Sardanium) durch Ilgazi und die Rückkehr der Christen.

J. Chr. 1122 kehrten. Ilgazi fühlte sich zwar bald von seiner Krankheit genesen und kehrte nach Maredin zurück; als er aber von dort nach Miafarekin sich begeben wollte, kehrte unterweges sein Uebel mit Heftigkeit wieder, und der furchtbare Feind des Christenthums gab in dem Dorfe Adschulin, unfern von

6. Nov. 1122. Tod Ilgazi's. Miafarekin, unter schweren Schmerzen den Geist auf [17]), zum Jubel der Pilger, welche ihn noch im Tode mit Schmähungen verfolgten [18]). Seine Macht, welche vereint den Christen so furchtbar gewesen war, wurde getheilt; Sulaiman, der ehemalige Statthalter von Haleb, erhielt Miafarekin, das Fürstenthum Maredin kam an seinen zweyten Sohn Timurtasch und Haleb blieb seinem Neffen Bedreddaulah.

Als die Turkomanen und Türken sich trennten, entließen auch die christlichen Fürsten ihre Lehenmänner, und die frommen Christen dankten Gott für das von dem heiligen Kreuze bewirkte Wunder, daß zehn tausend übermüthige

17) Am ersten Tage des Ramadan 516. nach Kemaleddin.

18) Also der Kanzler Walther, der offenbar sehr genaue Nachrichten über den Tod des Ilgazi eingezogen hatte: „Ipse Algazi cum suis Alapiam reversus est, arreptus genere morbi paralytici. Qui cum nollet istud prodi, simulavit se iterum et in brevi, tam Arabum quam et Parthorum maximam gentem adducturum: quod si esset sui juris, ardenti animo invigilasset Christicolarum exterminio. Contigit autem in lectica, qua ferebatur pro honore et impotentia, cum egressione fimi ventris ipsius sordidam per anum exisse animam, et abstractam infernalium scorpionum unguibus corruisse in inferni inferioris ollas plenas diris ignibus, ardentibus, sine fine comburentibus et inextinguibilibus." Kemaleddin nennt die Krankheit des Ilgazi: „un gonflement de ventre pour avoir trop mangé de viande sèche salée, de noix, de melons et d'autres fruits." Wilhelm von Tyrus (XII. 14.) setzt irrig den Tod des Ilgazi schon in das Jahr 1121. und läßt ihn eben so irrig sterben noch ehe er einmal Haleb erreicht hatte. Fulcher erwähnt des Todes von Ilgazi gar nicht.

Heiden den Streit mit einer geringen Zahl christlicher Streiter gefürchtet hatten. Der König Balduin sandte von Tripolis aus den größten Theil seiner Ritter mit dem heiligen Kreuz nach Jerusalem zurück, wo diese am zwanzigsten Tage des Septembers ankamen, und das Heiligthum wieder an seinen Ort stellten. Er selbst begab sich nach Antiochien, dem Unglück entgegen gehend. J. Chr. 1122.

Die Macht Balaks wurde immer furchtbarer. Da er bald nach der Belagerung von Atsareb von Melitene her einbrach, fielen bey Sarudsch zwey angesehene christliche Fürsten, der Graf Joscelin und dessen Neffe Galeran mit sechszig andern Rittern in seine Gewalt [19]. Doch Balak gewann wenig durch ihre Gefangenschaft; denn als er ihnen für die Abtretung ihres Landes die Freyheit anbot, so antworteten sie ihm in einem morgenländischen Gleichniß: „Unsre Länder sind wie die Lasten von Cameelen. Wenn ein Cameel am Fuße verwundet ist, so legt man dessen Last auf ein andres Cameel. So kommen auch unsre Länder in andre Hände [20]". Nach dieser Antwort sandte Balak die Gefangenen nach der Burg Chortbert. Im August.

Der König Balduin brannte vor Sehnsucht, die gefangenen Fürsten zu befreyen. Zuvor suchte er aber die Ver-

19) Kemaleddin nennt unter den Gefangenen, welche in Balaks Gewalt fielen, noch einen Neffen Tankreds, welcher auch unter den Gefangenen in der Schlacht bey Leilun gewesen war (S. Kap. XXII. Anm. 41.), und sich hernach mit tausend Goldstücken losgekauft hatte. Bey den abendländischen Schriftstellern finden wir seiner nicht erwähnt. Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 302.) wurde Joscelin gefangen, da er seine neuvermählte zweyte Gemahlin, die Tochter des Fürsten Roger, von Antiochien nach Edessa führte. Der Gefangennehmung Joscelins und Galerans erwähnen Fulcher. Carnot. ad a. 1122. c. 51. Wilh. Tyr. XII. 17.

20) Kemaleddin.

J. Chr. 1122. wirrungen in Haleb nach Ilgazi's Tode zu nützen. Er kam mit den antiochischen Rittern und Knechten und einigen armenischen Hülfsvölkern in das Thal von Buzaa, brandschatzte die Stadt Elbab, beschoß die Stadt Bales aus mehrern Maschinen und bedrängte sie so heftig, daß der Emir Ebn Malek ihm ansehnliches Geld bot, wenn er von der Stadt ablassen wollte. Die Bürger von Bales aber fanden diese Summe zu hoch, und fielen, durch turkomanische und ägyptische Reiter unterstützt, auf die Christen mit solchem Ungestüm, daß Balduin genöthigt wurde, abzuziehn. Er kehrte in das Thal Buzaa zurück, zwang die Besatzung der Burg Bira zur Uebergabe, und führte sie in Fesseln nach Antiochien.

8. April 1123. Nachdem hierauf ein Waffenstillstand mit dem Fürsten Bedreddaulah von Haleb geschlossen war, für welchen auch die Burg Atsareb den antiochischen Christen zurückgegeben wurde, die ihr ehemaliger Besitzer, Herr Alan [21]), wieder erhielt, so führte Balduin seine kühnen Kreuzritter gegen Balak, welcher die Burg Gargar bey Melitene belagerte. Dieser aber, weil seine Truppen minder zahlreich als die Christlichen waren, zog sich überall vor ihnen zurück, blieb aber immer dem Könige, der die Grafschaft Edessa durchzog, den Zustand der festen Schlösser des Landes untersuchte und ihre Mängel besserte, mit seinen leichten Reitern nahe, eine Gelegenheit zu vortheilhafter That erspähend, welche sich auch bald darbot. Denn einst wagte der König, der keine Feinde sich nahe wähnte, nur in Begleitung seiner Hausritter eine nächtliche Reise von Tellbascher in das Land jenseit des Euphrat. Als nun der König und seine Ritter,

21) Sir Alan bey den Arabern. S. oben Cap. XXII. S. 429 und Anm. 32.

ohne alle Vorsicht, von einander getrennt, ihre Straße zo- J. Chr. 1123.
gen, die meisten Ritter sogar zum Schlafe sich niedergelegt hatten, wurde der König plötzlich bey Urasch unfern von der Brücke über den Fluß Sandscha, aus einem Hinterhalte Im Apr.
überfallen, und ehe seine Ritter seine Gefahr erfuhren, war Balduin Gefangener Balaks, der ihn eiligst nach Chortbert führte, wo auch Joscelin und Galeran mit ihren Rittern im Kerker waren [22]).

Nicht lange hernach kam Balak vor Haleb, und diese 25. Jun.
Stadt, nach welcher die Christen so lange vergeblich getrachtet hatten, fiel nach einer kurzen Belagerung in die Gewalt des furchtbarsten Feindes der Kreuzbrüder. Balak schickte Sultanschah, den letzten noch übrigen Sohn Rodvans, welchem Jlgazi und Bedreddaulah noch immer die äußern Ehrenzeichen der Herrschaft über Haleb gelassen, nach Harran, und so war die Herrschaft der Nachkemmen Rodvans über Haleb auch dem Namen nach verschwunden.

Dieser Zuwachs der Macht Balaks war für die Christen in dieser Zeit, da das Königreich und zwey große Fürsten-

22) So erzählt des Königs Gefangennehmung Wilhelm von Tyrus (XII. 17.), der einzige unter den abendländischen Geschichtschreibern, welcher ausführliche Nachricht davon gibt. Auch nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 302.) überfiel Balak den König aus einem Hinterhalt. Kemaleddin aber, (aus welchem wir die genauern Nachrichten über die übrigen mit des Königs Gefangennehmung zusammenhängenden Begebenheiten geschöpft haben), läßt den König Balduin, da er ausgezogen, um den Balak zur Aufhebung der Belagerung von Karkar oder Garzar (Büschings Asien S. 255. 256.) zu nöthigen, nach einer förmlichen Schlacht in dessen Gefangenschaft fallen. Die Gegend wird so genau, als es im Texte angegeben worden, von Kemaleddin bezeichnet; sie kann nicht fern von Melitene seyn. Abulfaradsch gibt bloß an, der König Balduin sey gefangen worden am Flusse Sanga am Mittwoche in der weißen Woche des Jahrs der Griechen 1434. (1123.).

J. Chr. 1123. thümer ihrer Häupter beraubt waren, desto beunruhigender, weil die Raschheit und Beharrlichkeit, mit welchen Balak seine Vortheile verfolgte, in ihm einen durch Planmäßigkeit viel furchtbarern Feind erkennen ließen, als alle diejenigen gewesen waren, wider welche die Kreuzbrüder bisher gestritten hatten. Er erschien schnell vor Albara, nahm die Stadt im Sturm, legte den christlichen Bischof in Fesseln und kam vor Kafartab. Obgleich der Bischof von Albara, auf dem Wege seinen Wächtern entsprungen und nach Kafartab geflohen, die Christen zur tapfern Vertheidigung mit großer Beredsamkeit ermunterte [23]), so war gleichwohl auch diese 5. Aug. Burg schon zum Aeußersten gebracht, als Balak die Kunde empfing, daß nicht allein Joscelin aus der Burg Chortbert entflohen sey, sondern daß der König Balduin der Burg, wo eine der liebsten Gemahlinnen Balaks war, und der darin von ihm niedergelegten großen Schätze sich bemächtigt und auf den Mauern der Burg das christliche Panier errichtet habe [24]). Die Schriftsteller erzählen auf sehr verschiedene Weise, wie solche kühne That den christlichen Fürsten gelang. Nach den lateinischen Geschichtschreibern waren es funfzig Armenier oder Edessener, welche in Verbindung mit andern benachbarten Armeniern, nachdem sie als ärmliche Handelsleute, oder nach andern als Mönche verkleidet, den Einlaß in die Burg durch das Vorgeben erlangt, daß sie eine Klage über erlittene Bedrückungen vor den Burghauptmann zu bringen hätten, die nur hundert Mann starke türkische Besatzung überfielen und erschlugen und die Fürsten von

23) Kemaled.

24) Daß eine Gemahlin des Balak in Chortbert gewesen sey, erzählen die abendländischen Schriftsteller (Fulcher. Carnot. c. 53. ad a. 1123. Wilh. Tyr. XII. 18). Der dort niedergelegten Schätze erwähnt Kemaleddin.

ihren Ketten erlösten [25]). Nach der Erzählung des Abulfaradsch oder Barhebräus [26]) wurde dieses ausgeführt von armen armenischen Taglöhnern, welche sich vor dem Burgthore versammelten, als wollten sie unzufrieden über ihren geringen Tagelohn, eine Klage vor den Emir von Chortbert bringen, dann aber die Gelegenheit wahrnahmen, sich der dort aufbewahrten Waffen zu bemächtigen. Nach dem genauen und sorgfältigen Kemaleddin aber gewannen die christlichen Fürsten ihre Freyheit durch die Hülfe einiger von ihnen gewonnenen Männer von der turkomanischen Besatzung der Burg. J. Chr. 1123.

Balduin brachte aber sich selbst und die Christen um solchen großen Vortheil. Denn anstatt die Burg sogleich zu verlassen, wollte er gegen den Rath Joscelins sie behaupten, ohne dazu die Mittel zu besitzen [27]); er ließ es geschehen,

25) Nach Fulcher kamen die Armenier als arme Handelsleute verkleidet; nach Wilhelm von Tyrus trugen sie unter Mönchskleidung verborgene Dolche, doch führt er auch die von Fulcher angenommene Erzählung an. Nach Fulcher wurde zuerst der Befehlshaber der Thorwache (portariorum magister), der in seinem Wachthause am Thore mit einem Christen Schach spielte, erschlagen, worauf die Armenier sich der dort befindlichen Waffen bemächtigten. Fulcher selbst erklärt aber seine Nachrichten über die Schicksale des Königs in seiner Gefangenschaft für nicht vollkommen zuverlässig: Et quia procul a nobis haec facta aberant, vix certitudinem rei addiscere poteramus. Verumtamen quam verius potui a relatoribus mihi intimatum, chartae commendavi."

26) Chron. Syr. S. 303.

27) Nach der Erzählung des Wilhelm von Tyrus scheint Balduin in Chortbert geblieben zu seyn, weil er bey der Umlagerung der Burg durch die Türken es für zu gefährlich hielt, sie zu verlassen. Nach Kemaleddin aber blieb Balduin, weil es nach den Grundsätzen der Kreuzbrüder unrühmlich war, seine Freyheit durch die Uebergabe oder durch die Verlassung eines Ortes zu erkaufen (S. oben S. 182.) Dieß scheint mir wahrscheinlicher: „Ioscelin fut d'avis de se contenter de ce premier succès et d'avoir recouvre la liberte et il leur conseilla de se retirer, en emportant tout le bu-

J. Chr. 1123. daß die unter der Burg wohnenden Türken, da sie die Befreyung der christlichen Fürsten vernahmen, die Zugänge besetzten, und daher ward Joscelin allein, nachdem er mit einem feyerlichen Eide die treue Vollbringung seines Auftrags gelobt [28]), mit drey Rittern ausgesandt, um alle Christen zur Hülfe aufzufordern. Mit großen Schwierigkeiten kam Joscelin in einer mondhellen Nacht durch die Türken, welche das Schloß umlagert hielten; und einer seiner Ritter kehrte wieder durch die Türken in die Burg zurück und brachte dem Könige des Grafen Ring als das verabredete Zeichen, daß der Graf glücklich den Türken entgangen sey. Mit noch größern Schwierigkeiten, meistens in der Nacht zu Fuß reisend, gelangte Joscelin durch die überall herumstreifenden Türken an den Euphrat; aber kein Schiff war an dem Ort des Ufers, wohin er kam, vorhanden, und er selbst des Schwimmens unkundig. Auch diese Schwierigkeit ward überwunden. Er band sich zwey aufgeblasene Schläuche unter seine Arme, und von seinen im Schwimmen geübten Gefährten unterstützt, kam er nach großer Arbeit an das andre Ufer [29]).

Wenn in der Geschichte der heiligen Kriege die von Christen und Muselmännern in irrigem Wahne für Gottes Ehre geübten Grausamkeiten oft das Gemüth betrüben, so erheitern auch wiederum nicht selten erfreuliche Züge von milder Sanftmuth, edler Dankbarkeit und heiterer Sinnesart

tin dont ils pourroient se charger. Baudoin s'opposa à son avis et ne jugea pas à propos d'abandonner la place."

28) Joscelin schwur nach Kemaleddin, weder seine Kleider wechseln noch anders essen oder trinken zu wollen außer am Tische des Herrn, bevor er zur Hülfe des Königs Truppen gesammelt habe. Wahrscheinlich schwur er nichts anders, als was auch Tankred in einem ähnlichen Fall gelobte, oben S. 269.

29) Wilhelm von Tyrus und Fulcher.

mitten unter schauderhaftem Würgen. Als Joscelin durch die Mühseligkeiten der Reise und durch Hunger und Durst ermattet, am Euphrat unter einem Nußbaum, bedeckt mit Gesträuch und Gebüsch ruhte, fand einer seiner Gefährten, welche er ausgesandt, um ihm Nahrung zu suchen, endlich einen armenischen Bauer, welcher Datteln und Trauben trug, und führte ihn zum Grafen. Joscelin aber, als er aus dem Gesträuch hervorkam, erschrak nicht wenig, da sich der Bauer vor ihm auf die Kniee warf, mit den Worten: „Gott grüße Euch, Herr Joscelin." „Ich bin nicht, erwiederte Joscelin, derjenige, für welchen Du mich ansiehst, aber Gott möge ihm helfen, wo er sey." Der Bauer aber beharrte dabey, daß er den Grafen wohl kenne, bat ihn um sein Zutrauen und hörte mit inniger Theilnahme die Erzählung des Grafen von seinen Abenteuern. Auch war er auf Joscelins Ansuchen ungesäumt bereit, ihn nach Tellbascher zu führen, und dort bey ihm zu bleiben. „Ihr theiltet mir einst, sprach der Bauer, freundlich von Eurem Brote mit, da mich hungerte, und ließet mich es vor Euch essen, jetzt laßt mich Euch Gleiches mit Gleichem vergelten." Da zog nun auf einsamen und verborgenen Wegen der Graf mit des Bauern ganzer Familie und allem Habe, seiner Frau, einem zarten Töchterlein, und zwey Brüdern; zwey Ochsen, eine Eselin und ein Schwein war des armen Bauers ganzes Besitzthum, und das letzte mußte noch zurückgelassen werden, weil es nicht herbeygeholt werden konnte, ohne die Nachbarn des Bauern aufmerksam zu machen. Der Graf ritt auf der Eselin und hielt des Bauern Töchterlein vor sich. Mit freudigem Auge sah es der Vater und da Joscelin, als das Mägdlein schrie und sich nicht besänftigen

J. Chr. 1123.

J. Chr. 1123. ließ [30]), aus Furcht entdeckt zu werden, von dem treuen Bauern sich trennen wollte, so ward dieser so betrübt, daß Joscelin gerührt von seinem Entschluß abstand. Als sie nach Tellbascher kamen, gab Joscelin seinem treuen Führer nicht nur, so viel als er in seinem Dorfe besessen, was er ihm zugesagt, sondern statt Eines Paar Ochsen erhielt der Bauer zwey Joche trefflicher Stiere.

Ohne lange in Tellbascher zu rasten, eilte Joscelin durch das ganze christliche Land, um die Christen zur Befreyung des Königs aufzubieten. Zuerst begab er sich nach Antiochien, dann über Tripolis nach Jerusalem. Am heiligen Grabe brachte er dem Erlöser inbrünstigen Dank dar für seine Befreyung aus den Fesseln der Ungläubigen und hing auf dem Calvarienberge zum Andenken seiner bittern Gefangenschaft und unerwarteten Befreyung zwey Fesseln, eine eiserne und eine silberne, auf. Die Ritter des Reiches waren so voll Eifer für die Befreyung ihres Königs, daß sie ungesäumt mit dem heiligen Kreuze auszogen. Joscelin, welcher sich drey Tage in der heiligen Stadt verweilte, erreichte sie erst wieder bey Tripolis. Bey Antiochien vereinigten sich mit den Rittern des Reiches auch die Truppen von Tripolis und Antiochien. Als aber die muthigen christlichen Kämpfer nach Tellbascher kamen [31]), so gelangte schon zu ihnen die

30) „Quia, setzt Fulcher hinzu, nec altricis lac inerat papillis, nec ipse mulcere noverat fescenniniis (i. e. cantibus nutriciis).“

31) „Cum Turboxel, sagt Fulcher (aus welchem wir die Nachricht über Joscelins einzelne Abenteuer geschöpft haben), pervenissent, intimatur eis, denuo Regem esse captum et, in quo clausus erat, oppidum.“ Fast mit denselben Worten Kemaleddin: „L'armée (des Francs) étoit ressemblé à Tellbascher, lorsqu'elle apprit que Balak avoit repris Khortobret.“

traurige Kunde, daß Balak, nachdem er was zu Chortbert sich begeben hatte erfahren [32]), von Kafartab dahin gezogen sey, die Burg nach einer kurzen Belagerung am Kreuzerhöhungsfeste erobert, diejenigen, welche den Fürsten zur Ueberrumpelung der Burg geholfen, mit schrecklichen Martern hingerichtet, die Fürsten in Fesseln gelegt und nach Harran gesandt, und alle übrige gefangene Christen habe tödten lassen [33]). Hierauf, um nicht umsonst sich gewaffnet zu haben, fielen die Pilger in das Land von Haleb ein, verwüsteten und verbrannten das ganze Thal von Buzaa und die Stadt Elbab und brachten dieselbe Verwüstung bis vor die Thore von Haleb. Die Gärten, welche die umliegende Gegend zierten, wurden verwüstet, auch mehrere Grabmäler zerstört und die über Grabstätten frommer Muselmänner errichteten Bethäuser verbrannt. Die häufigen Ausfälle der Muselmänner waren vergeblich, die Christen ließen nicht eher von der Verwüstung ab, als bis der Mangel an Lebensmitteln in dem verwüsteten Lande sie nöthigte, sich zu trennen. [34]) J. Chr. 1123. 14. Sept.

32) Fulcher und Wilhelm von Tyrus lassen den Emir Balak sogar durch ein Traumgesicht schrecken. Es träumte ihm, daß Joscelin ihm die Augen ausstach, und die Traumdeuter, denen er diesen Traum erzählte, riethen ihm, baldigst den Joscelin tödten zu lassen. Die Boten aber, welche den Befehl, den fränkischen Grafen tödten zu lassen, nach Chortbert (Kartapeta bey Fulcher, Quartapiert bey Wilhelm) bringen sollten, erfuhren, da sie in die Nähe der Burg kamen, was sich darin begeben und eilten zu Balak zurück.

33) So Kemaleddin und Wilhelm von Tyrus. Der 23. des Monats Radscheb d. J. 517, an welchem Balak Chortbert wieder einnahm, fällt auf den 14. Sept. 1123.

34) Kemaleddin. Die abendländischen Geschichtschreiber erwähnen nur mit wenigen Worten der Verwüstung des Landes von Haleb. Aus Kemaleddin sind auch die genauern Nachrichten über die folgenden Unternehmungen Joscelins genommen.

J. Chr. 1123. Auf ihrer Rückkehr gingen die Krieger aus dem Reiche, um den Ungläubigen so viel Leid anzuthun als möglich, bey Tiberias über den Jordan und erbeuteten große Heerden von Cameelen, Ochsen und Schafen, welche sie nach Tiberias brachten und dort unter sich theilten. Dann ward das heilige Kreuz mit großen Ehren wieder nach Jerusalem gebracht[35].

Um die Zerstörung der Gräber und Bethäuser zu rächen, ließ nach dem Abzuge des Pilgerheers der Kadi von Haleb im Einverständniß mit den angesehensten Bürgern, die Sacristeyen dreyer christlichen Kirchen in Haleb zerstören und die Kirchen durch die Anbauung von muselmännischen Bethäusern in Moscheen verwandeln, so daß den Christen nur zwey Moscheen in Haleb blieben[36].

Joscelin und Alan von Atsareb führten aber auch noch nachher den Krieg sowohl gegen das Land von Haleb als gegen die Turkomanen und Kurden jenseit des Euphrats fort; sie fielen bald in das Thal von Buzaa, bald in die Gegend von Elnokra und Alahaß ein, trieben die Heerden hinweg und beraubten die Caravanen. Als im November, da der Fastenmonat der Muselmänner eingetreten war, in welchem die Muselmänner sich gern des Kampfes enthielten, Joscelin der Reiterey von Haleb mehr als fünf hundert Pferde von ihrem Weideplatze hinweg trieb und bald darauf auch Alanus mit der antiochischen Miliz drey hundert Pferde erbeutete, so waren kaum noch funfzig Reiter in Haleb, welche Rosse hatten. Ueberall suchte Joscelin die Feinde des christlichen Glaubens auf, und da er einst nach Dschebbul kam, da wurden die Bewohner der Höhlen dieses Landes durch

35) Fulcher. a. a. O. 36) Kemaleddin.

Rauch erstickt und selbst der Todten wurde, wie die Musel- J. Chr. 1123.
männer klagten, von den nach Beute begierigen Pilgern
nicht geschont; denn sie sollen die Gräber geöffnet haben,
um wenigstens die Leichentücher zu rauben. Auch der ver- Jan. 1124.
einten Macht des furchtbaren Akfonkor, Balaks und des
Athabek Togthekin, welche, um an den Christen das Blut
und die Beraubung der Muselmänner zu rächen, die Burg
Ezaz belagerten, wagten die Pilger sich zu widersetzen, und
nöthigten sie nicht nur, die Belagerung aufzuheben, sondern
zerstreuten auch ihr ganzes Heer.

Die Hoffnung Joscelins aber, Herr der Stadt Hierapolis, von den Arabern Mambedsch genannt, zu werden, scheiterte durch Balaks große Tapferkeit. Als Balak beschlossen hatte, den ihm verdächtigen Fürsten Hassan Ebn Kameschthekin des Fürstenthums von Mambedsch zu berauben, sandte er seinen Neffen Timurtasch, den Sohn des Ilgazi, zu ihm, damit er durch die Einladung, mit ihm gegen Joscelins Burg Tellbascher zu ziehen, ihn aus der Burg locke, dann seiner Person und seiner Burg und Stadt sich bemächtige. Timurtasch führte diesen Befehl aus, soweit er vermochte. Hassan ging in die Falle, ward gefangen und nach einer grausamen Mißhandlung, indem er nackt durch Dornen gezogen wurde, in die Burg Balu gebracht, auch ward Timurtasch Meister der Stadt; in die Burg aber ward durch die Besatzung, welche an Isa, dem Bruder des unglücklichen Hassan, ein neues Oberhaupt erhielt, ihm der Einlaß versagt. Isa behauptete die Burg standhaft gegen Timurtasch, und sandte auch an den Grafen Joscelin einen Brief, worin er ihn um Hülfe gegen den blutdürstigen und habsüchtigen Balak ersuchte und sich

J. Chr. 1124. verbindlich machte, ihm dafür Mambedsch zu übergeben. Um diese wichtige Stadt zu gewinnen, sparte Joscelin keine Mühe und in kurzer Zeit, obgleich die Christen damals mit der Belagerung von Tyrus beschäftigt waren, hatte er sowohl aus seinen Ländern als aus Antiochien, Tripolis und Jerusalem mehr als zehn tausend Streiter gesammelt, mit
3. Apr. welchen er ungesäumt gen Mambedsch zog. Aber schon wartete seiner Balak und es kam zu einer furchtbaren Schlacht, in welcher Balak selbst mit begeisterter Tapferkeit stritt. Mehr als funfzig Male sahen ihn die Muselmänner sich mitten unter die Christen stürzen und mit seinem Schwerte und seiner Lanze Tod und Schrecken unter ihnen verbreiten, ohne daß ihn eine Wunde verletzte, und seine Tapferkeit gewann endlich den Sieg. Das ganze christliche Heer wurde zerstreut, viele Christen wurden erschlagen, viele gefangen, und Balak brachte in Hierapolis die folgende Nacht in andächtiger Dankfeyer zu für den glänzenden Sieg, welchen Allah seinem Volke über den Messias verliehen. Aber es war die letzte Waffenthat des tapfern Emirs.

Tod Balaks. Am achten Tage nach der Schlacht ließ Balak, ent-
5 May. schlossen, der durch die Christen bedrängten Stadt Tyrus Hülfe zu bringen, die in der Schlacht gefangenen Christen tödten; dann ritt er mit Helm und Schild bewaffnet um die Burg, um den Ort zu wählen, wo Timurtasch, dem er die Fortsetzung der Belagerung übertrug, die Belagerungsmaschinen errichten sollte. Als er nun vom Pferde gestiegen war, um seine Befehle zu geben, da traf ihn ein Pfeil aus der Burg, wie das Gerücht berichtete, von dem Emir Jsa selbst geworfen, am linken Bein. Balak zog selbst sogleich den Pfeil aus der Wunde, spie darauf, sprach die Worte:

„Diese Wunde ist eine tödtliche Wunde für alle Muselmänner," und verschied alsbald [37]). J. Chr. 1124.

Der Tod dieses gefürchteten Emirs erweckte unter den Christen solche Freude, daß der Graf Pontius von Tripolis

37) Ueber den Tod des Balak sind die Nachrichten Kemaleddins und der abendländischen Schriftsteller sehr abweichend. Denn nach Fulcher (c 55.) und Wilhelm von Tyrus (XIII. 11.) kam er in der Schlacht bey Hierapolis um, in welcher Joscelin einen so glänzenden Sieg erfocht, daß er nur dreyßig Ritter und sechszig Fußknechte verlor, von den Turkomanen aber über drey tausend Ritter ohne die Fußknechte tödtete. Damit ja das Traumgesicht erfüllt würde, so läßt Wilhelm von Tyrus sogar den Grafen Joscelin mit eigner Hand den Fürsten Balak erlegen, doch ohne es zu wissen, und Bernardus Thesaurarius, welcher die Bücher des Erzbischofs Wilhelm epitomirt, begnügt sich nicht einmal damit, sondern zur vollkommnen Erfüllung des Traums muß Joscelin noch dem abgehauenen Kopfe mit seinem Schwerte die Augen ausstechen (de acq. terrae sanctae in Muratori SS. Ital. T. VII. S. 760). Nach Fulcher aber fiel Balak von dem Schwerte eines Knappen des Grafen Joscelin, der auch den Kopf seinem Grafen überbrachte und dafür eine Geldbelohnung (quadraginta numismata) empfing. Derselbe Knappe soll dann auch die Nachricht von dem Tode des Balak und selbst dessen Kopf in das Lager vor Tyrus gebracht haben. Aus der prahlhaften Erzählung eben dieses Knappen (qui, sagt Fulcher, in proelio declarato cum proeliantibus praesens affuit) von jenem Siege in der Versammlung der Pilger vor Tyrus ist höchst wahrscheinlich die Nachricht der abendländischen Schriftsteller geflossen. Abulfaradsch stimmt in seiner kurzen Nachricht von dem Tode Balaks in so fern mit Kemaleddin überein, daß auch nach ihm Balak durch einen Pfeil von der Mauer getödtet wurde (Chron. Syr. S. 303). Ich habe daher kein Bedenken getragen, die Erzählung Kemaleddins vorzuziehen, welche zu umständlich ist und in sich selbst zu viele Wahrscheinlichkeit hat, als daß sie unglaubwürdig seyn sollte. In der Veranlassung des Zugs von Joscelin gegen Hierapolis sind übrigens die abendländischen Schriftsteller, die mindere Deutlichkeit abgerechnet, vollkommen mit Kemaleddin übereinstimmend. Nur lassen sie den Hassan, als er durch List aus seiner Stadt gelockt worden, sogleich enthauptet werden. Wir wissen aber aus Kemaleddin, daß er sogleich nach dem Tode des Balak durch Daud Ebn Sokman, welcher sich der Burg Balu bemächtigte, in Freyheit gesetzt wurde und auch wieder in den Besitz von Hierapolis kam. S. auch Abulfeda T. III. p. 422.

J. Chr. 1124. dem Knappen des Grafen Joscelin, der die Nachricht davon in das christliche Lager vor Tyrus brachte, zum Ritter schlug. Alle Christen frohlockten, daß der Drache erwürgt worden, welcher das Volk Gottes so hart geängstigt hatte [38].

38) „Laudavimus omnes et benediximus Deum, quia suffocatus est draco ille saevissimus, qui Christianismum diu tribulaverat." Fulch.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die Kunde von des Königs Gefangenschaft stürzte die Christen in tiefe Betrübniß und erweckte Frohlocken und großen Uebermuth bey den Heiden, um so mehr, da das Reich Jerusalem wieder von einem Angriffe der ägyptischen Macht bedroht wurde, welche seit vielen Jahren keinen Angriff mehr gewagt hatte. Schon war im Hafen von Askalon eine Flotte von neunzig Schiffen versammelt, und ein ägyptisches Landheer zog durch die Wüste heran. Der Patriarch von Jerusalem und die Prälaten und Barone des Reichs versammelten sich in der Mitte des Maymonats zu Akkon, um über die Verwaltung und Vertheidigung des Reichs in solcher Gefahr Rath zu pflegen [1]). Dort ward Eustach Grenier, Herr von Cäsarea und Sidon und Connetable des Reichs, ein tapferer und tugendhafter Ritter, zum Reichsverweser während des Königs Gefangenschaft erkohren. Dann ward auf einem schnellsegelnden Schiffe eine Gesandtschaft abgeordnet zu der Flotte der Venetianer [2]), welche schon im Augustmonat dieses Jahrs unter dem Dogen Dominico Michaele mit vielen Venetianern, die des Dogen begeisterte Rede in der J. Chr. 1123.

1) Fulch. Carnot. ad a. 1123. c. 52. Wilh. Tyr. XII. 17.

2) Fulch. Carn. Andr. Dandulo Chron. (in Muratori SS. rer. Ital. T. XII.) S. 270.

J. Chr. 1123. Capelle des heil. Marcus zur Annahme des Kreuzes entflammt hatte, und einer großen Zahl andrer Pilger von Venedig abgefahren war und damals auf dem Wege nach dem heiligen Lande die Stadt Corfu belagerte, weil der Kaiser Johannes die von seinem Vater den Venetianern ertheilten Vorrechte zu bestätigen sich weigerte. Der König Balduin und die Patriarchen von Jerusalem und Antiochien hatten diese Bewegung der Christen bewirkt, indem sie nach dem Tode des Fürsten Roger von Antiochien eine Botschaft nach Venedig sandten, um das fromme und tapfere Volk der Venetianer zum Beystande des bedrängten heiligen Landes unter Verheißung wichtiger Vortheile aufzufordern. Die neue Botschaft ermahnte die Pilger, was sie gelobt, jetzt schnell zu vollbringen, weil die Gefahr des heiligen Landes noch dringender geworden [3]).

Kaum hatte die Versammlung zu Akkon sich getrennt, so kam die ägyptische Flotte vor Joppe und bedrängte die nur von wenigen Kriegern vertheidigte Stadt heftig, nicht nur zur See, sondern auch zu Lande durch ausgesetzte Männer, welche die Mauer untergruben und durch allerley Maschinen heftig erschütterten. Die Christen in Joppe aber verloren nicht den Muth, die Männer kämpften rüstig auf den Mauern, und die Weiber reichten ihnen bald Steine, welche gegen die Maschinen der Saracenen geschleudert wurden, bald Speise und Trank. Sobald in Jerusalem die Noth von Joppe kund wurde, so eilte der Connetable Eu-

3) Diese frühere Gesandtschaft des Königs Balduin an die Venetianer erwähnt Andreas Dandulo (S. 269.), ihrer wird aber auch in dem Eingange zu dem Vertrage, der wegen der Eroberung von Tyrus geschlossen wurde (Wilh. Tyr. XII. 25.), so wie auch in der Bestätigungs-Urkunde des Königs gedacht (Dand. S. 275.)

stach mit den Rittern von Cäsarea aus, wo sie sich versam- J. Chr. 1123.
melt hatten, der Stadt zu Hülfe, begleitet von dem Patriarchen mit dem allerheiligsten Kreuze, dem Abt Pontius von Clugny, welcher die heilige Lanze, und dem Bischof von Bethlehem, welcher in einer Büchse die Milch unsrer lieben Frauen trug [4]). Die Christen, welche in Jerusalem blieben, sowohl Lateiner als Syrer und Griechen, Männer und Weiber, fasteten so strenge, daß selbst den Säuglingen die Muttermilch und dem Viehe das Futter entzogen wurde; sie hielten barfuß feyerliche Bittfahrten zu allen Kirchen der heiligen Stadt, theilten an die Armen Allmosen und erflehten in inbrünstigem Gebete die Hülfe Gottes für die streitenden Brüder; und ihr Gebet blieb nicht unerhört. Als das christliche Heer voll Begeisterung und Kampflust der Stadt Joppe sich näherte, trugen die Aegypter eilig ihr Belagerungszeug stückweise auf ihre Schiffe und entflohen. Die Christen zogen hierauf dem ägyptischen Landheer entgegen und trafen es bey Ibelim. Nachdem der Patriarch allen Streitern das allerheiligste Kreuz zum Kuß gereicht und seinen Segen und die Vergebung ihrer Sünden ertheilt hatte, so begonnen die Christen, acht Tausend an der Zahl, unter Vortragung der heiligen Reliquien durch die Prälaten, muthig den Kampf wider dreyßig tausend Aegypter, welche, wie durch Gottes Hand geschlagen [5]), plötzlich die Flucht ergriffen und ihr

4) Alberici Chron. ad a. 1123. S. 245. Der Abt Pontius von Clugny hatte, als vor dem Papste Calixtus von seinen Mönchen über seine Verschwendung der Einkünfte des Klosters Klage geführt ward, ohne Erlaubniß des Papstes das Kreuz genommen und seine Abtey verlassen; daher gab Calixtus den Mönchen die Erlaubniß, einen andern Abt zu erwählen. Dieß veranlaßte hernach, als Pontius zurück kam und seine Abtey wieder forderte, große Streitigkeiten. Order. Vit. Lib. XII. S. 871. 872.

5) Alberik erzählt nach Guido folgende Legende: Als die Christen ganz umringt von den Saracenen im Begriff waren, sie anzugreifen,

J. Chr. 1123. ganzes Lager mit vielen trefflichen Rossen und schönen mit vielen Waffen und Kostbarkeiten angefüllten Zelten den Christen überließen. Von den Streitern Christi waren nur vier Männer gefallen, der Saracenen sollen zwölf Tausend auf der Flucht erschlagen worden seyn [6]). Mit drey saracenischen Standarten, vier hundert Cameelen, fünf hundert Eseln und vielen Wagen mit Gepäck, außer einer großen Zahl von schönen Rossen, kamen die siegreichen Pilger nach Jerusalem zurück; die saracenische Flotte begab sich nach der Niederlage des Landheers in den Hafen von Askalon. Bald
14. Jun. 1123. nach diesem Siege starb Eustach Grenier, und ihm folgte sowohl in dem Amte des Connetable als in der Verwaltung des Reichs Wilhelm von Buris, Herr von Tiberias [7]).

Die Hülfe der Venetianer war dem heiligen Lande näher als die Christen wähnten. Die Venetianer hatten, da die Botschaft aus Syrien zu ihnen kam, alsbald Corfu verlassen, und waren, da sie an der Küste von Cypern vernommen, daß Joppe von den Saracenen umlagert werde, nach Akkon geeilt. Da sie nun dort hörten, daß die Aegypter von Joppe schon abgezogen, so folgten sie ihnen auch gen Askalon nach, indem der Doge mit vier großen Lastschiffen und

so sahen sie plötzlich den Himmel sich öffnen und einen Lichtglanz auf die Saracenen fallen, der diesen zwar nicht sichtbar, gleichwohl aber sehr schädlich war. Denn sogleich von allen Kräften verlassen, nahmen sie die Flucht und ließen sich nicht nur von den Männern, sondern auch von den Knaben und Weibern erschlagen.

6) So gibt Fulcher die Zahl an. Nach Dandulo (S. 270.) wurden von sechszig tausend Saracenen, wider welche sechs tausend Christen (computatis parvulis et mulieribus) auszogen, nicht mehr als sieben Tausend erschlagen. Dieselbe Zahl der Saracenen hat auch Alberik, der aber der christlichen Streiter nicht mehr als drey Tausend seyn läßt.

7) Fulcher (a. a. O.) gibt den Tag des Todes von Eustach an: XVII. Kal. Iul.

acht und zwanzig Katten [8]) voranfuhr, und die Galeen diesen J. Chr. 1123.
Schiffen in der Ferne nachfolgen ließ, damit die Saracenen in dem Wahne, daß nur eine Flotte von Handels- und Pilgerschiffen sich ihnen nähere, zum Kampfe stehen möchten. Auch den Venetianern ward nun ein herrlicher Sieg über die Ungläubigen verliehen. Als sie in der Frühe eines Tages die saracenische Flotte gewahrten, so eilte die Galee des Dogen mit der Schnelligkeit des Blitzes den übrigen voran und rannte an das Schiff des saracenischen Emirs mit solcher Gewalt, daß das Schiff zertrümmert ward und der Emir mit der ganzen Mannschaft den Tod in den Wellen fand. Bald ward der Kampf allgemein, die Venetianer sprangen in die Schiffe der Saracenen und das Blut der Erschlagenen von beyden Seiten füllte die Kiele; nach langem Kampfe neigte sich der Sieg zu den Pilgern. Die ganze saracenische Flotte ward zerstört bis auf vier Galeen, vier Katten und ein großes Lastschiff, welche in die Gewalt der Venetianer fielen. In einem Umfange von zwey tausend Schritten sollen die Wellen des Meers von dem Blute der Erschlagenen sich geröthet haben und das Ufer soll mit so vielen vom Meer ausgeworfenen Leichnamen der Saracenen erfüllt worden seyn, daß die durch die von ihnen ausgehende Fäulniß verpestete Luft eine verderbliche Seuche erzeugte [9]). Nach diesem Siege fuhren die Venetianer noch bis Clarisch und eroberten

8) Die Katten beschreibt Wilhelm von Tyrus (XII. 22.) als Kriegsschiffe, welche größer als die Galeen mit hundert Rudern, deren jedes von zwey Männern regiert wurde, versehen waren: „Naves rostratae, galeis majores, habentes singulae remos centenos, quibus singulis duo remiges erant necessarii".

9) So erzählen Fulcher und Wilhelm von Tyrus, aber beyde mit Zweifeln an der Glaubwürdigkeit und Treue solcher Beschreibung. Dandulo (a. a. O.) aber sagt ohne alle Bedenklichkeit: „Aquae et aëris elementa prae nimio cruore corrupta sunt".

J. Chr. 1123. zehn mit vielem zur Erbauung von Belagerungszeug nützlichen Holze, Waffen, Lebensmitteln, seidenen Gewändern, Gewürzen, kostbaren Wohlgerüchen, mit Gold und Silber beladene Schiffe, und tödteten das Schiffvolk [10]. Mit solcher reichen Beute liefen die Venetianer in den Hafen von Ptolemais ein, wo bald hernach eine Gesandtschaft im Namen des Patriarchen Garmund, des Connetable Wilhelm, des königlichen Canzlers Paganus und der übrigen Prälaten und Barone des Reichs erschien, dem Dogen und den Hauptleuten der Venetianer die Freude der christlichen Fürsten über ihre Ankunft bezeugte und zu dem durch Gottes Hülfe gewonnenen herrlichen Siege Glück wünschte, zugleich sie einlud, als willkommne Gäste gleich den Einheimischen der Herrlichkeiten dieses heiligen Reiches zu genießen. Der Doge Dominico Michaele und die Hauptleute der Venetianer folgten freudig dieser Ladung und betrachteten zu Jerusalem mit frommer Freude die heiligen Stätten und feyerten mit den übrigen Christen andachtsvoll das Weihnachtfest in Jerusalem und Bethlehem.

Die christlichen Fürsten, um die Anwesenheit so vieler geschickter und erfahrner Seeleute für das heilige Land zu benutzen, ersuchten den Dogen um den Beystand der wackern venetianischen Pilger zu irgend einer der Wohlfahrt des Reiches Jerusalem ersprießlichen Unternehmung, und als Domenico Michaele erwiederte, daß er in der Absicht gekom-

10) Als die Ladung jener zehn Schiffe gibt Fulcher an: diversa alimenta, ligna proceritate magna et directa ad machinas componendas spectabilia, munimenta (Waffen) diversa, aurum et argentum, numismata multa, piper et ciminum (Kümmel) et diversas species odoramentorum. Wilhelm von Tyrus (XII. 25.) nennt nur species et pannos sericos. Dandulo sagt kurz: „decem naves mercationibus oneratas cepit."

men sey, in Gemeinschaft mit den Hierosolymitanern wider die Heiden mit derselben Tapferkeit zu streiten, wie die Venetianer, welche zu des ersten Balduin Zeiten so großen Ruhm im heiligen Lande sich erworben, so ward beschlossen, entweder Askalon oder Tyrus zu belagern, die einzigen Seeplätze an der syrischen Küste, welche noch in der Gewalt des Chalifen von Aegypten waren. Aber die Wahl zwischen diesen beyden Städten hätte fast einen gefährlichen Zwist unter den lateinischen Christen im gelobten Lande entzündet. Denn die von Jerusalem, Neapolis, Joppe und Rama bestanden mit gleicher Hartnäckigkeit auf die Belagerung von Askalon, weil diese Stadt ihnen am schädlichsten war, als die von Ptolemais, Nazareth, Sidon, Biblus, Berytus und Tiberias verlangten, daß Tyrus noch vor Askalon erobert werden müsse, weil die tyrischen Saracenen ihrem Handel und Verkehr hinderlich waren. Endlich ward nach dem Vorschlag des Dogen von Venedig und einiger andrer verständiger Männer die Entscheidung dem Gottesgerichte des Looses überlassen. Eine Büchse mit zwey Pergamentblättern, wovon das Eine den Namen Tyrus, das andere den Namen Askalon enthielt, wurde auf den Altar gestellt und ein unschuldiger Waisenknabe gerufen, eines von diesen beyden Blättern aus der Büchse hervorzuziehn. Als der Knabe das Blatt mit dem Namen Tyrus hervorzog [11]), so ward die J. Chr. 1123.

11) In einer Randanmerkung des ambrosischen Codex von Dandulos Chronik (S. 269.) wird dieser Vorschlag dem Dogen Dominico Michaelis zugeschrieben. Wilhelm von Tyrus (XII. 24.), der seine Nachricht über dieses Loosen von alten Männern, welche selbst gegenwärtig waren, erhielt („Haec a senioribus quibusdam audivimus, qui constanter asserebant, se praedictis omnibus interfuisse"), spricht in allgemeinem Ausdruck von quibusdam mediantibus, von denen jener Vorschlag geschehen sey.

J. Chr. 1123. Belagerung dieser Stadt beschlossen, und eine Versammlung in die Kirche vom heil. Kreuze zu Akkon berufen, um mit den Venetianern wegen der Bedingungen ihres Beystandes zu handeln. Die Christen eilten sich zu rüsten, es wurden von allen Christen im gelobten Lande Beysteuern zur Anwerbung von Söldlingen gesammelt; die Venetianer gaben ein Darlehn von hundert tausend Goldstücken, noch andre Darlehen wurden genommen und den Gläubigern selbst die kostbarsten Geräthe und der herrlichste Schmuck der Kirche zu Jerusalem verpfändet [12].

Nach den vorläufigen Verheißungen, welche der König Balduin durch die vor seiner Gefangenschaft von ihm nach Venedig gesandten Boten gemacht hatte, wurden in der Versammlung zu Ptolemais von dem Patriarchen, dem Connetable, dem königlichen Kanzler und allen übrigen Prälaten und Baronen des Reichs, den Venetianern in allen Städten des Königs sowohl als der Baronen eine ganze Straße, eine Kirche, ein Bad und Backofen [13]) eigenthümlich, so frey von aller Steuer als des Königs Eigenthum, überlassen,

12) „Sed quia pecuniae inopia nos universos tunc arcebat, colligitur mulcta viritim, militiae et clientelae conductitiae impertienda .... Quamobrem oportuit nos etiam pretiosiora ecclesiae Hierosolymitanae ornamenta colligendo numismata oppignorare creditoribus". Fulch. Carn. c. 54. Des Darlehens der Venetianer wird in der Randanmerkung des Ambrosischen Coder der Chronik des Dandulo (S. 270.) gedacht.

13) Wilh. Tyr. XII. 25. „Ecclesiam et integram rugam (französ. rue) unamque plateam sive balneum nec non et furnum (bey Dandulo: clibanum)". Die Partikel sive ist hier wohl nicht erklärend, sondern vielmehr disjunctiv. Unter platea scheint ein weiter Platz verstanden zu werden. In der königlichen Urkunde (Dand. S. 275.) heißt es: unamque plateam et balneum. Gleich darauf heißt es: Verum in platea Hierusalem tantum ad proprium habeant, quantum Rex habere solitus est. Diese kurze und undeutliche Bestimmung verstehe ich nicht.

also daß alle die Gerechtsame in Ansehung der Rechtspflege J. Chr. 1123.
sowohl als der Steuern und Abgaben, welche der König oder die Barone über die Bürger von jedem Volke geübt hätten, auf die Venetianer übergingen. Von der Stadt Akon wurde ihnen nicht nur der Besitz desjenigen Theiles, welchen der erste Balduin für die Hülfe, welche sie zur Eroberung von Sidon geleistet, dem heil. Markus und dem Dogen Ordolafus verliehen, bestätigt, sondern es wurde ihnen noch von dem daran stoßenden, dem Könige eigenthümlichen Quartier ein ansehnlicher Theil aufs Neue verliehen [14]; auch sollte in Akon der vollkommen freye Gebrauch der Mühlen, Backöfen, der Wagen mit Maßen und Gewichten, welche die Venetianer dort anlegen würden, allen Einwohnern des ihnen abgetretenen Quartiers verstattet seyn. Von den Städten Tyrus und Askalon und ihren Districten, soviel von diesen Districten noch am St. Peters Tage in der Saracenen Gewalt wäre [15], wenn Eine oder Beyde durch die Hülfe der Venetianer oder durch ein friedliches Mittel unter die Herrschaft der Christen kämen, wurde den Vene-

14) „Illam eiusdem plateae rugaeque Achon partem unum caput in mansione Petri Zanni, aliud vero in S. Dimitri monasterio firmantem et eiusdem rugae aliam partem, unam materiariam (d. i. ein Haus von Holz) et duas lapideas mansiones habentes, quae quondam casulae de cannis esse solebant, quam Rex Bald. Hierusalem primitus b. Marco dominoque Duci Ordolafo suisque successoribus in Sydonis acquisitione dedit; ipsas inquam partes b. Marco vobisque Dominico Michaeli, Venetiae Duci, vestris quoque successoribus per praesentem paginam confirmamus .... Super eiusdem autem rugae alia parte, a domo Bernardi de novo Castello, quae quondam Iohannis fuerat Iuliani, usque ad domum Guiberti de Ioppen generis Laudae, recto tramite procedente, vobis eandem quam Rex habuerit potestatem, penitus damus“.

15) Dieß scheint der Sinn der dunkeln Worte zu seyn: „Tertiam partem terrarum omnium sibi (i. e. Tyro et Ascaloni) pertinentium, a die S. Petri Saracenis tantum servientium“.

J. Chr. 1123. tianern ein Drittheil zugesagt mit allen Rechten, welche der König selbst in den beyden andern ihm zufallenden Drittheilen üben würde. Es wurde festgesetzt, daß im heiligen Lande den Venetianern nicht nur in ihrem Handel unter sich, sondern auch dann, wenn die Venetianer andern Einwohnern verkauften, der Gebrauch des venetianischen Maßes und Gewichtes frey stehen, das königliche Maß und Gewicht aber gebraucht werden sollte, wenn die Venetianer von andern Einwohnern kauften. Nach gleichem Grundsatze sollten in allen Städten des heiligen Landes in Klagen von Venetianern oder venetianischen Unterthanen unter sich oder in Klagen eines andern Mannes gegen einen Venetianer nur venetianische Richter erkennen; wolle aber ein Venetianer gegen einen andern Mann klagen, so solle er seine Klage vor den königlichen Hof bringen. Wenn ein Venetianer im heiligen Lande ohne Testament sterbe[16], so sollte sein hinterlassenes Vermögen entweder an seine Verwandte, oder wenn deren keine vorhanden, an andre Venetianer überantwortet werden. Auch sollte an keinem Venetianer, der an der syrischen Küste Schiffbruch leide, von den Christen das Strandrecht geübt, und, wenn er im Schiffbruch umgekommen, sein Vermögen ungekürzt den Venetianern überliefert werden. Ferner wurden durch diesen Vertrag die Venetianer im ganzen Königreiche für die Waaren, welche sie einführen oder ausführen würden, von allen ordentlichen und außerordentlichen Steuern befreyet; jeder Venetianer sollte in den Ländern des Königs und der Barone von Jerusalem so frey seyn von jeder Gebühr als in Venedig selbst; dem Könige wurde nur der dritte Theil des Fährgeldes von den auf venetianischen

16) Ubi Veneticus ordinatus vel inordinatus, quod nos sine lingua dicimus, obierit etc."

Schiffen kommenden oder abgehenden Pilger, welchen die venetianischen Schiffer nach der bestehenden Gewohnheit schon bis dahin zu bezahlen verbunden gewesen, auch für die Zukunft vorbehalten. Auch wurde verheißen, daß in der Folge von keinem der mit den Venetianern in Syrien handelnden Völker größere Zölle sollten gefordert werden, als bis zu damaliger Zeit von ihnen und von denen, welche mit den andern im gelobten Lande ansäßigen Lateinern handelten, wären entrichtet worden. Endlich wurde festgesetzt, daß die Venetianer alljährlich am Tage Petri und Pauli dreyhundert saracenische Byzantien aus den Einkünften von Tyrus empfangen sollten. J. Chr. 1123.

Der Patriarch Garmund, der königliche Kanzler und die übrigen Prälaten gelobten dem heil. Evangelisten Marcus, so wie dem Dogen Dominico Michaele und dessen Nachfolgern mit Handschlag und Friedenskuß [17]), die Fürsten und Barone mit einem Eide auf den Evangelien die getreue und redliche Erfüllung dieser Verheißungen; der Patriarch Garmund machte sich besonders anheischig, den König Balduin, wenn er durch die Gnade Gottes aus der Gefangenschaft zurückkehren werde, dazu anzuhalten, daß er diesen Vertrag auf den heiligen Reliquien beschwöre, oder, wenn ein andrer König gewählt werden müsse, die Erhebung keines andern zu gestatten, als eines solchen, der diesen Vertrag annehme und beschwöre, so wie auch künftig kein Baron im Reiche Jerusalem die Belehnung empfangen sollte, wenn

17) „Nos quidem Garmundus .... cum nostrae ecclesiae fratribus suffraganeis. . . . eiusdem Regis Balduini promissiones .... propria manu et Episcoporum sive Cancellarii manu, prout ordo noster exigit, datis; omnes vero Barones . . . . super sacrosancta Evangelia subscriptas depactionum conventiones ... affirmavimus".

J. Chr. 1123. er nicht zuvor gelobt habe, diese Vorrechte der Venetianer anzuerkennen und ihre Ausübung ungehindert zu lassen. Zuletzt gelobten noch sämmtliche anwesende Prälaten und Barone des Reichs, wegen der von dem Könige als Verweser des Fürstenthums Antiochien den Venetianern verheißenen Ausdehnung jener im Reiche Jerusalem ihnen bewilligten Vorrechte, im Falle daß die Antiochier diese königliche Verheißung nicht genehmigen würden, des apostolischen Bischofs Meinung zu erfragen und dessen Willen zu erfüllen.

Ueber alles dieses fertigte Paganus, der königliche Kanzler, eine Urkunde aus, welche von dem Patriarchen von Jerusalem, dem Erzbischof von Cäsarea, den Bischöfen von Nazareth, Bethlehem und Lidda, dem Abte von unserer lieben Frauen im Thal Josaphat, den Priors vom heiligen Grabe, vom Tempel des Herrn und vom Berge Sion, endlich von dem Connetable Wilhelm unterschrieben wurde. Der Erzbischof Wilhelm von Tyrus hat diese merkwürdige Urkunde in seiner Geschichte von Jerusalem aufbewahrt [18]), und auch die Urkunde ist uns erhalten, durch welche der König Balduin nach seiner Erlösung aus der türkischen Gefangenschaft zwar bekräftigte, was die Prälaten und Barone des Reichs für ihn den Venetianern zugesagt hatten, aber ihnen auch die Verpflichtung auflegte, eine verhältnißmäßige Anzahl von Streitern zum Dienst des Königs und zur Vertheidigung des heiligen Landes zu unterhalten [19]).

18) A. a. O. Dandulo hat in seine Chronik nur einen kurzen Auszug aus der Urkunde eingerückt. Gleichwohl benutzte Marin (Storia del Commercio de' Veneziani Vol. III. S. 48.) nur diesen Auszug und erwähnt der vollständigen Urkunde bey Wilhelm von Tyrus gar nicht.

19) Sie steht am Rande des ambrosischen Codex der Chronik des Heinrich Dandulo, und ist abgedruckt bey Muratori a. a. O. S. 275. 276. Außer dem angegebe-

Nachdem alles jenes zu Ptolemais war verabredet wor- J. Chr. 1123.
den, so wurde noch festgesetzt, daß um das Fest der Erschei-
nung des folgenden Jahres alle streitbaren Männer zur Be-
lagerung von Tyrus bereit seyn sollten [20].

Die Belagerung von Tyrus war ein Unternehmen, wel- Belagerung und Eroberung von Tyrus. J. Chr. 1124.
ches großer Kraft und Anstrengung würdig, gefahrvoll und
schwierig war, aber im Fall eines glücklichen Erfolgs den
Heldenmuth und die Frömmigkeit der für den Heiland und
sein heiliges Land begeisterten Pilger nicht minder belohnte
als den Eigennutz und die Gewinnsucht der betriebsamen
venetianischen Kaufleute. Der fromme Pilger, froh seiner
eignen Demuth und Unterwürfigkeit vor Gott, dachte an
den Grimm des Gottvergeßnen Nebukadnezar, welcher das

nen Zusatze enthält die königliche Urkunde sonst nur, mit unbedeutenden Abweichungen im Ausdrucke, die Wiederholung der von den Prälaten und Baronen gegebenen Versprechungen; nur die Bestimmung, daß die von den mit den Venetianern handelnden Völkern zu bezahlenden Zölle nicht erhöht werden sollen, fehlt. Ob diese Zusage von dem Könige sey verworfen, oder ob sie in dem ambrosischen Codex durch Versehn sey ausgelassen worden, wagen wir nicht zu bestimmen. Das Letztere scheint das wahrscheinlichere zu seyn, da der König in der Urkunde sagt: „has quidem supradictas universaliter conditiones (nehmlich die von den Prälaten und Baronen versprochenen), secundum quod privilegium hoc continet, concedo". Die königliche Urkunde ist unterschrieben von dem Erzbischof von Cäsarea, den Bischöfen von Nazareth, Bethlehem, Lidda und Torone; den Baronen Guido von Milly (de Milliaco), Radulph von Fontenellis, Gottfried, Reiner von Burg, Hugo von Luda (Ludensis Dominus), Guibert von Caifa; dem Abt Goldumus von St. Marien im Thal Josaphat; den Priors Gerhard vom heiligen Grabe, Achard vom Tempel des Herrn, Arnard vom Berge Zion; Raimund, dem Pfleger des Hospitals; Val. de Buiers, Herrn von Tiberias (d. i. Wilhelm von Buris, dem Connetable), Hugo von Joppe, Walther Brisebarre, Romanus von Puy; Hugo von Payens, dem Meister der Tempelherren, und Eustach Grenier (dem jüngern). Ausgefertigt wurde die Urkunde durch den Kanzler Paganus, zu Akon: anno MCXXX. Ind. III. IV. Non. Maji.

20) Fulch. Carn. a. a. O.

J. Chr. 1124. alte Tyrus an der Küste des festen Landes verwüstet, an den König Hiram, des weisen Königs Salomo Freund, an die Drohungen der Propheten Jesaias und Ezechiel wider den Uebermuth der stolzen Handelsstadt; der fromme Pilger erinnerte sich der gläubigen Cananiterin aus der Gegend von Tyrus, deren Glauben der Heiland gelobt und mit der Erfüllung ihres Gebets belohnt hatte [21]), und freute sich, daß die übermüthige Stadt, deren ungläubige Einwohner den von Antiochien nach Jerusalem wallenden Pilgern oft so schlimmes Leid zugefügt haben, nunmehr bald durch Gottes Hülfe und der christlichen Streiter Tapferkeit dem Kreuze dienen werde. Der gewinnsüchtige Venetianer berechnete mit hoffnungsvollem Muth die Vortheilen, welche die Unterjochung dieser reichen Stadt seinem Handel und Verkehr bringen werde. Die Stadt Tyrus, im Alterthum die reichste Handelsstadt der Welt, ehe Alexandrien, durch Alexanders des Großen berechnende Klugheit gegründet, als Nebenbuhlerin ihr zur Seite trat, war auch noch damals eine der wichtigsten Handelsstädte und war von reichen Kaufleuten bewohnt, sie war der Mittelpunct des lebhaften Verkehrs der syrischen Küste mit allen andern Küstenländern des mittelländischen Meers. Das tyrische Glas, welches aus dem Ufersand des Gebiets von Tyrus gewonnen wurde, ward damals nicht minder geschätzt als im Alterthum und von den Glaskünstlern in allen Gegenden der Erde eifrig gesucht und zu künstlichen Gefäßen verarbeitet [22]). Ein nicht minder

21) Sowohl Wilhelm von Tyrus, als auch schon vor ihm Fulcher von Chartres schicken ihrer Beschreibung der Belagerung von Tyrus eine weitläuftige Erinnerung an die ältere Geschichte von Tyrus, vornehmlich an die religiösen Merkwürdigkeiten der Stadt, voran.

22) „Vitri genus elegantissimum, et in eodem rerum genere facile obtinens principatum, de arena,

wichtiger Zweig der Betriebsamkeit der Tyrier war die Berei- J. Chr. 1124.
tung des Zuckerrohrs, welches in der tyrischen Ebne, wie in mehreren Gegenden von Syrien, sehr fleißig gebauet wurde; Tyrus hatte sehr bedeutende Zuckersiedereyen, deren Producte durch die betriebsamen tyrischen Kaufleute in alle Gegenden der Welt verbracht wurden [23]). Die Pilger, welche mehr aus Gier nach Beute, denn aus Frömmigkeit das Kreuz genommen hatten, rechneten damals auf eine besonders ansehnliche Beute, weil aus den andern durch die Christen eroberten syrischen Seestädten alle reichen Muselmänner, welche freyen Abzug erlangt und sich dem Schwerte der treulosen Wallbrüder glücklich entzogen hatten, mit ihren Gütern nach Tyrus gezogen waren, in der Hoffnung, daß diese feste Stadt den Wallbrüdern unbezwinglich seyn werde. Auch die Lage der Stadt, als der Schifffahrt höchst günstig, machte ihren Besitz den Venetianern für ihre Frachtschifffahrt wichtig; Tyrus hat gegen Mitternacht einen zwar nicht sehr geräumigen [24]), aber damals sehr sichern und von der äußern und innern Stadtmauer eingeschlossenen Hafen, in welchen ein Eingang zwischen zwey festen Thürmen der äußern Mauer führte; auch der Meeresarm zwischen der Insel, auf welchem Tyrus erbaut ist, und dem festen Lande gibt den Schiffen eine gegen alle Winde, mit Ausnahme der

quae in eadem planicie colligitur, mirabiliter conficitur, quod inde ad remotas etiam delatum provincias aptam vasis mirabilibus et perspicua sinceritate praecipuis materiam praebet." Wilh. Tyr. XIII. 5.

23) Canamellae, unde praeciosissima usibus et saluti mortalium necessaria maxime, conficitur Zachara: unde per institores ad ultimas orbis partes deportatur". Wilh. Tyr.

24) Wilh. Tyr. XIII. 5. Herr Olivier (Reiseb. durch die Türkey u. s. w. deutsche Uebers. Weimar 1805. S. 384.) maß das Bassin des Hafens und fand den Durchmesser nicht grösser als 150 Schritte.

J. Chr. 1124. Nordwinde, gesicherte Station. Das zu der Stadt Tyrus gehörige Gebiet war auch nicht unansehnlich, zwar nicht von großem Umfange, aber von desto größerer Fruchtbarkeit; südlich vier oder fünf Meilen bis nach Scandarion und nördlich eben so weit bis gen Sydon sich erstreckend, zwey bis drey Meilen breit, wovon indeß schon Henfried von Torone, der im benachbarten Gebirg ein festes Schloß besaß, und die Fürsten von Tiberias einen Theil an sich gebracht hatten; auch hatte der König Balduin der Erste das Schloß Scandarion auf tyrischem Gebiete erbauet. Bey Tyrus sahen die Pilger auch neben zwey andern Brunnen lieblichen Wassers, voll frommer Bewunderung, den Brunnen Salomonis, nehmlich den von dem Könige Salomo im Hohenliede [25]) gefeyerten köstlichen Brunnen, dessen in einem tiefen Abgrunde hervorquellendes Wasser durch künstliche Werke also in die Höhe getrieben ward, daß es bis an den Rand des zehn Ellen, gleich einem Thurm über die Erde hervorragenden viereckigen Gemäuers sich erhob und dann durch eine große Zahl von Röhren theils in die Stadt, theils auf die Felder geleitet wurde, und diese bewässerte und besonders zum Anbau des Zuckerrohrs tauglich machte [26]).

25) Hohenl. IV. 15.

26) Die Beschreibung der Lokalitäten von Tyrus durch Wilhelm von Tyrus, als den Erzbischof dieser Stadt, sind, wie sich erwarten läßt, sehr genau, daher auch mit den Nachrichten neuerer Reisebeschreiber vollkommen übereinstimmend. So trifft Wilhelms Beschreibung a. a. O. des größten der drey Brunnen, welche sich auf dem von den Arabern Ras al-ain genannten Platze, etwa anderthalb Stunden von Tyrus entlegen, befinden, vollkommen zusammen mit der Beschreibung bey Maundrel (Paulus Samml. von Reiseb. Th. I. S. 66. flgd.) Volney und Olivier (S. 383. 389.). Sehr bewunderte Wilhelm von Tyrus die Treppe, welche zum Rande des Gemäuers führte: „ascensoria per gradus, quibus etiam equites sine difficultate possint ad ejus provehi superiora". Maundrel erreichte den Grund des wegen seiner Tiefe auch von ihm gerühm-

Die Belagerung von Tyrus mußte aber den Pilgern schwieriger scheinen als die Belagerung der übrigen Seestädte. Sieben Monate hatte diese feste Stadt einst dem großen Alexander widerstanden, nicht lange hernach vierzehn Monate der gefürchteten Belagerungskunst des Antigonus. Schon als eine Insel, welche nur durch einen schmalen, von Alexander dem Großen zur Belagerung der Stadt erbauten Damm, auf welchem kein Heer sich ausbreiten konnte, mit dem festen Lande zusammen hing, durch die Natur sehr fest, war sie auch durch die Kunst stark befestigt worden. Eine dreyfache Mauer, mit einer so großen Zahl von Thürmen versehen, daß diese einander fast berührten, schützte die Stadt da, wo sie mit dem festen Lande verbunden war, und ein schon über diese Landenge gezogener Graben durfte nur durchstochen werden, um auch diese Seite unzugänglich zu machen; an den übrigen vom Meere bespülten Seiten war schon eine doppelte Mauer ein hinlänglicher Schutz. Die Stadt hatte nur ein einziges Thor, welches auf den Damm führte. Auch hatte der ägyptische Chalife aus Alis Nachkommenschaft, um Tyrus seinem Reiche zu erhalten, den Schutz des dem abbasidischen Chalifen treuen Athabek Togthekin zu Damascus dadurch gewonnen, daß er ihm den dritten Theil der Stadt abtrat [27]). So gehorchte Tyrus zwey muselmännischen Fürsten, welche einander heftiger haßend, als Christen und Muselmänner sich einander haßten, nur durch gemeinschaftliche Furcht zu einer Verbindung gegen die Christen waren bewogen worden. Vielleicht widerstand Tyrus den Wallbrüdern deswegen kürzere Zeit und mit geringerer Tapferkeit als die andern syrischen Seestädte, weil die Ty- J. Chr. 1124.

ten Brunnens schon mit einer Bleyschnur von dreyßig Fuß.

27) Wilh. Tyr. IV. 5.

J. Chr. 1124. rier die Botmäßigkeit unter den Christen der Tyranney der Türken von Damascus vorzogen.

15. Febr. 1124. Am funfzehnten Februar lagerten sich die Venetianer und die übrigen Wallbrüder vor der Stadt und besetzten die benachbarten Gärten, nachdem sie ihre Schiffe in den Meeresarm zwischen der Insel und dem festen Lande gebracht und dort ans Ufer gelegt hatten; nur eine Galeere ward zur Wache auf dem Meere ausgestellt. Dann sicherten sich die Wallbrüder durch Wall und Graben im Rücken ihres Lagers gegen unvermutheten Ueberfall. Hierauf begannen die Venetianer den Bau von verschiedenem Belagerungszeug aus dem Holze, das sie auf ihren Schiffen mitgebracht; der Patriarch von Jerusalem, des Königs Stelle vertretend, und die Barone des Reichs ließen einen hohen Thurm, höher als die Thürme von Tyrus, und viel andres Belagerungszeug erbauen; auch die Tyrier erbaueten allerley Wurfmaschinen zum kräftigen Widerstand. Sobald die Maschinen der Christen an die Stadt gebracht waren, so wurden die Mauern mit solcher Gewalt beschossen, daß der Staub des gesprengten Gemäuers gleichwie eine dichte Wolke die muselmännischen Streiter auf der Mauer den Augen der christlichen Kämpfer entzog; selbst die Häuser in der Stadt und ihre Bewohner wurden von den hineingeschleuderten Steinen zerschmettert. Aber auch die Tyrier gebrauchten ihre Wurfmaschinen und Armbrüste gegen die Thürme der Christen so unverdrossen und geschickt, daß die Wächter in denselben nicht sicher waren und keiner von außen den Thürmen anders als im Laufe sich zu nähern wagte; besonders stritten die siebenhundert türkischen Reiter, welche Togthekin zur Vertheidigung von Tyrus gesandt hatte, heldenmüthig, beunruhigten die Christen durch häufige Ausfälle und weckten

durch ihr Beyspiel für eine kurze Zeit selbst Muth und Begeisterung bey den reichen, sonst weichlichen und unkriegerischen Tyriern [28]. Die Christen erhielten bald neue Hülfe durch den Grafen Pontius von Tripolis, der mit seiner Miliz in das christliche Lager kam und die Brüder kräftiglich unterstützte. Dagegen wurde den tapfern türkischen Streitern weder von dem schwachen ägyptischen Reiche noch von Togthekin Hülfe gebracht; die Wallbrüder wurden nicht durch eine ägyptische Flotte, nicht durch ein türkisches Heer aus Damascus im Erbauen und Aufrichten ihrer Maschinen gestört. Selbst das Reich Jerusalem, obgleich kein Ritter mehr in der heiligen Stadt war, blieb ohne bedeutenden Angriff. Nur von der ägyptischen Miliz in Askalon wurde die Stadt Jerusalem einige Male, doch ohne große Wirkung, beunruhigt. Einmal kam die ganze Miliz von Askalon vor Jerusalem und erschlug acht in den Feldern und Weinbergen arbeitende Christen. Als aber die Bürger bewaffnet hervorkamen und sich den Saracenen entgegen stellten, so wagten diese, obgleich keiner zu Pferd unter den Hierosolymiten war, gleichwohl nicht den Kampf, sondern zogen sich zurück, nachdem sie drey Stunden lang den Christen gegenüber gestanden; und die Christen erbeuteten von ihnen auf ihrer eiligen Flucht siebzehn Rosse, nahmen vier Saracenen gefangen und erschlugen deren zwey und vierzig. Ein andres Mal kamen die Saracenen aus Askalon in das Gebirge von Judäa, überfielen die in der Nähe von Jerusalem gelegene J. Chr. 1124.

28) De Damascenis equites septingenti, qui civibus nobilibus, mollibus et delicatis, et in re militari non multum exercitatis, sui exemplo animos ad resistendum ministrabant". Wilh. Tyr. XIII. 7. Diese Bemerkung, welche sich nur auf die Bürger von Tyrus bezieht, ist nicht auf die ägyptische Besatzung auszudehnen, welche Tyrus ohne Zweifel hatte, obgleich ihrer von Wilhelm von Tyrus nicht gedacht wird.

J. Chr. 1124. kleine Stadt Bilin oder Machomeria und erschlugen darin alle Männer, so daß nur die Greise, welche mit den Weibern und Kindern in einem Thurm sich verborgen hatten, dem Tode entgingen. Dann verbreiteten sie sich über das Land, verwüsteten und verbrannten die Wohnungen und Felder und erschlugen die Bauern. Aber was war mit solchen Unternehmungen für den Islam gewonnen?

Endlich, als schon die Kräfte der muselmännischen Streiter in Tyrus ermattet waren, richtete für eine kurze Zeit die eitle Hoffnung auf die verheißene Ankunft einer ägyptischen Flotte ihren Muth wieder auf. Auch kam das Geschrey in das christliche Lager, daß der Athabek Togthekin mit einem türkischen Heere sich am Flusse Leontes oder Kasamisch, zwey Meilen von Tyrus, gelagert habe, wo er nur die Ankunft mehrerer Truppen und der ägyptischen Flotte erwarte, um einen heftigen Angriff wider die Christen zu unternehmen. Als aber auf diese Kunde nach dem gemeinschaftlichen Beschluß der Hauptleute des christlichen Heers, ohne die Belagerung aufzuheben, der venetianische Doge mit seiner Flotte und einem Theile der Venetianer, bis nach Scandarion fuhr, traf er kein feindliches Schiff an, und die Ritter, welche unter dem Grafen Pontius von Tripolis und dem Reichsverweser Wilhelm von Buris, mit allen Fußknechten des Heeres auszogen, um den Athabek zu vertreiben, ehe die erwartete ägyptische Flotte käme, fanden keinen Türken mehr. Denn Togthekin war auf die erste Nachricht, daß die Wallbrüder ihm entgegen kämen, zurückgekehrt. Bald darauf wurde der Muth der Muselmänner in Tyrus noch mehr gebeugt durch die Kunde von dem Tode des kühnen Balak in dem Augenblicke, da er im Begriff war, der be-

drängten Stadt mit seinen tapfern Turkomanen zu Hülfe zu kommen. J. Chr. 1124.

Gleichwohl begannen die Tyrier, durch jene eitle Hoffnung aufgeregt, aufs Neue muthig den Kampf wider die Christen. Eines Tages sah man Christen und Muselmänner im Wettkampfe wunderbarer Gewandtheit und Kühnheit. Einige kühne türkische und tyrische Männer, die Sorglosigkeit der Christen benutzend, kamen aus der Stadt, berannten den größten Thurm der Pilger, vertrieben die Wächter, erschlugen dreyßig Pilger, ehe die übrigen sich waffnen konnten, und zündeten endlich den Thurm an. Alle Christen waren von der heftigsten Furcht ergriffen, als die Flamme loderte und zugleich das Geschütz von der Mauer der Stadt schrecklich zu spielen anfing. Da bestieg mit wunderbarer Kühnheit und Geschicklichkeit ein junger Pilger die Spitze des brennenden Thurms, und trotz der Pfeile und Steine, welche durch die Ungläubigen gegen den Thurm geworfen wurden, fuhr er fort das ihm gereichte Wasser in die Flamme zu schütten, ohne durch eine Wunde verletzt zu werden. Endlich gewonnen die Christen die Oberhand, das Feuer wurde gelöscht und die kühnen Muselmänner büßten ihre Kühnheit mit dem Tode [29]). Ein andres Mal wagten einige im Schwimmen geübte tyrische Jünglinge, in der Nacht an die vor Anker liegende Wachtgaleere der Venetianer heranzuschwimmen, die Ankertaue abzuschneiden, und andere Taue an der Galeere zu befestigen, womit dieselbe mit der größten Schnelligkeit in den Hafen gezogen wurde, ehe die Venetianer, obgleich durch die Wächter auf dem großen Belagerungsthurm aufmerksam gemacht, ihr zu Hülfe kommen

29) Genauer als von Wilhelm von Tyrus wird diese Begebenheit von Fulcher erzählt, S. 439. bey Bongars.

J. Chr. 1124. konnten. Von den fünf venetianischen Männern, welche in der Galeere waren, entkamen vier durch Schwimmen, Einer ward getödtet. Solcher Kühnheit setzten die Venetianer gleiche Kühnheit entgegen; zur Nachtzeit schlichen sich einst fünf venetianische Pilger auf einem Kahn in den Hafen, erschlugen in einem Hause am Hafen zwey Muselmänner und kamen mit deren Köpfen, froh des gelungenen Wagstücks, wieder zurück.

Den Wallbrüdern ward die Belagerung von Tyrus gar sehr dadurch erschwert, daß keiner unter ihnen der Kunst, das Geschütz zu richten, so kundig war als die tyrischen Kunstschützen; endlich riefen sie einen armenischen Mann aus Antiochien [50]), der im Richten selbst des großen Geschützes so geschickt war, daß er niemals sein Ziel verfehlte. Als dieser für einen ansehnlichen Sold die Leitung des Geschützes übernommen hatte, so wirkte das Belagerungsgeschütz viel stärker.

Hunger, Ermüdung und Togthekins Vernachlässigung bezwangen endlich die Tyrier. Togthekin kam zwar zum zweyten Mal an den Fluß Leontes, aber anstatt wider die Christen, welche sich wie das vorige Mal zum Kampfe bereiteten, zu streiten, sandte er Friedensboten an den Patriarchen von Jerusalem, den Dogen von Venedig, den Grafen von Tripolis, den Connetable Wilhelm und die übrigen Hauptleute des Pilgerheers, um mit ihnen über den Abzug seiner Reiter aus Tyrus zu unterhandeln. Nach kurzen Unterhandlungen ward ein Vergleich abgeschlossen, durch welchen Tyrus den Christen übergeben, den damascenischen Türken der freye Abzug, den übrigen Muselmännern in Tyrus aber die Wahl

50) Quendam de Antiochia, Armenium natione, Hauedic nomine". Wilh. Tyr. XIII. 9.

gestattet werden sollte, entweder in der Stadt gegen ein bil- J. Chr. 1124.
liges Schutzgeld zu bleiben oder mit ihren Weibern und Kin-
dern und allem Habe abzuziehen. Aber nicht nur die ge-
ringen und armen Pilger, sondern selbst viele Ritter, welche
in Tyrus große Beute zu gewinnen gehofft hatten, waren
mit diesem Vertrage so unzufrieden, daß fast, als das erste
Gerücht von friedlichen Unterhandlungen der Fürsten mit
den Tyriern sich verbreitete, ein Aufstand gegen die Fürsten
ausgebrochen und die Belagerung aufgehoben worden wäre.
Nur kaum wurden die Unzufriedenen durch das eindringliche
Zureden der Fürsten besänftigt.

Am sieben und zwanzigsten Tage des Junius wurde den
Pilgern die Stadt Tyrus geöffnet, und ein freundlicher Ver-
kehr begann sogleich zwischen den Christen und Muselmän-
nern. Die Tyrier gingen, der wiedererlangten Freyheit sich
freuend, aus der Stadt, betrachteten voll Erstaunen das
kräftige Volk, von welchem sie überwunden worden, die gro-
ßen Belagerungsthürme und das furchtbare Geschütz, die
mannigfaltigen Waffen und Rüstungen und deren glänzende
Zierrathe und die treffliche Umwallung des christlichen La-
gers und forschten begierig nach den Namen der christlichen
Fürsten und Ritter. Die Pilger begaben sich, froh des ge-
lungenen schweren Werks, in die reiche Stadt, und wurden
durch die Größe und Pracht der Häuser, die Festigkeit und
Dauerhaftigkeit der Mauern, die Herrlichkeit des Hafens
und den Reichthum der Waarenlager in Erstaunen gesetzt.
Selbst diejenigen, welche Anfangs mit der friedlichen Ein-
nahme der Stadt unzufrieden gewesen, priesen, da sie ihre Fe-
stigkeit sorgfältig betrachtet, die Gnade Gottes hoch, der seinem
Volke eine solche Stadt ohne große Arbeit verliehen, und wa-
ren froh des lohnenden Bewußtseyns, daß sie zu so herrlichem

J. Chr. 1124. Werke mitgewirkt. Beyde, die Christen und die Muselmänner rühmten gegenseitig ihre in dieser Belagerung bewiesene Tapferkeit und Standhaftigkeit [31]). Der Mangel an Lebensmitteln in Tyrus war so groß gewesen, daß die Christen in der volkreichen Stadt nicht mehr als fünf Scheffel Getreide fanden. Zum Zeichen des Sieges ward hierauf das weiße königliche Panier auf dem Thurm des Thors errichtet, der Doge von Venedig pflanzte sein Panier auf dem grünen Thurme, der Graf Pontius das seinige auf dem Thurme Tanaria auf.

Als den Christen zu Jerusalem, welche nicht versäumt hatten, durch Bittfahrten, Fasten und Almosen die Hülfe Gottes für die wider Tyrus streitenden Brüder zu erflehen, der Sieg, welchen Gott seinem Volke geschenkt, durch einen Brief des Patriarchen kund wurde, da entstand die lauteste Freude; Alte und Junge wünschten sich einander Glück, der feyerliche Lobgesang wurde in allen Kirchen angestimmt, die Siegesfahnen wurden auf den Mauern erhoben, die Glocken geläutet, und bunte Teppiche über alle Straßen ausgebreitet; eine fröhliche und feyerliche Procession der Christen zog zum Tempel des Herrn und brachte inbrünstigen Dank dar und junge Mädchen führten fröhliche Reigen auf. Auch die Boten, welche diese fröhliche Botschaft nach Jerusalem überbracht, erhielten eine reichliche Belohnung [32]).

31) So schildert Wilhelm von Tyrus (XIII. 14.) den Verkehr zwischen den Christen und den muselmännischen Tyriern nach der Einnahme von Tyrus.

32) Fulch. Carnot. a. a. O. „Quo audito clamor jocundissimus attollitur; Te Deum laudamus, illico vocibus altisonis decantatur; signa pulsantur, processio ad Templum Domini deducitur; vexilla in muris et turribus elevantur; per omnes vicos ornamenta multicoloria extenduntur; gratiarum actiones depromuntur; nuntii pro meritis digne remunerantur; pusilli et magni pariter congratulantur; puellulae cantilenis in choreis delectantur.“

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Nicht lange nach der Eroberung von Tyrus, im Augustmonat desselben Jahrs, ward der König Balduin der Andere aus dem Gefängniß in der Burg von Haleb erlöst, wohin er mit seinen übrigen christlichen Mitgefangenen von Harran nicht lange vor dem Tode Balaks auf dessen Geheiß war gebracht worden. Der Erzbischof Wilhelm von Tyrus erzählt einfach und vorsichtig nur, was durch das Gerücht berichtet ward, der König habe sich mit hundert tausend Michaeliten gelöst [1], und für solche Summe, welche er nicht zu bezahlen vermocht, Geisel gestellt; sey dann hernach theils durch eine ansehnliche Beute, welche ihm zugefallen, theils durch die Beysteuern der Christen in den Stand gesetzt worden, sein Lösegeld zu bezahlen und die Geisel zu lösen. Der sorgfältige Geschichtschreiber von Haleb, Kemaleddin, gibt eine sehr ausführliche Nachricht von der Befreyung des Königs, welche zwar der Erzählung des Erzbischofs von Tyrus sehr widersprechend, gleichwohl, schon an sich durch innere Wahrscheinlichkeit sehr glaubwürdig, nichts anders erzählt, als J. Chr. 1124.

1) Dicitur autem summa pro se pactae pecuniae fuisse centum millia Michaelitarum, quae moneta in regionibus illis, in publicis commerciis et rerum venalium foro principatum tenebat". Wilh. Tyr. XIII. 15.

J. Chr. 1124. was dem Geiste der Ritter dieser Zeit sehr angemessen, in ähnlicher Gelegenheit oftmals geschah. Auch wird selbst, wie uns dünkt, die Erzählung dieses muselmännischen Geschichtschreibers durch die vorsichtige Aeußerung des Erzbischofs Wilhelm beglaubigt. Kemaleddin berichtet nehmlich folgendes von der Erlösung des Königs Balduin.

Schon im Junius des Jahrs 1124, bald nachdem Timurtasch Fürst von Haleb geworden war, knüpfte der König Balduin mit ihm, unter Vermittlung des Fürsten Ebn Monkad von Schaisar, Unterhandlungen wegen seiner Befreyung an und bot als Lösegeld nicht nur die Burgen Atsareb, Sardanah, Dscheser, Kafartab und Ezaz, sondern auch die Summe von achtzig tausend Goldstücken, wovon er sogleich bey seiner Entlassung aus dem Gefängnisse den vierten Theil zu bezahlen sich verbindlich machen wollte. Timurtasch nahm dieß Anerbieten an und setzte nur noch die Bedingung hinzu, daß der König alle Verbindungen mit dem arabischen Emir Dobais meiden sollte. Dieser Emir, welchen wir schon früherhin mit den Christen verbündet fanden, war in die Ungnade des Chalifen Mostarsched und des Sultans Mahmud gefallen, weil er dem Fürsten Togrul von Rum oder Kleinasien wider den kriegerischen Chalifen und den Sultan angehangen und für seinen Freund selbst die Waffen wider sie ergriffen hatte. Durch die Schätze, welche er aus seiner Statthalterschaft, die er nach einer verlornen Schlacht, in welcher der Chalife selbst wider ihn stritt, räumen mußte, auf vielen Lastthieren mit sich genommen hatte, verschaffte er sich überall günstige Aufnahme. Der Fürst Ilgazi gab ihm selbst seine Tochter zur Gemahlin, und schon damals trachtete Dobais nach dem Fürstenthume von Haleb. Nach Ilgazis Tode begab sich Dobais zwar zu dem Emir Ebn Salem im

Schlosse Duser, welcher dadurch, daß er den widerspenstigen Emir bey sich aufnahm, gleichfalls die Ungnade des Chalifen und des Sultans sich zuzog; gewann aber durch Bestechung eine Partey in Haleb, welche ihm versprach, die Stadt ihm zu überliefern, ihre Absicht aber nicht genug verbarg, so daß sie durch den Fadajel Ebn Said Ebn Bedi, welcher für Timurtasch Statthalter von Haleb war, entdeckt wurde. Darum fürchtete Timurtasch niemanden mehr als den Emir Dobais [2]). J. Chr. 1124.

Der König Balduin nahm diese Bedingung an und gelobte ihre Erfüllung mit einem feyerlichen Schwur; und da der Fürst Ebn Monkad so eifrig und aufrichtig für die Befreyung des christlichen Königs sich bemühte, daß er selbst seine eignen und seiner Brüder Kinder nach Haleb schickte, um dort als Geisel aufbewahrt zu werden, bis der vierte Theil des Lösegeldes, wie bedungen worden, bezahlt wäre und die Geisel ankommen könnten, welche der König von Jerusalem stellen sollte, so ward Balduin ohne Schwierigkeit aus dem Gefängniß entlassen. Timurtasch behandelte nunmehr den christlichen König selbst mit großer Achtung und Auszeichnung, er aß und trank mit ihm, schenkte ihm ein königliches Kleid, einen Turban und Purpurstiefeln, und ließ ihm auch sein Roß wieder zustellen, auf welchem er vor achtzehn Monaten von Balak war gefangen worden. Schon am vierten Tage nach dem Anfange der Unterhandlungen

2) Diese nähern Angaben über Dobais finden sich ebenfalls in Kemaleddins Geschichte. Abulfeda erzählt allein, Dobais sey nach der von dem Chalifen Mostarsched empfangenen Niederlage zuerst zu dem arabischen Stamme Gazia, und da er bey diesem kein Gehör gefunden, zu dem Stamme Montafek geflohen, hernach habe er Basra verwüstet, endlich sich nach Syrien gewandt und den Franken Lust zur Eroberung von Haleb gemacht. Ann. mosl. T. III. ad a. 517. S. 418.

J. Chr. 1124. verließ Balduin Haleb und begab sich zu seinem Befreyer, dem Fürsten Ebn Monkad, nach Schaisar, wo er so lange blieb, bis seine Geisel ankamen, und der vierte Theil seines Lösegeldes bezahlt wurde, was im Augustmonat geschah. Zwölf Kinder von den angesehensten fränkischen Fürsten und Rittern, unter ihnen die fünfjährige Tochter des Königs selbst und der Sohn des Grafen Joscelin, wurden als Geisel für des christlichen Königs Worttreue den Muselmännern gegeben [3]. Diese christlichen Geisel blieben bey Ebn Monkad, wofür die von ihm gegebenen Geisel in der Gewalt des Timurtasch waren.

Kaum war aber Balduin in Antiochien angekommen, so ließ er dem Fürsten Timurtasch melden, daß der Patriarch Bernhard auf das strengste ihm die Erfüllung der Bedingungen verboten habe, unter welchen er die Freyheit erlangt; daß besonders der Patriarch die Ueberantwortung der Burg Ezaz oder Harenc durchaus nicht gestatten wolle, auch ihn von seinem Eide entbunden und die Sünde des Eidbruchs auf sich zu nehmen erboten habe, und daß er solchem Gebote des Patriarchen nicht widerstreben wolle. Timurtasch versuchte vergeblich, den König durch Unterhandlungen zur

3) Also Kemaleddin. Daß die fünfjährige Tochter des Königs Balduin unter den Geiseln gewesen sey, wissen wir auch durch Wilhelm von Tyrus (XIII. 16.) Die Chronologie des Kemaleddin stimmt übrigens ziemlich mit der Chronologie des Wilhelm von Tyrus zusammen. Nach Wilhelm erhielt der König die Freyheit: quarto Kal. Septembris = 27. August. Wo er die Freyheit erhielt, wird nicht angegeben. Kemaleddin gibt als die Zeit des Anfangs der Unterhandlungen zwischen dem Könige Balduin und Timurtasch den Anfang des Monats Dschemadi al-ula 518 an = 17. Junius 1124. Am vierten Tage desselben Monates = 20. Junius verließ Balduin Haleb und begab sich nach Schaisar. Am siebzehnten Tage des Radscheb = 1. Sept. 1124. ward er von Ebn Monkad entlassen.

Leistung dessen zu bewegen, was sein Schwur und seine J. Chr. 1124.
Pflicht ihm gebot.

Diese Unterhandlungen waren noch nicht abgebrochen, als der König Balduin, gegen seinen Eid, mit dem Emir Dobais und dessen Beschützer, Ebn Salem, ein Bündniß für die gemeinschaftliche Belagerung von Haleb schloß, in welchem unter andern festgesetzt wurde, daß die Stadt Haleb, wenn ihre Eroberung gelänge, dem Emir Dobais, die in der Stadt befindliche Beute aber und einige zum Fürstenthume von Haleb gehörige Städte den Christen zufallen sollten. Hierauf setzte sich Dobais sogleich gegen Haleb in Bewegung, wurde aber bey Mardsch Dabek von Timurtasch, der ihm, ohne von seiner Verbindung mit den Franken zu wissen, entgegenzog, in die Flucht geschlagen. Hernach begab sich Timurtasch, da er das Bündniß des Dobais mit dem Könige von Jerusalem vernommen, zu seinem Bruder 8. Sept.
Solaiman, um ihn zu gemeinschaftlichem Widerstande wider die verbündeten treulosen Christen und abtrünnigen Muselmänner zu bewegen. Indeß setzte er die Unterhandlungen mit dem Könige Balduin fort, bis ihm seine Boten die Nachricht brachten, der christliche König habe unabänderlich den Krieg beschlossen, und sey mit der fränkischen Macht schon bis Artasia gekommen. Bald hernach vernahm auch Timurtasch, daß der König Balduin nach der Verwüstung des Landes am Flusse Kovaik, sich vor Haleb gelagert habe [4]). Nicht lange nach Balduin erschienen vor Haleb auch der Graf Joscelin und der Emir Dobais mit ihren Scharen, welche von Tellbascher ihren Weg durch das Thal von Buzaa genommen, und das ganze Land, besonders die Baumwollen- und Hirsenfelder so verwüstet hatten, daß die Musel-

4) Am 26. des Monates Schaban = 9. Sept. 1124.

J. Chr. 1124. männer ihren Schaden auf hundert tausend Goldstücke schätzten. Auch der von Balak aus Haleb hinweggeführte Sultanschah, Sohn Rodvans, kam zu ihnen, so wie auch selbst der Fürst von Bales, Bagi Sejan, ein Neffe des furchtbaren Ilgazi und Vetter des Fürsten Timurtasch. Dreyhundert Zelte wurden im Lager dieser Verbündeten gezählt, die Christen machten zwey Drittheile der ganzen Zahl des Heeres aus. Der König Balduin nahm sein Lager bey Elhalba westlich von der Stadt, Joscelin besetzte mit seinen Truppen den Weg nach Ezaz, und auch die muselmännischen Fürsten waren an der östlichen Seite der Stadt gelagert. Noch in keinem Kampfe war dem Glauben und dem Propheten der Muselmänner so von den Christen geschmäht, noch niemals war von beyden Seiten solche Grausamkeit geübt worden, als vor Haleb, wo die Christen in Gemeinschaft mit Muselmännern den Islam bekämpften. Eine große Zahl von muselmännischen Kapellen in der Gegend von Haleb wurde von den Christen zerstört, die Gräber der Muselmänner wurden geöffnet, die Leichentücher geraubt, selbst die Särge hinweggeschleppt, um im christlichen Lager zu Behältern des Futters für das Vieh zu dienen [5]). Ja sogar den Leichnamen, welche noch nicht völlig von der Verwesung zerstört waren, banden sie Stricke um die Füße und zogen sie an die Mauer, höhnisch den Muselmännern zurufend: Seht euren Propheten, seht euren Ali. Einen Koran, den sie einst in einem Bethause gefunden hatten, zeigten sie den Belagerten, mit Hohn rufend: Seht, Muselmänner, eure Bibel. Zu gleicher Zeit durchbohrte ein Reiter das Buch, zog einen

5) Es heißt zwar bey Kemaleddin: „dont ils se servoient comme de vases pour mettre leur nourriture. Doch ist wohl dieß nicht anders zu nehmen, als wir im Texte es genommen haben.

Riem hindurch und befestigte es damit an dem Hinterriemen J. Chr. 1124.
seines Rosses. So oft nun das Buch von dem Rosse besudelt ward, erhoben die Franken schallendes Händeklatschen und lautes Hohngelächter. Die Christen begnügten sich nicht damit, den gefangenen Muselmännern die Hände abzuschneiden, sondern entmannten ihrer selbst viele, was die Muselmänner den gefangenen Christen nicht unvergolten ließen. Denn die Muselmänner, obgleich nicht mehr als fünfhundert Reiter in der Stadt waren, brachten viele Christen in ihre Gewalt, indem sie mit großer Kühnheit Ausfälle unternahmen und nicht selten mitten aus dem christlichen Lager Gefangene hinwegführten. Den ihnen zugefügten Hohn vergalten die Muselmänner vornehmlich dem abtrünnigen Dobais, welchen sie von den Mauern herab einen Bastart schimpften [6]). Sie stritten überhaupt mit großer Tapferkeit, besonders als der Versuch, Frieden von den Belagerern zu erlangen, mißlungen war. Obgleich der Mangel an Lebensmitteln in Haleb bald so stark wurde, daß die Einwohner genöthigt waren, von Hunden und selbst von verfaultem Aase sich zu nähren, und durch solche abscheuliche Nahrung selbst allerley Krankheiten entstanden, so ließen sie gleichwohl nicht ab vom Kampfe, und wenn die Drommete einen Angriff der Franken ankündigte, so verließen, wie der muselmännische Geschichtschreiber Kemaleddin versichert, oft selbst die Kranken ihre Betten, um Antheil am Streite

6) „Ils l'appeloient, hat Herr de Sacy am Rande seiner Uebersetzung bemerkt, dit notre Auteur, Nakhis. Il n'est pas aisé de déterminer le sens de ce mot: peut-être cela veut-il dire: galeux, ou bâtard, ou maquignon." In den Wörterbüchern wird keine passende Bedeutung dieses Wortes angegeben. Doch findet sich bey Golius Ebno Nechsathen erklärt durch Bastart.

J. Chr. 1124. zu nehmen, und kehrten in ihre Betten erst dann wieder zurück, wenn die Gefahr abgewendet war.

Timurtasch aber, welchen die Muselmänner in Haleb in ihrer Bedrängniß durch zwey Boten, den Cadi Abulganem Mohammed, den Urgroßvater des Geschichtschreibers Kemaleddin, und den Scherif Abu Abdallah, welche unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit aus der belagerten Stadt glücklich durch das Lager der vereinigten Christen und Muselmänner kamen und nach Maredin gelangten, um Hülfe anflehen ließen, nahm sich der bedrängten Stadt gar nicht an, und brach selbst seit der Ankunft der Boten die Unterhandlung ab, welche er früherhin wegen der Entsetzung von Haleb mit dem Fürsten Aksonkor von Mosul angeknüpft hatte. Denn da sein Bruder Solaiman, Fürst von Miafarekin, um diese Zeit starb, so wollte er sich lieber in den Besitz von dessen ruhigerem Fürstenthume setzen, als die unsichere Herrschaft über das von den Christen beständig beunruhigte Haleb behaupten. Darum hielt er die beyden Abgeordneten mit Versprechungen hin, obwohl sie im Namen ihrer Mitbürger dringend baten, nur allein zu kommen, weil schon seine Anwesenheit ihnen ein mächtiger Beystand seyn werde. Als nun hernach dem launigen und argwöhnischen Timurtasch ein an den Cadi Abulganem von seinem Sohne aus Haleb geschriebner Brief in die Hände fiel, welcher eine rührende Beschreibung der traurigen und bedrängten Lage von Haleb und der darin herrschenden Hungersnoth und Krankheiten enthielt, so wurde er auf das heftigste ergrimmt: „Seht, rief er aus, das Volk von Haleb prahlt mit seinen Kräften und ladet mich ein, allein zu kommen, da es doch in solcher Noth und Ermattung sich befindet; das ist Verrath.“ Als-

bald gebot er die beyden Abgesandten von Haleb in Fesseln J. Chr. 1124.
zu legen.

Bald kam der Stadt Haleb von andrer Seite Hülfe. Die beyden Abgeordneten aus Haleb, da es ihnen gelungen war, ihren Wächtern in Maredin zu entfliehn, begaben sich nach Mosul zu dem Fürsten Akfonkor, trafen ihn aber so krank, daß niemand außer den Aerzten sich ihm nähern durfte. Die Krankheit des Akfonkor war auch den Belagerern von Haleb nicht unbekannt geblieben und hatte große Freude unter ihnen erweckt. Sie riefen diese Nachricht den Belagerten zu, deren Muth fast gänzlich dadurch vernichtet wurde. Nur mit vieler Mühe erlangten es die beyden Männer, daß sie vor Akfonkor gelassen wurden. Der kranke Fürst hörte ihre Klagen und Bitten mit Aufmerksamkeit. Dann sprach er: „Ihr seht meinen Zustand; aber ich gelobe, wenn Gott mir die Gesundheit wieder schenkt, alle meine Kräfte zu eurer Rettung und zum Kriege wider die Feinde des Islam anzuwenden." Nach drey Tagen war Akfonkor von seiner Krankheit geheilt und wenige Tage hernach war er mit einem Heere von sieben tausend Reitern, ohne die Knechte der angesehenen Emirs und die Wächter des Gepäcks [7]), im Anzuge nach Haleb. Als er zu Rahaba angekommen war, forderte er auch den Athabek Togthekin von Damaskus und den Fürsten Kirchan von Emessa zum Kampf wider die Christen und die abtrünnigen Muselmänner auf. Sobald Akfonkor sich der Stadt Haleb näherte, so zogen die Christen und die mit ihnen verbündeten Muselmänner ab und

7) „Erant autem, qui in subsidium venerant obsessorum, equitum septem millia, exceptis iis, qui et sarcinarum et impedimentorum curam gerebant, et vernaculis, qui majoribus dominis debitum impendebant obsequium". Wilh. Tyr. XIII. 15.

J. Chr. 1124. lagerten sich auf dem Berge Dschanschen, worauf die von Haleb sogleich aus der Stadt hervorkamen und das Lager ihrer Feinde plünderten. Während dieser Plünderung kam Aksonkor mit seinem Heere an, und zog sogleich den Christen nach, welche den Berg Dschanschen bereits verlassen hatten und so schnell fortgeeilt waren, daß selbst die leichten Truppen, welche Aksonkor ihnen nachschickte, sie nicht mehr erreichen konnten. Dem Rathe des Kadi von Haleb, Ebn al-Chaschschab, den Christen nachzuziehen, um noch bedeutendere Vortheile zu gewinnen, folgte Aksonkor nicht, weil er eine Schlacht mit den Christen für zu gefährlich hielt, so lange Haleb seinem Heere, im Fall einer Niederlage, kein sicherer Zufluchtsort war, sondern begab sich nach Haleb, um für die bessere Befestigung dieser wichtigen Stadt zu sorgen. Auch nahm er den Bürgern die starken Auflagen, womit die Statthalter des Timurtasch sie gedrückt hatten, ab, und die Bestellung der Aecker um Haleb wurde wieder mit frohem Muthe begonnen. Den Geiseln, mit welchen der Fürst Ebn Monkad sich für den König Balduin verbürgt hatte, gab Aksonkor die Freyheit. Der König Balduin aber begab sich nach der Aufhebung der Belagerung von Haleb nach Atsareb, entließ dort sein Heer und ging dann nach Jerusalem, wo seine Ankunft alle Christen mit Freude und Jubel erfüllte [8]).

8) Wilhelm erwähnt dieser Belagerung von Haleb nur kurz mit der Bemerkung, daß der König sie in der Absicht unternommen habe, um entweder soviel zu erbeuten, als ihm zur Bezahlung des Lösegeldes vonnöthen gewesen, oder die Ungläubigen in Haleb zur Auslieferung der Geiseln zu zwingen. Sonst stimmt Wilhelm von Tyrus mit Kemaleddin vollkommen zusammen. Auch Abulfeda (T. III. S. 424.) erwähnt dieser Belagerung nur mit wenigen Worten, ebenfalls übereinstimmend mit Kemaleddin.

Das Gelübde des eifrigen Kriegs wider die Feinde des Islam, welches Akfonkor auf seinem Krankenbette gethan, erfüllte er redlich. Im Anfange des Frühlings 1125 [9]) verließ er Haleb und zog über Tell as-Sultan, wo der Emir Kirchan von Emessa sich mit ihm vereinigte, nach Schaisar, und ließ sich dort von Ebn Monkad die Geisel des Königs Balduin überantworten. Dann rückte er in das Gebiet von Hama, um daselbst die Ankunft des Athabek Togthekin zu erwarten. Sobald dieser sich mit ihm vereinigt, kam er mit seinem Heere, das nun unzählbar geworden, vor die den Christen gehörige Burg Kafartab, bezwang sie und schenkte sie dem Emir Kirchan. Hierauf wurde auch Sardanah, aber vergeblich berannt [10]). Die Felder der Christen wurden überall, wohin das muselmännische Heer kam, verbrannt. Mitlerweile war aber der König Balduin auf die Bitte der Antiochier wiederum nach Antiochien gekommen und hatte alle Vasallen mit ihrer Mannschaft zu sich entboten. Da nun Akfonkor auch die Burg Ezaz [11]) berannte, so kamen der König, die Grafen Pontius und Joscelin herbey, und griffen, obwohl sie nicht mehr als eilfhundert zu Roß und zwey tausend Fußknechte hatten, in drey Scharen [12]) die Türken, welche funfzehntausend zu Roß stark in zwanzig Scharen getheilt waren, mit solcher Heftigkeit an, daß eine große

J. Chr. 1124.

Im März 1125.

9) Gegen das Ende des Monates Moharrem 519, dessen erster Tag auf den 6. Febr. 1125 fällt.

10) Der Belagerung von Sardanah erwähnt allein Wilhelm von Tyrus (XIII. 16.), der übrigens mit der vollständigern Erzählung des Kemaleddin in vollkommner Uebereinstimmung ist.

11) „Insigne oppidum Hasart nomine, minus tamen munitum." Wilh. Tyr.

12) In der rechten Schar waren die antiochischen Barone, in der linken die beyden Grafen Pontius und Joscelin, die mittlere Schar führte der König selbst. Wilhelm von Tyrus gibt die Zahl der beyden Heere an.

J. Chr. 1125. Anzahl derselben, zwar kein Emir oder andrer vornehmer Mann, erschlagen ward [13]); worauf Aksonkor sich genöthigt sah, nach Haleb zurückzukehren. Noch einmal zog er mit seinem Heere gen Kinnesrin, und blieb dort einige Tage gelagert. Da aber die übrigen muselmännischen Fürsten des Kampfes müde, in ihre Heimath zurückgingen, so schloß Aksonkor mit den Christen einen Waffenstillstand, durch welchen der Berg Sumak und andre Gegenden des Fürstenthums Haleb, welche die Christen damals inne hatten, unter den Christen und Muselmännern getheilt wurden, und eilte nach Mosul. Der König Balduin hatte in der Schlacht bey Ezaz eine so große Beute gewonnen, daß er auf dem Gebirge von Bairuth ein festes Schloß erbauen konnte und dann nur noch einiger Beyträge der Christen bedurfte, um mit achtzig tausend Goldstücken seine Geisel von Aksonkor auszulösen. Ungeachtet dieses Waffenstillstandes befeindeten die übermüthigen Pilger die Muselmänner auf mancherley Weise und hinderten sie in den getheilten Gegenden an der Ernte unter dem Vorwande, daß die Frucht noch nicht zeitig sey. Die Klagen, welche die Muselmänner bey dem Könige Balduin deshalb erhoben, waren vergeblich; nur diejenigen brachten ihre Früchte ein, welche List zu gebrauchen wußten.

Der König Balduin bestand indeß nach seiner Rückkehr nach Jerusalem mancherley Abenteuer. Sobald der von dem Athabek Togthekin mit Geld erkaufte Waffenstillstand zu

13) „Dicuntur autem in eo conflictu hostium cecidisse duo millia, de nostris vero viginti quatuor." Wilh. Tyr. „Beaucoup de Musulmans périrent dans cette action, mais ce ne fut que des gens sans nom où des valets d'armée; et il ne se trouva parmi eux aucun Emir ou aucun Officier distingué." Kemaled. Dieser Schriftsteller gibt auch den Tag der Schlacht an: 16 des Rabi al-achar 519 = 21. May 1125.

Ende war, zog Balduin in das Fürstenthum Damaskus, J. Chr. 1125.
verwüstete mehrere Oerter und führte die Einwohner als Gefangene und viele Beute mit sich. Noch hatten nach diesem glücklichen Abenteuer die christlichen Streiter sich nicht getrennt, als der König vernahm, daß die neu angekommene Besatzung von Askalon (denn viermal im Jahre wurde die Besatzung von Askalon verstärkt oder erneuert) von Gier zum Kampf wider die Christen brenne. Darum ritt der König mit seinen kampflustigen Streitern gen Askalon, legte sich mit auserlesenen Rittern in einen Hinterhalt und sandte leicht bewaffnete Truppen voraus, um das Land zu plündern und dadurch die Saracenen aus der Stadt zu locken. Diese List gelang, die leicht bewaffneten Truppen lockten auf türkische Weise fliehend die Saracenen zum Hinterhalt, worauf der König mit seinen Rittern hervorbrach und vierzig Saracenen, unter welchen einige vornehme Männer waren, erschlug. Alsdann zogen die siegreichen Streiter mit Paukenton und Drommetenschall vor Askalon, blieben an diesem Tage und in der folgenden Nacht vor ihren Mauern, den Heiden zum Hohn, und kehrten am andern Morgen nach Jerusalem zurück [14]).

Im Januar des folgenden Jahres beschied der König Bal- J. Chr. 1126.
duin alle streitbaren Männer des Reichs nach Tiberias, und zog mit ihnen durch die galiläische Dekapolis, dann durch ein Thal, Roobs Höle genannt, zu der Ebne Medon, durch welche der Fluß Dan strömt; hiernach kamen sie vor Salome, einem von Christen bewohnten Orte, dessen sie schonten. Sie kamen endlich in die Ebne Mardsch Safar [15]), wo

14) Wilh. Tyr. XIII. 17.

15) „Mergisafar .... Dicitur autem idem esse locus, in quo Saulus, lupus rapax, ecclesiae Dei persecutor, vocem audivit etc." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1126. nach der Pilger Meinung der Heiland in einem Gesicht dem Christenverfolger Saul erschien und die schreckenden Worte zurief; „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Sie ka-
28. Jan. men aber in diese Ebne an demselben Tage, an welchem die Kirche das Andenken an dieses herrliche Wunder feyerte, was den Pilgern eine göttliche, ihnen Sieg und Heil bedeutende Schickung zu seyn schien, und erblickten dort das Lager Togthekins, der mit vielen Türken und Turkomanen herbeygeeilt war, um seine Gränzen zu beschützen. Erst am dritten Tage aber kam es zu einer furchtbaren Schlacht, der mühsamsten, welche bis dahin die Frohnkämpen im gelobten Lande gestritten. Acht Stunden lang blieb der Sieg unentschieden und die christlichen Ritter wie die Türken ertrugen, ermuntert durch den kräftigen Zuruf der Heerführer, unverdrossen die Last des Kampfes; der König Balduin in Begleitung weniger Ritter drang in die dichtesten Haufen der Feinde und kämpfte wie ein wackerer Kreuzesheld. Endlich siegten die Christen durch klugen Rath. Sie ließen das Fußvolk mit großer Heftigkeit in die Heiden eindringen und mit ihren Schwertern sowohl die verwundeten oder durch die Ritter von ihren Pferden geworfenen türkischen Reiter tödten, als, was vorzüglich wirksam war, die Pferde der Türken verwunden, um dadurch den Rittern den Sieg zu erleichtern [16]. Dieß brachte die Türken zum Weichen. Weil aber die Christen ihr Lager zu schwach besetzt hatten, so bemächtigte sich desselben während des Kampfes das turkoma-

16) „Quodque amplius hostilibus turbis illa die damnosum fuisse creditur, quidam equis hostium sauciandis omnem dabant operam eorumque sessores subsequentibus sociis parabant ad victimam.“ Wilh. Tyr. Abulfeda erwähnt dieser Begebenheit (Ann. Moslem. T. III. ad a. 520. S. 426.); aus ihm ist die Nachricht von der Plünderung des Lagers der Christen durch das turkomanische Fußvolk.

nische Fußvolk, welches den türkischen Reitern auf der Flucht nicht nachzukommen vermochte, erschlug alle Christen, welche es im Lager fand, und plünderte die Zelte. Hierauf beschloß Balduin alsbald den Rückzug, auf welchem er noch zwey Burgen bezwang. Der Besatzung der einen Burg, weil sie (obgleich sechs und neunzig Mann stark) ohne Widerstand sich ergab, ward Gnade ertheilt; die Besatzung der andern von zwanzig Mann büßte ihren männlichen Widerstand mit dem Tode. J. Chr. 1126.

Von Abenteuern eilte der König Balduin zu Abenteuern, stets unverdrossen zum Kampfe wider die Ungläubigen, so oft die Gelegenheit sich zeigte. Nicht lange nach der Rückkehr von Mardsch Safar zog er aus, um dem Grafen Pontius in der Belagerung der Stadt Rafania zu helfen, welche der Graf von einem Schlosse, das er auf der Höhe eines nahen Berges erbauet hatte, schon seit längerer Zeit hart bedrängte. Da nun weder die natürliche Lage dieser Stadt sehr fest, noch ihre Befestigung wegen der Armuth der Bürger sehr bedeutend war, so wurden die Pilger schon am achtzehnten Tage, seit sie die Stadt umlagert, Meister von Rafania. Der Sohn des Schems al Chavaß, dem diese Stadt gehörte, übergab sie den Kreuzbrüdern, nach ausbedungenem freyen Abzug der Besatzung, während Schems al Chavaß, der Standhaftigkeit seines Sohns vertrauend, sich zu dem Emir Aksonkor begeben hatte, um Hülfe zu suchen [17]). Hierauf kehrte der König nach Jerusalem zurück Im März 1126. 31. März

17) Kemaleddin betrachtet die Eroberung von Rafania als einen Bruch des Waffenstillstandes, was sie doch nicht gewesen zu seyn scheint, indem wir nicht finden, daß Schems al Chavaß in dem Waffenstillstande eingeschlossen war. Daß der Sohn dieses Fürsten die Stadt übergab, berichtet Kemaleddin, der übrigens in der Chronologie mit Wilhelm von Tyrus (XVII. 19.) ziemlich zusammen trifft. Denn nach

J. Chr. 1126. und das übrige Heer kam vor Emessa und verwüstete das umliegende Land.

Nachdem Balduin zu Jerusalem das Osterfest würdig gefeyert, begab er sich nach Tyrus, um gegen die von einer ägyptischen Flotte, deren Ankunft erwartet wurde, drohende Gefahr die Meeresküste zu schützen. Kaum war er aber dort angekommen, als ihm von Antiochien die Kunde gebracht wurde, Aksonkor sey in Cölesyrien eingefallen, habe mehrere Burgen berannt, und verschiedene Weiler eingenommen und deren Einwohner jedes Alters und jedes Geschlechts in die Gefangenschaft geführt [18].

Denn sobald Aksonkor die Eroberung von Rafania und die Verwüstung des Landes um Emessa vernommen, so versammelte er sogleich seine Scharen, warb neue Söldlinge, und kam nach Rakka, dann in den District Elnokra. Dort kamen zu ihm Boten des Grafen Joscelin, um ihm eine Theilung des Landes zwischen Ezaz und Haleb anzubieten, mit dem Vorbehalt, daß die Ansprüche, welche sie beyderseits auf andre Gegenden hatten, der Entscheidung durch die Waffen überlassen bleiben sollten. Dieses Anerbieten nahm Aksonkor an. Hierauf ließ er zwey Emirs, den Bedreddaulah Sulaiman Ebn Abul-Dschebbar und seinen Vetter Schirbarik mit einer Schar von Turkomanen den Weg nach Maarrah nehmen; diese trafen auf dem Wege eine christliche Schar, tödteten hundert und funfzig Pilger und nahmen Gottfried, Herrn der Stadt Basarfuth auf dem Gebirge

ihm wurde Rafania übergeben am Ende des Monats Safar 520, dessen letzter Tag = 26. März 1126; nach Wilhelm von Tyrus am 31. März 1126. Nach Fulcher (in Du Chesne SS. Franc. T. IV. S. 886.) wurde Rafania nur vierzehn, nach Wilhelm achtzehn Tage belagert.

18) Wilh. Tyr. XVII. 20.

Beni Alim, gefangen, welchen sie ins Gefängniß nach Haleb sandten. Ezzeddin Masud, der Sohn des Aksonkor, zog mittlerweile mit einer andern Schar nach Emessa und nöthigte die Christen von der Verwüstung des Landes abzulassen. Alsdann kam Aksonkor selbst vor Atsareb und ordnete die Belagerung der Burg an; sandte aber den Babak Ebn Talmas mit einem Theile der Reiterey und des Fußvolkes aus, um das von den Christen oberhalb Sarmeda neu erbaute Schloß Dair und andre christliche Burgen zu erstürmen. Babak erfüllte das Gebot des Emirs und ließ funfzig christliche Streiter zu Roß, welche sich ihm ergaben, tödten. Dieß brachte eine solche Furcht unter die Christen, daß aus einem andern Schlosse die christlichen Männer, als sie verzweifelten, es länger gegen die Heiden vertheidigen zu können, auf schimpfliche Weise und mit großer Gefahr auszogen, ihre Weiber und Kinder der Gefangenschaft und dem Elende bey den Ungläubigen preis gebend. Der Weiler von Dschanschen wurde zerstört; doch konnten die Muselmänner nicht Meister der dortigen Burg werden. Auch wurde vieles Getreide von den Muselmännern erbeutet und in die Speicher zu Haleb gebracht [19]). J. Chr. 1126.

Aksonkor aber, nur zu gelegentlichen Abenteuern ausgezogen, war zu einem ernstlichen Kampf unvorbereitet, und erschrak daher heftig, da er vernahm, daß der König Balduin der Burg Atsareb Hülfe bringe, und vereinigt mit dem Grafen Joscelin schon bis Arthasia gekommen sey; er fürchtete eine ähnliche Niederlage zu erleiden als er im vorigen Jahre bey Ezaz oder Hasart erlitten. Darum waren ihm die Frie-

19) Diese genauern Nachrichten finden sich bey Kemaleddin. Nur die schimpfliche Verlassung der Einen Burg durch die christlichen Männer wird von Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) berichtet.

J. Chr. 1126. densanträge, welche ihm die christlichen Fürsten, um den Kampf zu vermeiden, machen ließen, höchst erfreulich; sie boten ihm den Frieden unter denselben Bedingungen, wie im vorigen Jahre an, und gelobten auch Rafania zurückzugeben, wenn Aksonkor von Atsareb oder Sarepta ablasse. Alle diese Verheißungen waren aber trügerisch. Denn sobald Aksonkor die Belagerung aufgehoben und der Graf Alanus von Sarepta seine Truppen und Schätze aus der Burg hinweggebracht hatte, so fingen die Christen an, allerley Einwendungen gegen die von ihnen zugestandenen Bedingungen zu machen; sie behaupteten, daß sie nicht eine Theilung wie im vorigen Jahre verwilligt, sondern in diesem Frieden es so verstanden hätten, daß ihnen der alleinige Besitz der im vorigen Jahre getheilten Länder zufallen solle. Als sie von dieser Behauptung nicht ablassen wollten, so rückte Aksonkor, der wiederum nach Haleb zurück gegangen war, gen Kennesrin vor, und nachdem in sein dortiges Lager auch Togthekin von Damaskus gekommen war, so zogen beyde Fürsten nach Sarmin, und lagerten sich daselbst also, daß ihre Truppen bis nach Elfua und Danit sich ausdehnten, worauf auch die Christen ein Lager am See bey Maarra Mesrin bezogen. Aber von keiner Seite wurde der Kampf gewagt. Die Pilger gingen im Monate August, als ihre Lebensmittel verzehrt waren, zurück, und hierauf trennten sich auch die Muselmänner. Togthekin erkrankte im Lager vor Haleb und ließ sich im Bette nach Damaskus tragen; Aksonkor ernannte seinen Sohn Ezzeddin Masud zum Statthalter von Haleb und begab sich nach Mosul [20].

Tod des Aksonkor. So führten die Christen und Muselmänner zwar beständig wider einander die Waffen, doch oftmals war der Kampf

20) Gleichfalls nach Kemaleddin.

von beyden Seiten wenig ernstlich, und die Christen verga- J. Chr. 1126.
ßen, durch die Gier nach zeitlichem Gewinn, nach dem Golde und Gute der Muselmänner, verleitet, daß sie ausgezogen waren nur zum Streite für die Ehre Gottes und des Heilandes, nicht um reiche Beute oder durch einen klug geschlossenen, wohl gar listig betrügerischen Frieden von den Muselmännern ansehnliches Geld oder andere große Vortheile zu gewinnen. Bey Maarra Mesrin erwarteten die Pilger zum letzten Male den Kampf wider Akſonkor. Als er am ersten 25. Nov. 1126.
Freytage nach seiner Rückkehr in der Moschee zu Mosul seinen Sitz besteigen wollte, so wurde er mitten in der Umgebung einer großen Menschenzahl von acht [21]) als Mönche verkleideten Assasinen mit Dolchen angefallen; und obgleich er, durch einen Panzer geschützt, und mit großer Kraft sich wehrend, drey der Mörder tödtete, so erhielt er gleichwohl, ehe seine Leute ihm zu Hülfe kommen konnten, eine tödtliche Wunde, an welcher er noch an demselben Tage starb. Die übrigen Mörder wurden von den hinzugekommenen Leuten des ermordeten Fürsten auf der Stelle erschlagen, mit Ausnahme eines Jünglings, welcher entkam. Der muselmännische Geschichtschreiber Kemaleddin berichtet ein merkwürdiges Beyspiel von der Sinnesart, mit welcher die Assasinen solchen Fürstenmord vollbrachten. Als die bejahrte Mutter des dem Racheschwert entronnenen jungen Assasinen, welche zu Kafarnasch, einem Dorfe auf dem Gebirge bey Ezaz, wohnte, die Ermordung des Fürsten Akſonkor vernahm, so

21) So Kemaleddin. Nach Abulfeda und Abulfaradsch ward Akſonkor von zehn Assasinen überfallen. Nach Wilhelm von Tyrus waren die Mörder domestici et familiares des Akſonkor. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Assasinen in seinen Dienst getreten waren, um desto leichter Gelegenheit zum Morde zu finden.

J. Chr. 1126. freuete sie sich solcher That, für deren Vollbringung, wie sie meinte, ihr Sohn sein Leben aufgeopfert, schminkte ihr Gesicht, und bewies auf jede Art ihre Freude. Da aber nach einigen Tagen ihr Sohn lebend zu ihr zurück kam, als allein entflohen von dem Ort, auf welchem seine Gefährten einen rühmlichen Tod gefunden, so ward sie tief betrübt, schnitt ihre Haare ab und schwärzte ihr Gesicht [22].

Die ägyptische Flotte, deren Ankunft war erwartet worden, erschien wirklich, vier und zwanzig Galeeren stark, nachdem der König Balduin gen Antiochien gezogen war. Aber sie unternahm nichts, als daß sie, um den ankommenden Pilgern nachzustellen oder Gelegenheit zu irgend einer vortheilhaften Unternehmung zu suchen, bis gen Berytus fuhr und dort eine zahlreiche Mannschaft ans Land setzte, um frisches Wasser zu holen; als nun die christliche Besatzung von Berytus hundert und dreyßig Männer davon erschlagen und die übrigen vertrieben hatte, so eilte die saracenische Flotte die ägyptische Küste wieder zu gewinnen. Damals wurde der König Balduin auch endlich der Sorge für Antiochien entledigt. Im Herbste dieses Jahrs kam Boemund, Fürst von Tarent, des ältern Boemunds Sohn, mit zehn Kriegsschiffen und zwölf Lastschiffen und vielen Lebensmitteln an der syrischen Küste an, um des Fürstenthums Antiochien, seines väterlichen Erbes, sich zu unterwinden. Sobald der König seine Ankunft an der Mün-

Boemund II. Fürst von Antiochien.

22) Kemaleddin erzählt auch noch ein Traumgesicht, durch welches Aksonkor in der Nacht vor seiner Ermordung gewarnt wurde: Er sah sich nehmlich von mehrern Hunden angegriffen, deren er einige tödtete, die andern schwer verwundete. Als er dieß Traumgesicht seinen Leuten erzählte, so riethen ihm diese, sich einige Tage nicht öffentlich zu zeigen. Er aber wollte durchaus um keiner Ursache willen bey dem Gebet am Freytage in der Moschee fehlen.

dung des Orontes erfahren, zog er ihm mit den Baronen J. Chr. 1126.
des Fürstenthums entgegen, führte ihn mit großen Ehren in Antiochien ein und übergab ihm das Fürstenthum. Dann war der König gegenwärtig, als der neue Fürst von seinen Vasallen den Leheneid empfing; auch nahm Boemund, wie früherhin schon die Barone für ihn gelobt hatten, Elise, die zweyte Tochter des Königs von Jerusalem, zur Gemahlin.

Mit großem Vertrauen auf Boemunds Tapferkeit und Tugend verließ der König Balduin hierauf das Fürstenthum Antiochien, welches ihn acht Jahre lang in viele Sorge und Noth und selbst in eine bittere Gefangenschaft bey den Türken gebracht hatte. Denn Boemund, obgleich nicht älter als achtzehn Jahre, erweckte große Hoffnungen; er war ein schöner Jüngling, seine große, edle und würdevolle Gestalt, sein anmuthiges und schönes Angesicht, das lieblich wallende blonde Haar seines Hauptes, und vornehmlich seine angenehme fast bezaubernde Rede ließen in ihm jeden, auch solche, welche ihn nicht kannten, einen Fürsten von hoher Sinnesart erkennen. Er war leutselig und freygebig, wie es einem edlen Ritter, und fromm und ehrerbietig gegen die Religion und ihre Diener, wie es einem Christen und trefflichen Wallbruder geziemte. Darum waren alle Christen überzeugt, der jüngere Boemund werde, wie sein Vater, durch Tapferkeit und Unverzagtheit das Schrecken der Heiden werden [23]).

23) Vgl. Wilh. Tyr. XIII. 21. S. oben S. 355.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Mancherley Angelegenheiten erwarteten im Reiche Jerusalem die Sorgfalt Balduins. Er nahm erst, nachdem er der Sorge für Antiochien entledigt war, ernstlich des Reiches sich an.

Zuerst waren die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Die Kirche von Tyrus war noch immer ohne Erzbischof; denn Odo, welcher zu Jerusalem schon zwey Jahre vor der
J. Chr. 1122. Eroberung der Stadt Tyrus zu ihrem geistlichen Haupte war erkohren worden, war noch in dem Jahre seiner Wahl ge-
J. Chr. 1127. storben [1]. Erst im vierten Jahre nach ihrer Eroberung hielten der König, der Patriarch und die hohen Barone des Reichs eine Versammlung zu Tyrus und wählten Wilhelm, bisherigen Prior des heiligen Grabes, einen Engländer, zum Erzbischof. Aber in der langen Zeit, da die Stadt eines geistlichen Oberhauptes entbehrt, waren nicht nur mehrere Stifter, welche ehemals dem Metropolitansprengel von Tyrus angehört, demselben entzogen, sondern auch mehrere Kirchen durch habsüchtige Barone ihrer Güter beraubt worden, und nimmer kam das Erzstift Tyrus wieder zu seinem vollkommnen Rechte. Vergeblich gebot der Papst Honorius, zu welchem der Erzbischof Wilhelm nach seiner

1) Fulcher. Carnot. ad a. 1122. cap. 51.

Wahl des Palliums wegen sich begab, in einem Briefe allen dem Erzbisthume entzogenen Suffraganbischöfen, ihrem rechtmäßigen Erzbischof willig zu gehorchen; vergeblich empfahl Honorius in einem Schreiben dem Patriarchen Garmund von Jerusalem die Angelegenheiten der tyrischen Kirche, vergeblich erinnerte er in einem durch Aegidius, Legaten des apostolischen Stuhls, welcher den Erzbischof Wilhelm auf seiner Rückkehr begleitete, überbrachten Schreiben den Patriarchen Bernhard von Antiochien, alle Suffraganbischöfe, welche er dem tyrischen Stuhle entzogen, zurückzugeben; vergeblich drohte der apostolische Bischof den Bischöfen des tyrischen Sprengels, welche nicht binnen vierzig Tagen nach Vernehmung des päpstlichen Willens unter den Gehorsam ihres Erzbischofs zurückkehren würden, als ungehorsamen und widerspenstigen Dienern der Kirche, die Entsetzung; vergeblich waren alle Briefe, in welchen auch noch Aegidius dem Patriarchen und Clerus der antiochischen Kirche es ans Herz legte, zu thun was Recht und Pflicht gebiete [2]).

Auch der alte Streit zwischen dem Patriarchen von Jerusalem und Antiochien über die Gränzen ihrer Sprengel kam wiederum bey der Wiederherstellung der tyrischen Kirche in Anregung. Denn die tyrische Kirche war nach dem von Paschalis ausgesprochenen Grundsatze dem Patriarchensprengel von Jerusalem zugewiesen worden, weil die Stadt Tyrus durch die Barone des Königreichs von dem saracenischen Joche war erlöset worden; obgleich der tyrische erzbischöfliche Stuhl in alten Zeiten dem Patriarchen von Antiochien zugehörig gewesen war, und als der erste Metropolitansitz seines

2) Wilhelm von Tyrus berichtet alles dieses mit großem Unmuth, und bricht in den Ausruf aus: „Parcat eis Dominus et ad gehennam non imputet, qui ecclesiam ita tractaverunt!“ XIII. 23.

Sprengels den Titel Protothronus, d. i. der erste Sitz, geführt hatte. Durch diesen Streit war wahrscheinlich die schon zwey Jahre vor der Eroberung der Stadt Tyrus zu Jerusalem veranstaltete Wahl eines Erzbischofs ihrer Kirche veranlaßt worden; und wegen desselben Streites hatten die Antiochener keinen Antheil an der Belagerung von Tyrus genommen [3]). In der folgenden Zeit wurde dieser Zwiespalt noch viel heftiger. So hörten die Pilger nicht auf, allerley Hader im gelobten Lande zu führen, wo nur durch feste Eintracht ihre Herrschaft gedeihen konnte.

Streit des Königs mit dem Patriarchen von Jerusalem. J. Chr. 1128.

Bald hernach wurde Balduin der Andre mit dem Patriarchen von Jerusalem in eben solche Streitigkeiten verwikkelt, als seine Vorgänger. Als der sanfte Garmund, welcher zehn Jahre lang in Ruhe und Frieden die Kirche der heiligen Stadt regiert hatte, an einer Krankheit, welche ihn bey der Belagerung der Burg Belhasam unfern von Sidon, die er für sich unternommen, überfiel, zu Sidon gestorben war, so wurde Stephan, Abt des Klosters St. Johannes de Vallée zu Chartres in Frankreich, welcher als Pilger nach Jerusalem gekommen war, da er nach vollendeter Pilgerfahrt auf eine Gelegenheit zur Rückkehr in seine Heimath wartete, zum Patriarchen von Jerusalem erkohren. Er war ein gelehrter und frommer Geistlicher, zwar von angenehmer Unterhaltung und anmuthigen Sitten, gleichwohl aber unerschütterlich standhaft in der Behauptung der Rechte seines Standes und der ihm anvertrauten Kirche; denn er war ein Priester mit Herz und Sinn und durch eigene Wahl, und

3) „In hoc quidem Antiocheni deliquerunt, quia nullum nobis auxilium praebuerunt, nec labori huic adesse voluerunt...., Pacificet Deus Antiochenam ecclesiam cum Hierosolymitana, quae duae dissident de Tyria tertia." Fulcher. Carnot. c. 56.

war nicht durch den Drang der Umstände zum geistlichen Stande gebracht. In seiner Jugend war er ein stattlicher Ritter und ward selbst Vizdom von Chartres seiner Vaterstadt; dann aber, der Welt überdrüssig und nach dem Himmlischen trachtend, mönchte er sich in demselben Kloster, dessen Abt er hernach durch die einmüthige Wahl der Brüder wurde. Stephan, obgleich selbst ein Blutsverwandter des Königs Balduin, hatte kaum den Patriarchenstuhl in der heiligen Stadt bestiegen, als er wieder den Streit erregte, welchen schon der Patriarch Dagobert wider den frommen Herzog Gottfried erhoben; der neue Patriarch forderte nicht nur die Stadt Joppe als Eigenthum der Kirche der heiligen Auferstehung zurück, sondern wollte auch die Ansprüche derselben Kirche auf die Stadt Jerusalem für den Fall, daß Askalon erobert würde, anerkannt haben. Zum Glück für die Ruhe des Reiches starb der Patriarch Stephan schon J. Chr. 1130. nach zwey Jahren, und Wilhelm aus Mecheln in Flandern, welcher sein Nachfolger wurde, ein sanftmüthiger Prälat, von rechtschaffenem, tadellosem Wandel und ein Mann von großer Schönheit des Körpers, aber an Gelehrsamkeit seinem Vorgänger nicht vergleichbar [4]), ließ den Streit ruhen. Es war aber unter den Pilgern der Verdacht, daß der König Balduin der Andre mit Gift den Tod des unbiegsamen Patriarchen Stephan befördert habe; man erzählte, als der König den Patriarchen in seiner Krankheit besucht und ihn nach seinem Befinden befragt habe, da habe Stephan geantwortet: „Herr König, es geht mir zur Stunde ganz nach Eurem Wunsche", was viele so auslegten, als habe der

4) „Vir simplex, modice litteratus, forma decorus, moralitate commendabilis." Wilh. Tyr. XIII. 26.

Patriarch damit andeuten wollen, daß er gar wohl wisse, woran er sterbe [5]).

Entstehung der geistlichen Ritterorden.

Das wichtigste und folgenreichste, was von dem Könige Balduin dem Andern während seines Reichs geschah, war, daß er die neu entstandenen geistlichen Ritterorden, besonders den Orden der Templer begünstigte und für ihn die päpstliche Bestätigung und eigne Ordnungen erlangte. Wir müssen, um die Entstehung dieser merkwürdigen Brüderschaften darzulegen, in die frühere Zeit zurückgehn.

Die Anlegung von Häusern für die Aufnahme der abendländischen Pilger mußte bey den häufigen Reisen nach dem gelobten Lande, welche sowohl von frommen Wallern als von betriebsamen Kaufleuten unternommen wurden, nothwendig werden, weil die Fremdlinge aus dem Abendlande weder bey den Muselmännern noch bey den morgenländischen Christen eine freundliche Aufnahme fanden; denn die letztern, wenn sie auch nicht aus Religionshaß den katholischen Pilgern die Gastfreundschaft verweigerten, nahmen sie doch ungern in ihre Häuser auf, weil sie von ihnen durch ihre unbesonnene Reden oder Handlungen in Verlegenheit und Gefahr gebracht zu werden fürchteten. Der Mönch Bernhard, welcher im Jahre 870 am heiligen Grabe betete, fand im Thal Josaphat, nahe bey der Kirche der heiligen Jungfrau, ein Hospital von zwölf Wohnungen für abendländische Pilger, welches Aecker, Weinberge und Gärten besaß. Bernhard sah in diesem Hospital auch eine treffliche

5) „Opinabantur nonnulli, eum veneno dato interiisse: sed nos pro certo id compertum non habemus. Traditur tamen, quod dum in lecto supremae decubaret aegritudinis, et Rex ad eum visendum esset ingressus, et ab eodem de eius statu quaereret, ita responderit: „Sic est nobis in praesenti, domine Rex, sicuti vultis,“ Wilh. Tyr. XIII. 25.

durch Carl den Großen gestiftete Büchersammlung. Vor demselben war ein sehr besuchter Marktplatz, an dessen Aufseher jeder Handelsmann für den Platz, welchen er einnahm, zwey Goldstücke bezahlte [6]). Dieses Hospital war wahrscheinlich dasselbe Gebäude, welches zur Zeit der Kreuzfahrten ein sehr angesehenes Mönchskloster war. Dagegen entstand im eilften Jahrhundert, zu der Zeit, da die abendländische Christenheit aufs Neue vom Eifer für die Pilgerfahrten an das Grab des Heilandes ergriffen wurde, in der Stadt Jerusalem selbst ein Hospital für katholische Pilger, gegründet von Italienern, meistens aus der Stadt Amalfi, neben welchem, kaum einen Steinwurf von dem Münster des heiligen Grabes, nicht lange hernach mit Vergünstigung des ägyptischen Chalifen, eine Kirche unter der Anrufung der heiligen Jungfrau, erbauet wurde, welche gewöhnlich St. Marien de Latina hieß. In diesem Hospital pflegten ein Abt und mehrere Mönche, welche nach lateinischer Weise Gott dienten und nach der Regel des heil. Benedict lebten, der ankommenden Pilger, und unterstützten die armen oder durch Räuber ausgeplünderten Waller selbst mit Almosen, damit sie den Zins, welchen die Ungläubigen für die Anbetung der heiligen Stätten forderten, möchten bezahlen können. Weil es ihnen aber unziemlich schien, auch Pilgerinnen bey sich aufzunehmen, so gründeten sie außerhalb ihren Ringmauern noch ein andres Kloster zu Ehren der heiligen Büßerin Maria Magdalena, in welchem gottselige Schwestern der Pilgerinnen warteten. Bald hernach, da diese Hospitäler nicht mehr zur Aufnahme der zahlreichen, besonders der vielen armen und kranken, Pilger hinreichten, so ließen der Abt und die Mönche neben ihrer Kirche noch ein neues Hospitium mit

6) Mabillon. Annal. Ord. Bened.

einer Kapelle erbauen, welches sie dem heiligen Patriarchen von Alexandrien Johannes, wegen seiner Mildthätigkeit gegen die Armen Eleemon, oder der Barmherzige genannt, weihten [7]). Bis zur Eroberung Jerusalems durch die bewaffneten Wallbrüder hatte aber dieses neue Hospital keine eignen Einkünfte, sondern die Mönche desselben empfingen durch den Abt des Klosters der heil. Jungfrau den Unterhalt für sich und die bey ihnen wohnenden Pilger theils von den Tischen jener beyden andern Klöster, theils von den Almosen frommer Christen.

Zu der Zeit nun, da Jerusalem von der gräuelvollen Herrschaft der Ungläubigen befreyet wurde, stand Gerhard aus der Provence, ein frommer und redlicher Mann, der als Pilger an das Grab des Herrn gekommen war, und dann den Entschluß gefaßt hatte, sich der Pflege armer Pilger in der heiligen Stadt zu weihen, dem Hospitium zum heiligen Johannes vor. Er gab ein seltenes Beyspiel wahrer christlichen Menschenliebe. Alle Einwohner von Jerusalem ohne Unterschied, nicht nur die schismatischen Griechen, sondern selbst die Ungläubigen, erfuhren während der Belagerung von Jerusalem durch die Wallbrüder die Mildthätigkeit Gerhards, welcher menschenfreundlich den Armen und Dürftigen half, wo sie seine Hülfe ansprachen, ohne zu fragen, ob sie auf dem Wege der Wahrheit oder des Irrthums wan-

7) „Erat in civitate monasterium Amalfitanorum, quod usque hodie cognominatur Sanctae Mariae de Latina: et juxta illud xenodochium, ubi erat oratorium modicum, in honore B. Johannis Eleymon Alexandrini patriarchae, ad curam Abbatis praedicti monasterii respiciens, etc. Wilh. Tyr. I. 10. So unvollständig erzählt der sonst so genaue Wilhelm von Tyrus von dieser Anstalt; auch ist sehr zu verwundern, daß der Entstehung der Johanniterritter bey ihm gar nicht erwähnt wird. Vollständiger sind die Nachrichten in Jacobi de Vitriaco Histor. Iherus. cap. 64.

delten, ob sie an Jesum oder Mohammed glaubten, Gott ihr Gericht anheim stellend [8]). In dem Hospital des heil. Johannes fanden auch nach der Eroberung der heiligen Stadt viele in der Belagerung verwundete Pilger freundliche Aufnahme und hülfreiche Pflege. Als Herzog Gottfried diese Wohnung der Wohlthätigkeit und des Mitleidens zum ersten Male besuchte, vernahm er von den dort gepflegten Pilgern das herzliche und dankbare Lob ihrer barmherzigen und emsigen Pfleger. Die Achtung für Gerhards und seiner Mönche Verdienste war so groß, daß niemand widersprach, als sie damals von dem Kloster der heil. Maria de Latina sich zu trennen und für sich ihr bisheriges Werk fortzusetzen begehrten; sie gaben sich nun eine eigne Regel, zu deren Befolgung sie durch ein dem Patriarchen abgelegtes Gelübde sich verbindlich machten, und nahmen ein schwarzes mit einem weißen Kreuze auf der Brust bezeichnetes Ordenskleid an. Dieselbe Regel wurde auch von einer römischen Frau aus vornehmen Geblüt, Agnes, welche bisher in dem Nonnenkloster der heil. Magdalena die Geschäffte der Aebtissin verwaltet hatte, und einigen Schwestern angenommen. Die Hospitaliter zum heil. Johannes übten, jener Regel treulich nachlebend, gegen sich die äußerste Strenge, gegen die Armen und Kranken, welche sie ihre Herren, so wie sie sich selbst der Armen Knechte nannten [9]), die größte Mildthä-

8) Vertot (Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, à Paris 1726. 4.) T. I. S. 43., wo die Histoire de Provence par Bouche T. I. S. 32. als Quelle angeführt wird.

9) „Parci sibi et austeri, pauperibus autem et infirmis, quos Dominos suos appellabant, largi et misericordes existebant." Jacob. de Vitr. a. a. O. In dem Eingang der Regel, welche Raimund, der Nachfolger Gerhards, festsetzte, heißt es: „quia Domini nostri, pauperes, quorum servos nos esse fatemur, nudi et sordidi incedunt." Vertot Tom. I. S. 582.

tigkeit; den Armen und Kranken reichten sie Semmel und begnügten selbst sich mit dem, was jene davon übrig ließen, und was sie mit Kleyen vermischt genossen. So lange sie arm waren, blieben sie noch immer dem Abte des Klosters der heil. Maria de Latina gehorsam und bezahlten auch dem Patriarchen, wie die Kirchengesetze geboten, den Zehnten. Bald aber kamen sie zu großem Reichthum. Schon der Herzog Gottfried, um ihr frommes heilsames Werk zu fördern, schenkte ihnen seine Herrschaft Monboire in Brabant mit allem Zubehör [10]), der König Balduin gab ihnen von der Beute, welche er den Ungläubigen abgewann [11]), und viele andre christliche Fürsten ahmten das Beyspiel der Könige von Jerusalem nach, so daß das Hospital des heil. Johannes bald sowohl in Syrien als in Europa in den Besitz einer großen Zahl von Herrschaften kam, welche durch Präceptoren verwaltet wurden. Sobald aber den Hospitalitern solcher Reichthum zugefallen war, fingen sie an nach Unabhängigkeit und Befreyung von den Lasten zu trachten, welche sie bis dahin willig getragen; und ohne Schwierigkeit
Febr. 1113. ward ihnen bewilligt, was sie begehrten. Der Papst Paschalis der Andre bestätigte nicht nur ihre Regel, sondern gab ihnen auch das Recht, nach dem Tode Gerhards sich selbst ohne die Einmischung irgend einer andern geistlichen oder weltlichen Gewalt einen Vorsteher zu wählen, befreyte das Hospital von dem Zehnten, welchen es bisher dem Patriarchen von Jeru-

10) Vertot T. I. S. 47.

11) S. oben S. 113. Höchstwahrscheinlich war der Abt Gerhard, welcher in der Schlacht bey Joppe im J. 1101. das Kreuz vor den christlichen Streitern trug und durch seinen kräftigen Zuspruch den König von einer schimpflichen Flucht abhielt, kein andrer als der Stifter des neuen Ordens, wodurch auch die freygebige Schenkung des Königs Balduin an das Hospital motivirt wird.

salem bezahlt und bekräftigte alle demselben schon damals gemachten, so wie alle künftigen Schenkungen. Wir wissen aus der damals ausgefertigten päpstlichen Bulle, daß das Hospital zum heil. Johannes zu Jerusalem in Europa schon Armenhäuser in der Burg von St. Gilles, zu Asten, Lisan, Sevilla, Bari, Tarent und Messina besaß [12]. Die Brüderschaft des Hospitals bestand nicht bloß aus Mitgliedern niedriger Herkunft, sondern auch mehrere Ritter, welche mit dem Kreuze bezeichnet zum Streite für den Heiland nach dem gelobten Lande gekommen waren, weihten sich in dem Hospital des heil. Johannes der Pflege und Wartung armer und verwundeter Pilger, solchen demüthigen Dienst der stolzen Ritterschaft vorziehend. Als solche werden Raimund Dupuy und Dudon de Comps aus dem Delphinat, der Ritter Gastus, Cono von Montaigu aus der Provinz Auvergne und mehrere andre Ritter genannt [13].

Nach dem Tode des frommen Gerhard, welcher in demselben Jahre starb, in welchem der König Balduin der Erste das Zeitliche verließ, ward der ehemalige Ritter Raimund Dupuy durch die selbstständige einmüthige Wahl der Brüder Pfleger des Hospitals. Dieser, ein Mann von lebendigem regem Sinn, blieb nicht in den von Gerhards Frömmigkeit, dem Orden gesetzten Gränzen, sondern befestigte durch neue dem erweiterten Umfang des Ordens und seiner Besitzungen angemessene Ordnungen, welche das Capitel und die geistlichen und Layen-Brüder des Ordens annahmen, die Zucht des Ordens. Diese Verordnungen Raimunds sind in vielfacher Hinsicht ein merkwürdiges Denkmal der Sitten und Denkart J. Chr. 1118.

12) Die Bulle Paschalis des Andern (XV. Cal. Mart. 1113.) ist abgedruckt bey Vertot, Preuve VI. S. 578.

13) Vertot. S. 47.

dieser Zeit. Den Clerikern ward geboten, nur in weißen Kleidern am Altar zu dienen oder andre Werke ihres Amtes zu vollbringen, und überhaupt bey allen Verrichtungen ihres heiligen Amtes sich andächtig und ehrfurchtvoll zu benehmen. Allen Brüdern insgemein, den Geistlichen wie den Layenbrüdern, ward die strengste Zucht und Sittlichkeit und unbedingter Gehorsam gegen die Gebote des Vorstehers zur Pflicht gemacht. Kein Bruder des Hospitals sollte nackend einhergehn, sondern beständig wenigstens mit einem leinenen oder wollenen Hemde oder andern Kleidern bedeckt seyn; aber kein kostbares Gewand tragen, was dem Orden unanständig sey, am wenigsten Pelze von wilden Thieren [14]. Um sich einander vor Fehltritten zu bewahren, sollten die Brüder, wenn sie zur Sammlung von Almosen oder in anderer Absicht die Burgen und Städte durchwandelten, niemals allein gehn, sondern immer nur je zwey und drey und nicht mit selbstgewählten Gefährten, sondern mit welchen der Pfleger ihnen zu gehn gebiete. Wo ein Haus oder eine Obedienz der Hospitaliter sich fände, sollten sie auf ihren Wanderungen darin einkehren und nichts anders begehren, als was den dortigen Brüdern gereicht würde, auch ihr Licht selbst mitbringen und dieses überall vor sich brennen lassen, wo sie übernachten würden, damit nicht in der Finsterniß der böse Feind Lebensgefahr über sie bringen möge [15].

14) „Pannos religioni nostrae non congruos et pelles silvestres omnino prohibemus, ne ammodo induant fratres."

15) „Lumen secum portent; et in quacunque domo hospitati fuerint, ante se lumen ardere faciant." Die Regel der Tempelherren, welche eine ähnliche Verpflichtung den in die Fremde ausgesandten Brüdern auflegt, gibt auch die Ursache derselben an, c. 64: „si fieri potest, domus hospitis in illa nocte non careat lumine, ne tenebrosus hostis occisionem, quod absit, inferat;" was aber nicht, wie Mün-

Wenn die Brüder in einer Kirche oder in einem Hause mit Weibern zusammen wären, dann sollten sie ihre Keuschheit wohl bewahren, auch, um sich vor Versuchungen zu behüten, sich von Weibern weder Kopf oder Füße waschen noch ihr Bett bereiten lassen. Wenn ein Bruder in fleischliche Sünde gefallen wäre, so wurde, falls sein Vergehen heimlich geschehen wäre, auch eine stille Buße für genügend befunden; falls aber das Vergehen öffentlich geschehen und der Bruder desselben vollkommen überführt wäre, so sollte er an demselben Ort, wo er das Verbrechen begangen, Sonntags nach der Messe, wenn das Volk aus der Kirche ginge, vor aller Augen von seinen Kleidern entblößt und von dem Pfleger oder den Brüdern, welchen der Pfleger es geboten, mit Riemen oder Ruthen auf das härteste gestrichen und alsdann aus dem Orden gestoßen werden. Der Meister behielt aber sich selbst die Bestrafung der Brüder vor; wenn ein Bruder in der Ferne auf zwey- oder dreymalige Erinnerung von seinen Fehlern sich nicht bessern wollte, so mußte er mit gehörigem Zehrgeld und einem Briefe, welcher sein Vergehen enthielt, an den Meister gesandt werden, um von diesem die verdiente Züchtigung zu empfangen. Selbst die Knechte des Ordens durften von niemanden, dem sie zu irgend einem Zweck untergeben waren, mit Schlägen gezüchtigt werden; nur das Haupt des Ordens konnte eine Strafe über sie verhängen. Sehr hart wurde derjenige Bruder gezüchtigt, welcher Geld oder Geldeswerth besaß und es dem Meister verheimlichte. Das verheimlichte Geld wurde einem solchen um den Hals gehängt, so wurde er von einem Bruder in Gegenwart aller andern Brüder des Hauses aufs härteste gegeiselt, dann

ter will, von der Versuchung zur Sünde zu verstehen ist. Statutenbuch u. s. w. S. 158. Vgl. S. 49.

mußte er noch vierzig Tage lang Buße thun, und empfing an jedem Mittwoch und Freytag dieser Zeit nur Wasser und Brot zur Nahrung. Durch solche und andre Gesetze suchte Raimund die Zucht und Ordnung seines Ordens zu befestigen [16]).

Entstehung des Templerordens. J. Chr. 1119.

Kaum hatte aber Raimund sein Werk vollbracht, als eine neue Brüderschaft sich erhob, deren Glanz bald die bescheidene ruhige Wirksamkeit der Brüderschaft des Hospitals überstralte, und in dieser Neid und Eifersucht und Ungenügsamkeit mit der stillen Belohnung, welche das Gefühl der treuen Erfüllung ihrer heilsamen Pflichten ihnen gab, erweckte. Neun tapfere und fromme Ritter, nämlich Hugo von Payens, Gottfried von St. Omer und sieben andre [17]) im frommen Eifer über die gefährliche Lage des heiligen Landes und die häufigen Ermordungen der Pilger auf den Wallfahrten zu den heiligen Stätten, beschlossen, zur Ehre der süßen Mutter Gottes [18]) Mönchthum und Ritterthum mit

16) Die Statuten Raimunds wurden, als die Hospitaliter bey der Eroberung von Akkon das Original der päpstlichen Ausfertigung ihrer Regel verloren hatten, auf das Ansuchen der Hospitaliter in einer Bulle des Papstes Bonifaz VIII. wiederholt aus dem Briefe Raimunds an den päpstlichen Stuhl. Diese Bulle des Papstes Bonifaz VIII. ist abgedruckt bey Vertot, Preuve VII. S. 579.

17) Fünf von diesen Brüdern waren mit Hugo de Payens auf dem Concilium zu Troyes, (S. Prolog. Regul. Paup. Commilit.), nämlich: Gottfried von St. Omer, Rorall (Rossal), Gaufrid Bisol, Paganus von Montdidier, Archembaud von St. Amanus (St. Agnan). Der siebente war Andreas. Der neunte Ritter ist unbekannt. Vielleicht war es der Graf Hugo I. von Champagne, welcher 1125. in den Orden trat. S. unten Anm. 28.

18) „Denn unsre liebe Frau war der Anfang unsres Ordens, und in Ihr und zu Ihrer Ehre soll mit Gottes Hülfe das Ende unsers Lebens und unsers Ordens seyn, wenn Gott solches beschlossen hat.“ Münters Statutenbuch des Ordens der Tempelherren Th. I. Berlin, 1794. 8. S. 107. Daher in allen Beschwörungen und Gelübden der Templer die süße Mutter Gottes la doce mere de Dieu) vorkömmt, z. B. S. 243.

einander zu verbinden und am Grabe des Heilandes zugleich dem keuschen und andächtigen Leben und der tapfern Beschirmung des heiligen Landes so wie der Geleitung der Waller durch die gefährlichen und unsichern Gegenden des heiligen Landes sich zu widmen. Ihr Beschluß, dem frommen Sinne, in welchem die meisten Pilger gegen die Heiden stritten, und dem Gelübde der Kreuzbrüder höchst angemessen, fand den Beyfall sowohl des Königs Balduin des Andern als des Patriarchen Garmund und der letztere nahm daher gern von ihnen nicht nur die drey Mönchsgelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth ab, sondern auch das ritterliche Gelübde, mit gewaffneter Hand für das heilige Land und die Pilger wider die Heiden unverdrossen zu kämpfen; auch machten sie sich verbindlich, nach der Regel der Chorherren des heil. Augustinus zu leben. Hierauf erkohren sie den Hugo von Payens zu ihrem ersten Meister. Der König Balduin, um so edle und alles aufopfernde Ritter zu unterstützen, räumte ihnen den Theil seines Palastes, welcher neben dem Tempel des Herrn war, zur Wohnung ein, und er und seine Barone unterstützten sie aus dem Ihrigen. Auch der Abt und die Stiftsherren des Tempels überließen den verbrüderten Rittern für ihre Rüstungen und Magazine die dem Stift des Tempels gehörige Straße an des Königs Palast [19]. Die verbrüderten Ritter nannten sich seit dieser Zeit, wegen ihrer Wohnung in der Nähe des Tempels Brüder der Miliz des Tempels oder Templer. Ihr Orden wurde bald so angesehen, daß der Graf Fulco von J. Chr. 1120. Anjou, welcher im folgenden Jahre nach dessen Stiftung

fgd. Auch mußten die Horen unsrer lieben Frauen im Hause des Tempels alle Tage gebetet werden, nur einige Feste ausgenommen. Ib. S. 157.

19) Wilh. Tyr. XII. 7. Jacob. de Vitr. c. 65.

nach Jerusalem pilgerte, um durch die Pilgerfahrt seine Sünden abzubüßen, als verheyratheter Bruder den Templern sich zugesellte und als er wieder in seine Heimath zurückgekehrt war, alljährlich dreyßig Pfund Silbers nach der Währung von Anjou aus freyem Entschluß ihnen zur Förderung ihres Gottgefälligen Werkes sandte; was viele andre christliche Fürsten zu gleicher Freygebigkeit gegen die Templer reizte [20]. Ohne Zweifel hielten schon damals die neun ersten Tempelritter von solchen Gaben auch Knechte oder Brüder Wappner für den Heerdienst sowohl als zu ihrer Hülfe in der Geleitung der Pilger.

Wir wissen nicht, in wiefern die Sage gegründet ist, welche bey Johannes Bromton, einem englischen Geschichtschreiber im zwölften Jahrhunderte, sich findet, daß die Ritter, welche den Orden der Templer stifteten, vorher Mitglieder des Ordens vom Hospital gewesen; aber dieß scheint gewiß zu seyn, daß das Verdienst und Lob, welches die Templer sich erwarben, die Brüder des Hospitals zum heil.

20) Orderic. Vit. Lib. XII. p. 871: „Plures alios Gallorum proceres huiusmodi exemplo ad simile opus laudabiliter incitavit." Durch diese Nachricht des Ordericus Vitalis erhält die Sage einige Glaubwürdigkeit, daß schon der Graf Wilhelm V. von Montpellier, welcher im J. 1122. starb, ein Haus der Templer zu Montpellier gegründet habe, dessen Kirche der Bischof Walther von Maguelonne unter dem Namen von Notre Dame de Lezes geweiht haben soll. Histoire de Languedoc (par deux Réligieux Bénéd. de la Congr. de St. Maur, à Paris 1730.) T. I. S. 387. Fulco war übrigens zu jener Zeit schon vermählt mit Eremburg, seiner ersten Gattin. Also wurde entweder die Ehelosigkeit im Templerorden noch nicht so streng gefordert, oder, was wahrscheinlicher ist, Fulco wurde zu den verheyratheten Brüdern gerechnet, deren Aufnahme auch die nachherige Regel der Templer unter gewissen Bedingungen erlaubte. Statutenbuch S. 113. Was aber noch Fulco freywillig gab, waren nach der Regel die verheyratheten Brüder und Schwestern des Ordens zu geben verpflichtet.

Johannes zu dem Beschluß bewog, neben ihrer verdienstlichen Pflege der Pilger und Kranken auch Antheil an der Beschirmung des heiligen Landes zu nehmen; daß also die Stiftung des bewaffneten Ritterordens vom heil. Johannes eine Nachahmung des Instituts der Templer gewesen [21]). Mehrere Brüder, welche ehemals Ritter gewesen, kehrten zum Ritterthum zurück und bewaffneten sich gleich den Templern; und eine bedeutende Zahl von Rittern und Knechten ward in Sold genommen. Raimund, der Pfleger des Hospitals, wich aber von seiner Bestimmung nicht ab, und erst unter seinen Nachfolgern, wir wissen nicht, unter welchem, erhielt das Hospital einen Meister, welcher das Haupt des Ordens, und gleichwie der Meister der Tempelherren der Feldhauptmann der Miliz war [22]).

21) Die Zeit, wenn von den Hospitalitern dieser Beschluß gefaßt wurde, ist zwar nicht bekannt; aber Jacob von Vitry ist doch ein wohl hinreichend glaubwürdiger Schriftsteller für diese Angelegenheiten, um für folgende Worte Glauben zu finden: „Praedicti Hospitalis fratres, ad imitationem fratrum Militiae Templi, armis materialibus utentes, milites cum servientibus in suo collegio receperunt.“ Daher ist es ohne Zweifel zu starke Vorliebe des Abbe Vertot für den Orden, dessen Geschichte er schrieb, wenn jenes Zeugniß des Jacob von Vitry (S. 72.) unerwähnt bleibt, und die Entstehung des Templerordens nach der Gründung des Ordens der Johanniterritter berichtet wird. Mit diesem Zeugniß des Jacob von Vitry ließe die von Vertot angeführte Erzählung des Johannes Bromton, daß die Templer aus den Hospitalitern hervorgegangen und in den ersten Jahren nur durch diese unterhalten worden seyn, sich sehr wohl vereinigen, wenn nicht anzunehmen wäre, daß diese Nachricht aus dem spätern Neide und Hasse der Hospitaliter gegen die Templer geflossen.

22) Die Geschichtschreiber des Johanniterordens würden zwar diese Darstellung der Entstehung ihres Ordens schwerlich gelten lassen; wir glauben aber, daß sie durch sichere historische Beweise begründet ist; nämlich 1) durch die in der vorigen Anmerkung mitgetheilte Stelle des Jacob von Vitry. 2) Dadurch, daß noch unter der Urkunde vom Jahre 1130, in welcher der König Balduin II. den mit den Venetianern wegen der Belagerung von Tyrus während seiner Gefangenschaft geschlosse-

Also bildeten sich seit dieser Zeit drey Classen der Mitglieder des Ordens vom heil. Johannes, die der streitenden Ritter, die der Geistlichen und Capelläne und die Classe der dienenden Brüder; nicht nur ließen die reichen Einkünfte des Hospitals schon eine so große Anzahl von Mitgliedern zu, daß die Scheidung solcher Classen zweckmäßig war, sondern die Verschiedenheit der Beschäftigung machte eine solche Sonderung schon wirklich nothwendig. Die Ritter, welche die Pilger beschirmten, waren zu sehr mit den Waffen beschäftigt, als daß sie hätten der Pflege der Kranken und Pilger sich annehmen können; auch ließ sich mit dem beschwerlichen Waffendienst eine sorgsame Pflege der Kranken selten vereinigen, obgleich die Ritter, sobald die Waffen ruhen konnten, zu dieser Pflicht, wovon ihre Regel sie nicht entband, zurückkehrten. Die Priester waren nicht allein zur Wartung des Gottesdienstes im Hospital, sondern auch zur Ermunterung und Tröstung der kämpfenden Brüder, so wie

nen Vertrag genehmigte, Raimund du Puy sich nur als Pfleger des Hospitales (Procurator Hospitalis Hierusalem), und nicht als Heermeister eines Ritterordens unterzeichnet, da hingegen Hugo de Payens unter derselben Urkunde, obgleich im Range nach dem Pfleger des Hospitals stehend, sich einen Meister der Templer (Magister Templariorum) nennt. S. Andr. de Dandulo Chron. in Muratori SS. rer. Ital. T. XII. S. 276. 277. Vgl. Kap. XXIV. Anm. 19. 3) Der Papst Innocenz in der weiter unten im Texte erwähnten Bulle vom J. 1130, erwähnt doch schon der Brüder des Hospitals, welche bewaffnet mit der besoldeten Miliz zum Schutz der Waller ausziehen: „Fratres ejusdem domus, non formidantes pro Fratribus suis animas ponere, cum servientibus et equitaturis ad hoc specialiter deputatis et propriis sumtibus retentis, tam in eundo, quam redeundo ab incursibus Paganorum defensant". Vertot T. I. S. 586. Es ist aber auch wieder Ungerechtigkeit gegen den Johanniterorden, wenn der Verfasser der Histoire critique et apologetique de l'Ordre des Cheval. du Temple, à Paris 1789. T. I. S. 5. in diesen Worten des Papstes nichts anders sieht, als daß die Johanniter durch andere hätten thun lassen, was die Templer selbst gethan.

die dienenden Brüder außer der Pflege der Kranken auch im Kriege wider die Heiden zur Uebernahme der Dienste verpflichtet, welche die Ritter ihnen anwiesen. Im Aeußern unterschieden sich aber diese Classen lange Zeit nicht von einander. Erst der Papst Alexander IV. verordnete in einer Bulle, daß es nur den Rittern verstattet seyn sollte, im Hause einen schwarzen Schnabelmantel, d. i. einen Mantel mit einer spitzigen Kutte, welcher bisher neben dem schwarzen Rock allen Brüdern gemeinschaftlich gewesen war, und im Felde einen rothen Waffenrock mit einem weißen Kreuze, nach den Farben ihres Feldpaniers zu tragen [23]). Von 1255 — 1261.

Schon in den letzten Jahren des Königs Balduin des Andern erwarb sich der Orden des Hospitals vom heil. Johannes große Verdienste um das heilige Land durch den tapfern und unverdrossenen Kampf wider die Ungläubigen sowohl der Ritterbrüder selbst als ihrer ansehnlichen Soldmiliz; wir wissen aber nur aus einem Briefe des Papstes Innocenz des Andern vom Jahr 1130, daß diese Verdienste anerkannt wurden. In diesem Briefe that der apostolische Vater allen Bischöfen und Aebten kund, daß er das Institut der Hospitaliter wegen der großen Verdienste, welche sie sich um die frommen Waller sowohl durch deren sorgfältige Pflege in ihrem Hospital als durch deren Beschirmung auf ihrer Pilgerfahrt erwürben, in des heiligen Apostels Petrus und seinen besondern Schutz nehme; er forderte alle Gläubigen auf, den auf Sammlung von Almosen ausgehenden J. Chr. 1130.

23) „Fratres milites ejusdem Ordinis Chlamides nigras deferant, ut ab aliis ejusdem Ordinis Fratribus discernantur: in bellis autem, sive in praeliis utantur Jupellis, et aliis super insignibus militaribus, quae sint coloris rubri et in quibus etiam crux albi coloris sit in vestri vexilli modum assuta." Vertot T. I. S. 534.

Brüdern des Hospitals reichlich zu schenken, und erließ im Vertrauen auf die Verdienste der heiligen Apostel Petrus und Paulus denen, welche einen jährlichen angemessenen Beytrag von ihren Gütern zu jenen verdienstvollen Werken geben würden, den siebenten Theil der ihnen von der Kirche für ihre Sünden auferlegten Buße. Denen, welche selbst in die Brüderschaft des Hospitals treten würden, verwilligte er nicht nur diesen geistlichen Vortheil, sondern verordnete noch, daß, ob sie in einem Lande, das unter dem Interdict sey, sterben sollten, sie gleichwohl des christlichen Begräbnisses in geweihter Erde theilhaftig werden sollten, es wäre denn, daß der Bann oder das Interdict über sie namentlich ausgesprochen wäre. Auch gebot der apostolische Vater, daß, wenn ein sammelnder Hospitaliter in eine Burg oder Stadt komme, auf welcher das Interdict liege, dann ein Mal im Jahre die fröliche Ankunft desselben durch die Oeffnung der Kirchen und das Absingen der Messe, jedoch mit Ausschliessung der gebannten Personen, gefeyert werden sollte [24].

Solches Lob der Hospitaliter war aber nur einzeln. Desto häufiger war die Lobpreisung des Ritterordens der Templer, deren Verachtung der Welt und ihrer Güter, deren Bescheidenheit und Demuth, so wie ihre freudige Bereitwilligkeit zum Märtertode überall Achtung und Bewunderung fanden [25]. Sie hatten schon neun Jahre in weltlicher Kleidung, welche sie von der Mildthätigkeit frommer

24) Diese päpstliche Bulle ist abgedruckt bey Vertot T. I. S. 586.

25) Fast überall, wo im eilften Jahrhundert der Templer gedacht wird, geschieht es mit großer Ehrfurcht, z. B. von Ordericus Vitalis: „Venerandi milites, quorum vita corpore et mente Deo militat, et contemtis omnibus mundanis sese martyrio quotidie praeparat.“ S. 871.

Christen erhalten, ihrem Gelübde treulich nachgelebt, als der König Balduin nach seiner Rückkehr aus der türkischen Gefangenschaft sich bemühte, von dem apostolischen Bischof die Bestätigung ihres Ordens ihnen auszuwirken. Sie waren bis dahin, weil sie die ihnen zufließenden Gaben frommer christlicher Fürsten nur zum Nutzen des heiligen Landes und der Pilgrimme anwandten, so arm, daß Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer sich mit Einem Streitrosse begnügten; an solche Armuth erinnerte sie hernach in den glänzenden Zeiten ihres Ordens noch ihr Siegel, welches jene beyden Ritter auf einem Rosse reitend darstellte, um sie durch das Andenken an ihren dürftigen Ursprung vor Uebermuth zu bewahren [26].

Der König Balduin gab den beyden Templern, Andreas und Gundemar, welche, um sowohl dem römischen Bischof die Angelegenheiten des heiligen Landes dringend zu em- J. Chr. 1127.

26) Excerpta ex Matthaei Paris Historia minori auf dem letzten Blatte der Adversaria zu Matth. Par. Chron. majus ed. Wats. „Qui primi adeo pauperes, licet strenui fuerunt, quod unum solum dextrarium, illi duo habuerant: unde propter primitivae paupertatis memoriam et ad humilitatis observantiam in sigillo eorum inscripti sunt duo unum equum equitantes.“ Eine Abbildung jenes Siegels ist hinzugefügt, welches die angegebene Darstellung und an der linken Seite das aus Weiß und Schwarz getheilte Panier der Templer enthält. Wenn dieses Siegel echt ist, so widerlegt schon dieses die Vermuthung Münters (Statutenbuch des Ordens der Tempelherren. S. 78. Anm.), daß das schwarz und weiß getheilte Panier nicht das der Templer, sondern ausschließend das Panier der Hospitaliter gewesen sey. Gegen diese Vermuthung streiten außerdem zwey Gründe: 1) Wie hätte Jacob von Vitry eine solche Verwechslung begehen können, da er selbst Bischof von Ptolemais war und täglich sowohl Hospitaliter als Templer sah? 2) Der Name bauseant bedeutet im alten Französischen schwarz und weiß gefleckt und wird besonders von so bezeichneten Pferden gebraucht. S. Adelung. Glossar. man. voc. Baucens.

pfehlen, als die Bestätigung ihres Ordens nachzusuchen, damals ins Abendland reisten, ein Empfehlungsschreiben an den Abt Bernhard von Clairvaux, den Neffen des Bruders Andreas, mit, worin er den Tempelorden, als welchen Gott für das Heil des gelobten Landes erweckt und in vielen schrecklichen Gefahren auf wunderbare Weise erhalten habe, der Fürsorge des schon damals von der ganzen abendländischen Christenheit hoch verehrten Abtes angelegentlich empfahl, und ihn um die Abfassung einer Ordensregel für die Templer ersuchte, welche ihnen die tapfere Beschirmung des heiligen Landes auch für die Zukunft zur Pflicht machte [27]. Bald nach diesen Rittern kam auch der Meister des neuen Ordens selbst, Hugo de Payens, mit fünf andern Rittern nach dem Abendlande. Der heilige Bernhard nahm gern die Angelegenheiten eines Ordens zu Herzen, welcher außerdem, daß er so vielen Nutzen dem heiligen Lande versprach, seinen Oheim, den Templer Andreas, und den Grafen Hugo von Champagne, den verehrten Wohlthäter der Abtey Clairvaux, unter seinen Mitgliedern zählte. Noch ehe das Ansuchen des Königs Balduin an den heil. Bernhard um seine Fürsorge für den neuen Orden gelangte, hatte schon der fromme Abt das Institut der Templer als einen preiswürdigen Beweis der gnädigen Obhut Gottes über die christliche Kirche betrachtet, und schon drey Jahre vor der Ankunft jener Gesandtschaft den Eintritt des Grafen Hugo von Champagne in den Templerorden in einem Briefe an den Grafen als ein

J. Chr. 1125.

27) Abgedruckt in Henriquez Regula, Constitutiones et Privilegia Ord. Cisterc. (Antv. 1630. fol.) S. 477., und in Dupuy histoire des Templiers (à Brusselles 1751. 4.) S. 83. „Constitutiones Templariorum, taliter conditae, quod et a strepitu et bellico tumultu non dissentiant et Principum Christianorum auxilio sint utiles."

der höchsten Belohnung Gottes würdiges Werk gepriesen [28]). Auf des Meisters Hugo Gesuch ermahnte nun der heil. Bernhard in einer beredten Schrift die Templer zum Ausharren in dem angefangenen zwar schweren aber auch löblichen Kampfe wider die Tyranney der Heiden, empfahl die Frömmigkeit dieser Miliz Christi allen Gläubigen und stellte ihre Einfalt und Bescheidenheit den üppigen schwelgerischen Rittern seiner Zeit als ein Muster zur Nachahmung vor [29]). Zuerst, schrieb er in begeisterter Rede, fehlt bey ihnen weder im Hause noch im Felde gute Zucht, und der Gehorsam wird nicht gering geschätzt, weil nach dem Ausspruche der heiligen Schrift der Sohn, welcher ohne Zucht ist, umkommen wird und Widerspenstigkeit Sünde ist gleichwie Zauberey, und Eigensinn gleichwie Abgötterey und Götzendienst. Sie gehen und kommen nach dem Wink des Meisters, sie legen die Kleidung an, welche er ihnen gibt, und begehren von keinem andern weder Kleidung noch Nahrung. In beyden wird Ueberfluß vermieden, nur für die Nothdurft wird gesorgt. Sie leben mit einander fröhlich und mäßig,

28) „Utinam ipse, pro cujus amore fecisti, in aeternum non obliviscatur Deus," etc. Epist. Bern. XXXI. (vom J. 1125.) in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 45. Hugo trat im Jahr 1125. in den Templerorden. Alberici Chronic. ad a. 1125. S. 250.

29) S. Bern. Liber de laude novae militiae ad milites Templi, in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 549. flgd. Daß diese Schrift aber nicht die Rede selbst ist, welche der heil. Bernhard auf dem Concilium zu Troyes gehalten hat, wie Anton (Gesch. des Tempelherrnordens, zw. Aufl. 1781. 8. S. 16.) meint, erhellt sowohl aus der ganzen Anlage der Schrift, welche ganz die Form einer Abhandlung hat, als auch aus dem im Anfange angegebenen Zwecke: Semel et secundo et tertio, ni fallor, petiisti a me, Hugo carissime, ut tibi tuisque commilitonibus scriberem exhortationis sermonem et adversus hostilem tyrannidem, quia lanceam non liceret, stylum verterem; assereus vobis non parum fore adjutorii, si quos armis non possem, litteris animarem. Distuli aliquamdiu" etc.

ohne Weiber und Kinder, und damit nichts an der evangelischen Vollkommenheit mangeln möge, ohne Eigenthum in einem Hause, eines Sinnes, bemüht, im Bande des Friedens die Eintracht des Geistes zu erhalten, so daß in allen gleichsam ein Herz und eine Seele zu wohnen scheint. Zu keiner Zeit sitzen sie müßig oder schwärmen neugierig umher; wenn sie vom Streite wider die Ungläubigen ruhen, was selten geschieht, so bessern sie, um nicht ihr Brot umsonst zu essen, ihre schadhaften oder abgenutzten Kleider und Waffen aus, oder thun irgend etwas, was das Gebot des Meisters oder das gemeinschaftliche Bedürfniß erheischt. Bey ihnen gilt kein Ansehen der Person, der Beste, nicht der Vornehmste, wird am höchsten geachtet, sie suchen einander mit Ehrerbietung zuvorzukommen und erleichtern sich einander ihre Lasten. Kein ungebührliches Wort oder leises spöttisches Gemurmel oder unmäßiges Lachen würde ungeahndet bleiben, ob einer sich solches erlauben wollte. Das Schachspiel und Bretspiel verabscheuen sie, der Jagd sind sie abhold und nicht minder der sonst beliebten Vogelbeize. Sie hassen die Gaukler, Bänkelsänner, allen üppigen Gesang und alle Schauspiele als Eitelkeiten und Thorheiten dieser Welt; sie scheren ihre Haare nach den Worten des Apostels: es ist einem Manne unziemlich, sein Haar wachsen zu lassen. Man sieht sie niemals geputzt, selten gewaschen, meist mit struppichtem Haar und bedeckt mit Staub, braun von dem Panzer und der Sommerhitze. Wenn sie in den Krieg ziehen, da waffnen sie sich innen mit dem Glauben, außen mit Eisen, schmücken sich aber nicht mit Gold, um in den Feinden Furcht, nicht Gier nach Beute zu wecken. Sie lieben starke und schnelle, nicht schön gezeichnete und geputzte Rosse, lieber Schrecken als Bewunderung zu

erregen trachtend. Sie gehen nicht stürmisch und unbesonnen in die Schlacht, sondern mit Bedächtlichkeit und Vorsicht, friedlich als die wahren Kinder Israel. Sobald aber der Kampf begonnen ist, dann dringen sie unverzagt in die Feinde, sie als Schafe achtend und kennen keine Furcht, ob ihrer auch wenige sind, vertrauend auf die Hülfe des Herrn Zebaoth. Darum sind oft von einem von ihnen tausend und von zweyen zehntausend in die Flucht getrieben worden. Also sind sie in seltsamer Verbindung zugleich sanftmüthiger als Lämmer und grimmiger als Löwen, so daß man zweifeln kann, ob man sie Mönche oder Ritter nennen soll. Doch ihnen gebühren beyde Namen; denn ihnen ist die Sanftmuth der Mönche und die Tapferkeit der Ritter zu Theil geworden. Was anders ist davon zu sagen, als daß Gott ein solches Werk erweckt hat und daß es wunderbar in unsern Augen ist! „Solche hat sich Gott aus den Tapfersten in Israel ausersehen, damit sie das heilige Grab wachsam und treu beschirmen, mit Schwertern gewaffnet und des Kriegs wohl kundig."

So war der Ruhm der Templer weit verbreitet, als der 31. Jan. 1128. Meister Hugo vor den zu Troyes versammelten Vätern, dem Bischof von Albano, Legaten des apostolichen Stuhls, den Erzbischöfen von Rheims und Sens, zehn Bischöfen, den Aebten von Citeaux, Pontigni, Moleme und einigen andern Aebten, unter welchen auch der heilige Bernhard selbst war, auftrat und von den Satzungen und den Werken der Templer redete. Die Synode billigte ihren Orden und entwarf eine neue Regel, in welcher zu den bisherigen Ordnungen der Templer viele Zusätze aus der Regel der Benedictiner, besonders die Andachtsübungen und das geistliche Leben betreffend, hinzugefügt wurden. Wenn es gleich sehr zweifelhaft

ist, ob diese Regel von dem heil. Bernhard selbst entworfen wurde, so hatte er doch ohne Zweifel an ihrer Abfassung thätigen Antheil [30]). Ihre Gültigkeit ward aber noch von der besondern Bestätigung des apostolischen Vaters und des Patriarchen von Jerusalem abhängig gemacht; beyde bestätigten die zweckmäßige Regel. Dann ertheilte die Synode auf des Papstes Honorius Gebot den Templern ein weißes Ordenskleid, doch ohne ein Kreuz; denn ein rothes Kreuz auf der

30) Daß die Regel der Templer, (Regula Pauperum Commilitonum Christi, sanctae Civitatis et Templi Salomonis) welche zuerst von Miraeus herausgegeben wurde in den Deliciis ordinum equestrium, Colon. 1613. S. 226. flgd. und daraus verschiedentlich wieder abgedruckt ist (z. B. in Lucae Holstenii Codice Regularum Monasticarum et Canonicarum ed. a Mariano Brocke T. II. S. 431. flgd. Mansi Concil. T. XXI. S. 359 — 372.) nicht die vom Concil zu Troyes entworfene Regel, wenigstens nicht ohne bedeutende Zusätze, seyn könne, ist schon von Mabillon (in Opp. S. Bernardi, Vol. I. S. 547.), dem Verfasser der Histoire des Templiers, Paris 1789. (T. I. S. 11.), und Münter (Statutenbuch S. 4. flgd.) ausgeführt worden. Der Grund möchte zwar wenig gelten, daß in der Regel manche Anordnungen vorkommen, welche nur auf den Orden passen konnten in Zeiten, wo er einen größern Umfang gewonnen; denn gewiß ward schon auf dem Concilium zu Troyes darauf Rücksicht genommen, daß der Orden sich sehr erweitern werde, wozu ja die sicherste Hoffnung vorhanden war. Beweisender sind aber die Stellen, wo der Ordenspriester gedacht wird, welche der Orden erst im J. 1172. erhielt (Cap. 4.), wo den dienenden Brüdern die weißen Kleider untersagt werden, weil daraus Mißbrauch entstanden (Cap. 21.), endlich, wo des Zehnten der Templer erwähnt wird, welcher den Templern erst durch eine Bulle des Papstes Alexanders III. im J. 1172. gestattet wurde. Andre Verordnungen, worauf Münter sich noch stützt, wie die wegen der Brüder, welche nur für eine gewisse Zeit in den Orden traten, hatten schon von der Synode zu Troyes gegeben werden können, wie aus der im Text gegebenen frühern Geschichte des Ordens erhellt. Es erklärt sich übrigens die Erweiterung der ersten Ordensregel in diesem Aufsatze, ohne daß man einen Betrug annehmen darf, daraus, daß diese lateinische Regel als ein Auszug aus der eigentlichen Regel den Uneingeweihten und zur Belehrung über die Satzungen des Ordens dienen sollte, denn die ausführliche Regel wurde geheim gehalten. S. Statutenbuch S. 12. 169.

Brust, als das Symbol des Märterthums, ward dem Templerorden erst von Papst Eugenius verliehen. Dieses Kleid war das Ehrenzeichen des Ordens zugleich mit einem aus schwarz und weiß getheilten Panier, Bauseant genannt, mit der demüthigen und frommen Umschrift: Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam d. i. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ruhm, welches vor den Templern in der Schlacht getragen wurde. Der heilige Bernhard fuhr auch nachher unablässig fort, so lange er lebte, des Templerordens mit großem Eifer sich anzunehmen; er empfahl die Templer häufig der Beschützung seiner Gönner, und nicht leicht schrieb Bernhard einen Brief nach dem heiligen Lande, ohne der Templer mit großem Lobe zu erwähnen und den Schutz der Mächtigen für sie nachzusuchen [31].

Seit dieser Zeit wuchs der Templerorden mit bewundernswürdiger Schnelligkeit an Reichthum und an Macht. Schon von dem Meister Hugo nahmen noch im Abendlande viele Ritter das Ordenskleid und durchzogen mit ihm Frankreich und England, um die Christen zum Kampfe für das heilige Grab aufzufordern, und fuhren dann mit ihm nach dem gelobten Lande. Auch der Graf Fulco von Anjou, welcher, wie wir oben berichtet, vor acht Jahren als Pilger nach Jerusalem gekommen und in die einfache und strenge Gesellschaft der Templer getreten war, schloß sich

31) Vgl. z. B. Ep. 175. an den Patriarchen von Jerusalem v. J. 1135. „Super Milites Templi ponite, quaeso, oculos vestros et tantae pietatis viscera tam strenuis Ecclesiae propugnatoribus aperite. Hoc siquidem acceptum erit Deo et gratum hominibus, si fovetis eos, qui suas animas pro fratribus posuerunt." Ep. 392 an den Patriarchen Radulf von Antiochien.

seinem Meister wiederum an [32]). Ihn hatte damals der König Balduin der Andere nach dem Rath seiner Barone durch den Connetable Walther von Buris, den Ritter Veit Brisebarre und mehrere andre Barone einladen lassen, wiederum nach Jerusalem zu kommen und Gemahl seiner ältesten Tochter Melisende und sein Nachfolger im Reich zu werden; denn Balduin war sehr betagt und ohne Söhne. Alle Prälaten und Barone des Reichs Jerusalem wünschten den Grafen Fulco dem Könige zum Eidam und sich zum künftigen Herrscher; denn er hatte auf seiner Pilgerfahrt allgemeine Liebe sich erworben und seinen Eifer für das heilige Land auch dadurch bewiesen, daß er noch ein Jahr lang nach seiner Rückkehr hundert Ritter im heiligen Lande zum Streit wider die Ungläubigen unterhielt. Fulco, wiewohl er schon in hohem Alter war und mit seiner vor zwey Jahren gestorbenen Gemahlin Eremburg, Tochter des Grafen Helie von Maine, mehrere Söhne und Töchter erzeugt hatte, entschloß sich die angebotene Heirath und Nachfolge im Reiche Jerusalem anzunehmen und übergab seine Grafschaften Anjou und Maine seinem ältesten Sohn, Gottfried dem Schönen. Er war nicht lange in der Begleitung des Meisters der Templer, sondern eilte noch vor ihm nach Jerusalem.

Hugo von Payens nahm aber keine Ritter in seinen Orden auf, als solche, welche alle ihre Fehden und Feindschaften versöhnt und alle von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten gebessert hatten. So ließ er den Ritter Hugo von Amboise,

32) Wilh. Tyr. XIII. 25. Rogerius de Hoveden (in Savilii Scriptor. Angl.) S. 479. ad a. 1129. Am Rande der Geschichte des Wilhelm von Tyrus bey Bongars ist das Jahr 1127. als das Jahr der Ankunft Fulcos angegeben, offenbar nur durch einen Druckfehler. Rogerius von Hoveden vermischt die Ankunft Fulcos im gelobten Lande und die Rückkehr des Templermeisters.

welcher die Unterthanen von Marmoutier bedrückt und dem richterlichen Ausspruch des Grafen von Anjou sich widersetzt hatte, nicht eher zur Ablegung des Gelübdes, als bis er vollkommne Genugthuung den Beschädigten geleistet hatte [33]. Durch solche Gerechtigkeit des Meisters wurde die Achtung des Ordens eben so sehr erhöht als durch den Edelmuth, die Tugend und die Frömmigkeit, wodurch die ersten Templer sämmtlich sich auszeichneten; und diese Achtung bewirkte dem neuen Orden häufige und ansehnliche Schenkungen von der Freygebigkeit frommer Seelen. Der Templer, welcher in seines Mitbruders Gottfried von St. Omer Namen und mit dessen Siegel zu seiner Beglaubigung zu Wilhelm, Burghauptmann von St. Omer, kam, um die Güter Gottfrieds, welche dieser dem Orden geschenkt, in Empfang zu nehmen, fand nicht nur bey dem Burghauptmann freundliche Aufnahme, sondern ward auch von dem Bischof zu St. Omer hoch geehrt, und die Persönlichkeit dieses Ritters erzwang von ihnen eben so sehr Achtung und Ehrfurcht als die Ehrwürdigkeit seines Ordens; er war ein Ritter von ausgezeichneter Tugend, Geschicklichkeit und Erfahrung. Als der Burghauptmann Wilhelm und der Bischof in dieser Angelegenheit an den Grafen Dietrich von Flandern und Elsaß sich wandten, so nahm sich auch dieser derselben so ernstlich an, daß in kurzer Zeit die Gebäude Wilhelms in eine Kirche und ein Tempelhaus verwandelt waren. Auch viele Herren in Flandern ließen sich durch das Beyspiel Gottfrieds bewegen, von ihren Gütern an den Templerorden zu vergaben [34]. Der König Heinrich der Erste von England,

33) Annales Ord. Bened. 150. Hist. des Templ. (Par. 1789.) T. I. S. 10.
34) De Morinis Lib. IX. S.

welcher in der Normandie den Meister Hugo sah und von ihm die Erzählung des Lebens der Templer und ihrer wundervollen Thaten gegen die Heiden vernahm, ward von solcher Begeisterung für ihren Orden ergriffen, daß er den Meister nicht nur mit großen Schätzen beschenkte und ihn mit dringenden Empfehlungen an die angesehensten englischen Barone zur freundlichen Aufnahme und freygebigen Unterstützung
J. Chr. 1130. seines Gott gefälligen Werks nach England sandte, sondern auch nicht lange hernach den Tempelhof dort stiftete und in einem königlichen Briefe befahl, daß nach seinem Tode seine irdische Hülle dort beygesetzt werden sollte [35]. Auch der
J. Chr. 1130. Kaiser Lotharius vergabte an den neuen Ritterorden einen Theil seines Stammlandes, der Grafschaft Supplinburg, woraus eine bedeutende Komthurey entstand [36]. Der alte Graf Raimund Berengar von Barcellona und Provence, der Regierung und der Welt überdrüßig, anstatt, wie sonst alte Ritter pflegten, sich zu mönchen, ward Templer und nahm seine Wohnung in dem Tempelhof zu Barcellona. Da er zu alt und schwach war, um selbst im gelobten Lande mit den Brüdern wider die Heiden für das heilige Grab und die frommen Pilger zu streiten, so unterstützte er dafür die kämpfen-

35) **Dugdale** Monasticum Anglicanum Tom. II. p. 521. Der Bau des Tempelhofs, wenigstens der Kirche, scheint indeß zu Heinrichs Lebzeiten noch nicht zu Stande gekommen zu seyn. Wenigstens meldet eine Inschrift in der Kirche, daß sie im Jahre 1185. durch den Patriarchen Heraklius von Jerusalem zu Ehren unsrer lieben Frauen sey geweihet worden. S. Part. III. an essay towards a history of Temples and round Churches with eight Plans and views of the Churches of St. Sepulchre at Cambridge and at Northampton, also the Temple Church, London. By John Britton (Lond. 1805. 4.) S. 13.

36) **Dithmars** Genealogisch-histor. Nachricht von den Herrenmeistern des ritterlichen S. Johanniterordens S. 5. **Antons** Vers. einer Gesch. des Tempelherrenord. (Zw. Aufl. Leipz. 1781.) S. 20.

den Brüder in Jerusalem mit reichlichen Gaben und erfüllte mit großer Strenge alle übrigen Pflichten, welche die Regel der Templer gebot [37]. Der König Alphons von Navarra und Arragonien, der in neun und zwanzig Schlachten über die Mauren gesiegt hatte, ernannte sogar, da er alt und ohne Kinder war, die Templer zugleich mit den Hospitalitern und den Stiftsherren des heiligen Grabes, zu Erben seiner Reiche, indem er niemanden fähiger hielt, den Krieg wider die Mauren, welchen er so tapfer geführt, fortzusetzen, als jene wackern und frommen Ritter. Als hernach Alfons in der Schlacht bey Fraga wider die Mauren nach herrlichem Kampfe gefallen war, gehorchten zwar die Barone von Arragonien und Navarra nicht dem letzten Willen ihres alten tapfern Königs, und wählten sich Könige aus ihrer Mitte [38]; aber die Verfügung des Königs Alfons ist gleichwohl ein Beweis der hohen Achtung, in welcher der Templerorden schon damals stand, und welche ihm bald andre reiche Schenkung verschaffte. J. Chr. 1133.

So geschah es, daß der Templerorden nach kaum funfzig Jahren seit seiner Entstehung schon in jedem Reiche und jedem Lande des Abendlandes königliche Einkünfte besaß [39], und die Macht und der Glanz des Ordens bewundernswürdig waren. Sehr oft zählte die Miliz des Tempels mehr als dreyhundert Ritter ohne die unzähligen bewaffneten Knechte oder Brüder Wappner. Auch eine Schar von Turkopulen unter

37) Vertot S. 85.

38) Vertot. S. 86.

39) „Possessiones autem tam ultra quam citra mare ita immensas dicuntur habere, ut jam non sit in orbe Christiano provincia, quae praedictis fratribus bonorum suorum portionem non contulerit et regiis opulentiis pares hodie dicantur habere copias." Wilh. Tyr. XII. 7.

einem Anführer, welcher Turkoplier hieß, stand in ihrem Dienste, so wie auch selbst Turkomanen, welche dem Großmeister als Wegweiser und Dolmetscher dienend, mit großer Sorgfalt bewacht und während des Kriegs selbst an Stricken geführt wurden [40]), und saracenische Schreiber. Eine große Anzahl von Beamten, als ein Seneschall, Marschall, der für die Kleidung der Brüder sorgende Drapier, viele Komthure, als Hauskomthure und Ritterkomthure, Baillife, Präceptoren und andere unterstützten den Meister sowohl um die Ordnung und Zucht im Orden und die strenge Erfüllung der Regel zu handhaben, als auch die weitläuftigen Besitzungen zu verwalten [41]). Eine große Zahl von Kapellänen pflegte des Gottesdienstes, welcher nirgends erhebender und feyerlicher war als in den prachtvollen und schön geschmückten Kirchen und Kapellen der Templer [42]). Auch waren viele Brüder Handwerker im Dienste des Ordens; der Konvent hatte seinen Bruder Hufschmidt, der wahrscheinlich auch zugleich Waffenschmidt war und besondere Achtung genoß, seine Schmiede, Bäcker und Schneider und andre Handwerker; die Brüder Maurer sorgten für

40) „Der Meister kann auch zwey Fußknechte und einen Turkoman haben, der in der Karavane bewacht werden soll. Wenn der Meister von einem Lande zum andern reitet, soll ein Knappe den Turkoman hinter sich auf einem Pferde der Karavane führen. Nach der Rückkunft des Meisters wird er wieder in die Karavane gethan. Während des Kriegs kann man ihn am Stricke führen." (Statutenbuch S. 65. 66.) Ob dem Marschall des Ordens und dem Komthur der Stadt Jerusalem ein Turkoman gestattet gewesen, läßt sich zweifeln; denn in dem Statutenbuch (S. 80. und S. 93.) wird ihnen ein Turkoman statt eines Maulthiers gestattet, so daß von einem turkomanischen Pferde die Rede zu seyn scheint. Besonders entscheidend für diese Vermuthung ist die letztere Stelle: „Anstatt eines Maulthiers kann er einen Turkman oder einen guten Klepper halten."

41) Statutenbuch S. 64. u. flgd.

42) Ibid. S. 117. Anm.

die Erbauung und Erhaltung der dem Orden gehörigen Gebäude [43]).

Mit solchem Reichthum und Glanze blieb aber nicht lange die Einfalt der Sitten und des Wandels vereint, welche der heilige Bernhard mit Recht von den ersten Templern gerühmt. Hugo von Payens und mehrere seiner Nachfolger suchten zwar strenges Leben in den Tempelhäusern, Frömmigkeit der Gesinnungen, Unerschrockenheit im Kampfe bey den Brüdern zu erhalten; kein Vergehen blieb ohne Strafe, der Templer, welcher gegen die Regel gesündigt, mußte so lange, als es ihm der Meister gebot, auf dem Boden im Speisegemach ohne Tischtuch kärglichere Nahrung nehmen und durfte selbst die zudringlichen Hunde, welche von seiner Nahrung begehrten, nicht verjagen, oder empfing nach dem Maße seines Vergehens noch schwerere Strafe, als Ausschließung aus dem Orden, selbst ewige Ketten, oder Todesstrafe. Aber wir werden in dem Verfolge dieser Geschichten finden, daß die Templer nicht immer ihren Reichthum und ihre Macht zum Nutzen des heiligen Landes anwandten.

Noch im Frühlinge des Jahrs, in welchem die Synode zu Troyes den Templerorden bestätigt hatte, kam Fulco von Anjou nach Akka mit einem zahlreichen Gefolge und mehr als königlichen Schätzen. Da ihm verheißen worden war, daß

Ankunft Fulcos von Anjou in Jerusalem. J. Chr. 1128.

43) S. Uebersicht der Verfassung des Templerordens in Münters Statutenbuch S. 392. Der Handwerker (freres servans de mestier) im Dienst des Templerordens wird oft im Statutenbuch erwähnt, als S. 46. 109. 111. 163. Unter ihnen waren auch die Brüder Maurer ohne Zweifel sehr angesehen; denn ihrer wird mehrere Male besonders in den Statuten gedacht, z. B. S. 178, wo ihnen gestattet wird, wenn sie arbeiten, wegen ihrer schweren Arbeit, lederne Handschuhe zu tragen, ein Vorzug, der außer ihnen nur noch dem Bruder Kapellan gestattet wird.

innerhalb funfzig Tagen nach seiner Ankunft im gelobten Lande seine Gemahlin ihm übergeben werden sollte, so ward noch vor dem Eintritt des Pfingstfestes die Hochzeit zu Akka gefeyert, und Balduin übergab seinem Eidam die Stadt Ptolemais und den königlichen Antheil von Tyrus als Brautschatz. Dafür hatte der König, so lange er lebte, an Fulco einen treuen, tapfern und unverdrossenen Ritter [44]).

Vergebliche Unternehmung wider Damaskus. J. Chr. 1129.

Im folgenden Jahre kam auch der Templermeister Hugo wieder nach Jerusalem, begleitet von einer großen Zahl von vornehmen Rittern und geringen Pilgern, welche auf seine Ermahnung sich für das heilige Grab bewaffnet und das Kreuz genommen hatten; worauf alsbald beschlossen wurde, die reiche Stadt Damaskus zu belagern, über welche nach dem Tode des gefürchteten Togthekin seit kurzem dessen Sohn Thadsch el-Moluk Busi gebot. Die Pilger hofften, ohne große Schwierigkeit Herren von Damaskus zu werden. Dort war damals, nachdem ein gewisser Baharam aus Bagdad, ein Ismaelit, dahin gekommen war und die batenitischen Lehren verbreitet hatte, die ismaelitische Secte nicht minder mächtig, als sie in Haleb zu den Zeiten Rodvans gewesen war; mehrere Ismaeliten standen in ansehnlichen Aemtern, selbst der Vezir Taher ben Saad war ihren Meinungen günstig und auch das Amt des Hakem oder Richters wurde von Abul Vafa, einem Ismaeliten, verwaltet, welcher durch den Vezir zu dieser Würde war erhoben worden. Abul-Vafa, die Herrschaft von Damaskus lieber den Christen gönnend als einem Fürsten, welcher die Chalifen aus dem Hause Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Pro-

44) Wilh. Tyr. XIII. 25.

pheten anerkannte, hatte mit dem Könige von Jerusalem J. Chr. 1129.
einen heimlichen Vergleich geschlossen, durch welchen er sich verbindlich gemacht, die Christen an einem Freytage in den Besitz von Damaskus zu bringen, indem er, wenn der Fürst Buzi und alle andre angesehene Türken in der Hauptmoschee zum Gebet versammelt wären, die Zugänge derselben besetzte und dann den Christen die Thore der Stadt öffnete. Dafür hatte ihm der König die Stadt Tyrus zu überantworten versprochen. Gleichwohl ward das Beginnen der Christen nicht mit glücklichem Erfolge gesegnet. Denn dem Fürsten Thadsch el-Moluk wurde das Einverständniß des Richters mit den Christen verrathen, worauf nicht nur der Richter und der Vezir, welcher ihn erhoben, hingerichtet, sondern auch alle Ismaeliten in Damaskus und ihre Güter der Wuth und Raubsucht des Pöbels preis gegeben wurden; sechstausend Ismaeliten wurden erschlagen [45]. Als nun ein zahlreiches christliches Heer, in welchem außer den vielen abendländischen Pilgern der König und die Barone des Reichs Jerusalem mit ihren Heergenossen, der Fürst Boemund von Antiochien, der Graf Pontius von Tripolis und Joscelin von Edessa mit vielen Rittern und Knechten waren, auf dem Wege nach Damaskus bis nach Mardsch Safar gekommen war, so wurde das geringe Volk, welches beschützt von dem Connetable Wilhelm von Buris mit tausend Rittern ausgezogen war, um die Dörfer auszuplündern und Lebensmittel zu sammeln, da es nach der in den Pilgerheeren gewöhnlichen Weise ohne Ordnung und Zucht herumschwärmte und jeder auf eignen Raub 5. Dec. 1129.

45) Abulfedae Ann. ad a. 523. T. III. p. 432. Wilhelm von Tyrus erwähnt einer solchen Uebereinkunft zwischen den Christen und den Ismaeliten in Damaskus nicht. XIII. 26.

J. Chr. 1129. ausging, plötzlich von einer geringen Zahl tapferer damascenischer Krieger überfallen; und nicht nur eine große Anzahl des geringen Volks, sondern selbst viele der Ritter, welche es beschützen sollten, wurden erschlagen, die übrigen flohen in Verwirrung. Das übrige Heer, da es diese schimpfliche Niederlage der Brüder vernommen, legte zwar sogleich die Waffen an und ging muthig den Damascenern entgegen, um das Blut der erschlagenen Brüder zu rächen. Als aber ein furchtbares Wetter mit grausvoller Verfinsterung der Luft und schrecklichem Donner und Blitz sich erhob und mit strömendem Regenguß die Wege überschwemmte und darauf heftige Kälte mit starkem Schnee eintrat, so zogen die Wallbrüder sich zurück, und das, was ihnen begegnet war, als ein Zeichen des göttlichen Misfallens mit ihrem Thun betrachtend, trennten sie sich und kehrten jeder dahin zurück, woher sie gekommen [46]. Diese Niederlage beugte den Muth der Pilger, und weckte ihre Reue und Bekümmerniß wegen der schweren Sünden, besonders des Uebermuthes und der Vermessenheit, deren die dem Heiland geweihten Pilger so oft sich schuldig machten, um so mehr, da solches Strafgericht an demselben Orte über sie gekommen war,

46) Dieselbe Ursache des Rückzuges der Christen, welche die christlichen Schriftsteller angeben (Wilh. Tyr. a. a. O. Roger. de Hoveden S. 479.), wird auch von Abulfeda angeführt. Uebrigens wird zwar von Wilhelm von Tyrus dieser Zug nach Damaskus in das Jahr 1130. gesetzt, aber dieß ist entweder ein Fehler des Abschreibers oder ein Irrthum des Verfassers; denn 1) setzt Wilhelm von Tyrus selbst im Anfang dieses Capitels diese Begebenheit in das auf das Jahr 1128. folgende Jahr. 2) Rogerius de Hoveden setzt jene Niederlage der Christen auf den Tag vor St. Nicolaus (vigilia S. Nicolai) 1129. (5. Dec.). Der Monatstag nach dieser Angabe trifft ziemlich mit Wilhelm von Tyrus zusammen, der nach römischem Kalender VIII. Id. Dec. angibt = 6. Dec. 3) Auch Abulfeda setzt dieß Ereigniß in das Jahr 523. d. H., welches am 24. Dec. 1128. anfängt und den 13. Dec. 1129. sich schließt.

wo vier Jahre vorher der König Balduin mit wenigem Volke einen Sieg über dieselben Damascener gewonnen hatte, von welchen jetzt eine kleine Zahl ganz entgegen dem, was bisher geschehen, eine große Zahl von Pilgern überwunden hatte [47]). J. Chr. 1129.

Der einzige Vortheil, welchen den Christen ihre Verbindung mit den Ismaeliten in Damaskus brachte, war die Erwerbung der Burg von Paneas, Assabiba genannt, welche der Ismaelit Ismael, dem der Vezir von Damaskus nach dem Tode Baharams die Behütung derselben übertragen, ihnen überlieferte, um durch ihren Schutz dem Schicksale zu entgehen, welches die Ismaeliten in Damaskus getroffen. Der Ritter Rainer Brus erhielt die Stadt Paneas mit der Burg als erbliches Lehen [48]).

47) „Mirabile est, ruft Wilhelm von Tyrus aus, et vere mirabile, et supra opiniones hominum, quod de sua virtute praesumentes humilias, aeterne Salvator; et qui in homine confidunt et carnem ponunt brachium suum, jaculo tuae maledictionis, meritis exigentibus confodis: adjutorem non quaerens, nec gloriae conparticipem" etc. Rogerius von Hoveden, (a. a. O.) schiebt die Schuld des Untergangs der Pilger allein auf die Sünden der Christen im gelobten Lande: „Eodem anno male illis contigit, quos Hugo de Paens secum duxerat in Jerusalem. Dominum siquidem offenderant sanctae illius telluris incolae luxuria et rapina atque variis sceleribus."

48) Der Uebergabe von Paneas durch einen Ismaeliten erwähnt Wilhelm von Tyrus hernach (XIV. 19.), doch ohne des Zusammenhangs mit der Unternehmung gegen Damaskus zu erwähnen, der allein von Abulfeda angegeben wird. Auch nennt Wilhelm von Tyrus jenen Ismaeliten Emir Ali: „Paneadensium urbem quidam Assassinorum magister, Emir Ali, a populo suo diu possessam, suscepta pro ea compensatione placita, nostris non multo ante tempore resignaverat et tradiderat habendam, quam sine intervallo Rex Rainerio Brus jure haereditario concesserat habendam."

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Die letzten Tage des Königs Balduin des Andern waren, wie der Anfang seines Reichs, wiederum dem Fürstenthum Antiochien gewidmet, welches nicht lange von dem jüngern Boemund beschirmt wurde. Auch so lange der jüngere Boemund lebte, blieb der König doch nur wenige Zeit von der mühsamen Sorge für Antiochien befreyet.

J. Chr. 1127. Den Anfang der Regierung des Jünglings Boemund begünstigten die Verwirrungen in den benachbarten heidnischen Landen. Das Fürstenthum des Aksonkor, welcher den Christen so furchtbar gewesen, hatte nach seinem Tode das gewöhnliche Schicksal morgenländischer Reiche, welche durch die Tapferkeit eines Helden geschaffen, mit dessen Tode meistens zerfallen [1]). Ezzeddin Masud, der Sohn des Aksonkor, welcher zu Haleb die Ermordung seines Vaters erfuhr, begab sich zwar unverweilt nach Bagdad und erhielt sowohl

1) Die folgenden Nachrichten über die Verwirrungen nach dem Tode des Aksonkor sind meistens aus Kemaleddins Geschichte von Haleb gezogen. Abulfeda gibt (ad a. 622. T. III. S. 430.) nur eine kurze Nachricht, in welcher die Namen sehr abweichen; denn der Emir Euman heißt hier Kumar (so las Abulfeda in seiner Handschrift der Chronik des Ebn Alathir, er verbessert aber dafür Kimas); der Tyrann Kotla Abih wird Kotlog genannt. Abulfaradsch erwähnt nur des unten erzählten Zugs der christlichen Fürsten vor Haleb.

von dem Sultan als dem Chalifen die Bestätigung in der J. Chr. 1127.
Herrschaft aller Länder, welche unter der Botmäßigkeit seines Vaters gestanden; als er aber von dem Kriege wider die Christen abließ und seine Waffen gegen die Muselmänner, vornehmlich gegen die Stadt und das Land von Hama wandte, weil er meinte, daß die Mörder seines Vaters daher gekommen, und auch dem Fürsten Togthekin von Damaskus den Frieden aufkündigte, so starb er eines plötzlichen Todes, nach der allgemeinen Meinung durch Gift, eben da ihm die Stadt Rahaba nach einer Belagerung von mehrern Tagen war übergeben worden. Besonders wurde nun Haleb wiederum durch mancherley innern Kampf erschüttert. Zuerst erhob sich eine heftige Feindschaft zwischen dem Emir Cuman, welchen Masud zum Kriegs-Befehlshaber von Haleb eingesetzt hatte, und dem Hakem der Stadt, Fadajel Ebn Bedi, als der letztere eine Schar von Soldaten, welche Masud zur Verstärkung der Besatzung schickte, gegen den Willen des Emir Cuman, der ihnen den Einlaß verweigerte, in Haleb aufnahm. Bald darauf erfuhr die Stadt die schreckliche Tyranney des Kotla Abih, eines Freygelassenen des Sultans Mahmud; Masud hatte, noch ehe er vor Rahaba kam, dem Kotla Abih die Herrschaft über Haleb abgetreten und in einem Firman allen seinen Dienern in Haleb die Räumung der Stadt an ihn geboten, der widerspenstige Emir Cuman übergab ihm aber erst nach dem Tode des Ma- Jun. 1127.
sud die Stadt und die Burg. Für diesen Widerstand rächte sich nun Kotla Abih mit fürchterlicher Grausamkeit. Die angesehensten Männer in Haleb wurden auf das Geheiß des habsüchtigen Tyrannen unter nichtigem Vorwande ergriffen und in Fesseln gelegt und mehrere von ihnen wurden mit grausamen Qualen, als Durchbohrung der Fersen, zu Tode

J. Chr. 1127. gemartert. Die türkischen Sterndeuter, welche dem Tyrannen den glücklichsten Augenblick, sich der Burg zu bemächtigen, angezeigt hatten, damit seine Regierung heilbringend seyn möchte, sahen mit Schmerz, daß ihre trügerische Kunst sie betrogen [2]). Endlich erhob sich das Volk, müde solcher Tyranney und aufgereizt durch den Hakem Fadajel wider den Kotla Abih, wählte den Bedreddaulah Sulaiman Ebn Abdeldschebbar, aus dem Geschlechte Ortok, welcher schon einmal über Haleb geherrscht hatte, zu seinem Fürsten und belagerte die Burg, wo Kotla Abih seinen Sitz genommen. Fadajel ließ die Anhänger des Tyrannen in der
10. Oct. 1127. (3 Schawwal 521). Stadt greifen. Bald hernach kam auch Elmelik Ibrahim, der Sohn des Rodvan nach Haleb, um von diesen Verwirrungen Nutzen zu ziehen, auch der Fürst von Buzaa und Hassan Emir von Mambedsch und andre Emirs fanden sich ein, um wider den Kotla zu streiten.

Unter solchen begünstigenden Umständen brachte der junge Fürst Boemund von Antiochien die Erstlinge seiner Tugend und Tapferkeit. Er belagerte während der Unruhen in Haleb mit allen Männern seines Fürstenthums und vielem künstlichen Belagerungszeug die Burg Kafartab, welche Alfonkor vor zwey Jahren den Christen entrissen, und erstürmte sie in kurzer Frist. Nichts war den Pilgern erfreulicher, als daß der junge Kreuzheld gegen die Sitte der Pilgerfürsten, welche die Ungläubigen lieber um Geld schätzten als erlegten, jede Anerbietung von Geld der Heiden in Kafartab

2) „Il entra dans la citadelle après avoir choisi pour cela le moment qui lui fut indiqué par les Astrologues. . . . . Une conduite si violente fit bien voir que ses Astrologues s'étoient trompés dans leur choix." Kemaled.

verschmähte und sie alle ohne Erbarmen dem Tode über- gab [3]). J. Chr. 1127.

Doch auch unter den christlichen Fürsten waren Friede und Eintracht nicht begründet. Kaum hatte der König Balduin das Fürstenthum Antiochien seinem Eidam Boemund übergeben, so brach zwischen diesem und dem Grafen Joscelin ein heftiger Streit aus, in welchem Joscelin, wie zu großem Verdruß der frommen Christen von den Pilgerfürsten mehrere Male geschehen, mit den Ungläubigen wider seinen christlichen Mitfürsten sich verbündete und die Heiden anreizte, während Boemund im Dienste des Heilandes die Burg Kafartab belagerte, das antiochische Land zu verwüsten und zu verbrennen und die christlichen Einwohner in die Sclaverey zu führen. Dem Geschichtschreiber dieser Begebenheiten, dem frommen Erzbischof Wilhelm von Tyrus waren die Ursachen dieses ärgerlichen Streites unbekannt [4]); es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß Lehenansprüche, durch welche so oft in diesen Zeiten die christlichen Fürsten entzweyet wurden, auch diesen Streit entzündet hatten. Der König Balduin, sobald die Kunde von solchem Aergerniß zu ihm gebracht wurde, eilte nach Antiochien, um die beyden Fürsten, deren einer sein Eidam, der

3) „Nulli parcens eorum, quos intus comprehendit, quamvis multo pretio vitam tentarent emere et pecuniae interventu obtinere salutem. Has dedit primitias inclytus et nobilis suae adolescentiae princeps et bonae indolis argumenta prima.“ Wilh. Tyr. XIII. 21.

4) „Nec mora causis intervenientibus occultis, quantum ad nos, Deo tamen odibilibus, ortae sunt graves inimicitiae inter eundem Dominum Principem et comitem Edessenum.“ Wilh. Tyr. XIII. 22. Bey den morgenländischen Schriftstellern (außer bey Abulfaradsch) findet sich keine Erwähnung dieses Streites, daher sich auch nicht angeben läßt, welcher türkische oder turkomanische Fürst Bundesgenosse Joscelins war.

J. Chr. 1127. andre sein Vetter war, mit einander zu versöhnen. Die thätige Mitwirkung des antiochischen Patriarchen Bernhard, welcher durch Bann und Interdict den verstockten Joscelin schreckte [5]), beförderte das Gelingen der eifrigen Bemühungen des alten Königs für die Wiederherstellung des Friedens.

Auch Balduin, da er einmal in Antiochien anwesend war, wollte die Verwirrungen im Lande der Türken nicht unbenutzt lassen; sobald durch den Patriarchen von Antiochien der Bann von Joscelin genommen war, so wurde eine gemeinschaftliche Unternehmung wider Haleb beschlossen, Balduin und Joscelin verschmähten aber nicht, wie der Fürst Boemund, das Geld der Ungläubigen. Sie zogen vor Haleb während des Kriegs zwischen Bedreddaulah und Kotla Abih und erzwangen von den Einwohnern ansehnliches Geld, wofür sie von der Stadt abließen [6]). Die Einwohner von Haleb setzten hierauf die Belagerung der Burg mit größerer Heftigkeit fort und verbrannten auch das Schloß. Wenn aber die Erzählung eines morgenländischen Geschichtschreibers, des Abulfaradsch oder Bar Hebräus, welche indeß durch kein andres Zeugniß unterstützt wird, glaubwürdig ist, so suchten sich die Muselmänner in

5) „Im Jahre 1438. kam Boemund von Rom und wurde Herr von Antiochien. Es erhob sich nun eine Zwietracht zwischen den Franken, und Joscelin verwüstete das ganze antiochische Land. Hierauf wurde ihr Patriarch ergrimmt und verschloß die Thüren der Kirchen und verbot Glockenklang und Gebet, bis Joscelin alles Geraubte zurückgab." S. Bar. Hebr. Chron. Syr. S. 306. So erklärt sich, was Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) unverständlicher angibt: „Domino Antiochenorum Patriarcha Bernardo fidelem et devotum cooperatorem se exhibente."

6) Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 306.) wurde ein jährlicher Tribut von zwölftausend Denaren dem Grafen Joscelin versprochen.

Haleb durch Gift zu befreyen; denn sie bestachen die Köche J. Chr. 1127.
des Joscelin, den Grafen und sechs seiner angesehensten Paladine zu vergiften. Die sechs Paladine sollen auch gestorben, Joscelin aber durch die Gnade Gottes und die Geschicklichkeit seiner Aerzte gerettet worden seyn. Der Erzbischof Wilhelm von Tyrus dagegen berichtet nur, daß der Graf Joscelin zu jener Zeit in eine schwere Krankheit gefallen und dadurch also zur Erkenntniß seines wider den Fürsten Boemund begangenen Unrechts gebracht worden sey, daß er gelobt, wenn er wieder genese, des Fürsten von Antiochien Mann zu werden, und nach seiner Genesung den Leheneid auch wirklich in des Fürsten Hand geschworen habe [7]. Der König Balduin kehrte, nachdem er die streitenden Fürsten versöhnt und ansehnliches Geld von den Muselmännern in Haleb erlangt hatte, nach Jerusalem zurück.

Während der Unruhen in Haleb, welche wiederum von Emadeddin Zenki.
den Christen nicht zur Eroberung der Stadt benutzt wurden, nach deren Besitze sie schon so lange getrachtet, erhob sich ein andrer Fürst im Morgenlande, welcher durch Kraft und Tapferkeit nicht minder als durch List und Betrug in kurzer Zeit ein mächtiges Reich gründete. Wie oft bereueten es

7) Chron. Syr. a. a. O. Wilh. Tyr. XIII. 22. Uebrigens könnte ein Zweifelsüchtiger es noch immer für sehr gewagt halten, daß in der Erzählung im Text die Krankheit des Joscelin durch Vergiftung mit der Krankheit, deren Wilhelm von Tyrus erwähnt, sey identificirt worden, da doch Joscelin nach Abulfaradsch in jene Krankheit erst nach der Versöhnung mit Boemund und der Erlösung vom Bann fiel. Aber warum sollte nicht schon in so weit eine Versöhnung voran gegangen seyn können, daß dem König eine gemeinschaftliche Unternehmung gegen die Türken mit Joscelin erlaubt seyn konnte, ehe Joscelin sich dazu verstand, der Mann des Fürsten von Antiochien zu werden? Abulfaradsch redet auch nur von der Wiedererstattung des Geraubten, wodurch die Lösung des Banns und Interdicts sey bewirkt worden.

J. Chr. 1137. die Pilger, nicht einträchtiger und thätiger die günstigen Gelegenheiten der frühern Zeiten zur festern Begründung ihrer Macht benutzt zu haben, als gegen die Heere des furchtbaren Emadeddin Zenki selbst die Wunderkraft des heiligen Kreuzes die entarteten Wallbrüder nicht mehr schirmte!

Emadeddin Zenki erhielt zu jener Zeit als Athabek oder Regierungsverweser des Prinzen Alp Arslan aus dem Geschlechte des Sultans, welchem die Einkünfte des Fürstenthums Mosul zu seinem Unterhalt zugetheilt wurden, die größte Macht in den Ländern am Euphrat. Man kann die Würde eines solchen Athabek nicht besser vergleichen als mit der Würde eines Majordoms der letzten fränkischen Könige aus dem Geschlechte Chlodwigs. Der Athabek gebot über die Bürger, wie über die Soldaten, während der Fürst in seinem Palaste und seinem Harem schwelgte. Darum ward der Name des Alp Arslan kaum gehört [8]), der Name Sanguinus aber oder Sanguineus — so sprachen die Lateiner gewöhnlich bedeutsam den Namen Zenki aus — ward von dem Jordan bis zum Tagus mit Furcht und Zittern ausgesprochen [9]).

8) „Bey Zenki war Alp Arslan, der Sohn des Sultan Mahmud Ben Mohammed aus dem Geschlechte Seldschuk; und Zenki pflegte zu sagen: alle Länder, welche in meiner Hand sind, gehören diesem König Alp Arslan, und ich bin sein Athabek. Darum hieß er der Athabek Zenki.“ Abulfed. Annal. mosl. ad a. 539. T. III. S. 49. Alp Arslan büßte aber einen Versuch, die Regierungsgewalt wirklich an sich zu bringen, durch Gefangenschaft. ibid.

9) Auf die Ermordung des Zenki machte ein Pilger folgendes Distichon Wilh. Tyr. XVI. 7.):

Quam bonus eventus, fit sanguine sanguinolentus
Vir homicida, reus, nomine Sanguineus...

Zenki war der Sohn eines türkischen Emirs von großem und kühnem Sinn, des Kasimeddaulah Aksonkor, welcher zwölf Jahre vor der Ankunft der abendländischen Christen in Syrien (im J. 1085.) nach dem Tode des Scharfeddaulah Muslem aus dem Geschlechte der Mervaniden, Fürsten des ganzen Landes längs dem Euphrat von Sindia in Irak bis gen Mambedsch, von dem Sultan Malekschah auf den Rath des ersten Vezirs Nedam al-Molk, welcher den mächtig gewordenen Günstling des Sultans vom Hofe zu entfernen wünschte, die Statthalterschaft über Haleb, Hama, Mambedsch und Ladsikia erhielt. Sieben Jahre lang verwaltete Aksonkor dieses Land ungestört. Dann brachte der Streit, welcher nach dem Tode des Sultans Malekschah in dem Geschlechte der Seldschuken ausbrach, auch ihn ins Verderben. Er hielt anfangs die Partey des Thuthusch, wandte sich dann aber plötzlich auf die Seite des Barkiaruk und brachte jenen dadurch in eine solche Verlegenheit, daß er das schon eroberte Land Diar Bekr zu verlassen genöthigt war. Diese Wankelmuth ließ Thuthusch nicht ungerächt. Er führte sogleich seine Scharen gegen den ungetreuen Emir, überwand ihn ungeachtet der Hülfe, welche ihm Barkiaruk gesendet, in einer Schlacht bey Tell Sultan unfern von Haleb, weil den Aksonkor ein großer Theil seiner Truppen mitten im Kampfe plötzlich verließ, und nahm ihn selbst gefangen. Von dem Aksonkor wich aber auch in diesem Unglücke nicht sein hoher Sinn. Als Thuthusch ihn fragte, „was würdest du mir gethan haben, wenn du über mich gesiegt hättest,“ so antwortete Aksonkor trotzig: „ich würde dich getödtet haben.“ „So will ich, fuhr Thuthusch fort, mit dir thun,

J. Chr. 1127.

J. Chr. 1094.

Wilhelm von Tyrus nennt ihn (XIV. 25.): virum sceleratissimum et Christiani nominis immanissimum persecutorem.

J. Chr. 1127. was du über mich beschlossen hattest," und ließ ihn eines qualvollen Todes sterben. Darnach bemächtigte sich Thuthusch mit Gewalt der Stadt Haleb, welche die Emirs des Aksonkor vergeblich seinem zehnjährigen Sohn Zenki zu erhalten suchten. Auch die übrigen Städte, welche unter der Botmäßigkeit des Aksonkor gewesen waren, kamen in die Gewalt andrer Emirs, und Zenki war genöthigt, lange Zeit in dem Solde andrer Fürsten zu dienen [10]). So diente er im Jahre 1104. als zwanzigjähriger Jüngling dem Fürsten Sokman Ebn Ortok von Maredin in seinem Kriege wider den Fürsten Korboga von Mosul [11]). Hernach war er im Dienste aller derer, welche nach einander über Mosul geboten. Zuerst diente er dem Dschavali Sakavu; als dieser aber in die Ungnade des Sultans fiel, war Zenki einer der ersten Emirs, welche zu Maudud, dem Sohn des Altunthekin, der von dem Sultan zum Fürsten über Mosul ernannt war, übertraten. Nach dessen Ermordung diente er dem Fürsten Aksonkor Alborski und ward damals im Heere von Irak von seinen Waffengefährten, vielleicht wegen der tapfern Thaten, welche er in Syrien wider die Kreuzritter vollbracht, der syrische Zenki [12])

10) Abulfed. ad a. 487. T. III. S. 291. Ebn al-Athir in Notices et Extraits des Manuscrits de la bibliothèque du Roy T. I. S. 547. Das Gespräch zwischen Thuthusch und Aksonkor erinnert an ein ähnliches zwischen Bajazeth und Tamerlan. Wir dürfen übrigens nicht erst erinnern, daß Aksonkor, der Vater des Zenki sehr wohl zu unterscheiden ist von dem Aksonkor al-Borski. Die Verwechslung ist leicht möglich, weil beyde den Namen Kasimeddaulah führten.

11) Ebn al-Athir S. 548.

12) Zenki as-schamiju. Zum Unterschied von andern desselben Namens. Denn Aksonkor al-Borski selbst hatte einen Bruder, der Zenki hieß (Abulfar. Chron. Syr. S. 298. S. oben S. 393. Anm. 24.), und auch der Fürst Dschekermisch von Mosul hinterließ einen eilfjährigen Sohn, Namens Zenki (Abulfed. Annal. mosl. ad a. 500. T. III. S. 360.). Diese genauern Nachrichten über Zenki sind genommen aus Abu-schamahs Raudatain (d. i. den

genannt. Mit Maudud und Akſonkor ſtritt er mehrere Male mit großer Tapferkeit wider jene kühnen Fremdlinge und ſeine bewundernswürdigen Waffenthaten in dem heiligen Kriege gründeten zuerſt ſeinen großen Kriegsruhm. Er war im Jahr 1113. mit Maudud in dem Heerzuge, welchen auf das Geheiß des Sultans die muſelmänniſchen Fürſten aus Meſopotamien und Syrien in das Königreich Jeruſalem bis gen Tiberias unternahmen, und neben vielen andern wunderbaren Waffenthaten des tapfern Emirs erweckte beſonders eine That deſſelben die allgemeine Bewunderung aller ſeiner Waffenbrüder ſowohl wegen der Kühnheit, mit welcher er ſie ausführte, als wegen ſeiner wunderbaren Errettung aus der Gefahr, in welche er durch ſeine Kühnheit ſich gebracht. Er griff mit wenigen Männern eine chriſtliche Schar an, welche aus Tiberias hervorgekommen war, und in der ſichern Meinung, daß ſeine Gefährten ihm folgen würden, verfolgte er, ohne ſich umzuſehen, die weichenden Chriſten bis an das Thor von Tiberias und ſetzte dort den Kampf noch fort. Seine Gefährten hatten ſich aber ſchon im Anfange des Kampfes zurückgezogen. Da er endlich merkte, daß er allein ſey, ſo wich er zurück und kam ohne allen Schaden wieder zum Heere. Als hernach Akſonkor einſtmals mit einem Heere von funfzehntauſend Reitern Edeſſa umlagerte, dann durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen zwar die Belagerung dieſer Stadt aufhob, aber das Land von Samoſata, Sarudſch und Schabachthun verwüſtete, da vollbrachte Zenki gleichfalls viele glänzende Thaten wider die

J. Chr. 1127.

zwey Gärten) oder Geſchichte der beyden Atabeks (Zenki und Nureddin) und Saladins, Ms. de la Bibliothèq. impér. Arab. 707. a.

Eine fabelhafte Sage von Zenki's Abſtammung aus deutſchem Geblüt iſt ſchon oben angeführt worden. S. 147.

J. Chr. 1127. Christen. Zugleich entzündeten aber auch die Niederlagen der Muselmänner, wovon er Zeuge und Theilnehmer war, in ihm die brennendste Sehnsucht, das Blut der Diener des arabischen Propheten an den Kreuzbrüdern zu rächen. Doch hernach wurde Zenki von dem Kriege wider die Christen entfernt, indem der Sultan Mahmud ihm die Statthalterschaft von Waset übertrug [13]). Zu dieser fügte der Sultan späterhin, nicht lange nach der Ermordung des Akfonkor al Borski, noch die Gewalt eines Schehnah oder Statthalters der Provinz Irak.

Sehr bald kehrte aber Zenki zu dem Schauplatze seines Ruhms zurück. Als nach dem Tode des Ezzeddin Masud die Boten, die der Emir Dschavali, welcher der Vormundschaft für dessen minderjährigen Bruder sich unterwunden, nach Baydad gesandt hatte, um die Bestätigung seines Mündlings in den Fürstenthümern des Masud von dem Sultan zu erbitten, anstatt ihren Auftrag auszurichten, den Sultan dringend baten, er möge lieber nach Mosul einen tapfern und des Kriegs kundigen Mann senden, welcher den Christen zu widerstehen im Stande sey, womit sie auf den Emadeddin Zenki deuteten, so zögerte der Sultan nicht lange, ihren Wunsch zu erfüllen [14]).

Also ward Zenki Herr von Mosul und fast allen den Städten, welche unter der Botmäßigkeit des Akfonkor al Borski gestanden. Auch die Einwohner von Harran riefen ihn und unterwarfen sich ihm freywillig, um von ihm gegen

13) Abulfed. Annal. mosl. ad a. 521. T. III. S. 428. Wann Zenki diese Statthalterschaft erhalten habe, gibt Abulfeda nicht an, sondern erwähnt dessen nur dann, als er berichtet, daß Zenki zum Schehnah von Irak sey ernannt worden (a. a. O.).

14) Chron. Syr. S. 305.

die Kreuzbrüder beschützt zu werden. Von diesem allen gab J. Chr. 1127.
Zenki selbst dem Grafen Joscelin als seinem Nachbarn in Mesopotamien Nachricht, so wie auch von seiner Absicht, Haleb zu erobern; und Joscelin war so kurzsichtig, durch einen Waffenstillstand, welchen er mit Zenki schloß, den Plan des furchtbaren Fürsten zu begünstigen. Hierauf sandte Zenki J. Chr. 1128.
zwey seiner Emirs, den Sankar Derar und den Salaheddin Hassan mit ansehnlichen Truppen nach Haleb, um die dortigen Unruhen zu stillen und die Anerkennung seiner Oberherrschaft daselbst zu erzwingen [15]. Der Emir Salaheddin kam zuerst in die Stadt und bewog die streitenden Parteyen, den Atabek einzuladen, daß er selbst nach Haleb kommen möge. Aber alle hatten es zu bereuen, daß sie solchen Zuredungen gefolgt waren. Zenki kam nun selbst nach Haleb, nach- (19. Jun. 1128.
dem er auf dem Wege die beyden Städte Mambedsch und Montags 17.
Buzaa, deren Fürsten an den Unruhen in Haleb Antheil ge- Dschumadi
nommen, sich unterworfen hatte. Obgleich weder Kotla al-Achera 522).
noch Bedreddaulah sich seinem Einzuge widersetzten, so wurde gleichwohl der erste dem Fadajel Ebn Bedi übergeben, welcher ihn mit einem heißen Eisen des Lichtes der Augen beraubte; Zenki, durch solche Rache noch nicht befriedigt, ließ ihn bald hernach tödten. Bedreddaulah, dasselbe Schicksal fürchtend, entfloh und Ibrahim, der Sohn des Rodvan, begab sich nach Nesibin, in dessen ruhigem Besitze ihn Zenki ließ. Selbst Fadajel ward von solcher Furcht vor Zenki ergriffen, daß er aus Haleb floh und bey Ibrahim

15) „Les habitans de Harran, peu contens d'avoir les Francs pour voisins, sollicitèrent Zenghi de venir à leur secours; il y courut aussitôt et prit possession de cette place. Ensuite ce prince écrivit à Josselin, comte d'Edesse, pour lui faire part de ses victoires, ainsi que du dessein qu'il avoit de s'emparer d'Alep; ils

J. Chr. 1128. in Nesibin Zuflucht und Sicherheit suchte [16]). Nach diesem begab sich Zenki wiederum nach Bagdad, wo er von dem Sultan nicht nur die Bestätigung seiner Gewalt über Haleb, sondern auch die Belehnung mit Syrien, Mesopotamien und überhaupt allen westlichen Provinzen des Reichs erlangte. Die Erfahrung von dreyßig Jahren hatte die Muselmänner endlich belehrt, daß bey der bisherigen Zerstückelung ihres Gränzlandes die Macht der Christen im Morgenlande, so sehr auch die Verfassung des christlichen Reichs alle Fehler der Verfassung des türkischen Reichs theilte, sich immer mehr befestigte. Darum gestattete der Sultan die Bildung eines Fürstenthums, welches durch seinen Umfang und seine Macht den Kreuzrittern Verderben und Untergang zu bereiten vermochte; obwohl er besorgen mußte, daß ein

firent la paix ensemble, et l'an 522. de l'hégire, de J. C. 1128. Zenghi vint prendre possession de la ville." Ebn al-Athir S. 549.

16) Kemaleddin. Eine kurze etwas abweichende Nachricht von diesen Ereignissen ist bey Abulfeda ad a. 522. T. III. S. 430. Zuerst wird der Anführer der Truppen, welche Zenki nach Haleb vorausschickte, von Abulfeda Karakusch genennt. Dann wird erzählt, die Krieger des Atabek hätten den streitenden Parteyen in Haleb, Kotlog und (Bedreddaulah) Suleiman, gestattet sich nach Mosul zu begeben; dort habe der Atabek sie zwar mit einander versöhnt, ihnen aber die Rückkehr nach Haleb nicht gestattet. Eine Abweichung der Schriftsteller in diesem Puncte führt auch Kemaleddin an: „Quelques auteurs rapportent que Bedreddoula et Kotla allèrent tous deux au devant de lui. Selon d'autres Kotla demeura dans la citadelle jusqu'à l'arrivée de l'Atabec, et n'en sortit qu'à cet instant." Endlich läßt Abulfeda den Kotla durch die Blendung der Augen sterben. Wenigstens scheint dieß in den Worten: vakachalahu famàta zu liegen, welche auch Reiske übersetzt: Cotlogo (Zenki) usum oculorum adimebat medicamentis, a quorum vehementia ipse peribat." Die Abweichung der Namen Kotla und Kotlog bey Kemaleddin und Abulfeda ist nur durch einen einzigen Buchstaben im Arabischen begründet, je nachdem am Ende ein Ain oder Gain geschrieben wird.

solches Fürstenthum auch seiner eignen Macht nachtheilig werden könnte. Er gab darin dem Willen des Chalifen Almostarsched nach. Denn die Absicht des Sultans war gewesen, dem Araber Dobais das Fürstenthum Haleb zu verleihen; der Chalife aber verweigerte seine Beystimmung zu dieser Verfügung und verlangte, daß Emadeddin Zenki in dem Fürstenthume Haleb bestätigt würde, dem Sultan vorstellend, daß Dobais, weil er mit den Christen wider die Moslemin gestritten, unwürdig sey, über ein muselmännisches Fürstenthum zu gebieten [17]). J. Chr. 1128.

In allen Schritten Zenkis seit seinem Auftreten zeigt sich die größte Planmäßigkeit. Er schwächte sich nicht, wie die andern Emirs, durch Unternehmungen wider die Christen, welche höchstens Ruhm, aber keinen daurenden Vortheil bringen konnten, sondern wartete die Zeit ab, wo er durch fernere Erweiterung seines Reichs und Verstärkung seiner Macht im Stande war, nicht bloß zu siegen, sondern auch des Sieges zu genießen. Sogleich nach seiner Rückkehr von Bagdad in sein Fürstenthum, nahm er sich zwar des Kriegs wider die Kreuzritter an, suchte aber vornehmlich seine Herrschaft im Innern seines Fürstenthums zu J. Chr. 1129.

17) „La première intention du Sultan avoit été de donner cette souveraineté (d'Alep) à Dobaïs; mais le Calife Almostarschid n'approuva pas cette disposition. Il en écrivit au Sultan et lui représenta entre autres choses que Dobaïs avoit donné du secours aux Francs, et uni ses forces à celles des infidèles. Ainsi cet arrangement n'eut point lieu; l'Atabec fut confirmé dans la possession de Maussoul, d'Eldjézira, de Rahabah et d'Alep. Son investiture comprenoit toutes les Provinces de la Syrie et plusieurs autres." Kemaled. Man sieht aus dieser Stelle, daß dem Chalifen, wenn er ein kraftvoller Mann war, mehr Ansehen geblieben war, als man gewöhnlich annimmt. Aber freylich, der Chalife Almostarsched stellte sich selbst mehrere Male an die Spitze eines Heers.

J. Chr. 1129. befestigen. Als er das erste Mal seit seiner Rückkehr von Mosul nach Haleb zog, verwüstete er das Land der Christen um Edessa, um, wie von ihm gefordert wurde, den Christen nach Kräften zu schaden; aber als seine wichtigste Unternehmung auf diesem Zuge betrachtete er die Burg Siz,
J. Chr. 1130. welche er einem muselmännischen Emir abgewann. Schon im folgenden Jahre nahm er eine große Zahl von Turkomanen in seinen Dienst, welchen er in der Nähe von Haleb ihre Posten anwies, um das Land gegen die abendländischen Christen zu beschirmen, und übertrug die Anführung im Kriege wider die Kreuzritter dem tapfern Emir Sawar Ebn Jtkin, welcher aus Unzufriedenheit mit dem neuen Emir von Damaskus, Buri, dem Sohne des Togthekin, aus dessen Solde in den Sold Zenkis übergetreten war. Dieser machte sich in kurzer Zeit durch viele kühne Waffenthaten den Christen furchtbar [18]).

Zenki selbst gewann mittlerweile in sehr lebhaftem Kriege den Nachkommen Ortoks, welche noch immer in Mesopotamien herrschten, mehrere Städte ab und gebrauchte den Krieg wider die Kreuzbrüder nur als Gelegenheit andere muselmännische Fürsten zu hintergehen und sie ihrer Länder und ihrer Freyheit zu berauben. In solcher hinterlistigen Absicht forderte er einst den Fürsten Buzi von Damaskus auf, ihm Hülfe zum heiligen Kriege zu senden. Dieser, keine Hinterlist besorgend, gebot seinem Sohne Bohaeddin Sunedsch, welcher Statthalter von Hama war, mit der ganzen Miliz dieser Stadt und einer Verstärkung von fünfhundert Reitern, welche er unter dem Befehle des Emirs Schams al — Chavaß aus Damaskus zu ihm sandte, in das Lager des

18) Kemaleb.

Zenki sich zu begeben. Der Athabek zog den damascenischen J. Chr. 1130.
Truppen selbst entgegen und nahm ihre Heerführer freundlich auf und drey Tage lang waren sie mit einander in demselben Lager. Am vierten Tage bestiegen die Reiter des Athabek die Pferde unter dem Vorwande, gen Ezaz zu streifen; allein anstatt diesen Streifzug auszuführen, umringten sie plötzlich den Sunedsch und seine Krieger, plünderten ihre Zelte und ihr Gepäck, nahmen die meisten von ihnen und selbst den Emir Sunedsch gefangen und führten sie gefesselt nach Haleb; nur ein geringer Theil der damascenischen Truppen entkam durch die Flucht. Hierauf zog Zenki vor Hama und 12. Sept. 1130.
machte sich zum Herrn der Stadt. Nach sechs Tagen ver- (Sonnab. 8
kaufte er sie für eine Summe Geldes an Kirchan Ebn Schawwal 524).
Kiradscha, Fürst von Emessa, welcher ihm vornehmlich jene Treulosigkeit gegen Sunedsch gerathen hatte; aber dieser Verkauf geschah nur in der hinterlistigen Absicht, den Kirchan desto leichter zu verderben. Denn an demselben Tage, 18. Sept. 1130. (14
an welchem unter Trompetenschall die Herrschaft des Fürsten Schawwal 524).
Kirchan über Hama verkündet und das erste Gebet in den Moscheen der Stadt für ihn geschehen war, ließ ihn der Athabek greifen und fesseln und sein Zelt ausplündern. Dann rückte er vor Emessa, um diese Stadt wie Hama in seine Gewalt zu bringen. Der Sohn des Kirchan aber, welcher von seinem Vater als Statthalter in Emessa zurückgelassen war, widerstand dem Zenki männlich, und übergab selbst die Stadt nicht, da Kirchan durch grausame Marter von Zenki gezwungen ihm die Uebergabe derselben gebot. Denn Zenki ließ ihn während der Belagerung mehr als einmal auf Strohsäcke binden und schrecklich martern. Im Monat November zog endlich der Athabek nach vierzigtägiger vergeblicher Belagerung von Emessa ab, weil der Winter sich näherte. Also

J. Chr. 1130. machte Zenki sich zum Werkzeug der Strafgerechtigkeit wider ein Verbrechen, wozu Kirchan zwar gerathen, das er aber doch selbst vollbracht und wovon er selbst den Vortheil sich zugeeignet hatte [19]).

So grausam und hart war Zenki aber nur, wo es die Wohlfahrt seines Glaubens oder die Erweiterung seines Reiches und seiner Macht galt. Als Fürst war er gegen seine Unterthanen nicht minder gerecht und billig als gegen seine Soldaten. Also zeugt von ihm Ebn al Athir, ein arabischer Schriftsteller, welcher nicht fern von Zenkis Zeitalter lebte: „Er war einer der größten Männer seiner Zeit, preiswürdig wegen seiner Unverzagtheit, Weisheit und Klugheit. Alle seine Unterthanen lebten in Sicherheit; er war der Vertheidiger des Schwachen, unterdrückte den Uebermuth seiner Emirs und gestattete ihnen nicht, sich fremden Gutes zu bemächtigen. Er selbst gab ihnen das Beyspiel der höchsten Uneigennützigkeit, indem er lieber selbst darbte, als andre darben sah. Zenki erlaubte seinen Soldaten nicht, sich Grundstücke zu erwerben, weil dadurch Gelegenheit entstehen konnte, das Volk zu bedrücken. So lange, pflegte er zu sagen, wir ein Land besitzen, finden wir darin unsern Unterhalt, und wenn man uns daraus vertreibt, so müssen wir doch alles zurücklassen. Er war beständig mit der Regierung seiner Staaten beschäftigt, gleich eifrig für den Wohlstand seiner Unterthanen und für die Unterhaltung der Festungen sorgend. Er wachte über alles und verstattete keinem seiner Unterthanen den Eintritt in den Dienst eines andern Fürsten. Meine Staaten, sagte Zenki, gleichen einem mit Hecken umgebenen Garten; wer durch die Hecken

19) Abulfeda ad a. 523. T. III. S. 434. Kemaled.

geht, macht den Fremden den Eingang leicht. Seine Schätze vertheilte er in verschiedene Städte, um auf seinen Reisen und Heerfahrten überall Geld zu finden; denn alle Freytage schenkte er den Armen große Summen Geldes. Auch für seine Soldaten sorgte er mit großer Aufmerksamkeit und sicherte besonders ihre Weiber gegen Mißhandlungen; die Mißhandlung einer Soldatenfrau wurde niemals von ihm verziehen. Da meine Soldaten, sagte er, mich beständig begleiten und ihre Häuser verlassen, um mir zu folgen, sollte ich nicht über ihre Familien wachen müssen?" [20]). J. Chr. 1130.

Zu derselben Zeit, da die Macht eines so furchtbaren Feindes der Christen täglich wuchs, ward das Fürstenthum Antiochien seines hoffnungsvollen jungen Fürsten beraubt. Der tapfere Fürst Boemund zog, nachdem er den Emir Savar, der mit den Türken von Haleb in das Fürstenthum eingefallen war, vertrieben, mit seinen Rittern nach Cilicien, um den Zustand des Landes zu untersuchen, als Emir Gasi, der Sohn des Danischmend, der damals durch die Verrätherey eines griechischen Statthalters in den Besitz vieler Burgen im Pontus gekommen war und bald darauf sich des ganzen Landes Cappadocien bemächtigt hatte, von der andern Seite mit großer Heeresmacht in Cilicien eindrang. In einer Ebne, die Wiese der Gewänder genannt [21]), trafen die christlichen Streiter und die Ungläubigen, welche nichts von einander wußten, plötzlich zusammen, und rannten gegen einander; und da den Fürsten Boemund im Kampfe seine Heergesellen kleinmüthig und treulos verließen, auch der Armenische Fürst Leo, welcher mit Truppen in der

J. Chr. 1131. Tod des Fürsten Boemund.

20) Ebn al-Athir S. 554. 555.

21) Pratum Palliorum. Wilh. Tyr. XIII. 27.

J. Chr. 1131. Nähe war, sich des Kampfes nicht annahm, so fiel Boemund in die Gewalt der Ungläubigen, welche ihn, weil sie nicht wußten, daß er ein fränkischer Fürst war, jämmerlich erschlugen [22]).

22) Nach Wilhelm von Tyrus (XIII. 27.) könnte Boemund im Kampf gegen die Türken von Haleb gefallen zu seyn scheinen: „Postquam igitur dominus Boamundus, Regis gener, princeps Antiochenus, ab ea expeditione (gegen Damaskus) rediens, in suam se recepit provinciam, Rodoan, maledictionis filius, Halapiae princeps, Turcorum dominator potentissimus, fines Antiochenorum ingressus est. Cui cum dominus Princeps, volens eum a suis arcere finibus, obviam properasset, in Ciliciam descendit, aliis etiam tractus causis, quae domesticam et familiarem habebant rationem. Ubi cum in eo loco, qui dicitur Pratum palliorum, in campestribus late patentibus castra metatus est, hostium irruente subito multitudine, suis eum destituentibus, gladiis confossus interiit." Ohne Zweifel sind aber die hostes, von welchen Boemund in Cilicien erschlagen wurde, verschieden von denen, welche er aus dem Fürstenthum Antiochien vertreiben wollte. Unter dem türkischen Tyrannen Rodoan ist hier kein andrer als der Emir Savar oder Aswar in Haleb zu verstehen, dem Zenki (s. oben) den Krieg wider die Franken übertragen hatte. Daß Boemund von den Türken des Emir Gasi erschlagen wurde, wissen wir aus der syrischen Chronik des Barhebraeus, der davon folgende Nachricht gibt, welche wir hier übersetzen, weil die lateinische Uebersetzung nicht genau den Sinn des Originals darstellt (S. 308.): „In dem Jahre der Araber 524. ging ein Statthalter der Griechen, Namens Cassianus, zu dem Emir Gasi, Sohne des Danischmend, über und überlieferte ihm viele Schlösser in der Provinz Pontus. Darauf bemächtigte sich Gasi des ganzen Landes Cappadocien und sammelte Truppen, womit er nach Cilicien zog. Es begab sich aber, daß an demselben Tage Boemund, Fürst von Antiochien, von der andern Seite anzog, ohne daß der Eine von dem Andern wußte. Sogleich rannten die Franken und Türken wider einander: Leon aber der Armenier nahm sich des Kampfes unter den beyden nicht an. Die Türken siegten über die Franken und tödteten den Boemund, weil sie nicht wußten, daß er ein Fürst war. Leon verlegte hierauf den Türken die Gebirgspässe und erschlug von ihnen viele." Kein andrer bekannter morgenländischer Geschichtschreiber erwähnt des Todes von Boemund dem Andern, selbst nicht der genaue Kemaleddin.

Sogleich eilten Laufboten nach Jerusalem, um den König Balduin einzuladen, daß er eiligst nach Antiochien kommen und des Fürstenthums sich wieder annehmen möge. Balduin säumte auch nicht, aber es wartete seiner zu Antiochien großer Kummer. Denn seine Tochter Elise, des Fürsten Boemund Wittwe, eine ehrgeizige und herrschsüchtige Frau, um ihre einzige Tochter Constantia, welcher sie unmütterlich abhold war, der väterlichen Erbschaft zu berauben und selbst als Wittwe oder als die Gemahlin eines nach ihrer Willkür gewählten Fürsten über Antiochien zu gebieten [23]), hatte nicht nur viele Lehenmänner und Söldlinge des Fürstenthums mit Geld verführt, ihrer Pflicht untreu zu werden, sondern suchte selbst ein Bündniß mit dem furchtbaren Zenki wider ihren Vater und die antiochischen Barone, welche die festgesetzte Ordnung aufrecht erhalten wollten. Aber der Bote, welcher mit einem schönen Zelter, dessen Decke von weißem Sammt und dessen Hufeisen, Zügel und andres Geschirr silbern waren [24]), zu Zenki zog, fiel in die Gewalt des Königs, und starb, nachdem er seine Botschaft zu verrathen gezwungen worden, durch die Hand des Henkers. Der alte König sah sich nun genöthigt, kurz vor seinem Hinscheiden, seine Vasallen gegen seine eigene Tochter aufzubieten. Der Graf Joscelin

J. Chr. 1131. Unruhen in Antiochien.

23) „Erat autem eidem (Regis filiae) ex domino Boamundo bonae memoriae, unica filia, cuius non multa apud matrem videbatur esse gratia; illuc enim tota matris videbatur properare intentio, ut vel in viduitate consistens vel ad secunda vota demigrans Principatum sibi, exheredata filia, perpetuo possideret.“ Wilh. Tyr. XIII. 27.

24) „Palefridum albissimum, argento ferratum, freno et caeteris argenteis phaleris redimitum, examito (Sammt) coopertum albissimo, ut in omnibus candor niveus resonaret.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1131. und andere Barone führten zu ihm seine Scharen, und mit einem mächtigen Heere lagerte sich Balduin vor Antiochien. Gleichwohl hielt Elise ihrem Vater die Thore von Antiochien verschlossen, und widerstand ihm hartnäckig, bis Petrus Latinator, ein Mönch von St. Paul, und der Ritter Wilhelm de Adversa dem Grafen Joscelin das St. Pauls-Thor und dem Grafen Fulco von Anjou das Thor des Herzogs öffneten. Nun floh Elise zwar auf die Burg, aber bewegt durch das Zureden verständiger Männer, begab sie sich zu ihrem Vater und flehte um seine Gnade und Verzeihung. Gern verzieh Balduin der verirrten Tochter; doch mußte sie Antiochien räumen und mit Laodicea und Gabala, dem von Boemund ihr ausgesetzten Witthum, sich begnügen. Zum Glück für die Christen benutzten die Muselmänner diese Verwirrungen nur zur Verbrennung der Vorstädte von Maarra und Atsareb. Nach diesem nahm der König Balduin von den Baronen und dem Volke zu Antiochien nicht nur den Huldigungseid, sondern ließ sich auch von ihnen mit einem Schwur geloben, daß sie weder bey seinem Leben noch nach seinem Tode das Fürstenthum Antiochien an keinen andern als an Constantia, des Fürsten Boemund Tochter, kommen lassen wollten. Gleichwohl war damit noch nicht, wie wir hernach berichten werden, die innere Ruhe von Antiochien gegen den Ehrgeiz und die Herrschsucht der Fürstin Elise gesichert. Der König Balduin kehrte, nachdem er jene Einrichtungen gemacht, nach Jerusalem zurück [25]).

25) Es sind im Texte die antiochischen Angelegenheiten genau nach dem Berichte des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus erzählt worden. Wir setzen den Bericht des Kemaleddin wörtlich nach der Uebersetzung des Herrn de Sacy her, sowohl zur Vergleichung als auch zur Bestätigung der hohen Glaubwürdigkeit beyder Schriftsteller: Vers ce

Dort fiel er bald nach seiner Rückkehr in eine schwere Krankheit, in welcher schmerzliche Erinnerungen an manche Sünden, die er in Leichtsinn und Uebermuth begangen, ihn mehr quälten als seine körperlichen Leiden. Um sich mit Gott auszusöhnen und durch des Heilandes, der den Tod überwand, Gnade der seligen Auferstehung vom Tode theilhaftig zu werden, legte er allen königlichen Schmuck ab und ließ sich aus seinem Palaste in das Haus des Patriarchen, als näher dem Orte der Auferstehung des Herrn, bringen. Dort übergab er in Beyseyn des Patriarchen und einiger Prälaten und Barone das Reich an seinen Eidam, den Grafen Fulco von Anjou und Maine, seine Tochter Melisende und seinen zweyjährigen Enkel Balduin und ertheilte ihnen seinen väterlichen Segen. Hierauf nahm er als ein wahrer Bekenner Christi das Mönchskleid, gelobte als Mönch zu leben, Tod des Königs Balduin II. 21. Aug. 1131.

même tems (da Zenki den Sunedsch und den Fürsten von Emessa hinterging, s. oben) l'Epouse de Boëmond (vgl. Anm. 22.), fille de Baudoin, s'empara d'Antioche, et exigea d'un grand nombre de Francs une promesse avec serment de combattre pour elle contre son Père. Les Musulmans profitèrent de la division des Francs pour attaquer les faubourgs d'Athareb et de Maara-mesrin. (Dieser Unternehmung gegen Athareb und Maarah gedenkt Wilhelm von Tyrus nicht). Baudoin partit alors de Jerusalem, et vint faire des courses sous les murs d'Antioche. Quelques uns des gens de sa fille étant tombés entre ses mains, il leur fit couper les mains et les pieds: (Wahrscheinlich der Bote, welcher den weißen Zelter zu Zenki führen sollte, und seine Begleitung). Enfin quelques Sergens lui ouvrirent la porte de la ville et il y entra en l'année 525. Sa fille vint d'elle même se remettre entre ses mains. Il lui pardonna sa révolte, reprit Antioche et lui donna Djabala et Laodicée. Ensuite il retourna à Jerusalem." Natürlicherweise kennt Kemaleddin das beschlossene Bündniß der Fürstin mit Zenki nicht, weil der Bote nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangte.

J. Chr. 1131. wenn ihm Gott noch längeres Leben verleihen sollte, und gab seinen Geist in Gottes Hand. Am 21. August 1131. im dreyzehnten Jahre seines Reiches verschied Balduin der Andere; sein Leichnam ward unter dem Calvarienberge vor dem Platze, der Golgatha heißt, neben seinen beyden Vorfahren im Reiche Christi mit großen Feyerlichkeiten beygesetzt [26]).

26) Wilh. Tyr. XIII. 28.

König Fulco.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Die Herrschaft der abendländischen Christen in Syrien hatte zu der Zeit, da der König Fulco als sechzigjähriger Greis den Thron von Jerusalem bestieg, den Gipfel ihrer Größe und Kraft erreicht, fränkische Fürsten und Ritter herrschten von Tarsus in Cilicien und dem Lande um Maredin jenseit des Euphrats über die Städte und Burgen am Euphrat und Orontes und längs der Küste des Meeres bis gen Alarisch in Aegypten. An der Seeküste war nur noch Askalon unbezwungen. Ob zwar diese Stadt aus Aegypten alle drey Monate Verstärkung ihrer Besatzung und neuen Vorrath von Lebensmitteln erhielt, so war sie doch, seitdem zwey Assasinen den Emir Afdal, welcher des Kriegs wider die Christen mit Eifer sich angenommen, ermordet [1]) den Christen wenig furchtbar; denn nicht lange hernach wurde der Chalife Amar, welchen man beschuldigte, den Mord des übermächtig gewordenen Vezirs angestiftet zu haben, gleich- J. Chr. 1131.

1) Im J. 516. d. H. = 11. März 1122. bis 28. Febr. 1123. Renaudot Historia Patriarch. Alex. S. 495. 496.

J. Chr. 1151. falls durch Assasinen, und nicht lange hernach auch Abu Ali, des Afdal Sohn, ermordet, welcher nach des Chalifen Ermordung aus dem Kerker, in welchen ihn dieser nach seines Vaters Tode geworfen, befreyet und zu den Würden seines Vaters erhoben war. Seit dieser Zeit war Aegypten beständigen Unruhen, selbst den heftigsten Streitigkeiten zwischen den Anhängern der Abbasidischen Chalifen und den Verehrern der Nachkommenschaft Ali's [2]) preisgegeben, und des Kriegs wider die Christen wurde nicht gedacht. Die Besatzung von Askalon schadete nur von Zeit zu Zeit, wenn die Gelegenheit sich darbot, oder ein muthiger kampflustiger Emir an ihrer Spitze stand, den Christen durch Streifzüge in das umliegende Land.

Im Innern des Landes geboten die Muselmänner nur noch über Emessa, Haleb, Hama und Damascus, nach deren Besitz zwar schon lange die Fürsten des Kreuzes strebten; weil aber in ihren Unternehmungen niemals Eintracht, Einheit und Zusammenhang gewesen, so waren diese Städte trotz der vielen Gelegenheiten sie zu unterjochen, welche den Christen sich dargeboten, noch immer unbezwungen. Doch wurden sie den christlichen Streitern oftmals zinsbar. Der König Balduin der Andere bewirkte nicht lange vor seinem Tode [3]) die unentgeltliche Freylassung aller christlichen Sklaven in Damascus, welche die Freyheit zu erhalten wünschten; Abgeordnete des Königs kamen nach Damascus, zählten und verzeichneten die Christensklaven daselbst und nahmen ohne Ersatz den Herren diejenigen, welche nicht im Dienste der Ungläubigen bleiben wollten.

2) Renaudot hist. Patriarch. Alex. S. 503. flgd.

3) Im Jahr 1130. Bar. Hebr. Chron. Syr. S. 307. 308.

Das christliche Reich hatte auch in seiner innern Verfassung die Festigkeit erreicht, deren ein Feudalstaat, nicht auf überwiegender Gewalt, sondern auf Ehre und gegenseitiger Treue beruhend, fähig war. Seitdem zwey Grafen von Edessa den Thron von Jerusalem bestiegen und die Grafschaft ihren Nachfolgern als Lehen der Krone Jerusalem verliehen hatten, seitdem der frühe Tod der Fürsten Roger und Boemund des Andern zweymal das Fürstenthum Antiochien der Regierung und Verfügung des Königs von Jerusalem unterworfen hatte, war es nicht mehr zweifelhaft, daß der Fürst von Antiochien und der Graf von Edessa als Lehenmänner der Krone Jerusalem dem Aufgebot des Königs zum Lehendienst zu folgen eben so sehr verpflichtet waren als der Graf von Tripolis und die unmittelbaren Vasallen der Krone in dem eigentlichen Reiche Jerusalem. J. Chr. 1131.

Die Besitzungen der Christen hatten sich in vier größere Herrschaften geschieden, deren jede eine nicht geringe Zahl von Vasallen hatte. Das Königreich oder unmittelbare Land der Krone Jerusalem umfaßte das Land von der ägyptischen Gränze bis zum Hundesfluß zwischen Biblus und Berytus, das eigentliche Land der Verheißung, in welches das jüdische Volk durch Josua geführt wurde. Die äußerste Stadt des Reichs gegen Süden war Gibelin, welche die gelehrten Männer unter den Wallbrüdern für die Stadt Berseba hielten, die schon zu den Zeiten der Könige die Gränze des Landes Israel war, so wie Paneas, die letzte nördliche Stadt des Reichs, für Dan gehalten wurde, welches das Land Israel gegen Mitternacht begränzte [4]. Jenseit des Eintheilung des christlichen Landes in Syrien und Mesopotamien.

4) So Jacob von Vitry, Histor. Hieros. c. 34. 35. Bekannt ist die Formel des A. T., womit das ganze Land Israel umschrieben

J. Chr. 1131. Hundesflusses fing die Grafschaft Tripolis an und erstreckte sich bis zu dem Flusse, welcher unter der Burg Markab oder Margath und Valenia vorbeyfließt, ein treffliches Land, voll herrlicher Weideplätze und fleißig angebaut, wo der Weinstock jährlich zweymal reife Früchte bringt, und einen Theil des Libanons mit seinen Cedern und andern köstlichen Erzeugnissen einschließend. Nördlich gränzte mit der Grafschaft Tripolis das Fürstenthum Antiochien zusammen, dessen äußerste Stadt gegen Westen Tarsus war, ein sehr fruchtbares und reiches Land. Die vierte Herrschaft war die Grafschaft Edessa, welche Lehen des Fürstenthums Antiochien und also Afterlehen der Krone Jerusalem war [5]) und sich von dem Walde Marith bis gen Maredin in Mesopotamien erstreckte [6]). Als Gränzland gegen das Fürstenthum Mosul und die ganze türkische Macht war die Grafschaft Edessa den meisten Gefahren ausgesetzt; sie war aber, durch die feste Lage der Stadt Edessa und eine große Anzahl unbezwinglicher Burgen, so lange wachsame und thätige Fürsten ihr vorstanden, ein festes Bollwerk für das ganze übrige christliche Land von Syrien.

So wie die Lehenmilizen dieser Herrschaften einzeln und vereinigt unter dem Schutze des heil. Kreuzes die türkischen und saracenischen Heere unerschrocken bekämpften, also wurde mit gleicher Tapferkeit die Sicherheit der ehemals so oft durch die Ueberfälle räuberischer Araber gefährdeten Straßen durch die zahlreichen Ritterschaften des Hospitals und Tempels kräftig erhalten. Durch sie beschirmt durchzogen die

wurde: „von Dan nach Beersaba." Z. B. B. der Richter 20, 1. 2 Sam. 17, 11.

5) Wilh. Tyr. XV. 1.

6) Die Gränzen dieser vier Herrschaften bestimmt auf die im Texte angegebene Weise Jacob von Vitry c. 30 — 35.

frommen und wehrlosen Waller ohne Angst und Besorgniß das heilige Land und beteten an den heiligen Stätten in ungestörter Andacht. J. Chr. 1131.

Schon nahete sich aber die Zeit des beginnenden Untergangs der christlichen Herrschaft in Syrien. Je mehr das Reich des Zenki in Mesopotamien und Syrien sich befestigte, je schwächer wurde die christliche Macht durch innern Unfrieden in der Kirche und dem Staate, und den Unglauben und die wachsende Lasterhaftigkeit der Fürsten, Ritter und des Volks.

Der alte König Fulco war des Kriegs sehr kundig und hatte als Graf von Anjou, Tours und Maine in seinem kraftvollen Alter in mancher Fehde gestritten, manche Fehde selbst geführt, und mit großen Ehren in dem Heere des Königs von Frankreich die Vorwache im Anzuge und die Nachwache im Rückzuge gehalten, welche den Grafen von Anjou als Erbseneschallen der französischen Krone gebührten [7]). Auch ehrte er die Geistlichkeit, schützte die Kirchen und Klöster wider Gewalt und Bedrückung und war seinen Freunden so treu als seinen Feinden furchtbar. Dadurch hatte Fulco sich in Frankreich den Ruhm eines ritterlichen, sehr tapfern, edelmüthigen und frommen Herrn erworben [8]). Selbst wi-

7) „Comes, cum in exercitu Regis fuerit vel ierit, protutelam faciet ei, in reditu retutelam: et quidquid ei acciderit, sive bonum sive malum, ore domini Regis inde non vituperabitur.“ Hugonis de Cleeriis (militis Andegavensis) Commentar. de Majoratu et Senescalcia Franciae Andegavensibus olim Comitibus hereditaria, in Recueil des histor. des Gaules T. XII. S. 494.

8) „Fouques li Cuens d'Anjou, qui tant estoit renomez et prisiez aux armes.“ Grandes Chroniques de France, in Recueil etc. T. XII. S. 183. „Vir honestus Fulco, armis strenuus, fide catholicus, erga Dei cultores benevolus, amicos exaltans, malignos et sibi adversarios opprimens, gloria et optima fama impar nulli in brevi effectus est.“ Gesta Consulum Andegav. auct. Monacho Benedict.

J. Chr. 1131. 1113. der den König Heinrich den Ersten von England führte er eine langwierige Fehde, überwand das viel zahlreichere Heer des Königs, schloß mit ihm einen ehrenvollen Frieden, und wurde Mann des Königs. Auch gab er eine Tochter Mathilde, welche er während der Fehde dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern, dem Sohne des unglücklichen Herzogs Robert von der Normandie, verlobt hatte, des Königs Sohne Wilhelm Adelinus zur Gemahlin [9]). Trotz seiner Ehrfurcht gegen die Kirche gerieth aber Fulco, wie viele Fürsten und Herren seiner Zeit, in einen schlimmen Streit
J. Chr. 1124. mit dem römischen Stuhl. Als er auf Anstiften seines Oheims, des Grafen Amalrich von Montfort, eines unversöhnlichen Feindes von dem Könige Heinrich von England, dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern auch seine zweyte Tochter Sibylla verlobte und als Brautschatz die Grafschaft Maine verhieß, so erhob dagegen der König von England, gleichwie gegen die früher beschlossene Vermählung des Grafen Wilhelm mit Mathilde, des Grafen Fulco ältern Tochter, heftigen Widerspruch und ließ durch spitzfindige Rechtsgelehrte erforschen und beweisen, daß die Ehe zwischen seinem Neffen und der Tochter des Grafen von Anjou wegen naher Blutsverwandtschaft unzulässig sey [10]). Denn der König Heinrich besorgte, der Graf Wilhelm möge durch solche Vermehrung seiner Macht in den Stand gesetzt werden, an ihm die Mißhandlung seines unglücklichen Vaters

Majoris Monasterii in D'Achery Spicileg. ed. Baluze T. III. S. 262.

9) Gesta Consul. Andeg. S. 264. Orderic. Vit. Lib. XI. S. 841.

10) Order. Vit. Lib. XI. S. 838. wo auch die Verwandtschaft bezeichnet ist. Richard, dessen Ururenkel Wilhelm Clito, und Robert, dessen Urururenkelin Sibylla war, waren Brüder; Wilhelm Clito und Sibylla waren also im fünften Grade nach canonischer Berechnung verwandt.

zu rächen. Er sparte daher weder Bestechung durch Geld und Geschenke, weder Bitten und Drohungen, noch andre Mittel, um diese Heyrath zu hindern [11]), und vermochte den päpstlichen Legaten Johannes, welcher damals in Frankreich war, daß er die Messe zu feyern verbot, wo der Graf Wilhelm anwesend wäre, wenn dieser nicht binnen einer gewissen Frist seinem Verlöbniß mit Sibylla entsagen würde. Ob nun zwar der Papst Calixtus der Andere diesen Ausspruch des Legaten bestätigte [12]), so achteten gleichwohl weder Wilhelm noch Fulco dieser Drohungen, Fulco ließ sogar die Boten des apostolischen Legaten, welche ihm jenen Beschluß überreichten, in ein Gefängniß werfen und darin zwey Wochen lang halten, dann die Haare ihres Bartes und Hauptes mit Feuer absengen und das von ihnen überbrachte Schreiben öffentlich unter freyem Himmel verbrennen. Hierauf sprach der Legat über den Grafen den kirchlichen Bann und über sein ganzes Land das Interdict aus und der römische Bischof Honorius II., der Nachfolger des Calixtus, bestätigte diese Sentenz [13]). Durch Reue und Buße machte sich aber hernach Fulco der Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche

J. Chr. 1131.

J. Chr. 1125.

11) „Nimia Henrici Regis industria praevalente, praescripta copulatio penitus interrupta est minis precibusque et auri argentique et aliarum specierum ponderosa enormitate." Ord. Vit. a. a. O. Dieser Schriftsteller hat übrigens den Streit um die Vermählung der Mathilde mit Wilhelm Clito verwechselt mit dem Streite wegen Sibylla. Denn er setzt den ersten Streit schon in die Jahre 1108 — 1113., da er doch nach den päpstlichen Briefen nicht früher als in die Jahre 1123 — 1125. gesetzt werden kann.

12) Litterae Calixti II. ad Gaufredum Carnot. Joannem Aurelianens. Stephanum Parisiensem Episcopos in D'Achery Spicileg. T. III. S. 470.

13) Litterae Honorii II. Canonicis Ecclesiae Turonensis ibid. „Praeterea quod gravius est, uti accepimus, (Fulco) ad B. Petri et sanctae atque Apostolicae Romanae Ecclesiae injuriam praedicti Legati nuncios ad eum directos

J. Chr. 1131. würdig und seine Tochter Sibylla wurde die Gemahlin des Grafen Dietrich von Flandern und Elsaß, welcher die Grafschaft Flandern dem Wilhelm Elito abgewonnen hatte.

Der trotzige und kühne Sinn des Grafen Fulco hatte sich schon sehr gemildert, als er den heiligen und gefahrvollen Thron von Jerusalem bestieg. Er würde damals ein trefflicher König eines friedlichen Reichs gewesen seyn, denn er war mitleidig, gutherzig, wohlthätig gegen Arme und Nothleidende und jedem zugänglich, so bescheiden, daß er bey Lebzeiten seines Schwiegervaters, des Königs Balduin, das von diesem ihm angebotene Reich nicht annehmen wollte [14]); aber um Beherrscher eines Reichs zu seyn, welches ohne sichere Gränzen, nur durch eine große Zahl von Burgen und Schlössern auf den Spitzen der Berge und durch einige feste Städte geschützt, allein mit beständiger Wachsamkeit und Bereitwilligkeit zum Kampfe behauptet werden konnte, dazu war sein Geist und Körper allzusehr geschwächt. Sein Gedächtniß war schon so sehr erloschen, daß er oftmals nicht der Namen seiner beständig ihn umgebenden Hausgenossen sich erinnern konnte, nicht selten nach den Namen derer fragte, welchen er unmittelbar vorher eine Ehre erwiesen hatte, und diejenigen, welche in der Meinung, dem Könige wohl bekannt zu seyn, andre ihm empfehlen wollten, in Verlegenheit brachte, indem sie merkten,

capiens et in arcta custodia per duas septimanas retinens, barbas eorum et capillos flammis exurere et litteras in conspectu hominum sub dio cremare praesumsit."

14) Der König Fulco hatte rothe Haare; Wilhelm von Tyrus hält die Vereinigung solcher guten Eigenschaften mit jener Farbe der Haare für eine Ausnahme von der Regel, XIV. 1: „Erat idem Fulco vir rufus, sed instar David, quem invenit Dominus juxta cor suum, fidelis, mansuetus et contra leges illius coloris affabilis, benignus et misericors", etc.

daß sie, längst von dem Könige vergessen, selbst einer Empfehlung bey ihm bedurften. Bey solcher Schwäche des Königs war es um desto schädlicher, daß er beym Antritt des Reichs die Obhut über mehrere Burgen und Schlösser den Rittern, welche sie bis dahin tapfer und untadelhaft unter beständigen Gefahren wider die Heiden vertheidigt hatten, nahm und an Ritter aus seinen französischen Grafschaften, welche mit ihm nach dem gelobten Lande gekommen waren, verlieh, gegen das Beyspiel seiner beyden Vorfahren im Reiche, deren erste königliche Handlung gewesen war, die von ihrem Vorgänger ertheilten Lehen zu bekräftigen [15]. In der vierten Woche nach dem Tode des Königs Balduin des Andern, am Tage der Kreuzeserhöhung erhielt Fulco in der Kirche des heil. Grabes aus der Hand des Patriarchen Wilhelm die königliche Krone [16].

J. Chr. 1131.

14. Sept. 1131.

Zu derselben Zeit, da das Reich Jerusalem in die Hände eines schwachen Königs kam, fiel die Grafschaft Edessa in die Gewalt des leichtsinnigen und lasterhaften Joscelin des jüngern [17], des Sohns von dem ältern Joscelin

Tod Joscelin's I. von Edessa.

15) Orderic. Vit. L. XII. S. 889. „Minus callide quam debuisset, futura praevidit, nimisque festinus praeposituras aliasque dignitates irrationabiliter mutavit. Primores enim, qui ab initio contra Turcos obnixe certaverunt et cum Godefrido ac duobus Balduinis urbes ac municipia sibi laboriose subegerunt, novus Princeps a sua familiaritate removit et suffectis Andegavensibus advenis, aliisque rudibus, qui nuper accesserant, obaudivit: consiliisque regni et custodiis munitionum modernos adulatores veteribus patronis repulsis praefecit. Rancor inde nimius exortus est et in rudem officiorum immutatorem cervicositas Magnatorum damnabiliter elata est.“

16) Wilh. Tyr. XIV. 2.

17) So schildert ihn Wilhelm von Tyrus (XIV. 3. und an andern Stellen). Vgl. Jac. de Vitr. S. 1115. Mar. Sanut. S. 189. Anders sind die Urtheile der morgenländischen Schriftsteller. Abu Schamah nennt ihn: den Ueber-

J. Chr. 1131. und der Schwester des armenischen Fürsten Leo. Der alte Joscelin hatte noch in den letzten Tagen seines Lebens den Kummer, zu sehen, wie sehr unähnlich ihm sein Sohn war, welcher nach ihm die christliche Gränze gegen die Macht des Sultans von Bagdad, die Tapferkeit und Klugheit Zenkis und die immer sich erneuernden zahllosen Schwärme der Türken und Turkomanen beschirmen sollte. Ein untergrabener Thurm eines belagerten Schlosses in der Gegend von Haleb war auf den alten Joscelin gefallen, nur mit vieler Mühe hatte man ihn hervorgegraben, und schwer verwundet erwartete der bejahrte Kreuzheld seinen nahen Tod. Als er in solchem Zustande die Nachricht empfing, der türkische Fürst von Iconium belagere das Schloß Cressum, so gebot er seinem Sohne, mit den Edessenischen Truppen die Burg zu befreyen. Dieser aber weigerte sich, mit so wenigen Streitern gegen das zahlreiche Heer der Ungläubigen auszuziehn. Da säumte der alte Joscelin nicht, wiewohl krank und schwach, selbst noch einmal seine Ritter zum Streite wider die Heiden zu führen und ließ sich in einer Sänfte tragen, umgeben von seiner Schar, in welcher er so oft muthig und kühn sein Roß getummelt hatte. Noch war er nicht weit vorgerückt, als ihm Gottfried der Mönch, einer seiner Barone, meldete, die Ungläubigen wären schon von Cressum abgezogen. Nun ließ Joscelin die Sänfte auf die Erde setzen und dankte Gott mit erhobenen Händen, weil ihm, obwohl dem Tode nahe, es noch einmal gelungen, die Heiden

müthigsten unter den Franken und den Teufel unter ihnen. Ebn Al-Athir (S. 554. bey de Guignes, wahrscheinlich mit denselben Worten, wie bey Abu Schamah): „Il étoit le plus brave et le plus courageux des Francs.“ Wahrscheinlich unterschieden diese Schriftsteller die beyden Josceline, Vater und Sohn, nicht von einander.

zu schrecken, und noch während seines Dankgebetes gab er den Geist auf. Weder ein solcher rühmlicher Tod seines Vaters noch das Muster seiner frommen und tugendhaften Gemahlin Beatrix, der Wittwe des Grafen Wilhelm von der Saone, vermochten den leichtfertigen Sinn des jüngern Joscelin zu bessern. Zwar freygebig und wohlgeübt in Ritterschaft [18]), war er der Völlerey und unmäßiger Fleischeslust ergeben, und diesen häßlichen Lastern entsprach seine widerliche Gestalt und Gesichtsbildung. Denn er war klein und dick, die Farbe seiner Haare und Haut schwarz, sein breites Gesicht mit hervorstehender Nase durch viele Blatternarben und geschwollene Augen verunstaltet [19]). Der erste Kampf, welchen Joscelin der Andere wider die Ungläubigen nach seines Vaters Tode bestand, war eine Niederlage, welche er seiner leichtsinnigen Unachtsamkeit zuzuschreiben hatte. Der Emir Sawar von Haleb überfiel ihn in seinem Lager und tödtete ihm viel Volk [20]). J. Chr. 1131.

Das Fürstenthum Antiochien blieb nur kurze Zeit in der Hand des alten Königs Fulco, wider welchen dort ein heftiger Widerstand sich erhob. Die verwittwete Fürstin von Antiochien, welche von ihrem Vater gezwungen worden, Antiochien zu verlassen, kam nach dessen Tode in die Stadt zurück, um von Neuem, zu günstigerer Zeit als vorhin, die Ausführung ihres alten Plans zu versuchen und der Graf Das Fürstenthum Antiochien.

18) „Vir liberalis et militaribus actionibus conspicuus." Wilh. Tyr. a. a. O.

19) Pusillus statura, sed membris plenioribus, robustus valde, carne et capillo niger, faciem habens latam, sed morbi, qui vulgo variola dicitur, cicatricibus respersam, oculis tumentibus, naso prominente." Wilh. Tyr. a. a. O.

20) „Vers le même tems (J. d. H. 526 = 23. Nov. 1131. — 11. Nov. 1132.) l'Emir Seifeddin Saouar ayant attaqué à l'improviste les Francs de Tellbascher en tua un grand nombre." Kemaleddin.

J. Chr. 1131. Pontius von Tripolis, so wie Joscelin der Andere von Edessa, Wilhelm von Sehuna und einige andere Barone des Fürstenthums begünstigten die Herrschsucht dieser Frau. Als der König auf das Ansuchen der Antiochischen Barone, welche ihrem Eide, welchen sie dem Könige Balduin dem Andern geschworen, treu blieben, nach Antiochien zog, um die von seinen Vorfahren festgesetzte Ordnung aufrecht zu erhalten, so versagte ihm der Graf Pontius, der Gemahl seiner Halbschwester Cäcilie [21]), den Durchzug durch Tripolis, und der König war genöthigt zu Berytus mit dem Ritter Anselm de Brie ein Schiff zu besteigen und zur See nach Antiochien zu fahren. Die Barone, welche ihn gerufen, empfingen ihn im Hafen von St. Simeon und führten ihn nach Antiochien, wo sie ihm huldigten. Damit waren auch dieses Mal die herrschsüchtigen Plane der Fürstin Elisa vereitelt. Nun aber erhob sich wieder ein heftiger Krieg zwischen dem Könige und dem Grafen von Tripolis. Dieser beschädigte nicht wenig aus seinen Burgen im Fürstenthum Antiochien sowohl die Barone von der Partey des Königs als die Stadt Antiochien, bis die Antiochischen Barone mit dem König wider ihn zogen und ihn bey Rugia in einer geschaarten Schlacht überwanden, in welcher viele Ritter von Tripolis getödtet oder gefangen wurden [22]). Hierauf un-

21) „Comes Tripolitanus, licet domini Regis sororem uxorem haberet." Wilh. Tyr. XIV. 5. Beyde waren Kinder der Berta, Tochter des Grafen Simon von Montfort, Fulco aus ihrer rechtmäßigen Ehe mit Fulco Rechin, Grafen von Anjou, Cäcilia aus ihrer unrechtmäßigen mit dem Könige Philipp von Frankreich.

22) „Factum est autem, quod circa Rugiam convenientes, instructis utrinque aciebus, hostiliter committerent et diu ancipiti eventu congrederentur ad invicem. Tandem Rex factus superior, Comitem cum suis in fugam vertit et confectis agminibus multos de ejus cepit militia, quos in vincula conjectos Antiochiam per-

terwarf sich auch der Graf Pontius, und Fulco setzte den Rai- J. Chr. 1131
nald Mansver, einen Antiochischen Baron und edeln und rit-
terlichen Mann, der schon in vielen Schlachten rühmlich wi-
der die Heiden gestritten hatte, zu seinem Statthalter in An-
tiochien ein und kehrte nach Jerusalem zurück [23]). Nicht J. Chr. 1132.
lange hernach, im zweyten Jahre seines Reichs, mußte aber Fulco schon wieder nach Antiochien ziehen. Denn es kamen Laufboten, meldeten, daß von einem schrecklichen Heere von Turkomanen, welche schon das Land um Maarra und Kafartab geplündert und die Ernte geraubt und unter sich getheilt hätten, die Stadt Antiochien bedroht werde, und baten um schleunige Hülfe. Mit jugendlicher Kraft stritt dieses Mal Fulco wider die Heiden. Als ihm noch auf dem Wege Cäcilia seine Schwester entgegen kam und klagte, daß Zenki ihren Gemahl, nachdem er ihn in einer blutigen Schlacht überwunden, in Montferrand oder Barin belagere, und mit Thränen um Hülfe und Rettung ihres Gemahls ihn anflehte, so eilte er schnell dahin und befreyte den Grafen von Tripolis von dem Turkomanischen Heer, das ihn bedrängte [24]).

duxit." Wilh. Tyr. XIV. 5. „La division s'étant mise parmi les Francs ils se livrèrent plusieurs combats dans l'un desquels périt le Prince de Zaredna." Kemaleddin.

23) Wilh. Tyr. XIV. 4. 5.

24) Id. XIV. 5. Abulfeda erwähnt gleichfalls dieser Begebenheit, doch mit einiger Abweichung (T. III. S. 454.): „In diesem Jahre (527.) versammelten sich die Turkomanen gegen Tripolis; die Franken aus dieser Stadt zogen wider sie aus, stritten wider sie, und wurden geschlagen, worauf der Graf und seine Gefährten Schutz in Barin suchten, wo die Turkomanen sie belagerten. Hernach floh der Graf mit zwanzig Reitern aus Barin, eine Besatzung in der Burg zurücklassend. Hierauf sammelten sich die Franken aufs Neue, zogen gegen die Turkomanen, um sie von Barin zu vertreiben, und stritten wider sie. Die Franken wichen hierauf nach Rafania, und auch die Turkomanen gingen heim." Unter dem zweyten Heere, welches gegen die Turkomanen stritt, ist ohne Zweifel das Heer des Kö-

J. Chr. 1132. Das andre Turkomanische Heer, von welchem Antiochien geängstigt wurde, überfiel er, nachdem er bey Harem, aus Furcht vor seiner Zahl, mehrere Tage seiner Unternehmungen gewartet, da es unthätig blieb, plötzlich mit großer Kühnheit in seinem Lager bey Canestrivum im Gebiet von Haleb und gewann eine große Beute [25]), dann brach er eine Burg der Ungläubigen, nahm darin eine edle Türkische Frau und die Weiber eines Emirs gefangen, und schleifte die Burg [26]).

Sehr erwünscht war es bey der gefahrvollen Lage des Fürstenthums Antiochien dem Könige, daß nach den frohen Festen, mit welchen diese Siege in Antiochien gefeyert wur-

nigs Fulco zu verstehen. Von einem Gefechte zwischen diesem und den Turkomanen ist bey Wilhelm von Tyrus so wenig die Rede als von der Flucht des Grafen von Tripolis aus Barin vor der Ankunft des Königs. Uebrigens irrte sich ohne Zweifel die Gräfin von Tripolis, da sie meinte, ihr Gemahl werde von Zenki selbst in Barin belagert.

25) Wilh. Tyr. XIV. 7. womit Kemaleddin sehr wohl übereinstimmt: „Les Turcomans firent des courses sur le territoire de Maarra et de Kafartab, et enlevèrent toute la récolte qu'ils partagèrent entre eux, mais les Francs s'étant réunis leur donnèrent la chasse.“ Abulfaradsch erwähnt deutlicher dieser Schlacht (Chron. Syr. S. 311.): „(Im Jahre 527. d. H.) zogen die Türken gen Am (es ist ohne Zweifel Harem zu lesen) und sammelten sich dort wider die Franken, gleichwie die Heuschrecken; im Anfang flohen die Franken vor den Türken, bis daß sie in ein Thal sie gelockt hatten. Dann stiegen sie von ihren Pferden, baten sich einander um Vergebung der Beleidigungen, welche sie einander etwa zugefügt, kehrten zum Kampf gegen die Türken zurück, und schlugen sie mächtig bis zum Abend.“

26) „Les Francs s'emparèrent d'un château nommé Kobbat-Ebn-Molaeb (c. à d. le dôme d'Ebn Molaeb du nom de celui à qui il appartenoit). Ils y trouvèrent la fille de Salem-ebn-Malec qu'ils firent prisonnière ainsi que les femmes d'Ebn Molaeb et ils rasèrent le château.“ Kemaleddin. Vielleicht ist dies das kleine Schloß (Kusair) in der Nähe von Antiochien, welches damals noch Abulfaradsch (Chr. Syr. S. 311.) der König Balduin eroberte.

den, die Antiochischen Barone ihn ersuchten, ihnen einen wackern Ritter des Abendlandes zum Fürsten und Gemahl der Prinzessin Constantia vorzuschlagen. Unter denen, welche Fulco ihnen nannte, wurde Raimund, der zweyte Sohn des Grafen Wilhelm von Poitou, des alten Jerusalemfahrers, erkohren. Der Ritter Gerhard Jbarrus vom Hospital des heil. Johannes begab sich heimlich, um nicht den Herzog Roger von Apulien zur Geltendmachung seiner alten Ansprüche aufzuregen, an den Hof des Königs Heinrich von England, wo damals Raimund diente und von dem Könige selbst den Ritterschlag empfangen hatte, mit einem Briefe des Patriarchen und der Barone von Antiochien, um dem jungen Ritter seine Wahl zum Gemahl der Prinzessin Constantia und Fürsten von Antiochien kund zu thun. Nachdem dieses angeordnet worden, kehrte Fulco nach Jerusalem zurück [27]), wo seiner großer Kummer wartete. J. Chr. 1132.

Schon seit längerer Zeit wurde zwischen dem Könige und dem jugendlichen Grafen Hugo von Joppe, Sohne Hugo's von Puiset in dem Lande von Orleans und Grafen von Joppe [28]), eine heftige Spannung bemerkt, von welcher verschiedene Ursachen angegeben wurden. Denn einige be- Streit des Königs mit dem Grafen Hugo von Joppe.

27) Wilh. Tyr. XIV. 9.

28) Hugo von Puiset (de Pusato) unternahm zur Zeit des Königs Balduin I. (bey Wilhelm von Tyrus, wahrscheinlich durch einen Irrthum, Balduin II.) in Begleitung seiner schwangern Gemahlin Mamilia, Tochter des Grafen Hugo Cholet von Ruci, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Da seine Gemahlin in Apulien mit einem Sohne niederkam, so ließ er beyde dort unter dem Schutze seines Vetters, des Fürsten Boemund, und setzte allein seine Reise fort. Der König Balduin gab ihm bald nach seiner Ankunft die erbliche Belehnung mit der Grafschaft Joppe. Nach seinem Tode erhielt ein Deutscher, Namens Albert, Bruder des Grafen von Nemour seine Wittwe und Grafschaft, und diesem folgte dann unser Hugo, der indeß in Apulien herangewachsen war. Wilh. Tyr. XIV. 15.

J. Chr. 1132. haupteten, der König sey dem Grafen aus Eifersucht gram, weil er bemerkt haben wollte, daß die Königin Melisende dem jungen schönen und ritterlichen Grafen, Gemahl einer nicht mehr jungen Gattin, Amelotte, Nichte des Patriarchen Arnulf und hinterlassene Wittwe des Eustach Grenier, den Vorzug selbst vor ihm einräume, und mit ihm vertrauter sich unterrede, als die Blutsfreundschaft, welche ihre häufigen Zusammenkünfte entschuldigte, verstatte. Andere meinten, Hugo habe allein durch die Freymüthigkeit und Kühnheit, womit er ungerechten und gewaltsamen Schritten des Königs sich widersetzt hatte, dessen Haß sich zugezogen. Was nun auch die Ursache von dem Groll des alten Fulco wider den Grafen Hugo seyn mochte, die Rache, welche er wider den Grafen übte, wurde dadurch empörend, daß er die äußern Formen des Rechts mißbrauchte, um sie zu vollbringen, und den eignen Stiefsohn Hugo's Werner von Cäsarea, welchen Amelotte ihrem ersten Gemahle Eustach geboren hatte, verleitete, falscher Ankläger seines Vaters zu werden. Dieser trat vor dem feyerlichen Lehenhofe zu Jerusalem auf und klagte den Grafen Hugo von Joppe, den Ritter Romanus von Puy, Herrn des Landes jenseit des Jordans, und mehrere andere Barone der Verschwörung wider das Leben des Königs an. Als Hugo dieses Verbrechen läugnete und auf das Urtheil des Lehenhofes sich berief, so wurde gemäß den Gewohnheiten der Franzosen und Satzungen des Reichs [29]) erkannt, Hugo sollte um Schuld und Unschuld öffentlich vor Gericht wider seinen Gegner mit den Waffen kämpfen. An dem bestimmten Tage des Kampfes erschien

29) „De consuetudinibus Francorum." Wilh. Tyr. XIV. 16. Die Satzungen des Reiches Jerusalem waren meistentheils französische Lehengewohnheiten.

Graf Hugo nicht, was seine Feinde als Anerkennung seiner J. Chr. 1132.
Schuld deuteten, seine Freunde aber durch die Behauptung rechtfertigten, daß der Graf seit seiner Berufung auf das Urtheil des Hofes gegen dessen Unparteylichkeit und Redlichkeit in dieser Sache begründeten Verdacht geschöpft habe. Der Lehenhof erkannte aber, wie es seinen Satzungen allerdings gemäß war, den Grafen Hugo als widerspenstigen Beklagten für überwiesen des angeschuldigten Verbrechens. Dasselbe Schicksal traf auch den Ritter Romanus von Puy, dessen Sohn Radulph und die übrigen Mitbeklagten Hugo's, welche ihrer Lehen beraubt wurden. Dieses Urtheil erbitterte den Grafen so sehr, daß er sich verleiten ließ, bey den Saracenen in Askalon Hülfe wider seinen Lehenherrn und seine christlichen Brüder zu suchen, und diese zur Verwüstung und Verbrennung des christlichen Landes aufzufordern. Als dieses mehrere Male geschehen war, zog der König, endlich von dem Einverständnisse Hugo's mit den Heiden benachrichtiget, vor Joppe, um den ungetreuen Grafen zum Gehorsam zurückzubringen. Die Achtung der Lehentreue war bey Balian dem ältern und den andern Rittern, welche bis dahin mit Hugo den König befeindet hatten, so groß, daß alle, wiewohl sie des Königs früheres Benehmen in dieser Sache mißbilligten, den Grafen verließen, sobald gegen den Leib des Königs gestritten werden sollte; wodurch Hugo gezwungen wurde, sich dem Könige zu unterwerfen. Nach den Bedingungen, welche der Patriarch Wilhelm und einige Barone zwischen dem Könige und dem Grafen vermittelten, sollte dieser, damit dem königlichen Ansehen hinlängliche Genugthuung widerfahre, drey Jahre das Reich Jerusalem meiden, nach Ablauf dieser Zeit aber mit allen seinen Leuten wieder in sein Lehen einziehen dürfen und wegen des ange-

J. Chr. 1132. schuldigten Verbrechens nicht mehr verfolgt werden; und von dem Ertrage seiner Lehen sollten während seiner Abwesenheit seine Schulden getilgt werden. Der Streit schien zu großem Vortheile des Königs geendigt, als ein unerwarteter Vorfall den König in große Noth und Verlegenheit brachte.

Als nicht lange nach diesem Austrage des Handels der Graf Hugo zu Jerusalem, wohin er sich mit Erlaubniß des Königs begeben hatte, um dort bis zu seiner Abreise zu verweilen, eines Tages an dem Tische eines saracenischen Kaufmanns, vor dessen Bude in der Straße der Kürschner [30], im Bret spielte, so verwundete ihn ein Ritter aus Bretagne meuchelmörderisch. Es entstand sogleich ein Zusammenlauf des Volks, der erste Verdacht der Anstiftung solcher Frevelthat fiel natürlich auf den König Fulco, den Verfolger Hugo's, und die Freunde des Grafen, um Haß und Unwillen wider den König zu erwecken und zu mehren, bestätigten diesen Verdacht, nannten laut und ohne Scheu den König als den Mörder, und benutzten die mitleidige Stimmung des Volks für den verwundeten Mann, um ihrer Betheurung der Unschuld Hugo's an dem von dem Könige ihm allein aus heimlichem Groll fälschlich zur Last gelegten Verbrechen desto mehr Glauben zu verschaffen. Ob auch der Mörder, welcher sogleich ergriffen wurde, behauptete, diesen Mord allein aus eigenem Antriebe versucht zu haben, nur in der Meinung, dem Könige Fulco dadurch gefällig zu seyn, und auch dabey

30) „Quod in eo vico, qui dicitur Pelliypariorum, ante meritorium unius negociatorum, Alfani nomine, dum super mensam eius aleâ luderet, etc." Wilh. Tyr. XIV. 18. Aus dem Arabischen Namen des Kaufmanns (er bedeutet schwach, hinfällig vor Alter) scheint zu folgen, daß er ein Saracene war.

beharrte, als der königliche Hof ihn verurtheilte, lebendig zerstückelt zu werden, so haftete gleichwohl der schreckliche Verdacht gegen den König als Anstifter jenes Mordes in den Gemüthern des Volks, und, was den König am empfindlichsten schmerzte, selbst seine Gemahlin Melisende hegte diese Meinung und ließ ihn ihren Abscheu und ihre Verachtung fühlen. Sie wurde auch nicht durch das äußerste Mittel, welches der König anwandte, um seine Unschuld darzuthun, bewogen, ihre Meinung und ihr Betragen gegen ihren Gemahl zu ändern; er verbot, bey der Vollstreckung des Urtheils die Zunge dem Mörder auszuschneiden, damit dieser auch in den letzten qualvollen Augenblicken seines Lebens, wo er nicht mehr durch Schweigen Milderung seiner Leiden sich bewirken könnte, ungehindert seyn möchte, den wahren Anstifter seines Verbrechens zu nennen. Der Graf Hugo verließ indeß, nachdem seine Wunde geheilt worden, arm und dürftig das heilige Land [31]), fand in Apulien freundliche Aufnahme bey dem Herzog Roger, und beschloß nicht lange hernach in der Herrschaft Gargana, welche ihm der Herzog verlieh, sein unruhiges Leben. J. Chr. 1132.

Die Erbitterung der Königin Melisende gegen ihren Gemahl, statt durch die Entfernung des Grafen Hugo gemindert zu werden, wurde täglich heftiger, und ihre Rachsucht wurde zugleich durch den Schmerz über die harte Behandlung ihres Günstlings und Blutsfreundes und den Verdruß über die Kränkung ihrer eignen Ehre durch den kund gewordnen Argwohn ihres Gemahls gegen ihre eheliche Treue entzündet. Melisende versagte nicht nur denjenigen,

31) Wenn Wilhelm von Tyrus (XIV. 18.) sagt, er sey genöthigt worden, „per loca incognita mendicare, propria hereditate extorris,“ so ist dies ohne Zweifel nur eine rhetorische Uebertreibung.

J. Chr. 1132. welche dazu mitgewirkt hatten, den Grafen Hugo ihrem Gemahl verdächtig zu machen, sondern ihrem Gemahl selbst den Zutritt zu sich, und ihre Verwandte und Freunde stellten dem Könige nicht minder nach, als den wider Hugo feindlich gesinnten Baronen, so daß sie nicht mehr wagen durften, öffentlich zu erscheinen. Nur durch vieles Zureden, Bitten und Flehen der Vermittler wurde das erbitterte Gemüth der Königin so weit versöhnt, daß sie dem Könige und den Baronen den Zutritt zu sich wieder verstattete. Dem alten schwachen Fulco war der Zorn seiner Gemahlin so furchtbar geworden, daß er, um sie völlig zu versöhnen und ihre Zuneigung wieder zu gewinnen, seit dieser Zeit ihr so unterthan wurde, daß er auch in den kleinsten Dingen nichts wider und ohne ihren Willen verfügte [32]. Melisende beherrschte seit dieser Zeit das Reich und ihr Gemahl trug nur den königlichen Namen.

Verlust von Paneas. Auch während dieses Streites wurden die Christen wieder schmerzlich daran erinnert, daß Eintracht für die Erhaltung ihres Reiches nothwendig und innerer Kampf ihnen höchst gefährlich war. Der neue Fürst von Damaskus, Schams al-Moluk Ismael, welcher seinem von Assasinen ermordeten Vater Buzi damals nachgefolgt war, benutzte jenen innern Krieg im Reiche Jerusalem, um den ersten Beweis seines Eifers für den Krieg wider die Christen abzulegen. Während Rainer von Brus, Herr von Paneas, und viele seiner Reisigen mit dem Könige vor der Stadt Joppe lagen, kam Ismael mit der damascenischen Miliz

32) „Rex autem ab ea die ita factus est uxorius, ut ejus, quam prius exacerbaverat, mitigaret indignationem, quod nec in causis levibus, absque ejus conscientia attentaret aliquatenus procedere." Wilh. Tyr. a. a. O.

vor Paneas, eroberte diese Stadt nach einer kurzen Berennung, erschlug viele Christen und führte viele in die Gefangenschaft. Rainer selbst verlor dadurch seine minnigliche Gattin, welche unter den Gefangenen war [33]). Zwar erhielt er sie zwey Jahre hernach wieder, da ihre Freylassung in einem Waffenstillstande mit Ismael ausbedungen war, und nahm sie liebreich wieder an als sein Weib; aber er vernahm bald, daß sie ihre Zucht nicht unter den Heiden bewahrt, und stieß sie von sich; sie aber, um für ihre Sünde, welche sie reuig bekannte, zu büßen, ging in ein Kloster andächtiger Jungfrauen zu Jerusalem. Worauf Rainer sich mit Agnes, der Nichte Wilhelm's von Buris, vermählte, welche nach seinem Tode Gemahlin des Herrn Gerhard von Sidon wurde und diesem den Rainald von Sidon gebar [34]). J. Chr. 1132.

Bey solcher Schwäche des Königs geschah wenig im Reiche Jerusalem; zum Glücke für die Christen hielten die Damascener getreulich den geschlossenen Waffenstillstand und auch die Aegypter blieben unthätig. Nachdem Fulco dem Fürstenthum Antiochien seinen künftigen Beschützer bestimmt, so kümmerten ihn auch nicht die Gefahren dieses Landes mehr. Nur zweymal noch zog Fulco mit den Vasallen des Reichs Jerusalem wider die Heiden, das erste Mal sich zu großem Schaden; das andere Mal blieb er bloß Zuschauer dessen, was die rüstigen Kreuzeshelden vollbrachten, wie wir im folgenden berichten werden.

Als noch in den ersten Jahren seines Reichs der Graf Pontius von Tripolis von den Heiden erschlagen ward, überließ es Fulco, ganz gegen die Sitte seiner Vorgänger, Tod des Grafen Pontius von Tripolis.

33) Wilh. Tyr. XIV. 17. 34) Id. XIV. 19.

dem jungen Grafen Raimund, dem Sohne des Pontius, den Tod seines Vaters zu rächen. In einer blutigen Schlacht unter dem Pilgerberg bey Tripolis wider die Damascener, welche in die Grafschaft Tripolis eingefallen waren, wurden die Scharen des Grafen Pontius durchbrochen und zerstreut, viele von den Rittern und dem Volke erschlagen, viele gefangen. Unter den Gefangenen war auch der Graf Pontius und der Bischoff Girald von Tripolis. Die Türken kannten weder den Grafen noch den Bischoff, Surianer von Libanon verriethen aber den Grafen, worauf die Türken ihn tödteten; der Bischoff, nachdem er einige Zeit unerkannt in der Gefangenschaft gewesen, ward gegen einen gefangenen Türken ausgewechselt. Den Verrath seines Vaters ließ der Graf Raimund an den Surianern nicht ungerochen; er bestieg mit der noch übrigen Miliz von Tripolis den Libanon und führte eine große Zahl von Surianern nach Tripolis, welche er vor den Augen des Volkes mit grausamen Qualen hinrichten ließ. Dadurch, als die Erstlinge seiner ritterlichen Tugend, erwarb sich Raimund den Beyfall und die Gunst aller Kreuzbrüder [35]).

Erbauung neuer Burgen.

Fulco stiftete seinem Reiche allein ein Denkmal durch die Erbauung vieler Burgen und Schlösser auf Berghöhen und an andern bequemen Oertern, sowohl um Askalon zu bedrängen und den muselmännischen Caravanen nachzustellen, als auch die Straßen der christlichen Pilger zu sichern. Die Prälaten, Barone, Ritter und Bürger wetteiferten mit einander in der Erbauung solcher Vesten. Da-

35) Wilh. Tyr. XIV. 23. „haec prima virtutis suae rudimenta praedictus adolescens Comes, omnium in se provocans affectum et favorem concilians, dedit."

her wurden unter der Regierung keines andern Königs von Jerusalem so viele und bedeutende Burgen erneuert oder gebaut als unter der Regierung Fulco's. Der Patriarch Wilhelm und die Bürger von Jerusalem baueten auf dem Wege von der heiligen Stadt nach Lidda an einem Orte, der seit alten Zeiten Nobe hieß, an dem Abhange des Gebirgs ein Schloß, welches von ihnen das Schloß Arnolds genannt wurde und den Pilgern und Reisenden in den Engpässen des Gebirgs große Sicherheit gegen die Räubereyen der Askaloniten verschaffte [36]. Gleichfalls um die Sara- J. Chr. 1134.
cenen von Askalon im Zaum zu halten, wurde von dem Patriarchen und den Baronen des Reichs eine alte Stadt an der äußersten Gränze des Landes, zwölf Rasten von Askalon am Fuße des Gebirges, welches die askalonitische Ebne begränzt, wieder gebauet und mit einer unbezwinglichen Mauer, mit Barbicalen oder Vormauern und Wall und Thürmen wohl befestigt. Diese Stadt, welche für das alte Beersabe gehalten wurde, empfing den Namen Gibelim und ward den Brüdern des Hospitals zu Jerusalem zur Bewahrung übergeben [37]. Nicht fern davon wurde acht J. Chr. 1142.
Jahre hernach auf einem Hügel bey Lidda, wo noch die Trümmer der alten Stadt Gath der Philister, und künstliche wasserreiche Brunnen sich fanden, von dem Könige, dem Patriarchen und einigen Baronen eine Burg erbauet, welche Ibelim genannt und Balian dem Aeltern zu Lehen gegeben wurde. Dieser und seine Nachkommen, welche in dem Besitze dieser Burg lange Zeit sich erhielten, führten davon den Namen [38]. Im folgenden Jahre bauten sie, acht J. Chr. 1143.
Rasten von Askalon, auf einem von den Arabern Tell

36) Wilh. Tyr. XIV. 8.
37) Id. XIV. 22.
38) Id. XV. 24.

Safi [39]) genannten Hügel desselben Gebirges, wo Gibelim lag, eine Burg von Quadersteinen mit vier Thürmen, und nannten sie Blanche Garde oder die weiße Warte. Der König übernahm selbst die Behütung dieser Burg, und versah sie mit Mannschaft und Lebensmitteln. Neben und unter diesen Schlössern entstanden bald blühende Städte und Dörfer. Fast zu derselben Zeit, da der König die weiße Warte bauete, befestigte Payen, ehemaliger Mundschenk des Königs, in dem Lande jenseit des Jordans, welches er nach Verurtheilung des Ritters Romanus zu Lehen empfangen, neben einer alten Stadt, die von den Pilgern für die Stadt Raba, bey deren Belagerung Urias durch des Königs David Tücke getödtet ward, gehalten und damals Petra Deserti genannt wurde [40]), das Schloß Krak [41]). Die Lage dieser Burg in der Nähe der Straße, auf welcher die Caravanen von saracenischen und türkischen Pilgern und Kaufleuten aus Damaskus, den Ländern am Euphrat und Tigris und noch entferntern Gegenden nach Arabien zogen, bot häufige Gelegenheiten reiche Beute zu gewinnen dar; eben dadurch wurde aber hernach diese Burg zu den Zeiten des furchtbaren Saladin die Ursache des Verderbens der Christen.

Nonnenkloster zu Bethania. Während Fulco feste Burgen bauete, gründete die Königin Melisende ein Kloster für fromme Jungfrauen zu

39) „Nomen arabice Tellesaphi, quod apud nos interpretatur Mons sive collis clarus.“ Wilh. Tyr. XV. 25.

40) Das Land jenseit des Jordans, wo Krak lag, hieß Arabia secunda oder Petracensis, so wie das Land, wo Bostra lag, Arabia prima. Jacob. de Vitr. c. 47. Wilh. Tyr. XV. 21. Das Land, wo Balduin I. den Königsberg erbaute, ward von den Pilgern Syria Sobal oder Arabia tertia genannt. Jac. de Vitr. c. 28.

41) Wilh. Tyr. XV. 21.

ihrem, ihres Gemahls und aller ihrer Blutsfreunde Seelenheil; vornehmlich in der Absicht, ihrer Schwester Jutta, welche sich im Kloster der heil. Anna zu Jerusalem dem Herrn geweiht hatte, ein Kloster zu verschaffen, wo sie nicht, wie bisher, was einer Königstochter unwürdig zu seyn schien, einer Aebtissin unterthänig wäre, sondern selbst als Aebtissin gebieten möchte. Nach vieler Ueberlegung wählte Melisende zum Ort dieses Klosters Bethania, unfern von Jerusalem am andern Abhange des Oelbergs, wo Maria Magdalena und Martha mit ihrem Bruder Lazarus gewohnt hatten und der Erlöser oftmals eingekehrt war, und tauschte diesen Ort von den Stiftsherren des heil. Grabes gegen Tekoa, die Prophetenstadt, ein. So herrlich und reichlich wurde dieses Kloster begabt, daß es reicher wurde als alle übrigen Klöster im heiligen Lande, ja selbst als alle andre Kirchen in Syrien; die Einkünfte von Jericho und dem umliegenden Lande flossen in seinen Schatz, seine heiligen Geräthe von Gold und Silber waren mit köstlichen Edelsteinen geschmückt, und die seidnen Gewänder und Decken zum Dienste der Kirche, so wie die priesterlichen Kleidungen waren im Verhältnisse zu der übrigen Pracht. Auch ließ die Königin, um das Kloster gegen plötzliche Angriffe der Ungläubigen zu schirmen, neben demselben einen festen Thurm aus geglätteten Quadersteinen mit großen Kosten erbauen. Erst in den letzten Jahren des Königs Fulco wurde der Bau und die Einrichtung dieses schönen Klosters vollendet. Dann rief sie in dieses Kloster fromme Jungfrauen und ordnete zuerst eine ehrwürdige alte Frau von erprobter Frömmigkeit als Aebtissin an, und als diese bald hernach starb, setzte sie mit Einwilligung des Patriarchen und der Klo-

sterfrauen, ihre Schwester Jutta als Aebtissin ein. Bey dieser Gelegenheit bedachte sie aufs Neue das Kloster mit ansehnlichen Schenkungen an Kelchen, Büchern und andern Zierden; auch mehrte sie, so lange sie lebte, von Zeit zu Zeit die Einkünfte und den Schmuck des Klosters [42]).

42) Wilh. Tyr. XV. 26.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Die Ruhe, deren die Christen während eines großen Theils der Regierungszeit des Königs Fulco genossen, verdankten sie den Unruhen, von welchen das Reich von Bagdad wiederum nach dem Tode des Sultan Mahmud erschüttert wurde. Denn an jenen innern Kriegen nahmen alle Fürsten der Ungläubigen Antheil und Emadeddin Zenki, der furchtbarste Feind der Christen, war darin so sehr verwickelt, daß er des Streites wider das Kreuz wenig gedachte.

Nach dem Tode des Sultans Mahmud bemächtigte sich deſſen Bruder Masud des Throns, David, den einzigen Sohn des verstorbenen Sultans, welchen der Vezir Abulkasem auf den Thron erhoben hatte, verdrängend. Als aber Seldschuk, ein andrer Bruder des Sultans Mahmud, welcher die Provinz Farsistan zu seinem Antheil erhalten hatte, dieses vernahm, so kam auch er mit Kiradscha, seinem Atabek, um seine Ansprüche auf die Thronfolge geltend zu machen. Auf seine Seite trat der kriegerische Chalife Mostarsched, so wie Zenki sich zur Partey des Sultans Masud wandte [1]), und diesem zu Hülfe eilte. Er erlitt aber bey

J. Chr. 1131. (J. d. H. 525.)

1) Abulfed. T. III. S. 446. Barhebräus hat in seiner syrischen Chronik mehrere, sowohl der Erzählung des Abulfeda widersprechende als an sich unwahrscheinliche, Umstände, wie der Chalife Mo-

J. Chr. 1132. (J. d. H. 526.) Bagdad eine schwere Niederlage von Kiradscha und verdankte seine Rettung von schimpflicher Gefangenschaft nur dem Statthalter von Takrit, Nadschmaddin Ejub, welcher ihm schnell Schiffe zur Ueberfahrt über den Tigris verschaffte. Dadurch entstand zuerst die Freundschaft zwischen Zenki und Ejub, welche das Geschlecht des Ejub zu hohen Ehren führte [2]) und über die Christen vieles Unglück brachte; Schirkuh, der Bruder, und Salaheddin, der Sohn des Ejub, gingen hernach in die Dienste des Nureddin, des Sohns von Zenki, und überwanden die Christen in vielen blutigen Schlachten, bis endlich Salaheddin Herr von Aegypten ward und dann die heilige Stadt Jerusalem und das Grab des Erlösers den Christen abgewann.

Der Chalife Mostarsched eilte aber mit seinem großen Heere dem Zenki nach, welcher am westlichen Ufer des Tigris seine Truppen wieder gesammelt hatte, ging über den Ti-

starsched zuerst dem Sangar die Thronfolge habe zuwenden wollen, dann Masud sich zu Zenki nach Mosul begeben und von ihm Gold und die Auslieferung des Dobais verlangt habe, um sich damit die Gunst des Chalifen zu erwerben; worauf Zenki ihm zwar 50000 Denare zugesagt, die Auslieferung des Dobais aber verweigert habe, weil ihm der Sultan Sangar geboten habe, diesen Mann an niemanden auszuliefern. Dadurch beleidigt, habe Masud die Belagerung von Mosul versucht, sey aber bald abgezogen, und habe dem Chalifen Bündniß und Freundschaft angeboten, was zuerst nicht angenommen worden. Hernach aber als der Sultan Sangar sich mit seinem Heere der Stadt Bagdad genähert, so habe der Chalife in der Betrachtung, daß Masud mehr in seiner Gewalt seyn werde als Sangar, seine Gesinnungen geändert, und dem erstern die Wohnung in dem Palast zu Bagdad eingeräumt. Wie wäre unter diesen Umständen der Krieg des Chalifen gegen Zenki, der die Partey des Masud hielt, erklärlich! Wenigstens muß Abulfaradsch den Masud mit Seldschukschah verwechselt haben. Nach dem arabischen Werke desselben Verfassers (Histor. Dynastiar. S. 381) soll Zenki von dem Chalifen angegriffen worden seyn, da er mit Dobais auf den Befehl des Sultans Sandschar nach Irak gezogen war.

2) Abulf. S. 443.

gris und nahm sein Lager gleichfalls am westlichen Ufer; nach langen Zeiten sahen die Muselmänner zum ersten Male wieder das schwarze Zelt eines Chalifen aus dem Hause Abbas [3]). Als es nun bey dem Schlosse der Barmeciden zur Schlacht kam, so trieb zwar Emadeddin Zenki den rechten Flügel des Chalifen in die Flucht; aber wider die heilige Person des Chalifen, der von dem Eunuchen Nasir begleitet, mit seinen übrigen Truppen wider den rechten Flügel des Zenki stritt, welchen der Araber Dobais anführte, vermochten die Muselmänner nicht den Kampf zu ertragen, sondern wichen vor ihm zurück [4]). Nachdem von beyden Seiten viele erschlagen worden, floh Zenki. 12. Jun. 1132. (27 Radscheb 526).

Die beyden streitenden Brüder versöhnten hierauf ihren Streit durch einen Vergleich, welchen auch der Chalife Mostarsched bekräftigte. In diesem Vergleiche überließ Seldschuk seinem Bruder den Thron und erhielt die Anwartschaft auf den Thron nach dessen Tode. Kaum war aber Seldschuk zurückgetreten, so erhob sich ein dritter Bruder, Togril, als Thronbewerber, welchen sein Oheim Sandschar, Sultan von Chorasan, mit einem mächtigen Heere nach Bagdad führte. Die beyden versöhnten Brüder, Masud und Seldschuk, wurden von diesem in einer Schlacht überwunden, Masud unterwarf sich dem Oheim und wurde von ihm liebreich aufgenommen, Togril bestieg den von Masud verlassenen Thron [5]).

3) „Le khalife étoit campé sous une tente noire, qui étoit la couleur des Abbasides." Ebn Al-Athir in Notices et Extraits T. I. S. 550. De Guignes Gesch. der Hunnen (deutsche Uebers.) B. II. S. 469.

4) „Lorsq'on vit ce pontife de la religion, l'épée à la main, à la tête des troupes, ses ennemis saisis de crainte et de respect, prirent la fuite." Ebn Al-Athir a. a. O. Vgl. Abulfarag. Hist. Dyn. a. a. O.

5) Abulfed. ad a. 526. S. 448.

J. Chr. 1133. Sobald aber der Sultan Sandschar nach Chorasan zurückgekehrt war, so vereinigten sich Masud und sein vorhin von ihm des Throns beraubter Neffe David zum Kriege wider Togril und schlugen ihn bey Bagdad, hernach bey Rai, worauf er sich in das Gebirge des persischen Irak flüchtete. Dort starb er im folgenden Jahre [6].

Ueber Zenki kam jetzt großes Ungemach. Der Chalife Mostarsched zog mit einem Heere von dreyßig tausend Streitern gen Mosul, um an dem Athabek die Mißhandlung und Verhöhnung seines Gesandten zu rächen. Denn Zenki hatte mit nicht geringerm Uebermuth und Frevel, als einst der König Fulco an dem Legaten des apostolischen Stuhls begangen, den Gesandten des Chalifen [7]), welcher eine harte Botschaft zu ihm gebracht und in Vertrauen auf des Chalifen Macht und Heiligkeit noch härter, als sie ihm aufgetragen worden, überbracht hatte, in Fesseln gelegt, verhöhnt und mißhandelt. Als er den Anzug des Chalifen vernahm, floh er mit einem Theile seiner Truppen aus Mosul, den übrigen unter Nasireddin die Vertheidigung der
Jul. bis Sept. Stadt überlassend; der Chalife belagerte drey Monate lang die Stadt Mosul, und diese wäre fast durch den Verrath einiger Gipshändler in seine Gewalt gekommen. Zu derselben Zeit entriß der Fürst Ismael von Damascus, die Noth
15. Aug. 1133. des Athabek benutzend, demselben die Stadt Hama wieder,

6) Abulfed. ad a. 527. S. 452. vgl. ad a. 528. S. 456.

7) Den Bahaeddin Abul-Fatah Alasfarajani. Abulfarag. Hist. Dyn. S. 382. wo das im Text angegebene als die Ursache der Belagerung von Mosul berichtet wird. In der syr. Chronik wird als die Ursache des Abzugs des Chalifen von Mosul angeführt, daß der Chalife von feindseligen Maßregeln des Sultans Masud wider ihn sey benachrichtigt worden.

welche Zenki durch Treulosigkeit und List an sich gebracht (2 Schauwal 527.) hatte [8]).

Der Friede, welcher im folgenden Jahre zwischen dem Chalifen Mostarsched und Zenki geschlossen wurde, gewährte den Muselmännern nur kurze Ruhe, er gab indeß dem Athabek Muße, die Christen wieder zu bekämpfen, wie wir im folgenden Kapitel berichten werden. J. Chr. 1134.

Schon im nächsten Jahre brach der Krieg in Bagdad aufs neue aus, als der Prinz David sich wider seinen Oheim Masud erhob, der Chalife Mostarsched dessen Partey nahm und durch unzufriedene Truppen des Sultans Masud sich verleiten ließ gegen den Sultan eine Schlacht zu wagen, welche für ihn unglücklich endete. Der kampflustige Chalife, von den meisten seiner Truppen, mitten in der Schlacht, treulos verlassen, fiel selbst in die Gefangenschaft des Sultans, und wurde, da ihn dieser auf dem Zuge gegen seinen Neffen David mit sich führte, bey Maragah in Medien, durch vier und zwanzig Assasinen jämmerlich ermordet und verstümmelt [9]). Der Kampf ward bald noch verwickelter, da nicht nur Zenki, welcher durch den arabischen Emir Dobais erfahren hatte, daß der Sultan Masud ihm nach dem Leben stehe, sondern auch der Chalife Rasched gegen sein gegebenes Wort, ungewarnt durch den schrecklichen Untergang seines Vaters, zur Partey Davids trat. Als aber Bagdad durch die Zwietracht unter den Truppen des Chalifen wieder in die Gewalt des Sultans Masud kam, so floh Rasched mit Zenki nach Mosul, worauf Masud durch eine Versammlung der

J. Chr. 1136.

7. Sept. J. Chr. 1136.

8) Kemaleddin. Abulfeda ad a. 527. T. III. S. 452.

9) Abulfed. ad a. 529. S. 460. Abulfarag. Hist. Dyn. S. 382. 383. Sehr ausführliche Nachrichten über diese Begebenheiten finden sich in der syrischen Chronik S. 313 — 315.

Cadi's und angesehensten Beamten des Throns den Rasched für unwürdig des Hohenpriesterthums erklären und seinen Oheim Mohammed, den Bruder des Mostarsched, auf den priesterlichen Stuhl setzen ließ. Nicht lange hernach, als Zenki durch Vermehrung seines Landes und neue Ehrentitel für die Partey Masud's gewonnen wurde, verließ Rasched Mosul und begab sich zu David nach Maragah. Beyde machten noch im folgenden Jahre einen Versuch, ihre verlorne Herrschaft wieder zu gewinnen. Als aber David eine Schlacht wieder Masud verloren und der Chalife Rasched auf der Flucht zwischen Hamadan und Isfahan von Chorasanischen Soldaten war erschlagen worden, so war der siebenjährige Kampf geendigt [10]), zu derselben Zeit, da das Land der lateinischen Christen in Syrien nicht minder als die Fürstenthümer des Zenki durch das große und wohlgerüstete Heer des Kaisers der Römer bedroht wurde, und Masud blieb im Besitze des Throns.

In diesem Kampfe der Muselmänner opferte nach mancherley Schicksalen der Emir Dobais, welchen wir mehrere Male im Bündnisse mit den Christen wider seine Glaubensgenossen streitend fanden, sein Leben, um das Leben seines Wohlthäters, des Athabeken Emadeddin Zenki, zu retten. Dobais war entsprossen aus dem edeln Stamme der Maadischen Araber, welcher unter Jiad, dem Urenkel des Maad, nach Irak ausgewandert war und schon seit vier Jahrhunderten in den Triften zwischen dem Euphrat und Tigris umherzog. Nach der Belagerung von Haleb in Gemeinschaft mit den Kreuzbrüdern begab sich Dobais nach Bagdad, und so sehr der Chalife Mostarsched ihn haßte, so zeigte er sich

10) Abulfed. ad a. 530. S. 464. flgd.

gleichwohl, dem Hasse des Priesters trotzend im Vertrauen auf den Schutz des Sultans, öffentlich zu Pferde und zu Fuß und verhöhnte den Chalifen. Schon während der J. Chr. 1131. Krankheit des Sultans verließ darum Dobais, um nicht nach dem Tode desselben der Rache des Chalifen preisgegeben zu seyn, Bagdad, einen der Söhne des Sultans, dessen er sich bemächtigt hatte, mit sich nehmend, und floh nach Syrien [11]). Sein Aufenthalt war längere Zeit unbekannt, bis es endlich kund wurde, daß er den jungen Prin-

11) Abulfaradsch erwähnt in seiner syrischen Chronik (S. 307.) noch einiger Unternehmungen des Dobais, welche gleich nach seiner Ankunft in Mesopotamien und Syrien und bevor er sich zu Joscelin begab, vollbracht zu seyn scheinen, nehmlich: daß Dobais Kufa, Basra und Hellah geplündert, viel Gold und ein Heer von zwanzig tausend Streitern gesammelt, und mit diesem sich in die Wüste begeben habe. Die Angaben über das Betragen des Dobais in Bagdad und seine Flucht von da nach Syrien sind aus der syrischen Chronik, alles übrige (mit Ausnahme eines Nebenumstandes, s. Anm. 12.) aus Kemaleddins Geschichte von Haleb genommen. Daß Dobais zu den Maadischen Arabern gehört habe, bemerkt Abulfaradsch in dieser und in andern Stellen. Die Maadischen Araber waren Ismaelitische, von Abraham und Hagar ihr Geschlecht ableitend. Maad, ihr Stammvater, war der Großvater des Modar, von welchem der arabische Prophet in gerader Linie abstammte. S. Ebn Kothaiba in Monum. antiquiss. hist. Arab. ed. Eichhorn S. 63. 64. 67. Pocock Specim. hist. Arab. ed. White S. 46. Schon Jiad, der älteste Sohn des Modar, verließ Arabien und begab sich mit seinem ganzen Volke nach Irak, wie Abulfeda berichtet (Excerpta ex Abulfeda de rebus Arabum ante Mohammed. cur. A. I. Silvestre de Sacy ad calc. Spec. histor. Arab. ed. White S. 483.); und von ihm stammen also ohne Zweifel die Maadischen Araber am Euphrat und Tigris her, welche also eigentlich Jiadische Araber sind. Schon um das J. Chr. 600. wurden die Maaditen bey Hirah im arabischen Irak gefunden, und im Jahr 772. n. Chr. ließen Maadische Araber sich auch in Mesopotamien bey Mosul und andern Oertern und in Aderbeidschan nieder. S. die Stellen aus dem ungedruckten Theil der syrischen Chronik des Abulfaradsch in Assemannis Biblioth. or. welche von Eichhorn gesammelt sind (ad Ebn Kothaiba S. 64.

zen der Obhut des Emir Malek in der Burg Dschabar anvertraut und sich zu dem Grafen Joscelin nach Edessa begeben habe, in der Hoffnung von den Franken Hülfe wider seine Feinde zu erhalten. Als ihn diese Hoffnung getäuscht, so ersuchte er den Fürsten Timurtasch in Maredin, ihn in seiner Burg aufzunehmen, begab sich aber hernach in der Besorgniß, dieser möge ihn dem Athabek Zenki ausliefern, um dadurch die Freylassung seines Freundes, des Fürsten Kirchan von Emessa, zu erlangen, in das Reich Damascus. Dort wollte er, wie einige vorgeben, seine Vermählung mit dem Kebsweibe des kürzlich verstorbenen Emir von Sarchod feyern, welches ihn gerufen, um sich durch seine Hülfe im Besitze der von ihrem Gemahl, einem Eunuchen, ererbten Herrschaft zu behaupten; oder, nach andern, in Hellah Merban sich niederlassen. Er kam aber, weil er des Weges unkundig und von seinen Wegweisern mißleitet sich verirrte und seine meisten Gefährten verloren hatte, nur mit wenigen Männern zu den Arabern vom Stamme Kalb, welche damals nördlich von dem lieblichen Thale Guta bey Damascus ihre Heerden weideten. Diese ergriffen und brachten ihn zu dem Fürsten Thadsch al Moluk von Damascus [12]), welcher zwar ihn freundlich und ehrenvoll behandelte, mit schönen Kleidern und Teppichen beschenkte und ihm ein Haus in der Burg von Damascus einräumte, ihn aber gleichwohl streng bewachte und den Chalifen von allem, was geschehen, benachrichtigte und befragte, was mit diesem gefährlichen Manne

12) So Abulfeda ad a. 525. S. 442. Etwas anders Kemaleddin. Ayant perdu la plus grande partie de ses compagnons, il arriva chez Mactoum comme un homme égaré et abandonné, n'ayant avec lui que très peu de ses gens. Tadjelmolouc Bouri informé de sa situation envoya contre lui quelques troupes qui le prirent et l'amenèrent à Damas le 7 de Schaban."

zu thun sey. Worauf der Chalife ihm befahl, den Gefangenen sorgfältig zu bewahren, bis er von Bagdad einen Mann senden werde, um den Dobais dahin zu führen. Mittlerweile bot aber Zenki, welcher die Gefangennehmung des Emirs erfahren, gegen die Ueberantwortung desselben dem Könige von Damascus die Erlassung des verabredeten Lösegeldes von funfzig tausend Byzantien für Sunedsch, den Sohn des Königs und die mit ihm gefangenen Truppen, was dem Thadsch al Moluk nicht verwerflich schien; Dobais wurde also zu Kara gegen Sunedsch und die andern von Zenki gefangen gehaltenen Damascener ausgeliefert und gefesselt in einer Sänfte nach Haleb gebracht, wo er nichts anders als den Tod erwartete. Sobald aber Zenki nach Haleb gekommen war, so gab er ihm seine Freyheit wieder, räumte ihm zur Wohnnng ein Haus, Darledschin genannt, ein, schenkte ihm hundert tausend Byzantien und mehrere kostbare Ehrenkleider und behandelte ihn als seinen Freund. Dobais begleitete hierauf, wie wir berichtet, den Athabek Zenki auf seinem unglücklichen Zuge wider den Sultan Seldschuk und den Chalifen Mostarsched, und drey Jahre hernach begab er sich zu dem Sultan Masud, für welchen er damals gestritten, in der Hoffnung gnädige Aufnahme zu finden, und kam zu seinem Heere in derselben Zeit, da er eben den Chalifen Mostarsched überwunden hatte, ward aber auf Befehl des Sultans an dem Thore von Maragah ergriffen und in ein Gefängniß gebracht. Damals rettete er dem Emadeddin Zenki das Leben und büßte dafür selbst mit dem Tode. Denn der Sultan lud den Athabek Zenki in einem Schreiben zu sich, in der Absicht, wenn er käme, sich seiner zu entledigen; Dobais aber, welcher diese hinterlistige Absicht des Sultans erfahren, gab seinem Freunde davon Nachricht und

Zenki erschien nicht, sondern bewaffnete sich wider Masud, wie wir oben berichtet. Dieser erfuhr, was Dobais gethan, erst, nachdem er ihn aus dem Gefängniß entlassen und ihm verstattet hatte, sich nach Hellah zu begeben, und rief ihn zurück. Obwohl dem Emir seine Freunde riethen, dem Befehl des Sultans nicht zu gehorchen, so begab er sich dennoch in das Lager seines Herrn. Als er nun bey der Stadt
18. Oct. 1135. Chovaija oder Coi in Medien [13]) in das Zelt des Sultans trat, so erhob sich dieser mit grimmigem Blicke, rannte wüthend auf den Emir und schlug ihm mit seinem Schwerte den Kopf ab, wozu er die Worte sprach: „das ist der Lohn solcher, welche ihren Herrn verrathen [14]).“ Als Zenki den

13) Abulfed. Ann. T. III. S. 336. Ej. Tabb. geogr. in Büsching's Magazin für die neue Histor. und Geogr. B. V. S. 318. Den Ort, wo Dobais hingerichtet worden, gibt Abulfeda an S. 462.

14) Also Kemaleddin. In des Abulfaradsch syrischer Chronik (S. 316.) findet sich folgende abweichende Nachricht, welche mit der kürzern Nachricht bey Abulfeda (ad a. 529. S. 462.) zusammentrifft: „Zu dieser Zeit handelte Dobais, der Sohn des Sadaca, auch gegen den Sultan Masud treulos. Er schrieb einen Brief an Zenki folgendes Inhalts: „Ich wende alle List an, um von hier mich los zu machen. Ich werde zu dir kommen und Truppen aus den Maaditen sammeln, wie Sand am Meer. Dann wollen wir gemeinschaftlich an Masud ein Werk vollbringen, merkwürdig für alle nachfolgenden Geschlechter.“ Dieser Brief fiel in die Hände eines Mannes, der ihn dem Masud überbrachte. Als eines Tages die Großen, welche sich bey Masud versammelt und nach der Gewohnheit mit Wasser gemischten Dattelwein getrunken hatten, aufstanden, um sich zu entfernen, so winkte der Sultan dem Dobais mit den Worten: „verweile du, denn ich habe ein geheimes Wort mit dir zu reden.“ Die andern entfernten sich, und Dobais blieb. Hierauf erhob sich der Sultan und begab sich in das innere Gemach, wo er den Brief einem armenischen Leibeignen, seinem Schwertträger, gab und diesem gebot: geh heraus und übergib den Brief dem Dobais, und wenn er anfängt ihn zu lesen, so schlag ihm von hinten den Kopf ab. Als der Leibeigene herauskam, so fand er den Dobais mit dem Finger auf die Erde schlagend und dazu die Worte sprechend: „der Tod ist besser als

Tod des Dobais vernahm, rief er gerührt aus: „Ich erkaufte sein Leben nur mit Geld, und er gab sein Leben hin für das meinige.“ Die Muselmänner ließen es nicht unbeachtet, wie Gottes Regierung sich darin offenbare, daß der Chalife Mostarsched und der Emir Dobais, welche in ihrem Leben einander beständig angefeindet, so schnell nach einander eines unnatürlichen Todes starben.

Der muselmännische Geschichtschreiber Kemaleddin hat noch einen merkwürdigen Zug aus dem Leben des Dobais aufbewahrt, welcher eines edeln arabischen Emirs würdig ist. Als Dobais in Ketten von Kara nach Haleb gebracht wurde, trat auf dem Wege ein Dichter vor ihn, und sagte einige Verse her zum Lobe des Emirs. Dieser, welcher in seiner bedrängten Lage nichts zu geben hatte, schrieb auf einem Stück Papier zwey Verse, worin er versprach, den Dichter in bessern Zeiten, auf die er noch hoffe, zu belohnen [15]), und überreichte ihm dieses Papier. Als nun Dobais, nachdem er von dem Athabek Zenki so reichlich beschenkt worden,

ein Leben ohne Ruhe.“ Er überreichte hierauf den Brief dem Emir, und als dieser ihn geöffnet hatte und anfing zu lesen, so schlug der Leibeigene ihm von hinten in den Nakken und hieb ihm den Kopf ab. Dieß war das Ende des Dobais, eines klugen und kriegerischen Mannes. Er wurde aber fünf und dreyßig (nicht fünf und sechzig, wie es in der lateinischen Uebersetzung heißt) Tage nach der Ermordung des Chalifen Mostarsched, seines Feindes, getödtet.“ „Wie oft, ruft Abulfeda aus, trifft nicht der Tod solcher, die sich befeinden, zusammen!“ Es ist aber dieß die Bemerkung eines ältern Schriftstellers; denn sie findet sich auch mit etwas andern Worten in der arabischen Chronik des Abulfaradsch (S. 384) wo der Tod des Dobais fast mit denselben Worten, wie von Abulfeda erzählt wird.

15) Sie lauteten: „Mir ist die Freygebigkeit zwar eigen, aber ich besitze nichts; wie könnte ein Mann schenken, welcher selbst zu leihen sucht! Aber dieß ist meine Schuldverschreibung. Es ist eine Schuld, welche ich in den Tagen des Wohlstandes bezahlen werde; denn noch habe ich nicht alle Hoffnung verloren.“

in Haleb über den Meidan al Hasa ging, so trat ihm jener Dichter in den Weg mit den Worten: „Emir, ich erinnere Euch an die Bezahlung Eurer Schuld.“ Dobais antwortete: „Fürwahr, ich entsinne mich nicht, Dir etwas schuldig zu seyn.“ Als ihm aber der Dichter die auf dem Wege nach Haleb von seiner Hand geschriebenen Verse zeigte, so erkannte er die Forderung als vollkommen richtig an, lud den Dichter in sein Haus, und schenkte ihm tausend Byzantien und eines der von Zenki empfangenen Ehrenkleider, nehmlich einen Mantel von Atlas und einen rothen Turban.

Dreyßigstes Kapitel.

Als unter solchem Kampfe der Heiden unter sich und der Unthätigkeit des Königs Fulco die Waffen im Königreiche Jerusalem ruhten, stritten die Miliz des Fürstenthums Antiochien unter ihrem wackern Hauptmann, Reinold Mansver, und die christlichen Streiter der Grafschaften Edessa und Tripolis, oft siegreich, doch meistens unterliegend, bald wider die Ismaeliten oder Assasinen auf dem Libanon [1]), bald wider die sich erhebende Macht des Emir Gasi, Fürsten von Melitene und Sebaste, eines Nachkommen des Kameschthekin Ebn Danischmend, in dessen Gefangenschaft der Fürst Boemund gewesen war; am meisten aber wider den grimmigen Emir Savar, und seine Turkomanen, welche keine Gelegenheit, dem Volke Gottes zu schaden, ungenutzt ließen.

Als eine Schar Heiden vom Gebirge die Burg Kadmus [2]), welche von den Christen vier Jahre vorher erobert J. Chr. 1134.

1) Nach Bar Hebr. Chron. Syr. S. 307. tödteten die Christen (noch im J. 1129.) in einer Schlacht zehn tausend Ismaeliten und eroberten hierauf mehrere ihrer Schlösser.

2) Abulfeda nennt einige Male die Burg Kadmus, ad a. 523. T. III. S. 436. ad a. 527. S. 454. ad a. 670. T. V. S. 30. wo sie in Verbindung mit den beyden Schlössern Kahf und Mainaka vorkömmt. Das Schloß Kahf nennt Abulfeda (Tab. Syr. ed. Köhler S. 19.) nebst Masiat und Chavabi unter den ismaelitischen Schlössern auf dem Gebirge Sekin, an dessen Fuße nach Baalbek und Hems hin das Schloß der Kurden lag.

worden, überwältigt und dem Seif al Molk Ebn Amrun überliefert hatten, der sie dem Assasinen-Fürsten Abulfetah verkaufte, so kamen die antiochische Miliz und der bisherige
Im Jan. Burghauptmann von Kadmus über Nevaz bis nach Kennesrin und überwanden die Turkomanen von Haleb unter dem Emir Savar in einer Schlacht, in welcher außer vielen andern tapfern Muselmännern auch der kühne Turkoman Abu Kasem und der Kadi Ebn al Chaschschab, welcher in der Schlacht auf dem Blutacker bey Belath durch seine Beredsamkeit die muselmännischen Streiter zum tapfern Kampfe entflammt hatte [3]), fielen. Aber die Vortheile dieses Sieges wurden durch mancherley Verlust der Christen in diesem Jahre und den folgenden überwogen.

Schon am andern Tage nach diesem Siege wurde eine Schar christlicher Streiter, welche im Lande von Elnokra auf Beute umherzog, von den Turkomanen überfallen. Diese erschlugen viele von ihnen, nahmen viele gefangen, und zogen übermüthig frohlockend mit den Gefangenen und den Köpfen der erschlagenen Feinde nach Haleb zurück. Bald darauf überwand Savar in Gemeinschaft mit dem Emir Hassan von Mambedsch die edessenische Miliz, welche das nördliche Land von Haleb beunruhigte und mit der antiochischen Miliz sich zu vereinigen trachtete. Auch von diesem Siege wurden die Köpfe vieler Erschlagenen und viele Gefangene nach Haleb gebracht. Auf einem andern Zuge, auf welchem Savar die Burgen Aldscheser und Sardanah an-

3) S. oben S. 435. Der Kadi heißt in dieser Stelle der Geschichte von Haleb, aus welcher die Nachrichten von diesem Ereigniß und den unmittelbar darauf folgenden genommen sind: Abou Jali ebn-Elkhasschab. Es scheint aber doch kein anderer zu seyn als der, welcher oben Aboulfadhl ebn-Elkasschab hieß.

griff, die Christen unter der Burg Harem schlug und die Felder um Maarrah Mesrin und Maarrah Annoman verwüstete, gewann er große Beute.

Auch Zenki nahm sich während des Friedens mit dem Chalifen Mostarsched wieder des Kriegs wider die Christen ernstlich an, und ängstigte das Volk Gottes. Fast hätte damals dieser furchtbare Feind der Christen, zu deren großem Schrecken, Damascus in seine Gewalt gebracht. Schams al Moluk, welcher durch ein unverständiges Betragen seine Emirs wider sich erbittert hatte und ihnen widerstehn zu können verzweifelte, lud in einem Briefe den Athabek ein, baldigst nach Damascus zu kommen, weil zu besorgen sey, daß die Emirs den Christen die Stadt übergäben. Zenki eilte unverzüglich mit einem zahlreichen Heere von Mosul nach Damascus; als er aber nach Rakkah kam, vernahm er, daß Schams al Moluk bereits auf Anstiften seiner eignen Mutter Zemerrud von Verschwornen meuchelmörderisch getödtet worden und sein Bruder Schehabeddin Mahmud ihm gefolgt sey. Der Athabek zog zwar gleichwohl vor Damascus und begann die Belagerung der Stadt, ließ aber davon ab, als die Klugheit und Tapferkeit des Moineddin Anar, eines Leibeigenen von Togthekin, welcher für den unfähigen Mahmud die Regierung und Vertheidigung von Damascus übernommen, ihm einen sehr kräftigen Widerstand entgegensetzte [4]. Hierauf wandte Zenki seine Macht

31. Jan. 1135. (14 Rabi al-Achar 529.)

4) Die Ermordung des Schams al-Moluk und die Belagerung von Damascus durch den Athabek Zenki erzählt auch Abulfeda (ad a. 529. T. III. S. 458.), doch ohne Erwähnung der nähern Umstände und der darauf folgenden Unternehmungen des Zenki wider die Christen. Diese findet sich nur bey Kemaleddin. Ueber die Veranlassung der Ermordung des Schams al-Moluk führt dieser Schriftsteller, eben so wie

wiederum gegen die Christen und entriß ihnen die Burgen Atsareb und Sardanah, aus welchen sie Haleb bisher so hart und oft geängstigt hatten, auch Tellagdi und die Stadt Maarrah Annoman, und schonte überall des Lebens und Eigenthums der Einwohner. Dann nahm er den Weg nach Barin oder Monsferrandus, um die Bürger von Emessa durch den Schein, als ob er diese christliche Burg belagern wolle, sicher zu machen, und sobald ihm dieses gelungen, fiel er plötzlich verwüstend in ihr Land. In der Verwüstung des Landes von Emessa wurde er durch die Nachricht gestört, daß der Graf Raimund von Tripolis mit den Scharen des Königs von Jerusalem gegen ihn anziehe und schon bis Kennesrin gekommen sey. Unverzüglich ging ihm der Athabek entgegen, nöthigte die christlichen Streiter zurück zu weichen und beunruhigte unabläßig ihren Rückzug. Worauf er wieder gen Emessa zog und die Verwüstung des Landes
Im Sept. 1135. von Neuem anfing. Erst als die rauhe herbstliche Witterung einbrach, kehrte er mit großer Beute nach Mosul zurück und eilte dann nach Bagdad, um in dem wider aus-

Abulfeda, zwey verschiedene Erzählungen an, wovon Eine von der bey Abulfeda erwähnten verschieden ist. „Les grands informés de cette démarche de Schemselmolouc (seiner Botschaft an Zenki) conseillèrent à sa mère Zemerroud de le faire mourir et de mettre à sa place son frère Schehabeddin Mahmoud ebn-Bouri. Elle approuva ce conseil et le mit en exécution le vendredi 14 de Rebi el-akher 529. Quelques auteurs rapportent qu'elle soupçonnoit son fils d'avoir voulu la faire mourir." Kemaled. „Einige behaupten, daß die Leute wegen seiner unmäßigen Tyranney, Ungerechtigkeit und Raubsucht den Ismail verabscheuet und sich über ihn bey seiner Mutter beklagt haben, worauf diese mit seinen Mördern über seinen Tod übereingekommen sey. Andre aber erzählen, die Mutter des Ismail sey in den Verdacht des Einverständnisses mit einem gewissen Joseph Ebn Phiruz, einem Waffengefährten des Buri, gekommen, und deswegen habe Ismail sie tödten wollen." Abulfeda.

gebrochenen Erbfolgekriege für den Sultan David wider Masud zu streiten.

Noch größeres Leid brachte im folgenden Jahre, während Zenki's Anwesenheit, der Emir Savar über die Christen durch einen Streifzug, welchen er mit drey tausend Turkomanen in das Land von Laodicea in Cilicien unternahm. Weil dort die Kreuzritter keinen Angriff besorgten und daher wenig auf ihrer Hut waren, so fielen mehr als sieben tausend Christen in die Gewalt der Heiden und mehr als hundert tausend Schafe, Ochsen, Esel und Pferde wurden von den Turkomanen erbeutet. Mit solcher Beute, welche aus mehr als hundert geplünderten christlichen Burgen gesammelt seyn sollte, wie die Turkomanen sich rühmten, kehrten sie nach Haleb zurück; und diese reiche Beute erfreute die Muselmänner in Haleb um so mehr, da sie eng eingeschlossen von den christlichen Burgen und Besitzungen bis dahin oftmals großen Mangel gelittten hatten [5]. J. Chr. 1136. (J. d. H. 530.)

Um diese Zeit kam endlich [6]) Raimund von Poitou, dem Rufe des Königs und der antiochischen Barone folgend, nach vielen überstandenen Gefährlichkeiten nach Antiochien und übernahm das Fürstenthum. So sehr man auch bemüht gewesen war, dem Herzoge Roger von Apulien die an Raimund ergangene Botschaft zu verheimlichen, so war sie ihm gleichwohl nicht unbekannt geblieben, und Roger ließ daher dem Fürsten in allen apulischen Seestädten nachstellen. J. Chr. 1136. Fürst Raimund von Antiochien.

5) Aus Kemaleddins Geschichte von Haleb sind alle diese Nachrichten über die Unternehmungen der Turkomanen von Haleb und des Athabek Zenki wider die Christen genommen.

6) Wilhelm von Tyrus gibt zwar die Zeit nicht an, wenn Raimund nach Antiochien kam. Er kann aber vor dem Jahre 1136. nicht angekommen seyn, weil zur Zeit seiner Ankunft Radulph schon Patriarch von Antiochien war, und Bernhard erst im J. 1135 oder 1136. starb.

J. Chr. 1136. nachstellen. Diesen Nachstellungen entging Raimund nur dadurch, daß er verkleidet als armer Pilger zu Fuß oder auf einem schlechten Rosse unter vielen armen Pilgern seine Straße zog und sein Gefolge und seine Heergenossen einzeln zum Theil sich folgen, zum Theil sich vorangehn ließ [7]. Als er nach Antiochien kam, so hatte Elise, begünstigt durch ihre Schwester, die Königin Melisende, welche damals mehr als ihr Gemahl Fulco das Reich Jerusalem regierte, und mit Hülfe sowohl des Patriarchen Radulph, der indeß dem alten Bernhard nachgefolgt war, als einiger antiochischen Barone des Regiments sich wieder bemächtigt. Sie hegte selbst die

7) Cinnamus (histor. L. I. ed. Paris. S. 9.), ohne zu berichten, daß Raimund durch die Antiochier gerufen worden, erzählt dessen Ankunft auf folgende Weise: „Der Graf von Poitou am ionischen Meerbusen hatte zwey Söhne, wovon der Eine nach dem Tode des Vaters in die väterliche Herrschaft eingesetzt wurde, der andere in Bettlerkleidung nach dem Tempel von Jerusalem wallfahrtete. Der Kirchner aber, erstaunt über die Größe und Schönheit des Jünglings, trat zu ihm und fragte ihn, wer er sey. Der Pilger entdeckte ihm anfangs nur soviel, als er nicht für hinreichend hielt, um erkannt zu werden; als sich aber jener damit nicht begnügte, gab er sich vollkommen zu erkennen. Der Kirchner begab sich eiligst zum Könige und meldete ihm von diesem Manne. Der König ließ nun sogleich den Raimund (denn so war sein Name) rufen und beredete ihn, die noch unmannbare Tochter des Boemund zur Gemahlin zu nehmen. Als Raimund nach Antiochien zog, so stieß er zufällig auf römische Kundschafter und wäre beynahe gefangen genommen worden. Denn ein Soldat traf ihn also auf den Helm, daß er niedergestürzt seyn würde, wenn er sich nicht an dem Halse des Pferdes festgehalten hätte und mehrere seiner Gefährten herbeygeeilt wären. Also der Gefahr entronnen, kam er nach Antiochien.“ Es läßt sich aus dieser Erzählung nicht mehr nehmen, als daß Raimund, bevor er nach Antiochien kam, in Pilgerkleidung das heilige Grab besuchte. Vielleicht hielt er sich dort zuerst verborgen, vielleicht entdeckte ihn auch zuerst der Kirchner des heiligen Grabes. Es ist aber gewiß unrichtig, daß Raimund erst dann nach Antiochien gekommen sey, als das Heer des Kaisers Johannes schon in Cilicien stand und sich zum Angriff auf Antiochien anschickte, was Cinnamus behauptet.

thörigte Hoffnung, welche der Patriarch ihr eingeflößt, daß J. Chr. 1136.
der junge schöne Raimund ihr den Vorzug vor ihrer ihm verheißenen, kaum mannbaren Tochter Constantia geben werde; was Gelegenheit gab zu einem wunderlichen und boshaften Betruge, welcher der alten Fürstin gespielt wurde. Der hinterlistige und verschlagene Patriarch [8]) hatte der Fürstin Elisa mit solcher thörigten Hoffnung nur in der Absicht geschmeichelt, um vorerst in seinem Streite mit dem antiochischen Clerus der Hülfe der Fürstin sich zu bedienen, hernach aber dem Fürsten Raimund seinen Beystand wichtig zu machen, und ihn zu nöthigen, so abhängig von der antiochischen Kirche zu werden, als es der König von Jerusalem von dem dortigen Patriarchenstuhl war. Dieser Plan schien anfangs zu gelingen. Sobald Raimund vor Antiochien angekommen war, so ließ er, wohl einsehend, daß er ohne den Willen des Patriarchen nicht in den ruhigen Besitz des Fürstenthums kommen werde, den stolzen Geistlichen um seine Freundschaft ersuchen, worauf dieser forderte, der Fürst solle das Fürstenthum von der antiochischen Kirche zu Lehen nehmen, und Raimund wurde nicht eher, als nachdem er eidlich die Erfüllung dieser Forderung gelobt, in die Stadt gelassen. Der Patriarch gab hierauf, ehe die Fürstin Elisa etwas davon vernahm, nach dem Willen der Barone, die Prinzessin Constantia dem jungen Fürsten zur Gemahlin und sprach über beyde in der Kirche des heil. Apostels Petrus den Segen. Die verwittwete Fürstin blieb selbst noch, als schon die Anstalten zur Vermählungsfeyer des jungen fürstlichen Paars gemacht wurden, in der Meinung, daß diese Anstalten zu ihren Ehren geschähen, und erfuhr erst,

8) „Patriarcha subdolus et in omni via sua multiplex." Wilh. Tyr. XIV. 20.

J. Chr. 1130. wie man sie hintergangen, als Constantia, unmittelbar nach Raimunds feyerlichem Einritt in Antiochien, mit diesem vor den Altar geführt wurde, und das schmerzliche Gefühl getäuschter Hoffnung und empfindlich beleidigter Ehre steigerten ihre Erbitterung zur Wuth. Mit verdienter Verachtung empfing sie den Patriarchen, als er kam sie damit zu trösten, daß Heinrich, des Fürsten Raimund Bruder, bald nach Syrien kommen und ihre Hand und beyden Städte Laodicea und Gabula nicht verschmähen werde, und er sich in dem mit dem Fürsten Raimund geschlossenen Vertrage verbindlich gemacht habe, für diese Verbindung sich eifrigst zu bemühen. Solchen hinterlistigen und boshaften Betrug erlaubte sich ein geistlicher Mann in der Nähe des Landes, wo der Heiland gelebt und gelehrt, und unter Rittern, welche für die Ehre des Christenthums wider die Heiden stritten. Die Fürstin Melisende aber verließ voll Wuth und Grimm die Stadt und dachte auf Rache wider den Patriarchen, den Fürsten Raimund und alle diejenigen, von welchen sie beschimpft und hintergangen worden [9]. Der Patriarch aber betrug sich seit dieser Zeit mit großem Uebermuthe und ihn ereilte die Strafe.

Der Fürst Raimund war ein Ritter von großen ritterlichen Tugenden, durch welche er der Retter der Christen im heiligen Lande aus den sie bedrohenden Gefahren hätte wer-

9) Sic ergo pactis interpositis et jurejurando roboratis, admissus est in urbem, adhuc exspectante matre, ut sibi omnis ille nuptiarum fieret apparatus: et confestim ad Basilicam Apostolorum principis deductus, dominam Constantiam adhuc intra nubiles degentem annos, tradente domino Patriarcha et id fieri postulantibus magnatibus universis, duxit uxorem. Principissa vero audiens, quod delusa esset, Antiochia subito egressa, in suam se contulit regionem, principem postea inexorabili odio persecuta. Wilh. Tyr. a. a. O.

den können, wenn nicht mit seinen großen Tugenden gleich große Laster sich vereinigt hätten. Er war ein wunderbar schöner Jüngling, als er nach Syrien kam, von langem stattlichen Wuchs und würdevoller Gestalt; kaum keimte ihm der Bart. Seine körperliche Kraft war so bewunderungswürdig, daß die Griechen ihn dem Herkules verglichen [10]. In dem Kriege und der Ritterschaft that es ihm an persönlicher Tapferkeit keiner seiner Vorfahren und Nachfolger im Fürstenthume gleich. Er war freundlich, leutselig, jedem zugänglich, freygebig, auch fromm und gottesfürchtig, nicht bloß die äußern Pflichten des Christenthums erfüllend und dem Gottesdienste fleißig und andächtig beywohnend, sondern auch einen christlichen Wandel führend. Er gab ein Muster von Mäßigkeit in jedem Genuß und bewahrte, gegen die Sitte der Ritter seiner Zeit, unverbrüchliche Treue seiner Gattin. Auch liebte er nach dem Beyspiele seines Vaters Wilhelm, des trefflichen Sängers, die gelehrten Männer, obgleich selbst zu den Wissenschaften wenig angeleitet [11]. Solche rühmliche Tugenden wurden aber verdunkelt durch eine leidenschaftliche Liebe des Spiels, besonders des Bret- und Würfelspiels, eine unbesonnene Heftigkeit, welche ihn eben so oft als Roger seinen Vorfahren im Fürstenthum, zu unverständigen und den Christen schädlichen Unternehmungen verleitete, und einen sträflichen Leichtsinn, in welchem er auf unritterliche Weise oftmals J. Chr. 1136.

10) Cinnami histor. Lib. III. S. 72. „Ῥαιμοῦνδον... ἄνδρα κατὰ τοὺς θρυλλουμένους Ἡρακλεῖς." „Corporis eximia proceritate insignis...... armorum usu et rei militaris experientia omnibus, qui eum praecesserunt vel secuti sunt, anteponendus. Wilh. Tyr. XIV. 21. Vgl. Anm. 7.

11) „Litteratorum, licet ipse illitteratus esset, cultor." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1136. Verbindlichkeiten übernahm oder Versprechungen gab, welche er nicht erfüllen konnte oder wollte. In solcher leichtsinnigen Denkungsart war er des Patriarchen Mann geworden, brach hernach seinen Eid, entzog sich seiner Verbindlichkeit gegen die antiochische Kirche und rächte sich an dem Patriarchen durch eine harte treulose Verfolgung. Der Glanz, welchen die beyden Boemunde und Tankred dem Fürstenthum Antiochien durch glorreiche Thaten wider die Heiden gegeben, trübte sich unter seiner Regierung immer mehr.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Kaum hatte Raimund die Beschirmung des Fürstenthums Antiochien übernommen, als wider das Fürstenthum Antiochien und das ganze christliche Land gefährliche Stürme sich sammelten. Nicht nur rüstete sich Zenki, nach dem Ende des Kriegs zwischen dem Sultan Masud und seinem Neffen David, zu neuem Kampfe wider das Kreuz, sondern auch der griechische Kaiser Johannes, des Kaisers Alexius Sohn und Nachfolger, erschien mit großer Heeresmacht in Syrien, um von den Fürsten des Kreuzes die Erfüllung der Verheißungen zu erzwingen, welche sein Vater dem Fürsten Boemund und den andern Fürsten der ersten Pilgerheere abgenöthigt hatte. J. Chr. 1137.

Seit dem Tode des Alexius hatte zwischen den Griechen und sowohl den nach dem heiligen Grabe wallenden abendländischen Pilgern als den in Syrien wohnenden lateinischen Christen Freundschaft und Vertrauen geherrscht. Der Kaiser Johannes, wegen der schwarzen Farbe seines Haars und seiner Haut der Mohr, und wegen seiner unangenehmen Gesichtsbildung spöttisch Kalojoannes oder der schöne Johannes [1]) genannt, stand bey den Lateinern in dem

1) S. Romualdi Salernit. Chron. ad a. 1108. (in Murat. SS. rer. Ital. T. VII.) S. 179. Otton. Frising. Chron. VII. 25.

J. Chr. 1137. Rufe eines frommen und redlichen, den abendländischen Christen gewogenen Fürsten, so lange als er die Türken in Kleinasien und an der Donau die Petschenegen, Ungarn und Servier tapfer bekämpfte. Die frommen Pilger zogen ungekränkt und ohne Furcht durch das griechische Reich, Gott dankend, daß er das Herz des Kaisers zu ihrer Gunst gelenkt. Keinem Pilger geschah mehr irgend ein Leid auf des Kaisers Gebot, dessen mitleidiges und weiches Herz seiner Schwester und deren Mitschuldigen eine Verschwörung wider sein Leben verzieh, der in seiner sechs und zwanzigjährigen Regierung keinen seiner Unterthanen zum Tode oder zur Verstümmlung des Körpers verdammte [2]. Bald aber meinten die Pilger zu erkennen, daß Johannes es doch nicht aufrichtig mit ihnen meinte [3].

Als der Kaiser Johannes vernahm, daß Raimund des Fürstenthum Antiochien sich unterwunden, so beschloß er, nunmehr ungesäumt mit den Waffen zuförderst die Rechte des römischen Reichs auf dieses Land, welche von dem ältern Boemund noch in dem illyrischen Frieden feyerlich anerkannt worden, geltend zu machen. Bis dahin hatte Johannes noch immer gehofft, ohne Kampf und Blutvergießen das antiochische Land, nach welchem sein Vater vergeblich gestrebt, wieder an das römische Reich zu bringen. Denn ei-

Auch Kemaleddin nennt ihn mit diesem Namen. S. unten Anm. 28.) „Carne et capillo niger, unde et cognomento dicitur etiam hodie Maurus, facie despicabili.“ Wilh. Tyr. XV. 23.

2) Nicetae Annal. (ed. Paris S. 32.): „Μηδένα διὰ ξυμπάσης αὐτῷ τῆς ἀρχῆς ἢ ψυχῆς στερήσας, ἢ ἐς τὸ σῶμα ὁσονοῦν λυμηνάμενος.

3) „Joannes, patre multo humanior et meritis exigentibus populo nostro patre longe acceptior: qui etiam non omnino sincerus erga Latinos Orientales exstitit, sicut docebunt sequentia.“ Wilh. Tyr. XII, 5. Vgl. XV, 23.

nige antiochische Barone, und wahrscheinlich auch die Fürstin Elisa, hatten ihm die Uebergabe von Antiochien angeboten, wenn er selbst mit ansehnlicher Heeresmacht kommen und sie wider ihre Feinde schützen, auch die Prinzessin Constantia seinem Sohne Manuel zur Gemahlin geben wollte [4]. Weil aber dringende Gefahren des römischen Reichs bisher des Kaisers Thätigkeit und Wachsamkeit beschäftigt hatten, so hatte er jener Einladung nicht folgen können. Die Uebergabe des Fürstenthums an Raimund vereitelte jene Hoffnung des Kaisers, und beleidigte ihn, weil sie ohne sein Wissen geschehen war. Zugleich reizte aber auch der jugendliche Fürst, vielleicht um die seinem Vater Wilhelm von Poitou auf seiner Pilgerfahrt von den Griechen widerfahrnen Kränkungen zu rächen, absichtlich den Kaiser Johannes durch Beleidigungen und feindseliges Betragen. Die Griechen wenigstens beschuldigten den Fürsten Raimund, den armenischen Fürsten Leo, welcher damals zu Antiochien gefangen lag, unter der Bedingung freygelassen zu haben, daß er in Isaurien Krieg wider die Römer erhöbe; worauf Leo den Römern mehrere isaurische Städte entriß und auch die Stadt Sebastia bedrohte.

J. Chr. 1137.

4) Von dem Heirathsantrage, welcher dem Sohne des Kaisers durch die Antiochener gemacht worden, redet allein Cinnamus (S. 8. 9.), so wie auch nur er die Antiochener beschuldigt, den Armenier Leo zum Kriege wider die Griechen genöthigt zu haben. Beydes ist nach den oben dargestellten Verhältnissen in Antiochien sehr glaublich; aber sehr unglaublich ist der Grund der Feindschaft der Antiochier gegen den Kaiser Johannes, welchen Cinnamus angibt: die Antiochier hätten sich dadurch beleidigt gefühlt, daß der Kaiser nicht unverzüglich auf ihre Einladung nach Cilicien gekommen sey ("Αλλ' οὔπω ἔφθη τῇ Κιλίκων αὐτὸς ἐπιβῆναι· καὶ τοῦ σκοποῦ μεταπιθέμενοι, ἀντὶ φίλων τε καὶ ξυμμάχων πολεμιώτατοι τούτῳ κατέστησαν).

J. Chr. 1137. Als der Kaiser Johannes solches vernahm, ergrimmte er heftig, ließ überall unter den Völkern, welche den Römern für Geld in ihren Kriegen zu dienen pflegten, Truppen werben und kam nach den eifrigen Rüstungen eines ganzen Jahrs mit großer Heeresmacht nach Cilicien, um den Fürsten Leo und Raimund zu züchtigen und den lange gehegten Plan wider Antiochien auszuführen.

Der Fürst Raimund und die antiochischen Barone erschraken heftig, als gemeldet wurde, daß ein Heer der Griechen zahlloser als Meeressand im Anzuge gegen Antiochien sey; denn wiewohl Raimund den Kaiser auf mannichfache Weise vorsätzlich gereizt hatte, so waren gleichwohl in leichtsinnigem Vertrauen auf die Unthätigkeit der Griechen die Gränzen des Landes unbeschützt. Auch die Heiden geriethen in große Furcht; die Einwohner von Haleb befestigten flugs ihre Stadt und besserten die Wälle und Gräben. Der Kaiser, nachdem er den Leo überwunden und mit Weib und Kindern nach Constantinopel gesandt [5]), vertrieb indeß ohne bedeutenden Widerstand die Mannschaft des Fürsten von Antiochien aus den cilicischen Städten Tarsus, Mamistra, Adana [6]) und andern, welche durch die Helden des ersten

5) Bar Hebr. Chron. Syr. S. 321. Also Kemaleddin: „Leo, der Sohn des Rubal, König von Cilicien oder Kleinarmenien, hatte den Zorn des Kaisers auf sich gezogen.... Dieser, auf das Aeußerste gebracht, warf sich dem Kaiser zu Füßen und der Kaiser sprach: „Ihr seyd hier mitten zwischen den Türken und Franken. Es ist nicht gut für Euch, hier zu bleiben.“ Er sandte den Leo nach Constantinopel.“ Uebrigens stellt Kemaleddin die Bezwingung Leo's nach dem Abzuge des Kaisers von Antiochien, was nicht wahrscheinlich ist.

6) Nach den Byzantinischen Schriftstellern, Cinnamus und Nicetas (S. 18.) wurden diese Städte dem Armenier Leo entrissen, nach Wilhelm von Tyrus aber (XIV. 24.) dem Fürstenthum Antiochien, was auch wahrscheinlicher ist, da in allen andern Schriftstellern diese Städte immer als dem Für-

Kreuzzugs den Ungläubigen waren entrissen worden, kam J. Chr. 1137.
in großer Schnelligkeit vor Antiochien und umlagerte diese Stadt.

Unverzüglich wurden Laufboten mit Briefen nach Jerusalem gesandt, um den König Fulco um Hülfe in dieser Noth zu bitten. Diese aber trafen den König und den größten Theil der streitbaren Männer des Reichs in der Grafschaft Tripolis, wohin Fulco, indem er nach langer Ruhe wieder die Waffenrüstung angelegt, gekommen war, um dem Grafen Raimund wider die furchtbare Macht des Zenki zu helfen, welcher wiederum Barin oder Monsferrandus berannte. Fast alle waffenfähigen Männer hatte der König zu diesem Zuge aufgeboten, so daß in den Burgen zum Theil nur Weiber und wehrlose Pfaffen blieben. Das königliche Heer zählte beynahe sechs tausend Streiter [7]. Nach sorgfältiger Ueberlegung beschloß der alte König, zuerst diese Burg zu befreyen und mit Lebensmitteln, woran es ihr sehr gebrach, zu versehen, und wenn dieses vollbracht worden, vereinigt mit der Miliz von Tripolis nach Antiochien zu ziehen, und wider die Griechen zu streiten. Es scharte sich dann das königliche Heer und zog nach Monsferrandus mit frohem Muthe, doch dem Verderben entgegengehend. Denn die Wegweiser, ob aus Bosheit oder Irrthum ist ungewiß, leiteten das christliche Heer, statt den

stenthume Antiochien angehörig genannt werden.

7) „Fulco Hierosolymorum Rex per totum suum Regnum legatos direxit, et omnes, qui ad arma idonei erant, ad pugnam convocavit, et fere sex millia secum ad certamen eduxit. Solas mulieres et inermes Clericos ad tutelam urbium dimisit, ceteros autem absque omni excusatione ad agonem ire praecepit.“ Ord. Vit. XIII. S. 912. Was im Allgemeinen gewiß übertrieben ist, da der Patriarch von Jerusalem nach dem Zeugniß Wilhelms von Tyrus hernach noch neue waffenfähige Mannschaft im Reiche aufbieten konnte.

J. Chr. 1137. ebnen und bequemen Weg, welcher dahin führte, zu nehmen, durch unwegsame und enge Pässe des Gebirges, wo den christlichen Streitern weder Angriff noch Widerstand möglich war. Zenki, welcher, sobald er den Anzug des christlichen Heeres vernommen, die Belagerung der Burg aufgehoben hatte, und den Christen entgegen gezogen war, Gelegenheit zu siegreichem Kampfe suchend, ließ eine solche bedrängte Lage der Feinde nicht unbenutzt. Sobald der Emir Savar, welcher das Vordertreffen führte [8]), auf sein Geheiß mit den kühnen turkomanischen Reitern das christliche Heer angriff, so wichen dessen vordere Scharen in Verwirrung. Der ritterliche Gottfried Charpalu, des ältern Grafen Joscelin von Edessa Bruder, und viele andere tapfere Ritter wurden jämmerlich erschlagen, der Graf Raimund von Tripolis und viele andere fielen in die Gefangenschaft der Heiden. Der König Fulco, in einer der hintern Scharen streitend, da es ihm unmöglich schien, die gefangenen Brüder zu befreyen und den Heiden den Sieg zu entreißen, säumte nicht, nach dem Rathe seiner Heergenossen, sich mit einigen wenigen Rittern dem Tode und der Gefangenschaft durch eine schimpfliche Flucht nach Monsferrandus zu entziehn und die übrigen Ritter und das Fußvolk ihrem Schicksal zu überlassen. Außer achtzehn Tempelrittern theilten der Connetable Wilhelm von Buris, Veit Brisebarre, Rainer Brus, Henfred von Torono, Balduin von Ramis und noch

8) „Ses troupes avancées commandées par Saouar les mirent en déroute." Kemaled. Nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.) brach Zenki selbst an der Spitze seiner Reiter in die vordersten christlichen Scharen ein: „Sanguinus .... inter millia suorum primus, verbo suos erigens, provocans exemplo, in medias nostrorum irruit acies; et viriliter dimicans, ad nostrorum stragem animat, et agmina nostra prima in fugam conversa prosternit."

ein junger Baron [9]), sonst tadellose Streiter für den Heiland, mit dem Könige den Schimpf und die Noth dieser Flucht. Nur noch dreyßig Ritter entrannen außer diesen [10]). Fast alle Fußknechte wurden, nachdem der König geflohen, erschlagen oder gefangen, und alle Lastthiere, welche Lebensmittel nach dem ausgehungerten Monsferrandus tragen sollten, wurden von den Ungläubigen geraubt, so daß der König und die mit ihm fliehenden Ritter nichts als ihre Rosse und Waffen dahin brachten. Zenki, ihnen eilig folgend, kam wieder vor Monsferrandus und beschoß von Neuem die Burg Tag und Nacht sonder Rast aus zehn Maschinen [11]).

J. Chr. 1137.

Bedrängniß des Königs Fulco in Monsferrandus.

9) Diese nennt Wilhelm von Tyrus. Ordericus Vitalis läßt zehn Hausritter des Königs (decem de familia ejus commilitones) entrinnen.

10) Ord. Vit. a. a. O.

11) Im Ganzen (außer dem, was aus Ordericus Vitalis genommen worden, und der Anm. 8. bemerkten Abweichung) nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.), mit welchem auch Abulfeda (ad a. 531. T. III. S. 470.) einverstanden ist. Abweichend erzählen diese Begebenheit Kemaleddin und Abuschamah. Nach dem erstern kamen die Christen, um den Atabek von Emessa zu vertreiben, Zenki ging ihnen entgegen, und belagerte erst nach der Schlacht, als der König sich mit seinen Rittern in Barin geworfen hatte, also nur Einmal, die Burg. Das Resultat der Schlacht gibt Kemaleddin ohne Widerspruch mit Wilhelm von Tyrus an: „Les Francs furent presque tous tués ou faits prisonniers. Presque 2000 restèrent sur la place.“ Auch nach Ebn Al-Athir (S. 532.) und Abuschamah wurde Barin nur Einmal belagert, und die vorhergegangene Schlacht (in welcher nach Abuschamah die Christen heftigen Widerstand leisteten), wurde durch einen Einfall Zenki's in das christliche Gebiet veranlaßt: „In diesem Jahre (d. i. 534.) zog Zenki in das Land der Franken und verwüstete es. Die Fürsten der Franken aber vereinigten sich und zogen gegen ihn aus. Er traf mit ihnen in der Nähe des Schlosses Barin, welches ein fränkisches Schloß ist, zusammen, und beyde Theile bewiesen eine Standhaftigkeit, welcher nur diejenige gleich kam, die an dem Tage des Hundegeheuls (Leilathu Al-Hariri) bewiesen ward. Gott gab den Muselmännern den Sieg und die frän-

J. Chr. 1137. Es zogen nun eiligst Boten nach Antiochien und Edessa und meldeten dem Fürsten Raimund, welcher auf die Hülfe der Miliz des Reichs schmerzlich harrte, und dem Grafen Joscelin das schreckliche Gericht, welches Gott über sein Volk verhängt [12]) und die Noth des Königs. Der Fürst Raimund, zur Hülfe bereit, wo die Gefahr drohte, berief seine Barone und forderte sie auf, nach Monsferrandus mit ihm zu ziehen. Diese, wiewohl die Stadt Antiochien selbst in großer Noth war, folgten ihm ohne Widerrede; Joscelin war nicht minder bereitwillig zum Beystande der Brüder. Ein dritter Bote war nach Jerusalem geeilt, um dem Patriarchen Wilhelm und dem christlichen Volke die Bedrängniß des Königs kund zu thun, und wiewohl Jammer und Wehklagen über den Tod so vieler Brüder und Verwandte in Jerusalem sich erhob, so wurden die Christen doch nicht kleinmüthig. Der Patriarch forderte sogleich die andächtigen Brüder und Frauen in den Klöstern und alle geistlichen Männer zum inbrünstigen Gebete zu Gott für die nothleidenden Brüder auf, kündigte ein dreytägiges strenges Fasten, wie in dem bußfertigen Ninive, an, so daß selbst dem Säugling die Brust der Mutter und dem Vieh

kischen Fürsten und ihre Reiter flohen in die Burg Barin, weil diese die nächste von ihren Burgen war, und ließen ihr Kriegsgeräthe und ihr Heergesinde im Stich (Amiserunt illa die impedimentorum universam multitudinem, equos et ad sarcinas deputata animalia. Wilh. Tyr.). Auch waren viele von ihnen verwundet. Hierauf kam Zenki vor Barin und berannte die Burg heftig." Die Angabe der Zeit bey Abuschamah, obgleich sie sich auch bey Ebn Al-Athir findet, ist unrichtig. Denn nach der übereinstimmenden Angabe aller andern Schriftsteller fällt diese Begebenheit in das Jahr 1137 = 531. d. H. Der Gefangenschaft des Grafen Raimund wird von keinem der bekannten morgenländischen Geschichtschreiber erwähnt.

12) „Judicante Deo, cujus judicia justa sunt et vera, pene tota Christianorum acies est collapsa." Ord. Vit. a. a. O.

die Nahrung versagt wurde, und bot alle noch übrigen streit- J. Chr. 1137.
baren Männer im Reiche auf, sich ungesäumt zu waffnen. Nach vollbrachtem Fasten eilte er nach Joppe, um zu sehen, ob nicht Schiffe mit streitbaren Pilgern ankämen, welche bereit wären, für den Heiland zu kämpfen, und was er wünschte, ward ihm von Gott gewährt. Denn er erblickte alsbald vier Schiffe auf der Höhe des Meers, dem Hafen sich nähernd, und da er das Volk in den Schiffen unterscheiden konnte, so erblickte er an den Männern und Weibern zu großer Freude Pilgerkreuze. Sobald sie ans Land gekommen waren, schilderte er ihnen die Bedrängniß des Königs und der übrigen Streiter Christi, in welche sie nach tapferm Kampf durch den Rathschluß Gottes gebracht, und in welcher sie trotz ihres redlichen Widerstandes dem Blutdurst des Sanguinus unterliegen müßten, wenn nicht schnelle Hülfe ihnen gebracht würde. Dann ermahnte er sie mit eindringender Rede die Gelegenheit nicht zu versäumen, sich großes Verdienst bey Gott und die Märterkrone in demselben rühmlichen Kampfe wider den Teufel und seine Trabanten zu erwerben, in welchem die heiligen Kämpfer Christi, Georgius und Theodorus, Demetrius und Sebastianus, so glorreich obgesiegt und die himmlische Herrlichkeit sich erkämpft hätten [13]. Des Patriarchen Rede blieb nicht ohne Wirkung, alle Männer sagten freudig und munter dem ehrwürdigen Manne ihre Hülfe für die bedrängten Streiter des Herrn zu; der Patriarch erhob seine Hände zum Himmel, dankte

13) „Eadem sine dubio Vobis propinatur martyrii causa, pro qua sancti athletae Christi, Georgius et Theodorus, Demetrius et Sebastianus contra Sathanam ejusque satellites laboriose dimicaverunt, acriter certantes gloriose superaverunt et perennem coronam triumphantes a Rege Sabaoth acceperunt.“ Ord. Vit. a. a. O., wie es scheint, nach den Berichten zurückgekommener Pilger.

J. Chr. 1137. Gott, daß er die Herzen der Pilger zu trefflichem Entschlusse gelenkt, segnete dann die muthigen Streiter und verhieß ihnen die Hülfe dessen, welcher durch Judith, ein schwaches Weib, die Belagerten in Bethulia befreyete und die heilige Stadt Jerusalem aus der Hand der Assyrer erlöste, indem sein Engel hundert und achtzigtausend Feinde in einer Nacht erwürgte [14]). Unverzüglich zogen diese Pilger, vereinigt mit den streitbaren Männern des Reichs unter der Führung des Patriarchen mit dem wahren heiligen Kreuze gen Monsferrandus.

Gleichwohl kamen alle diese christlichen Streiter, so muthig und unverzagt zur Rettung des Königs aus seiner Bedrängniß eilend, zu spät. Weil Zenki die Burg und Stadt von Monsferrandus so schrecklich beschießen ließ, und alle Häuser durch die Steine seiner Maschinen so sehr zerstört waren, daß nicht einmal die Kranken und Verwundeten mehr untergebracht werden konnten, die Gesunden aber, als ihre letzte Nahrung, die Pferde der Ritter, fast gänzlich verzehrt war, durch Hunger und beständige Nachtwachen geschwächt, keinen Widerstand mehr zu leisten vermochten, so wünschte der König die Stadt zu übergeben, wenn es ohne schimpfliche Bedingungen geschehen könnte. Denn die Ritter, auf das Engste von den Türken eingeschlossen, wußten nicht, daß von allen Seiten die christlichen Brüder in großer Zahl zu ihrer Befreyung herbeyeilten. Der schlaue Zenki aber, sobald ihm die Annäherung der Pilgerscharen gemeldet wurde, sandte eiligst in die belagerte Stadt einen Friedensboten, durch welchen er den König an seine verzweifelte und bedrängte Lage erinnern und ihm und seinen

14) Id. S. 913.

Rittern unter dem Schein der Achtung für die edle Geburt J. Chr. 1137.
und hohe Würde solcher tapfern Männer einen ehrenvollen Vertrag für die Uebergabe von Barin anbieten ließ, welcher ohne Bedenken angenommen wurde [15]). In diesem Vertrage bewilligte der Athabek nicht nur dem Könige und seinen Rittern freyen Abzug, sondern gab auch den Grafen Raimund von Tripolis und viele andre christliche Gefangene frey [16]), und gestattete den Christen, vor ihrem Auszuge das Schloß von Monsferrandus abzubrechen [17]). Auch versagte er ihnen die Erlaubniß nicht, die auf dem Wege nach Monsferrandus erschlagenen Brüder christlich zu begraben [18 a]) Hierauf zogen die christlichen Fürsten und Im Aug. 1137. (Ende des Dsulkaadah 531.)
Ritter aus der belagerten Stadt ab, wo sie so vieles Ungemach und so große Noth erduldet, und wurden bey ihrem Durchzuge durch das türkische Lager in großen Ehren mit Speise und Trank gelabt; auch schenkte der tapfere türkische Fürst dem Könige nach morgenländischer Sitte ein Ehrenkleid [18 b]). Der Athabek erwarb sich durch die Bezwin-

15) Also Wilh. Tyr. XIV. 28. 29. Ord. Vit. a. a. O. Nach den morgenländischen Schriftstellern, dem Ebn Al-Athir (S. 552.) und dem ohne Zweifel seiner Angabe folgenden Abu Schamah bot nicht Zenki den Franken solche vortheilhafte Bedingungen an, sondern erst, nachdem er mehrere Male ihre Friedensanträge verworfen, bewilligte er ihnen auf ihr Ansuchen solche Bedingungen, aus Furcht vor den jetzt sich nähernden Franken.

16) Diese Bedingungen finden sich bey Wilhelm von Tyrus, cap. 29.

17) „On convint de part et d'autre que les Francs livreroient la ville après avoir rasé la citadelle." Kemaleddin. Nach Abulfeda (T. III. S. 470.) bezahlten die Franken für ihren freyen Abzug funfzig tausend Byzantien. Diese Nachricht wird aber durch das Zeugniß keines andern Schriftstellers bestätigt.

18 a) Ord. Vit. a. a. O.

18 b) „L'Atabec fit présent au Roi d'une veste d'honneur et le congédia." Kemaled. „Dominus Rex cum suis egressus, ab hoste satis humaniter tractatus, ... de montibus de-

J. Chr. 1137. gung dieser Veste großes Lob bey den Muselmännern. Denn fast keine christliche Burg hatte den Heiden so vielen Schaden gebracht, als Monsferrandus, weil die darin liegende Mannschaft das Land zwischen Hama und Haleb unablässig verwüstete und die Ackerbauer von den Feldern verjagte [19]).

Als der König Fulco und seine Heergenossen zwar betrübt über den schlimmen Ausgang ihres Unternehmens, doch froh ihrer Rettung aus der großen Gefahr von dem Gebirge in die Ebne von Arka herabstiegen, da begegneten sie den zu ihrer Rettung heranziehenden antiochenischen und edessenischen Scharen unter dem Fürsten Raimund und dem Grafen Joscelin [20]). Der König aber, nachdem er ihnen

scendit in campestria Archis contermina." Wilh. Tyr. c. 29.

19) „Ebn Al-Athir sagt: das Schloß Barin war eines der schädlichsten in den fränkischen Ländern für die Muselmänner; denn die Mannschaft desselben hatte das Land zwischen Hama und Haleb bisher immer verheert und verwüstet und keine Saat wuchs mehr. Solchem großen Schaden machte Gott durch den Märtyrer (Beyname des Zenki), dem Gott gnädig seyn möge, ein Ende." Abu Schamah.

20) „Rex, audito domini Principis et domini Comitis adventu, approbans eorum sollicitudinem et fraternam caritatem, sed sero oblatam conquerens, eis occurrit devotus: solutisque ingentibus gratiarum actionibus, quod pro ejus negotio tam sollicitos se exhibuerant, et quantum in eis erat, optatum ministraverant subsidium, et mutuis collocutionibus recreati, divisi sunt ab invicem, ad propria redeuntes." Wilh. Tyr. „Als nach der Uebergabe des Schlosses die Franken wegzogen, so begegneten ihnen die christlichen Hülfsvölker, und fragten sie, wie es ihnen ergangen. Sie erzählten ihnen hierauf die Uebergabe der Burg, worauf diese ihnen Vorwürfe machten, indem sie sagten: „Konntet ihr denn nicht das Schloß noch einen oder zwey Tage behaupten?" Sie aber schwuren ihnen: „Wir wußten nichts von Eurer Ankunft, denn seitdem wir belagert wurden bis jetzt, ist keine Nachricht von Euch zu uns gekommen; und weil wir nichts von Euch erfuhren, so meinten wir, daß Ihr Euch um uns nicht bekümmertet, und ersparten uns das Vergießen unsers Bluts durch die Uebergabe der Burg." Abuschamah. Cinnamus erwähnt (S. 9.) dieses Zugs

für ihre willige und schleunige Hülfe gedankt, begleitete sie nicht nach Antiochien, wie sie gehofft hatten, sondern eilte, des Krieges müde, in das Lager des Patriarchen Wilhelm, von dessen Annäherung mit dem allerheiligsten Kreuze und einer ansehnlichen Schar von Wallbrüdern ihm die frohe Botschaft gebracht wurde. Zwey Unglücksfälle, welche in seiner Abwesenheit das Reich betroffen, gaben dem alten schwachen König einen erwünschten Vorwand, mit dem Patriarchen nach Jerusalem, als zur Beschützung des Reichs wider die Heiden, heimzukehren, und die Brüder in Antiochien ihrer eignen Klugheit und Tapferkeit zu überlassen. In einem unglücklichen Kampfe mit den Askaloniten war Reinhold, ein wackrer Ritter, Hauptmann der Miliz des heiligen Georg von Lidda, durch zu hastige Verfolgung der fliehenden Feinde, in die Gewalt der Saracenen gefallen, und fast zu derselben Zeit brachen die Damascener, wie Diebe in der Nacht, in die unbefestigte Stadt Sichem oder Neapolis, und erwürgten alle Einwohner, bis auf diejenigen, welche J. Chr. 1137.

des Fürsten Raimund in der Begleitung Balduins von Maresch nach Barin (Μουντάφαρα), behauptet aber, er sey geschehen, als das kaiserliche Heer noch in Cilicien gewesen (zur Zeit der Einnahme von Anazarbus), und die Gefahr noch nicht vor den Thoren gestanden sey (ἕως μὲν οὔπω ἐπὶ θύραις ὁ κίνδυνος ἵστατο). Cinnamus hielt es wahrscheinlich für unmöglich, daß Raimund es wagte, Antiochien zu verlassen, während ein großes römisches Heer vor ihren Mauern stand. Nach den gewiß unrichtigen chronologischen Angaben bey Kemaleddin müßte der Auszug des Fürsten Raimund nach Montferrant erst nach dem Abzuge des Kaisers Johannes geschehen seyn. Denn am Ende des Monats Dsulkaada 531 wurde Montferrant übergeben, und am 22. Dsulkaada soll der Kaiser sich schon von Antiochien nach Bagras zurückgezogen haben. Wahrscheinlich ist in der letztern Stelle ein Schreibfehler, und für Dsulkaada zu lesen Dsulhadscha (= Sept. 1137.). Denn es näherte sich, nach dem Berichte Wilhelms von Tyrus (XIV. 30. fin.), schon der Winter, als der Kaiser Johannes von Antiochien abzog.

J. Chr. 1137. in die mitten in der Stadt gelegene Burg flohen [21]). Die zurückkehrenden abendländischen Pilger, welche zu dieser Zeit im gelobten Lande Zeugen der Angst und Traurigkeit, die alle dortigen Christen ergriffen, gewesen waren, erweckten in ihrer Heimath durch die Erzählung von dem, was sie gesehen, die betrübende Besorgniß, daß Gott beschlossen haben möge, das heilige Grab den Christen zur Strafe ihrer Sünden zu nehmen und in die Hände des blutdürstigen Sanguinus zu geben [22]).

Der Fürst Raimund fand, als er nach Antiochien zurück kam, das griechische Heer noch vor den Mauern der Stadt. Denn der Kaiser Johannes war fest entschlossen, sich Antiochien mit Gewalt zu unterwerfen. Sobald der Fürst mit seiner Miliz durch das obere Thor nahe bey der Burg, welches von den Griechen nicht umschlossen, wieder in die Stadt eingezogen war [23]), so wurde der Kampf

21) Wilh. Tyr. XVI. 26. 27.

22) „In illo tempore peregrini de partibus Eois advenerunt dirosque rumores in Occiduo climate sparserunt.“ Ord. Vit. S. 912.

23) Wilhelm von Tyrus erzählt diesen Einzug des Fürsten ganz einfach ohne einer Kriegslist zu gedenken. Ordericus Vitalis gedenkt einer List, durch welche sich der Fürst Raimund den Einzug in die Stadt mitten durch das griechische Lager verschafft haben soll, aber mit Umständen, welche seiner Erzählung die Glaubwürdigkeit nehmen. Auf den Rath eines seiner Waffengefährten soll Raimund mit seiner Schar unbefangen in das Lager der Griechen als zu ihnen gehörig, eingezogen seyn und selbst des Kaisers Zelt unerkannt erreicht haben. Dort gaben sich die Franken zu erkennen, erhoben ein lautes Geschrey und stießen alles nieder, was sie antrafen; wodurch der Kaiser und seine Griechen so erschreckt wurden, daß sie eiligst drey Meilen weit davon liefen. Als der Kaiser hernach erfuhr, vor wem er geflohen war, so soll er zwar sich sehr geschämt, aber doch den Frieden fernerm Kriege vorgezogen haben. Die Antiochier kamen bey Anbruch des Tages in den verlassenen Zelten der Griechen, die Beute zusammenzulesen. Ordericus Vitalis gibt nicht einmal bestimmt an, ob jene List bey Tage oder Nacht ausgeführt wurde, und scheint überhaupt über

zwischen den Griechen und den Antiochiern ernstlich. Die antiochischen Ritter fielen oft aus der Stadt und fügten den Griechen vielen Schaden zu; diese warfen aus vielen Maschinen gewaltige Steine in die Stadt, und besonders von der Seite des Brückenthors ließ der Kaiser die Mauern und Thürme auf das heftigste beschießen und zugleich, indem eine unzählbare Menge von Armbrustschützen und Schleuderern durch ihre Geschosse die Lateiner von der Mauer zu verjagen trachtete, wurden Versuche gemacht, die Mauern und Thürme zu untergraben. Nachdem dieser heftige Kampf mehrere Tage gewährt, suchten endlich verständige Männer sowohl von den Lateinern als den Griechen, den Frieden zwischen den streitenden Christen zu vermitteln, was durch demüthige Vorstellungen bey dem Kaiser und behutsames Zureden bey dem Fürsten endlich gelang [24]. So wurde denn folgender, den Antiochiern sehr unrühmlicher Vertrag geschlossen und von dem Könige Fulco, der, noch immer von dem in Monsferrandus erlittenen Ungemach matt und krank, J. Chr. 1137.

diese antiochischen Händel sehr wenig unterrichtet gewesen zu seyn. L. XII. S. 914.

24) „His igitur ita se habentibus, timori erat prudentioribus utriusque exercitus, quod nisi maturo rei subveniretur consilio, res in eum casum esset deventura, in quo non facile, periculis emergentibus, remedia possent aptari convenientia. Interponunt se itaque viri timorati, partium arbitri, pacis portantes manipulos: et domini Imperatoris ingressi castra, ejus verbis pacificis et omni humilitate praetenta, mitigare satagebant indignationem. Rursum dominum Principem adeuntes, prudenter et circumspecte nimis, prout opus erat, viam pacis student invenire.“ Wilh. Tyr. XIV. 30. Nach Cinnamus kam Raimund selbst mehr als ein Mal in das kaiserliche Lager und bat um Frieden, aber vergeblich. Der Kaiser bewilligte sein Gesuch erst, als der Kriegsrath dafür stimmte (τῆς Ῥωμαίων βουλῆς περὶ τούτου ψηφισαμένης). Diese letztere Nachricht bestätigt sehr die Erzählung des Wilhelm von Tyrus.

J. Chr. 1137. nur zum Frieden rieth [25]), um von sich jede Gefahr abzuwenden, gebilligt. Der Fürst Raimund gelobte die Stadt Antiochien an das römische Reich zurückzugeben, sobald ihm dafür der Kaiser Johannes die Städte Haleb, Cäsarea oder Schaisar, Hama und Emessa, welche der Kaiser im nächsten Sommer, jedoch mit Hülfe der Lateiner, zu erobern versprach, als Lehen des römischen Reichs verleihen werde. Es wurde festgesetzt, daß von dem Tage dieses Friedens an sowohl die Stadt als die Burg von Antiochien dem Kaiser offen seyn sollte, er möge in Gnaden oder Ungnaden [26]) einziehen wollen; und der Fürst Raimund machte sich endlich noch verbindlich, in das kaiserliche Lager zu kommen, und in aller Feyerlichkeit, in Gegenwart des ganzen kaiserlichen Hofes und aller antiochischen Barone, den Leheneid in die Hände des Kaisers zu leisten und von ihm die Belehnung mit den vier genannten Städten zu empfangen.

Nachdem diesem Vertrage gemäß der Fürst Raimund in dem kaiserlichen Zelte den Leheneid geleistet und die Belehnung mit den vier Städten, welche im nächsten Jahre

25) Ord. Vit. L. XIII. S. 919. 915.

26) „Sive irato sive pacato." Wilh. Tyr. Bey den byzantinischen Geschichtschreibern sind hinsichtlich dieses Vertrages einige Abweichungen. Nach Nicetas leistete auch der Graf Raimund von Tripolis dem Kaiser den Leheneid (S. 18.). Bey Cinnamus kömmt folgendes von diesem Vertrage vor: 1) der Fürst habe dem Kaiser die Stadt Antiochien so übergeben, daß der Kaiser Herr der Stadt geworden sey, der Fürst Raimund als kaiserlicher Statthalter die Regierung derselben behalten habe. Damit drückt ohne Zweifel Cinnamus, nur auf eine ungeschickte Weise, das Lehenverhältniß aus. 2) Alle Truppen der Franken, so wie auch die von ihnen Brüder (φρέριοι) genannten, und die Einwohner des Landes seyen in den Dienst des Kaisers getreten. Daß wenigstens der Meister der Tempelherren hernach mit dem Kaiser wider Schaisar zog, wissen wir durch Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) S. unten Anm. 36.

erobert werden sollten, aus den kaiserlichen Händen empfangen hatte, auch mit vielen Geschenken war geehrt worden, so wurde auf dem ansehnlichsten Thurme der himmelhohen antiochischen Burg das kaiserliche Panier aufgepflanzt, zum Zeichen, daß nunmehr der Kaiser der Römer Herr von Antiochien sey. Hierauf zog das kaiserliche Heer nach Cilicien und bezog bey Tarsus das Winterlager. J. Chr. 1137.

Mit großer List wurde von dem Kaiser Johannes unter dem Scheine der Freundschaft sowohl während des Winters als auch, da schon das griechische Heer sich in Bewegung gegen das muselmännische Land setzte, der mit den Lateinern verabredete Plan dem Athabek Zenki verborgen. Als der Kaiser von Antiochien abgezogen war, so sandte er von Pagras einen Gesandten mit freundlichen Anträgen an den Athabek. Dieser, damals das damascenische und emessenische Land verwüstend, nahm den griechischen Gesandten freundlich auf und schickte dann mit ihm seinen Kammerherrn Hassan, um ihn zu begleiten und dem Kaiser Lüchse, Falken und andre Jagdthiere als Geschenk zu überbringen [27]. Wiewohl indeß der Emir Savar eine Schar des griechischen Heers überfiel und schlug, und viele gefangene Griechen nach Haleb führte, so kam nichts destoweniger ein zweyter kaiserlicher Gesandter, den Hassan zurückbegleitend, zu dem Athabeken, und überbrachte die bündigste Versicherung, daß der Kaiser nichts anders beabsichtige, als die vollkommene Bezwingung von Kleinarmenien [28].

27) „Zenki congédia l'ambassadeur de l'Empereur et envoya avec lui le hadjeb Hassan chargé de présens pour l'Empereur. Ces présens consistoient en loups cerviers, en faucons et autres oiseaux de chasse." Kemaleddin, aus welchem die Nachrichten in diesem Absatze genommen sind.

28) „Qui étoit chargé de lui

J. Chr. 1138. Sobald aber der Frühling anbrach, so gebot der Kaiser durch die Stimme des Herolds den Feldhauptleuten, sich zu waffnen und ihre Scharen zu ordnen; auch der Fürst Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edessa wurden aufgeboten, dem Vertrage gemäß, ihre Scharen unverweilt in das kaiserliche Lager zu führen. Hierauf begonn zuerst der Fürst Raimund die Feindseligkeiten wider die Muselmänner, indem er, dem damals mit dem Athabek geschlossenen Stillstand entgegen, die Reisenden und Kaufleute aus Haleb, welche sich zu Antiochien befanden, ungewarnt in Fesseln legen ließ; was die Muselmänner strafwürdigen Undank und treulose That schalten, weil Zenki die Fürsten der Christen, als er zu Monsferrandus Herr ihres Schicksals war, so edelmüthig behandelt hatte [29]).

Im März (Dschemadi al-Awwal 532.)

Gleichwohl hatten weder der Athabek Zenki noch andre Muselmänner die Absichten des Kaisers der Griechen und der lateinischen Fürsten geahndet, als im Aprilmonat, an dem Tage des großen muselmännischen Fastens, das kaiserliche Heer, zweyhundert tausend Mann zu Pferde und zu Fuß, wohlgerüstet und mit jeglichem Kriegsbedürfniß versehen [30]), mit furchtbarem Schalle der Pauken und Kriegsdrommeten auf dem Wege nach Belath erschien, und am nächsten

dire que son maitre étoit actuellement occupé à la conquète des états de Léon." Kem.

29) „Sans égard à ce que la bonne foi exigeoit d'eux et à ce qu'ils devoient à l'Atabec pour les bons traitements qu'ils en avoient reçus et la manière honnète dont il s'étoit comporté à l'égard de leurs princes lorsqu'il étoit maitre de leur sort." Kem. S. Anm. 18b.

30) „Leur armée étoit composée de cent mille cavaliers et d'autant de gens de pied: et ils avoient une quantité innombrable d'armes et de bagages." Kem. Von den andern Schriftstellern wird keine Zahl angegeben.

Sonntage, dem Osterfeste der Christen [31]), sich vor Buzaa lagerte, worauf die Reiterey sogleich das ganze Land bedeckte. Die Einwohner von Haleb vernahmen die Gefahr, welche sie bedrohte, nicht eher, als bis einige verirrte Männer von der türkischen Soldmiliz des Kaisers vor Haleb kamen, in die Stadt eingelassen zu werden verlangten und den Plan der Griechen und Lateiner verriethen [32]). Durch diese Nachricht heftig erschreckt, sicherten sie sich durch treffliche Anstalten gegen plötzlichen Ueberfall und sandten eiligst an den Athabek, welcher vor Emessa lag, Boten mit dieser Kunde und der Bitte, ihnen beyzustehn. Zenki säumte nicht, den Emir Savar mit dem ganzen Fußvolk von Haleb und fünfhundert Reitern unter vier tapfern Emirs ihnen zu senden, die Belagerung von Emessa aufzuheben und sich dem griechischen Heere zu nähern. Auch fertigte er den Kadi Kemaleddin Ebn Schahrsuri nach Bagdad ab, um den Sultan Masud durch Schilderung der schrecklichen über die Muselmänner gekommenen Gefahr zur schnellen und nachdrücklichen Beschirmung des Islam wider die Christen zu bewegen. Der unthätige Sultan aber, wenig der Beschirmung seines Glaubens eingedenk, versprach zwar, als der Kadi den Brief des Athabek ihm überreicht hatte, die Sendung eines großen Heers, dachte aber nicht eher an die Erfüllung seines Versprechens, als bis ein Aufstand des Volks, von dem

J. Chr. 1138. 4. April (21 Radscheb 532.)

10. April (27 Radscheb.)

31) „L'Empereur parut inopinément le jeudi du grand jeune sur le chemin de Belat et le dimanche suivant 21 de Radjeb, où les Chretiens celébroient la fète de Pâques, il vint camper devant le château de Bouzaa.“ Kem. Das Osterfest wurde im J. 1138. am 4. April gefeyert; auch der 21. Radscheb 532. fällt auf den 4. April 1138. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 1.): Imperator quasi circa Kal. Aprilis.... versus Caesariam acies dirigi praecepit.“

32) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. Gesandten Zenkis angestiftet, ihn zwang, seine Streiter für den Islam zu bewaffnen.

Also berichtet der Gesandte selbst von dem Erfolge seiner Sendung an den Sultan: „Als ich zu Bagdad dem Sultan den Brief meines Herrn überreicht hatte, da versprach er mir, Truppen nach Syrien zu senden, kümmerte sich aber hernach nicht weiter, solches ins Werk zu setzen. Auch als hernach der Athabek in einem Briefe durch erneuerte Schilderung von der Gefahr der Muselmänner den Sultan zu bewegen suchte, schnell zu thun, was er versprochen, und ich meine mündlichen Vorstellungen wiederholte, war nichts anders von ihm zu erlangen als Versprechungen. Weil ich daraus abnahm, daß der Sultan dieser wichtigen Sache sich nicht annehmen wollte, so berief ich einen Fakih zu mir, und gab ihm eine Summe Geldes mit dem Auftrage, dieselbe unter das gemeine Volk von Bagdad und der umliegenden Gegend zu vertheilen und zu bewirken, daß am nächsten Freytage, wenn in der Hauptmoschee der Priester den Rednerstuhl bestiege, das Volk sich erhöbe und der Kadi mit dem Volke einstimmig um Hülfe für den Islam und den Propheten schriee, auch dann mit demselben Geschrey aus der Moschee zu dem Pallast des Sultans zöge. Auch gebot ich ihm, Leute zu bestellen, welche in der Moschee des Sultans dasselbe thäten. Am folgenden Freytage, als in der Hauptmoschee der Priester auf den Rednerstuhl stieg, da erhob sich jener Fakih, zerriß sein Kleid, warf den Turban von seinem Haupt und schrie laut, was zu schreyen ihm geboten worden, worauf auch die bestellten Leute schrieen und weinten; endlich war keiner mehr in der Moschee, der nicht schrie und weinte, so daß der Gottesdienst aufhörte. Hierauf zog das Volk nach dem Pallast des Sultans. Weil das

nehmliche auch in der Moschee des Sultans geschehen war, J. Chr. 1138.
so versammelten sich bald alle Bürger und Soldaten von Bagdad vor dem Pallast des Sultans, weinend und schreyend und um Hülfe wider die Feinde des Islam flehend. Als nun der Sultan durch den Ungestüm des Volks geschreckt, nach der Ursache solches Schreyens und Wehklagens fragte, so ward ihm gemeldet, daß das Volk mit Aufstand und Empörung drohe, falls er nicht Truppen zum Kriege wider die Christen in Syrien aussende. Darnach ließ er mich rufen und ich begab mich zu ihm, nicht ohne Furcht, doch fest entschlossen, die Wahrheit nicht zu verbergen. Der Sultan redete mich also an, da ich vor ihn trat: Lieber Kadi, was soll dieses Ungestüm bedeuten? Ich antwortete: Die Leute toben also aus Furcht vor Verderben und Untergang, und ohne Zweifel weiß der Sultan nicht, wie nahe ihm die Feinde des Glaubens sind, nur die Reise Einer Woche noch entfernt; und wenn sie Haleb bezwungen, so werden sie auch über den Euphrat und weiter kommen; durch keine Stadt ist dann Bagdad mehr geschützt. Als ich auf solche Weise ihm die Gefahr so lebhaft geschildert, daß er sie schon mit seinen Augen zu sehen glaubte, so sprach er: Entferne doch das Volk und nimm von den Truppen soviel du willst und führe sie nach Syrien; Verstärkungen sollen nachfolgen. Hierauf begab ich mich alsbald zu dem Volke, berichtete, was geschehen und gebot allen, sich zu entfernen, was ohne Verzug geschah. Dann wählte ich zehn tausend Mann aus den Truppen aus, meldete meinem Herrn, daß ich diese nunmehr zu ihm führen könne und erbat mir seine weitern Befehle. Sobald sein Befehl, die Truppen nach Syrien zu führen, mir gebracht war, so bemühte ich mich eifrigst, die Vollziehung desselben zu beschleunigen und führte die

J. Chr. 1138. Truppen auf das westliche Ufer des Tigris. Während wir uns aber zum Abzuge bereiteten, so gab mir der Athabek Nachricht, daß die Feinde von Haleb abgezogen seyen, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, und befahl mir zugleich, die Truppen von Bagdad zurückzulassen. Als dem Sultan solches gemeldet wurde, so bestand er nun darauf, daß gleichwohl die Truppen den beschlossenen Zug nach Syrien antreten sollten um das Land der Franken zu durchziehn und, zu erobern; ich aber ließ mit demüthigen und schmeichelnden Bitten bey dem Vezir und den übrigen Großen des Reichs nicht nach, bis es mir verstattet wurde, die Truppen auf das östliche Ufer des Flusses zurückzuführen und allein zu meinem Herrn heimzukehren [33]).

Die Muselmänner hatten keine Ursache, von der Vereinigung der Griechen und Lateiner große Gefahr zu besorgen. Der Fürst Raimund und die antiochischen Barone suchten die Unternehmungen des Kaisers zu hemmen, damit sie nicht gezwungen seyn möchten, die Stadt Antiochien den Griechen zu räumen [34]); und wenn auch die Antiochier redlich den Kaiser unterstützt hätten, so suchte doch der Graf Joscelin ihm entgegen zu wirken, aus Neid über das dem Fürsten Raimund zugedachte bedeutende Fürstenthum am Orontes [35]).

30. April (23 Radscheb 533.) Die Burg Buzaa indeß, über welche ein Weib gebot, wurde nach siebentägiger Belagerung durch einen Vertrag

33) Diesen merkwürdigen Bericht theilt Abuschahmah mit.

34) „Cette même année (531.) l'Empereur grec Calojean sortit de Constantinople à la tète de son armée; mais, grâces à Dieu, les Francs ne voulurent point lui obéir.“ Kem.

35) Diese Beschuldigung spricht Wilhelm von Tyrus ausdrücklich aus. S. unten Anm. 53.

übergeben, welchen, wie verschiedene arabische Geschicht- schreiber versichern, der Kaiser Johannes treulos brach, indem er gegen sein kaiserliches Wort nach einigen Nachrichten sechs tausend Einwohner von Buzaa als Gefangene hinwegführte [36], nach andern sogar viele Muselmänner ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht erwürgen ließ und nur dem Kadi und vierhundert andern Einwohnern das Leben schenkte, weil sie die Taufe verlangten [37]. Auch der griechische Geschichtschreiber Nicetas erwähnt des mit den Muselmännern zu Buzaa geschlossenen Vertrages, doch ohne eines Bruchs desselben zu gedenken [38]. Nach den Berichten des Cinnamus aber, gleichfalls eines griechischen Geschichtschreibers und mehrerer arabischen Jahrbücher, nahm der Kaiser diese Burg im Sturm [39]. J. Chr. 1138.

Johannes verlieh die Burg und Stadt Buzaa aus kaiserlicher Huld dem Grafen Joscelin [40], verweilte in dem Thal, welches zu dieser Stadt gehörte, zehn Tage und ließ in dieser Zeit die in den Höhlen von Albab wohnenden heidnischen Räuber durch Rauch ersticken. Dann zog er vor Haleb und lagerte sich an der mittäglichen Seite der Stadt am Flusse Kowik. Als der Sturm, welchen er am folgenden Tage von der Seite des Schafthurms unternahm, mißglückt, und von der Miliz der umlagerten Stadt in einem 19. April (6 Schaban.) 20. April.

36) Kemaleddin.

37) Abulfeda ad a. 532. T. III. S. 472.

38) Nicet. S. 19. Cinnam. S. 10. (Τὸ Πιζᾶ τε φρούριον πολέμου νόμῳ λαβών). S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. etc. S. 509.

39) „Ben al Athir dit qu'elle fut prise d'assaut." De Guignes hist. des Huns T. II. P. II. S. 159. Aus Ebn Al-Athir ist ohne Zweifel die Nachricht des Abu Schamah genommen: „Er eroberte die Stadt mit Gewalt, richtete ein großes Morden an und führte Gefangene mit sich hinweg."

40) Nicetas a. a. O.

J. Chr. 1138. kühnen Ausfall einer der wichtigsten Befehlshaber des griechischen Heers getödtet war, so führte er seine Scharen nach 21. April. Saldi, weil ihm die Belagerung von Haleb ein zu langwieriges Unternehmen, auch selbst damals wegen des Mangels an Wasser und Lebensmitteln unmöglich zu seyn schien [41]). Die türkische Besatzung der Burg Sarepta oder Atsareb, geschreckt durch das Schicksal der Muselmänner von Buzaa, als sie die Annäherung der Griechen erfuhr, verbrannte eiligst ihre Vorräthe und verließ in Angst und Verwirrung die Burg; die Griechen bemächtigten sich sogleich derselben und sperrten binnen der Ringmauer und in den Gräben und innern Höfen der Burg die muselmännischen Gefangenen ein, welche in Buzaa und dem Thal dieser Stadt in ihre Hände gefallen waren. Nachdem Johannes diese Burg einem antiochischen Grafen geschenkt [42]), nahm er den Weg nach Schaisar über Maarrah An-Noman. Nach seinem Abzuge entflohen einige muselmännische Gefangene aus Atsareb, kamen nach Haleb und meldeten dem Emir Savar, daß die Griechen im Begriff ständen, die muselmännischen Gefangenen nach Antiochien zu führen; worauf der Emir, welcher keine Gelegenheit den Christen zu schaden ungenutzt ließ, ohne Verzug mit einem Theil der Miliz von Haleb auszog, den Zug der Gefangenen nicht weit von Atsareb erreichte, die griechischen Soldaten, welche ihn begleiteten, in der Frühe eines Tages, gleich nach Sonnenaufgang, da sie sich über

41) Diesen Grund geben die byzantinischen Schriftsteller an. Nicetas spricht von Gefechten zwischen den Christen und den Muselmännern von Haleb, in welchen aber die erstern immer den Sieg davon getragen haben sollen. Rer. ab Alex. I. gest. S. 509. 510.

42) Nicet. S. 20. „Καὶ τὸ Φέρεπ ἐξ ἐφόδου παραστησάμενος, καὶ τοῦτο κόμητί τινι Ἀντιοχέων ἀποχαρισάμενος κ. τ. λ."

das Land zerstreut hatten, plötzlich überfiel, so daß Thomas, J. Chr. 1138.
ihr Anführer, kaum sich retten konnte, ihnen ihre Beute abnahm und fast alle gefangenen Muselmänner befreyete. Diese brachte er zu großer Freude aller Muselmänner nach Haleb, indem er die, welche ermüdet oder schwach nicht zu Fuß folgen konnten, von seinen Reitern hinter sich auf ihre Pferde nehmen ließ. Der Emir selbst ritt in Haleb ein, mehrere Kinder auf seinem Rosse vor und hinter sich bringend [43]).

Mittlerweile hatte Zenki sich dem griechischen Heere genähert und beobachtete seine Bewegungen. Der Kaiser, als er die Burg Kafartab nach zweytägiger Beschießung mit seinen Maschinen mit Gewalt gebrochen hatte und die muselmännischen Streiter, welche die Brücke über den Orontes 28. April (15 Schaban) 29. April.
behüten sollten, in feiger Angst geflohen waren [44]), kam ohne Schwierigkeit an die Mauern von Schaisar.

Die Stadt, schon durch ihre natürliche Lage nicht wenig geschützt, liegt zwischen dem Gebirge und dem Fluß Orontes, theils noch an dem Abhange eines Berges, auf dessen Spitze damals eine sehr feste Burg war, größtentheils aber in der Ebne, wo ihre nördliche Mauer von dem Flusse bespült wird [45]), so daß ihre Lage sehr ähnlich der Lage von

43) Die hier gegebenen genauern Nachrichten über Vorfälle, welche zwar auch von den andern Schriftstellern (Vgl. besonders Abulfeda S. 472. 474.) aber sehr kurz und unvollständig erwähnt werden, sind aus der Geschichte Kemaleddins genommen. Die zuletzt erzählte Befreyung der gefangenen Muselmänner durch den Emir Savar wird auch von Cinnamus berichtet: „Ἀλλὰ Θωμᾶς μὲν οὐκ εἰς μακρὰν πολεμίων αἴφνης ἐπιθεμένων αὐτῷ, ὅτε ἐπήγετο λάφυρα καὶ τῶν αἰχμαλώτων τὸν ὅμιλον ἀποβεβληκὼς, μόγις αὐτὸς τὸν κίνδυνον ἔφυγε.“

44) Kemaleddin. S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. a. a. O.

45) „Est autem praedicta civitas inter montem et fluvium, qui Antiochiam praeterfluit, fere in modum Antiochiae sita, partem sui maximam in plano usque ad flu-

J. Chr. 1138. Antiochien war. Hier konnte der Kaiser eine langwierige Belagerung nicht vermeiden, welche er gegen Haleb zu unternehmen sich gescheut hatte. Das griechische Heer lagerte sich nach seiner Ankunft auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe, wo es den übrigen Theil des Tages und auch den 30. April. folgenden Tag ruhete. Am Abende dieses Tages, nachdem endlich der Fürst Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edessa, dem kaiserlichen Aufgebot zufolge, und auch die Tempelritter aus Jerusalem unter ihrem Meister Robert de Craon [46]), in das Lager der Griechen eingezogen waren [47]), waffnete sich das ganze Heer und stürmte wider die Mauern. Die Muselmänner widerstanden mit großer Tapferkeit, und der Fürst von Schaisar, Ebn Monked [48]),

men habens: partem quoque in declivo montis; praesidium vero in montis fastigio imminens, humanis inexpugnabile viribus est constitutum. Unde a laeva et a dextra, demissis usque in fluvium moenibus, civitas ambitur cum suburbio sibi adjacente." Wilh. Tyr. XV. 1. Die Entfernung der Stadt Schaisar von Hama gibt Abu Schamah an. Nach Abulfeda (Tab. Syr. S. 110.) reichte nur die nördliche Seite der Mauer von Schaisar bis an den Orontes, der um die Stadt Schaisar in einem Bogen fließt. Vgl. Schultens Index geograph. ad Bohad. v. Sjaizarum.

46) Daß der Meister der Templer an diesem Zuge Theil nahm, erzählt Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) gelegentlich: „Erat autem casu Hierosolymis illis diebus, ab Antiochia veniens, ... dominus Robertus, cognomine Burgundio, natione Aquitanicus, magister militiae Templi."

47) Wilh. Tyr. XV. 1. Deswegen erzählt auch Wilhelm von Tyrus nichts von den Unternehmungen des Kaisers, welche der Belagerung von Schaisar vorangingen; und Kemaleddin irrt ohne Zweifel in der Behauptung, daß die beyden lateinischen Fürsten schon mit dem Kaiser vor Haleb gewesen seyn.

48) Abulfeda (S. 474.) nennt den Fürsten von Schaisar: Abulasakir Sultan Ebn Ali Ebn Mokalled Ebn Nasr Ebn Monked den Kenaniten. Bey Kemaleddin heißt der Emir, welcher tödlich verwundet wird: Abulmerhef Naser Ebn Monked. Ohne Zweifel ist es eine Person. Er starb in nächsten Monate Ramadhan = May — Junius. Bey Wilhelm von Tyrus (XV. 2) heißt

ein Araber aus dem Stamme Kenan, mied so wenig die Gefahr, daß er selbst eine schwere Wunde erhielt, an welcher er einige Wochen hernach starb. Die Christen nahmen die Flucht, als die Muselmänner aus der Stadt hervorbrachen, und der Fürst Raimund verbarg sich in einer Moschee, der Graf Joscelin in einem muselmännischen Bethause [49]. Am dritten Tage verlegte der Kaiser das Lager auf die östliche, der Burg gegenüber liegende Anhöhe und richtete achtzehn Maschinen gegen die Burg; mit vier andern Maschinen wehrte er den Muselmännern, sich Wasser zu holen [50]. Zehn Tage lang wurde noch außerdem die Burg mit Mauerbrechern und anderm Belagerungszeuge berannt und den Streitern auf den Mauern durch Pfeile und andre Geschosse hart zugesetzt, so daß in dieser Zeit die Heiden in Schaisar hart bedrängt wurden [51]. Der Kaiser Johannes, mit einem undurchdringlichen Panzer gerüstet und einem goldenen Helm köstlich geschmückt, war von der Frühe des Morgens bis zum Abend, keine Ruhe, kaum Speise und Trank sich vergönnend, unter seinen Streitern und ermunterte durch Ermahnungen und Versprechungen bald die Armbrustschützen, bald diejenigen, welche die großen Wurfmaschinen regierten. Endlich gelang es den Griechen durch einen neuen

J. Chr. 1138.

1. May.

er: „quidam nobilis homo, Arabs, Machedolus nomine"

49) „Les Grecs furent repoussés et obligés de se retirer. Raymond Prince d'Antioche se refugia dans la Mosquée de Semnoun et Joscelin dans l'Oratoire." Kemal.

50) „Le lendemain Samedi l'Empereur se retira sur la montagne de Harbahas qui fait face à la citadelle de Scheizer et fit dresser dix-huit machines contre la citadelle et quatre autres pour empêcher les habitans de venir chercher de l'eau." Kemal. Zu dem Namen Harbahas bemerkt Herr de Sacy: „Je soupçonne qu'il manque ici quelque point diacritique." Abu Schamah erwähnt nur der achtzehn gegen die Citadelle gerichteten Maschinen.

51) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. heftigen Sturm, der Stadt sich zu bemächtigen, wo alle Heiden erwürgt wurden, welche nicht um die Taufe baten [52]). Die Burg aber beharrte in ihrem Widerstande.

So thätig und unverdrossen der Kaiser die Belagerung betrieb, so unthätig und träge waren der Fürst Raimund und der Graf Joscelin, welche in ihren Zelten im Bret spielten und um die Berennung der Stadt sich wenig kümmerten. Nach ihrem Beyspiele nahmen auch die übrigen Lateiner sich des Kampfes nicht an. Zu solchem Betragen soll, wie die lateinischen Christen in Syrien behaupteten, der Graf Joscelin den Fürsten Raimund, seinen Lehenherrn, verführt haben, aus böslichem heimlichen Groll und in der verrätherischen Absicht, des Kaisers Ungnade wider ihn zu erwecken [53]). Als freundliche und ernstliche Ermahnungen zur Thätigkeit bey dem jungen Fürsten unwirksam blieben, so ermüdete auch der Kaiser Johannes. Er ließ von der Berennung der Burg von Schaisar ab, begnügte sich damit, aus den Maschinen sie zu beschießen [54]), und wartete einer günstigen Gelegenheit, die Belagerung mit Ehren aufzuheben.

52) „Civibus, qui ibi reperti sunt, non parcentes, nisi forte qui ex eis verbo, vel habitu, vel signo quovis Christianam professionem se esse sectaturum declararet." Wilh. Tyr. XV. 1. Der Eroberung der Stadt von Schaisar (πόλις, in Gegensatz gegen die ἀκρόπολις) gedenkt auch Cinnamus S. 10. Nach Kemaleddin konnten sich aber die Christen nicht in dem Besitze der Stadt behaupten: „C'est ainsi que l'armée des Grecs après avoir pris plusieurs fois les faubourgs de Scheizer et en avoir toujours été délogée par les Musulmans, fut obligée d'abandonner l'entreprise et de se retirer."

53) „Dicebatur Comes in eo malitiose nimis versatus. Nam occulto, sed postmodum clare patuit, adversus dominum suum, Principem videlicet, ducebatur odio, et incrementum ejus omne habens suspectum, seducebat imprudentioris adolescentis animum, ipse versutior: ad id toto contendens studio, ut Princeps Imperatoris indignationem mereretur, ne per eum ad majora proveheretur compendia." Wilh. Tyr. XV. 2.

54) „L'attaque dura dix jours

Diese Zwietracht unter den Christen suchte der Emir J. Chr. 1138.
Zenki, welcher auch, von dem Emir Ebn Monked zur Hülfe gerufen, nicht fern von Schaisar sich gelagert hatte, zu bestärken, indem er insgeheim durch Botschafter die Franken sowohl darauf aufmerksam machen ließ, daß der Kaiser der Griechen, wenn er erst Einen festen Platz in Syrien gewonnen hätte, dann ohne Zweifel nicht lange säumen werde, ihre Herrschaft in Syrien zu zerstören, als auch den Argwohn der Griechen wider die Lateiner mit mancherley Anschuldigungen der Treulosigkeit und Unbeständigkeit der Ritter des Kreuzes befestigte. Zu gleicher Zeit, wiewohl er zu wenige Truppen hatte, um den Kampf wider das zahlreiche und wohlgerüstete Heer der Christen wagen zu können, ritt er dennoch mit seinen Reitern täglich in die Nähe des christlichen Lagers und gewann manchen Raub. Um die Christen zu schrecken und seine Schwäche zu verbergen, forderte er sie selbst auf, herabzusteigen und mit ihm in der Ebne zu kämpfen, unter der Bedingung, daß, wenn sie obsiegten, ihnen Schaisar geöffnet, wenn aber die Muselmänner den Sieg gewännen, diesen Friede und Ruhe gewährt würde. Diese Aufforderung entzündete neuen Streit zwischen dem Kaiser und den lateinischen Fürsten; indem diese verlangten, daß die angebotene Schlacht angenommen würde, der Kaiser aber behauptete, daß hinter solchem Anerbieten List und Trug verborgen sey und Zenki's Heer viel zahlreicher sey, als es scheine [55].

pendant lesquels les assiégés eurent beaucoup à souffrir. Les Grecs ensuite se contentèrent de faire jouer leurs machines ce qui dura jusqu'au neuf de Ramadhan (= 21. May 1138.)." Kemaleddin.

55) Abu Schamah, ohne Zweifel nach Ebn Al-Athir. S. Notic. et Extr. T. I. S. 531.

J. Chr. 1138. Als solche Spannung die Griechen und Lateiner trennte, da wurden die betrübenden Nachrichten in das christliche Lager gebracht, daß Kara Arslan, aus dem Geschlechte Orthok [56]), mit einem Heere von mehr als funfzig tausend Turkomanen und andern wilden Völkern über den Euphrat gegangen sey, Edessa von türkischen Horden umlagert werde, auch der Fürst Masud von Iconium die Stadt Adana in Cilicien überwältigt und alle dortige Christen nach Melitene hinweggeführt habe [57]). Darum säumte der Kaiser nicht

56) „Kara — arslan — ebn — Daoud — ebn — Sokman — ebn Ortok." Kemaled.

57) Die Byzantinischen Schriftsteller, so wie sie überhaupt die Geschichte des Kaisers Johannes sehr unvollständig erzählen, geben auch nur unvollkommene Nachrichten über diesen syrischen Krieg. Cinnamus legt selbst seinen Nachrichten davon keinen großen Werth bey, S. 11.: „ὡς γὰρ ἐν κεφαλαίῳ προὔκειτό μοι περὶ τούτων περὶ τῶν παρόντων εἰπεῖν, ἅτε μηδὲ αὐτοπτήσαντι ταῦτα, μηδὲ τὸ πιστὸν ἐντεῦθεν λαβόντι." Nach diesem Schriftsteller (S. 10.) hob der Kaiser die Belagerung von Schaisar bloß deswegen auf, weil ihn der Widerstand der Ungläubigen ermüdet hatte. Nicetas sagt zwar gleichfalls ziemlich deutlich, daß der Kaiser Johannes die Tapferkeit der Vertheidiger von Schaisar unbezwinglich gefunden habe, wiewohl er behauptet, daß die Römer in allen Kämpfen mit ihnen den Sieg davon getragen; er gibt dann aber als Beweggrund zur Aufhebung der Belagerung die dem Kaiser gebrachte Nachricht von einer Belagerung von Edessa durch die Türken an (S. 20.). Zwar nicht einer Belagerung, aber doch einer Umlagerung von Edessa durch die Türken im Jahr 1138 (1449 der Griechen) erwähnt auch Bar Hebraeus (Chron. Syr. S. 322.) mit dem Zusatze, daß dreyhundert fränkische Reiter mit vier Tausenden zu Fuß und vielem andern Volke, welche Lebensmittel aus Samosata nach Edessa zu bringen versucht, von Timurtasch, Fürsten von Maredin, aus einem Hinterhalt seyen angegriffen worden; viele von den Christen seyen getödtet, viele gefangen worden; unter den Letztern auch der Diaconus Abu Said, ein Arzt und Philosoph, auch Michael, des Schomuna Sohn, mit seinem Sohne; worauf Timurtasch den Franken auch die Burg Casus wieder entrissen habe. Kemaleddin versichert, daß die im Text erwähnte Kunde von dem Uebergange des Heers der Turkomanen über den Euphrat den Kaiser zum Abzuge von Schaisar bewogen habe (diese Turkomanen waren wahrscheinlich dieselben Türken, welche Edessa umlagert hatten); Bar

lange, die Anerbietungen anzunehmen, welche der schwer verwundete Ebn Monked ihm insgeheim anbieten ließ. Nicht nur machte der Fürst von Schaisar sich verbindlich zur Bezahlung eines jährlichen Zinses an das römische Reich, sondern er zahlte außerdem sogleich eine ansehnliche Summe Geldes und brachte dem Kaiser kostbare Geschenke, nehmlich schöne und edle arabische Rosse, seidene mit Gold durchwirkte Gewänder und einen schön gearbeiteten Tisch; das trefflichste seiner Geschenke war ein Kreuz aus einem herrlichen glänzenden Steine, nach der Sage auf des ersten christlichen Kaisers Constantinus Geheiß gearbeitet. Sowohl dieses Kreuz als jener Tisch waren, nach der Versicherung der Türken in Schaisar, geraubt worden, als der Kaiser Romanus Diogenes in die Gefangenschaft der Heiden fiel [58]. Hierauf ließ Johannes seine Maschinen anzünden und führte, nachdem er vier und zwanzig Tage vor Schaisar gelegen, sein Heer durch die Engpässe von Apamea nach Antiochien. Zenki aber ließ mehrere Maschinen dem Feuer entreißen und diese und vieles andere, was die Griechen

J. Chr. 1138.

23. May.

Hebraeus (S. 321.) gibt als Ursache davon den Einfall des Sultans Masud in Cilicien an, dessen auch Nicetas (S. 21.) erwähnt: „οἱ τῶν Ἰκονιέων Πέρσαι ὁπότε τῆς Συρίας ἐπέβαινε βασιλεὺς, τῷ καίρῳ χρησάμενοι πρὸς ἐπίθεσιν, ἐκδρομαῖς κατὰ Ρωμαίων ἐχρήσαντο.“ Wilhelm von Tyrus (XV, 2.) kennt keine andre Ursache als den Unwillen des Kaisers über die Unthätigkeit der Lateiner. Auch Ebn Al-Athir und Abu Schamah erklären den Abzug der Griechen von Schaisar aus dem Unfrieden, den Zenki zwischen ihnen und den Lateinern gestiftet hatte. Ohne Zweifel wirkten alle diese Ursachen zusammen.

58) Des Versprechens eines jährlichen Tributs an die Römer erwähnt Cinnamus (es ist nicht unwahrscheinlich, da die muselmännischen Fürsten oftmals auch an die lateinischen Fürsten jährlichen Tribut bezahlten); der infinita pecuniae summa Wilhelm von Tyrus; die übrigen dem Kaiser gegebenen Geschenke zählen Cinnamus und Nicetas auf.

J. Chr. 1138. zurückließen, nach Haleb bringen und auf der dortigen Burg aufbewahren zum Andenken der Rettung der Muselmänner aus der großen Gefahr, welche sie bedrohet. Denn die Ungewißheit des Schicksals von Schaisar hatte alle Muselmänner in große Angst gebracht, weil sie besorgten, daß, wenn diese feste Stadt falle, auch Hama und ganz Syrien für den Islam verloren seyn würden. Morsched Ebn Ali, der Bruder des Fürsten Ebn Monked, eben mit der Abschrift eines Buches beschäftigt, als das Geschrey von der Annäherung der Griechen nach Schaisar kam, hob das Buch mit seiner Hand empor und rief aus: „O Gott, um deines Propheten willen, wenn es dein Rathschluß ist, daß die Griechen Schaisar belagern sollen, so nimm mich lieber zu Dir." Dieser Mann starb nach einigen Tagen noch vor der Ankunft des griechischen Heers [59]).

Zenki hatte sich indeß wenig um den Kara Arslan, dessen Ankunft die Christen geschreckt hatte, gekümmert, und ihm nicht die mindeste Ehre erwiesen, so daß er nicht einmal sich in sein Lager begab, ihn zu bewillkommen. Als das christliche Heer von Schaisar abgezogen war, so ließ er ihm sogar entbieten, daß er seiner Hülfe nicht bedürfe und hieß ihm, zu seinem Vater David zurückzukehren. Die Burg von Schaisar ward, während Zenki die Griechen verfolgte und ihnen viele Beute abgewann [60]), dem Emir Salaheddin,

59) Abu Schamah.

60) Abu Schamah und Kemaleddin. Nach der Erzählung des Nicetas, wurden die Römer nicht nur von Zenki, sondern noch von mehrern andern mächtigen türkischen Emirs verfolgt („Ῥωμαίοις κατ' οὐρὰν ἐπιτίθενται τὰ τοῦ Ζαγκῆ καὶ τινῶν ἀρχηγῶν ἄλλων διασήμων Περσικὰ στρατεύματα"), unter welchen vielleicht Kara Arslan war; gleichwohl hatten nur die Türken davon Schaden, denn der eigne Sohn des Atabek und der Bruder des Emir Samuh (ὁ τοῦ Σαμούχ Ἀμηρᾶ, κασίγνητος) fielen in die Gefangen-

welcher in Zenki's Namen Hama verwaltete, geöffnet. So J. Chr. 1138.
bewirkte des Kaisers Johannes Heerzug nur eine neue Vermehrung der Macht des furchtbarsten Feindes der Christen. Derselbe Emir bemächtigte sich auch der Burg Kafartab, als er vernommen hatte, daß sie von den Christen verlassen worden. Zenki, da er von der Verfolgung der Griechen zurückkam, fand auch die befestigte Brücke über den Orontes wieder von den Christen geräumt, und die Muselmänner, welche, statt sie zu vertheidigen, feige vor den Christen geflohen waren, kehrten wieder zurück. Zur Strafe ihrer Feigheit verstattete aber der Athabek ihnen nicht, sich wieder dort anzusiedeln [61]). Dann fiel er in die Grafschaft Tripolis, brach im Sturm die Burg Arka, welche vor dreyßig Jahren Wilhelm von Cerdagne den Heiden entrissen hatte, und gewann auch dort großen Raub und viele Gefangene [62]).

Die günstige Zeit zur Vermehrung seiner Macht thätig benutzend, zog Zenki wieder gen Emessa und brachte diese Stadt, gegen welche er bisher vergeblich Gewalt versucht, durch Unterhandlung mit dem Könige Schehabeddin Mahmud von Damascus, unter dessen Botmäßigkeit sie war, unter seine Herrschaft. Zenki gab dem Anar, welcher sie von dem Könige von Damascus zu Lehen trug, die Städte Barin oder Monsferrandus, Alkalma und die Burg Alscharki, und nahm Zemerrud, des Schehabeddin Mutter, zur Gemahlin. Dafür wurde ihm die Stadt Emessa geöffnet. Dann kehrte er wieder nach Haleb zurück; und als er 25. Sept. (19. Moharrem 533.)

schaft der Römer. Von diesem Emir Samuch und seinem Bruder finden wir sonst keine Nachrichten.

61) Kemaleddin. Nach Cinnamus aber soll nicht nur Kafartab (Καφαρτᾶ), sondern auch selbst Hama (Χαμᾶ) mit einer Besatzung von Johannes versehen worden seyn, da er von Schaisar abzog.

62) Abu Schamah.

J. Chr. 1138. dort neue Truppen gesammelt, lagerte er sich zuerst vor Buzaa, entriß diese Stadt, welche allein von den Eroberungen des griechischen Kaisers die Abendländer noch inne hatten, dem Grafen Joscelin im Sturm, und ließ auf dem Grabe eines tapfern und ihm werthen türkischen Mannes, welcher in diesem Sturm durch einen Pfeil getödtet worden,
9. Okt. (3. Safar 533.) alle christlichen Einwohner der Stadt erwürgen [63]). Hierauf ging er wieder nach Haleb zurück, zog aber bald aufs Neue in das christliche Land und am vierzehnten Tage nach der Erorberung von Buzaa war Zenki schon durch Sturm auch Herr der wichtigen, von dem Helden Tankred nur durch große Arbeit bezwungenen Burg Atsareb oder Sarepta, aus welcher die Christen bisher den Muselmännern so großen Schaden zugefügt. Dagegen wurden der Emir Savar und die Turkomanen, als sie von einem Einfall in das christliche Land mit vieler Beute zurückkehrten, von Kreuzesrittern ereilt und geschlagen, und verloren nicht nur ihre Beute, sondern selbst zwölfhundert Muselmänner, unter welchen auch Ebn Amrun war, ehemaliger Fürst der Burg Kahaf, welche er an die Assasinen verkauft, fielen als Gefangene in die Gewalt der Christen.

Als diese glücklichen und unglücklichen Abentheuer im Herbste dieses Jahrs von Zenki und seinen Streitern bestanden wurden, da waren der Kaiser Johannes und sein Heer schon von den lateinischen Christen mit Schlauheit und Betrug aus Syrien entfernt.

63) „Il égorgea tous les habitans sur le tombeau de Scherfeddoula. Moslem-ebn Karouasch-ebn Móslem-ebn-Koraisch qui étoit mort d'un coup de flèche dans l'oeil qu'il avoit reçu à l'attaque de cette ville.“ Kemaleddin. Aus diesem Schriftsteller sind überhaupt die im Texte gegebenen Nachrichten über die Unternehmungen des Zenki nach dem Abzuge des griechischen Kaisers genommen.

Nach dem Abzuge von Schaisar hatten der Fürst Raimund sowohl als der Graf Joscelin nichts unversucht gelassen, um den Kaiser und das Heer der Griechen von Antiochien fern zu halten, weil Verlegenheiten für sie unabwendlich waren, sobald der Kaiser dort verweilen wollte. Johannes aber blieb unerschütterlich treu dem Entschluß, seinem Heere in Antiochien einige Tage der Ruhe zu vergönnen, und hielt dort seinen Einritt mit einer Pracht als nach den glänzendsten Siegen. Der Patriarch mit der Geistlichkeit und das Volk gingen ihm entgegen und empfingen ihn mit Jubelgeschrey, Musik und Lobgesang. Die Straßen der Stadt, durch welche der Zug ging, waren mit Bildern der Heiligen und anderm Schmuck geziert. Der Kaiser ritt in der glänzenden Begleitung seiner Söhne und seiner Hofbeamte und Heerführer, der Fürst Raimund und der Graf Joscelin gingen zu Fuß zu den Seiten des Kaisers, die Zügel des kaiserlichen Rosses haltend [64]. Also begab sich der Kaiser zuerst in das Münster des heil. Petrus, und nachdem er dort sein Dankgebet verrichtet, in den fürstlichen Pallast, wo er sich nicht als Gast, sondern als Herr betrug [65], alles nach Willkühr gebietend und anordnend. Der Kaiser sowohl als sein Gefolge pflegten ihrer Leiber mit Bädern und jeglicher andern Erquickung. Die verschwenderischen Geschenke aber, welche nicht nur der Fürst Raimund und Graf Joscelin, sondern auch ihre Ritter, ja selbst die Bürger der Stadt von des Kaisers Huld empfingen, zerstreueten die J. Chr. 1138.

64) „Domino Principe dominoque Comite Stratoris officium exequentibus." Wilh. Tyr. XV. 3. Von den Feyerlichkeiten bey dem Empfange des Kaisers in Antiochien s. auch Nicetas S. 21.

65) „Tanquam dominos in domo, pro libero usus arbitrio." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Besorgnisse der lateinischen Fürsten wegen des Kaisers Absichten nicht; ihre Besorgnisse mehrten sich, je mehr Antiochien, wiewohl das kaiserliche Heer außerhalb der Stadt gelagert war, sich mit Griechen füllte.

Einige Tage nach seinem Eintritt berief der Kaiser den Fürsten Raimund, den Grafen Joscelin und alle lateinische Barone des Landes zu sich und redete freundlich zu dem Fürsten Raimund, ihn seinen lieben Sohn nennend [66]), von den uneigennützigen Absichten, in welchen er, nur für die Wohlfahrt der Lateiner in Syrien bedacht, einen gefahrvollen Krieg wider die Heiden unternommen habe, und gelobte feyerlich, seine früher gegebenen Versprechungen nicht unerfüllt zu lassen, deren Erfüllung aber nicht die Sache eines Augenblicks sey, sondern viele Zeit und mühsame und kostbare Rüstungen erfordere. Es sey nun unerlaßlich nothwendig, fuhr der Kaiser fort, daß auch der Fürst von seiner Seite sein Versprechen erfülle, und den griechischen Truppen sowohl die Burg von Antiochien überantworte, als auch in jeder Zahl und zu jeder Zeit den ungehinderten Durchzug durch die Stadt verstatte, weil Antiochien der einzige schickliche Waffenplatz für den Krieg wider Haleb und die andern Städte sey, deren Eroberung er den Fürsten versprechen; wozu die cilicischen Städte wegen ihrer weiten Entfernung nicht paßten. Der Kaiser schloß seine Rede mit der Versicherung, daß von seiner Seite nicht bloß die in dem Vertrage übernommene Verpflichtung erfüllt werden, sondern noch mehr geschehen solle, wenn der Fürst seinem gegebenen Worte treu bleibe. Der Fürst und alle anwesenden antiochischen Barone geriethen in große Verlegenheit, alle

66) „Nosti, dilectissime fili Raimunde etc." Wilh. Tyr.

schwiegen betroffen, keiner wußte eine Antwort auf diese J. Chr. 1138.
Forderung des Kaisers zu finden, weil sich nicht läugnen ließ, daß er nur fordere, was der Fürst ihm versprochen hatte, und Widerspruch gefährlich schien, indem die Stadt mit Griechen angefüllt war. Und doch! wie schädlich und entehrend war es den lateinischen Christen, eine Stadt, welche die stärkste Vormauer der christlichen Herrschaft in Syrien war, den weichlichen unkriegerischen Griechen zu übergeben, welche es nicht vermochten, sie gegen die heidnische Macht zu behaupten. Diese Betrachtung überwog selbst in dem Sinne des Grafen Joscelin den Neid und Groll gegen den Fürsten Raimund, welchem er sonst gerne einen solchen Schaden gegönnt hätte. Joscelin, geschickt listige Antworten zu erfinden, unterbrach endlich das Stillschweigen und sprach also zu dem Kaiser: „Was ihr, sehr gnädiger Herr, eben redetet, war wie durch den Geist Gottes geredet, und eure den lateinischen Christen heilsame Absichten sind von uns unverkannt. Was ihr aber, zwar mit Recht, verlangtet, das kann euch nach den Ordnungen unsers Lehenrechts der Fürst nicht gewähren, ohne den Rath und Willen der Barone des Fürstenthums. Darum wollet ihm Frist gestatten zu solcher Berathung.“ Als der Kaiser solches Gesuch bewilligte, begaben sich der Graf Joscelin und die übrigen Barone in ihre Herbergen, und der Fürst Raimund blieb, wie einige behaupteten, unter strenger Bewachung der Griechen im Pallaste [67]. Der Graf Joscelin aber, alles Betrugs und jeder List Meister, wußte ihn bald zu befreyen.

67) Principe in palatio remanente et sui ipsius, ut dicebatur, non habente potestatem.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Sobald der Graf sich wieder in seiner Herberge befand, ließ er unverzüglich und insgeheim unter dem Volke das Gerücht ausbreiten, Antiochien sey in der eben getrennten feyerlichen Versammlung der Barone vor dem Throne des Kaisers Johannes an die Griechen verkauft, die Burg ihnen schon übergeben; alle Antiochier, fränkischer Abkunft, sollten gezwungen werden, auszuwandern und Habe und Gut zu verlassen. Wuth und Verzweiflung wurde, wie Joscelin vorher gesehn, durch diese Nachricht in den Gemüthern des Volks entzündet, alle lateinischen Männer griffen zu den Waffen, der Aufruhr tobte in allen Straßen. Der Graf Joscelin, angstvoll und erschrocken sich stellend, bestieg sein Roß, eilte zu dem fürstlichen Pallast, drang ungestüm in das kaiserliche Gemach, warf sich vor dem Kaiser auf die Kniee, und als dieser betroffen ihn nach der Ursache solcher Keckheit, wider alle Sitte unangemeldet sein Gemach zu betreten, fragte, begann der schlaue Graf die lügenhafte Erzählung, wie das Volk mit wildem Ungestüm vor seine Herberge gekommen sey, ihm unter fürchterlichen Schmähungen als dem Verräther der Stadt und Mörder des Volks Tod und Verderben gedrohet habe und wie er, da schon das Haus erbrochen worden, kaum der Wuth des Volks entflohen sey. In demselben Augenblick, da Joscelin noch redete, drang das Lärmgeschrey des tobenden Volks zu den Ohren des Kaisers; mehrere von dem kaiserlichen Gefolge, welche in den Straßen von den Pferden gerissen, beraubt und mit Schlägen mißhandelt, nur durch Ergebung in den Willen des wüthenden Pöbels dem Tode entgangen waren, flohen in Verwirrung und Angst in den Pallast, klagten jammernd über ihre Wunden und die schreckliche Mißhandlung, welche sie erlitten, und erzählten, wie andre griechi-

sche Männer, welche sich zu widersetzen gewagt, jämmerlich J. Chr. 1138.
erwürgt worden.

Dieses verfehlte nicht seine Wirkung. Der Kaiser, in große Furcht und Angst durch alles, was er sah und hörte, gebracht, nahm unverzüglich die Forderung, welche er wenige Stunden vorher an den Fürsten Raimund gemacht, zurück, versprach schon am andern Tage Antiochien zu verlassen, da er sahe, daß seine Anwesenheit dem Volke anstößig sey, und ersuchte dringend den Grafen Joscelin sowohl als den Fürsten Raimund, das tobende Volk zu beruhigen. Diese erhoben des Kaisers hohe Weisheit, Klugheit und Vorsicht, welche sich in solchem trefflichen Entschluß offenbare, mit Lobsprüchen bis zum Himmel, und besänftigten das Volk ohne Mühe. Am andern Tage verließ der Kaiser Antiochien und bezog sein kaiserliches Zelt in dem Lager seines Heers vor den Mauern der Stadt.

Der Fürst Raimund aber und der Graf Joscelin, besorgend, daß der Kaiser doch wissen möge, wer der Anstifter des Volksaufstandes gewesen, und daß Johannes durch seine freundlichen Worte den innern Groll und Zorn seines Gemüthes verborgen habe, für gelegene Zeit seine Rache sparend, sandten einige kluge und beredte Männer in das römische Lager, um dem Kaiser auf das feyerlichste zu betheuern, daß das antiochische Volk nur durch eigne Thorheit zu der freventlichen Beleidigung seiner heiligen Majestät verleitet worden sey. Ihre Besorgniß war nicht ungegründet. Der Kaiser verbarg den Verdacht, welchen er wider den Grafen Joscelin gefaßt, nicht, schien jedoch von seiner Unschuld durch die Versicherung der Gesandten überzeugt zu werden, lud auch den Fürsten Raimund und Grafen Joscelin zu freundlicher Unterredung in sein Lager, versprach ihnen,

J. Chr. 1138. künftig mit größeren Mitteln auszuführen, was dieses Mal mißlungen sey, und zog nicht lange hernach mit seinem Heere nach Cilicien ab [68]). Auf seinem Zuge durch Romanien züchtigte er den türkischen Fürsten von Iconium für die Verwüstung von Adana [69]), und zog dann mit großer Herrlichkeit wieder in Constantinopel ein.

Der syrische Zug des Kaisers Johannes hatte für die Christen in mehreren türkischen Ländern die traurige Folge, daß der Haß und die Verfolgungen der Türken gegen sie um desto heftiger wurden, je größer die Furcht der Muselmänner vor dem zahlreichen und furchtbar gerüsteten Heere der Griechen gewesen war: also daß zu Melitene jeder Christ, welcher nur aus Unvorsichtigkeit im Gespräch die Namen des römischen Kaisers oder der Franken aussprach, von den Türken ohne Erbarmen getödtet wurde. Viele Christen wurden in dieser Stadt dazumal wegen solcher Unvorsichtigkeit mit dem Tode bestraft [70]).

68) Wilh. Tyr. XV. 4. 5. Auch Kemaleddin spricht, zwar sehr kurz, von diesen Streitigkeiten zu Antiochien: „L'Empereur grec prit sa route par les defilés d'Apamée et marcha vers Antioche. Il somma les Francs de lui livrer cette ville, mais ils ne voulurent point y consentir, et l'Empereur se mit en chemin pour retourner dans ses Etats."

69) Nicet. S. 21. Weder dieser Schriftsteller noch Cinnamus gibt die mindeste Nachricht über die Vorfälle bey Antiochien auf der Rückkehr des Kaisers.

70) Bar Hebraei Chron. Syr. S. 324.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Während jenes im Fürstenthum Antiochien geschah, waren auch die Streiter Christi im Reiche Jerusalem nicht müßig im Kampfe. Nachdem in langer Zeit keine ansehnlichen Scharen bewaffneter Pilger die Christen von Jerusalem in ihrem mühseligen und gefahrvollen Streite wider die Heiden unterstützt, so kam im Sommer desselben Jahres, in dessen Frühling der Kaiser Johannes die Städte Haleb und Schaisar belagerte, der Graf Dieterich von Flandern und Elsaß, des Königs Fulco Eidam [1]), in einer anständigen Begleitung trefflicher Ritter, nicht nur in der Absicht, am heiligen Grabe zu beten und die andern heiligen Stätten des gelobten Landes andachtsvoll zu besuchen, sondern auch den christlichen Brüdern im Kampfe wider die Ungläubigen zu helfen. Solchen edlen Eifer des Grafen nicht ungenutzt zu lassen, schien dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen um desto nothwendiger, je länger ihnen keine Hülfe von den abendländischen Christen war gebracht worden, und

J. Chr. 1138. Kreuzzug des Grafen Dieterich von Flandern und Elsaß.

1) S. oben Kap. XXVIII. Es ist merkwürdig, daß dieser ersten von den drey Pilgerfahrten des Grafen Dieterich nach dem gelobten Lande in keiner andern Chronik, so viel mir bekannt ist, gedacht wird. Nur allein Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) hat davon eine Nachricht überliefert.

J. Chr. 1138. es wurde daher die Belagerung einer Höhle jenseit des Jordans beschlossen, welche an dem Abhange eines steilen Berges vom Gebirge Gilead über einem tiefen Abgrund befindlich, von räuberischen Arabern besetzt und befestigt worden war. Diese Räuber ließen durch listige und des Landes kundige Gesellen jede Gelegenheit erspähen, wo Mangel an Wachsamkeit der Christen leichten Raub hoffen ließ, und durchzogen dann, solche Gelegenheit benutzend, das Land mit Raub und Mord.

Während die meisten der streitbaren Männer des Reichs, welche noch seit dem schrecklichen Tage bey Monsferrandus übrig waren, mit dem Grafen Dieterich, diese Höhle, so viel der Ort erlaubte, umlagert, die Zugänge besetzt hielten und die eingeschlossenen arabischen Räuber mit allerley Belagerungskünsten ängstigten, da kamen einige Türken über den Jordan in das unvertheidigte Land, durchstreiften die Gegend von Jericho längs dem todten Meere bis nach Tekoa, der Prophetenstadt, und weil der größte Theil der Männer von Tekoa auf die Kunde von der Annäherung der Ungläubigen mit Weibern und Kindern und ihrem Vieh in die nahe Höhle Odolla geflohen waren, so bemächtigten sie sich ohne Mühe dieser Stadt, erschlugen das wenige wehrlose Volk, welches sie noch fanden, und raubten, was in den Häusern von den geflohenen Einwohnern war zurückgelassen worden. Als das Geschrey nach Jerusalem kam, daß die Prophetenstadt von den blutdürstigen Türken verwüstet und geplündert werde, so rief Radulph von Craon, Meister der Templer, welcher damals eben von Antiochien zurückgekommen war, ungesäumt seine Brüder zu den Waffen, sammelte die Fußknechte, welche in Jerusalem zurückgeblieben waren, und zog gen Tekoa. Bernhard Vacher, ein Ritter vom Hause

des Königs, trug vor ihm das Panier des Reichs. Robert von Craon, ein frommer und tapferer Ritter, von so anständigen Sitten als vornehmer Geburt, Schwäher des heiligen Erzbischoffs Anselm von Canterbury, war, nachdem er schon zwey und dreyßig Jahre für Christum in manchen gefährlichen Schlachten wider die Heiden gestritten, vor zwey Jahren zum Meister der Templer nach Hugo's von Payens Tode erkohren worden [2]. Die Türken hatten sich indeß nach Habehim, der Wohnung des Propheten Joel, gewandt, und wichen, als sie die Annäherung der christlichen Streiter vernahmen, nach Hebron. Die Templer und die Fußknechte von Jerusalem aber, anstatt die fliehenden Heiden zu verfolgen, ließen sich durch Beutegier verleiten, sich zu entscharen und über das Land zu zerstreuen, um einzelne Türken zu berauben, wiewohl oftmals die Christen durch solche unverständige Beutegier in großes Unglück gebracht worden; auch dieses Mal erlitt das heilige Land dadurch großen Schaden. Denn die türkischen Scharen kehrten um, überfielen und erschlugen die einzelnen Wallbrüder, überwältigten die wenigen, welche sich sammelten und ihnen zu widerstehen versuchten und verfolgten die fliehenden durch das unwegsame Gebirg von Hebron bis nach Tekoa. Mehrere wackere Ritter wurden jämmerlich von den Türken erschlagen; am meisten wurde der Tod des tapfern Tempelritters Otto von Montfaucon, beklagt. J. Chr. 1138.

2) „Vir piae in domino recordationis, miles eximius et in armis strenuus, nobilis carne et moribus." Wilh. Tyr. Robert war der dritte Sohn Rainald II. von Craon, und vermählt mit Richeza, der einzigen Schwester des heil. Anselm von Canterbury. Schon im Jahr 1107 verließ er seine Gemahlin und pilgerte nach dem gelobten Lande, wozu ihm sein Schwager Anselm seinen Segen ertheilte. Anselmi Epistolar. Lib. III. 66. 67.

J. Chr. 1138. Die Wallbrüder aber, welche vor der Höhle jenseit des Jordans lagen, ließen sich durch die Traurigkeit und Furcht unter den Christen, welche durch jenes Unglück erweckt wurden, nicht abwendig machen von dem angefangenen Werk, und zwangen wenige Tage nachher die arabischen Räuber zur Uebergabe ihrer Höhle. Der Graf Dieterich, froh über das Gelingen dieses Beginnens, kehrte dann bald hernach mit den Gefährten in seine Heimath zurück.

J. Chr. 1139. Wiedereroberung von Paneas. Im folgenden Jahre wurde der vereitelte Versuch des furchtbaren Zenki, die Stadt Damascus unter seine Botmäßigkeit zu bringen, die Veranlassung, daß die Stadt Paneas, welche die Damascener in dem Anfange der Regierung Fulco's den Pilgern entrissen hatten, wieder in ihre Gewalt kam. Die Christen gewannen diese Stadt, was den Ruhm dieser Erwerbung in der Meinung der frommen Pilger mit Recht sehr minderte, nicht allein durch eigne Kraft im Vertrauen auf Gottes Hülfe, sondern im Bunde mit den Ungläubigen.

Als der König Schehabeddin Mahmud von Damascus durch drey boshafte Männer, welche sich in sein Vertrauen eingeschlichen, ermordet [3]) und dessen Bruder Mohammed, bisheriger Fürst von Baalbek, durch Moineddin Anar, den tapfern Vertheidiger von Damascus gegen Zenki, auf den Thron gesetzt worden war, so mahnte Zemerrud Chatun den Zenki, ihren Gemahl, welcher damals in Mosul war, durch einen Brief, schnell nach Damascus zu kommen und die Ermordung ihres ältern Sohnes zu rächen. Zenki, froh

3) Es tödteten ihn auf seinem Bette drey von seinen vertrautesten Dienern, welche selbst bey ihm schliefen." Abulfeda ad a. 533. T. III. S. 478. Kemaleddin nennt die Namen dieser drey Mörder: Elnaksch, Jusuf und Karasch.

solcher günstigen Gelegenheit, diese feste und reiche Stadt J. Chr. 1139.
ohne Mühe unter seine Botmäßigkeit zu bringen [4]), lagerte Vom 27. Aug.
sich unverweilt vor der Stadt Baalbek, welche nach vier 1139. b. 8. Okt.
und vierzigtägiger Belagerung durch einen Vertrag ihm (v. 1. Moharrem
übergeben wurde, und auf gleiche Weise ward er eilf Tage b. 14. Safar 534.)
hernach auch Meister der Burg von Baalbek, ließ aber die Vertheidiger, wiewohl er in dem Vertrage ihnen Sicherheit des Lebens verheißen, an Kreuze schlagen [5]). Drey 5. Nov.
Wochen hernach kam er vor Damascus und lagerte sich bey (13. Rabia alawwal
Daria. Während er die Stadt beschoß, ließ er durch Unter- 534.)
händler dem Könige Mohammed einen Vergleich anbieten, nach welchem der König ihm die Stadt Damascus überlassen und dafür die Städte Baalbek und Emessa mit einem ansehnlichen Gebiet empfangen sollte. Mohammed war nicht abgeneigt, diesen Vergleich anzunehmen, Anar aber [6]) und andre seiner Freunde vermochten ihn durch die Vorstellung, daß Zenki ihn eben so als die Muselmänner in Baalbek hintergehen könne, den König von Jerusalem und die Kreuzritter um Hülfe wider den gemeinschaftlichen furchtbaren Feind anzugehen. Durch die Botschafter, welche mit diesem Gesuch nach Jerusalem kamen, versprach Anar in des Königs Namen den christlichen Rittern nicht nur, so lange der Krieg dauern werde, monatlich zwanzig tausend Gold-

4) „Sanguinus tamquam vermis inquietus, successibus in immensum elatus, praesumit etiam Damascenorum regnum sibi vindicare.“ Wilh. Tyr. XV. 7.

5) S. Abulfeda S. 480. Nach Kemaleddin und Ebn Al-Athir bemächtigte sich Zenki der Stadt und Burg von Baalbek im Sturm. Doch bemerkt hernach Kemaleddin wie Abulfeda, da der Fürst Mohammed von Damascus geneigt gewesen sey, die Anerbietungen Zenki's anzunehmen, so habe man ihn davon durch die Vorstellung abgebracht: „que l'Atabec pourroit bien lui manquer de parole.“

6) Ainardus, illius regni procurator.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1139. stücke zu bezahlen, sondern nach Vertreibung des Athabeken, die Stadt Paneas dem Könige von Jerusalem zurückzugeben und zur Sicherheit den Christen als Geisel so viele Söhne vornehmer damascenischer Männer zu stellen, als gefordert werden möchten. Als der König diese Anträge der Versammlung der Barone des Reichs vorlegte, so waren alle über die angebotene Zurückgabe von Paneas so erfreut, daß sie meinten, es dürfe das angetragene Monatsgeld gar nicht angenommen werden und die Rüstung müsse in größter Schnelligkeit geschehen, um dem fernern Wachsthum der Macht Zenki's zu wehren. Zwar gebot über Paneas Ibrahim Ebn Torgut, welcher, als die Stadt den Christen entrissen war, von dem Könige von Damascus damit belehnt wurde; weil aber dieser sich zu der Partey Zenki's gewandt, so machte Anar, die Stadt lieber den Christen als einem rebellischen Emir gönnend, sich verbindlich, der Miliz von Jerusalem zur Eroberung dieser Stadt mit seiner ganzen Macht zu helfen [7]). Dieses Bündniß behielt auch seine Kraft, als der König Mohammed gleich nach dessen Abschluß starb; denn Anar gab Abek, dem Sohne des verstorbenen Königs, den königlichen Namen und behielt für sich die Gewalt. Die von den Christen geforderten Geisel wurden ohne Verzug durch ihn gestellt, und die Miliz des Reiches Jerusalem versammelte sich unter dem Könige, dem Patriarchen von Jerusalem und dem Erzbischoff von Tyrus bey Tiberias.

7) Wilh. Tyr. XV. 8. Den Namen des Emirs von Paneas nennt Kemaleddin, der zwar dessen Verbindung mit Zenki nicht ausdrücklich erwähnt; aber die Folge seiner Erzählung stimmt vollkommen mit der Erzählung Wilhelm's von Tyrus zusammen, und bestätigt gleichfalls das feindliche Verhältniß zwischen jenem Emir und dem Anar.

Noch ehe die Christen von dort aufbrachen, kam zu ihnen die Kunde, Zenki habe auf die Nachricht von ihrer Bewaffnung wider ihn, am Tage vor St. Georgen, die Belagerung von Damascus aufgehoben und sey ihnen bis nach Sarchod und Bosra in der Landschaft Hauran entgegengezogen. Bald darauf vernahmen sie, daß die damascenischen Truppen ihrer schon bey Nuara warteten; und Zenki war mittlerweile nach einem kurzen Aufenthalt bey Sarchod und Bosra in das liebliche Thal Alguta eingefallen und hatte dort mehrere Dörfer verbrannt. Als er erfuhr, daß die Christen vereinigt mit den Damascenern auf dem Meidan oder Hippodromus außerhalb Damascus [8]) sich gelagert hatten, so kehrte er gen Emessa zurück. J. Chr. 1139. 22. April (5 Ramadan 534.)

Hierauf rückten die christlichen Streiter mit erhobenen Pannern und die damascenischen Scharen mit rauschender Kriegsmusik vor Paneas und umlagerten diese Stadt am 1. May.

8) Kemaleddin. Dieser Meidan ist ohne Zweifel derselbe grüne Meidan, welcher von Albufeda (T. III. S. 506. ad a. 543.) Meidan al-Achdar oder der grüne Rennplatz genannt wird. In der Angabe der Oerter, welche der Zug des Zenki berührte, bin ich den genauern Nachrichten des Kemaleddin gefolgt. Nach Wilhelm von Tyrus begab sich Zenki von Damascus zuerst nach Rafaline, und verweilte dort einige Zeit, um zu erwarten, was von den Christen geschehen werde. (Eines Ortes dieses Namens in der Gegend des Schauplatzes dieser Begebenheiten finde ich nirgends erwähnt). Der Ort Nuara, wo die Damascener sich sammelten, wird nur von Wilhelm von Tyrus genannt, und muß in der Nähe von Damascus gelegen haben. Von Rafaline soll sich dann nach Wilhelm Zenki, zur linken die damascenischen Truppen vermeidend, nach dem Vallis Baccar, d. i. dem Ochsenthal gewandt haben. Auch über dieses Thal läßt sich keine Auskunft geben. Die Chronologie Kemaleddin's, (welche oben am Rande des Textes angegeben ist) stimmt vollkommen mit der des Erzbischoffs von Tyrus zusammen, welcher den 1. May 1140 als den Tag des Anfangs der Belagerung von Paneas, nach dem Abzuge Zenki's von Damaskus, angibt.

J. Chr. 1139. ersten Tage des Wonnemonats. Den Damascenern ward die östliche Seite angewiesen zwischen der Stadt und dem Walde [9]), den Christen die westliche nach der Ebne hin. Dann wurden an den Fürsten Raimund von Antiochien und den Grafen Raimund von Tripolis Boten gesandt, um sie zur Theilnahme an diesem nützlichen Werke einzuladen, und diese, solcher Einladung folgend, entboten ihre Vasallen zu sich. Mittlerweile wurden die Ungläubigen in Paneas von ihren Glaubensgenossen aus Damascus mit nicht geringerer Gewalt als von den Christen bedrängt, und die großen Steine, welche aus den Maschinen geworfen wurden, verbreiteten in der Stadt Angst und Furcht. Gleichwohl vertheidigten die streitbaren Männer in Paneas, von Zenki die verheißene Hülfe erwartend, die Stadt muthig und unverdrossen, so daß die Belagerer bald die Unmöglichkeit erkannten, die Stadt ohne einen hölzernen Thurm zu erobern. Darum sandte Anar, weil kein taugliches Holz zu solchem Bau in der Gegend von Paneas gefunden wurde, einige Mannschaft nach Damascus, um in Schnelligkeit lange und große Balken herbeyzuführen.

Noch ehe dieses Holz gebracht wurde, ritten der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis mit ihren Reisigen in das christliche Lager ein. Diese Verstärkung gab nicht nur den Belagerern neuen Muth, sondern auch ein brennender Wetteifer zwischen den neu angekommenen Streitern und den Christen, welche schon länger die Stadt berannten, bewirkte Thaten wunderbarer Kühnheit und Kraft, und Anar mit den Damascenern, treu dem Bündnisse, stand in keiner Art von Anstrengung den Christen nach. In kurzer Zeit konnte

9) „In eo loco, qui dicitur Cohagar." Wilh. Tyr. XV, 9.

ein hölzerner Thurm an die Mauer gebracht werden, welcher J. Chr. 1139.
weit über alle Thürme der Stadt hervorragte, und die Steine und Pfeile derer, welche auf der Höhe desselben standen, brachten den Belagerten, vornehmlich denen, welche es wagten, die Mauer zu besteigen, Tod und Verderben. Der beredte Zuspruch des Bischoffs Alberik von Ostia, welcher um diese Zeit als Legat des apostolischen Stuhls zur Schlichtung kirchlichen Streites in dem Hafen von Sidon angekommen, sich sogleich in das Lager vor Paneas begab, ermunterte die christlichen Streiter nicht wenig zur Beharrlichkeit in solchem tapfern Kampfe. Endlich ermattete der Widerstand der Belagerten; der Emir nahm die Bedingungen an, welche Anar ihm antragen ließ, und verlangte nur als Ersatz für Paneas so viele liegende Gründe, Aecker, Wiesen und Gärten, als hinreichend wären zu seinem Unterhalt [10]), was ihm Anar bewilligte, so wie den Einwohnern die Wahl gestattet wurde, entweder mit ihrem fahrenden Gut die Stadt zu verlassen, oder in völliger Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums zu bleiben. Nachdem der König, der Patriarch und die übrigen Prälaten, Fürsten

10) „Emir oblatis adiicit conditionibus, ut pro urbis deditione, habita consideratione, ne egeret, aliqua boni viri arbitratu fieret ei recompensatio ...... Ainardus.... se obligat, quod usque ad certam summam, quae inter eos convenit, in balneis et pomoeriis ei reditus annuatim solvendos assignaret.“ Wilh. Tyr. XV, 11. Nach Kemaleddin fiel der Emir Ibrahim Ebn Torgut in einem Gefecht mit dem Fürsten Raimund, und dann erst fing Anar die Belagerung an. „Raymond, Prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim-Ebn-Torghut Prince de Panéas, le défit et le tua. Moineddin Aner vint ensuite mettre le siége devant Panéas. La ville capitula et Aner la livra aux Francs suivant les conventions qu'il avoit faites avec eux.“ Es ist möglich, daß Ibrahim in einem Gefechte während der Belagerung fiel und dann ein andrer Emir an seine Stelle trat.

J. Chr. 1139. und Barone diese Bedingungen gebilligt hatten, mit großem Lobe des treuen Anar wegen der gewissenhaften Erfüllung seiner Verbindlichkeit, so wurde die Stadt Paneas den Christen übergeben, und die Besatzung und alle muselmännischen Bürger zogen mit ihrem fahrenden Habe ab.

Hierauf wurde die Kirche von Paneas geordnet, und das Bisthum, welches ehemals diese Stadt geziert, wieder hergestellt, auch unter den Sprengel des Erzbischoffs von Tyrus, dem es ehemals angehört, zurückgegeben. Zum ersten lateinischen Bischoff von Paneas wurde auf Veranstaltung des Patriarchen und mit Billigung des tyrischen Erzbischoffs Fulcher, Adam, bisheriger Erzdiaconus zu Ptolemais erkohren. Die weltliche Gewalt von Paneas wurde wieder in die Hände des Rainer von Brus gelegt, welcher ehemals dieser Stadt vorgestanden. Nachdem alles dieses angeordnet worden, so begleiteten alle christlichen Streiter den König, den apostolischen Legaten und den Patriarchen nach Jerusalem, brachten dort am heiligen Grabe dem Erlöser für das glückliche Gelingen ihres Unternehmens frohen Dank dar, und kehrten dann freudig, jeder in seine Wohnung, zurück.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Die Verwirrung in den kirchlichen Angelegenheiten des gelobten Landes, zu deren Anordnung der apostolische Legat Alberik nach Syrien kam, war unter dem schwachen Könige Fulko viel bedenklicher geworden, als sie unter seinen Vorfahren gewesen war, welche den Ehrgeiz und die Herrschsucht übermüthiger Geistlichen mit starker Hand gebändigt hatten. Die beyden Patriarchen von Antiochien und Jerusalem wurden sogar durch eine übertriebene Meinung von der Heiligkeit und den Vorzügen ihrer Stühle zu Plänen verleitet, welche die von Gregor dem Siebenten und seinen Nachfolgern erweiterte Hierarchie des römischen Stuhls in Gefahr brachten.

Nicht lange vor der Ankunft des Fürsten Raimund zu Antiochien war der erste katholische Patriarch von Antiochien, Bernhard, nach sechs und dreyßigjähriger treuer Verwaltung seines Amtes in hohem Alter gestorben. Er hatte auf der ersten bewaffneten Wallfahrt, damals Bischof von Artois in Flandern, den frommen Erzbischof Ademar von Puy als Kapellan begleitet und war im zweyten Jahr nach der Eroberung von Antiochien, da Johannes, damaliger griechischer Patriarch von Antiochien, sich freywillig seines Stuhls be- J. Chr. 1136. (oder 1135.)

gab, zu dessen Nachfolger erkohren werden [1]). Es ist schon oben berichtet worden, wie treulich Bernhard oftmals den streitenden Brüdern mit Trost und Ermahnung beystand, und wie muthvoll und unerschütterlich er in dem Streite um die tyrische Diöcese die Rechte seines Stuhls nicht nur gegen den Patriarchen von Jerusalem, sondern selbst gegen den Papst Paschalis den Andern behauptete.

Hierarchische Pläne des Patriarchen Radulph.

Sein Nachfolger Radulph, aus der Burg Domfront in der Normandie gebürtig [2]), begnügte sich nicht damit, zu behaupten, was er von dem Vorgänger empfangen, sondern dachte selbst darauf, die ehemaligen Verhältnisse des antiochischen Stuhls wieder geltend zu machen, und denselben nicht nur dem römischen Stuhl, welcher ehemals, gleichwie der Antiochische, nur eines der vier Patriarchate der Kirche gewesen, gleich zu stellen, sondern selbst die antiochische Kirche, welche nicht minder als die Römische, und sogar noch früher als diese durch den heil. Apostelfürsten Petrus gegründet worden, wo möglich, über das römische Bisthum zu erheben [3]). Die Schwierigkeiten, welche einem solchen kühnen Unternehmen entgegenstanden, mehrte Radulph nicht wenig durch stolze Sinnesart, hohe Meinung von sich, rauhes und stolzes Betragen gegen andre, Leichtsinn, Geneigtheit, dem gegebenen Worte untreu zu werden,

1) Wilh. Tyr. VI. 23. Darnach sind die Angaben zu berichtigen, welche sich Th. I. S. 226. Anm. 37 finden.

2) „De castro Danfrunt oriundus, quod in confinio Normanniae et Coenomannensis dioeceseos situm est.“ Wilh. Tyr. XIV. 10.

3) „Suspectus habebatur Papae et universae ecclesiae admodum eo, quod vir dives esset et magnificus et sedem, cui praeerat, Antiochenam videlicet, Romanae subjacere dedignabatur; sed ei eandem in omnibus parificare contendebat, dicens: Utramque Petri esse cathedram eamque quasi primogenitae praerogativa; unde multipliciter ad ejus gravamen nitebantur.“ Wilh. Tyr. XV. 15.

und einen zweydeutigen Charakter. Niemals wandelte Radulph auf gerader Bahn, und erwählte zur Erreichung seiner Absichten lieber hinterlistige als offne Mittel. Auch fehlte ihm die Fähigkeit, seine Lage und die Mittel, welche ihm zu Gebot standen, richtig zu würdigen, und ihnen gemäß seine Unternehmungen einzurichten. Mit tollkühnem Sinn wagte er es, zu derselben Zeit, wo er schon den gefährlichen Kampf wider die fest gegründete Macht des römischen Stuhls begonnen hatte, den Fürsten Raimund durch die Lehenverbindlichkeit, welche er ihm aufdrang, zu beleidigen und durch Härte und unzeitige Rache seinen Clerus wider sich zu erbittern. Dadurch brachte Radulph selbst, wie wir jetzt überliefern wollen, sich ins Verderben, woraus ihn nicht die Gunst und Achtung der Ritter und des Volks errettete, welche er sich durch Freygebigkeit, ritterliche Tapferkeit, Beredsamkeit und angenehme Unterhaltung erworben hatte; auch seine große und schöne Gestalt, welche selbst nicht durch den etwas schielenden Blick seiner Augen verunstaltet wurde, war ihm sehr nützlich, um die Herzen weltlicher Personen, besonders des geringen Volks zu gewinnen. Dagegen gewann Radulph bey dem Mangel gründlicher geistlicher Bildung und wahren priesterlichen Sinnes niemals wahrhafte Achtung und Zuneigung von Männern seines Standes [4].

4) „Fuit autem dominus Radulphus (nam nos ipsi in nostra pueritia vidimus eum) vir specie decorus, procerus corpore, oculis aliquantulum obliquis, non tamen ad indecentem modum; litteratus mediocriter, sed facundus plurimum et jucundissimi sermonis, multam habens gratiam, liberalis admodum, militarium virorum sed et secundae classis favorem non modicum assecutus, promissorum et pactorum facile immemor, in verbo suo varius et inconstans, subdolus et nimium in omni via sua multiplex, pro-

Schon die Weise, wie Radulph durch die Gunst des Volks zum Patriarchen erhoben wurde, und der Uebermuth, mit welchem er nach seiner unrechtmäßigen Wahl dem Clerus seiner Kirche trotzte, erweckten ihm unter den Geistlichen viele Feinde. Denn während nach dem Tode des Patriarchen Bernhard die Erzbischöfe und Bischöfe des antiochischen Patriarchats zur Wahl eines neuen Patriarchen versammelt waren, riefen die Ritter und das Volk den Erzbischof Radulph von Mamistra eigenmächtig zum Oberhaupt der antiochischen Kirche aus. Darüber entstand unter den versammelten Völkern ein heftiger Zwiespalt, indem einige aus Furcht vor dem Zorn des tobenden und schreyenden Volks die Wahl Radulphs anerkannten, andere aber die Rechte des Clerus wider das Volk behaupten wollten. Während dieses Streits setzte sich Radulph, ohne auf den wider seine Wahl erhobenen Widerspruch zu achten, in den Besitz der bischöflichen Kirche und Pfalz und nahm selbst sein Pallium von dem Altar des heil. Petrus zu Antiochien, als wenn dieses so heilig wäre, wie ein an dem heiligsten Leibe des Apostels Petrus zu Rom geweihtes [5]), fest entschlossen, kein Pallium von dem römischen Bischof zu begehren. Indeß gewann Radulph durch Schmeicheleyen und freundliche Reden mehrere seiner Mitbischöfe, von ihrem Widerspruch

vidus et discretus..... Dicebatur et vere sic erat, arrogans et de se plus aequo praesumens." Wilh. Tyr. XV. 17. An einer andern Stelle (XIV. 10.) nennt er ihn; „vir militaris, magnificus et liberalis plurimum, plebi et equestri admodum acceptus ordini."

5) „Sumptum de corpore b. Petri" Wilh. Tyr. XV. 13., weil in der Kirche, wo die Pallien geweiht werden, die Gebeine des heil. Petrus ruhen, und die Pallien nach ihrer Weihung eine Nacht auf einen nahe bey dem Grabe des heil. Apostels stehenden Altar gelegt werden, wo sie die ganze folgende Nacht gelassen werden.

gegen seine Wahl abzustehen, und er schien in seiner Würde und Gewalt sattsam befestigt.

Solchem gewagten Unternehmen war das Schisma sehr günstig, welches nach dem Tode des Papstes Honorius des Andern durch eine zwiespältige Papstwahl veranlaßt, damals die katholische Kirche entzweyte. Denn einige Cardinäle hatten den Cardinal-Diaconus von St. Angelo Gregorius, andere den Cardinalpresbyter von unsrer lieben Frauen jenseits der Tiber, Peter Leonis, gewählt; und beyde Päpste, ersterer als Innocenz der andere, der letztere unter dem Namen Anaklet, behaupteten wider einander den Stuhl Petri, sich gegenseitig mit Bannflüchen verfolgend; und auch ihre Parteyen stritten wider einander mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur die Kirche der Stadt Rom, sondern die ganze katholische Christenheit durch solchen Streit geärgert und verwirrt wurde; bis endlich nach vielen Gefahren und Leiden Innocenz der Andre durch den Tod seines Gegners zum ruhigen Besitze des apostolischen Stuhls gelangte.

Versuchter Abfall des Patriarchen von Jerusalem vom römischen Stuhl.

Der Patriarch Wilhelm von Jerusalem, durch Eifersucht über das scheinbare Glück des Patriarchen Radulph in solchem tollkühnen Unternehmen verleitet, um nicht als Patriarch der heiligsten Stadt und Oberpriester am Grabe des Erlösers dem antiochischen Patriarchen nachzustehen, strebte nach gleicher Unabhängigkeit von dem Stuhle des heil. Petrus zu Rom. Als damals nach dem Tode des ersten katholischen Erzbischofs von Tyrus der Stiftsherr des heiligen Grabes Fulcher auf dessen erledigten Stuhl gerufen wurde, so untersagte ihm der Patriarch Wilhelm auf das strengste, sein erzbischöfliches Pallium von dem römischen Bischof zu begehren. Der Erzbischof Fulcher aber, zwar kein Mann von tiefer Gelehrsamkeit, aber von desto festerm Sinn, war

dem Papste Innocenz dem Andern so treulich ergeben, daß er während des Schismas, da der Bischof Gerhard von Angouleme, der hitzigste Anhänger des falschen Papstes Anakletus und dessen Legat, alle Anhänger Innocenz des Andern wüthend verfolgte, lieber seine Pfründe an dem Münster Cella in seiner Vaterstadt Angouleme verließ und nach Jerusalem pilgerte, als von dem Papste abließ, welchen er als den rechtmäßigen Nachfolger Christi anerkannte. Zu Jerusalem wurde Fulcher unter die regulirten Stiftsherren des heiligen Grabes aufgenommen. Bey einer solchen Sinnesart ließ er sich durch keine Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Nachstellungen des Patriarchen und seiner Freunde und Anhänger von der Erfüllung dessen abhalten, was er für Recht und Pflicht hielt, er entwich heimlich aus Syrien, eilte nach Rom und empfing sein erzbischöfliches Pallium
Im Dec. 1138. aus den Händen Innocenz des Andern. Solcher Gehorsam blieb von dem apostolischen Bischof nicht unbelohnt; Innocenz erließ unverzüglich ein Schreiben an den Patriarchen von Jerusalem [6]), worin er ihm seine Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßige von Christo im Evangelium eingesetzte Gewalt des römischen Stuhls als höchst strafwürdig vorhielt, und ihn an die Dankbarkeit erinnerte, welche die Kirche von Jerusalem der römischen als ihrer Befreyerin aus Sclaverey und Elend schuldig sey; dann den Patriarchen ermahnte, nicht nur aller Verfolgung des zurückkehrenden Erzbischofs Fulcher und seiner Untergebenen sich zu enthalten, sondern

6) „Dat. Later. XVI. Kal. Jan. Bey Wilhelm von Tyrus XIV. 11. Die Jahrzahl wird hier nicht bemerkt. Da aber dieses erst nach dem Tode des Gegenpapstes Anakletus geschehen seyn soll, so gehört dieser Brief wahrscheinlich in das Jahr 1138, in dessen Januar Anakletus starb. Baron. Annal. eccl. ad h. a.

vielmehr dem tyrischen Stuhl binnen drey Monaten von dem Empfange des päpstlichen Schreibens an gerechnet, sowohl das Stift Porphyria oder Cayphas, welches die Kirche von Jerusalem an sich gerissen, und überhaupt alles unrechtmäßig entzogene zurückzugeben, und binnen vierzig Tagen dem Erzbischof Fulcher wegen aller Klagen, welche er vor den Patriarchen gebracht, Recht zu schaffen. Endlich fügte der apostolische Bischof die Drohung hinzu, er werde, wenn der Patriarch dieser väterlichen Ermahnung widerstrebend, in seinem Ungehorsam wider den römischen Stuhl und seiner Verstocktheit beharre, sowohl den Erzbischof Fulcher als alle übrige Suffraganbischöfe von dem Gehorsam gegen ihn entbinden und an den römischen Stuhl zurücknehmen.

Dieses päpstliche Schreiben scheint zwar den zaghaften Patriarchen von Jerusalem von fernerem Streben nach Unabhängigkeit von dem römischen Stuhl abgeschreckt zu haben; es regte aber auch den alten Streit um den tyrischen Sprengel zwischen den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien auf, in welchem der Patriarch weniger nachgiebig war, und dieser Hader wurde jetzt desto heftiger, je weniger der herrschsüchtige und hoffärtige Patriarch Radulph geneigt war, von den Ansprüchen und Rechten seiner Kirche irgend etwas nachzulassen. Innocenz erlangte zwar nach vielen Schwierigkeiten von dem Patriarchen von Jerusalem die Zurückgabe der drey Bisthümer Akkon, Sidon und Berytus an den tyrischen Stuhl, sowohl durch Erneuerung seiner ernstlichen Ermahnungen und Drohungen [7], als besonders dadurch, daß er in seinem zweyten Schreiben in dieser Sache, dem Patriarchen Wilhelm vorstellte, der Patriarch von Jerusalem,

J. Chr. 1139. Erneuerter Streit um den tyrischen erzbischöflichen Sprengel.

7) Dat. Albani XVI. Kal. Aug. Wilh. Tyr. XIV. 12.

J. Chr. 1139. welchem durch die Vergünstigung des Papstes Paschalis des Andern der tyrische Stuhl zugewiesen worden, sey eben deßwegen mehr als der Antiochische verpflichtet, die Würde und den Glanz der Kirche von Tyrus zu erhalten; was dem Ehrgeize des auf das Ansehen des antiochischen Patriarchen neidischen Prälaten schmeichelte. Der Patriarch Radulph aber behielt, da Innocenz in jenem Schreiben die von seinem Vorgänger Bernhard so heftig angefochtene Verfügung des Papstes Paschalis von Neuem bestätigte, mit noch größerer Hartnäckigkeit die drey von der antiochischen Kirche widerrechtlich angemaßten Stühle von Biblus, Tripolis und Antaradus oder Tortosa und die damit vereinigten Kirchen, in seiner Gewalt, und die päpstlichen Ermahnungsschreiben an den Patriarchen von Antiochien und die Bischöfe der drey genannten Stühle, worin er unter Androhung des Banns die Einsetzung des Erzbischofs von Tyrus in den völligen Besitz seiner Rechte gebot [8]), waren ohne Wirkung. So blieb diese Theilung des tyrischen Sprengels. Die Suffraganbischöfe desselben innerhalb der Gränzen des Reichs waren unter der Oberaufsicht des Patriarchen von Jerusalem der rechtmäßigen Gewalt des tyrischen Erzbischofs unterworfen; die demselben angehörigen Bisthümer in der Grafschaft Tripolis und dem Fürstenthum Antiochien, wo der König von Jerusalem nicht unmittelbar gebot, blieben unter der unmittelbaren Aufsicht des antiochischen Patriarchen [9]), und

8) Beyde: Dat. Later. XVI. Kal. Febr. (1139 oder 1140.). Wilh. Tyr. XIV. 13.

9) Das Erzstift Tyrus hatte nach der Angabe des Erbischofs Wilhelm vor der Eroberung Syriens durch die Araber (XIV. 12.) dreyzehn oder vierzehn (XIV. 14.) Suffraganbischöfe. Diese waren damals auf sechs, mit Ausschluß des Bisthums Paneas, zusammengebracht. Denn mit dem Stift Sidon war das Bisthum von Sarepta vereinigt; das Bisthum Tripolis schloß

niemals wurde zu großem Schaden des tyrischen Erzbisthums dieser Streit der beyden Patriarchen ausgeglichen. J. Chr. 1139.

Noch vor Erneuerung dieses Streites hatte der Patriarch Radulph, durch seinen hochfahrenden Sinn verleitet, einen sehr schlimmen Handel angefangen, welcher nicht anders als verderblich für ihn enden konnte. Denn außer dem römischen Bischof, welchen er durch seine oben erwähnten hierarchischen Anmaßungen beleidigt hatte, war auch der Fürst Raimund ihm abhold, erbittert durch den abgedrungenen Leheneid. Der leichtsinnige Fürst hatte trotz dieses Eides[10]), sogleich nachdem seine Gewalt im Fürstenthum befestigt war, den Feinden des hoffärtigen Pfaffen sich zugesellt, und dachte auf die Erniedrigung und Demüthigung seiner Hoffahrt. Streit des Patriarchen von Antiochien mit den Stiftsherren seiner Kirche.

Anstatt durch ein kluges und freundliches Benehmen die Zuneigung der Stiftsherrn seiner Kirche zu gewinnen, welche ihm das festeste Bollwerk wider den Haß seiner Feinde hätte seyn, durch welche allein die Durchführung seiner hierarchischen Pläne hätte möglich werden können, wenn nicht die Hierarchie des römischen Stuhls schon zu sehr in der Zeit und den Gemüthern befestigt gewesen wäre, verfolgte er mit Grimm und Zorn die angesehensten der antiochischen Stiftsherren, beraubte einige ihrer Pfründen, legte andere in Ket-

die Bisthümer von Botrus, Arca und Artusca (Artuscensis) in sich, so wie in dem Bisthum von Antaradus oder Tortosa die Bisthümer von Aradus und Maraklea begriffen waren. Daher hatte zur Zeit der lateinischen Herrschaft über Syrien der erzbischöfliche Stuhl, wenn auch sein ganzer Sprengel wieder hergestellt worden wäre, gleichwohl nur sieben Suffraganbischöfe.

10) „Fidem manualiter exhibuit, spondens fide interposita, quod ab ea die in antea, non esset in consilio vel in facto, quod honorem, vitam aut membrum perderet, aut caperetur mala captione, sicut in forma exhibendae fidelitatis continetur." Wilh. Tyr. XV, 12.

J. Chr. 1139. ten und Banden, weil sie die Rechtmäßigkeit seiner Wahl zum Patriarchen in Anspruch genommen hatten. Zu dieser unverständigen Verfolgung ward der Patriarch zum Theil durch das Bewußtseyn der Unrechtmäßigkeit seiner kirchlichen Gewalt und die ängstliche Furcht vor geheimen Plänen seiner Gegner verleitet. Am heftigsten fiel sein Grimm auf den Erzdiaconus Lambert, einen gelehrten, der weltlichen Dinge wenig kundigen und bis zu dieser Zeit als sehr bescheiden geachteten Mann, und den Stiftsherrn Arnulph. Auch dieser war aus einer angesehenen Familie in Calabrien entsprossen, übrigens auch in der Welt erfahren und nicht ungelehrt; er ward hernach noch auf den erzbischöflichen Stuhl von Consentia in Calabrien erhoben. Beyde beschuldigte der Patriarch mörderischer Anschläge wider sein Leben und ließ sie, ohne mit irgend einem Beweise diese Anschuldigung unterstützen zu können, auf einer Burg gefesselt in eine mit Kalk zum Theil gefüllte Grube werfen und darin lange Zeit gefangen hatten. Also betrug sich der Patriarch Radulph, wie der Erzbischof Wilhelm von Tyrus bemerkt, nicht als Nachfolger des heiligen Petrus und Ignatius, sondern als Nachfolger des Tyrannen Antiochus [11]).

Wenn aber auch die Pläne des übermüthigen Patriarchen als der festgesetzten Ordnung der Kirche gefährlich und seine ungerechte Härte gegen jene beyden Stiftsherren strenge Ahndung verdienten, so war gleichwohl die Art, wie er gestürzt wurde, empörend. Die beyden Stiftsherren begnügten sich nicht damit, den Bischof von Rom als den höhern Richter wider die Tyranney ihres Obern anzurufen und nach Rom zu reisen, sondern sie vermochten auch den Fürsten Raimund, daß er den Patriarchen mit Gewalt nöthigte, ih-

11) Wilh. Tyr. XIV. 10. Vgl. XV. 12.

nen nach Rom zu folgen, um vor dem apostolischen Bischof sich in eigner Person wider ihre Anklagen zu verantworten. Die Rachsucht des Stiftsherrn Arnulph war auch mit dieser Demüthigung seines Feindes noch nicht befriedigt; er eilte nach Sicilien, meldete dem Herzog Roger die baldige Ankunft Radulphs in einem apulischen Hafen, klagte den Patriarchen als denjenigen an, durch dessen Ränke nach dem Tode des jüngern Boemund das antiochische Fürstenthum dem sicilischen Hause entzogen und dem Fürsten Raimund, einem unbekannten Manne, zugewandt worden sey, und mahnte den Herzog, die dargebotene Gelegenheit, den Feind seines Hauses zu fangen, nicht ungenutzt zu lassen. Roger gab dieser Mahnung geneigtes Gehör. Der Patriarch, als er, solche Hinterlist nicht ahndend, nach glücklicher Fahrt, ohne alle Vorsicht, in dem Hafen von Brundusium landete, wurde auf des Herzogs von Apulien Gebot ergriffen, der Schätze, welche er als ein reicher und mächtiger Prälat mit sich führte, beraubt und, nach Zerstreuung seines Gefolges, gefesselt seinem Feinde Arnulph überantwortet, welcher ihn nach Sicilien führte und ihm auf dieser Reise durch Mißhandlung und Verhöhnung vergalt, was er zuvor durch seine Härte gelitten. J. Chr. 1139.

Es geschah aber, was Arnulph nicht erwartet hatte. Der Patriarch gewann in der Unterredung mit Roger durch seine Beredtsamkeit und die Feinheit seines Benehmens, vielleicht auch durch die Verheißung, künftig, wenn eine schickliche Gelegenheit sich zeigen sollte, dem sicilischen Hause zur Erlangung des Fürstenthums Antiochien behülflich zu seyn [12]),

12) Wilhelm von Tyrus drückt sich so vorsichtig darüber aus, daß man nur Verhandlungen dieser Art aus seinen Worten errathen kann. „Habitis, heißt es XV. 12., cum Duce familiaribus colloquiis

J. Chr. 1139. den Herzog so sehr, daß dieser ihm nicht nur alles genommene zurück geben ließ und sein verjagtes Gefolge zurückrief, sondern auch nach Beendigung seines Handels zu Rom ihm zur anständigen Rückfahrt nach Syrien die nöthigen Schiffe zu liefern versprach. Radulph reiste nun zur Beschämung seines Feindes mit allem seiner hohen Würde gebührenden Anstand nach Rom.

Nicht so leicht als bey dem Herzog Roger fand der Patriarch bey dem römischen Bischof Innocenz dem Andern Gehör, es wurde ihm lange Zeit selbst der Eintritt in die geheiligte Burg des apostolischen Bischofs verweigert, und erst nach vielen Schwierigkeiten erwirkte ihm die eifrige Verwendung seiner Freunde und einiger päpstlichen Hofleute den Zulaß zu einer Unterredung mit dem Papste vor der feyerlichen Versammlung der römischen Curie. Nun führte aber auch Radulph vor dem durch ihn beleidigten Innocenz seine Sache so treflich, daß seine Feinde durch die heftigsten Klagschriften wider ihn, welche sie bey der päpstlichen Curie einreichten, nichts anders erlangten, als die Erklärung des Papstes und der Cardinäle, daß die wider den antiochischen Patriarchen erhobene Anklage nicht genug begründet und erwiesen sey, um in diesem wichtigen Handel ein gültiges Urtheil bewirken zu können. Beyde Parteyen wurden zur Ruhe verwiesen, bis ein Legat des apostolischen Stuhls in Antiochien selbst nach genauer Untersuchung jedem sein Recht zutheile. Mittlerweile lieferte der Patriarch Radulph sein eigenmächtig von dem Altar zu Antiochien genommenes Pal-

et conventionibus interpositis." Dann von der zweyten Anwesenheit des Patriarchen in Sicilien, XV. 13: „postquam mutuis colloquiis saepe et multum ad invicem plura et quae sufficere videbantur, familiariter contulerunt" etc.

lium aus und empfing von Innocenz dem Andern ein am Grabe des heil. Petrus geweihtes. Hierauf begab er sich wieder zu dem Herzog Roger, genoß bey ihm freundlicher Bewirthung wie zuvor, und beyde bekräftigten einander die geschlossene Freundschaft und gegenseitigen Versprechungen, worauf der Patriarch mit seinem Gefolge durch einige Galeen des Herzogs nach Syrien zurückgeführt wurde, wo seiner neue Kränkungen warteten. Denn schon war der Fürst Raimund durch den Stiftsherrn Arnulph von den vertraulichen Unterredungen des Patriarchen mit dem Herzog Roger, den Geschenken und aller übrigen Auszeichnung, welche Radulph von dem Herzog empfangen, unterrichtet worden. Fest überzeugt, daß der Patriarch ihn zu verrathen gedenke, beschloß Raimund den stolzen Pfaffen zu verderben. J. Chr. 1139.

Als der Patriarch aus dem Hafen St. Simeon der Kirche in Antiochien seine Ankunft melden ließ mit dem Verlangen, daß nach altem Herkommen die Geistlichkeit in feyerlichem Zuge ihn empfangen und in die Stadt einführen solle, so wurde ihm von den Geistlichen seiner Kirche, sowohl von denen, welche ihm abhold auf die Gunst des Fürsten trotzten, als denen, welche ihm gewogen aus Furcht vor dem Fürsten seinen Feinden nicht zu widersprechen wagten, nicht nur diese Ehre, sondern selbst der Einlaß in die Stadt verweigert. Der Patriarch aber begab sich in eines der auf dem nördlich von Antiochien sich erhebenden schwarzen Gebirge [13]) erbauten katholischen Klöster und erwartete die

13) Es hieß eigentlich bey den Griechen das nasse oder wasserreiche Gebirge wegen der vielen dort entspringenden Quellen und Wasserbäche, τὸ ὄρος ὑγρόν. Die Italiener und Franzosen, welche den Namen beybehielten, nahmen aber das Wort neron in der Bedeutung ihres nero und noire, schwarz. „Antiochia habet a septemtrionali parte montem quendam, qui vulgariter Montana ni-

J. Chr. 1139. Sinnesänderung des Fürsten. Der Feindschaft und Eifersucht unter den christlichen Fürsten verdankte er bald einen bequemern Aufenthalt.

Der Graf Joscelin von Edessa, des Patriarchen Radulph Freund schon deßhalb, weil ihn der Fürst Raimund, gegen welchen er heimlichen Groll in seinem Herzen trug, verfolgte, ließ ihn alsbald durch Boten einladen, in seinen Schutz sich zu begeben, und die dem Patriarchen gewogenen Bischöfe im Lande des Grafen unterstützten seine Einladung mit ihren Bitten. Der Patriarch, dieser Einladung folgend, begab sich zu Joscelin und ward von ihm und allen Prälaten der Grafschaft mit großen Ehren empfangen. Nun ließ sich der Fürst Raimund, wie viele ihn beschuldigten, durch Geld gewinnen, sich mit Radulph zu versöhnen, worauf dieser, von einigen ihm gewognen benachbarten Bischöfen begleitet, schleunig nach Antiochien zurückkehrte, und von dem Fürsten, der Geistlichkeit, den Rittern und dem Volke mit Lobgesängen eingeholt, in dem Ornat seiner hohen Würde und unter Vortragung des Kreuzes in Antiochien seinen feyerlichen Einzug hielt, sich zuerst in die Kirche des heil. Petrus zum Gottesdienst, dann in seine Pfalz begab.

Bald hernach kam der Erzbischof Peter von Lyon, ein frommer und verständiger Mann, aber schon sehr betagt,

gra dicitur, in quo sunt multi Eremitae ex omni gente et natione, et plura monasteria tam Graecorum quam Latinorum Monachorum. Et quoniam fontibus et rivis totus est irriguus, Mons Nero id est aquosus nuncupatur. Neros enim Graece, aqua Latine. Simplices autem et Laici Noire, id est, nigra exponunt in vulgari sermone." Jacob. de Vitr. cap. 32. Es gehört dieser Berg zu dem armenischen Gebirge diesseit des Orontes. Abulfed, Tab. Syr. ed. Köhler S. 166.

als Legat der römischen Kirche zu Akkon an, um in dem J. Chr. 1139.
Streit der antiochischen Kirche zu richten, und wallfahrtete zuerst an das Grab des Erlösers. Als er von dort auf heftiges Dringen der beyden vertriebenen antiochischen Stiftsherren sehr bald nach Antiochien abreiste, so erkrankte er unterwegs zu Akkon und starb, wie viele behaupteten, durch Gift, welches ihm in einem Tranke gereicht wurde. Hierauf suchten Lambert und Arnulph durch Vermittler Versöhnung mit dem Patriarchen; Radulph ließ sich auch bewegen, den Erzdiaconus Lambert in seine Pfründe wieder einzusetzen, blieb aber gegen Arnulph, eingedenk der harten und unwürdigen Behandlung, welche er von ihm in Apulien und Sicilien erfahren, und gegen dessen Feindseligkeiten sich hinlänglich gesichert wähnend, unversöhnlich. Auch der bis dahin für sanft gehaltene Lambert hatte nur zum Schein die Gnade des Patriarchen gesucht und wartete der Gelegenheit, ihn zu demüthigen, welche nicht lange weilen konnte; denn auch die Versöhnung des Fürsten mit dem ihm verhaßten Pfaffen war nichts als Trug. Raimund hatte nie mit größerer Erbitterung und festerm Entschluß den Patriarchen zu stürzen getrachtet, als damals, wo er ihm versöhnt schien. Der Burghauptmann von Antiochien, Peter Armoin, reizte außerdem den Zorn des Fürsten gegen Radulph täglich durch Anschwärzung und Verleumdung des letztern, in der Hoffnung, daß dessen Absetzung seinem Neffen Aimerich, Subdiaconus der antiochischen Kirche, den Weg zur patriarchalischen Würde öffnen werde. Dieser Aimerich war durch Radulph selbst zu der Würde des Dechanten der antiochischen Kirche erhoben, und also wurde dem übermüthigen Patriarchen die Strafe seiner Hoffart und des der Fürstin Elisa gespielten

J. Chr. 1139. schlimmen Betruges durch einen Mann bereitet, welchen er selbst zu hohen Ehren gebracht hatte [14]).

Der Stiftsherr Arnulph, auf solche Gesinnung des Fürsten Raimund vertrauend, reiste aufs Neue nach Rom, und ließ mit ungestümen Klagen und Bitten nicht nach, bis der Cardinalbischof Alberik von Ostia, ein geborner Franzose aus dem Bisthum Beauvaisis, als apostolischer Legat zur Untersuchung seiner Klagen eiligst nach Syrien gesendet wurde. Dieser kam, wie oben berichtet worden, zur Zeit der Belagerung von Paneas nach Sidon, und begab sich sofort in das Lager der verbündeten Christen und Muselmänner, wohin der Patriarch von Jerusalem und die übrigen Prälaten des Reichs die Fürsten begleitet hatten.

Der Fürst Raimund benutzte die Zeit dieser Belagerung, da der Patriarch Radulph, welcher in Antiochien geblieben war, seinen Anschuldigungen nicht widersprechen und andern Künsten, deren Anwendung der Fürst gleichfalls nicht verschmähte, entgegenwirken konnte, um den Legaten wider den Patriarchen einzunehmen, begleitete auch nach der Eroberung von Paneas den König und den Legaten nach Jerusalem und kehrte sicher der Erreichung des lange genährten Racheplans wider den übermüthigen Radulph nach Antiochien zurück. Der Legat beschied alle Prälaten auf den letzten Tag des Novembers zur Synode auf den Chor der Kirche des heil. Petrus zu Antiochien.

14) „Incendebat eundem Principem, minus providum et indiscretum quidam Petrus Armoinus, praesidii civitatis custos, vir malitiosus supra modum, sperans, quod si Patriarcham deponi contingeret, quendam nepotem suum, Aimericum nomine (quem dominus Patriarcha in suam perniciem ejusdem Ecclesiae Decanum fecerat) posset per seductum Principem in sedem illam evehere, quod et factum est.“ Wilh. Tyr. XV. 16.

Dort erschienen dem Rufe des apostolischen Legaten zu- J. Chr. 1139.
folge von den Prälaten des Königreichs der Patriarch Wilhelm von Jerusalem, Gaudentius Erzbischof von Cäsarea und Fulcher von Tyrus mit zweyen seiner Suffraganbischöfe, Bernhard von Sidon und Balduin von Berytus. Die Erzbischöfe und Bischöfe des antiochischen Patriarchats erschienen sämmtlich und mit sehr verschiedenen Gesinnungen; Stephanus Erzbischof von Tarsus und die Bischöfe Gerhard von Laodicea und Hugo von Gabula waren den Stiftsherren zugethan, die Erzbischöfe Franko von Hierapolis und Gerhard von Coricia dem Patriarchen. Auch der Bischof Serlo von Apamea, welcher vorhin heftiger Gegner des Patriarchen gewesen war, hatte sich nunmehr von der Rechtmäßigkeit seiner Sache überzeugt, und vertheidigte sie ohne Hehl und Scheu gegen jedermann. Die übrigen Prälaten des antiochischen Patriarchats wollten weder zu der einen noch zu der andern Partey sich wenden.

Als nun alle diese Prälaten sich zu der ersten Sitzung versammelt hatten, so erhuben nicht nur Arnulph und der heimtückische Lambert ihre vorige Anklage gegen den Patriarchen, sondern noch mehr andere, welche ihm bisher geschmeichelt, traten mit Anklagen wider ihn auf, weil es nunmehr leicht war, an dem stolzen Mann in seinem Unglücke den Muth zu kühlen, und unwahrscheinlich, von dem parteyischen Legaten als falsche Ankläger befunden und mit gebührender Strafe belegt zu werden [15]). Radulph wurde nicht nur des gewaltsamen Eindringens in die antiochische Kirche, sondern auch der Simonie und Unzucht beschuldigt. Auf das Verlangen der Kläger wurde er unverzüglich er-

15) Denn sie mußten „subire, si deficiant, talionem." Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr. 1139. mahnt, noch in dieser Sitzung zu erscheinen und sich zu verantworten. Als er sich dessen weigerte, so wurde die Sitzung nach einigen Reden, in welchen die Prälaten, nach dem Herkommen, sich gegenseitig zu priesterlicher Tugend und muthigem Ausharren auf dem Wege der Gerechtigkeit ermahnten, getrennt. In der zweyten Sitzung konnte gleichfalls nichts in der Hauptsache geschehen, weil Radulph auch der zweyten Ladung widersprach. Aber ein bedeutsamer Vorfall in dieser Sitzung zeigte allen klärlich die ungerechte Gesinnung des Legaten. Dieser bemerkte, daß der Bischof Serlo von Apamea unter den übrigen Bischöfen ohne priesterliche Kleidung saß, stellte ihn deßhalb zur Rede und verwies ihm seine sträfliche Unbeständigkeit, weil er nicht mehr, wie ehemals, den Anklagen wider Radulph beystimme. Der Bischof antwortete mit edler Kühnheit: „Was ich ehemals gethan, geschah aus Unverstand; durch blinde Leidenschaft verführt, deckte ich, gleichwie der verfluchte Ham, die Blöße meines Vaters auf. Nunmehr, da ich durch Gottes Hülfe zur Erkenntniß meiner Sünde gekommen, will ich meinen ehrwürdigen Herrn Patriarchen weder anklagen noch über ihn richten, sondern seine Unschuld bis zu meinem letzten Hauch vertheidigen." Ueber diese Worte ergrimmt, wies der Legat alsbald ohne Untersuchung mit harten Worten und Schmähungen den Bischof aus der Versammlung hinweg und sprach über ihn den Bannfluch aus; keiner der anwesenden Prälaten wagte aus Furcht vor dem Fürsten solchem ungerechten Urtheil zu widersprechen. Der Bischof Serlo verließ Antiochien und starb nach wenigen Tagen in der Burg Harem vor Kummer und Verdruß.

Der Patriarch Radulph, gewiß seiner Verdammung von einer Synode, welche, unter dem Vorsitz eines wider

ihn eingenommnen und erbitterten Legaten, aus Furcht vor der Tyranney des Fürsten Raimund nicht den Muth hatte, gerecht zu urtheilen, erschien auch in der dritten Sitzung auf die dritte Ladung nicht, und erwartete, von seinen treuen Dienern und vielen Rittern umgeben, sein Schicksal. Auch viele antiochische Bürger hatten sich in seiner Pfalz versammelt. Aber keiner von allen diesen wagte aus Furcht vor dem Fürsten sich zu widersetzen, als der apostolische Legat in die Pfalz eintrat, das Decret der Absetzung Radulphs verkündigte, ihn gewaltsam zur Herausgabe des Kreuzes und Ringes nöthigte und dann dem Fürsten überlieferte, welcher in unrühmlicher Rachsucht den unglücklichen Mann gefesselt als einen Verbrecher zur Einsperrung in das auf einem hohen Berge am Meere liegende Kloster St. Simeon sandte. Damit war Radulph noch nicht am Ende seiner Hoffnungen. Er entwich nach einiger Zeit aus dem Gefängniß und kam nach Rom, wo er des Papstes Gunst sich erwarb und die Anordnung einer neuen gerechtern Untersuchung seiner Sache erwirkte. Als er aber im Begriff war nach Syrien zurückzukehren, so wurde er von einem unbekannten verbrecherischen Mann durch Gift getödtet [16]), und die antiochische Kirche wurde durch seinen Tod gegen den Ausbruch eines neuen Haders gesichert, welchen seine Wiedererscheinung in Syrien gewiß erregt haben würde. J. Chr. 1139.

Der Burghauptmann Peter Armoin verfehlte seiner Absicht nicht; er erlangte nach Radulphs Absetzung durch Geschenke und den Beystand der Feinde des entsetzten Patriar-

16) „Ibi aliquatenus gratiam sedis Apostolicae assecutus, dum redire maturaret, veneno hausto, sceleris ministro porrigente, nescimus quo, miserabiliter interiit: in se ipso quidquid utraque fortuna facere poterat, alter Marius, plenius expertus." Wilh. Tyr. XV. 17.

J. Chr. 1139. 1140. chen die Wahl seines Neffen Aimerich zum Nachfolger des heil. Petrus. Der Legat Alberick begab sich nach Jerusalem, wo er nicht nur das Weihnachtsfest, sondern auch das Osterfest feyerte, und am dritten Tage nach dem Tage der heil. Auferstehung mit Beystand des Patriarchen von Jerusalem und andrer Prälaten und in Gegenwart des Grafen Joscelin und vieler andern vornehmen Pilger aus dem Morgenland und Abendland den Tempel des Herrn feyerlich einsegnete und einweihte [17].

Nach diesem berief er den Patriarchen von Jerusalem und die andern Prälaten des Reichs zu einer Synode in die Zionskirche, die Mutter aller christlichen Kirchen, um wichtige Angelegenheiten der Kirchen des heiligen Landes mit ihrem Rathe zu ordnen. In dieser Versammlung war auch der oberste Bischof oder Katholicus aller armenischen Christen [18], mit welchem über die Abweichungen der armenischen Lehre von der Katholischen geredet wurde; er ward mancher Irrthümer so triftig überführt, daß er Besserung gelobte. Nachdem alles dieses vollbracht worden, fuhr der apostolische Legat aus dem Hafen von Akkon nach Rom zurück.

17) Wilh. Tyr. a. a. O.

18) „Maximus Armeniorum Pontifex, immo omnium Episcoporum Cappadociae, Mediae, Persidis et utriusque Armeniae Princeps et doctor eximius, qui Catholicus dicitur." Wilh. Tyr. a. a. O.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Als kaum die antiochische Kirche beruhigt worden, und noch nicht vier volle Jahre seit dem ersten syrischen Heerzuge der Römer verflossen waren, so kam der römische Kaiser Johannes zum zweyten Mal nach Syrien [1]); zwar wiederum vornehmlich in der Absicht, Antiochien an das römische Reich zu bringen, dann aber auch, wenn dieses geschehen wäre, zum Grabe des Herrn zu wallfahrten. Er führte einen goldnen Leuchter von zwanzig Pfunden mit sich, welchen er an dem Altar der Kirche des heil. Grabes darzubringen dachte [2]). Der Fürst Raimund, welcher nach dem

J. Chr. 1142. Zweyter Heerzug des Kaisers Johannes Comnenus nach Syrien.

1) Die Chronologie dieses zweyten Zugs nach Syrien erhellt aus der Angabe des Cinnamus (S. 15.), daß der Kaiser im 25. Jahre seiner Regierung gestorben sey, wofür freylich bey Nicetas (S. 31.) das 24ste angegeben wird, aber wahrscheinlich nur in sofern, als die sieben oder acht Monate, welche zum 25. Jahre gehörten, davon getrennt worden. Das 25. Regierungs-Jahr des Kaisers Johannes ist aber das Jahr 1143., was auch schon deswegen unrichtig ist, weil nach Wilhelm von Tyrus der Kaiser Johannes vor dem Könige Fulco von Jerusalem starb, und dieser bis zum November 1143. lebte. Mit unsrer Annahme stimmt auch die Angabe des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus (XV. 19.) überein, daß der Kaiser nach Syrien gekommen sey „quatuor vix plene evolutis annis, ex quo a Tarso Ciliciae et universa Syria discesserat.“ Ganz irrig aber ist es, wenn derselbe Wilhelm von Tyrus (XV. 23. wahrscheinlich nur durch einen Fehler der Handschriften) den Kaiser schon 1137 sterben läßt und ihm doch 27 Regierungsjahre zutheilt.

2) Cinnam. S. 12-14.

J. Chr. 1142. Berichte des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus, den Kaiser durch wiederholte Gesandtschaften zu diesem zweyten syrischen Zuge aufgefordert hatte [3]), bereute diese Aufforderungen, als Johannes wider sein Erwarten sie befolgte.

Johannes hatte dieses Mal zu diesem Heerzuge noch einen Beweggrund mehr; denn er wollte aus Antiochien, einigen cilicischen Städten und der Insel Cypern ein Fürstenthum bilden für seinen ehrgeizigen jüngsten Sohn Manuel, welchem durch Träume, Gesicht und mancherley Weissagung Thron und Herrschaft war verkündigt worden. Er hoffte, indem er durch die Verleihung dieses Fürstenthums an Manuel das Schicksal befriedigte, seinen beyden ältern Söhnen die Gelangung zum Thron zu sichern [4]). Wiewohl eben jene beyden ältern Söhne noch auf dem Wege nach Antiochien zu Attalia starben, und der dritte Sohn wegen Schwäche des Geistes und Körpers ganz unfähig zur Regierung war, so setzte Johannes dennoch den angetretenen Heerzug fort [5]).

Weil der Kaiser dieses Mal seinen Plan auf Antiochien unter der scheinbaren Absicht, nur die Angelegenheiten von Armenien zu ordnen, verborgen, und auch den Gesandten

5) „Crebris domini Principis et Antiochenorum nunciis excitus." Wilh. Tyr. XV. 19.

4) Im Traume erschien einst dem Manuel eine schwarzgekleidete Frau von ehrwürdigem Angesicht, ihm die purpurnen Schuhe, welche die Kaiser trugen, zeigend. Als er sich weigerte, sie anzuziehn, wies sie auf seine gewöhnlichen blauen Schuhe hin. Der Traum war so lebhaft, daß Manuel voll Verdruß und weinend aufwachte, nach den purpurnen Schuhen suchte und meinte, sie seyen von einem der Diener weggenommen worden. Eine andre Vorbedeutung war, daß ein galiläischer Einsiedler, mit welchem der Kaiser sich unterredete, unter den kaiserlichen Prinzen, welche herbeykamen, bloß den Manuel segnete und um die übrigen sich nicht kümmerte. Cinnam. S. 13. Vgl. Nicet. S. 30. D.

5) Wilh. Tyr. a. a. O. Cinnam. a. a. O. Nic. S. 25.

des Fürsten Raimund, welche ihm entgegen zogen, keinen andern Zweck seines Heerzuges offenbart hatte, so waren die Pilgerfürsten gänzlich unvorbereitet [6]). Das römische Heer zog mit solcher Schnelligkeit durch Isaurien und Cilicien, daß der Fürst Raimund und der Graf Joscelin seine Ankunft in Syrien nicht früher erfuhren, als es vor der Burg Tellbascher, wo damals Joscelin sich gewöhnlich aufhielt, erschien und diese umlagerte. Gleichwohl scheiterte auch dieses Mal das Unternehmen des Kaisers wider die Schlauheit und Gewandtheit der französischen Ritter. Der Graf Joscelin ward zwar gezwungen, da er zum Widerstande nicht gerüstet war, dem Kaiser seine Tochter Isabelle als Geisel zu überantworten. Als aber der Kaiser durch eine Botschaft, welche er während des Anzuges gen Antiochien an den Fürsten Raimund sandte, diesen auffordern ließ, der frühern Abrede gemäß ihm die Stadt und Burg von Antiochien als Waffenplatz für den Krieg wider die Türken zu übergeben, so erschienen vor ihm der Bischof von Gabula [7]) und einige antiochische Barone und erklärten, im Namen des heil. Apostelfürsten Petrus, des Patriarchen und aller Männer des antiochischen Fürstenthums, daß sie die Verheißung, welche dem Kaiser von dem Fürsten gegeben worden, nicht gebilligt hätten, und deshalb die Stadt nimmer in die Hände der Griechen kommen lassen würden; der Fürst habe kein Recht über das Erbtheil seiner Gemahlin zu verfügen, selbst auch durch die Billigung der Fürstin Constantia könne keine

J. Chr. 1142.

Im September.

6) Nicet. S. 26.

7) Wilh. Tyr. XV. 20. Otton. Fris. Chron. VII. 28. „Cui venerabilis Episcopus Gabulensis in faciem viriliter restitit eumque ex parte Romani Pontificis et Imperatoris (?) eo quod praefata civitas a Latinis possideatur, ut ab ejus impugnatione desistat, intrepide commonuit.“

J. Chr. 1142. solche Veräußerung wider den Willen der Barone gültig werden, und die Barone würden lieber den Fürsten und seine Gemahlin von Land und Leuten verjagen, als die Entfremdung der Stadt Antiochien gut heißen. Diese Auskunft hatten nach langer Berathung die Barone gewählt, um ohne Nachtheil der Ehre des Fürsten die Erfüllung dessen, was er vor vier Jahren dem Kaiser Johannes zugesagt, zu verweigern. Der Kaiser, erbittert über solche Wortbrüchigkeit, lagerte sich vor Antiochien und ließ die Gärten und das umliegende Land verwüsten und die Einsiedler, deren viele dort in der Einsamkeit Gott dienten, aus ihren Hütten vertreiben. Weil aber der Winter sich näherte, so verschob er die Ausübung seiner Rache an den wortbrüchigen Antiochiern auf den nächsten Frühling und führte sein Heer nach Cilicien in das Winterlager [8]).

Von dort schreckte er den König Fulco zu Jerusalem nicht minder, als er bisher die katholischen Fürsten am Euphrat und Orontes geschreckt hatte. Es kamen einige vornehme griechische Herren als Gesandte des Kaisers nach Jerusalem, suchten für den Kaiser um die Erlaubniß nach, das heilige Grab zu besuchen und boten seine Hülfe an wider die Feinde des Königreichs. Auch in Jerusalem wußte man bald eine ausweichende Antwort zu finden. Der Bischoff Anselm von Bethlehem, der Abt Gaufried vom Tempel des Herrn, welcher der griechischen Sprache kundig war, und Roard, Burghauptmann von Jerusalem, begleiteten die griechischen Herren auf ihrer Rückkehr nach Cilicien und brachten dem Kaiser Johannes im Namen des Königs Fulco

8) Wilh. Tyr. XV. 19. 20. Der Verheerung des Landes und der Gärten um Antiochien gedenken Otto von Freysingen (Chron. a. a. O.) und Nicetas a. a. O.

die Antwort: das Königreich sey zu klein, um das unermeßliche römische Heer zu fassen, die Christen würden aber den Kaiser mit Freuden empfangen, wenn er mit zehn tausend Mann in das Reich kommen und ihnen wider ihre Feinde beystehen wolle. Weil eine so geringe Begleitung dem Kaiser unwürdig seiner Majestät dünkte, so stand er von der Wallfahrt nach Jerusalem ab und sandte die lateinischen Botschafter mit vielen köstlichen Geschenken wieder heim [9]). J. Chr. 1143. 8. April 1143.

Des Kaisers Johannes unerwarteter Tod befreyete die katholischen Christen in Syrien aus aller Noth. Als im Anfang des Frühlings der Kaiser schon im Begriff war, sein Heer nach Syrien zu führen, da verwundete er seine rechte Hand, indem er einen Eber erlegen wollte, durch Unvorsichtigkeit mit einem vergifteten Pfeil [10]), und an dieser leichten Wunde starb Johannes nach wenigen Tagen, weil er die Abnahme des Arms, wozu die Aerzte riethen, nicht zugeben wollte. Er scheute aber nicht bloß die Schmerzen die- J. Chr. 1143. Tod des Kaisers Johannes Comnenus.

9) Wilh. Tyr. XV. 21.

10) So weit stimmen die Nachrichten überein, welche über die Art der Wunde sehr abweichen. Nach Cinnamus wurde der Kaiser dadurch verwundet, daß ein Eber, welchen er mit dem Jagdspieß erlegen wollte, so heftig sich ihm entgegenstemmte, daß die Rechte des Kaisers gegen einen vergifteten Pfeil, welchen er in seinem Köcher trug, gedrängt und durch den Pfeil an dem Gelenke leicht verwundet wurde. Nach Nicetas wurde die Haut zwischen den letzten Fingern der rechten Hand geritzt. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 22.) verwundete sich der Kaiser mit einem vergifteten Pfeile die Hand, womit er den Bogen regierte, dadurch, daß er, um einen vorbeyrennenden Eber zu tödten, den Bogen zu sehr füllte (arcum implet nimis). Die Abnahme des Arms wollte der Kaiser nach der Erzählung des Cinnamus nicht zulassen, weil die Aerzte selbst nicht des Erfolgs gewiß waren; nach Wilhelm von Tyrus, weil es dem Kaiser unschicklich schien, das römische Reich nur mit einer Hand zu regieren: „Indignum esse ut Romanum imperium una manu regatur.“ S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. S. 520. flgd.

J. Chr. 1142. ses Heilmittels, sondern hoffte auch davon keine Heilung, weil ein heftiger Regen, welcher während seiner Krankheit das Thal überschwemmte und selbst sein Bett hinwegriß, ihn an die Weissagung von seinem Ende erinnerte, welche ihm einstmals in dem Spruche gegeben worden: „In nasse Oerter wirst du auch wider Erwarten fallen [11].“ Noch auf seinem Sterbebette empfahl er den versammelten Heerführern seinen jüngsten Sohn Manuel zum Thronfolger, und dieser, sogleich nach des Vaters Tode zum Kaiser ausgerufen und mit den Purpurstiefeln bekleidet, führte unverzüglich das römische Heer nach Constantinopel zurück, allen Plänen auf Antiochien für damals entsagend, um das Reich wider seinen Bruder Isaak zu behaupten, der von seinen Ansprüchen auf den Thron nicht weichend, sich in den Besitz des kaiserlichen Pallastes gesetzt hatte. Der Kaiser Johannes war auf derselben Wiese der Gewänder bey Anazarbus in Cilicien gestorben, wo einst der junge Kreuzesheld, Fürst Boemund der andere von Antiochien, war erschlagen worden [12]).

Tod des Königs Fulco von Jerusalem 1143. In demselben Jahre starb auch der König Fulco gleichfalls an den Folgen eines Unfalls, welcher ihm auf der Jagd begegnete. Als im Herbste der König mit einem stattlichen Gefolge seine Gemahlin Melisende auf einer Lustfahrt von Ptolemais nach einem nahen angenehmen, durch schöne Quellen bewässerten Orte begleitete, so jagten die Knechte,

11) Τόποις δ᾽ἐν ὑγροῖς καὶ παρ᾽ ἐλπίδα πέσῃς. Nic. S. 27.

12) „Sub Anavarza, urbe antiquissima, quae est secundae Ciliciae metropolis, in eo loco qui dicitur Pratum palliorum.“ Wilh. Tyr. XV. 23. (S. oben S. 587. Anm. 21.) Nicetas (S. 26.) beschreibt diese Gegend also: „Ein weites Thal, über welchem Berge mit zwey Gipfeln (ὄρη δικόρυμβα), welche gewöhnlich Rabennester (κοράκων φωλεοί) genannt werden, sich hoch in die Luft erheben.“

welche dem Zuge voranritten, einen Hasen aus einer Furche J. Chr. 1143.
auf und verfolgten ihn mit großem Geschrey. Sobald der König, noch in seinem hohen Alter leidenschaftlich die Jagd liebend, solches gewahrte, so legte auch er seine Lanze an und rannte mit solcher Heftigkeit dem Hasen nach, daß sein Pferd stürzte, er selbst zu Boden geworfen, und sein Schädel durch den Sattel des Rosses zerdrückt und zerschmettert wurde. Sprachlos und ohne Besinnung wurde er unter dem Wehklagen der Königin und seines Gefolges nach Ptolemais zurückgebracht, wo er am vierten Tage den Geist aufgab. Dann wurde seine irdische Hülle nach Jerusalem geführt, von der Geistlichkeit und dem Volke im Trauerzuge empfangen und durch den Patriarchen Wilhelm in der Kirche des heiligen Grabes am Calvarienberge zur rechten Seite der Thür, neben den Grüften seiner Vorfahren im Reiche, beygesetzt [13]). Die Stiftsherren des heil. Martin zu Tours, als sie diesen traurigen Tod ihres ehemaligen Grafen vernahmen, erklärten ihn für ein Strafgericht Gottes, wodurch die göttliche Gerechtigkeit die Bedrückungen gestraft habe, welche von Fulco wider ihre Kirche zur Zeit seines Streites mit dem römischen Stuhle verübt worden [14]).

13) Wilh. Tyr. XV. 27. Hier gibt Wilhelm von Tyrus als den Todestag des Königs den 13. November (Idus Novembris) XVI. 3. aber den 9. November (IV Idus Nov.) an. Die in der folgenden Anmerkung angeführte Chronik von Tours läßt ihn (um den Antheil des heil Martin an dem Tode des Königs außer allen Zweifel zu stellen) an dem heil. Martinstage umkommen. Auch wird bey Wilhelm von Tyrus (in beyden vorhin angeführten Stellen) das Jahr 1142 als das Todesjahr des Königs angegeben, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler; nach allen andern Chroniken starb Fulco im J. 1143. S. Otton. Fris. Chron. a. a. O.

14) Chron. Turonense ad a. 1143 (Recueil des Histor. de la France T. XII. S. 473.): „Eodem anno, in festo B. Martini aestivali, dum Fulco Rex Ierosolymi-

J. Chr. 1143. Fulco hinterließ zwey Söhne, Balduin, seinen Nachfolger auf dem Thron, von dreyzehn, und Amalrich von sieben Jahren. Für Balduin den dritten führte, so lange er minderjährig war, seine Mutter Melisende, eine verständige und kluge Frau, die Regierung; sie empfing zugleich mit ihrem Sohne in der Kirche des heil. Grabes in Gegenwart der Prälaten und Barone des Reichs die Krönung und Salbung, und schützte, so lange sie dem Reiche Jerusalem vorstand, dasselbe gegen innere und äußere Feinde [15].

tanus venatum iret et leporem sequeretur, equo cespitante ruens, mortuus est per miraculum; ipse enim quamdiu comitatum Andegavensem tenuit, Ecclesiam B. Martini Turonensis, in quantum potuit, infestavit."

15) Wilh. Tyr. XVI. 3.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Während der Verwaltung der Königin Melisende, so sehr diese männliche Frau das Reich mit Weisheit und Kraft regierte, traf gleichwohl ein großer Verlust das christliche Volk. Die Grafschaft Edessa, das bisherige Bollwerk der christlichen Länder in Syrien wider die Macht von Mosul und Bagdad, wurde verloren.

Seit den Unternehmungen des Athabeken Zenki nach dem verunglückten Heerzuge des Kaisers Johannes wider Haleb und Schaisar, waren die Christen nur durch einzelne Streifzüge des Emirs Savar beunruhigt worden, wofür sie gewöhnlich sich durch die Verwüstung des Landes von Haleb rächten. Die christlichen Kämpfer ängstigten nicht mehr, wie zu der Boemunde und Tankred's Zeiten, die Heiden durch stete Angriffe, waren nicht mehr unermüdlich, wie ehemals bemüht, das Reich des katholischen Glaubens zu erweitern. Stillstand im Erobern war der erste Schritt zum Untergange der Herrschaft der abendländischen Christen über Syrien.

Die Unthätigkeit des Athabeken war den Christen verderblicher als der blutigste Krieg. Denn die Pilgerfürsten, als sie seltner gegen die Heiden zu kämpfen hatten, stritten desto heftiger wider einander; besonders kamen die Mißhel-

ligkeiten zwischen dem Fürsten Raimund und dem Grafen Joscelin während dieser Waffenruhe zu offnem Ausbruch. Was aber noch schlimmer als dieses war, der jüngere Graf Joscelin, Spiel und Vergnügen mehr liebend als den Kampf für den Heiland, ließ sich zu solcher Sicherheit verleiten, daß er die wichtige Stadt Edessa, welche von wenigen lateinischen Bürgern, zumeist von armenischen, des Kriegs ganz unkundigen und unfähigen Handelsleuten bewohnt war, bloß der Behütung von Miethlingen überließ und diese nicht einmal durch pünktliche Bezahlung ihres Soldes bey gutem Muth erhielt. Er nahm seine beständige Wohnung zu Tellbascher in einem angenehmen und den Angriffen der Feinde weniger als Edessa ausgesetzten Lande, seinem Hang zu Lustbarkeiten fröhnend, so daß die Stadt Edessa seit dieser Zeit selbst in geringem Verkehr mit den übrigen von den Lateinern beherrschten Landschaften war [1]). Die Vorfahren des Grafen Joscelin, wenn sie gleich manche Fehde wider ihre christlichen Mitfürsten geführt, hatten nie des Streites wider die Heiden ganz vergessen und beständig in Edessa gewohnt, immer zur Vertheidigung bereit, wenn die Stadt, was so häufig geschah, von den Türken bedroht wurde. Joscelin ahndete nicht, daß Zenki während jener Unthätigkeit die Stadt Edessa niemals aus den Augen verlor, und die Eroberung dieser Stadt als das verdienstlichste Werk betrachtete, welches er für Allah und den Propheten vollbringen könnte.

1) „Praedictus autem Comes civitatis illius contra praedecessorum suorum morem, illius dimissa urbis habitatione, circa Euphraten in loco, qui dicitur Turbessel, jugem et assiduam constituerat conversationem, tum propter loci ubertatem, tum propter otium." Wilh. Tyr. XVI. 4. S. die Urtheile der morgen- und abendländischen Geschichtschreiber über Joscelin oben S. 601. Anm. 17.

Der genaue Kemaleddin überliefert in seiner Geschichte von Haleb Nachrichten von den wenigen und unbedeutenden Kämpfen zwischen den christlichen Fürsten am Orontes und Euphrat und den Muselmännern. Als im Jahre 1140 die Turkomanen von Haleb das christliche Land verwüsteten, so sandten die Christen einen Gesandten an den Athabek Zenki, um deshalb Klage zu führen, wahrscheinlich, weil damals ein Stillstand zwischen ihnen und dem Athabek geschlossen war. Weil aber dieser Gesandte auf seiner Rückkehr von den Turkomanen erschlagen wurde, so verwüsteten die Christen das Land um Haleb und führten eine unzählbare Menge von turkomanischen und arabischen Männern gefangen hinweg. Im Herbste des folgenden Jahrs fielen die Christen in das Land um Sarmin, zogen von da nach dem Gebirge Sumak und plünderten die Stadt Kafartab. Sobald sie sich aber getrennt hatten, so verwüsteten nicht nur die Turkomanen das christliche Land bis an die Thore von Antiochien und gewannen große Beute, sondern auch der türkische Emir Laddscha, welcher aus dem damascenischen Dienst in den Sold des Athabek getreten war, verheerte und verbrannte die antiochischen Felder, gewann viele Gefangene und tödtete mehr als sieben hundert Christen. Im Frühling des Jahres 1142. fiel Savar aufs Neue in das Fürstenthum Antiochien, und als die Turkomanen an der Brücke über den Orontes ein großes christliches Lager gewahrten, so schwammen sie unverzüglich durch den Fluß, brachen in das Lager ein, erschlugen diejenigen, welche sie in den Zelten antrafen, gewannen eine reiche Beute und viele Gefangene und brachten diese so wie die Köpfe der Erschlagenen nach Haleb. Im nächstfolgenden Jahre, bald nachdem durch den Tod des Kaisers Johannes das Fürstenthum An-

J. Chr. 1140. (J. d. H. 534.)

J. Chr. 1141. (J. d. H. 536.)

Dec. 1141. (J. d. H. 536.)

J. Chr. 1142. April (Ramadan 536.)

April 1143. (Ramadan 537.)

tiochien aus schlimmer Gefahr unerwartet gerettet worden, unternahm der Fürst Raimund einen Einfall in das Thal von Buzaa, wo der Emir Savar sich ihm entgegen stellte und ihn nöthigte, sich nördlich zu wenden. Bald hernach hielten beyde Heerführer im Angesicht ihrer Truppen mit einander eine Unterredung und schlossen einen Stillstand. Noch in demselben Jahre aber überfielen die Turkomanen einen sehr zahlreichen Zug von christlichen Wallbrüdern, Kaufleuten und andern Reisenden, welche von Antiochien nach dem Abendlande zurückkehren wollten, erschlugen die Ritter, welche sie begleiteten, und erbeuteten eine große Menge mit Schätzen aller Art beladener Lastthiere.

Im Monat Dschumadi al-ula 538, vom 10. Nov. bis 9. Dec. 1143.

Zenki selbst wandte seine Waffen erst gegen die Christen, nachdem er von dem Sultan Masud, mit welchem er in neue Streitigkeiten verwickelt worden, den Frieden mit Geld erkauft hatte [2]). Um aber den Grafen Joscelin noch ferner in seiner Sicherheit zu erhalten, eroberte er einige kurdische Schlösser und andre muselmännische Burgen in Diarbekr, und beschäftigte sich mit diesem Kriege so eifrig, daß er die Christen wenig zu beachten schien, ohne jedoch die Stadt Edessa nur einen Augenblick aus dem Gesicht zu verlieren [3]).

2) „En 538 (15. Jul. 1143 = 2. Jul. 1144.) Zenghi eut différens démêlés avec le sulthan et en fut quitte pour quelques sommes d'argent qu'il donna." Ebn al-Athir. S. 553. Vgl. Abulfeda T. III. S. 486.

3) „Die Muselmänner litten von den Franken in Roha (Edessa) großen Schaden. Diese besaßen von Maredin bis zum Euphrat auf dem Wege von Schabechtan eine große Menge von Burgen als Sarudsch, Bira, Hamlin und Mauser, und ihre Plünderungen erstreckten sich bis nach Diarbekr, Maredin, Nesibin, Ras Ain und Rakka. Die Stadt Harran aber litt am meisten von ihnen, weil sie fast täglich sie beunruhigten. Dieser Zustand der Dinge war dem Märtyrer (Beyname des Zenki) sehr empfindlich; Zenki sah aber wohl ein, daß er nicht zu seinem Ziele gelangen könne, so lange Joscelin in Edessa sey. Er suchte daher durch List den Grafen

Der Graf Joscelin, durch solchen Schein bethört, blieb in seiner Verblendung und unrühmlichen Unthätigkeit, selbst als Zenki der christlichen Burgen, an der äußersten östlichen Grenze des Gebiets der Grafschaft Edessa, Hamlin, Mauser, Tall-Mauser und andrer sich bemächtigte [4]).

Plötzlich lagerte sich Zenki mit einem unermeßlichen Heere vor Edessa und entbot auch die Turkomanen zu sich, welche von allen Seiten herbeyströmten. Die Stadt wurde so enge umschlossen, daß nirgends der Eingang oder Ausgang möglich war, und aus sieben Thürmen mit vielen Wurfmaschinen fürchterlich bedrängt. Zugleich untergruben die Ungläubigen die Mauer und unterstützten sie mit Balken so lange, bis der Athabek Befehl gab, die Balken zu verbrennen, damit die Thürme einstürzten. Die wenigen gemietheten Vertheidiger der Stadt leisteten keinen bedeutenden Widerstand, und Hunger und Mangel lähmten bald ihre Kräfte. Der lateinische Erzbischof Hugo von Edessa wollte gleichwohl die Stadt nicht übergeben, auf die Hülfe der Pilgerfürsten hoffend, und beharrte rühmlich in seinem Widerstand, ob auch Zenki, um der Stadt zu schonen und Blutvergießen zu vermeiden, den Belagerten anbieten ließ, 16. Nov. 1144.

zu bewegen, daß er sich in eine andre Gegend begäbe. In dieser Absicht stritt Zenki, auf Edessa nicht achtend, wider die benachbarten muselmännischen Fürsten in Diarbekr, wie zu Hani, Dschabl Dschur und Amid..... Als dieses Joscelin sah, so meinte er, daß der Athabek jetzt nichts wider ihn unternehmen könne, verließ Edessa und begab sich nach seinen syrischen Ländern, um deren Zustand zu ordnen und seine dortigen Einkünfte zu untersuchen. Hierauf rückte Zenki unverweilt mit seinen Truppen vor Edessa." Abu Schamah. Wir wissen aber durch Wilhelm von Tyrus, daß Joscelin sich nicht auf kurze Zeit aus Edessa enfernt, sondern daß er zu seinem gewöhnlichen Aufenthalt Tellbascher gewählt hatte. Vgl. Anm. 6.

4) Abulfeda ad a. 538. T. III. S. 486. Kemaleddin.

J. Chr. 1144. sie möchten zwey Männer aus der Stadt senden, um die Gruben zu betrachten, durch welche er zu jeder Zeit nach seiner Willkühr die Mauer einstürzen lassen könne, und zwey Männer von den Seinigen als Geisel für die Sicherheit der beyden christlichen Männer empfangen [5]).

Als Joscelin die Noth von Edessa vernahm, da ermannte er sich zwar, sammelte alle streitbaren Männer und suchte bey dem Fürsten Raimund und der Königin Melisende Hülfe. Der Fürst Raimund aber, in unchristlicher Schadenfreude über seines Feindes Noth, verweigerte ihm unter erdichtetem Vorwande seinen Beystand [6]), und ehe die Truppen, welche die Königin von Jerusalem unter dem Connetable Manasse, Philipp von Neapolis und Elinand von Tiberias unverweilt aussandte, nach Edessa kamen, hatte
13. Dec. 1144. (16. Dschumadi al-Achara 539.) Zenki am acht und zwanzigsten Tage der Belagerung [7]) die Mauer einstürzen lassen und war mit seinen Kriegern durch die Oeffnung in die Stadt eingedrungen [8]). So hatte Zenki über dieselben Wallbrüder, welche unter Gottfried, den Balduinen, Boemund und Tankred in geringer Zahl Hunderttausende der Heiden belagerten oder im offenen Felde durch Vertrauen auf Gott und den Erlöser muthig ihnen widerstanden und die festesten Städte und Burgen brachen, ohne große Anstrengung eine der festesten Städte des Morgenlandes erobert, welche in einer festen natürlichen Lage zum

5) Chron. Syr. a. a. O.

6) Wilh. Tyr. XVI. 4. „Princeps Antiochenus, de Comitis gaudens adversitatibus, non multum attendens, quantum communibus debeat utilitatibus, et quod personale odium in publicam non debet redundare laesionem, occasiones colligit, dum petitum differt subsidium ministrare."

7) So die arabischen Geschichtschreiber. Nach Abulfaradsch in der syr. Chron. vom 28. November 1144. bis zum 3. Jan. 1145.

8) S. Beylage X.

Theil auf zwey Bergen, zum Theil in dem von diesen einge- J. Chr. 1144.
schlossenen Thale, durch gewaltige Mauern und Thürme und zwey unbezwingliche Schlösser innerhalb der Stadt geschützt, jeder Gewalt Trotz bieten zu können schien [9]).

Nach der Eroberung der Stadt betrug sich Zenki als großmüthiger Sieger. Da Edessa im Sturm genommen war, so konnte er nicht sogleich die Wuth seiner Krieger bändigen, welche jeden Christen, den sie antrafen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts erwürgten; aber er linderte die Noth des armen christlichen Volks so viel er vermochte. Die Beute, welche die Türken gewannen, war

9) „Erat autem civitas muro circumdata solido et turrium excelsarum vallata civitatis parte alterum inferius, ad quae civibus, etiam expugnata urbe, secundum poterat esse refugium." Wilh. Tyr. XVI. 4. Man sieht leicht, daß der Text dieser Stelle durchaus verderbt ist, und die Einschaltung von praesidio nach excelsarum und superiore nach parte, welche Bongars wagt, hilft dem Fehler nicht ab: es fehlen ohne Zweifel nach excelsarum, so wie nach parte viele Worte, in welchen Wilhelm von Tyrus wahrscheinlich von zwey Burgen der Stadt Edessa redete, von welchen die eine auf dem Gipfel eines Berges, die andere im Thal erbauet war. Daß diese Vermuthung richtig ist, beweisen die Worte im folgenden Kapitel (XVI. 5.): „in praesidia, quae in urbe esse diximus." Vgl. unten Anm. 18. (Eine alte italienische Uebersetzung der Geschichte des Wilhelm von Tyrus (da Giuseppe Horologgi, in Venetia 1562. 4.) übersetzt ohne Zweifel nach einer unrichtigen Vermuthung jene verdorbene Stelle: „Era Edissa cinta di una fortissima muraglia, con le torri altissime e forti, ai luoghi convenevoli con una Rocca dalla parte più alta, dove si sarebbero potuti retirare i cittadini ed i soldati, quando fusse loro stata tolta la parte da basso.") Neuere Reisende sahen zwar nur Ein Castell in Edessa (Pococke Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 233. Olivier S. 542.); da aber Abulfeda erzählt, daß zu seiner Zeit Edessa wüste gelegen habe, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das untere Castell damals zerstört und nicht wieder gebauet wurde. Tab. Mesopotamiae in Büschings Magazin für die neue Histor. und Geogr. Th. IV. S. 239. (Schultens Ind. geogr. ad Bonad. vit. Saladini v. Edessa.)

J. Chr. 1144. unermeßlich. Schrecklich war die Angst und Noth der Christen in Edessa nach Ueberwältigung der Stadt, alle flohen angstvoll zu der Burg auf der mittäglichen Felsenspitze; aber die lateinische Besatzung wollte, ungeachtet ihres Jammerns und Flehens, ihnen die Thore nicht öffnen, bis der Erzbischof Hugo es gebiete, welcher zum Unglück nicht unter den ersten Flüchtlingen war. Als er endlich erschien und auf sein Geheiß die Pforten der Burg geöffnet wurden, so entstand ein solches Gedränge, daß mehr als tausend Menschen jämmerlich erdrückt wurden. Der Erzbischof selbst rettete sich nicht; ehe er über die Leichname der vielen auf kleinem Raum erdrückten Menschen hinweg kommen konnte, ereilten ihn die Türken und er fiel mit mehrern seiner Geistlichen durch ihre Pfeile. Die Christen betrachteten diesen jämmerlichen Tod des Erzbischofs als eine gerechte Strafe seines Geizes, da er das viele Geld, welches er gesammelt, in solcher gemeinsamen Noth nicht anwenden wollte, um die mit Ungestüm ihren Sold fordernden Streiter zu befriedigen [10]).

Bald wehrte Zenki dem Gemetzel [11]). Er selbst entriß

10) Wilh. Tyr. XVI. 5., wo bloß im Allgemeinen erzählt wird, der Erzbischof sey im Eingang der Burg im Gedränge umgekommen; die nähern Umstände sind aus Abulfaradsch syr. Chron. S. 327.

11) Kemaleddin. Also Abu Schamah: „Zenki betrieb die Belagerung von Edessa mit großem Eifer und bemächtigte sich der Stadt endlich im Sturm. Er weihte sie zum Verderben, stürzte die Kreuze nieder, erschlug die christlichen Priester und Mönche, tödtete die Tapfern und die Ritter der Stadt, und alle Muselmänner füllten ihre Hände mit Raub und Beute. Als er aber selbst allein in die Stadt kam, erbarmte ihn solcher Verwüstung, er gebot wiederzugeben, wem etwas genommen worden an Geräthe oder Geld oder Gefangenen, Knechten, Mägden und Kindern u. s. w." Diese Erzählung von der Menschlichkeit Zenki's wird auch durch Abulfaradsch bestätigt (Chron. Syr. S. 328.)

den griechischen Bischof von Edessa Basilius den Mißhand- J. Chr. 1144.
lungen einiger Türken, welche den frommen Mann nackend und entschuhet mit einem Stricke geißelten, schenkte ihm, als er hörte, daß er Bischof sey, anständige Kleidung, und führte ihn mit sich in sein Zelt. Dort machte er ihm Vorwürfe, daß er nicht die Stadt übergeben und des Lebens so vieler Menschen geschont habe. Der Bischof antwortete würdig: „Dir hat Gott den Sieg verliehen, um dich zu einem mächtigen König zu machen; und wir können jetzt frey und offen unserm Herrn ins Gesicht sehen, weil wir unsere Pflicht erfüllt und unsern Eid nicht gebrochen haben.“ „Wohl, sprach der Emir, diejenigen, welche ihre Treue bis zum Tode bewahren, finden Lob und Ehre bey Gott und Menschen [12].“

Nach zwey Tagen wurde auch die Burg dem Athabeken übergeben, nachdem in einem Vertrage den dahin geflohenen Sicherheit des Lebens verheißen worden. Dann stellte Zenki die Ordnung in Edessa wieder her, gab den gefangenen Christen ihre Freyheit und Güter wieder und gebot dem Statthalter, welchen er über Edessa setzte, nur billige und dem Vermögen der Bürger angemessene Taxen zu fordern. Die Kreuze wurden aber überall niedergeworfen und die christlichen Kirchen in Moscheen verwandelt.

Also war eine der heiligsten Städte der Christenheit verloren, die Stadt des heiligen und frommen Königs Abgar, wo die Gebeine des Apostels Thomas ruhten und

12) Chron. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1144. Thaddäus, der Jünger Jesu, zuerst das Evangelium gepredigt hatte [13]). Von den Muselmännern wurde keine Heldenthat Zenkis so sehr gepriesen, als die Eroberung von Edessa, weil auch sie diese Stadt als die festeste Vormauer der christlichen Herrschaft in Asien betrachteten, und die Kreuzsoldaten aus Edessa zu den Zeiten der Balduine und des ersten Joscelin so oft Schrecken und Verderben über die Muselmänner gebracht hatten. Die arabischen Dichter priesen in begeisterten Liedern diesen Sieg des Islam über das Evangelium, während die syrischen Dichter in Klagliedern den Verlust dieser heiligen und reichen Stadt bejammerten. Zenki aber mit edler Gerechtigkeit eignete nicht sich das Verdienst solcher gerühmten That zu, sondern dem Emir Dschemaleddin von Harran [14]), welcher ihn damals zur Belagerung von Edessa aufgefordert und ihm die rechte Zeit sie zu unternehmen angezeigt hatte. Eines Tages las man arabische Verse an den Thürpfosten der Hauptmoschee in Edessa, in welchen Dschemaleddin als der Held besungen wurde, welcher diese herrliche Stadt von dem Joche der Barbaren befreyet habe [15]). Dschemaleddin ließ seinen Namen aus-

13) Wilh. Tyr. a. a. O. IV. 2. Jacob. de Vitr. cap. 31. Abu Schamah gibt folgende Rangordnung der fünf Hauptstädte des Christenthums an: Jerusalem, Antiochien, Rom, Constantinopel, Edessa.

14) Dschemaleddin Abulmaali Fadhlallah Ebn Mahan. Darum erzählt auch Abulfaradsch in der syrischen Chronik, es sey durch die Einwohner von Harran dem Athabek Zenki angezeigt worden, daß Joscelin sich nach Antiochien begeben und die Stadt Edessa von Truppen entblößt habe.

15) Sie lauten also bey Kemaleddin:

A mon réveil je me suis vue affranchie du joug de ces barbares, fière d'avoir recouvré ma chaire et mes drapeaux,

löschen und Emadeddin, den Ehrennamen des Zenki, dafür setzen. Als aber der Athabek dieses erfuhr, erklärte er laut, daß der Dichter nichts anders behauptet habe als was wahr sey, indem er ohne Dschemaleddins Rath diese herrliche Eroberung nicht in so günstiger Zeit versucht und mit so leichter Mühe vollbracht haben würde. Nach seinem Tode wurde Zenki von frommen Muselmännern wegen der Ueberwältigung von Edessa als selig und der Freuden des Paradieses theilhaftig gepriesen. Ein frommer Muselmann wollte den Emir Zenki nach dessen Tode im Traum gesehen haben. „Was hat Gott über dich verfügt," fragte er den Emir; „Gott hat mir meine Sünden vergeben," antwortete dieser. „Und warum," fragte der träumende Muselmann weiter, worauf der Emir erwiederte: „Wegen der Eroberung von Edessa [16])." J. Chr. 1144.

Nach dem Fall von Edessa unterwarf sich die Stadt Sarudsch dem Athabek ohne Schwertstreich; denn als er sich ihr näherte, floh die lateinische Besatzung. Die Stadt Bira belagerte er, und wurde durch einen Aufstand in Mosul, welchen der Prinz Alp Arslan, dessen Athabek er war, genöthigt, von ihr abzulassen, worauf die Christen diese Stadt,

Rapprochée de la justice qui fait
mon ornement, éloignée
du crime et de l'injustice,
Pure dans toute mon étendue.
C'est à Djemaleddin que je
dois ces glorieux avantages.

Von syrischen Elegieen über den Fall von Edessa gedenkt Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 528.) einer des Mar Dionysius, zweyer des Bar Zalibai, dreyer des Bischofs Mar Basilius. Alle waren in dem zwölffylbigen Versmaß, welches nach dem Mar Jacob benennt wurde, geschrieben.

16) Ebn al Athir bey Abu Schamah nach dem Zeugniß vieler glaubwürdigen Männer.

J. Chr. 1144. aus Furcht vor einer neuen Belagerung dem Emir Husameddin Timurtasch zu Maredin unterwarfen.

J. Chr. 1146. Tod des Zenki. Zwey Jahre hernach fiel der tapfere Zenki auf unwürdige Weise. Als er das Schloß Dschabar, über welches ein kurdischer Emir gebot, belagerte, wurde er im sechszigsten Jahre seines Alters, Nachts in seinem Bette, von einem Sclaven, den er am vorigen Tage durch Schmähungen gekränkt und durch Drohungen geschreckt hatte, ermordet. 14 Sept. (6 Rabi al-Achar 541.) Der Mörder floh dann zu den Feinden, so daß das Heer des Zenki zuerst durch die Kurden in dem belagerten Schloß den Tod seines tapfern Emirs erfuhr [17]). Die Christen freuten sich seines Todes unmäßig, aber als ein viel furchtbarer Feind stand wider sie Zenkis Sohn Nureddin auf, welchem Haleb zufiel, indem sein andrer Sohn Seifeddin Gazi, in

17) So Kemaleddin, welcher auch den Namen des Mörders nennt: Jarikesch. Nach Ebn al-Athir und Abulfeda. (ad a. 541. T. III. S. 498.) hatten sich mehrere zum Morde des Zenki vereinigt. Wilhelm von Tyrus (XVI. 7.) sagt bestimmt, daß der Emir Ali Ebn Salem von dem arabischen Stamm Okail, Fürst von Dschabar, die Mörder gedungen habe, was Abulfeda nur andeutet, indem er erzählt, Ali habe dem Hassan, ehemaligem Fürsten von Mambedsch, welcher von Zenki zu ihm gesandt, um ihn zur Uebergabe der Burg aufzufordern, ihn fragte, woher er denn seine Rettung noch hoffe, geantwortet: „durch dasselbe, was dich, o Hassan einst aus den Händen des Balak befreyte.“ (S. oben S. 486.) Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 350.) hat zwey Erzählungen von der Ermordung des Zenki. Nach der Einen wurde er in der Nacht ermordet, da er berauscht in tiefen Schlaf gefallen war. (Auch nach Wilhelm von Tyrus war der Emir im Rausche, da er ermordet wurde.) Nach der andern schlug ihm ein Soldat von hinten den Kopf ab, als er in seinem Zelte sitzend ein ihm dargereichtes künstlich gearbeitetes Gefäß betrachtete. In der arabischen Geschichte (Histor. Dyn. S. 383.) erzählt derselbe Verfasser den Tod des Zenki nicht verschieden von Abulfeda.

Mosul wider die neuen Versuche des Alp Arslan, die Herrschaft an sich zu nehmen, seine Gewalt behauptete. J. Chr. 1146.

Da Nureddin, um seine Herrschaft zu sichern, alle Truppen nach Haleb versammelt hatte, wurde der jüngere Joscelin wieder in die von türkischen Truppen entblößte Stadt Edessa eingelassen, durch ein Einverständniß mit den armenischen Einwohnern [18]), welchen Nureddin selbst die Bewachung der Mauer anvertraut hatte. Weil aber Joscelin nicht vorher überlegt, ob er die Stadt behaupten könne, und auf keine Mittel gedacht hatte, die von Türken besetzte Burg auf dem Felsen zu bezwingen, so brachte solches Unternehmen ihm selbst und allen Christen großen Schaden. Da die Burg mit Lebensmitteln und allen Kriegsbedürfnissen wohl versehen war, so fruchtete eine bloße Einschließung wenig, und ihre Belagerung war Joscelin zu unternehmen nicht im Stande, weil er sich weder mit Belagerungszeug versehen hatte, noch sich Holz, es zu erbauen, verschaffen konnte [19]).

Wiedereinnahme und baldiger Verlust von Edessa.

18) Die Nachrichten über dieses Einverständniß sind abweichend. Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 14.) wurde Joscelin durch die Edessener gerufen. Nach Ebn Al-Athir (S. 555. 556.) und Kemaleddin aber bewog Joscelin die Edessener durch wiederholte Aufforderungen ihm die Thore zu öffnen. Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 332.) hatten fränkische Fußknechte ein Einverständniß mit der armenischen Besatzung und erstiegen mit ihrer Hülfe durch Leitern zwey Thürme, worauf die Türken in die Burg flohen und Joscelin am andern Tage durch das Wasserthor in die Stadt einzog. Abulfeda erwähnt dieser Begebenheit nicht und auch Abulfaradsch gedenkt ihrer nicht in seiner arabischen Geschichte.

19) „Praesidia, quoniam victualibus, armis et militia instructa erant et munita diligentius, comprehendere non valuit: maxime cum neque machinas, neque unde fieri possent, materiam aut secum detulisset, aut in tota urbe repe-

J. Chr. 1140. Als daher Nureddin schon am sechsten Tage nach der Rückkehr Joscelins Edessa umlagerte, so blieb den lateinischen Rittern und den armenischen Einwohnern kein andres Mittel der Rettung, als in der Nacht die Stadt zu verlassen und den Abzug durch das heidnische Heer sich zu erkämpfen [20]. Bevor sie aber sämmtlich ausgezogen waren, öffnete schon die türkische Besatzung der Burg ein Thor, durch welches türkische Scharen von dem Heere Nureddins in die Stadt eindrangen und mit den Burgmännern vereinigt die ausziehenden Lateiner und Armenier im Rücken anfielen, während das übrige Heer ihnen vorn den Auszug wehrte. Schauderhaft war die Angst und Verwirrung der Christen in der nächtlichen Dunkelheit, und unter wildem Würgen und Kampf, dem Geschrey der Streitenden und kläglichem Gewinsel und Jammern des armen wehrlosen Volkes ging die Sonne dieses schrecklichen Tages auf [21]. Die lateinischen Ritter, ein Theil ihrer Fußknechte und etwa tausend Edessener erkämpften sich endlich den Auszug, das übrige Volk aber wurde in den Straßen der Stadt theils von den Rossen zertreten oder im Gedränge erdrückt, theils von den

risser." Wilh. Tyr. XVI. 14. „La citadelle résistoit encore et Joscelin en pressoit vivement le siège." Kemaleddin.

20) Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 15.) zogen die Einwohner freywillig aus, nach Abulfaradsch zwang sie Joscelin mit Gewalt.

21) „O Wolke des Zorns, ruft Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 333.) aus, o Tag ohne Erbarmen, o Nacht des Todes und Morgendämmerung der Hölle und Tag des Verderbens, der aufging über die unglücklichen Edessener, Söhne einer einst beneidenswürdigen Stadt." Uebrigens traf nach diesem Schriftsteller alles Unglück die Edessener erst, nachdem sie die Stadt verlassen hatten; nach Wilhelm von Tyrus, dem wir gefolgt sind, wurden die meisten noch in den Straßen und Thoren erschlagen.

Türken gefangen oder erschlagen. Selbst von denjenigen, welche aus Edessa entkommen waren, retteten sich wenige vom Untergang. Denn Nureddin verfolgte sie so heftig, daß die lateinischen Fußknechte und die Edessener genöthigt wurden, in ein verfallenes Schloß, Kaukabah oder der Stern genannt, zu fliehen. Die Ritter, welche den Weg zum Euphrat fortsetzten, fielen meistens durch die Geschosse der Türken. Viele edle Ritter gewannen damals die Märterkrone; am meisten wurde der Tod des wackern Balduin von Marasch beklagt. Wenige retteten sich zerstreuet, nach Wegwerfung ihres Gepäcks, durch schimpfliche und verborgene Flucht. Selbst der Graf Joscelin kam einsam und verlassen als Flüchtling nach Samosata [22]). J. Chr. 1146.

Mehr als dreyßig tausend Christen waren an diesem schrecklichen Tage der Wiedereinnahme von Edessa durch Nureddin und bey der ersten Erstürmung durch Zenki erschlagen worden. So mild aber Zenki die Einwohner behandelt hatte, so grausam bestrafte sie Nureddin für ihre Untreue. Mehr als sechszehn Tausend wurden gefesselt unter harten Mißhandlungen in ferne Gegenden hinweggeführt. Der griechische Bischof Basilius war unter den wenigen, welche durch die Flucht entkamen, der armenische Bischof wurde gefangen und theilte das schreckliche Loos der übrigen gefangenen Mitchristen. Zur abschreckenden Warnung gegen ähnliche Untreue zerstörte Nureddin die Stadt und Burg von Edessa, und gestattete nur wenigem armen Volke den Aufenthalt in

22) „Comes, fuga vitae consulens, transito Eufrate, in Samosatam se recepit." Wilh. Tyr. XVI. 16. „Der verruchte Joscelin entkam nach Samosata." Chr. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1146. den zerstörten Wohnungen. Die vorher so prachtvolle und reiche Stadt war Jahrhunderte lang nichts als ein düsterer und trauriger Haufe von Trümmern [23].

Die Kunde von dem Verluste der Stadt und Grafschaft Edessa erregte bey allen katholischen Christen in Syrien und Europa Schrecken und Bekümmerniß. Die Herrschaft der Christen im gelobten Lande, gegründet durch wundervolle Heldenthaten und bis dahin unter so manchen Gefahren im Glauben und Vertrauen zu Gott und dem heiligen Kreuze mit Tapferkeit und Tugend behauptet und erweitert, schien nunmehr dem Untergange preis gegeben. Das Frohlocken der Ungläubigen über den Sieg, welchen ihr Prophet ihnen verliehen, war den Christen um desto empfindlicher, je weniger es sich verbergen ließ, daß die Pilgerfürsten oftmals nicht gehandelt, wie es redlichen Wallbrüdern geziemte, und sich einander in ihren Unternehmungen wider die Heiden aus Neid und kleinlicher Eifersucht entweder gehindert oder doch nicht redlich beygestanden hatten; je weniger es bezweifelt werden konnte, daß der Verlust von Edessa solcher Eifersucht und Feindschaft der christlichen Fürsten wider einander und der Fahrlässigkeit des Grafen Joscelin mehr als der Macht und Tapferkeit Zenkis zuzuschreiben war. Schon fürchteten die Christen, daß Nureddin, nicht mehr gehindert durch das unbezwingliche Edessa, ihnen die nur

23) Chron. Syr. a. a. O. „Noureddin entra dans Edessa, la livra au pillage et fit prisonniers presque tous les habitans à l'exception d'un très-petit nombre qu'il laissa dans la ville.“ Kemaled. Noch zu Abulfeda's Zeiten (im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts) war die Stadt wüste. S. oben Anmerk. 9.

von einem Weibe beschirmte heilige Stadt entreißen möge, deren Besitz durch so vieles Christenblut, selbst durch die Vernichtung vieler edeln Geschlechter, erworben worden. Der Eifer der katholischen Christen für das heilige Land, welcher bisher erkaltet schien, ward wieder erwärmt durch die Furcht des Verlustes der heiligen Stätten, wo so mancher abendländische Pilgrimm erhebenden Genuß der Andacht fand. Ein heiliger Mann, der beredte Abt Bernhard von Clairvaux, nährte und stärkte diesen wieder erwachenden Eifer durch begeisterte Ermahnung also, daß die abendländischen Christen aufs Neue, selbst mit größerer Anstrengung und unter glänzendern Hoffnungen für das heilige Grab sich waffneten, als unter dem Herzog Gottfried und den andern Helden des ersten Kreuzzugs, wovon wir im folgenden Buche berichten werden.

Beylagen

zur

Geschichte der Kreuzzüge.

Zweyter Band.

I.

(Zu Seite 2.)

Der Dichter Modaffar Al-Abiwardi.

Von dem Dichter Modaffar aus Abiward (einer Stadt in Chorasan) ist uns nichts weiter bekannt, als sein Schmähgedicht über die Nachlässigkeit der Muselmänner im Kampfe für den Islam wider die Kreuzbrüder, wovon in verschiedenen Arabischen Geschichtbüchern Proben gegeben werden. Denn die Nachrichten Herbelot's [1]) über einen Dichter aus Abiward beziehen sich offenbar auf den Dichter Ahmed, Ebn Mohammed el Abiwardi, dessen Tod Abulfeda beym Jahr 507 (Chr. 1113 — 1114) meldet [2]). Ein Theil der Nachrichten aber, welche Herbelot über diesen Dichter gibt, finden sich auch in diesem Berichte des Abulfeda. Daher ist die Zurechtweisung Herbelot's, welche Reiske bey Gelegenheit unsers Dichters Modaffar in einer Anmerkung nöthig findet, am unrechten Orte.

Aus dem erwähnten Gedichte des Modaffar hat Abulfeda in seinen Annalen als Probe einige Distichen mitgetheilt, zu welchen Reiske noch aus einer Handschrift des Ibn Schohnah drey Distichen (9. 11. 12.), aber bloß in lateinischer Uebersetzung, hinzugefügt hat. Von dieser Probe hat Herr Carlyle in seinen Specimens of arabian poetry, (Cambridge 1796. 4.) eine englische Bearbeitung

1) Bibl. orient. v. Abiourdi. 2) Annal. mosl. T. III. S. 380.

gegeben, welche Herr Prof. Rosenmüller zu Leipzig in sein Arabisches Lesebuch mit dem (besser abgetheilten) Text des Abulfeda aufgenommen hat. Auch Hr. Prof. Gaab in Tübingen hat kürzlich in einem Programm eine neue lateinische Uebersetzung davon versucht [3]; und von Herrn Jourdain zu Paris ist Herrn Michaud eine französische Uebersetzung mitgetheilt worden, welche derselbe in seine Histoire des Croisades, première partie S. 433 aufgenommen hat. In die Geschichte von Jerusalem und Hebron, wovon ich in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris zwey Manuscripte (Alter Fonds Arab. 715. und St. Germain des Près. Arab. 100.) [4], welche in diesem Gedicht nicht bedeutend, meistens nur in Schreibfehlern, von einander abweichen, und auch von dem von Abulfeda gegebenen Text sich nicht bedeutend entfernen, benutzen konnte, sind außer den von Abulfeda und Ebn Schohnah mitgetheilten, noch einige Distichen mehr aufgenommen. Abulfeda hat nur die schönern und verständlichern Distichen (1. 2. 4 — 7. 16. 17.) mitgetheilt, was seinem Urtheil Ehre macht. Ich versuche hier eine wörtliche Uebertragung der Probe bey Abulfeda mit Hinzufügung der in der Geschichte von Jerusalem und Hebron noch außer denselben enthaltenen Verse, und lasse alsdenn sowohl den Text der Distichen, welche nicht im Reiskischen Albufeda abgedruckt sind, als die Abweichungen der Geschichte von Jerusalem und Hebron in dem Texte der von Abulfeda mitgetheilten nachfolgen.

3) I. F. Gaab versio quorundam carminum Arabicorum, quae in Abulphedae annalibus continentur cum animadversionibus ad sententias Jesu Siracidae, Sept. 1810. 4.

4) Es ist unten in der Verschiedenheit der Lesearten die erstere Handschrift mit A., die andere mit B. bezeichnet worden.

1. „Wir haben unser Blut mit den strömenden Thränen gemischt,
Darum bleibt von uns nichts mehr, wo der Feind uns zu treffen vermöchte.
2. O! schlimme Waffen des Mannes sind Thränen, die er vergießt
Zur Zeit, da des Krieges Feuer mit den blinkenden Schwertern gezündet wird.
3. Hört, Söhne des Islams, Euch stehen noch bevor
Schlachten, in welchen die Höcker kommen zu den Hufen [5]).
4. Wie mag doch euer Auge schlafen, die Wimper voll (von Schlaf)
Bey Leiden, welche jeden Schläfer wecken würden!
5. Und Eure Brüder in Syrien — ihr Ruheplatz ist
Auf dem Rücken junger Rosse oder in dem Schlunde alter Geyer!
6. Sie belastet der Römer mit Schmach, und ihr
Zieht die Schleppe des Wohllebens, als lebtet ihr in Frieden.
7. Und wie viel des Blutes ist schon vergossen und von den Schönen
Wie manche schützt die Schamröthe ihrer Schönheit mit der Hände Gelenken!
8. In der Zeit, daß Schlag und Stoß nur einmal wechselt,
Da werden ihre (der Schönen) beyde Söhne Greise.
9. Und wer den Schlund dieser Kämpfe scheuet
Um sein Leben zu retten, der stößt einst die Zähne zusammen vor Reue.

5) Herr Silvestre de Sacy, den ich um den Sinn dieses dunkeln Distichons befragte, die Vermuthung äußernd, es möge darin auf ein Sprüchwort oder eine Tradition angespielt werden, antwortete mir während seines Aufenthaltes auf dem Lande: „Le vers sur lequel vous me consultez pourroit bien faire allusion à quelque حديث." Le sens doit être: „o Musulmans, il vous est encore réservé de grands combats, qui feront tomber les tètes (de vos ennemis) aux pieds de vos chameaux." Nach dem Zusammenhange möchte wohl eher hier eine Drohung für die Muselmänner enthalten seyn. „Es stehen euch noch Schlachten bevor, in welchen Eure Köpfe von den Hufen der Kameele zertreten werden."

10. Diese Kämpfe legen in die Hände der Vielgötter schneidende Schwerter,
Welche einst der Gläubigen Hälse und Schädel verwunden werden.

11. Bald wird der Prophet, der in Taijeba begrabene [6]), ihnen zurufen
Mit lauter Stimme: „o Geschlecht des Haschem!

12. Ich sehe mein Volk nicht richten auf die Feinde
Ihre Lanzen, und des Glaubens Stützen wanken.“

13. Sie meiden das Feuer, fürchtend hineinzutreten,
Und meinen nicht, daß Schande ohne Säumen folgt.

16. Mögen solche Schande dulden die Heerführer der Araber?
Mögen schweigen bey solcher Schmach die Helden der Perser?

17. Ach! wenn sie auch nicht beschirmen aus Eifer ihren Glauben;
So sollten sie doch aus Eifersucht bewahren, was ihnen werth und heilig ist [7]).

18. Und wenn sie scheuen auf nakten Feldern ohne Hehl das Kampfgewühl,
Sollten sie nicht des Kampfes (jetzt) sich unterwinden aus Beutelust?

1) Urtext der Distichen 3. 8—13. 18.

3. فايها بني اسلام ان وراكم
وقايع تلحقن الذري بالمناسم

8. وبين اختلاف الطعن والضرب وقعة
يظل a) لها الولدان b) شيب c) القوادم

6) Reiske bemerkt dazu (S. 323) in einer Anmerkung: Cognomen est Medinae. Designatur Mohammed.

7) Nehmlich ihre Aeltern, Geschwister, Weiber und Kinder.

Varianten.

a) B. يطل. b) A. الوكدان. c) B. سيب.

9. وتلك الحروب من يغيب عن غمارها
ليسلم يقرع بعدها سن نادم

10. سلكن بايدي المشركين قواضبا
ستعمل منهم في الطلي والجماجم

11. يكاد لهم المستجن بطيبة ينادي
باعلي الصوت يا ال هاشم

12. اري امتي لا يشرعون الي العدي
رماحهم والدين واهي الدعايم

13. ويجتنبون النار خوفا من الردي
ولا يحسبون العار ضربة لازم

18. وان زهدوا في الاجر ان جهرا (d الوغي
فهل لا اتوه رغبة في المغانم

2) Abweichungen der Geschichte von Jerusalem und Hebron in dem Texte der von Abulfeda mitgetheilten Distichen.

2. Statt يعتضه A und B. يغيضه. Statt ان الحرب A اذا الحرب.

4. Statt واخوتكم A und B. اخوانكم. Statt مقيلهم A und B قتيلهم. Statt وبطون A und B او بطون.

6. Statt التخفض A und B التخفص.

16. Statt الاعارب A und B الاعريب. Statt كماة A und B حماة. Statt ذل A دل.

Varianten.

d) A. جهس.

II.

(Zu S. 104.)

Ueber das smaragdene Gefäß (il sacro Catino) von Cäsarea.

Der hohe Werth, welchen die Genueser dem smaragdenen Gefäße von Cäsarea beylegten, hing, abgesehen von der Heiligkeit, welche ein Gefäß, das für dasjenige geachtet wurde, in welchem das Gedächtnißmahl des Todes Christi gestiftet worden, für das gefühlvolle Gemüth des frommen Christen haben mußte, ohne Zweifel mit der mystischen Bedeutung zusammen, welche der heil. Gral in der tiefern und verborgenen Weisheit des Mittelalters, späterhin auch in der Symbolik der Templer hatte. Wir versparen aber die Untersuchung über den heil. Gral und den Zusammenhang der Meinungen und Gebilde der Phantasie, welche darüber im Mittelalter, vornehmlich in der Poesie des Mittelalters, herrschten, mit den Kreuzfahrten, für einen andern Ort, und verweisen hier nur auf das, was in Herrn Dr. Büsching's Abhandlung: Der heilige Gral und seine Hüter (Museum für Altdeutsche Litteratur und Kunst, herausgeg. v. F. H. v. der Hagen, C. J. Docen und Dr. J. G. Büsching. B. I. S. 491 flgd.) gesammelt worden. Hier nur einige vorläufige Notizen über das smaragdene Gefäß, welches seit dem 20. November 1806 im Cabinet der Antiken bey der kaiserlichen Bibliothek zu Paris, wohin es aus Genua gebracht worden, sich befindet.

Es ist merkwürdig, daß schon der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus daran zu zweifeln scheint, ob jene berühmte Schale wirklich smaragden sey und die von dem kaiserli-

chen Institut zu Paris angeordnete Untersuchung der Herren Guiton, Vauquelin und Hauy hat es außer Zweifel gesetzt, daß das Gefäß von Cäsarea aus grün gefärbtem Glase bestehe. Herr Millin meint in einer Abhandlung über dieses Gefäß [1]), daß es im Byzantinischen Reiche, vielleicht zu Constantinopel oder Cäsarea, in dem Zeitraume zwischen der Verlegung der Residenz von Rom nach Constantinopel und der Eroberung von Cäsarea durch die Kreuzfahrer sey verfertigt worden. Wenn wir diese Meinung annehmen wollen, so müßte der Ursprung des Gefäßes wenigstens in die erste Hälfte jenes langen Zeitraumes fallen. Denn wie ließe sich die hohe Achtung desselben im eilften Jahrhundert erklären, wenn es nicht schon durch ein beträchtliches Alterthum wäre geheiligt gewesen?

„In eodem oratorio, sagt Wilhelm von Tyrus (X. 16.), (quod situm erat in loco edito, ubi olim ab Herode ad honorem Augusti Caesaris miro opere dicitur fabricatum templum) repertum est vas coloris viridissimi, in modum parapsidis formatum, quod praedicti Januenses smaragdinum reputantes, pro multa summa pecuniae in sortem recipientes, ecclesiae suae pro excellenti obtulerunt ornatu. Unde et usque hodie transeuntibus per eos magnatibus vas idem quasi pro miraculo solent ostendere, persuadentes quod vere sit, id quod color esse indicat, smaragdus.“

1) Note sur le Vase que l'on conservoit à Gênes sous le nom de Sacro Catino et qui est actuellement dans le Cabinet des Antiques de la Bibliothèque Impériale par Mr. Millin, im Magasin encycloped. 1807. T. I. S. 137—150.

Woher der Fra Gaetano, aus dessen Schrift über den sacro Catino [2]) Herr Millin in der gedachten Abhandlung einen Auszug gibt, seine Nachricht geschöpft habe, daß bey der Theilung der unermeßlichen Beute von Cäsarea jenes Gefäß allein für den dritten Theil des Ganzen angenommen, und als man den Genuesern die Wahl unter den drey Theilen oder Loosen gegeben, von diesen sey gewählt worden, weiß ich nicht.

Uebrigens war nach den Legenden bey dem Fra Gaetano das Gefäß von Cäsarea unter den Geschenken, welche die Königin von Saba dem Könige Salomo brachte, der sich desselben nur am Passahfeste bediente; es kam hernach in den Besitz des Königs Herodes und von diesem an Nicodemus. In dem Hause des Nicodemus gebrauchte es der Heiland, als er das letzte Mal das Osterlamm genoß. Judas tauchte darin den Bissen, wodurch er sich als Verräther seines Meisters verrieth. In der Folge brachte es Nicodemus nach Cäsarea, da er mit den übrigen Christen von Jerusalem sich dahin begab, um den Gefahren, welche nach Jesu Weissagung seine Jünger in der heiligen Stadt erwarteten, zu entgehen. Seit dieser Zeit blieb es in Cäsarea bis zum J. 1101.

2) Il Catino di smeraldo orientale, gemma consecrata da N. S. Jesu Cristo nell' ultima cena degli Azimi, e custodita con religiosa pietà dalla serenissima Republica di Genova, come glorioso trofeo riportato nella conquista di terra santa l'anno MCI. Si mostra la sua Antichità, Preziosità e Santità autenticata dagli Autori come dalle publiche scritture dell' Archivio. Opera istorico morale arrichita di Cognizioni, e Dottrine profittevoli a studiosi, e grate agli Amatori dell' Antichità. In Genova, Franchelli, 1727 (308 S. XXXVII Seiten Vorr.). 4.

Auffallend ist es, daß der Genuesische Consul Caffari, welcher selbst bey der Einnahme von Cäsarea war und davon in seiner Chronik Nachricht gibt, des smaragdenen Gefäßes gar nicht gedenkt. Die Nachricht, welche sich davon in der Chronik des Alberik findet (ad a. 1101. in Leibnitii Accessionibus historicis S. 189), ist aus der Geschichte des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus geflossen.

III.

(Zu S. 201.)

Ueber die Verwandtschaft des Grafen Wilhelm von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles.

Wilhelm Jordan war nach seines Vaters Wilhelm Raimund Tode (im J. 1095), wahrscheinlich in dem Heere des Grafen Raimund* von St. Gilles nach dem gelobten Lande gezogen, wo er durch seine tapfern Thaten großen Ruhm sich erwarb. Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge nennen ihn einen Neffen (nepos) des Grafen von St. Gilles; wir wissen aber die Verwandtschaft nicht bestimmter anzugeben, indem wir nicht einmal Nachricht darüber finden konnten, ob Wilhelm der Sohn von Adelaide, der ersten Gemahlin des Wilhelm Raimund (Marca hisp. ad a. 1067. 1068. 1070. S. 456. 458. 459), oder von Sancia, seiner zweyten Gemahlin (ebend. ad a. 1084, 1086. S. 465. 466.) war. Das erstere scheint das wahrscheinlichere zu seyn, weil schon im Jahre 1084, wo der Sancia als Gemahlin des Wilhelm Raimund zuerst Erwähnung geschieht, Wilhelm und sein Bruder Bernhard an der Verpfändung einiger Villen durch ihren Vater und Sancia Antheil nehmen. Wenn Wilhelm in seinem Testament und in andern Urkunden Sancia seine Mutter nennt, so ist das also wohl nur als Stiefmutter zu verstehen. Adelaide aber war die Tochter des Grafen Peter Raimund von Besiers und Carcassone und der Rangardis; Rangardis war die Schwester der Almodis, der Mutter des Grafen Raimund von St. Gilles (Marca hisp. S. 459). In der Art de vérifier les dates (Paris 1777. S. 743) heißt wahrscheinlich in Hinsicht auf diese Verwandtschaft Wilhelm von

Cerdagne der neveu à la mode de Bretagne von dem Grafen Raimund von St. Gilles. Du Cange in seinen Anmerkungen zu der Alexias der Anna Comnena (ad calcem Cinnami S. 376) behauptet aber, Wilhelm sey der Sohn der Schwester des Grafen Raimund gewesen, und wundert sich, daß von keinem neuern Schriftsteller dieser Schwester Raimunds gedacht werde. Ob Sancia vielleicht eine Schwester Raimunds war, können wir nicht bestimmen, weil Du Cange gar keinen Beleg seiner Behauptung anführt. In der Art de vérifier les dates (S. 741.) wird nur Eine Tochter des Grafen Pontius von St. Gilles und Schwester des Grafen genannt, welche, wie ihre Mutter, Almodis hieß. Die Verwandtschaft des Grafen von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles war immerhin so nahe, daß der Graf Wilhelm Raimund in seinem Testament, worin er seinen ältern Sohn, unsern Wilhelm Jordan, zum alleinigen Erben seiner Güter einsetzt, mit Sicherheit darauf rechnet, der Graf von Toulouse oder St. Gilles werde als Blutsfreund für den jüngern Sohn Bernhard sorgen. (Testam. Guilielmi Raimundi Com. Ceret. — vom J. 1095 in P. de Marca, Marca hisp. S. 1195.)

IV.

(Zu S. 322.)

Ueber die Rückkehr des Fürsten Boemund aus Syrien nach Italien im Sarge.

Die griechischen Geschichtschreiber erzählen einmüthig die von uns angegebene List des Fürsten Boemund: Zonaras, P. II. S. 303; Glycas, welcher indeß, da er nur die Erzählung des Zonaras abgeschrieben, nicht eigentlich als Zeuge gelten kann, S. 334; Anna Comnena, Alex. B. XI. S. 341. 342. Da die Abendländischen Geschichtschreiber ihrer nicht erwähnen, so könnte ein Unkundiger leicht sich entschließen, keck diese Erzählung für ein Mährchen oder für eine Erdichtung zu erklären, in welcher nur die Furcht der Griechen sich abspiegele. Aber: 1) in der Sache selbst ist nichts unglaubliches, man möchte denn, wogegen wir nichts einwenden würden, den todten Hahn der Anna Comnena für einen lügnerischen Zusatz entweder des Gerüchtes oder Byzantinischer Witzlinge halten wollen; Boemund, der in erklärter feindlicher Absicht gegen den Kaiser Alexius, mit einem einzigen Schiffe Syrien verließ, bedurfte der größten Vorsicht. 2) Das Stillschweigen der Abendländischen Geschichtschreiber von den Kreuzzügen kann der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung nicht nachtheilig seyn, weil überhaupt ihre Nachrichten über die Rückkehr Boemund's sehr unvollständig sind. 3) Dieselbe List wurde im Mittelalter, besonders von Normännischen Fürsten und Rittern, mehr als Einmal zur Hintergehung der Feinde angewandt. Der fleißige Du Cange hat schon in einer Anmerkung zu der angeführten Stelle der Anna Comnena auf die nachfolgenden

Beyspiele aufmerksam gemacht. Der Normann Hasting verschaffte (im J. 887.) den Einlaß in die Stadt Rheims, welche von den Einwohnern auf das hartnäckigste gegen seine Flotte vertheidigt wurde, sich dadurch, daß er dem Bischoff und dem Grafen der Stadt melden ließ, er fühle die Nähe seines Todes und erbitte sich flehentlich von ihnen vor seinem Hinscheiden den Unterricht im Christenthum und die Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen. Beyde, in ihrer Freude über die Bekehrung des gefürchteten Seeräubers den verborgenen Betrug nicht ahnend, öffneten den Normannen ihre Stadt. (Matthaei Westmon. Flores historiar. ad h. a.) Robert Guischard, der Vater Boemund's, setzte sich in den Besitz eines festen Klosters auf einem Berge in Calabrien durch folgende Kriegslist: Einer seiner Ritter wurde als todt auf eine Bahre gelegt und sein Gesicht, nach Normännischem Gebrauche, mit Wachstuch bedeckt [1]; unter seinem Rücken wurden Schwerter verborgen. So wurde die Scheinleiche, von Unbewaffneten geleitet, vor das Thor des Klosters gebracht und die Erlaubniß, den Leichnam in der geweihten Erde des Klosterkirchhofs zu bestatten, bey den Mönchen nachgesucht, welche ohne Schwierigkeit bewilligt wurde. Als die Beerdigung geschehen sollte, richtete sich der Scheintodte plötzlich auf, seine Begleiter bemächtigten sich der unter seinem Rücken verborgenen Schwerter, die Bauern des Klosters konnten sich nicht schnell genug bewaffnen, um Widerstand zu leisten, und die Mönche mußten sich unterwerfen. (Guilielmi Appuli Poema de reb. Norm. Lib. II. p. 261.) Dieselbe List wurde von dem Fürsten

1) .... „Pannusque obducere cera
Illitus hunc facie jussus latitante fuisset,
Ut Normannorum velare cadavera mos est."

Roger von Apulien und Calabrien (um d. J. 1147.) vor dem Schlosse Gurfol mit gleich glücklichem Erfolge nachgeahmt. (Otto Frisingens. de gestis Friderici I. Lib. I. c. 33.) Auch der Kaiser Friedrich II. hielt es seiner nicht unwürdig, selbst den Todten zu spielen, um des fast unbezwinglichen Klosters auf dem Monte Casino sich zu bemächtigen. Wenigstens erhoben dreyzehn Mönche, welche aus jenem Kloster vertrieben, jammernd und wehklagend vor dem Papst Gregor IX. erschienen, die Beschuldigung wider den Kaiser Friedrich II, daß er durch solche unwürdige List, indem er sich als todt auf einer Bahre in ihr Kloster tragen lassen, die Oeffnung desselben von ihnen erlangt habe [2]. (Matthaei Paris. historia Anglicana ed. Wats. ad a. 1239. S. 488.)

2) „Quod Rex Germanorum per excogitationem, qua se mortuum simulavit, in feretro in Montem Casino delatus, castra Monachorum subito occupavit.“

V.

(Zu S. 308.)

Kaiser Alexius als Kaiser Constantinus in dem Altdeutschen Gedicht: König Rother.

Der alte deutsche Dichter, von welchem in der lieblichen Dichtung: König Rother, die alte Fabel von der Werbung eines Königs um die Tochter eines andern Königs mit bewaffneter Hand und in der furchtbaren Begleitung einer Riesenschar, welche in der nordischen Sage durch den König Osantrix von Wilkinaland am Hofe des Königs Melias von Hunaland geschieht, nach Constantinopel verlegt wurde, gehört schon nach der Sprache seines Gedichts (in den: Deutschen Gedichten des Mittelalters, herausg. von F. H. v. d. Hagen und J. G. Büsching, Th. I.) dem Zeitalter der Kreuzzüge an. Aus manchen einzelnen Zügen in seiner Dichtung erhellt noch, daß er entweder selbst unter den begeisterten Helden sich befand, welche zur Befreyung des heiligen Grabes auszogen, und in Constantinopel selbst Zeuge war der Angst und Furcht des Kaisers Alexius sowohl als der übrigen Griechen vor den ungeschlachten Kreuzrittern, welche von griechischer Sittsamkeit, Zurückhaltung und Höflichkeit nichts wissen wollten, oder daß ihm wenigstens von solchen Pilgern, welche diese abentheuerliche Furcht der Griechen gesehen, viel davon war erzählt worden.

In der Beschreibung der Riesenschar, welche der Riese Asprian dem König Rother zuführt, als dieser nach Constantinopel zu ziehen beschließt, um seine vom Kaiser Constantin in einen Kerker geworfenen Gesandten zu befreyen und den Kaiser zu nöthigen, daß er seine Tochter ihm zur

Gemahlin gebe, möchten wir einen Pilger erkennen, der die Furchtbarkeit der Azopart oder Aethiopier im Heere des Chalifen von Aegypten gesehen hatte, (S. Gesch. der Kreuz. Th. II. S. 12. Anm. 30. und S. 175. 176.), V. 84—98:

Die Riesen in deme Melme
Tragen lichte Helme
Unde Brunien schneewiße
Geworcht mit allem Flıße,
Die Schwert zu den Stangen,
Die Geiß'len also langen:
Das die Riemen sollten sin,
Das waren Ketten iserin,
Große Knöpfe hingen daran.
Michel Wunder sie deß nahm,
Die sie hätten gesehn,
Was en sullte geschehn;
Sie waffneten sich mit Grimme
In die lichten Ringe;
Ihr Gebehre war fromeliche gethan [1]).

(Glossen: Melm, Sand, dann auch der mit Sand bestreuete Kampfplatz. Brunien: Panzer. Geworcht von worchen: gewirkt, bereitet. Michel: groß. Ring: Wehrgehenk.)

Die mehrmalige Erwähnung des Poderamus-Hofes oder des bekannten Hippodromus (V. 893. 2156. 4585.)

1) Diese Azopart mochten auch dem Dichter des Nibelungenliedes vorschweben, da er dem Gezwerg Alberich eine goldne Geisel zutheilte, V. 1989—1996 (Ausg. von d. Hagen 1810):

Albrich was vil grimme, darzu
stark genug,
Helmen und Ringe er an dem Libe
trug,
Und eine Gisel swoere von Gold
an siner Hand:
Da lief er harte swinde, da er
Sifriden fand.

Siben Knöpfe swoere hiengen vor
daran,
Damit er umb die Hände den
Schild dem chunen Mann
Slug so bitterlichen, daß ihm des
vil zubrast
Des Libes kom in Sorge do der
woetliche Gast.

zu Constantinopel, wo Constantin seine Ritterspiele hielt, in diesem Gedichte, so wie die gelegentliche Anführung, daß der König Ymelot (V. 2578.) zu Jerusalem seinen Leib verlor, mögen noch unsre Meinung unterstützen in Verbindung mit den andern angeführten Umständen, obgleich sie für sich weniger beweisen würden.

Betrachtet man nun aber den Charakter des Kaisers Constantin und was an seinem Hofe geschieht, als Rother ankömmt, so kann man kaum zweifeln, daß der Dichter das, was er entweder selbst am Hofe des Kaisers Alexius gesehn, als er mit den übrigen Kreuzbrüdern zu Constantinopel dem Kaiser und den übrigen Griechen Schrecken und Angst einjagte, oder von andern Kreuzbrüdern gehört, fantastisch ausgebildet, zur Belustigung seiner Leser und Hörer benutzte. Wie mancher muthwillige Pilger mochte sich an der Angst der Griechen ergötzen, und wie lustig und lächerlich mußte ihnen die Besorglichkeit des Kaisers erscheinen, welche auch in der Schilderung der Anna Comnena kaum mitleidsvolle Theilnahme erregen kann. Der Constantinus im König Rother ist so übermüthig und ruhmredig, wenn die Gefahr noch fern ist, als der Kaiser Alexius I. von seiner eignen Tochter oft geschildert wird, und so kleinmüthig und furchtsam, wenn die Gefahr erschienen ist, als die Kreuzfahrer den Kaiser der Griechen fanden. Als der König Rother unter dem angenommenen Namen Dieterich vor dem Kaiser Constantin mit zwölf Herzogen erscheint, und unter ihnen

Asprian der Riese trat
In die Erden bis an das Bein,

zum Schrecken aller Griechen, und der Kaiser angstvoll seine Herren um Rath fragt, ob er eine solche furchtbare Heldenschar in seinen Dienst nehmen soll, da sucht er gleichwohl

seine Angst, wie so oft von Alexius geschah, durch folgende vermessene Rede zu verbergen, V. 966—999:

Mir rathen genuge meine Mann,
Wir sollen dich minnichlich entpfahn;
Ob sie 's aber widerredet habeten,
Wie ungern ich ihn'n versagete!
Deme Elenden,
Swelichen mir Gott gesendet
Deme wird gedienet, wisse Christ,
Also er werth ist.
Doch ne acht' ich ihn zu neheinen frommen Mann
Der da je durch Reichthum auskam
Her zu Griechen in dies Land.
Theurer Degene, viele bald,
Dein Gefährte das ist groß,
Du bist ihr'r aller Obergenoß;
Nu gebut Dir an die Gewalt min,
Du sollt hie selbe Wirth sin,
Wannd es mir zu Danke ist,
Daß Du mines Gutes geruchist.
Wir wähnten, daß Du gehrtist
Einer Magd wohlgethan
Die ich mit Fliße erzogen ha'n:
So thät ich also Rothere,
Der Dich vertrieb oder mehre;
Den ha'n ich jedoch betwungen,
Sine Boten sind hire gebunden
In mineme Kerkenere,
Er ne gesieht sie nimmermehre.
Darunter waren zwene Man,
Daß sie ein Kaiser mochte ha'n
Gerne in siner Gewalt,
Sie führten manchen Held bald.

(Glossen: Durch Reichthum im Vertrauen auf seinen Reichthum, seine Macht. Gebut Dir an, ich biete Dir an. Geruchist, begehrest. Bald, kühn, tapfer.)

Hernach, als die Heerfahrt des Königs Ymelot vom wüsten Babylonien gemeldet wird, erkühnt er sich dem Boten zu antworten (V. 2588. 2589.):

Wer mochte so riche sin,
Der mich torste bestahn?

(Glosse: torste durfte, wagte.)

Worauf aber der Bote antwortet:

Dein großer Uebermuth
Der n' ist zu nichte gut.

Als auf jene erste Rede über König Rother der Riese Asprian sehr unwillig antwortet und seiner eisernen Stange erwähnt, spricht Constantinus sehr unkaiserlich also (V. 1015 — 1028):

Herre, ihr zürnet ohne Noth,
Wannde Euch hie niemand missebot;
Die Rede, die ich ha'n gethan,
Die sullt ihr nicht zu Nide ha'n.
Mich machten getrunken mine Mann,
Daß ich hüte als ein Thore gahn:
Von da kann ich nich eime gute Knechte
Geantworten zurechte.
Min Dräuen ward nie von Sinnen gethan,
Das glaubet mir, Herre Asprian.
Wann dieses mir in deme Libe umbegat
Unde mich so gewältigt hat,
Daß ich wider Eu'res Herren Mann
Nich eine gute Rede' ne kann.

So verspottete der muthwillige Dichter die Schnelligkeit, mit welcher Alexius oftmals eine etwas gewagte Aeußerung gegen die Kreuzfahrer zurückgenommen haben mag (Vgl. Gesch. der Kr. Th. II. S. 348. Anm. 58.).

Selbst in dem Verhältniß, in welchem die Kaiserin zu ihrem furchtsamen Gemahl steht, möchte man das Verhältniß der Kaiserin Irene zu Alexius (S. Nicetae Joannes in

princ.), dargestellt finden, wie sie, nachdem Constantinus in obiger Rede selbst sich beschimpft, ihm vorwirft (V. 1087 — 1090):

Hüte ne ist die Gebare
Nicht kunnigliche gethan
Du zückest Dich Trunkenheit an,

auch unzufrieden ist, daß ihr Gemahl die Tochter dem König Rother vorenthält, und ihm in harten Worten deshalb Vorwürfe macht, auch endlich sich sehr freuet, als Rother durch List ihre Tochter entführt.

Nicht minder als der Kaiser, werden seine Hofleute durch die Größe und Stärke der Riesen erschreckt, V. 891 — 900:

Da kam es an einem Ostertag
Daß Constantin mit Schalle was
An deme Poderamis Hofe,
Mit Grafen und mit Herzogen
Unde mit frigen (freyen) Herren;
Die hätte er durch sin Ehre
Heim zu sime Hus geladet:
Die wurden mit Schweiße gebadet,
Den sie von Furchten habeten,
Wande die Riesen gebarten, also sie tobeten.

Die Vergleichung mit mehrern Aeußerungen der Anna Comnena über die Furcht der Griechen vor den Lateinern (besonders S. 299 flgd.) beweiset, daß der Dichter den Griechen nicht Unrecht that.

Einzelne Züge, in welchen sich große Aehnlichkeit mit Ereignissen des ersten Kreuzzugs finden, bestätigen unsere Vermuthung, daß der Kaiser Alexius das Vorbild des Kaisers Constantinus im König Rother ist. Wie durch die Kreuzfahrer im Jahr 1101 der Lieblingslöwe des Kaisers er-

schlagen wurde (Gesch. der Kr. Th. II. S. 124.), so erfuhr auch Constantin denselben Kummer (V. 1145—1153.):

Da zog man vor Constantines Tisch einen Löwen freissam
Der ne wollte niemanden vor nicht ha'n,
Er nahm den Knechten das Brod,
Er thät ihn'n über deme Tische große Noth.
Asprian begriff ihne mit der Hand
Und warf ihne an des Saales Wand,
Daß er all zerbrach.
Wie leide ihme der Kunig da saß
Er ne geregete doch nie die Pfote.

Worüber denn Constantinus und sein ganzer Hof gar sehr erschrickt. Als dem Riesen Asprian der Kaiser freundliche Vorwürfe deshalb macht und bessere Zucht anempfiehlt, antwortet der Riese (V. 1289. 1290.):

Herre, es thät mir michel Noth,
Mir nahm die Währwolf min Brod.

Die Berathung der Riesen nach der Ueberwindung des Constantinus über das Schicksal von Constantinopel (V. 4384—4457.), ist ebenfalls der Berathung nachgebildet, welche zwischen den Fürsten des ersten Kreuzheers vor Constantinopel gehalten wurde (Gesch. d. Kr. Th. I. S. 117.), da Boemund die Stadt zu erobern rieth, aber die verständige Erinnerung des frommen Herzogs Gottfried, daß es Pilgern nicht gezieme wider Christen zu streiten, befolgt wurde. In unserm Gedichte wollen die Riesen Grimme und der wegen seiner Wildheit, Grausamkeit und Wuth an einer Kette liegende Widolt [2]) die Stadt zerstören, Asprian aber besänftigt

2) V. 756—773:
Da führte der Kuning Asprian
Mit ihme zwölf sine Mann;
Da unter hätte er einen Riesen freissam,
Des mußte man große Hute ha'n,
Der gieng gebunden also ein Leue,
Und was der allerkühnesten eine.

ihren Zorn durch die Erinnerung an die Heiligkeit der Stadt:

In Treuen, sprach Asprian,
Ihr lasset die Burg stahn;
Sich haben dar gelassen nieder
Der zwölf Boten sieben
Und die viele gute
Constantines Mutter,
Helena, die das Kruze fand
Dar Gott die Werlt ane entband.

Auch selbst in dem Namen: Constantinus, könnte eine schalkhafte Hinweisung auf Alexius gefunden werden. Denn Alexius wollte jenen wegen seiner Frömmigkeit und Tapferkeit hochgefeyerten alten Kaiser nachahmen und ließ sich gern mit ihm vergleichen (S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. Libri IV. S. 109.).

Aus allen diesen Bemerkungen ergibt sich nunmehr auch sehr leicht, warum von dem Dichter Constantinopel als der Schauplatz der Handlung angenommen wurde.

Der je Mutter Barn (Sohn) gehieß;
Swenne man ihn von der Ketten geließ,
Deme endete nieman einen Zorn,
Er ne hätte den Leib verlohrn.
Der was ferre gegangen
Us der Riesen Lande
Durch Degenheite willen:
Mit Dräue und mit Minnen
So verwand ihn Asprian
Daß er ward sin Mann.
Er was freißliche gemuth,
Widolt hieß der Held gut.

Es ist nicht unglaublich, daß bey dieser Schilderung dem Dichter der Turkomanische Dolmetsch, oder Wegweiser vorschwebte, welchen der Großmeister der Templer im Kriege an einem Stricke sich nachführen ließ. S. Statutenbuch des Ordens der Tempelherren von Fr. Münter S. 66. Vgl. Buch II. Kap. XXVI. Anm. 40.

VI.

(Zu S. 163 und 361 flgd.)

Der Patriarch Ebremar.

Von dem Patriarchen Ebremar hat sich noch ein merkwürdiger Brief erhalten, aus welchem hervorgeht, daß Ebremar vor seiner Wallfahrt nach dem heiligen Grabe in dem Clerus der Kirche von Artois war. Der Patriarch sandte mit diesem Briefe dem Bischoff Lambert von Artois, seinem geistlichen Vater, einen Ring und zwey gefüllte kristallene Balsamflaschen, welche am heiligen Grabe gesegnet waren, und machte ihn des Verdienstes seiner Werke der Frömmigkeit theilhaftig. Wir theilen diesen Brief aus Auberti Miraei Operibus diplomaticis (Tom. III. S. 315. 316.) mit:

Evremarus, Dei gratia Hierosolymitanus Patriarcha, spirituali Patri suo, dilectissimo Lamberto, Atrebatensi Episcopo, fraternam in Christo dilectionem.

Gratias omnimodas Vobis refero, Pater dilectissime, quia dum sub manu humilitatis Vestrae eram, paterno affectu me dilexistis atque instruxistis. Quapropter amicitiae et dilectionis tuae inter nos collaudatae, ut patrem et doctorem diligenter Vos admoneo, immemorem non esse. Quamvis enim spatio terrarum marisque separatus Vestram dulcedinem, unde doleo, corporali visu videre nequeo, tamen oculis mentis bonitatem Vestram et caritatem semper intueor; quia prae omnibus, Deus scit, Vos diligo et amplector.

Igitur, carissime, in benevolentia Vestra admodum confidens, obsecro ut sarcinam obedientiae, quam mihi impositam esse scitis, si Vobis placet, me alleviare juve-

tis, Apostolicum implens praeceptum, alter alterius onera portate etc.

Si quid autem nobis mandare Vestrae placet Excellentiae, secundum posse meum in omnibus voluntati Vestrae me invenietis promptissimum.

In orationibus et in aliis beneficiis si quid divinae clementiae fragilitas nostra efficere potest placabile, ut magistrum et fratrem dilectissimum, scitote Vos esse consortem.

Ad haec de benedictione sancti Sepulchri mittimus Vobis annulum unum aureum, ampullulas crystallinas duas balsamo plenas. Bene valete et orate pro nobis et pro Civitate sancta Hierusalem.

Data III Nonas Aprilis.

Um die eiserne Bulle dieses Briefes ist die griechische Inschrift: *ὁ ἅγιος τάφος τοῦ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ* d. i. das heilige Grab des Herrn Jesu Christi. Außen steht: Sigillum Euremari Patriarchae Hierusalem. Am Rande ist geschrieben: Accepta XIII Kal. Decembris. Missa ab Hierusalem Atrebatum anno Christi M. C. IV.

VII.

Bericht von der Eroberung von Antiochien durch die Wallbrüder und den darauf folgenden Begebenheiten bis zur Eroberung von Jerusalem.

Aus Kemaleddin's Geschichte von Haleb.

Die Nachrichten, welche sich bey Kemaleddin über die Begebenheiten des ersten Kreuzzugs finden, sind so merkwürdig und zur Erläuterung der abendländischen Nachrichten so vielfach nützlich, daß wir sie, da es uns nicht vergönnt war, sie im ersten Bande dieses Werkes zu benutzen, hier nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Auch die Verwirrungen in Syrien nach dem Tode des J. d. H. 488. Sultans Thuthusch, welche den Kreuzfahrern ihre Eroberungen in Syrien so sehr erleichterten, werden von diesem Schriftsteller viel ausführlicher und mit mehrern merkwürdigen Nebenumständen erzählt, als von Abulfeda. Rodvan, des Thuthusch Sohn, war, von seinem Vater gerufen, mit einem kleinen Heer auf dem Wege von Damascus nach Rai in Chorasan begriffen, und bey Ana am Euphrat gelagert, als er die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhielt; er eilte, nur von zwey Sclaven begleitet und das übrige Heer zurücklassend, nach Haleb, welche Stadt mit der Burg ihm auch sogleich von Abulkasem Ibn Bedi, welchen Thuthusch dort als Statthalter eingesetzt hatte, übergeben wurde. Bald nachdem Rodvan die Stadt und Burg von Haleb in Vertheidigungsstand gesetzt, kamen auch sein Bruder Abu Nasr Dekak, bisher Statthalter von Diarbekr unter der Vormundschaft des Dahereddin Togthekin, und Dschanaheddaulah Hosein, von Thuthusch zu Rodvans Athabek

eingesetzt, welche in der unglücklichen Schlacht bey Rai gewesen waren, nach Haleb, und der letztere übernahm sogleich die Regierung der Länder Rodvans. Auch Dekak blieb nicht lange ohne Besitzthum. Denn der Eunuch Sa-uthkin, welcher von Thuthusch zum Statthalter der Stadt und Burg von Damaskus war ernannt worden, meldete ihm heimlich, daß er bereit sey, die ihm anvertrauten Oerter ihm zu überantworten. Worauf Dekak aus Haleb entfloh und nach Damascus eilte, Rodvan aber, welcher nach der ganzen Herrschaft seines Vaters Thuthusch strebte, schickte vergeblich ihm einige Reiter nach, um ihn zu verfolgen. Dadurch gewarnt ließ der herrschsüchtige Rodvan seine beyden andern Brüder, Abu Taleb und Behram tödten; um nicht auch durch sie eine Verminderung seiner Herrschaft zu erleiden.

Bald darauf entstanden zwischen Rodvan und Bagi Sejan, dem Fürsten von Antiochien, Mißhelligkeiten, welche eine mehrjährige Fehde veranlaßten, als Bagi Sejan mit Jusuf ebn Ibek, der, wie es scheint, aus Rodvans Diensten zu dem Fürsten von Antiochien übergegangen war, kam, um dem Fürsten Rodvan zur Eroberung von Roha (Edessa) zu helfen. Denn Bagi Sejan und Jusuf machten den Plan, sich der Person des Athabek Dschanaheddaulah zu bemächtigen und dann in Haleb zu regieren; dieses aber merkte Dschanaheddaulah und entfloh nach Haleb, wohin ihm Rodvan bald folgte. Es kam zu einem Kriege, in welchem Maarra en-Noman dem Fürsten Bagi Sejan entrissen und mit Hülfe Sokmans des Sohnes Orthok, Fürsten von Sarudsch, bey Mardsch Dabak ein Sieg über die Antiochischen Truppen gewonnen wurde. Zum Lohn der ihm geleisteten Dienste verlieh Rodvan an Sokman die gewonnene Stadt Maarra en-Noman.

Nicht lange hernach zog Sokman mit Rodvan gegen Damascus, um Dekak zu vertreiben; als sie aber vor den Mauern von Damaskus erfuhren, daß Dekak den Emir Ilgazi, den Bruder Sokmans, Herrn von Jerusalem, in Fesseln gelegt habe, so eilte Sokman nach Jerusalem und setzte sich in den Besitz dieser Stadt; Rodvan aber ging nach Haleb zurück, nahm den Jusuf Ebn Ibek wieder zu Gnaden an, und verstattete ihm zwar die Wohnung in Haleb, ließ ihn aber bald ermorden, weil er ihn in Verdacht hatte, daß er dem Islam untreu zu werden gedenke, und schickte seinen Kopf an die Besatzungen der ihm gehörigen Städte Bazaga (Bazaa) und Mambedsch, welche hierauf den Truppen von Haleb übergeben wurden.

Im folgenden Jahre begann zuerst der Krieg wiederum gegen Bagi Sejan. Rodvan und sein Athabek Dschanaheddaulah eroberten Tellbascher und Scheich-eddeir mit gewaffneter Hand und plünderten das Land von Antiochien. Dann wandten sie sich im Monate Ramadan nach Damaskus, wohin nun Bagi Sejan eilte, um dem Fürsten Dekak beyzustehen. Rodvan, welcher mit ihm den Streit nicht wagte, nahm den Weg nach Jerusalem, weil ihm der Weg nach Haleb durch das Antiochische Heer verschlossen war. Dekak folgte ihm nach, und die Heere standen einige Tage einander gegen über, bis endlich Rodvan und sein Athabek Dschanaheddaulah sich entschlossen, durch die Wüste nach Haleb zurückzukehren, worauf auch Dekak und Bagi Sejan sich trennten.

J. d. H. 489. J. Chr. 1095.

Die Rückkehr Sokmans im December 1095 oder Januar 1096, der von Jerusalem durch die Wüste nach Haleb kam, entzündete aber bald aufs neue den Krieg. Dschanaheddaulah mit ihm vereinigt bedrängte die festen Plätze, welche

J. Chr. 1096. Monat Moharrem des J. 490 d. H.

Bagi Sejan gehörten, und Dekak und Togthekin kamen diesem zu Hülfe, lazerten sich vor Hamah und verwüsteten und verbrannten das umliegende Land. Nachdem sich auch Bagi Sejan dort mit ihnen vereinigt, rückten sie vor Kafartab, eroberten und plünderten die Stadt, legten den Einwohnern eine Schatzung auf, und nahmen auch Maarra en-Noman ein, welches von der Besatzung Sokmans verlassen worden. Dann wurden Eldschefer und verschiedene andre Plätze des Gebiets von Haleb berennt, und endlich nahmen sie Kennesrin ein. Mittlerweile hatte Rodvan so viele Türken und Araber, als nur möglich war, mit der Miliz von Haleb vereinigt und auch den Emir von Samosata, Soleiman Ibn Ilgazi zu Hülfe gerufen, welcher mit einem ansehnlichen Heere nach Haleb kam. Beyde Fürsten zogen mit Sokman vor Kennesrin; es kam an den Ufern des Flusses Kovaik zu einer Unterredung zwischen beyden Parteyen, welche aber fruchtlos war. Ehe sich die Fürsten trennten, sprach Bagi Sejan diese Worte zu Sokman: „Jene Fürsten streiten für die Ehre und das Interesse ihrer Kronen, aber du, schlechter Milchhändler, was thust Du unter ihnen?" „Du sollst es morgen sehen, antwortete Sokman, wer ich bin." Es kam am andern Tage zur Schlacht, es wurde vom Morgen bis zum Abend gestritten, Sokman vollbrachte Wunder der Tapferkeit, und endlich nahm Bagi Sejan die Flucht; auch Dekak und Togthekin kehrten nach Damaskus zurück.

Seit dieser Zeit änderte Rodvan sein Benehmen gegen Dschanaheddaulah so auffallend, daß dieser sich bewogen sah, mit seiner Gemahlin, welche die Mutter Rodvans war, Haleb zu verlassen, nach Emessa, wovon er Fürst war, sich zu begeben, und diese Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen. Dies benutzte Bagi Sejan, um mit Rodvan nicht nur in

freundschaftliches Verkehr zu treten, sondern sich selbst das Ansehen und den Einfluß in Haleb zu verschaffen, welche bisher Dschanaheddaulah gehabt. Auch gab er seine Tochter Chathun Dschindschek dem Fürsten Rodvan zur Gemahlin. Nunmehr stritt Bagi Sejan, der bisher wider Rodvan gestritten hatte, mit ihm wider seine Feinde, gegen Dekak von Damascus nicht minder, als gegen Dschanaheddaulah von Emessa. J. Chr. 1097.

Diese Zwistigkeiten benutzten der Fatimitische Chalife von Aegypten Mostali und sein Vezir Alafdal, um von Rodvan die Absagung des Abbasidischen Chalifen zu Bagdad und die Anerkennung ihres Ansehens zu erhalten. Darum kam, als Rodvan mit Bagi Sejan gegen Dschanaheddaulah auszog, ein Aegyptischer Gesandter mit reichen Geschenken zu Rodvan und versprach ihm Hülfe an Bewaffneten und Geld zum Kriege wider seine Feinde, wenn er das Gebet für den Chalifen in Bagdad auf den Kanzeln der Moscheen in seinen Städten abstellen und für den Chalifen in Aegypten beten lassen wollte. Rodvan war dazu geneigt, und an einem Freytage, den 17ten des Monats Ramadan, geschah zum ersten Mal auf der Kanzel in der Moschee zu Haleb das öffentliche Gebet (die Chotbah) zuerst für den Chalifen Mostali, dann für seinen Vezir Alafdal, endlich für Rodvan. So blieb es bis zum Monat Redschab des Jahrs 492 d. H. (Junius 1099 n. C.) wo die Niederlagen, welche indeß die Aegypter durch die Franken erlitten hatten, gewiß nicht ohne Einfluß darauf waren, daß, wie Kemaleddin nach den Nachrichten einiger Schriftsteller erzählt, in Haleb die Chotbah oder das öffentliche Gebet für den Aegyptischen Chalifen und seinen Vezir abgestellt, und wiederum für den Chalifen Mostader, dann für den Sultan Borkiaruk, nach ihnen für

Rodvan gebetet wurde. Nach andern Nachrichten, soll, wie ebenfalls Kemaleddin anführt, die Chotbah für den Aegyptischen Chalifen nur während vier Wochen geschehen seyn [1]). Uebrigens sagt Kemaleddin, daß Rodvan die Chotbah für den Chalifen von Aegypten deswegen abgestellt habe, weil er die verlangte Hülfe nicht von ihm erhalten habe, was auch mit unsrer Vermuthung wohl übereinstimmt.

J. d. H. 490. (anfangend 18. Dec. 1096.) Nach diesen Nachrichten, welche wir im Auszuge gegeben, hebt Kemaleddin's Erzählung von der Ankunft der Franken und ihren Thaten in Syrien also an: „Rodvan und Bagi Sejan waren, wie wir gesagt, im Anzuge gegen Emessa, und waren schon bis Schaisar gekommen, als sie vernahmen, daß ein unzählbares Heer von Franken in Syrien angekommen sey und sich der Stadt Antiochien nähere. Bagi Sejan wollte nun nach Antiochien zurückkehren und den Franken entgegen gehen. Sokman war dagegen der Meinung, man solle den Weg nach Diarbekr nehmen und sich in den Besitz dieses Landes setzen. Dadurch, sprach er, vermehren wir unsere Kräfte, meine Leute bleiben dort zur Behütung des Landes, und wir kommen dann wieder nach Emessa zurück." Als sie sich darüber nicht vereinigen konnten, begab Rodvan sich nach Haleb.

Nach dem übereilten Rückzuge Rodvan's verließen Bagi Sejan und Sokman Schaisar und nahmen den Weg nach Antiochien. Auf dem Wege erfuhren sie, daß die Franken in Belana [2]) eingezogen waren und diese Stadt geplündert hatten. Als Bagi Sejan nach Antiochien gekommen war, so

1) Diesen Nachrichten ist auch Abulfeda gefolgt. Ann. mosl. T. III. p. 313. ad a. 490.

2) Wahrscheinlich derselbe Ort, welcher gewöhnlich auf den Charten und bey Büsching (Geogr. von Asien S. 298.) Bailan genannt wird, nördlich von Antiochien.

sandte er sogleich seine beyden Söhne Schamseddaulah J. d. H. 490.
und Mohammed Asfar aus, um bey den Muselmännischen
Fürsten um Hülfe wider die Franken nachzusuchen. Er
sandte den erstern zu Dekak und Togthekin nach Damascus
und schrieb auch in derselben Angelegenheit an Dschanah-
eddaulah, an Wettab Ebn Mahmud und an die Araber des
Stammes Kelab. Mohammed wurde zu den Turkomannen,
zu Korboga und zu den Emirs und Königen der östlichen
Länder gesandt. Bagi Sejan forderte außerdem selbst alle
Muselmännische Fürsten schriftlich zur Hülfe auf.

Am 8. Ramadan liefen acht und zwanzig Schiffe, 20. Aug. 1097.
welche von der Insel Cypern ausgesegelt waren, in den
Hafen von Laodicea ein; die Feinde landeten dort, raubten
alles, was den Kaufleuten gehörte, plünderten die Stadt
und kehrten dann eiligst zurück, nachdem sie dieses vollbracht
hatten [3]).

Ein Heer von Franken, welches aus den nördlichen Län-
dern kam, dreyhundert und zwanzig Tausend Mann stark [4]),
war schon in Syrien angekommen. Am 2. Schawwal kam 13. September.
es nach Pagras und dehnte seine Streifereyen schon bis
unter die Mauern von Antiochien aus. Sogleich nach der
Ankunft der Franken empörten sich die Einwohner der be-
nachbarten Schlösser bey Antiochien und ermordeten ihre
Besatzungen, von denen ein kleiner Theil sich nur durch die
Flucht rettete. Die Einwohner von Artah ahmten dies Bey-
spiel nach und riefen die Franken zu Hülfe. Die schlechte
Aufführung des Bagi Sejan und die Härte seiner Regierung
waren die Ursachen aller dieser Unglücksfälle.

3) S. Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 163. 180. An dem letztern Ort ist der Druckfehler Minimar in Guinemer zu verbessern.

4) Th. I. S. 176.

9. Oct. Am 28. Schawwal [5]) lagerten sich die Franken im Angesicht von Antiochien und im Monate Moharrem (dem ersten Monate) des folgenden Jahrs verbreiteten sich dreyßig Tausend von ihnen über das Land von Haleb. Sie plünderten alle Oerter, durch welche sie kamen, und ermordeten alle Muselmänner, welche in ihre Hände fielen. Schon waren Dekak, begleitet von dem Atabek Togthekin und Dschanaheddaulah bis nach Schaisar vorgerückt. Mit ihnen war der Sohn des Bagi Sejan, und sie waren ausgezogen, um dem Bagi Sejan wider die Franken beyzustehn. Als nun diese Fürsten von den Streifereyen hörten, welche jener Theil des Heers der Franken unternommen, so gingen sie demselben mit einem Theil ihrer Truppen entgegen, erreichten die Franken bey Elbara, griffen sie mit Heftigkeit an und tödteten ihnen vieles Volk. Die Franken zogen sich nach Errudsch zurück, wandten sich dann seitwärts und überfielen Maarra Mesrin. Sie erwürgten dort alle Einwohner und zerschlugen die Muselmännische Kanzel (in der Moschee) [6]). Als das siegreiche Damascenische Heer von Elbara wieder abzog, trennte sich von ihm der Sohn des Bagi Sejan, welcher sich nach Haleb begab, um die Hülfe des Fürsten Rodvan nachzusuchen, und dann die Miliz von Haleb und den Sokman mit sich brachte und mit ihnen wieder den Weg nach Antiochien nahm. Auf dem Wege wurden sie aber von einer Schar der Franken angegriffen, welche, obgleich schwächer an Zahl, die Muselmännischen Truppen in die Flucht trieb. Dies ereignete sich gegen das Ende des Monats Safar.

J. d. H. 491. anf. 8. Dec. 1097.

Febr. 1098.

5) Am achtzehnten October, nach den abendländischen Berichten. Th. I. S. 176.

6) Dies ist wahrscheinlich die Streiferey in das Land Hispania, wovon Th. I. S. 181. Nachricht gegeben worden.

Die Muselmänner flohen nach Harem. Dort wurden sie aber bald von den Franken erreicht und genöthigt nach Haleb zu fliehen. Hierauf bemächtigten sich die zu Harem wohnenden Armenier der Burg [7].

In dem Monate Rabi al-awwal desselben Jahres überfiel ein Haufe von Armeniern Tell-Kabbasin im Districte Alwadi und tödtete alle Einwohner. Die Muselmänner dieses Districts aber, unterstützt durch eine Türkische Schar, verfolgten sie und tödteten ihrer eine große Zahl. Die übrigen retteten sich in ein verlassenes Schloß. Die Miliz von Haleb erreichte sie dort und bemächtigte sich des Schlosses nach zweytägigem Widerstande. Ein Theil der Armenier kam im Kampfe um, die übrigen wurden als Gefangene nach Haleb gebracht, wo sie hingerichtet wurden. Es waren der Armenier im Ganzen mehr als funfzehn Hundert gewesen. März 1098.

Die Franken waren, wie bereits bemerkt worden, vor Antiochien gelagert. Die Antiochische Miliz unternahm sehr häufige Ausfälle wider sie, beunruhigte sie sehr oft und kehrte immer siegreich in die Stadt zurück. Um sich gegen diese Angriffe zu sichern, waren die Franken genöthigt, sich in ihrem Lager zu verschanzen und einen Graben zwischen ihrem Lager und der Stadt zu ziehn [8]. Bagi Sejan mahnte indeß sehr dringend die benachbarten und entfernten Fürsten um ihre Hülfe, er selbst war des Kriegs sehr kundig und sehr geschickt, ein Heer anzuführen. Seinen Mahnungen zufolge warb Korboga eine große Zahl von Truppen und ließ sie über den Euphrat gehn. Dekak, Togthekin und Belagerung von Antiochien.

7) Th. I. S. 189. 190.

8) Die Abendländischen Nachrichten reden nur von Castellen, durch welche sich die Kreuzbrüder gegen die Ausfälle der Belagerten gedeckt. Th. I. S. 179. 186. 191. 193. 194.

J. d. H. 491. Dschanah eddaulah zogen gleichfalls aus, so wie auch Sokman Ebn Orthok, welcher kürzlich den Rodvan verlassen und sich mit Dekak verbunden hatte. Wettab Ebn Mahmud kam ebenfalls und verstärkte ihr Heer noch mit einer Schar östlicher Araber. Diese Fürsten kamen zusammen nach Tellmiß [9]), und belagerten diesen Ort; denn sie hatten von den Anerbietungen Kenntniß, welche von den Einwohnern dieses Ortes den Franken geschehen waren, um sie zum Einfall in Syrien zu vermögen. Dekak legte den Einwohnern eine Abgabe auf, erhielt einen Theil der geforderten Summe und zur Sicherheit für das übrige Geißel, welche er nach Damaskus schickte. Von dort begab er sich mit seinem Heere nach Mardsch Dabak. Korboga kam auch am Ende des Monates Dschumadi al-Achera dort an, und nun zog das vereinigte Heer gen Antiochien.

In der Nacht vom ersten Tage des Radscheb aber beschloß ein Einwohner von Antiochien, Namens Az-Zerrad (d. i. der Verfertiger von Panzern) [10]), im Einverständniß mit seinen Leuten, den Franken den Thurm zu überliefern, dessen Behütung ihm anvertrauet war. Er wollte sich damit wegen der Mißhandlungen rächen, welche er von Bagi Sejan erfahren hatte. Denn dieser hatte ihn foltern lassen und ihm alles genommen, was er an Geld und an Ertrag von seinen Ländereyen besaß. Der Aerger und die Nachsucht verleiteten ihn an Boemund in folgenden Worten zu

9) Weiter unten heißt aber dieser Ort Tell-meneß.

10) Dadurch erklärt sich nunmehr der Name Beni Zerra bey Wilhelm von Tyrus (V. 11.), und dieser Schriftsteller übersetzt diesen Namen vollkommen richtig durch filii loricatoris; nur sollte statt Zerra stehen Zerrad; denn Zerrad (زرّاد) wird von Golius nach Dschewhari erklärt durch: „qui ex annulis ferreis contexit loricas.“ S. Rer. ab Alexio I. gestar. etc. S. 356.

schreiben: Mir ist die Behütung jenes Thurms anvertrauet, welchen ich euch überliefern will, wenn ihr dafür vollkommne Sicherheit mir zusagen und diesen und jenen Vortheil mir bewilligen wollt [11]). Boemund trug keinen Augenblick Bedenken ihm alles zu bewilligen, was er verlangte, verbarg aber den andern Fränkischen Fürsten, was zwischen ihm und dem Az-Zerrad vorgefallen war. Neun Grafen waren die Führer des Fränkischen Heers, nämlich: Gottfried, der Graf (Eustach) sein Bruder, Boemund, Tankred dessen Schwestersohn, St. Gilles, Balduin und drey andere [12]). Boemund berief sie zur Versammlung und legte ihnen die Frage vor, welchem von ihnen Antiochien zufallen sollte, wenn sie die Stadt erobern würden. Als sie darüber sehr getheilter Meinung waren, indem jeder von ihnen Antiochien besitzen wollte, so nahm Boemund das Wort und sprach zu ihnen: Was mich betrifft, so bin ich der Meinung, daß wir künftig nach einander abwechselnd, jeder eine Woche lang, den Oberbefehl bey der Belagerung der Stadt führen, und, wenn wir die Stadt erobern können, daß sie alsdann demjenigen von uns zufalle, welcher in der Woche, in welcher J. d. H. 491.

11) Ganz übereinstimmend mit Kemaleddin, nur in seiner übertriebenen Manier erzählt Radulf von Caen die Ursache der Feindschaft des Pyrrhus wider den Bagi Sejan, Gesta Tancredi principis, cap. 62: Fuit inter eos, quorum Cassianus annonam dimidiaverat (Vgl. Cap. 57.), vir dives Armenus, qui abrenunciato Christi dogmate, errores Gentilium sequebatur; is plurimam habebat familiam, juxtaque familiae numerum annonam; quod ubi, fame crebescente, Cassiano innotuit, denuo illud dimidiat, quod prius vitae miserae reliquerat solamen: prior fuerat per domos et familias generalis rapina: haec singularis eoque gravior quasi damno adjecta injuria etc.

12) Wahrscheinlich versteht unter diesen Dreyen Kemaleddin den Herzog Robert von der Normandie, den Grafen Robert von Flandern und Hugo von Vermandois, des Königs von Frankreich Bruder.

J. d. H. 491. wir sie erobern, den Oberbefehl führt. Dieser Vorschlag fand den allgemeinen Beyfall der Versammlung [13]). Als nun an Boemund die Reihe gekommen war, so gab er dem Az-Zerrad davon Nachricht. Dieser ließ einen Strick an der Mauer herab, durch dessen Hülfe die Franken die Mauer erstiegen. Die, welche zuerst heraufgekommen waren, halfen den andern und so befand sich bald eine große Zahl der Franken auf der Mauer. Hierauf griffen sie unverweilt die ausgestellten Wachen an, tödteten sie und Boemund wurde Meister des Thurms. In der Frühe des andern Tages verbreiteten sich die Franken in der Stadt [14]). Als Bagi Sejan das Geschrey von der Seite des Berges hörte, so zweifelte er nicht daran, daß auch schon die Burg in der Gewalt der Feinde sey und zog mit einer großen Menge aus, um sich durch die Flucht zu retten. Von dieser großen Zahl entkam aber nicht ein einziger. Bagi Sejan, da er nur von Einem Sclaven begleitet auf der Flucht nach Armenar kam, fiel vom Pferde; der Sclave hob ihn zwar auf und brachte ihn wieder auf sein Pferd, er konnte sich aber nicht darauf halten und fiel von Neuem herab. Verlassen von seinem Sclaven, der sich durch die Flucht rettete, wurde er von Armeniern gefunden, welche ihn tödteten und den Kopf ihm abhieben und zu den Franken brachten [15]). An diesem Tage kam in Antiochien eine unzählbare Menge von Muselmännern um. Die Franken plünderten die Stadt und fanden darin unermeßliche Reichthümer und vieles Kriegsgeräthe und eine Menge von Waffen. Alle diejenigen Muselmänner, welche dem Gemetzel entrannen, wurden zu Gefangenen gemacht.

13) Vgl. Th. I. S. 198. 199.
14) Th. I. S. 201.
15) Th. I. S. 205.

Kaum war die Nachricht von der Eroberung von Antiochien nach Am und Anab gekommen, als die dort wohnenden Muselmänner die Flucht ergriffen. So blieben diese beyden Oerter in der Gewalt der Armenier. J. d. H. 491.

Als Dekak, Korboga und die andern Fürsten dieses erfuhren, so zogen sie nach Artah. Einige Scharen trennten sich von dem Hauptheere und zogen nach der eisernen Brücke, wo sie alle Franken, welche sie antrafen, erschlugen und sich dann gen Antiochien wandten [16]). Da sie dort erfuhren, daß die Burg noch in den Händen der Muselmänner war, so gaben sie davon sogleich den verbündeten Fürsten Nachricht, welche hierauf unverweilt gen Antiochien zogen und am Dienstag, dem sechsten des Monates Radscheb, in der Frühe des Morgens vor der Stadt ankamen. 8. Jun. 1098. Die Franken, welche außerhalb der Mauern von Antiochien waren, flohen mit der größten Eile in die Stadt; die Muselmänner lagerten sich in den Vorstädten an der Seite, welche den Berg berührt, und zogen dann von der Seite der Burg in die Stadt ein [17]). Die Franken aber griffen die Burg oberhalb des Berges an, welcher innerhalb der Stadt liegt. Sie befanden sich in einer sehr gefahrvollen Lage und errichteten deshalb auf einem Theil des Berges eine Mauer, um die Angriffe der Muselmänner zu verhindern [18]). Nach einigen Tagen fingen die Lebensmittel ihnen zu mangeln an. Hierauf bemächtigte sich Korboga des größten Theils dessen, was von der Burg von Antiochien eingeschlossen wurde, und setzte zum Statthalter davon den Ahmed Ebn Merwan [19]) ein.

16) Th. I. S. 207.

17) a. a. O.

18) Th. I. S. 209.

19) Nach den abendländischen Nachrichten (Th. I. S. 205.) war Schamseddaulah, der Sohn des Bagi Seian (s. oben), Befehlshaber der Burg. Er machte wahrscheinlich hernach dem Ahmed Ebn Merwan Platz.

J. d. H. 491. Während dieses geschah, faßte Dekak, welcher erfuhr, daß Korboga einen sehr lebhaften Briefwechsel mit Rodvan unterhielt, gegen den Korboga den Verdacht einer Verrätherey. Dschanah-eddaulah war nicht ruhiger und fürchtete in jedem Augenblick von den Truppen des Jusuf Ebn Ibek und seines Bruders überfallen zu werden. Um das Unglück zu vollenden, so kam Zwietracht unter die Türken und die Araber, welche Wettab Ebn Mahmud herbeygeführt hatte, und diese Zwietracht endigte sich mit dem Abzuge der Araber. Auch eine große Zahl von Turkomanen entwich, verführt durch die Aufhetzungen und die Werbungen Rodvan's. Endlich auch die Emirs selbst, unzufrieden mit einander, suchten sich nur einander gegenseitig zu schaden [20]). Sie beschlossen ihr Lager in die Ebne zu verlegen, lagerten sich auch wirklich neben dem Seethor (porte de la mer), und befestigten ihr Lager durch einen Graben zwischen dem Lager und der Stadt [21]). Die Franken, aufs Aeußerste gebracht, hatten keine andre Nahrung als Leichname und ihre Lastthiere. Am Montage, dem
28. Jun. 1098. 26. des Radscheb [22]), beschlossen sie die Stadt zu verlassen. Wettab rieth, ihnen den Auszug zu wehren und sie in der Stadt eingeschlossen zu halten. Andere Emirs waren der Meinung, man sollte sie nicht alle zusammen aus der Stadt lassen, sondern sie Rottenweise, wie sie aus der Stadt kämen, nach einander vertilgen. Weder der eine noch der andre Rath wurde von den Muselmännern befolgt, so sehr waren sie des Sieges gewiß; die Franken zogen also ohne

20) Auch über diese Zwietracht der Emirs ist Kemaleddin viel umständlicher, als Abulfeda. Th. I. S. 220.

21) Th. I. S. 208.

22) Die Zeitangabe Kemaleddin's trifft hier auf das vollkommenste mit der Zeitangabe der Abendländischen Schriftsteller zusammen, welche die Schlacht wider Korboga auf den Tag vor Petri und Pauli setzen = 28. Jun. 1098. Th. I. S. 219.

alle Schwierigkeit aus der Stadt [23]). In diesem Augen- J. d. H. 491.
blick warfen sich die Turkomanen auf das Muselmännische Heer, kehrten ihre Waffen gegen ihre eignen Verbündeten und verbreiteten dadurch ein solches Schrecken, daß alle Truppen die Flucht ergriffen [24]). Die Franken, in der Meinung, daß diese Flucht der Muselmänner eine ihnen gelegte Falle sey, wagten es nicht die Flüchtlinge zu verfolgen, und dadurch erhielten diejenigen, welche in dem Buche der Schicksale aufgezeichnet waren, Zeit sich zu retten. Von dem ganzen Muselmännischen Heer blieb keiner als Korboga und der größte Theil seiner Truppen. Hierauf zündete Korboga seine Zelte an und floh nach Haleb. Von Seiten der Muselmänner kam an diesem Tage kein Mann von Ansehen um, aber eine große Menge von Soldaten, Freywilligen, Sclaven und Troßknechten. Eine unzählbare Menge von Kriegsmaschinen, Zelten, Geräth und Vorräthen aller Art fiel in die Gewalt der Christen. Alle diejenigen Muselmänner, welche sich von dem Hauptheere trennten, wurden von den Armeniern aufgefangen. Nach der Flucht der Muselmännischen Truppen kamen die Franken wieder vor die Burg von Antiochien. Ahmed Ebn Merwan, der Befehlshaber derselben, verlangte nun eine Unterhandlung, und, nachdem er für sich und die Besatzung Sicherheit erhalten hatte, so übergab er die Burg den Franken am Sonntage den 2. des Schaban. 4. Jul. 1098.
Die Franken gaben ihm ein Haus in der Stadt [25]), ließen die Besatzung abziehen und gaben ihr auch eine Begleitung

23) Th. I. S. 222.

24) Hier also die Erklärung der schnellen Flucht der Muselmänner, wovon Th. I. S. 223. berichtet wurde.

25) Er wurde nach der Erzählung der Abendländischen Schriftsteller, welche durch Kemaleddin neue Bestätigung erhält, selbst Christ. Th. I. S. 226.

J. d. H. 491. mit, um sie nach Haleb zu führen. Aber auf dem Wege wurde sie gleichwohl von Armeniern überfallen, welche die meisten theils gefangen machten, theils erschlugen, so daß nur eine sehr kleine Zahl entkam.

Als Korboga sich der Stadt Haleb näherte, so ging Rodvan ihm entgegen, und versah ihn mit Zelten und allerley Vorräthen. Dann kehrte Korboga in sein Land zurück, auch die Damascenischen Truppen gingen heim, und überhaupt alle verbündeten Truppen zogen ab.

Julius 1098 Einige Tage hernach in demselben Monat Schaban kam eine Christliche Schar, um die Stadt Maarra zu umlagern. Mit ihr hatten sich auch die Christlichen Einwohner dieser Stadt und die Einwohner von Tell-meneß vereinigt. Ein Theil der Miliz von Haleb aber, welche auf sie stieß, stritt mit ihnen zwischen Tell-meneß und Maarra, und schlug die Franken trotz des heftigen und ausdauernden Widerstandes ihres Fußvolks in die Flucht. Die Franken verloren mehr als Tausend Mann, deren Köpfe nach Haleb gebracht wurden [26].

In demselben Jahre empörte sich Omar, Befehlshaber von Ezaz, wider Rodvan, und dieser sandte wider ihn die Miliz von Haleb aus, um das Schloß zu belagern. Omar rief die Franken zu Hülfe und St. Gilles kam sogleich mit einem zahlreichen Heere. Die Truppen von Haleb sahen sich daher genöthigt, die Belagerung aufzuheben und zogen sich nach Haleb zurück; St. Gilles plünderte das umliegende Land, und ging dann nach Antiochien zurück, den Sohn des Omar als Geißel mit sich führend [27]. Dieser starb

26) Die Abendländischen Schriftsteller erwähnen im Allgemeinen nur mehrer Streifzüge, welche nach der Eroberung von Antiochien unternommen wurden. Th. I. S. 232.

27) Auch hier ist Kemaleddin

hernach in seinen Händen. Rodvan aber säumte nicht, aufs J. d. H. 491.
Neue Truppen gegen Omar auszusenden und ließ nicht eher
ab, als bis er ihn gezwungen hatte, Ezaz zu verlassen.
Omar blieb dann einige Zeit zu Haleb bey Rodvan und
wurde hernach daselbst auf dessen Befehl getödtet.

Im Monat Dsulhadscha umlagerte St. Gilles die Stadt Nov. 1098.
Albara. Da das Wasser in der Stadt mangelte, so unterhandelten die Einwohner und öffneten die Thore. St. Gilles aber, ohne sich an die Bedingungen des Vertrages zu kehren, übte an allen, Männern und Weibern ohne Unterschied, harte Grausamkeit und bemächtigte sich ihrer Reichthümer. Viele starben unter den Qualen; die übrigen blieben gefangen [28]).

Der übrige Theil des Heers der Franken zog hierauf aus Antiochien aus, begleitet von den Armeniern, welche sich ihnen unterworfen hatten, und den Christen des Landes. Nachdem sie sich mit den Truppen des St. Gilles vereinigt, kamen sie nach Maarra en-Noman, am vorletzten Tage des Dsulhadscha, 25. Nov. 1098.
hundert Tausend Mann stark.

Im Anfange des folgenden Jahres fingen sie die Bela- J. d. H. 492.
gerung dieser Stadt an und hieben alle Bäume des umliegen- anf. d. 27. Nov. 1098.
den Landes ab. Die Belagerten sandten Abgeordnete an Rodvan und Dschanah-eddaulah um Hülfe, aber keiner half ihnen. Die Franken baueten einen hölzernen Thurm so hoch, daß er über die Mauern der Stadt reichte. Hierauf unternahmen sie einen allgemeinen Angriff; dann, nachdem sie den

wieder vollkommen übereinstimmend mit den Abendländischen Schriftstellern, außer daß nach diesen der Graf Raimund nicht das Heer anführte, sondern nur dem Herzog Gottfried half. Uebrigens ist die Burg Hasart der Abendländer keine andre als die Burg Ezaz. Th. I. S. 233. 284.

28) Dieser Umstände wird von den Abenländischen Schriftstellern nicht erwähnt. Th. I. S. 239.

Thurm an die Mauer gebracht, trieben sie die Streiter von der Mauer hinweg und legten die Leitern an. Die Belagerten wehrten sich vom Morgen an bis zur Stunde des Abendgebetes, und sowohl unterhalb als auf der Mauer wurden viele
20. Dec. 1098. getödtet. Endlich am Abende des Sonnabends, des 24. Moharrem wurden die Franken Meister der Stadt, und ihr ganzes Heer zog in dieselbe ein. Ein Theil der Einwohner floh in einige befestigte Häuser und verlangte zu unterhandeln. Die Franken nahmen zwar ihre Anerbietungen an und legten jedem Hause eine gewisse Taxe auf; dann drangen sie aber gleichwohl mit Gewalt hinein und brachten darin die Nacht zu. Die Einwohner hatten eben angefangen, einiger Ruhe zu genießen, als mit Anbruch des Tages die Franken mit dem Schwerte in der Hand über sie herfielen, die Männer tödteten und die Weiber und Kinder gefangen machten [29]). Mehr als zwanzig Tausend Männer und Weiber kamen in Maarra en-Noman um, und nur sehr wenige Einwohner von Maarra, welche sich damals in Schaisar oder in andern Städten befanden, als die von dem Geschlechte des Soleiman, des Abu Hosain und einige andre Familien, entgingen dem Verderben. Die Franken ließen einen großen Theil der Einwohner unter den Qualen sterben und bemächtigten sich aller ihrer Güter; sie wehrten ihnen selbst Wasser zu schöpfen und zwangen sie das Wasser von ihnen zu kaufen; viele starben vor Durst.

Die Franken gebrauchten drey und dreyßig Tage [30]) zur Belagerung dieser Stadt; kein Schatz entging ihrer Gier; sie

29) Die Erzählung des Mönchs Robert, des Petrus Tudebodus und des Abts Guibert von solcher treulosen Grausamkeit in Maarra erhält durch Kemaleddin mehr Glaubwürdigkeit, als wir ihr Th. I. S. 244. Anm. 14. zugestehen wollten.

30) Eigentlich nur 26 Tage. Vielleicht rechnet Kemaleddin hier

rissen die Mauern nieder, zerstörten die Moscheen und zerschlugen die Kanzeln [31]. Nachdem dieses vollbracht war, kehrten Boemund nach Antiochien und der Graf von Edessa in seine Stadt zurück. In eben diesem Jahre eroberten die Franken auch Jerusalem und behandelten diese Stadt eben so als Maarra.

VIII.

(Zu S. 562.)

Der Tempelhof zu London.

Die Behauptung der Geschichtschreiber des Tempelherrnordens, daß schon Heinrich I. verlangt habe, im Tempelhause zu London begraben zu werden, beruht auf folgender Urkunde im Monasticum anglicanum (ed. Dodsworth et Dugdale, Lond. 1661.) T. II. S. 521.: „Universis Christi Fidelibus praesentem Cartam inspecturis, Henricus Dei gratia Rex Angliae, dominus Hiberniae, Dux Norm. et Aquit. et Comes Andeg. salutem. Ad omnium volumus notitiam pervenire, quod cum pio cupiamus desiderio sani et incolumes, et liberum habentes arbitrium de loco Sepulturae nostrae disponere, et ante diem nobis inde prospicere: Nos ob dilectionis praerogativam, quam erga Ordinem et Fratres Militiae Templi gerimus, cum contigerit nos, expleto vitae praesentis curriculo, universae carnis viam ingredi; concessisse et

noch die Tage des Aufenthalts der Franken in Maarra hinzu.

31) Th. I. S. 247. 248.

dedisse corpus nostrum Deo et beatae Mariae, et domui Militiae Templi Londin. ibidem debitae commendandum Sepulturae: Attendentes et sperantes in Domino, id saluti animae nostrae plurimum convenire: Ita quod licet forte imposterum domum aliquam fundaverimus religiosam, sine impedimento et contradictione quorumlibet Religiosorum, volumus quod postquam diem clauserimus extremum, Corpus nostrum in praedicta domo Militiae Templi, debitae, sicut praedictum est, tradatur sepulturae. Volumus enim, quod id quod in plena constitui prosperitate, de corporis nostri Sepultura, ante tempus duximus ordinandum, alicujus voluntate aut machinatione impediatur, aut contra ordinationem nostram aliquatenus immutetur. Hiis testibus, Venerabili patre R. Herefordensi Episcopo etc. data per manum Venerabilis patris Edmundi Cicestrensis Episcopi, Cancellarii nostri, apud Gloucestriam XXVII. die Julii, anno Regni nostri XIX."

Hierauf folgt unmittelbar eine Urkunde, worin die Königin Eleenora gleichfalls die Beysetzung ihrer irdischen Hülle im Tempelhof mit denselben Worten, wie der König Heinrich, verordnet; nur nach den Worten contradictione quorumlibet heißt es in der Urkunde der Königin: virorum religiosorum vel mulierum religiosarum. Auch fehlt der ganze Schluß von Volumus enim an.

Ich habe im Texte, weil mir erst kürzlich, nach dem Abdruck des Abschnittes über die geistlichen Ritterorden, die Einsicht des Monasticum vergönnt wurde, im Vertrauen auf die Versicherung Anton's (Geschichte des Ordens der Tempelherrn), den König Heinrich I. als den Stifter des Tempelhofes zu London aufgeführt. Nunmehr, da ich die

Urkunde selbst gesehen, bin ich durch ihre Verbindung mit der Urkunde desselben Inhaltes von Eleenora, bekanntlich der Gemahlin Heinrichs II., davon überzeugt worden, daß, wenn diese Urkunde wirklich echt ist, sie diesem König, nicht Heinrich dem I., angehört, was auch mit der angeführten Angabe einer Inschrift in der Kirche des Tempels über die Zeit ihrer Weihung zusammenstimmt.

Aber auffallend ist es, daß der Bischoff Edmund von Chester, welcher als Kanzler die königliche Urkunde ausgefertigt haben soll, nirgends genennt wird, und daß weder zu den Zeiten Heinrich des I., noch zu den Zeiten Heinrich des II. ein Bischoff von Chester dieses Namens in den Chroniken vorkömmt. Während der Regierung Heinrich des I. kommen nur die Bischöffe Radulph und Siegfried von Chester vor (Matth. Paris histor. major ed. Wats. S. 64. 70.); und im neunzehnten Jahre der Regierung Heinrich des II. (1173) erhielt Johann von Greneford das erledigte Bisthum Chester (Rogeri de Hoveden annales ad h. a. S. 537.). Auch konnte der König Heinrich II. in dem neunzehnten Jahre seiner Regierung nicht wohl zu Gloucester eine Urkunde ausstellen, weil er dieses ganze Jahr in der Normandie zubrachte (S. Rog. de Hov. ad a. 1173.).

Vorausgesetzt nun, daß diese Urkunde echt wäre, so muß sowohl der Name des Kanzlers, als die Zahl des Jahres der Regierung des Königs entweder unrichtig gelesen oder wenigstens unrichtig abgedruckt worden seyn.

IX.

(Zu S. 573. Anm. 3.)

Verdienstlichkeit des Würgens der Saracenen.

Da die Absicht der Wallbrüder nicht bloß auf die Bezwingung sondern auch auf die Ausrottung des Islam gerichtet war, so konnte denen, welche mit ganzem Herzen Streiter Christi waren, nichts ärgerlicher seyn, als daß die Pilgerfürsten so oft auch dann die Saracenen um Geld schätzten und für Geld ihnen das Leben schenkten, wenn zu hoffen war, daß ein etwas längerer Kampf die Ungläubigen in die Willkühr der Christen bringen würde, so daß sie zur Annahme des Christlichen Glaubens gezwungen oder für ihre Halsstarrigkeit mit dem Tode gestraft werden konnten. (Vgl. Th. I. S. 170. wo im Geiste dieser Zeit die Erwürgung der Türken zu Klein Alexandrien als die Strafe für ihre Halsstarrigkeit hätte dargestellt werden sollen. Ebendas. S. 294 flgd.)

Auch die Dichter dieser Zeiten versäumten nicht, wenn sie Carl den Großen überhaupt als den ersten und größten Frohnkämpen darstellten, sein Muster auch in dem uneigennützigen Bekämpfen der Saracenen und dem Erwürgen der halsstarrigen Heiden den Kreuzrittern zur Nachahmung zu empfehlen.

So wird in dem Leben Carls des Großen, welches den Namen des Erzbischoffs Turpin, als angeblichen Verfassers trägt, mit Lobe erzählt, daß der Kaiser nach der Eroberung von Pampelona nur denjenigen Saracenen, welche sich taufen ließen, das Leben geschenkt, die Halsstarrigen aber erwürgt habe [1]).

1) Cap. 3. „Saracenos, qui baptizari voluerunt, ad vitam reservavit; et qui renuerunt, gladio trucidavit."

Noch deutlicher drückt sich der Stricker aus, welcher in seinem Buche, Charl (Carl) genannt, ein älteres, dem zwölften oder dreyzehnten Jahrhundert angehörendes Gedicht von dem Kriege Carl's wider die Saracenen in Spanien, zum Theil ohne Verletzung von dessen innerer Eigenthümlichkeit in der Sprache und Versart seiner Zeit gab [2]):

„S' wie ein Burg was gethan,
Do er die Heiden auffand:
Die zerbrach er je zur Hand
Und nahm ihn'n allen das Leben,
Dawider en dorften sie ihm geben
Weder Silber noch Gold.
Er war der Christenheit so hold;
Waren die Berge güldein,
Sie mochten ihm so nicht fromm seyn,
Daß er sie hätt' genommen,
Sie wär'n dann zur Tauf' kommen."

X.

(Zu S. 724.)

Die Eroberung von Edessa durch Zenki.

Merkwürdig ist die auffallende Uebereinstimmung in den Erzählungen des Wilhelm von Tyrus und des Kemaleddin von der Eroberung von Edessa. Wir können nicht umhin, sie hier zur Vergleichung neben einander zu stellen:

Wilh. Tyrus XVI. 4.5.:

„Sanguinus secum ab orientali tractu infinitas

Kemaleddin:

„L'Atabec désiroit depuis long-tems de se rendre

2) Rhythmus de Caroli M. Exped. Hisp. in Schilteri Thes. Antiquitt. Teuton. T. II, Cap. II. Sect. IV. S. 11.

Druckfehler,

um deren Verbesserung der Leser ersucht wird.

Seite 2. Anmerkung 5. Zeile 11. für Festen lies Fasten
S. 12. Z. 11. f. Kopfe l. Knopfe
— 14. — 1. f. der l. oder
— 29. Anm. 27. Spalte 2. Z. 2. f. an Gicht l. durch Gift
— 32. Z. 11. ist das Wort: jährlich auszulöschen
— 39. — 6. von unten f. Arsufen l. Arsufern
— 42. — 8. von unten f. bewehrten l. bewahrten
— 47. — 2. ist nach und das Wort: denen einzuschieben
— 50. — 12. f. wirkenden l. anerkannten
— 53. — 16. ist vor Ehrgeiz das Wort: durch einzuschieben
— 54. — 12. f. an l. von
— 55. Anm. 31. Sp. 1. Z. 16. und Sp. 2. Z. 11. f. Mostenser l. Mostanser
— 60. Z. 12. f. Sardena l. Sardana
— 70. — 18. f. Emessa und Hems l. Emessa oder Hems
— 78. Anm. 19. Sp. 2. Z. 11. fehlen nach auf die Worte: den Befehl
— 83. Anm. 8. Sp. 2. Z. 2. v. u. f. Ritter l. Richter
— 91. Z. 15. f. auf l. über
— 105. — 5. v. u. f. müßten l. wüßten
— 107. — 11. f. aller l. aber
— 114. — 8 ist nach Gottschalk ein Comma zu setzen
— 143. — 6. f. Dieterich l. Ditmar
— 149. — 6. ist nach Conrad ein Comma zu setzen
— 161. — 5. f. kam l. kamen
— 163. — 21. ist nach Gläubigen einzuschieben: aus seinem Leibe
— 170. Anm. 12. Z. 3. u. S. 172. Anm. 16. Z. 3. statt 1110 l. 1115
— 172. Z. 10. f. hat l. bet
— 177. — 4. nach Weg ist einzuschieben: zu
— 182. — 21. f. von Arsuf l. vor Arsuf
— 189 — 20. f. Matthaeus l. Markus
— 206. — 1. ist nach Grafen das Wort von auszulöschen
— 207. — 16. f. Eustach, Greniar l. Eustach Grenier
— 219. — 18 f. der König l. den König
— 233. Anm. 3. Sp. 2. Z. 7. f. Cadomo l. Caen
Ebend. Anm. 4. Z. 6. f. Schriftstellen l. Schriftsteller
S. 240. Anm. 6. Sp. 1. Z. 13. nach den ist einzuschieben: Namen
— 322. Z. 8. f. Bewunderung l. Verwunderung
— 330. — 1. f. den l. dem
— 333. Anm. 35. Sp. 2. vorletzte Zeile f. Gebet l. Gebot
— 334. Anm. 65. Sp. 2. zu Ende l. Kap. 17. Anm. 56.
— 355. Z. 5. v. u. f. Lasten l. Kosten
— 371. — 20. f. immer l. nimmer
— 380. Anm. 19. Sp. 1. Z. 16. f. Vor l. Von
— 416. Z. 15. f. Vorfahrer l. Vorfahre
— 447. — 13. 14. f. sah er l. ward
— 477. Anm. 22. Sp. 2. Z. 2. f. Garzar l. Gargar
— 484. Z. 13. f. Moscheen l. Kirchen
— 485. — 16. f. Neffen l. Vetter
— 516. — 17. f. Harenc l. Hasart
— 556. — 20. f. Bänkelsänner l. Bänkelsänger
— 500. — 3. f. Walther l. Wilhelm
— 584. — 5. f. die Burg l. die Eroberung der Burg
— 590. — 1. f. seine l. ihre
— 598. — 9. 10. f. wie viele Fürsten und Herren seiner Zeit l. wie damahls viele Fürsten und Herren
— 608. — 5. f. hinterlassene l. hinterlassenen
— 609. — 14. f. diese l. sie
— 661. — 13. f. dieses l. dieser
— 687. Anm. 8. Sp. 3. Z. 5. v. u. f. 1140 l. 1139
— 697. Z. 4. f. und l. als
— 700. — 9. f. Auch dieser l. Dieser

Beylagen:

S. 23. Z. 17. f. die l. din

Einige unbedeutende Versehen, z. B. das überflüssige s in den Genitivis von Eigennamen oder die Verwechslung von en und n am Ende der Wörter, so wie auch die unrichtige Abbrechung von einigen morgenländischen Namen als Kema:leddin für Kemal:eddin oder Na:d:scheb für Na:dscheb wird der gütige Leser ohne Erinnerung verbessern.

